
NEDL TRANSFER
HN 46X6 3

Politisches Journal

nebst Anzeige

von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1799. Erster Band.

Erstes bis Sechstes Monats-Stück.

Herausgegeben

von einer

Gesellschaft von Gelehrten.

Hamburg,
auf den Post-Aemtern, und in der Hoffmannschen Buchhandlung 1799.

Politisches Journal

nebst Anzeige von

gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1799. Erster Band.

Erstes Stück. Januar 1799.

I.

Historisch-politische Uebersicht des Jahrs 1798.

Das Jahr 1798 ist der Wendekreis der Französischen Welt-Revolution geworden. Ihre Glücks-Sonne entfernte sich auf dem Wege nach Africa, und sie verlor ihre bisherige Constellation.

In der Uebersicht des Jahrs 1797 zeigten wir die neue Epoche an, die jenes Jahr gemacht hatte. — Sie hat nicht zwey Jahre gedauert. Die Französische Revolution frißt, wie Saturn, ihre eigne Kinder, und verschlingt in einem Jahre Epochen, die sonst in der Welt wenigstens Viertel-Jahrhunderte existirt hätten. Sie kann zerstören — wie noch nie in der Welt zerstört war. Sie kann aber nicht bauen. Ihre Schöpfungen sind morsche Gerüste auf Sand. Sie fallen immer ein. Eine Epoche stürzt die andre, und wird von einer andern wieder gestürzt. Der Zeitraum eines Jahrs macht große Kluften.

Welch eine veränderte Lage der Dinge in der Welt, seit einem Jahre! Am Ende des Jahrs 1797 fieng der Congreß zu Rastadt an, und alle Länder sahen dem baldigsten Frieden entgegen. Am Ende des Jahrs 1798

ist neuer Krieg in Italien, auf den Meeren Europas, Americas, Africas. Indessen hat Teutschland einen papiernen Frieden, [illegible] geschlossen.

Im Anfange des vorigen Jahrs war Frankreichs Pentarchie Siegerin, und Herrscherin, in Italien bis an Neapels Grenze — in Teutschland bis an die Lahn, und die Nidda, — im Norden bis an die Nordsee. — Von da bedrohete sie, mit zahlreichen Heerschaaren, mit Kriegs- und Ueberfahrts-Schiffen, mit unermeßlichen Anstalten, und Rüstungen aller Art — England zu verschlingen, und Irland zu einer neuen Revolutions-Republik zu machen. Gewaltsam drohte sie im Norden: gewaltsamer noch im Süden von Europa. Sie hatte die Engländer aus dem Mittelländischen Meere verscheucht, ihnen alle Häfen Italiens verschloßen, und, Meisterin der Schiffahrt nach der Levante, wollte sie nun auch in andern Welttheilen herrschen — Afrika, und Asien revolutioniren, und die Gebieterin der Welten werden. Nur England widerstand. Alle andere großen Mächte in Europa sahen ruhig, und unthätig, dem emporsteigenden Französischen Koloß an.

— Allmächtig war die Französische Pentarchie am Anfange des Jahrs:

Entkräftet und bedrängt war sie am Ende dieses Jahrs.

Im Norden war ein großer Theil der Seemacht weggenommen, und vernichtet, und der übrige in allen Häfen von den Engländern eingeschlossen; zu Rochefort, Brest, Havre de Grace, Dünkirchen, Ostende. Die Französischen Küsten waren mit einer Englischen Landung bedroht, die Truppen in beständiger Unsicherheit, wo sie sich zur Vertheidigung des Landes hinwenden sollten, und in ihrem Rücken war eine furchtbare Insurrection in Belgien ausgebrochen, deren bewaffnete Schaaren von der Schelde bis nach der Maas den Französischen Truppen heftige Gefechte lieferten, und deren Zahl

Zahl verringerten. Im Süden war die Seemacht der Franzosen ganz vertilgt; England war Meißer des Mittelländischen Meers, des Handels und der Schiffahrt nach der Levante, und die Italienischen Häfen befanden sich theils in den Händen der Engländer, theils von ihnen blokirt. Die Meere waren mit Englischen Schiffen bedeckt; die Französischen verschwunden. Es gab keine Französische Seemacht mehr. In einem Jahre war sie zu Grunde gerichtet.

Die Kriegsmacht hatte ihre besten Truppen, die Sieger Italiens, in den Wüsten Aegyptens verloren. 40,000 Mann der geübtesten Soldaten, und die vortreflichsten Generale waren dahin; und mehr als 600 Millionen Livres baar Geld, welches, nach eignem Eingeständniße der Franzosen, die verschiedenen Expeditionen gekostet hatten, waren verloren.

In allen eroberten Ländern herschten Unruhen, und Feindseligkeiten gegen die Pentarchie zu Paris. In Italien ergrif der, endlich zum äußersten gebrachte, König von Neapel die Waffen, eroberte Rom, und fochte mit starker Macht gegen die Französischen Heere im Römischen Gebiete; mußte sich aber nach verschiedenen Verlusten wieder zurükziehen, da die erwartete Oesterreichische Hülfe nicht kam, und die Franzosen mit ihrer ganzen Kriegsmacht von 100,000 Mann ihn angriffen.

Von Norden her zogen Rußische sieggewohnte Krieger gegen die Pentarchen: von Osten her segelten Türkische und Rußische Flotten heran. Oesterreich drohte mit einer Armee von 300,000 Mann. Endlich, am Ende des Jahrs waren fast alle Mächte Europas — die nicht unter Pentarchischen Druck gebeugt waren — in wirksamer Regung gegen die Allgewalt der neuen Universal-Oligarchie die, mit der Maske der Demokratie, der Völker spottete, und, mit lächelndem Hohne, sich auf ihre geheime Freunde stützend, nach der Perspective schielte, ganz Europa mit bunten Ketten zu feßeln.

Das Jahr 1798 hat den Zeitpunct herbeygeführt, der über das Schicksal Europas, und über die monarchischen, bisher so glücklichen Verfaßungen, entscheiden wird. Wenn die Regenten nur sehen, was hinter den bunten Masken der betrügerischen Unterhandlungen steckt: so ist Europa gerettet, und der Triumph der gesunden Vernunft, und der allgemeinen Wohlfahrt, gegen die Revolutions-Brandfackel, und allgemeines Verderben, gesichert.

Gleich der Anfang des vorigen Jahrs kündigte den Umsturz eines Staates an, deßen Ohnmacht der gerechten Politik auch nicht einen Schatten eines Grundes zum Kriege geben konnte. Der Tod eines wüthigen Menschen, der als Anführer eines Rebellen-Haufens, mit den Waffen in der Hand, im Gefechte gefallen war, mußte zu einem, längstbeabsichtigten, Vorwande dienen, das noch übrige Römische Gebiet, und die Hauptstadt mit dem Schwerdte in der Hand einzunehmen, den Pabst zu verjagen, und den Kirchenstaat, unter dem Namen einer Republik, in eine Revolutions-Provinz der Pentarchie zu verwandeln. In keinem Lande gieng die Militair-Despotie so offenbar zu Werke, als im Römischen. Die ernannten Consuln, und die beyden Räthe entfernten sich sogar aus Rom, und von der Regierung. Der Französische General regierte allein, und die Gesetze waren militairische Ordres. Alles Geld, alle Schätze, alle Kostbarkeiten wurden genommen. Der Mangel stieg so weit, daß die Consuln dem Französischen Generale erklären mußten, der Staat sey nicht mehr im Stande, den Französischen Truppen, das erforderliche Brodt zu verschaffen. Die Römer beneideten das Schicksal, das ihre Vorfahren, bey den Eroberungen der Barbaren, der Vandalen, und Hunnen, gehabt hatten. Das aufgeklärte Jahrhundert ist schrecklicher, als die barbarischen. Das Brandfackel-Licht obscurirt alles Licht der cultivirten Vernunft.

Noch staunte Europa über die Katastrophe in Rom, und schon blitzte Feuer und Schwerdt der Pentarchen in einem andern großen Staate. Es war eine Republik, der es nun galt.

Die durch fünf Jahrhunderte begründete Ruhe der glücklichen Schweizer sollte entwurzelt, und durch das neue Licht verbrannt werden.

Eben indem man in Rom, am Ende Februars, den Schatten des Brutus herausforderte, um Rom in Republik umwälzen zu helfen, höhnte man den Schatten des Stifters der Schweizer-Republik. Man überzog die Söhne Wilhelm Tells mit einem blutigen Kriege. Die ersten Tage des Monats März setzten die glücklichen Freystaaten der Schweiz in Brand, und Ruin, und thürmten Haufen erschlagner wahrer freyer Männer, und Weiber an Gebirgen auf, die man als den schützenden Himmel der seeligsten Freyheit verehrt hatte. Sie fochten, die Männer der Freyheit, sie fielen unter der Uebermacht, Hundert fochten gegen Tausende, und starben, wie die Brüder des Leonidas, — nicht in einer — in mehr als zwölf Schlachten. — Die Feuerinstrumente stürzten die Tapferkeit in allen Gestalten nieder — und das freye Helvetien wurde — zur Knechtschaft der Pentarchie verdammt. — Noch vorher fiel das freye Genf, und ward aus einer kleinen, anspruchslosen Republik, ein Punct auf der großen Karte der Pentarchischen Oligarchie.

Die Fürsten Europas sahen dem allen geruhig zu. Sie ließen mit der Pentarchie, zu Rastadt, zu Paris, und an andern Orten Freundschaft und Frieden unterhalten, indem die Pentarchie drey neue Staaten, viertehalb Millionen Menschen mehr, und mehr, als Schweden, und Dänemark zusammen, an Einkünften, Schätzen, und Staatskräften, an sich riß, und coloßalisch drohte, und indem sie alle Schiffahrt stören, die Schiffe neutraler Mächte, unter nichtigem, oft spöttischen Vorwande

wegnehmen ließ, und die Meere revolutioniren wollte, wie die Länder. Hat je die Welt dergleichen gesehen? —

Noch stand der Fels Albions da, der auch zertrümmert werden sollte. Da kam die Pentarchie in den Wendekreis. Sie formirte Heere, mit zweyen mächtig großen Flügeln. Der eine, im Norden, sollte England und Irland überflügeln, der zweyte, im Süden, sollte Africa niederdrücken, Aegypten einnehmen, und die erhabne Pforte vor den fünf Stuffen zu Paris, worauf die Pentarchie steht, niederwerfen, und Asien mit neuen Alexandern überschatten.

Der Schutzgeist Englands wachte. Er entdeckte die Häupter der Verschwornen in Irland, die Anführer des schwarzen Bundes, noch ehe sie durch feindliche Flotten, und Heere ihr Vaterland umstürzen helfen konnten. Sie wurden theils ergriffen, theils entflohen sie. Die Rebellen-Schaaren wurden nun durch die untergeordneten Anführer, aus Furcht der Verzweiflung, zu blutigen Gefechten getrieben. Irland verwandelte sich in einen gräßlichen Kriegs-Schauplatz, von Brand, und Mord, und Verwüstungen bezeichnet: das Blut löschte die Brandfackel endlich aus, und die Empörung gieng unter. Zu spät kamen die Französischen Revolutions-Flotten. Sieben Versuche der Pentarchen, in Irland landen zu lassen, mißglückten. Nur einer der sieben brachte Mannschaft nach Irland. Aber sie mußte sich gefangen ergeben, und alle Waffen, und alles was sie brachte, Millionen Livres am Werthe, um England zu bekriegen, wurde Englands Beute. Die andern Flotten, und Flottillen, die Irland umstürzen wollten, sahen nur die Küsten, und die Gefahr, in der sie schwebten, wenn sie nicht eilig die Flucht ergriffen. Eine größere Flotte von 1 Linienschiffe von 80 Kanonen, 8 Fregatten, und 2 kleinen Kriegsschiffen fiel in die Hände des Englischen Seehelden, Warren. Nur zwey Schiffe entkamen; die übrigen alle wurden, mit Brittischer Kraft und Tapferkeit

heit genommen. — So wurde Irland gerettet, und England mit neuen Schiffen, Schätzen, und Waffen, von seinen Feinden bereichert.

Der eine Französische Flügel gegen England war niedergeschlagen. Der zweyte wurde vernichtet.

Buonaparte segelte mit der lange gesammelten, mächtig ausgerüsteten Französischen Seemacht am Mittelländischen Meere, in der stolzen Absicht nach Aegypten, um dieß Land und den Orient zu revolutioniren. Seine Unternehmung war, alle Umstände und Aussichten betrachtet, die kühnste, die je ein Feldherr unternommen hat. Sie wurde die unglücklichste, die je die Welt sahe.

So ganz zerstört wurde nie eine Kriegsflotte von einer nicht einmal völlig gleichen Flotte, wie die Französische bey Abukir, am Nile. So ganz aufgerieben wurde nie, in einem so kurzem Zeitraume, eine Armee von 40,000 Mann der sieggewohntesten Truppen. So eine Menge von Folgen für viele Nationen hatte noch keine Schlacht gehabt, als die Schlacht Nelsons am Nile. Es ist eine falsche Bemerkung, die man in einigen Zeitungen gelesen hat, daß diese Schlacht durch das bisherige Englische Manoeuvre, die feindliche Linie zu durchbrechen, gewonnen worden sey. Die Schlacht Nelsons hat nichts von diesem Manoeuvre gehabt. Er grif mit seinen Schiffen, auf beyden Seiten, die französische Flotte an, und brachte sie so zwischen zwey Feuer, ein ganz neuer, kühner, nur durch das Locale, und die Lage der Französischen Kriegsschiffe möglich, und ausführbar gewordner Plan. Da Nelson auf solche Art an beyden Seiten der Französischen Flotte vorbey segelte, und sie ganz zerstörte; so ist der kurze Lobspruch der ausdrucksvollste:

Er gieng vorbey, sie war nicht mehr.

Die Wichtigkeit der Folgen wetteiferte mit der Wichtigkeit des Siegs. Africa ergif die Schwerdter gegen

 die

die Franzosen: Asia schickte Heerschaaren zu Hülfe: die Ottomannische Pforte erklärte dem dreyhundertjährigen Freunde, Frankreich, den Krieg, und verband sich mit ihrem heftigsten Feinde, Rußland, zur Freundschaft. Rußische und Türkische Flotten segelten vereinigt gegen die Franzosen. So geschah das, was wir, eben vor einem Jahre (S, 13 des vorigen Jahrgangs) vorhergesagt hatten.

Die fernern Folgen der Französischen Niederlage am Nile, führten diejenige politische Situation Frankreichs herbey, welche bereits oben beschrieben ist.

Die Englische Seemacht belagerte Frankreich und Spanien und Holland, und segelte herrschend auf allen Meeren. Die Geschichte hat kein Beyspiel, von so zahlreichen großen Flotten, einer einzigen Nation, in einem einzigen Jahre. Man sahe

- Die Flotte des Admirals Gardener im Kanale.
- Die Flotte des Admirals Curtis im Kanale, und dann an der Spanischen Küste.
- Die Flotte des Admirals Kingsmill an der Irländischen Küste.
- Die Flotte des Commodore Borlase Warren, an der Französischen, und dann an der Irländischen Küste.
- Die Flotte des Admirals Duncan, durch die Rußische Flotte verstärkt, vor dem Texel, und an der Holländischen Küste.
- Die Escadre des Commodore Strachan, vor Havre, an den Mündungen der Seine.
- Die Escadre des Commodore Lawford an den Französisch-Flandrischen Küsten.
- Die Escadre des Commodore Pelew an den Französischen Küsten, vor der Loire, und der Gironde.
- Die Flotte des Admirals Bridport vor Brest.
- Die Flotte des Admirals St. Vincent vor Cadix.
- Die Flotte des Admirals Nelson im Mittelländischen Meere.

Eine

Eine starke Flotte in Westindien.

Die Flotte des Admirals Pringle, am Vorgebirge der guten Hoffnung.

Die Flotte des Admirals Rainier in Ostindien.

Außer diesen Flotten segelten Englische Kriegsschiffe auf allen Meeren.

Die Zernichtung der Französischen Flotte am Nile gab den Englischen Kriegs-Schiffen im Mittelländischen Meere freyen Spielraum. Sie eroberten feste Plätze und Inseln, und sicherten die Brittische Seemacht in diesem Meere. Sie nahmen Minorca, diese den Engländern werthe, im letztern Kriege verlorne, Insel ein: sie nahmen die feste Insel Malta ein, die Insel Elba, den Hafen zu Livorno, und segelten am Ende des Jahrs noch zu neuen Unternehmungen. In Westindien hatten die Engländer eine neue Art von Eroberung gemacht: die große Insel St. Domingo riß sich von Frankreich los, und wurde eine verbündete Freundin Englands. Eben so machten sich in Ostindien die Inseln Isle de France, und Bourbon frey.

Diese Verluste für Frankreich setzten das Französische Commerz und die Schiffahrt in die betrübtesten Umstände. Schon riß ein solcher Geldmangel ein, daß viele der besten Häuser Bankerott machten, daß die klingende Münze verschwand, daß die Finanzen keine Hülfsquellen mehr hatten, nachdem auch der größte Theil der in Holland, in der Schweiz, Italien, und Teutschland erpreßten großen Summen auf die Ausrüstung zu Toulon verwendet, und mit ihr untergegangen war, nachdem das Deficit von 125 Millionen für dieses Jahr täglich größer wurde. Die Situation Frankreichs war im Innern, so wie in auswärtigen Verhältnissen, in einer stets vermehrten Krisis, deren Aussicht durch die Unruhen in vielen Provinzen, für die Pentarchie noch gefährlicher wurde. Die militairische Gewalt war es allein, die sie erhielt.

Bey den Länder-Einnahmen, denen man nicht den

Ra-

Namen der Eroberungen geben kann, da Städte und Länder ohne Widerstand besetzt wurden, haben die aufgeklärten Franzosen die alten barbarischen Gewohnheiten der Aßyrer und Babylonier wieder eingeführt. Wie jene, so führen diese das junge Volk aus dem Lande zu den entferntesten Kriegsheeren weg, stecken es unter ihre Veteranen, und lassen es, so bewacht, sich dienen. Männer und Alte werden unter dem Namen der Verdächtigen, oder als Geißeln, weggeführt in andre Weltgegenden, und ein Theil der Eingefangnen wird hingerichtet. So wurden die Länder, Nizza, Piemont, Savoyen, Belgien, Ligurien, Mailand und Frankreich selbst, entvölkert.

Eben so wie jene uncultivirte Barbaren zerstören sie die Gottesdienste der Völker, mißhandeln die Priester, und verfolgen die Anhänger der Religion der Väter. Kann die unpartheyische Wahrheit dieses Zeitalter, das Zeitalter der menschenfreundlichen Toleranz, der Aufklärung, und der Freyheit nennen?

Die Völker selbst, die unter der Last des neuen Freyheits-Jochs sich erdrückt fühlten, empörten sich gegen die Gaukeleyen der Demagogen, und gegen die neuen Feßeln, die man ihnen anlegen wollte. Das Elend trieb zur Verzweiflung. In allen revolutionirten Ländern sah man bewaffnete Haufen in Insurrectionen gegen die neuen Gewalten. In Italien, besonders in Belgien, verheerte die Fackel des bürgerlichen Krieges Städte und Dörfer, und es war, den neuen Gewalten, bey aller grausamen Strenge, nicht möglich die Empörungen völlig zu besiegen. Das unglückliche Volk benetzte seine Ketten mit seinem eignem Blute, mit dem feindlichen vermischt. So wurden nun die Franzosen, und ihre Werkzeuge, durch eben das Mittel bekämpft, welches sie, zur Stürzung der bisherigen Regierungen, und zur Erlangung ihrer Macht, gebraucht hatten — — durch Volksbewaffnungen.

Den Volkskriegen standen die Kämpfe der herrschenden, einander stürzenden Partheyen, zur Seite. In

den

den neuerschaffenen Republiken stieß wechselsweise die eine Faction die andre von ihren Plätzen. So waren im vorigen Jahre in Holland zwey Regierungs-Umwälzungen, — in Mailand drey, — in Genua zwey — in der Schweiz drey — in Rom gieng die Factionen-Herrschaft in Militair-Despotismus über.

Alle diese neuen Republiken geriethen in den äußersten Mangel, und in die Erschöpfung aller Staats-Hülfs-Quellen. Die Reichthümer Amsterdams und Genuas verschwanden. Beyde Städte, die Schatzkammern von Europa, sanken ins Elend des Bankerotts herab. Amsterdam erklärte sich bey der Regierung selbst für insolvent, und bat um Geldunterstützung. Genua mußte seine letzten Goldstücke den Franzosen, unter dem Namen einer Anleihe, geben.

Obgleich, bis gegen Ende des Jahrs, kein Krieg unter den Mächten zu Lande in Europa geführt wurde, so litten doch alle die Länder, wohin die Französische Gewalt wirken konnte, die härtesten grausamsten Kriegsübel. Vornehmlich war dieß das Schicksal der auf dem rechten Rhein-Ufer gelegnen teutschen Länder, und derjenigen Städte, wo die Französischen Agenten Geld-Contributionen zu fordern im Stande waren. Einige verweigerten die Tribut-Fodrungen mit Standhaftigkeit, und entgiengen durch ihre Lage den Ahndungen. Die vereinigten Staaten von Nord-America behaupteten so ihre Unabhängigkeit, und Portugall, und Neapel ihre Freyheit. Man sah aber mit Erstaunen eine unerhörte Verletzung des heiligsten Völkerrechts in Teutschland. Die Pentarchie ließ, während des feyerlichsten Waffen-Stillstands, die Festung Ehrenbreitstein belagern, und alle Vorstellungen der Reichs-Friedens-Deputation wurden nicht einer Antwort gewürdigt.

Zu den drey Ex-Advocaten, welche von Paris her die Welt beunruhigten, die mehr als Fürsten sind, und Fürsten aus ihren Ländern wegjagen — Rewbel, Merlin,

und

und Lareveillere, kam in diesem Jahre noch ein vierter Advocat, Treilhard, hinzu, und setzte sich auf den Thron von fünf Stuffen, von dem der Blitz auf andre Thronen fiel.

Zwey Thronen stürzten: zwey regierende Fürsten wurden aus ihren Ländern vertrieben. Der Beherrscher des stolzen Roms mußte ins Elend wandern, ohne eine eigne Ruhestätte zu behalten. Der König von Sardinien wurde aus dem schönen Turin nach der morastigen Insel Sardinien geschickt, die nicht so viel Einkünfte giebt, als einer der Pentarchen zu Paris hat. Beyde vertriebne Fürsten waren Freunde, und Alliirte der Französischen Republik, hatten ihr schon ihre besten Festungen, und einträglichsten Länder abgetreten, und waren so kraftlos, daß sie nichts unternehmen konnten, wenn sie auch gewollt hätten.

Man sahe auch im vorigen Jahre wieder eine Republik umgestürzt, und die Regenten derselben verjagt, verfolgt, und ihre Güter eingezogen. Dieß traurige Schicksal der Schweiz, das schon oben erwähnt worden, zeigte, daß es nicht allein die monarchischen Staaten sind, sondern alle bisher bestehende Regierungen, auf welche die Absicht der Revolution gerichtet ist.

Auch der Orden der Ritter von St. Johann, der sogenannten Malteser-Ritter, wichtiger vielleicht in unserm Zeitpuncte, als die meisten Menschen wissen, wurde von der erlangten Gewalt eines alten Hasses gestürzt, aber durch die große Macht in Norden wieder aufgerichtet, und in neue Kraft gesetzt. Seine Felsen-Insel, mit leichter Mühe von den Franzosen eingenommen, war nur einige Monate in ihrer Gewalt. Die Ritter entflohen: aber die Landbewohner eroberten die Insel, und schloßen die fremden Gäste in einen Winkel ein.

Nach Osten gieng, in der Mitte des Jahrs, ein furchtbares Heer aus Frankreich zur See. Von Osten und Norden her kamen, am Ende des Jahrs Flotten,

und

und Truppenzüge, gegen Frankreich heran. Indem die Rußen zu Waßer und zu Lande heranzogen, trat ein König mit den Waffen auf, der bisher immer, mit sorgfältiger Vorsicht den Frieden zu erhalten gesucht hatte. Er wollte, mit königlichem Muthe, dem ihm gedrohten Schicksale zuvorkommen, drang in die Französisch-Römische Republik ein, und trieb die Franzosen aus Rom. So entstand am Ende des Jahrs ein neuer Krieg, der in das folgende übergieng, und eine Denkwürdigkeit mehr der Geschichte des neuen Jahres seyn wird.

Mitten unter den wichtigsten Verhandlungen der großen Höfe in Europa, deren Ausgang, in jedem Falle, eine neue Epoche für die Welt machen muß, schloß sich das vorige Jahr. Nur ist bis jetzt noch die neue Allianz zwischen der Ottomannischen Pforte, und Rußland, und England, und Neapel öffentlich bekannt. Den weitern Umfang, die weitern Wirkungen, und Folgen, überließ das vorige Jahr seinem Nachfolger.

Das Mißtrauen einiger großen Höfe, gegen einander, welches das Französische Directorium, durch allerhand Künste zu benutzen gewußt hat, und gewiße Bedenklichkeiten, durch einige Vorstellungen erregt, und durch geheime Triebfedern unterhalten, behinderten, an verschiednen hohen Orten, die Ergreifung fester Maasregeln, und entscheidender Entschlüße. Man unterhandelte, und unterhandelte, das ganze Jahr durch, und kam nicht zum Ende. Der Congreß zu Rastadt gab, nach Zugestehungen aller letztern Französischen Foderungen, neue unsichre Blicke. Ganz Europa beschloß das Jahr in einer allgemein verbreiteten politischen Krisis, welche die zu Operationen unschickliche Winterzeit verlängerte.

Vielleicht war es eben diese rauhe Jahrszeit, vielleicht auch eine, auf Friedens-Hofnung, und dabey längst beabsichtigte Arrondirung der Oesterreichischen Staaten am Lech, und an der Donau, gegründete Politik, welche die gänzliche Unthätigkeit der zahlreichen Oesterreichischen

schen Armeen verursachte, indem der Alliirte Oestreichs, der Vater der Kaiserin, allein mit der Uebermacht der Franzosen in Italien, kämpfte.

So schloß sich das Jahr 1798, und hinterließ mit den unter Kriegern zu Waßer und zu Lande — Abgründe der Politik.

Die Sterblichkeit ist in diesem Jahre, durch tödtliche Epidemien in Amerika, und durch hinwegraffende böse Krankheiten in Europa, ungewöhnlich groß gewesen, die Menschenzahl sehr verringert worden.

Es verdient auch in der Zeitgeschichte aufbewahrt zu werden, daß sich dieß Jahr, durch eine Witterung ausgezeichnet hat, wovon mehrere Jahrhunderte kein Beyspiel haben. Der Sommer hatte eine, Monate lang anhaltende, trockne Hitze: und der Winter eine Kälte, die am 25 und 26 December, in vielen Gegenden die Kälte aller Jahre des Jahrhunderts, und in Wien, und mehrern Orten die mehrerer Jahrhunderte überstieg, und nur der vor vierhundert Jahren 1399 statt gehabten gleich kam.

Von dem moralischen, religiösen, und wißenschaftlichen Zustande des verwichnen Jahrs will der Verfaßer dieses historischen Gemäldes, keine Züge schildern. Die Zeit ist noch nicht da, und wird vielleicht sobald noch nicht da seyn, in welcher die reine Wahrheit von der moralischen Verderbung des menschlichen Geschlechts, von den magischen Künsten zu diesem Zwecke, von dem neuen, an die Stelle des alten getretnen Fanatismus, von den modernen Tartuffen der Menschheit, und der Aufklärung, frey, und mit nützendem Erfolge wird sprechen können.

Die vorgeschriebnen Granzen dieses Aufsatzes erlauben nicht, die historischen Merkwürdigkeiten der einzelnen Staaten hier zu zeichnen. Man kann sie aber in dem, diesem Monatsstücke beygefügten, sorgfältig ausgearbeiteten Register des vorigen Jahrgangs in ihrer Reihe dargestellt, und reichen Stoff zu historischen eignen Betrachtungen, finden.

II.

Statistischer Abriß der Wichtigkeit der von Frankreich nun unabhängigen Insel St. Domingo. Nachrichten vom Neger Toußaint l'Ouverture.

Unter den vielen Unrichtigkeiten, die man so oft in den Zeitungen lieset, sind die Angaben von der Insel St. Domingo besonders auffallend gewesen, da man die Anzahl der Einwohner auf Eine Million angab. Es wird daher um so interessanter seyn, wenn wir eine sorgfältig genaue Beschreibung von dem wahren Zustande dieser Insel geben, die gegenwärtig durch die neue Unabhängigkeit von Frankreich für ganz Europa so wichtig geworden, und in politischer und commercialer Rücksicht in eine ganz neue Lage gekommen ist. Mehrere Franzosenfreunde haben die Losreißung dieser Colonie von Frankreich zu leugnen, und für ein Mißverständniß zwischen den Generalen Toußaint l'Ouverture und Hedouville auszugeben gesucht. Wir theilen hier statt aller Widerlegungen die detaillirten Umstände dieses Ereignisses mit, wie sie in den Pariser Blättern selbst, und in einem glaubwürdig unpartheyischen Briefe erzehlt sind.

Der Neger-General Toußaint l'Ouverture hatte sich durch die Aeußerungen seines Unwillens über mehrere von Paris angekommene Befehle, durch seine Unterhandlungen mit den Engländern, und durch sein menschliches Betragen gegen die Emigrirten, dem Französischen Directorialcommißair verdächtig gemacht, der Rechenschaft von ihm forderte, und ihn vor seinen Richterstuhl berief. Die Antwort des Neger Generals auf diese Vorladung war ein plötzlicher muthvoller Angrif auf die Capstadt, den er in der Nacht auf den 21sten October mit 12,000 Negern unternahm. Er gewann

den entscheidendsten Sieg, eroberte die Forts, und nöthigte den General Hedouville mit zwey Fregatten die Flucht nach Frankreich zu nehmen. Toussaint l'Ouverture wurde dadurch Herr der ganzen Insel, die nun dem Französischen Joche entrißen, und in Schutzverbindungen und Verhältniße mit England getreten ist.

St. Domingo, vormals Hayti genannt, ist die schätzbarste Insel des ganzen Westindiens, wenn sie auch von Cuba noch an Größe übertroffen wird. Diese Colonie war unter der Königlichen Herrschaft die Goldquelle von Frankreichs Staatsvermögen, die Hauptgrundlage seines Handels; ihr Werth überstieg allein den aller andern ehmaligen Französischen Besitzungen in jenem Welttheile. Ihre Häfen, und Rheden, ihre Lage, ihre Fruchtbarkeit, der unversiegbare Reichthum ihrer Erzeugniße vereinigen sich um ihrem Besitze den ausgezeichnetsten Werth zu geben.

Diese Insel, eine von den vier großen Antillen, und die erste Niederlaßung der Europäer in jenen Weltgegenden, erstrekt sich 160 Französische Meilen in die Länge, und an den meisten Orten auf 30 in die Breite. *). Eine Kette von Gebirgen durchschneidet sie in ihrer Breite, und bietet abwechselnde Naturschönheiten dar. Domingo hat eben so sehr durch seine Annehmlichkeit als durch die Ergiebigkeit seines Bodens den Vorzug vor allen Inseln Westindiens. Wir reden hier bey diesem Abriße allein von dem Französischen Antheile dieser Insel, da der Spanische Antheil noch nicht an Frankreich zur wirklichen Besitznahme abgetraten worden.

Die

*) Raynal giebt in seinem bekanntem Werke: Histoire philosophique et politique des Etablissements et du Commerce des Européens dans les deux Indes. T. III. ihre Länge auf 200, und ihre Breite auf 60 und bisweilen 80 Lieues an: In der Erdbeschreibung von ganz Amerika. A. d. Engl. Zweyter Th. S. 523. wird ihre Länge auf 426 Englische Meilen, und ihre gröste Breite auf 124 Engl. Meilen angegeben.

Die Bevölkerung des Französischen Antheils von Domingo bestand, nach einer ganz neuern sichern Angabe, *) im Jahr 1790 aus 30,831 Weißen (mit Ausschluß der Europäischen Truppen und Seeleute) aus 480,000 Negersclaven, wovon 46,000 Bediente oder Handwerker waren, und aus 24,000 freyen farbigten Leuten oder Mulatten. Die gesammte Volksmenge stieg also auf 534,831 Seelen. Necker **) giebt dieselbe nach der Schätzung von 1779, nur auf 32,650 Weiße, 7055 Mulatten, und 249,098 Sclaven, zusammen also auf 288,803 Menschen an. So hätte sich also unter dem Scepter Ludwigs XVI. in einem Zeitraume von zwölf Jahren, die Volksmenge dieser Besitzung fast um noch einmal so viel; um ohngefähr drittehalb hundert tausend Seelen vermehrt, wenn Neckers Angabe richtig wäre. Aber noch schneller als die Wohlthätigkeit der Königlichen Regierung wirkte, zerstörte die Revolutionsherrschaft die beglückenden Folgen derselben.

Vorzüglich zeigt sich die Wichtigkeit und der Werth dieser vormals Französischen Colonie in der Größe ihres Ertrags und in ihrer unendlich reichen Production. Sie enthielt, einer neuen Berechnung zufolge, 2 Millionen 289,480 Engl. Acres bebautes Land, und besaß beym Ausbruche der Revolution 1790; 793 Zucker-, 6117 Kaffee-, 789 Baumwolle-, 3160 Indigo-, 54 Cacao-Plantagen und 623 andre kleinere Etablißements; mithin bestand ihr Eigenthum in allem aus 8536 Pflanzungen. Die Zahl derselben hatte sich in anderthalb Jahrzehenden sehr vergrößert. Man zählte im Jahr 1775 auf Domingo nur 648 Zucker- und 2587 Indigo-Plantagen,

*) S. Geschichte des Revolutionskriegs in St. Domingo von Bryan-Edwards. Zweyter Theil, S. 13. u. ff.

**) Vergl. dessen Werk: de l'Administration des Finances de la France. T. I. S. 314.

tagen, und 14 Millionen 18,336 Baumwollen, 92 Millionen 893,405 Kaffee- und 757,691 Cacaobäume.*)

Im gleichen Verhältniße vervielfältigte sich auch, zum großen Vortheile des Mutterlandes, die Lebhaftigkeit des Handels und die Ausfuhr. Der Handel nach Domingo machte seit dem Anfange dieses Jahrhunderts, bis auf die letzte traurige Epoche deßelben, riesenmäßige Fortschritte. Er beschäftigte 1775, 353 Schiffe, welche für 94 Millionen, 162,178 Livres, Waaren von dort ausführten.**) Im Jahre 1787 war die Anzahl der von Domingo mit Ladungen abgesegelten Schiffe zu 470 angewachsen, welche zusammen 112,253 Tonnen hielten, und 11,220 Seeleuten Unterhalt gaben. Die jährliche Waarenausfuhr betrug in den drey letzten Jahren vor dem Ausbruche der Revolution, 1787, 1788 und 1789, nach den auf die genauesten Berechnungen gegründeten authentischen Angaben des dortigen Intendanten, überhaupt im Durchschnitte, 41,049,549 Pf. gereinigter Zucker, 34,619,931 Pf. Muscovado, 71,663,187 Pf. Kaffee, 12,397,716 Pf. Baumwolle, 8,564,463 Pf. Indigo, 2,767,320 Pf. Zuckersyrup, 312,000 Pf. Taffia, 52,000 Pf. rohe, und 118,500 gegerbte Häute. Der gesammte Werth dieser Waaren belief sich auf dem Kaufplatze auf 171 Millionen 544,666 Livres, oder 4 Millionen 765,129 Pf. St. nach Englischem Münzfuße.***)

Während daß diese Colonie das Mutterland mit seinen Schätzen bereicherte, lieferte dieses derselben dagegen seinen Ueberfluß an andern Gegenständen der Bedürf-

*) Vergl. Polit. Journal, Jahrgang 1794. Mai, S. 455.

**) S. Raynal Hist. philos. et polit. T. VII. S. 186. ff. Auch Polit. Journ. Jahrgang 1791. December, S. 1286 u. ff.

***) S. Bryan Edwards a. a. O. Zweyter Theil. S. 21

hürfnisse. Frankreich führte im Jahr 1787 auf 361 Schiffen für 75 Millionen 365,514 Livres Waaren in Domingo ein. Der reine Geldgewinn, den Frankreich allein durch sein Westindisches Commerz, welches vorzüglich auf dem Besitze von Domingo beruhte, vom Auslande erhielt, stieg in den vorigen glücklichen Zeiten der Monarchie auf die erstaunliche Höhe von 47 Millionen Livres: *) ohne die andern Vortheile für innern Wohlstand und Industrie in Anschlag zu bringen.

Auch für die Schatzkammer und die Staatseinkünfte Frankreichs war St. Domingo von bedeutender Wichtigkeit. Necker gab die daselbst erhobenen Auflagen und Taxen im Jahre 1779 über fünf Millionen Livres an. Mit dem steigenden Flore der Colonie mußten sich seitdem auch die Quellen ihres Ertrags und die Staatseinnahme vermehrt haben.

So blühend war der Zustand des Französischen Domingo — — als die Revolution denselben vernichtete, und diese Insel in Elend und Verderben stürzte. Wer die Schicksale und die erlittnen Verwüstungen und Unfälle dieser Colonie umständlich kennen lernen will, wird in der bereits von uns angezeigten **Geschichte des Revolutionskriegs in St. Domingo von Bryan Edwards Esq. Aus dem Englischen. Zwey Theile** in gr. 8. Leipzig bey Dyk, hinlängliche Belehrungen und Aufschlüße finden. Wir begnügen uns hier mit der Bemerkung, daß die Resultate der neuen Gesetzgebung über die Freylaßung der Neger, die, wie in Dänemark, England und den Nordamericanischen Freystaaten nur allmählig durch einen langsamen, der Staatenordnung gemäßen Stuffengang erzielt werden kann — den philantropischen Träumen der neuern Philosophen nicht

*) S. Berechnungen des Französischen Westindischen Commerz u. s. f. so wie sie dem Seeminister Marschall von Castries übergeben worden: mitgetheilt im Polit. Journal, Jahrgang 1785. August. S. 764 u. ff.

nicht entsprochen, und Frankreich seiner besten Colonie beraubt haben. Uebrigens ist dieß eines der glücklichsten Ereigniße für England, welches — so wie es bey Nordamerica der Fall gewesen ist — unter den gegenwärtigen Verhältnißen von Domingo ungleich größern Nutzen zieht, als wenn es sich selbst im wirklichen Besitze dieser Colonie erhalten hätte. —

Von dem Neger-General, Toußaint l'Ouverture, hat man in den Französischen Blättern falsche Nachrichten gelesen. Er ist nichts weniger, als dumm, und eben das, was man zum Beweise davon anführt, beweist das Gegentheil. Er sah ein, daß, bey der neuen Freyheit der Neger, das beste und einzige sichre Mittel, sie im Zaum zu halten, und zu regieren, die **Religion** sey. Da er dazu die Hülfe der Priester nöthig zu haben einsahe, so nahm er zwey Priester, wie man sagt, Ex-Jesuiten, zu seinen geheimen Räthen an, und man sagte, daß diese ihn in allem leiteten. In einem Schreiben von St. Domingo, welches uns mitgetheilt worden, wird erzehlt, daß Toußaint an einem feyerlichen Tage, von einem Balcon herab, dem versammelten Neger-Volke, Selbst den Seegen ertheilt habe! Daraus laßen sich, für den richtigen Denker, wichtige Folgen ziehen. Ueberhaupt sieht man ein, daß Toußaint, er sey vorher gewesen, was er wolle, ein Genie unter den Negern ist.

In Paris behauptet man, ein Schreiben von ihm zu haben, welches die Fortdauer seiner Anhänglichkeit an Frankreich, beweise. In London behauptet man, daß die genaueste Allianz Englands mit ihm geschloßen sey. Wenn der Pariser Brief wahr ist, so hintergeht Toußaint, entweder England oder Frankreich. In beyden Fällen, ist Er immer ein politisch-kluger Mann, und daß er ein General ist, beweist sein Angrif und Sieg über Hedonville, und seine Behauptung der Oberherrschaft.

In den Französischen Journalen liest man folgende Schilderung von Toußaint l'Ouverture. „Er ist ohngefähr

gefähr 55 Jahre alt, und steht bey den Negern in allgemeiner Achtung, da sie ihn für die sicherste Stütze ihrer Freyheit halten. Sie finden eine Ehre für sich selbst darinnen, daß sie einen Mann von ihrer Farbe zu ihrem Chef haben, der eben das Intereße hat, wie sie, keine neue Sclaverey zu dulden. Er ist auch Sclave gewesen; aber fast gar nicht zur Arbeit in dem Pflanzungen gebraucht worden; denn sein Herr bemerkte bald, daß er einem ofnen Kopf, und guten Verstand hatte, und ließ ihn an dem Unterrichte seiner Kinder Theil nehmen. In der Folge besorgte er sogar einen Theil ihrer Erziehung. Er ist also nichts weniger, als unwißend, und ungebildet. Er spricht und schreibt Französisch, ziemlich gut. Man sagt, daß seine Secretaire Weiße sind, aber seine ihn umgebende militairische Agenten sind alle Schwarze. Er hat simple Sitten, aber das Glück hat ihn mit Herrschafts Ideen erfüllt, und die vielen erhaltnen Lobes = Erhebungen haben ihm den Stolz beygebracht, daß Niemand beßer als er, die Colonie regieren könne. Sein Titel als General = en Chef giebt ihm bey seinen bewafneten Negern, die keine andre Herrschaft, als die der Gewalt, und des Säbels kennen, eine fast unumschränkte Autorität. „

III.

Vertreibung des Königs von Sardinien. Entsagungs = Acte. Piemont wird Französische Provinz. Staatswerth dieses Landes.

"Die Französische Nation und das Directorium werden nie vergeßen, was der Prinz von Piemont für Frankreich gethan hat. —„

So sprach der Präsident des Directoriums, als der König von Sardinien nach dem Tode seines Vaters, zu

Paris seine Thronbesteigung durch einen Gesandten anzeigen ließ.

Jetzt hat das Directorium den König von Sardinien Landes verwiesen.

Nach so vielfältigen Beweisen der Allianztreue und der Dankbarkeit, womit die Franzosen die Ergebenheit ihrer Freunde belohnen, wurde diese Reihe von Ungerechtigkeiten und Gewaltstreichen noch durch ein neues, bisher in der Geschichte unerhörtes, und empörendes Beyspiel vergrößert. Der Monarch, der den Gewalthabern in Frankreich noch als Prinz, so überzeugende Proben seiner Zuneigung gegeben hatte, wurde dafür von seinen großmüthigen Alliirten überfallen, von dem ererbten Throne gestoßen, und aus seinen Staaten exilirt. So grausam behandelten die alten Römer, die mit ihnen verbundnen Könige nicht. — Es gehört zu den Auszeichnungen dieser Begebenheit, daß die Französische Republik noch in dem im April 1797, mit dem Könige von Sardinien geschloßnen Allianztractate, Art. VII. (S. Polit. Journ. 1797, December S. 1264) diesem Monarchen, "beym allgemeinen Frieden auf dem festen Lande alle die **Vortheile zu gewähren** versprach, welche die Umstände erlauben würden, ihm zu verschaffen." Sicher ahndete damals der unglückliche Fürst nicht, daß diese verheißenen **Vortheile** schon am Ende des nächsten Jahrs in der **Vertreibung** aus seinen Staaten bestehen würden.

Die Pentarchen in Frankreich, eilten das Schicksal ihres Königlichen Alliirten zur beschleunigten Entwicklung zu bringen, und wenige Tage führten die Erreichung ihrer Absichten herbey. In gebieterischem Tone, forderte der neue Französische Gesandte, Eymar, in Turin, die schnelle Tractatenmäßige Stellung des Hülfscorps von 10,000 Mann, beym Ausbruche eines neuen Kriegs gegen Oesterreich, und die Besetzung des Turiner Zeughauses. Die Antwort der Regierung war, "daß man sich mit den Mitteln der Zusammenziehung dieses Corps, beschäftigen würde,

würde, daß jedoch die Besorgniß neuer Insurrectionen die Verminderung der Besatzungen in Piemont unmöglich mache." — Nun wurde die Sprache des Französischen Gesandten drohender: er verlangte eine bestimmte kathegorische Erklärung in Zeit von 24 Stunden. Die Regierung zu Turin sah sich zur Nachgiebigkeit gezwungen, und ließ sich mit dem Gesandten und dem Generale Joubert in Unterhandlungen ein, die, bey der gänzlichen Ohnmacht derselben, schon am 7ten December zum beabzweckten Resultate der Aufopferung kamen. So wurde dieser Monarch in tiefer friedlicher Ruhe von seinen Alliirten seiner politischen Existenz beraubt!

Das Directorium erwartete nicht den Ausgang dieser Capitulation.

Es erklärte am 6ten December zu Paris dem Könige von Sardinien den Krieg, und zu Turin war der König schon am 7ten ein Gefangner.

Es war kein Krieg, es war ein grausamer Triumphzug, den die Ungerechtigkeit nur durch die Bitterkeit der Verhöhnung noch empfindlicher machte. Durch eine Kriegslist, oder wie man es sonst nennen will, fiel zuerst Novara in Französische Gewalt; eben so wurden die festen Plätze Suza, Coni und Aleßandria eingenommen. Eine Colonne rückte, unter den General Victor, aus dem Modenesischen längs dem Teßinofluß über Vercelli vor, während daß General Montrichard mit einer zweyten Colonne über Asti, gegen die Hauptstadt anzog. Eben dahin eilte in schleunigen Märschen, der Obergeneral Joubert, mit einem dritten Hauptcorps, und erschien am 9ten December in der Citadelle von Turin. Unmittelbar darauf folgten die beyden andern Colonnen der General Victor und Montrichard, welche die Höhen von Superga, die Turin beherrschen, und die Thore und die Citadelle dieser Stadt besetzten.

Unter solchen Bedrängnißen und unter dem drohenden Anblicke umringender Bayonnette, erfolgte am 9ten

December, die völlige Annahme und gegenseitige Unterzeichnung der Entsagungsacte des Königs auf Piemont. Wir theilen hier diese Urkunde, die ganz den Stempel der Umstände trägt, unter denen sie erzwungen wurde, in ihrem ganzen Inhalte mit.

„Art. I. Se. Majestät erklären, daß Sie der Ausübung jeder Gewalt entsagen, und befehlen vor allem Ihren Unterthanen, welche sie seyn mögen, Gehorsam gegen die provisorische Regierung, welche von dem Französischen Generale errichtet werden wird.

Art. II. Se. Majestät befehlen, der Piemontesischen Armee, sich als integrirenden Theil der Französischen Armee in Italien zu betrachten, und ihrem Obergenerale, wie Ihnen selbst, zu gehorchen.

Art. III. Se. Majestät widerrufen die Bekanntmachung, des durch Ihren Minister verbreiteten Aufrufs, und befehlen dem Herrn Ritter Damian, sich in die Citadelle von Turin zu begeben, als Bürge Ihrer Treue und Ihrer festen Absicht, daß keine Hülfe irgend einer Art, gegen die gegenwärtige, aus Ihrem eignen Willen, erlaßene Acte gesucht werden soll.

Art. IV. Se. Majestät befehlen dem Gouverneur der Stadt Turin, alle Befehle, die der, die Citadelle commandirende Französische General zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit ihm zu ertheilen, für gut befinden wird, anzunehmen, und genau vollziehen zu laßen.

Art. V. Es soll an allem, was auf den Katholischen Gottesdienst, und auf die Sicherheit der Personen und des Eigenthums Bezug hat, nichts geändert werden. Die Piemonteser, welche ihren Wohnsitz anders wohin verlegen möchten, sollen die Befugniß haben, mit ihren pflichtmäßig erwiesenen beweglichen Effecten auszuwandern; ihre Güter und Schuldforderungen zu verkaufen, und zu liquidiren, um den Werth derselben außerhalb mit sich zu nehmen. Die abwesenden Piemonteser können frey nach Piemont zurückkommen, und daselbst gleiche Rechte mit ihren Mitbürgern genießen. Die Piemonteser können unter keinem Vorwande für Reden, Schriften oder politische Handlungen, die der gegenwärtigen Acte vorhergegangen sind, angeklagt, noch zur Rechenschaft gezogen werden.

Art. VI. Der König und die ganze Königliche Familie können sich über Parma nach Sardinien begeben. Inzwischen soll in den die Sicherheit Seiner Person betreffenden Verfügungen nichts verändert werden. Bis zu seiner Abreise,

reise, sollen Seine Palläste und Landhäuser von den Französischen Truppen nicht besetzt werden.

Art. VII. Es sollen die nöthigen Päße und Befehle ertheilt werden, damit Seine Majestät und Ihre ganze Familie sicher an dem Orte ankommen, wohin Sie sie sich begeben. Sie werden durch gleich starke Detaschements Ihrer Garden und der Französischen Truppen begleitet werden.

Art. VIII. Im Falle der Prinz von Carignan in Piemont bleiben wollte; soll er daselbst den Genuß seiner Güter, Häuser und andren eigenthümlichen Besitzungen haben.

Art. IX. Der Bestand der öffentlichen Kaßen, und das Inventarium der Archive sollen sogleich überliefert, und die Kaßen versiegelt werden.

Art. X. Die Schiffe der Mächte, welche im Kriege mit der Französischen Republik begriffen sind, oder noch seyn werden, können nie in die Häfen der Insel Sardinien aufgenommen werden.

„So geschehen und geschloßen zu Turin, den 19ten Frimaire des 7ten Jahrs der einen und untheilbaren Französischen Republik (9ten December 1798).„

(Unterzeichnet.) Clauzel, General-Adjudant.

Eingewilligt und geschloßen durch mich, Carl Emanuel.

Raimond de Saint-Germain, Ober-Stallmeister.

Ich verbürge mich, daß ich der Vollziehung der gegenwärtigen Acte kein Hinderniß entgegen stellen will.

Victor Emanuel.

Genehmigt und angenommen;

Der Obergeneral Joubert.

Zur gleichförmigen Copie des Originals,

Der Brigade-General, Chef des Generalstabs,

L. G. Suchet.

Noch in der Nacht vom 9ten December mußte der König von Sardinien als ein Vertriebner seine Hauptstadt verlassen. Die Trennung deßelben von seinen bisherigen Unterthanen gewährte ein rührendes Schauspiel. Selbst der Ami des Loix sagte, daß nie ein Zug von Reisekutschen einem Leichenzuge so sehr geglichen habe, als der am 9ten December Abends um 10 Uhr erfolgte Abzug der Königlichen Familie von Turin. Die leidende Mine der Königin, und des Königs, der mit naßen Augen in den Wagen stieg, erregte allgemeine Theilnahme.

Alle

Alle die ihm umgaben, und alle Zuschauer vergoßen Thränen, und die tiefste Stille vereinigte sich mit der Finsterniß der Nacht und einem schrecklichen stürmenden Wetter, um die Scene der Abreise der Königlichen Personen auszuzeichnen. Sie nahmen den Weg über Piacenza und Parma, um von dort nach Sardinien, dieser dem Könige von Sardinien bisher nur wegen der darauf haftenden Krone wichtigen Insel, sich zu begeben.

Die Franzosen erhoben, nach der Entfernung des Monarchen, Contributionen und Requisitionen, und bemächtigten sich sogleich des Arsenals von Turin, eines der wichtigsten Zeughäuser in Europa. Unermeßliche Kriegs- und Waffen-Vorräthe von allen Gattungen, 1800 Kanonen und 100,000 Gewehre fielen mit demselben in ihre Hände, und sie vermehrten ihr Heersmacht noch durch die gewaltsame Incorporation von 30,000 Mann Piemontesischer Truppen. Piemont selbst wurde Französische Provinz. Mehrere Revolutionsfreunde hatten zu Novara: Es lebe die Cisalpinische Republik, gerufen; aber das Verbot und die Aeußerung des Französischen Obergenerals, daß Piemont erobertes Land sey, zerstörte ihre demagogischen Hofnungen. Zwey Tage nach der Abreise des Königs wurde eine von Joubert ernannte provisorische Regierung von 15 Mitgliedern eingesezt. Man errichtete Municipalitäten, und eilte, Piemont auf Französischen Fuß zu organisiren. Auch trieb man das gewöhnliche Gaukelspiel, eine angeblich im Namen des Volks abgesandte Danksagungs-Deputation der dasigen Demokraten an die Pentarchen in Paris zu schicken.

So wurde Carl Emanuel IV. von den, mit ihm alliirten, Französischen Gewalthabern seiner Staaten beraubt, von denen ihm, nach einer zweyjährigen Regierung, nichts mehr übrig blieb als die Insel Sardinien, die in Hinsicht der Bevölkerung kaum der siebente Theil, in Hinsicht des Staatswerths aber nicht der zehnte

Theil

Theil seines bisherigen Reichs ist. Er verlor in Piemont die volkreichste und einträglichste Provinz seiner Staaten. Dieß Fürstenthum enthält nebst dem dazu gehörigen Herzogthume Montferrat, und dem Sardinischen Antheile von Mailand, auf einem Flächenraume von 640 Quadratmeilen 2 Millionen 450,000 Einwohner. Noch mehr als durch die Größe ihrer Bevölkerung sind diese schönen Provinzen durch ihren ausgebreiteten natürlichen Reichthum von hohem Werthe. Ihre glükliche Lage, die Fruchtbarkeit ihres Bodens, ihre vortreflichen Erzeugniße, ihre mannichfaltigen Zweige des Gewinns, worunter der Seidenbau von gröster Wichtigkeit ist, ihre Manufacturen, und ihr Handel verknüpfen mit ihrem Besitze unschätzbare Vortheile. Wie sehr die Staatskräfte der Sardinischen Monarchie auf diesen nun abgetretenen Ländern beruhten, erhellt hinlänglich daraus, daß zu der gesammten Staatseinnahme von 30 Millionen Lire (7,500,000 Rthlr.) die Besitzungen des festen Landes von Italien allein 29 Millionen 772,200 Lire (7,443,000 Rthlr.) eintrugen. Sardinien brachte nicht mehr als die geringe Summe von 228,900 Lire (ohngefähr 57,000 Rthlr.) ein. Dieß sind gegenwärtig die Staatseinkünfte, die der vertriebne Monarch nach Verlust seiner andern Länder von dieser Insel behält, deren Arealgröße 440 geogr. Quadratmeilen beträgt, auf welchen mit Inbegrif der dazu gehörigen kleinen Inseln nicht mehr als 425,000 Menschen wohnen. Also haben die Pentarchen dem unglücklichen Emanuel von mehr als drey Millionen Unterthanen nicht einmal eine halbe Million übrig gelaßen. — Und um so vielmehr ist das, in den vorigen Monatsstücken beschriebne, Gleichgewicht von Europa, zu Frankreichs Vergrößerung, zerrüttet worden.

Mehrere Französische Journale kündigen an, daß das Directorium zur Rechtfertigung seines unverantwortlichen gewaltsamen Betragens gegen den König von

Sar

Sardinien eine angeblich zu Turin entdeckte Correspondenz bekannt machen würde; ein Manoeuvre, von dem bekanntlich die Französische Revolutionsherrschaft, bereits zahllose Beyspiele darbietet. Es sind auch schon einige dergleichen Briefe erschienen, denen man die Erdichtung leicht ansieht.

Die Folgezeit wird lehren, wie die übrigen Souverains in Europa das Schicksal ihres Königlichen Bruders aufnehmen werden. Verschiedene Privatnachrichten meldeten schon, daß sich die Höfe von Berlin, Wien, und Madrid, durch ihre Gesandten zu Paris beym Directorium für den verjagten König von Sardinien verwandt hätten.

IV.

Buonaparte in Aegypten. Auszüge aus verschiednen Schreiben von daher.

A beau mentir qui vient de loin, ist ein altes Sprüchwort. Heut zu Tage ist dieß Sprüchwort, auch wie alles revolutionirt worden. Man lügt von nahen Oertern her so dreist, wie von fernen. Zum Beweise dienen viele Französische, so genannte officielle, Berichte, und manche Paragraphen im Redacteur, und unzählige in den Zeitungen. Wer aus den Zeitungen unsre Tage künftig eine Geschichte machen wollte, der würde ein Werck produciren, das die blauen Märchen, und die Tausend und Eine Nacht, an Reichthum der Erdichtungen weit hinter sich lassen würde.

Eine lustige Lectüre würde es seyn, wenn jemand die einander so widersprechenden Nachrichten und Berichte von dem, was in Aegypten Buonaparte gethan, und erfahren, gelitten, und erfochten hat, wie er getödtet worden, und doch lebt, wie er besiegt worden, und doch gesiegt hat, in zusammen gestellter Reihe der über Con-

stan-

stantinopel, und der über Paris her, angekommenen Nachrichten, in einem nutzreichen Werke dem Publico vorlegen wollte. Man würde jedoch bemerken, daß die Sprache der glänzenden Pforte nicht so schimmernd als die der großen Nation ist.

Das Bureau des politischen Journals hat mehrere Schubladen voll von Nachrichten über Buonaparte. Aber eine wahre Geschichte läßt sich daraus noch nicht ausarbeiten. Wir bitten also das historische Publicum, uns die Zeit abwarten zu lassen, wo Buonapartes Aegyptische Geschichte ein wahrhaft historisches Werk seyn kann.

Das Resultat der bisherigen Nachrichten ist, daß Buonaparte mit seiner Armee in Aegypten verloren ist, daß aber eine Armee von 40000 Mann der bestgeübtesten, tapfersten Truppen in Europa, mit allen Kriegsmitteln reichlich versehen, sich, auch gegen eine zahlreiche Gegenmacht lange wehren, und nur durch den Mangel, und die Erschöpfung, die die Zeit, und die ganz ungewöhnliche Kriegsart der Ottomannischen Truppen in Aegypten herbey führte, nur nach und nach aufgerieben werden konnte.

Indessen ist eine ganze Sammlung authentischer **Briefe von den Franzosen in Aegypten, an ihre Freunde**, die die Engländer aufgefangen haben, in London gedruckt erschienen. Unwidersprechlich sichrere Nachrichten kann es nicht geben. Wir theilen daher hier die Uebersetzung einiger solcher Briefe mit, deren historischen Werth die Leser leicht bemerken werden.

Aus einem Schreiben an den General Bruix, von der Rheede bey Abukir, vom 12 Julius.

" — Im Ganzen haben die See- und die Land-Officiere sich hier mit vieler Kälte von einander getrennt.

Die

die aufgehäufte Menge in den Schiffsquartieren und die magern Tafeln konnten nicht gefallen. Alle nur einigermaaßen erhebliche Befehle wurden von dem General en Chef gegeben, und darauf von dem Chef des General-Staabs Berthier an den Admiral gebracht. Diejenigen, welche die Landung sowohl zu Malta als zu Alexandrien betrafen, wurden am erstern Orte, am Tage der Landung selbst, am letztern, zwey Tage vorher gegeben. Sie wißen, welcher Unterschied zwischen den Zubereitungen zur See und zu Lande ist; aber dieß ist die Methode des Obergenerals, und alles ist vollkommen reußirt. Vielleicht werden Sie, mit den andern Parisern, über die mahomedanische Proclamation des Obergenerals lachen; aber sie hat eine gute Wirkung gehabt. Sie erinnern sich jenes magischen Feldgeschreys: **Krieg den Schlößern, Friede den Hütten.** Der Obergeneral wird mit einem großen Heere zu Cairo ankommen, aber die Divisionen, werden das übrige thun. Als der Officier und der Soldat Alexandrien und die diese Stadt umgebenden Wüsten sahen, waren sie von Erstaunen gelähmt. Buonaparte hat alles wieder belebt.

Der Hafen von Alexandrien ist ohne Werth, und ohne alle Bedeutung, in Rücksicht der Verproviantirungen für die Flotte, so wie in Rücksicht der Anlagen. Die Eroberung bietet wenige Reßourcen dar; aber man wird in der Folge einen unermeßlichen Nutzen davon ziehen. Alexander vollführte alles in einem Jahre. Es ist noch ungewiß, ob Kriegsschiffe von 74 Kanonen in denselben einlaufen können. Zwey Venetianische Schiffe von 64 Kanonen befinden sich in demselben. Man sprach davon, die Artillerie ausladen zu laßen, um darin einzulaufen; aber was würden wir daselbst gemacht haben? wenn, und wie würden wir wieder ausgelaufen seyn? Wir befinden uns auf der **Rhede von Abukir,** fünf Meilen östlich von Alexandrien, die ziemlich gut für den Sommer ist, im Winter aber durchaus nicht behauptet werden

den kann. Die Engländer sind in unsern Gewässern, (sie haben vierzehn Kriegsschiffe, und wir dreyzehn, worunter drey schwache); wir erwarten sie. Die allgemeine Meynung war, daß wir sogleich nach bewerkstelligter Landung, nach Corfu hätten absegeln sollen, wo wir uns mit unsern Kriegsschiffen von Malta, Toulon und Ancona vereinigt haben würden, um zu allem bereit zu seyn. Der General hat anders entschieden. Das Glück, welches seine Operationen begleitet, wird auch dieser folgen. Uebrigens sind wir hier, unter dem Winde des Fatalismus, und sein Hauch erschüttert ein wenig meine Grundsätze."

Schreiben des Generals Buonaparte an den General Kleber, von Cairo, den 9ten Thermidor. (27. Julius.)

"Wir haben, Bürger General, in Cairo eine sehr schöne Münze. Wir hätten zum Austausch einiges baaren Geldes, das uns die Kaufleute gegeben haben, alle die Gold- und Silberbarren, die wir zu Alexandrien gelaßen haben, nöthig. Ich ersuche Sie daher, alle die Kaufleute zu versammeln, denen die gedachten Barren übergeben worden sind, und sie ihnen wieder abzufordern. Ich werde Ihnen dagegen Getraide und Reis geben, wovon wir eine unermeßliche Quantität besitzen. Unsre Armuth an baarem Gelde ist unserm Reichthume an Lebensmitteln gleich, welches uns durchaus nöthigt, aus dem Handel so viel Silberbarren und Geld zu ziehen, als wir können. Ich habe, seitdem ich Alexandrien verlassen habe, keine Nachrichten von Ihnen erhalten. Sie werden durch falsche Nachrichten viele Beunruhigung gehabt haben. Ich habe Ihnen oft durch Eingeborne des Landes geschrieben; aber ich fürchte, daß die Araber sie aufgefangen haben, so wie, meiner Vermuthung nach, auch Ihre Briefe, in ihre Hände gefallen sind. Ich erwarte mit einiger Ungeduld Nachrichten von Ihnen.

Sie werden ohne Zweifel in diesem Augenblicke welche von Frankreich erhalten haben. Wir haben mehr Beschwerlichkeiten ausgestanden, als viele den Muth hatten, sie zu ertragen; aber im gegenwärtigen Augenblicke erholen, und ruhen wir uns in Cairo aus, welches uns unaufhörlich viele Ressourcen darbietet. Alle Divisionen sind daselbst vereinigt. Der General-Staab wird Sie von den kriegerischen Ereignissen unterrichtet haben, die vor unserm Einzuge in Cairo hergiengen; sie sind glänzend genug gewesen. Wir haben zwey Tausend der bestberittensten Mammelucken in den Nil gestürzt. Die Armee bedarf sehr ihrer Bagage. Ich habe den Generaladjudanten Almeyras mit einem Bataillon der 85sten Brigade, und einer großen Menge von Lebensmitteln für die Flotte, nach Rosette geschickt.

Er hat den Auftrag, bey seiner Rückkehr alle Effecten der Armee einzuschiffen, und sie bis nach Cairo zu escortiren. Geben Sie den Staabs-Officieren der Corps, denen die Depots übergeben sind, Befehl, sie nach Rosette zu schicken. —„

Zweytes Schreiben an den General Kleber von dem Bürger Damas. Von Boulack bey Cairo, den 12 Thermidor. (den 31. Julius)

„— Wir sind nun, mein Freund, in dem so sehr ersehnten Lande angelangt! wie weit ist es von dem, wie es sich selbst die vernünftigste Einbildungskraft vorgestellt hatte, entfernt! Die abscheuliche große Stadt Cairo ist von einem trägen Gesindel bevölkert, das den ganzen Tag vor elenden Hütten sitzend raucht, Kaffee trinkt, oder Waßermelonen ißt, und Waßer trinkt. Man kann sich sehr leicht einen ganzen Tag lang in den stinkenden und engen Gaßen, dieser berüchtigten Hauptstadt verlieren. Das einzige Quartier der Mammelucken ist bewohnbar. Der Obergeneral wohnt daselbst in einem schönen Hause des Beys. Die Division befindet sich in einer Art von

Stadt

Stadt, Bollak genannt, nahe beym Nil, eine halbe Stunde von Cairo. Wir sind alle in verlaßnen und häßlichen Häusern einquartiert. Du hast von den beschwerlichen Märschen, die wir gemacht haben, um nach Cairo zu kommen, keinen Begrif: da wir stets um drey oder vier Uhr Nachmittags, nachdem wir alle Hitze ausgestanden hatten, die meiste Zeit, ohne Lebensmittel, anlangten, gezwungen dasjenige nachzulesen, was die vor uns hermarschirenden Divisionen in den abscheulichen, oft von ihnen ausgeplünderten, Dörfern, übrig gelaßen hatten, und während des ganzen Marsches von den Horden räuberischer Beduinen beunruhigt, und angefallen, die uns Soldaten und Officiere, auf fünf und zwanzig Schritte von der Colonne, getödtet haben. Der Adjudant des Generals Dugua, Namens Gerotet, ist vorgestern auf diese Art ermordet worden, als er einem Peloton von Grenadieren, auf einen Flintenschuß vom Lager eine Ordre überbrachte. Dieß ist ein Krieg, der in Wahrheit noch schlimmer ist als der in der Vendee. Ich thue alles was in meinen Kräften ist, um jeden Trupp zusammenzuhalten, aber dieß geht sehr übel. Die Soldaten werden weder bezahlt noch mit Lebensmitteln versehen, und du erräthst leicht, wie sehr dieß Murren erregt; Vielleicht ist dieß Mißvergnügen von Seiten der Officiere noch stärker. Man gewährt uns die Hofnung, daß die Administrationen binnen hier und acht Tagen gut genug organisirt seyn werden, um genau die Vertheilungen zu machen, aber dieß ist sehr lange. Wenn du bald kömmst, welches ich sehnlich wünsche, so laß dich selbst auf deiner Banke durch Fusiliers escortiren, welche die Angriffe der Beduinen erwiedern können, die sicher nicht ermangeln werden, sich auf dem Ufer des Nils zu zeigen, um den Versuch zu machen dich in deiner Barke zu erschießen. Dem Commißair Ordonnateur Sucy wurde auf der Flottille indem er nach Cairo herauffuhr der Arm zerschmettert. Vielleicht

könntest du mit den Kanonierschaluppen wieder zurückkehren." Ganz der Deinige; Unterzeichnet, Damas.

V.

Verluste des Teutschen Reichs durch die Friedens-Beschlüsse zu Rastadt.

Man hat schon in den Zeitungen verschiedne Angaben von den Verlusten gelesen, welche das Teutsche Reich durch die Zugestehungen der Mehrheit der Stimmen beym Friedens-Congreße zu Rastadt erleidet. Es sind auch verschiedne allgemeine Berechnungen erschienen. Im Ganzen laßen sich solche Berechnuugen, mit Genauigkeit noch nicht machen, und sie sind auch voreilig, da der Friede noch nicht abgeschloßen ist, und bis zum wirklichen förmlichen Tractate, zuverläßig noch manche Veränderungen mit den Teutschen Staaten vorgehen werden. Indessen können und wollen wir doch diese vorläufige Angaben um so weniger unbemerkt laßen, da sie doch immer einen etwanigen Hauptbegriff bilden, und wiederholen, was wir schon vorlängst versprochen haben, daß zu seiner Zeit, wenn alles in richtigem Bestande seyn wird, ein wahrhaft genauer statistischer Abriß, von den allseitigen Gewinnen und Verlusten, die dieser allgemeine Revolutions-Krieg bewirkt haben wird, in unserm Journale erscheinen soll.

Nach der einen allgemeinen Angabe verliert Teutschland durch Abtretung des ganzen linken Rhein-Ufers 1200 Quadratmeilen, und 3 Millionen 750,000 Menschen. (die Belgischen Provinzen mit inbegriffen.)

Nach einer andern Angabe, beträgt der Verlust Teutschlands, (ohne die Belgischen Provinzen, geistliche Güter, Reichsstädte, und Reichs-Ritterschaft) 472 Quadratmeilen, und eine Million 144,523 Menschen.

Nach

Nach einer dritten Berechnung, ist der Verlust, mit Inbegriff der Belgischen Provinzen, 1209 Quadratmeilen, und drey Millionen 715600 Menschen.

Zufolge einer Berechnung des Französischen Gesandten zu Rastadt, Roberjeot, beträgt der gesammte Verlust des teutschen Reichs $1122\frac{1}{2}$ Quadratmeilen, und 3 Millionen, 319000 Menschen. — Diese Angabe scheint uns bis jetzt, die ohngefähr richtigste zu seyn.

Aber alle diese Berechnungen betreffen nur **Flächen-Raum**, und **Einwohner**. Zur Bestimmung des Staatswerths eines Landes, gehören noch manche andre Berechnungen. Die Fruchtbarkeit, oder Unfruchtbarkeit eines Landes, die Cultur deßelben, der Handel, und die Fabriken, oder deren Mangel, die Industrie der Einwohner, und mehrere Rücksichten, erhöhen oder vermindern den Werth des Flächen-Raums, und der Einwohner. Unglücklicher Weise für das Teutsche Reich, gehören die abgetretnen Länder, in allen jenen Rücksichten, zu den schönsten, fruchtbarsten, reichsten, einträglichsten des gesammten Reichs.

Es ist mehr als ein **Königreich** der zweyten **Klaße**, es ist mehr, als mancher respectabler Staat in Europa ist, was Frankreich durch die traurigen Abtretungen zu Rastadt, an sich reißt. Es ist mehr als der **sechste Theil** von Teutschland, der verloren geht, und — an eine Macht, die schon lange für Teutschland übermächtig gewesen ist.

In den speciellen Angaben der oben angeführten Berechnungen sind verschiedene Data falsch, wie z. B. aus den officiellen Angaben, welche der Reichs-Deputation übergeben worden, erhellet.

Wenn man diese officiellen Angaben der Stände selbst insgesammt wird vorlegen können; so wird Jeder erstaunen. Nur drey solcher Verlust-Etats, sind bis jetzt öffentlich bekannt geworden.

Chur-Pfalz verliert, nach den eingegebenen offi-

ciellen Tabellen, 165 Quadratmeilen an Land, auf welchem 48 Ämter, 36 Städte, 11 Flecken, 678 Dörfer, 190,157 Einwohner in der Pfalz, 150,000 in Jülich und Ravenstein; und an jährlichen Einkünften, 3 Millionen, 121,000 Gulden. Hierbey sind noch nicht die Herrschaften im Holländischen Gebiete, in Flandern, in Anschlag gebracht. Der Verlust an Lehen, welche theils aus ganzen Herrschaften, theils aus Städten, Flecken und Dörfern bestehen, beläuft sich auf 443,477 Gulden.

Der Verlust des Herzogs von Zweybrücken beträgt an Land 36 Quadratmeilen, 8 Aemter, 13 Städte, 319 Dörfer, 96000 Einwohner, und an Einkünften 915,618 Gulden jährlich.

In dem Memoire, welches der Heßen-Darmstädtische Gesandte der Reichs-Deputation übergeben hat, wird der Verlust dieses Fürstlichen Hauses folgendermaaßen berechnet: 12 Aemter, 7 Städte, 4 Flecken, 142 Dörfer, 104 Lehnsgüter, 70,000 Einwohner, 663,050 Gulden jährliche Einkünfte, die nur zu 1 Procent angeschlagen, 66 Millionen, 305,000 Gulden ausmachen. Zugleich reclamirt der Landgraf eine Summe von 6 Millionen, 232,715 Gulden, als Schadloshaltung, für nicht erhobne Revenuen, seit dem Jahre 1789; und überdieß 3 Millionen 793,596 Gulden, als den Werth für Schlößer, Mobilien, u. s. w. Das Ganze macht ein Kapital von 77 Millionen, 331,311 Gulden; eine Million für übernommene Schulden, von dem linken Rhein-Ufer mit gerechnet.

Wenn nun die andern Verlust-Etats, so vieler Teutschen Stände noch dazu kommen; wo sollen die Entschädigungen hergenommen werden? — Von den geistlichen Ständen größtentheils. Aber — werden auch diese zureichen, wenn, wie man versichert, die drey geistlichen Churfürsten nicht allein erhalten, sondern auch entschädigt werden sollen? und wenn, wie man ebenfalls

von guten Quellen her versichert, auch einige der andern, großen geistlichen Fürsten in Teutschland, ihre politische Existenz behalten sollen?

Jedermann ist neugierig die große Vertheilung der Reiche und Staaten zu Rastadt zu sehen. Eben so neugierig muß man seyn, zu sehen, ob diese Staaten-Umwandlungen so ganz in Ruhe und Frieden zu Stande gebracht werden! Möchten sie nicht neues Unglück über Teutschland bringen!

VI.

Briefe.

Wien, den 5ten Januar 1799.

Unter die unerwarteten und merkwürdigen Erscheinungen des verwichenen Jahres gehört doch sicher auch, daß der Neapolitanische Hof den Krieg gegen Frankreich allein angefangen hat, dabey gleich in ziemliche Verlegenheit gerathen ist, und unser Hof, mit seinen zahlreichen Heeren, ein ruhiger Zuschauer bleibt. Man hatte allgemein geurtheilt, daß unsere, und die Neapolitanischen Rüstungen concertirt seyn, und folglich es auch die Angriffe seyn würden; aber die Neapolitanische Armee ist schon am 23sten Nov. in das Römische Gebieth eingedrungen, und unsrer Seits ist nicht nur noch keine Bewegung gemacht worden, sondern man versichert allgemein, unser Hof mißbillige den voreiligen Angriff, den der Hof von Neapel bloß nach dem aneifernden Rathe des Englischen Ministerii, und gegen des Kaisers Zureden, unternommen habe, und es sey dem Neapolitanischen hiesigen Geschäftsträger erklärt worden, der König möchte suchen, so gut er könne, sich aus der Sache heraus zu ziehen. Dazu kömmt noch, daß die Neapolita-

litanischen Versuche nicht glüklich waren. Es kommen fast täglich Neapolitanische Courirre hier an, und nur vor kurzem ist auch der Adjudant des Generals Mack, Baron Reischach, hier angekommen. Alles was sie bringen wird sehr geheim gehalten, woraus man wenigstens sicher schließen kann, daß sie keine Sieges-Berichte bringen. Man weiß gar nicht, daß seit kurzer Zeit irgend ein Befehl an die Armee ergangen sey, der besonders kriegerisch aussehe, vielmehr hat der Kaiser, gegen alle Erwartung, zu dem Abschluße der Mehrheit in Rastadt, seine ausdrükliche Beystimmung gegeben.

Aus allem dem scheint, daß unser Hof sehr weislich zwar der Französischen, immer weiter um sich greifenden Dominationssucht Schranken setzen, aber dem Teutschen Reiche einen anständigen, und Europa einen allgemeinen Frieden, mit Einschluß von England verschaffen wollte, und in dieser Absicht Rüstungen und Demonstrationen gemacht habe, doch nie die Absicht hatte den Krieg, ohne dringende Ursachen zu erneuern. Daher sollen auch die Unterhandlungen nie ganz abgebrochen worden seyn, und man bemerkt auch in Frankreich noch immer eine große Schonung für Oesterreich, und eine sorgfältige Vermeidung alles dessen, was zum Bruche führen kann; aber da Englands größtes Interesse offenbar ein Krieg auf dem festen Lande ist, da nun Neapel wirklich losgebrochen ist, und sich, wie es scheint in einiger Klemme befindet, da nun die Franzosen, durch die Enthronung des Königs von Sardinien ihre wahren Absichten zu sehr zu erkennen gegeben haben, so scheint es denn doch, daß man dem allgemeinen Kriege nicht wird ausweichen können. Indeßen ist unsrer Seits noch alles ruhig.

Am neuen Jahrstage ist keine Galla bey Hofe gewesen, weil wegen des am 25sten d. Monats erfolgten Absterbens der vortreflichen Erzherzoginn Amalia der Hof nicht nur in Trauer, sondern auch in wirklicher Traurigkeit ist.

Der

Bekanntlich hat unser Hof, seit dem Ausbruche des Krieges mit Frankreich, alle Zahlungen dahin eingestellt, und folglich auch keine Interessen von den, dortigen Einwohnern gehörigen Staats-Obligationen verabfolgt. Diese Maaßregel wurde auch auf alle von den Franzosen eroberte, besetzte, und neu organisirte Staaten, Holland, Schweitz, Genua, die Cisalpinische Republik rc. ausgedehnt. Als zu den Banco-Obligationen jüngsthin ein Zuschuß von 30 zu 100 verlangt wurde, nahm man denselben von jenen Staaten nicht an. Nun aber ist eine Erklärung erschienen, durch welche auch die Banco-Gläubiger jener Staaten, die ihr Kapital beleben, und die Interessen wieder flüßig machen wollen, dazu das Mittel erhalten, wenn sie 100 Gulden baares Geld zu 100 Gulden in Obligation zuschießen. Sie können von dem Zuschuße die ihnen rückständigen Interessen abrechnen, und erhalten dann den doppelten Werth ihrer bisherigen Obligation in einer Obligation, die anstatt 4, künftig 5 Procent an Zinsen geben wird, und es soll ihnen künftig allezeit gestattet seyn, diese Interessen zu beziehen. —

Der Kaiser ist von seiner Reise nach Brünn, wo er die Rußischen Hülfstruppen in Augenschein genommen, zurückgekommen, und die Rußischen Truppen sind nun aufgebrochen, um den Marsch nach Linz, und an die Grenze von Nieder-Oesterreich fortzusetzen, wo sie zwischen den 23sten und 30sten dieses Monats eintreffen werden.

Dieser fortgesetzte Marsch der Rußen harmonirt freylich nicht mit den friedlichen Aussichten. Auch ist vor einigen Tagen ein Courier aus Paris angekommen, deßen mitgebrachte Depeschen den Krieg fast unvermeidlich machen sollen. Eine kurze Zeit wird das Räthsel lösen.

Berlin, den 15ten Januar 1799.

Unsre politischen Maaßregeln scheinen sich, seit einiger Zeit, verändert zu haben. Sonst hieß es, unser

Hof würde eine protestirende Erklärung zu Rastadt übergeben laßen, und es sollten aufs neue 40,000 Mann Truppen mobil gemacht werden: auch sahe man wirklich hier einige Anstalten, die die Wahrscheinlichkeit eines Feldzugs andeuteten. Jetzt glaubt man wieder an die Erhaltung des Friedens, und der Neutralität, im Falle eines neuen Krieges.

Die Ursachen von diesen Maaßregeln, und Aenderungen sind freylich Staats-Geheimniße; aber je weniger von ersten Quellen her bekannt wird, desto mehr urtheilen unsre Politiker. Gewiß soll es seyn, daß das Französische Directorium sehr freundliche, und friedliche Gesinnungen geäußert hat, und unser Hof, was auch zu Rastadt geschehen mag, auf den Besitz der Büderischer Insel bey Wesel, und auf andere Willfährigkeiten rechnen kann. Ob aber dazu noch ein gewißes Mißtrauen auf einen andern Hof gekommen, und dieses Mißtrauen sich auf Nachrichten, und Mittheilungen gründet, und eine wirksame Theilnahme an einem Kriege gegen Frankreich behindert, getraue ich mir nicht, mit Gewißheit zu behaupten.

Desto gewißer ist es, daß des Königs Majestät bey dem Schicksale des Königs von Sardinien, und bey den neuen Vorfällen in Italien nicht gleichgültig sind. Es ist dieses auch der Französischen Regierung deutlich erklärt worden. Noch ein näheres Intereße haben die Verhandlungen zu Rastadt, welche durch die sogenannte zweyte Basis des Friedens erst die entscheidende Wichtigkeit des ganzen Congreßes haben werden. Und bis dahin dürfte schwerlich von unserm Ministerio ein bestimmter Entschluß gefaßt werden.

Bey der Observations-Armee an der Demarcations-Linie ist alles ruhig; keine Bewegung der Truppen gemacht worden. Die Garnison der Festung Wesel ist mit einem Bataillon, die zu Hamm mit zweyen verstärkt worden. Die neuen Befestigungs-Arbeiten von Wesel haben, bey jetziger Jahrszeit, aufhören müßen.

Die

Die verwittwete Prinzeßin Ludwig von Preußen hat sich mit dem Prinzen von Solms-Braunfels vermählt, und ist nach Anspach abgereißt, wo sie, auf dem dasigen Schloße, residiren wird. Ihr Gemahl war schon voraus dahin abgegangen.

Das Carnaval hat erst vorgestern angefangen, und es ist auch keine Neujahrs-Cour dießmal gewesen, weil sich der König in jenen Tagen etwas unpäßlich befand.

In der Armee sollen, mit dem künftigen Etats-Jahre, auch bey der schweren Infanterie folgende Veränderungen vor sich gehen. Jedes Infanterie-Regiment besteht nämlich jetzt aus drey Bataillons, als 2 Mousquetiers, und 1 Grenadiers-Bataillon, und jedes Bataillon aus 4 Compagnien. In der Folge sollen aber 2 Grenadiers Compagnien eingehen, und jedes Mousquetiers-Bataillon dafür mit 1 Compagnie augmentirt, dagegen aber nur 2 Grenadiers-Compagnien bey jedem Infanterie-Regimente verbleiben; und die Grenadiers-Compagnien von 2 Regimentern zusammen, ein Grenadiers Bataillon formiren. Die Invaliden-Compagnien der Infanterie-Regimenter, die bisher nur aus 40 Mann bestanden, werden bis auf 60 vermehrt.

Es verdient eine besondre Bemerkung, daß sich unser Berlin, im verwichenen Jahre durch eine so geringe Mortalität ausgezeichnet hat, die von großen Städten wohl ohne Beyspiel ist. Es sind nämlich 6206 Kinder geboren worden, und nur 5136 Menschen gestorben, mithin 1070 Menschen mehr geboren, als gestorben. Unter den gebornen waren 568 uneheliche, und 66 Paar Zwillinge. Ueberhaupt haben die Preußischen Staaten im vorigen Jahre einen großen Zuwachs an Bevölkerung erhalten.

Frankfurt am Mayn, den 20ten Januar 1799.

Die meisten der jenseits des Rheins begüterten Reichsstände haben die Tabellen über ihren Verlust der

Fran-

Französischen Gesandtschaft übergeben. Der Gesandte Roberjeot hat den Entschädigungs- und Säcularisations-Plan bearbeitet. Er war ehmals selbst ein Geistlicher, ein Mönch. Man sagt, daß dieser Plan erst nach Wien werde geschickt werden, um die Erinnerungen dieses Hofes zu vernehmen, und daß er so bald nicht im Publico erscheinen werde, wie viele glauben.

Kein einziger weltlicher Reichsstand, dießeits des Rheins, soll seine politische Existenz, weder ganz, noch zum Theile, verlieren. Die Säcularisationen sollen, so viel möglich, eingeschränkt werden. Wahrscheinlich wird man die geistlichen Besitzungen am rechten Rhein-Ufer zu den Entschädigungen verwenden, und die dadurch verlierenden Churfürsten anderwärts entschädigen. Mehrere Abteyen, und Prälaturen haben schon vorläufige Nachrichten von der ihnen bevorstehenden Aufhebung erhalten: sie treffen auch hier und da bereits Maaßregeln zu ihrer allenfalsigen Sicherstellung.

Von der Preußischen Occupations-Sache in Franken wird zu Rastadt schwerlich etwas zur Sprache kommen. Wenigstens hat die Kaiserliche Plenipotenz auf Anfrage eines Reichsstandes erklärt, daß sie darüber keine Aufträge habe.

Im Schwarzwalde sind neue heftige Unruhen unter den Bauern ausgebrochen, so daß Wirtembergsche Truppen dahin beordert werden mußten.

Zur Zeit scheint alles anzudeuten, daß der neue Krieg in Italien keinen Einfluß auf Teutschland haben werde, und daß wenigstens der größte Theil Teutschlands, im Falle eines fernern Kriegs, der Neutralität genießen werde. Aber wer kann, in unsern versatilen Zeiten auch nur auf einen Monat etwas mit Gewißheit wißen? Je weniger die jetzige Jahrszeit Operationen zuläßt, welche die Dinge ins klare Licht setzen; desto mehr wird von allen Seiten her in der Stille gearbeitet, um alles in Verwirrung zu bringen.

Die

Die Franzosen hätten längst den Frieden mit der ganzen Welt machen können, wenn sie ihn hätten machen wollen. Aber das ist ihre Absicht nicht, ohnerachtet aller ihrer Vorspieglungen. Sie suchen nur die Höfe in Jalousie gegen einander zu bringen, und über einen, nach dem andern, herzufallen. Es ist wahrscheinlich, daß sie endlich einen Schein-Frieden machen werden, wie die mit den Höfen zu Turin, zu Rom, zu Neapel, gewesen sind. Und wenn denn dieser Schein-Friede da seyn wird, und die Allianzen getrennt sind, so werden sie wieder einzelne Kriege anfangen, um einen Staat nach dem andern in den Revolutions-Strudel zu werfen.

Sie werden Sich erinnern, daß ich vor langer Zeit Ihnen etwas von einem Plane meldete, nach welchem die Flüße Rhein, für Frankreich, und für eine andere Macht, die Flüße Inn, Naab und Regen, Grenzen machen würden. *) Jetzt wird, von neuem, dieser Plan in Ausführung gebracht. Die Kaiserlichen Truppen, haben jene Grenzen schon, in zahlreicher Menge, besetzt, und, wenn die Italienischen Angelegenheiten nicht sehr schlimm laufen; so werden wir bald große Territorial-Veränderungen sehen.

Eine erschienene Schrift (1½ Bogen stark) mit der Aufschrift: Addreße an den gesunden teutschen Menschenverstand: ist ein in unserm Zeitpuncte merkwürdiges Product der wärmsten Vaterlandsliebe. Der Verfaßer sagt viele Wahrheiten, im energischen Tone, und giebt gute Rathschläge, die aber — wohl nicht befolgt werden. Auch hat der Eifer, für die gute Sache, einige Urtheile und Ausdrücke erzeugt, die theils unrichtig, theils übertrieben sind. —

*) S. Jahrgang 1797 dieses Journals, December 1797. S. 1346.

Zerbst,

Zerbst, den 10. Januar 1799.

Unsere Stadt fühlt sich unter der jetzigen Regierung sehr glücklich. Franz thut alles, was ihre Aufnahme befördern kann. Müßige Hände zu beschäftigen, und so die Armuth zu nähren, ist ein Hauptzweck des vortreflichen Fürsten, zu deßen Lobe nicht genug gesagt werden kann. Erreicht er durch Bauten, und durch Anlagen nützlicher, und verschönernder Gärten und Pflanzungen auch diesen Zweck nicht ganz, so segnet ihn doch dafür der bey weitem größte Theil der Einwohner. Eine gute zweckmäßige, unsern Zeiten angemeßne Schule, ist eins der größten Bedürfniße dieser Stadt, und eine solche stiftet hier der große Beförderer, und fürstlicher Kenner der Pädagogik, durch die Vereinigung des, bereits aufgehobnen, academischen Gesammt-Gymnasiums mit der hiesigen so genannten lateinischen Schule. Zu diesem Endzwecke werden die Gymnasien-Gebäude angewandt, und auch die alte verfallne Klosterkirche in derselben wird in ein neues geschmackvolles Schul-Gebäude umgeschaffen.

VII.

Kriegs-Begebenheiten in Italien. Gefechte. Verrätherenen. Rückzug der Neapolitaner von Rom.

Die Ereigniße des neuen Kriegs, welcher in Italien den Schluß des verfloßnen und den Eintritt des neuen Jahrs durch stürmische Auftritte bezeichnete, sind bey dem gänzlichen Mangel aller Neapolitanischen Berichte, nur durch die mit dem bekannten Stempel der neuen Glaubwürdigkeit geprägten Französischen Nachrichten bekannt. Bey dieser Einseitigkeit der Nachrichten, läßt sich jedoch, theils aus der Vergleichung, und genauer Prü-

Prüfung, der Französischen Angaben selbst, theils, auch aus andern Daten, und zuverläßigen einzelnen Nachrichten, eine allgemeine Darstellung der Begebenheiten geben. Das übereinstimmende Resultat derselben ist, daß Verrätherey, Treulosigkeit, die Ungeübtheit der Neapolitanischen Truppen, und mehr als alles dieß, politische Ursachen — da die erwartete Oesterreichische Hülfe ausblieb — den Rückzug des Königs von Neapel aus dem bereits eingenommenen Römischen Staate, und die neue unerwartete Wendung dieses Kriegs zur Folge gehabt haben. Es ist keine Schlacht in dem Laufe deßelben vorgefallen; alle die in den Französischen Berichten, so pomphaft angekündigten Siege, waren nur einzelne Gefechte und Actionen. Eben so unwahr und falsch, waren die prahlenden Anführungen, daß der König mit einem Heere von 80,000 Kriegern ins Römische Gebiet, eingedrungen sey. Seine ganze Kriegsmacht, bestand nur aus 65000 Mann, wovon noch ein Reservecorps von 16000 Mann, zum Schutze der Grenzen, zurückgeblieben war; indeß der König mit nicht mehr als 49000 Mann den Zug gegen Rom unternahm. Folgendes ist eine genaue Erzehlung der Begebenheiten dieses Kriegs, deßen erste Scenen bereits in dem vorigen Monatsstücke (S. 1286 und 1300) angeführt worden sind.

Der Einmarsch der Neapolitanischen Armee in den Römischen Staat, war von einer rührenden Proclamation des Monarchen an seine geliebte Unterthanen begleitet, in welcher er, nach Schildrung seiner langjährigen Sorgfalt für ihr Glück, ihrer Liebe und Treue seine Gemahlin und seine Kinder anempfahl. Die Annäherung des Königlichen Befreyers erregte in Rom eine enthusiastische Freude, deren Ausbrüche die Französische Waffengewalt nur mühsam zurückhalten konnte. Der Französische General drohte, ordnete Sicherheitsanstalten an; das Consulat forderte die Einwohner zu freywilligen Bewafnungen auf, aber nur eine kleine Anzahl erschien. So sahe

ſahe der Obergeneral Championnet die Unmöglichkeit, Rom zu behaupten. Er verſicherte ſich nur der Engelsburg, wo er eine auserleſene Beſatzung zurückließ, hob Geißeln aus, und zog mit ſeinen Truppen, die ihren Abmarſch noch durch vielfältige Räubereyen und Erpreſſungen bezeichneten, nach Cività Caſtellana zurück, um ſich dort zu verſtärken. Kaum waren die Franzoſen aus Rom entfernt, und die Neapolitaniſchen Vortruppen an den Thoren erſchienen, als ſich das Volk daſelbſt ſogleich den heftigſten Aeußerungen der bisher in petto behaltnen gereizten Gefühle überließ. Es erregte einen allgemeinen Aufſtand, ermordete einen Conſul und mehrere neue Regenten, zerſtörte einige Häuſer der Franzöſiſchgeſinnten, riß die Freyheitsbäume nieder, und begieng mehrere andre Ausſchweifungen, indeß die Luft von beſtändigem Rufen: Es lebe Ferdinand! Es lebe Pius VI! Es lebe unſre heilige Religion! ertönte. Der Triumpheinzug des Königs am 29ſten November war feyerlich. Mit einer zahlreichen Cavalleriebedeckung erſchien er unter der ihn ſegnenden Menge. Man ſetzte das Sacrament aus, die Kirchen waren von Menſchen angefüllt; die Stadt illuminirt, und die Neapolitaniſche Fahne wehte vom Gipfel des Capitols: alles war im Taumel der Freude.

Aber dieſer Freudentaumel wurde bald durch einen Zug der Treuloſigkeit unterbrochen. Man entdeckte ein Complott, nach welchem die in Rom zurückgebliebnen Franzoſenfreunde, in Verbindung mit der Beſatzung der Engelsburg, den König in dem von ihm bewohnten Pallaſte Farneſe überfallen und gefangen nehmen wollten. Der Unwille über dieſen, durch das freywillige Angeben eines Theilnehmers vereitelten, Anſchlag — nicht aber feindliche Ueberwältigungen, veranlaßten den Monarchen, ſich wieder aus Rom zu entfernen. Er verließ es am folgenden Tage, am 9ten December, und begab ſich mit dem Hauptquartiere nach der nahgelegnen Stadt Fraſcati.

Während daß ſich hier das Centrum der Neapolitaniſchen

nischen Armee befand, hatte der linke Flügel derselben, der unter dem General Colli weiter vorgerückt war, mit der ganzen Uebermacht der Franzosen, die in verstärkten Truppenschaaren andrangen, zu kämpfen. Diese Colonne stieß auf das, durch die Generale Kellermann und Kniacewiß unterstüzte, bey Civita Castellana gelagerte Corps des Generals Macdonald, welcher von Orvietto her längs der Tiber wieder herbeygezogen war. Es kam am 4ten December zwischen Nepi, Monterosi und Baccano, in einer vierstündigen Entfernung von Rom, zu einer Action, die zum Nachtheil der Neapolitaner ausfiel, die in den Französischen mit Rodomontaden angefüllten Berichten aber unglaublich vergrößert, und übertrieben dargestellt wurde. Ein andres Scharmützel hatte am 1sten December zwischen einem einzelnen Neapolitanischen Corps, und den Franzosen am Trontoflusse Statt gehabt. Die Folge davon war, daß die unglückliche Stadt Viterbo, welche darauf wieder in die Gewalt der Franzosen kam, von diesen aus Rache mit wilder Grausamkeit verheert, und in einen Aschenhaufen verwandelt wurde. Man schrieb die ungünstigen Folgen dieser, obgleich nur geringen, Gefechte zum Theil der großen Bagage der Neapolitaner, und den Beschwerlichkeiten der allenthalben mitgeführten überhäuften Lagergeräthschaften zu.

Inzwischen hatte der General Mack den Operationsplan entworfen, den linken Flügel der Franzosen abzuschneiden; eine Absicht, die nicht erreicht wurde. Das zur Realisirung derselben bestimmte Corps von 5000 Mann hatte bereits das Centrum und den linken Flügel der Franzosen von einander getrennt, und sich am 5ten December des Fleckens Otricoli im Herzogthum Spoleto bemächtigt. Kaum zeigte sich der Französische General Macdonald, als die Neapolitaner, nach kurzer Gegenwehr, sogleich den eingenommenen Ort wieder räumten. Sie zogen aus ihrer vortheilhaften Position

auf die unweit davon gelegenen Anhöhen von Calvi zu-
rück, wo sie den Franzosen alle Zeit ließen sie zu über-
steigen. Der General Macdonald sammelte alle Fran-
zösische Truppen in dieser Gegend, und drang dann selbst
in der Nacht auf den 9ten mit einem Corps gegen Cal-
vi vor, indeß zugleich auch die Colonnen der Generale
Lemoine, und Kniazewiz von den entgegengesetzten Sei-
ten eben dahin anrückten. Das daselbst stehende Nea-
politanische Truppencorps wurde am folgenden Tage
schnell zurückgedrängt, in Calvi hereingetrieben und um-
zingelt. Es wurde aufgefordert. Die Weigerungen und
Capitulationsanträge deßelben wurden Französischer Seits
durch Schreckungen beantwortet: Macdonald verdoppel-
te dieselben, weil er wußte, daß der General Mack von
Citta di Castella her zum Entsatze der Eingeschloßnen
herbeyeilte. Er verlangte dringend augenblickliche un-
bedingte Ergebung, und drohte sonst die ganze Colonne
über die Klinge springen zu laßen — eine Drohung, die
einer jeden erfahrnen Militairperson nur lächerlich seyn
kann — denn wie kann sich ein Corps von 5000
Mann auf diese Art und unter solchen Umständen ergeben!
Die Neapolitaner thaten es; 5000 Mann mit zwey
Generalen, und mit Waffen, Munition und 8 Kano-
nen versehen, wurden bloß durch drohende Worte Kriegs-
gefangene, und streckten das Gewehr.

Verrätherey war — wie sie leider immer die Fran-
zösischen Waffen begünstigt hat — auch die offenbare
Triebfeder dieser schimpflichen Katastrophe. Der Haupt-
urheber derselben war ein angeblicher Prinz von Taranto,
der aber nach andern Berichten ein geborner Franzose
seyn sollte, und welcher gleich nach diesem Vorfalle nach
Florenz entflohe, dort aber auf Requisition des Neapo-
litanischen Gesandten arretirt wurde. Nebst ihm wur-
den 20 andre feige oder treulose Neapolitanische Officiere
zur Rechenschaft gezogen, degradirt, und mit Feßeln be-
legt. Diese Verräthereyen zeigten sich auch in vielen
an-

andern Fällen in diesem kurzem Kriege. Ein, als Neapolitanischer General angestellter, Französischer Emigrirter forderte die von ihm angeführten Truppen beym Anblicke des Feindes auf, keinen unnützen Widerstand zu leisten; viele Officiere äußerten laut ihre revolutionaire Denkungsart, und fraternisirten mit den Franzosen, und die Soldaten zerstreuten sich. Man entdeckte selbst ein gefährliches Complott unter mehrern Regimentern. Ausgewanderte Neapolitanische Revolutionsfreunde suchten die Truppen zu verführen und durch ihre Grundsätze zu vergiften.

Nach diesen Ereignißen sah sich der König genöthigt, sich aus dem Römischen Gebiete zurückzuziehen und auf einen bloßen Defensivkrieg einzuschränken. Er erklärte den Römern durch eine Proclamation aus Albano, wo er am 14ten mit seinem von Frascati dahin verlegten Hauptquartiere stand, daß wichtige Gegenstände ihn zu dieser Maaßregel bewogen, und verließ den Römischen Staat, deßen Bewohner nunmehr nur furchtsame Unentschloßenheit, und geringen Eifer für die Vertheidigung des Vaterlands bezeigten. Die Neapolitanische Armee zog sich unter mehreren kleinen Scharmützeln, und partiellen Gefechten, theils über Terracina, theils über Sora, ins Neapolitanische Gebiet zurück. Unvorsichtigkeit, oder Zufall, überlieferte hierbey den Franzosen wieder ein abgesondertes, bey Civita Castellana stehendes Neapolitanisches Corps. Unwißend, und ohne Befehle zum Rückzuge, wollte dieses 4000 Mann starke Corps am 12ten December bey Rom über die Tiber gehen. Es wurde aber in der Ebene bey la Storta von einer umringenden Uebermacht angegriffen. Doch diese Neapolitaner vertheidigten sich tapfer, und schlugen sich, obgleich, nach Französischen Berichten, mit Verlust ihrer Kanonen und einer Anzahl Gefangner, durch.

Der Rückzug des Neapolitanischen Heers war, wie der einer jeden großen Armee, von Verlusten begleitet.

 Die

Die Franzosen gaben den Totalverlust der Neapolitaner seit dem Anfange der Feindseligkeiten; in allen Actionen, auf 12,000 Kriegsgefangne, 99 Kanonen (warum nicht lieber die grade Zahl von 100 voll?) 21 Fahnen und 3000 Pferde oder Maulthiere an; ihren eignen Verlust erwähnten sie nicht mit einem Worte. Rom wurde am 14ten von den Französischen Truppen wieder besetzt, die bey ihrer Rückkunft daselbst neue Verfolgungen und Grausamkeiten ausübten. Die gesammte Macht Championnets rückte weiter ins Neapolitanische Gebiet nach Pescara vor, während daß ein andres Französisches Corps unter dem General Lemoine von Rieti her, durch keinen Widerstand aufgehalten, über Citta Ducale nach Aquila vordrang, und sich am 16ten December dieser nur durch verschloßene Thore befestigten Stadt bemächtigte.

Indeß ein Theil der Neapolitanischen Armee den weitern Fortschritten der Franzosen in den Neapolitanischen Staaten sich entgegen zu setzen bemüht war, behauptete der Generalcapitain Mack mit seiner durch keine Verluste geschwächten Colonne seine Stellung im Römischen Gebiete. Er hatte sich nach der unglücklichen Affaire bey Calvi durch ein geschicktes Manoeuvre, wodurch die Französische Uebermacht auf einen andern Punct hingeleitet wurde, etwas zurückgezogen. Mehrere widersprechende Berichte meldeten theils, daß er sich zwischen Terni und Rom zu Cantaluppo festgesetzt, theils daß er zwischen Gaeta und Aquino eine beträchtliche Anzahl von Truppen versammelt hatte.

Die Berichte von den fernern Begebenheiten sind, in diesem Augenblicke, so vielfach widersprechend, daß sie in keinen historischen Vortrag gebracht werden können: die Leser werden aber die wahre fernere Neapolitanische Geschichte weiter unten, noch in einem eignen Zusammenhange finden.

VIII.

Frankreichs innerer übler Zustand, und auswärtige gute Politik.

Die wichtigste Veränderung des verflossnen Monats in Frankreich ist die stillste gewesen, und öffentlich wenig oder gar nicht bekannt geworden. Das Directorium hat sich, so zu sagen, in sich selbst mehr zurückgezogen. Die erheblichsten Angelegenheiten, Plane, und Entschlüße, sind der Kenntniß der Minister entrückt, und die Sphäre der Minister mehr eingeschränkt worden. Besonders sind die auswärtigen Angelegenheiten großentheils Directorial-Geheimniße, geworden. Die Directoren haben dabey eine neue Vertheilung der Geschäfte-Departements unter sich selbst gemacht. **Barras** hat vornehmlich das militairische Fach, die Ernennung der Generale, und was überhaupt die Armeen betrift, übernommen: — **Merlin**, die Policey, und die Gesetzgebung im Innern: **Rewbel** und **Treilhard**, die diplomatischen, auswärtigen Angelegenheiten: **Lareveillere-Lepaux**, ist gegenwärtig Präsident, und scheint nicht sowohl ein bestimmtes Fach, als vielmehr die Uebersicht des Allgemeinen zu haben. Hauptsächlich aber, beschäftigt er sich mit seiner neuen Theophilantropie, der Niederdrückung der christlichen Religion, und der Emporbringung der neuen Lehren. Von ihm sollen auch die neuen Benennungen der ehemaligen Kirchen herkommen. Ihre Namen erinnern an die alten Römischen Götzen-Tempel, die eben diese Namen führten. Z. B. Der Tempel der Eintracht, (Concordia) der Tempel der Heyrath, (Iuno Lucina) der Tempel der Handlung, (Mercurius) der Tempel des Friedens, (Janus) u. s. w. Ein **Tempel** ist dem **Ackerbau**, ein anderer der **Arbeit** gewidmet. — Wenn diese Benennungen, nicht leere Namen sind, so sind die Folgen, die diese vervielfachten gottesdienstlichen Ver-

ehrungen, in besondern Tempeln, für besondre Gegenstände, in den Begriffen hervorbringen müßen, jedem unpartheyischen nachdenkenden Manne, einleuchtend.

Vor jetzt aber ziehen noch andre Dinge die Aufmerksamkeit der Pentarchie auf sich. Ihre Thätigkeit ist um so größer, da die beyden Räthe zu bloßen Werkzeugen, und zu folgsamen Dienern der Pentarchie herabgesetzt sind. Wenn es ja ein entschloßner Mann wagt, seine Stimme zu erheben, so wird er durch die längst gewonnene Mehrheit überschrieen, und ist noch glücklich, wenn er nicht in das Abtey-Gefängniß wandern darf. Die Vorträge, so genannte Bothschaften, des Directoriums, sind Befehle geworden. Aber das Gehäßige der Ausmittlungen neuer Einkünfte, bey dem täglich vergrößerten Geldmangel, wird den beyden Räthen weislich überlaßen. Das Directorium hütet sich wohl, irgend eine neue Auflage, oder Last des Volks selbst, bestimmt vorzuschlagen. Es verlangt nur immer neue Hülfsquellen, die die beyden Räthe ausfindig machen sollen.

So meldete das Directorium dem Rathe der 500, am 25sten December, "daß die Gesetze zur Erhebung der Einkünfte nicht hinreichend wären, daß, zur wirksamen Ausfüllung des unvermeidlichen Deficits, nothwendig neue Quellen der Einkünfte eröfnet werden müßten." "Die Administrationen, unterlaßen keine Anstrengung (hieß es in dieser Bothschaft) um die Einnahmen zu bewerkstelligen, und demohnerachtet, werden sie immer mehr und mehr für die verschiednen Theile des öffentlichen Dienstes unzureichend."

Der Mangel der Staats-Einkünfte, ist die Folge des allgemeinen Mangels. Die Anzahl der Bankerotte, vermehrte sich. Pollard, ein Mitglied, des Raths der 500, sprach am 26 December, sehr nachdrücklich, über die seit kurzem, so zahlreich erfolgten Bankerotte, welche sich fortwährend auf die beunruhigendste Art vervielfältigten, über alle Zweige des Handels sich verbreiteten,

und denselben zu verschlingen drohten. "In dem Augenblicke, sagte er, da hier in Paris, so viele Bankerotte ausbrachen, erfolgten dergleichen auch zu Marseille, Bordeaux, Lyon, Rouen, Nantes, und sogar zu Orleans, wo bisher noch der beste Credit gewesen war."

Eine neue Art von Unglück, welche sonst nur in dem von dem Türkischen Groß-Sultan beherrschten Constantinopel vorzufallen pflegte, hat man in Paris gesehen, indem dergleichen in Constantinopel, unter der Regierung des neuen Grosveziers, aufgehört hat. Es entstehen Feuersbrünste, die offenbar das Werk der Mißvergnügten sind, da es an mehrern Orten zugleich brennt. Am 26sten December brannte es in verschiednen Quartieren der Stadt Paris zugleich; und am 27sten aufs neue im Gleichheits-Garten, ob dieser gleich, seit dem Brande, der den Circus in Asche legte, geschlossen gewesen ist.

Einen Beweis von der Sicherheit auf den Straßen in Paris sah man am 28 December, da des Morgens früh eine Postkutsche mitten in der Stadt von Räubern angefallen wurde.

Van den Sitten ist es ein Beweis, daß das Spiel in Paris, welches vor 14 Monaten für 50000 Livres verpachtet war, jetzo 150000 einträgt.

In den Westlichen Departements, in der Provinz Bretagne, haben die Unruhen immer mehr zugenommen, und der eigne Bericht des daselbst commandirenden Generals Beurnonville lautet dahin, "daß die Engländer unaufhörlich, auf den dasigen Küsten Emigrirte aussetzen, und Waffen, und Munition den Einwohnern zuführen. Die dasigen Empörungen, sagt der General selbst, sind vornehmlich in dem Departement von Morbihan, (in den Gegenden von Brest,) und erstrecken sich bis nach dem Departement Ille-et-Vilaine, (auch in Obretagne, an der Loire, und an la Manche.) Sie haben, wie eben dieser General berichtet, mit der Empörung in den Belgischen Provinzen Zusammenhang, und

einen verabredeten Plan. In Bretagne soll der Emigrirte Behague der Chef der bewafneten Mißvergnügten seyn.

Ebenfals zogen starke bewafnete Haufen in der Provence, und in Dauphiné herum, und beunruhigten die dasigen Gegenden, und raubten, was der Regierung, und den Freunden derselben zuständig war. Der Weg nach Nismes war mit zahlreichen Haufen solcher Insurgenten bedeckt. Alle gegen sie von der Regierung geschickte Truppen hatten nichts ausrichten, und die Ruhe nicht sichern können.

So übel dieser innre Zustand Frankreichs war, so gut, und klug war die Politik der Pentarchie in Absicht der auswärtigen Angelegenheiten. Sie zog von allen Umständen Vortheile. Selbst die Verjagung des Königs von Sardinien, und der Krieg mit Neapel mußten dazu dienen, die Friedens-Unterhandlungen mit dem Kaiser in neue Lebhaftigkeit zu bringen, und ein stark Gewicht mehr in die Waagschale, auf Frankreichs Seite, zu legen. Den einen Hof unterhielten die Agenten des Directoriums mit vortheilhaften Friedens-Hofnungen, dem andern wurde Mißtrauen gegen neue Verbindungen eingeflößt: vieles wirkten auch die Vorstellungen über die neuen bevorstehenden Gefahren — — kurz alle diplomatischen Künste wurden, und mit gutem Erfolge gebraucht.

Die Furcht für die heranziehenden Rußen bewog das Directorium, ernstlich den Frieden zu suchen, und der Umwälzungs-Sucht vorerst Grenzen zu setzen. Daher wurden die Schicksale der Könige von Sardinien, und von Neapel, beschleunigt, und beyden schnell der Krieg erklärt, damit die Französischen Truppen freye Hände in Italien hatten; und neue Brandschatzungen von Toscana, und von Neapel, und die gesammten Einkünfte von Piemont die Armeen ernährten. Der Präsident Lareveillere Lepaux hatte daher wohl Ursache, als der Neapolit-

politanische Krieg binnen 20 Tagen, ohne irgend eine Schlacht, durch lauter besondre Vorfälle, so vortheilhaft für Frankreich schien beendigt zu seyn, eine enthusiastische Lobrede auf die Armee, in öffentlicher Directorial-Audienz, zu halten.

Wie wenig die Pentarchie ein festes System in Absicht der Italienischen Länder, bey dem Anfange der neuen Kriegs-Operationen in Italien, gefaßt hatte, bewiesen die seltsamsten Widersprüche. Als die Directorial-Bothschaft dem Rathe der 500 die Kriegs-Erklärungen bekannt machte, so wurde dabey gesagt, daß dieser **Krieg nicht Eroberungen zum Endzwecke hätte**; und als die Revolutions-Häupter in Piemont, nach der Vertreibung des Königs, eine Republicanische Verfaßung einführen wollten, verbot es ihnen der Französische General Joubert, mit den Worten: **Piemont sey ein erobertes Land.**

Die Bestimmungen der Pentarchie hiengen, von dem Gange der Friedens-Unterhandlungen mit dem Kaiser ab, und diese ließen um so mehr einen Friedens-Schluß hoffen, da die Mehrheit der Mitglieder des Directoriums, und vornehmlich die, welche das diplomatische Fach hatten, dem Kaiserlichen Hofe und deßen Intereße geneigt gesinnt waren. Eben diese Friedens-Betriebe, waren die geheimen Ursachen, der oben angeführten Concentrirung des Directoriums, in sich selbst.

IX.

Großbritannisches Parlament.

(Verhandlungen, vom 3ten bis 18ten December.)

Das wichtige Finanzgeschäft zur Deckung der Staatsausgaben des Jahrs 1799 ist der Hauptgegen-

 stand

stand der bisherigen Sitzungen des Unterhauses gewesen, auf deren Resultate das Oberhaus, in einem beynahe geschäftslosen Zustande, wartete. Die Committée des Unterhauses am 3ten December, in welcher der Minister Pitt den ganzen Finanzplan, oder das Budget, für 1799 vorlegte, hat, wegen der dabey geschehenen Aeusserungen, nicht bloß für Großbritannien, sondern auch für das Ausland ein vorzügliches Interesse. Freunde und Gegner des Ministers lassen ihm die Gerechtigkeit wiederfahren, daß an einem Budget Tage vielleicht nie mit so vieler Kraft und Würde gesprochen werde. Er berechnete die Kosten der Seemacht zu 13 Millionen 642,000 Pf. Sterl.; die der Landmacht zu 11 Millionen [illegible],000; die der Artillerie zu 1½ Millionen; vermischte Dienstausgaben zu 600,000 und noch 5 Rubriken zu Deckung von Defecten, Zinsen von Schatzkammerscheinen u. s. w. zu 1 Million 575,000 Pfund Sterling, wodurch er das Total der erforderlichen Summe zu 29 Millionen 197,000 Pfund angab. Zur Bestreitung derselben rechnete er die, statt der Land- und Malztaxe nun der jährlichen Parlamentsbewilligung unterworfenen Taxen auf Zucker, Taback u. s. w. zu 2 Millionen 700,000, den Ertrag der Lotterie zu 200,000; den anwachsenden Ertrag des consolidirten Fonds nur zu 1½ Millionen, und die Taxe auf Ein- und Ausfuhr zu 1 Million 700,000 Pfund; zusammen 6 Millionen 100,000 Pfund, daß also die Herbeyschaffung von ungefähr 23 Millionen noch erforderlich, welche theils durch eine Anleihe von 14 Millionen, theils durch eine neue Abgabe von den Einkünften, deren Betrag er zu 10 Millionen annahm, zu bewirken sey.

Der Minister zeigte hier auch die Nothwendigkeit, die zum Dienste des Jahrs fehlenden Summen, nicht mehr ganz durch Anleihen, sondern einen großen Theil derselben durch neue Abgaben zu heben, um die gegenwärtige und künftige Generation nicht mit Be-

ner

ner zu großen Schuldenlast zu beschweren. Er zeigte das Mangelhafte der vorjährigen Maaßregel; in Verdoppelung und Verdreyfachung der festen Taxen, welchen viele durch schamlosen, niedrigen Betrug ausgewichen, und schlug, um diesen Betrug für die Zukunft zu verhüten vor, jene Erhöhung der festen Taxen wieder aufzugeben, und dafür auf alle Zweige der Einkünfte eine allgemeine Taxe zu legen, von welcher jedoch jedes jährliche Einkommen unter 60 Pfund befreyt seyn, die Einkünfte von 60 bis 190 Pfund stuffenweise von 1 bis 9 Procent, die Einkünfte von 200 Pfund und darüber aber jährlich 10 Procent bezahlen sollten. Nach dieser stuffenweisen Belastung nahm er auch den Ertrag der verschiedenen Zweige an, und zwar den Ertrag der 40 Millionen urbaren Morgen Landes in England zu 20, der Ackerpachtgelder zu 6; der Zehenden zu 4, der Bergwerke und Kanalschiffahrt zu 3, der Häuser zu 5; der Advocaten, Aerzte u. s. w. zu 2; alle diese Rubricken in Schottland zu 5; der Colonien zu 5; der Zinsen aus den öffentlichen Fonds zu 12; des ausländischen Handels zu 12, und des einländischen Handels, der Fabriken, Gewerbe u. s. w. zu 28 Millionen. Zusammen 102 Millionen. Er nahm nur 100 Millionen an, und von diesen 10 Procent, daß die neue Abgabe also 10 Millionen abwerfen wird.

Mit einem, an Enthusiasmus gränzenden, Feuer rühmte und empfahl der Minister dieses nun schon auf einjährige Erfahrung, und nicht auf bloße Theorie beruhende neue Finanzsystem, als das weiseste und wohlthätigste. Er rieth, dieses Opfer, welches das Land darbringe, nur als den Lohn für die Borgung des Ganzen anzusehn: „Da wir, sagte er, durch den Anfang dieses Systems, im Stande waren, die Hofnung des Feindes und alle seine Versuche gegen unsre innere Ruhe und Sicherheit zu vereiteln, die Besorgniße der Zaghaften, als wären wir dem Kampfe nicht mehr gewach-

wachsen, zu heben, den hohen Standpunct in Aufrecht-haltung ächter Regierung, und gesellschaftlicher Ordnung zu behaupten, den Gemeingeist Europas dadurch zu beleben, deßen gesunkene Wirkkraft aufzurichten, und dem politischen Anblicke der Welt eine, für die Sache der Menschheit, günstige Wendung zu geben, sollen wir in einer solchen Laufbahn nicht fortschreiten? da wir, nach sechsjährigem Kriege, und den größten Anstrengungen, und Aufopferungen, beweisen, daß unser Handel blühender ist, als er noch in keinem Friedensjahre gewesen, da unsere Einkünfte nicht geschmälert sind, und sich täglich neue Hülfsmittel darbieten; da unsere erfolgvolle Anstrengungen uns jetzt die gerechte Erwartung gewähren, das große Ziel aller unserer Aufopferungen zu erreichen, sollen wir einen so schönen Weg nicht verfolgen? Unsere glänzenden Siege waren Folgen unserer Aufopferungen, wozu uns das gemeinschaftliche Gefühl der Gesetze aufforderte, um nicht bloß unsere eigene persönliche Sicherheit, sondern die Sache des ganzen menschlichen Geschlechts zu vertheidigen, und Erretter des Erdbodens zu werden. Wir haben in dem Character der Nationen ein Phänomen aufgestellt. Wir haben die Behauptung der Geschichtsforscher, daß Nationen, wenn sie kaufmännisch würden, an Kriegsmuth verlöhren, was ihnen an Handelsgierigkeit zuwachse, und daß hohe Begriffe von Ehre mit der Handlung nicht vereinbar wären, Lügen gestraft: denn Großbrittannien hat in dem verfloßenen Jahre den ausgebreitetsten Handel mit dem ausgezeichnetsten militairischen Heldenmuthe vereinigt. Die Engländer fühlen es frohlockend, daß dieser männliche Weg, dem Strome zu widerstehen, der weiseste gewesen, daß er Sicherheit und Ruhm verschaft hat, statt daß durch ein entgegengesetztes Betragen nur Aufschub der Gefahr und eine Kriegspause erkauft worden wäre. Die Engländer haben der Welt ein aufmunterndes Beyspiel von dem Erfolge des Nach-

Nachdrucks, der Beharrlichkeit, und der Einigkeit gegeben. Wenn die Welt nicht geneigt ist, dieses Beyspiel zu benutzen, so hat Großbrittannien wenigstens das tröstende Bewußtseyn; ihr die Kraft dazu verliehen zu haben."

In diesem Tone endigte der Minister eine Rede, welche über 4 Stunden gedauert hatte, und nach welcher alle von ihm vorgeschlagene Resolutionen vorläufig genehmigt wurden. Der Oppositionsredner Tierney glaubte eine Ursache des Spotts darin zu finden, daß der Minister seine Sorge für das Volk von England so vielfach auf ganz Europa und auf die ganze Welt ausdehne, und das Brittische Unterhaus mit dem Congreße zu Rastadt zu verwechseln scheine. Eben dieser Tierney machte am 11ten einen schon vorher angekündigten Vorschlag, um den Ministern in Betref ausländischer Allianzen die Hände zu binden, welcher aber ohne Stimmensammlen verworfen wurde. Am 10ten und 14ten wurde die Bill wegen der Abgabe von den Einkünften im Unterhause in eine nähere und weitläuftigere Discußion genommen, die gänzliche Vollendung dieser wichtigen Sache wird aber noch viele Sitzungen erfordern, von welchen künftig das Weitere folgen soll.

X.

Neue diplomatische Auftritte in Rastadt. Neue Situationen. Eine traurige Bemerkung.

Indem der zweyte Theil der Friedens-Unterhandlungen zu Rastadt, die Entschädigungen für die Verluste, und die Säcularisirungen, in Bearbeitung waren, und alles sich in der Stille der Erwartungen befand; sah man

man einen unerwarteten neuen diplomatischen Austritt. Die Französische Deputation übergab der Reichs-Gesandtschaft, am 2ten Januar eine Note, welche enthielt: „daß wenn die Reichs-Versammlung zu Regensburg zu dem Einmarsche der Rußen, auf das Gebiete des Teutschen Reichs einwilligte, oder wenn sie sich auch demselben nicht kräftig widersetzte, der Marsch der Rußen auf das Teutsche Gebiet als eine Verletzung der Neutralität von Seiten des Reichs werde angesehen werden, die Unterhandlungen zu Rastadt abgebrochen seyn, und die Französische Republik und das Reich sich wieder auf dem Fuße befinden würden, auf welchem die beyden Staaten vor der Unterzeichnung der Präliminarien von Leoben, und dem Abschluße des Waffenstillstands waren.„

Die Erscheinung dieser Note machte eine desto größre Sensation, da die Reichs-Deputation in Absicht dieses Gegenstandes gar keine Aufträge hat. In den darüber gehaltenen Berathschlagungen kam man endlich dahin überein, dem Reichstage zu Regensburg diese Note der Französischen Deputirten zu übersenden, des Kaisers Majestät davon ebenfalls Bericht zu geben, und von diesen Maaßregeln den Französischen Deputirten in einer antwortlichen Note Nachricht mitzutheilen.

Dieß geschahe am 5ten Januar durch eine Note des Kaiserlichen Bevollmächtigten Ministers, Grafen von Metternich, an die Französische Legation. — So war wieder einstweiliger Stillstand.

Die Französischen Deputirten übergaben auch eine mit der an die Reichs-Deputation ähnliche Note an den Grafen von Lehrbach, als Bevollmächtigten des Königs von Ungarn und Böhmen, und ebenfalls eine gleich beabsichtigte Note an die Preußischen Gesandten zu Rastadt, von deren Erfolgen nichts weiter bekannt geworden.

Die Französischen Gesandten schickten die von der Reichs-Deputation erhaltenen Noten an das Directorium

zu

zu Paris, um fernere Befehle zu erhalten. Nach den neuern Nachrichten haben sie erklärt, daß jene Noten dem Directorium nicht Genüge leisteten, und daß sie auf eine bestimmtere Erklärung, im nachdrücklichen, und dringenden Tone bestehen müßten. Unterdeßen erwartete man die nach Regensburg und Wien geschickten Couriere zurück. Die Reichsversammlung hatte, nach ihrem gewöhnlichen Gange, den Vortrag zur Berichts-Erstattung angenommen, und erwartete die Instruktionen ihrer Committenten. Während dieser Zwischenzeit, befand sich die Reichs-Deputation zu Rastadt, in einer neuen Situation. Der Französische Deputirte Roberjeot erklärte, daß er den Krieg zwischen Oesterreich und der Republik für unvermeidlich halte, indeßen von andern Orten her, Versicherungen kamen, daß der Friede zwischen Oesterreich und Frankreich, so gut wie geschloßen sey, wovon der Reichs-Friede eine wesentliche Folge ist.

Inzwischen brachte Roberjeot den Entschädigungs-Plan für Teutschland zu Stande, und schickte ihn nach Paris. Man wußte vorläufig nur so viel davon, daß, nach demselben alle Abteyen und Klöster, ohne Ausnahme, die Bisthümer aber alle, bis auf sieben, aufgehoben werden sollten.

Ist es nicht traurig für das heilige Römische Teutsche Reich, daß eine fremde, kaum erst sich auf ihren Sitz niedergelaßne, Regierung über die Eigenthümlichkeiten der Teutschen Nation, nach ihrem Gutfinden disponiren kann? Daß die Bestandtheile eines Reichs, welches das erste in Europa gewesen, nach dem Willen von den Fünf-Männern in Paris sollen aufgelöst, verändert, und revolutionirt werden? Sey es, daß die Aufhebung der geistlichen kleinen Besitzungen, und mancher unnützen Klöster der Aufklärung unsrer Tage Ehre, und dem Ganzen Nutzen bringt. Aber muß nicht jedes teutsches Herz empört werden, daß fünf Franzosen in Paris über diese innerlichen teutschen Angelegenheiten,

wie

wie — — — — — disponiren? Ich breche ab, um nicht mehr zu sagen, als unsrer unseliger Zeitpunct erlaubt — —.

Ich füge nur noch hinzu, daß während aller Zugeständnisse von den Teutschen Reichsständen an die Franzosen, diese doch immer fortgefahren haben, so weit die Nachrichten bis jetzt gehen, die Festung Ehrenbreitstein, allem Völkerrechte, allen unter cultivirten Nationen heilig geehrteten Gebräuchen, zum Trotze, streng zu blokiren, und nicht allein die Festung, sondern auch das dabeyliegende Thal, bey der äußerst strengen Kälte, in die schrecklichste Noth, grausamlich zu versetzen. Alle Vorstellungen, und wiederholte Noten sind bisher vergeblich gewesen. Eben so menschenfreundlich, und Völkerrechtlich haben die Truppen der Freyheit und Gleichheit, die das Glück der Welt erfechten, die unerschwinglichen Contributionen, auf dem rechten Rhein-Ufer, wo sie nach ihrem eignen Friedens-Projecte, kein Recht mehr haben etwas zu fordern, mit der strengsten Härte einzutreiben fortgefahren.

In welche Lage ist Teutschland versunken!

Concordia res parvæ crescunt,
Discordia magnæ dilabuntur!

XI.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Spanien.

Spanien erscheint gegenwärtig in einer politischen Gestalt, deren bisherige räthselhafte Beschaffenheit, allein das Politische Journal, durch die, in demselben enthaltenen Aufschlüße enthüllt hat. Die von uns, bey den vielfältigen Widersprüchen, der öffentlichen Blätter, mitgetheil-

theilten sichere Nachrichten; aber die Lage des Madrider Hofes, sind durch die nun erfolgten Erscheinungen und Ereignisse aufs vollkommenste bestätigt worden. Die Spanische Politik, die so lange schon allem Zwischenzustande geschwankt hatte, trat zugleich mit dem neuen Jahre auch in eine neue Periode, die durch die Begebenheiten der letztern Monate vorbereitet wurde.

Die Insel Minorca ist, wie im vorigen Monat angeführt worden ist, am 7ten November nach kurzem Widerstande, und auf eine Art, die zu vielen Muthmaßungen Anlaß gab, in Englische Gewalt gefallen. Der Englische Befehlshaber dieser Expedition, Capitain Duckworth, sandte die Besatzung nach Barcellona, wo sie ans Land gesetzt wurde. Man besorgte in Spanien gleiches Schicksal für Majorca, und sendete von Carthagena aus eiligst Truppenverstärkungen dahin. Aber diese Feindseligkeiten und lebhaften Auftritte, welche dem Anscheine nach, eine verlängerte Dauer des Kriegs drohten, waren vielmehr die Wirkungen geheimer Verhältnisse, und führten durch einen sonderbaren Contrast friedliche Aussichten herbey. Die gegenseitigen Annäherungen Englands und Spaniens wurden immer merklicher und offenbarer, und die Negociationen waren bereits zu einem so günstigen Resultate gekommen, daß man in England ausländische Schiffe mit vielen Englischen Manufacturwaaren nach Cadix für Prämien assecurirte, welche die Sicherheit dieser Seereise anzeigten. Zugleich meldeten mehrere Berichte, daß die freundschaftlichen Einverständnisse zwischen dem Grafen St. Vincent und dem Spanischen Admiral Mazarredo eine Convention zur Folge gehabt hätten, vermöge welcher den Spaniern die unbehinderte Fahrt nach dem Spanischen America freystand, und wodurch der Hafen von Cadix nach einer [illegible]jährigen Einschließung der so lange gehemmten Schiffahrt und Handlung wieder eröfnet wurden. Bald darauf, den 13. December, segelte der

Admiral S. Vincent mit seiner ganzen, noch aus 13 Linienschiffen bestehenden, Flotte von dem Hafen von Cadix weg, und nahm seinen Zug nach dem Mitteländischen Meere. Man sahe diese Vorgänge als die Vorbereitungen zur nahen völligen Wiederherstellung der friedlichen Ruhe an, und bestimmte schon einen Spanischen Gesandten nach England, der daselbst einen Separatfrieden, und auch einen auf gegenseitige Nationalvortheile gegründeten Commerz-Tractat unterhandeln sollte.

Diese friedliche Stimmungen der Spanischen Regierung äußerten sich auch am Hofe auf vielfältige auffallende Art. Die kriegerischgesinnte Französische Parthey nahm, trotz ihren Bestrebungen zu ihrem vorigen Einfluße zu gelangen, täglich an Macht ab. Ihre Hauptstütze war bisher Don Fr. de Saavedra gewesen. Aber dieser Minister war gegenwärtig von den Staatsgeschäften entfernt, und erhielt, bey der Rückkehr des Hofes von Escurial nach Madrid, einen förmlichen Befehl des Monarchen, der ihn unter dem Vorwande seiner wankenden Gesundheit von der Begleitung deßelben dispensirte. Dagegen stieg das Ansehen des Herzogs von Alcudia, der an der Spitze der Freunde Englands stand, auf eine höhere Staffe als jemals. Er wurde sowohl vom Könige, als auch von der Königin mit schmeichelhaften Gunstbezeigungen beehrt, und der Augenblick seiner Wiedererscheinung am Staatsruder kam immer näher.

Die neuen äußern Verhältniße versprachen, auch für den innern Zustand Spaniens, und vorzüglich für die zerrütteten Finanzumstände neue glückliche Folgen. Der dem anfangsgehoften Erfolge wenig entsprechende Ertrag der neueröfneten Anleihe von 400 Millionen Realen bot der Geldverlegenheit der Regierung keine große Hülfsquellen dar, und gab dem gesunkenen Staatscredite keinen Schwung. Man beschloß nun den Verkauf der Jesuiter- und anderer geistlichen Güter, zu beschleunigen,

und

und schlug meist Finanzplane und Palliativmittel für diese Bedrängnisse vor, denen nur die ersehnte Beendigung des Kriegs ein Ziel setzen konnte.

Eine neue Krisis erschuf für Spanien den heftig begonnenen Krieg der Französischen Pentarchie, gegen den König von Neapel, der durch die genauen Bande der Blutsverwandtschaft und des Staatsinteresse so enge mit dem Madridter Hofe verbunden ist. Die Theilnahme desselben an dem Schicksale jenes Monarchen, zeigte sich bereits in wiederholten nachdrücklichen Erklärungen, und folgenreichen Verwendungen zu Paris. Zugleich waren lebhafte Unterhandlungen mit dem Kaiserlichen Hofe zu Wien im Betriebe, wo der Spanische Gesandte, nach wichtigen, durch Couriere über Paris, erhaltenen Instructionen und Aufträgen, lange Conferenzen mit dem dasigen Ministerium hatte. Spanien wollte nach mehreren Nachrichten als Friedensstifter zwischen den Europäischen Höfen und der Pentarchie auftreten — eine Rolle, die bekanntlich aber den Vermittler oft selbst in kriegerische Verhältnisse verwickelt.

Italien.

Es ist einer der Contraste unsers Zeitalters, daß, indem so viele in den monarchischen Staaten sich zu demokratischen Umwälzungen neigen, in den neuerschaffnen Republiken dagegen Royalismus, und heftige Unzufriedenheit, gegen die neue Regierungsform keimen. Dieß ist der Zustand, in welchen Italien seit beynahe drey Jahren, versunken ist, und der dieß unglückliche Land, mit allen seinen Geißeln peiniget. Die Verfaßungen, der daselbst errichteten neurepublicanischen Staaten, werden immer unsichrer, wankender und mißlicher.

Ein vorzügliches Beyspiel gewährt die zuerst geborne Cisalpinische Republik, die, nach einer anderthalbjährigen Existenz, fortdauernd noch in einer convulsivisch

gespannten Lage schwebt. Sie beschloß das verflossne Jahr unter heftigen Erschütterungen mit einer neuen fünften Revolution, die abermals den Keim zu andern bösen Unruhen trägt. Französische Waffengewalt erschuf diese, so wie alle vorherige, Regierungsumwälzungen. Zwey Monate lang hatte die heftige oder terroristische Parthey die ihr vom General Brune übertragene Herrschaft besessen. Sie erhielt von dem Französischen Gesandten Fouché die feyerliche Versicherung des Französischen Schutzes. Und noch am nemlichen Abende — wurde Fouché zurückberufen, und durch einen neuen aus Paris angekommenen Gesandten, Namens Rivaud, ersetzt, und 24 Stunden darauf war die herrschende Parthey arretirt und verjagt. So schnell wandelt sich das System der neuen Republiken unsrer Tage um!

Die überzeugende Kraft der Bayonnette vollführte, wie allenthalben die Befehle der Französischen Pentarchie. Man fieng die neue Katastrophe in der Nacht vom 7ten auf den 8ten December mit der plötzlichen Entwafnung der Leibwachen der neuen Regenten an, die durch Französische Truppen ersetzt wurden, während daß die zu einer geheimen Sitzung berufenen Mitglieder des Directoriums und der beyden Räthe zusammenkamen. Ein ansehnliches von dem bekannten General Moreau commandirtes Französisches Corps besetzte zugleich die Palläste der executiven und legislativen Authoritäten, hemmte mit strenger Wachsamkeit alle äußere Communication, und hielt die neuen Herrscher der freyen Cisalpinischen Republik so lange in ihren Versammlungsörtern enge eingesperrt, bis diese, um einem so lästigen Belagerungsstande zu entgehen, durch die Gewalt erschreckt und gezwungen, sich nach der Französischen Willkühr bequemten. Während dieser in ihrer Art einzigen Blokade der Cisalpinischen Regenten, traf der neue Französische Commissair Rivaud in Mailand selbst alle neue Einrichtungen; eine Menge Menschen wurde auf

seinen

seinen Befehl arretirt, und eingekerkert, und der Constitutionscirkel, der Centralpunct der bisher regierenden Faction, geschloßen. Der Zweck dieser neuen Veränderungen, wobey der Obergeneral Joubert eine ganz paßive Rolle spielte, enthüllte sich bald. Der Französische Directorialcommißair erhob die niedergedrückte Trouvésche Parthey wieder empor, setzte am 8ten ein neues Directorium ein, welches aus den vorherigen entfernten Mitgliedern bestand, und unterwarf auch die beyden Räthe einer völligen neuen Reorganisation: alle diese Umwandlungen wurden bloß durch einen Befehl des Französischen Directoriums bewirkt, welcher die vom General Brune getrofne Veränderungen caßirte.

Aber die willkührlichen Absichten der Pentarchie scheiterten an der Energie des, endlich durch so vielfältige Bedrückungen und Machtstreiche ermüdeten, Volks, und der allgemeinen ihr so widrigen Stimmung. Nur zwey der fünf neuernannten Directoren, Adelasio und Lamberti, wollten die Bürde des ihnen angetragnen Staatsamts wieder annehmen. Eine gleiche Weigerung erfolgte von Seiten der wiedererwählten Gesetzgeber: viele andre Repräsentanten und Beamten drangen auf ihre Entlaßung. Allenthalben zeigte sich ein kühner Geist der Widersetzlichkeit gegen die verhaßte Französische Oberherrschaft, der mehr als bloße vorübergehende Wallung der Gemüther war, und große Folgen drohte. Die Gährungen wurden noch durch das heftigste weitverbreitete Mißvergnügen über die Französischen Aushebungen aller jungen Leute, und über die ungeheuren Contributionen und endlosen Erpreßungen vergrößert. In diesem Zustande der Verwirrung und Unruhe erregten die Bewegungen der Partheyen dringende Besorgniße. Die gestürzten Terroristen verheelten ihre Erbitterung gegen die Franzosen nicht, und vereinigten sich mit den Anhängern der vorigen Kaiserlichen Regierung, und den zahlreichen Feinden der jetzigen Verfaßung, und

den Mißvergnügten von allen Claßen. Dieß vergrößerte die Gefahr, und die Ausdehnung dieser Regungen, deren Explosion die Franzosen durch verdoppelte Sicherheitsanstalten zu unterdrücken bemüht waren.

Eben diese Strenge konnte auch in Genua, nur durch heftige Gewaltstreiche, die innre Ruhe und die untergrabene Verfaßung aufrecht erhalten. Die neuen Regenten führten daselbst ein Schreckensystem ein, und nahmen zu zahlreichen Arretirungen und Proscriptionen ihre Zuflucht, die sich durch die ganze Ligurische Republik erstreckten. Viele wurden exilirt und deportirt, und andre als Verdächtige nach der Festung Savonna geschleppt, um dort als Geißeln zu dienen. Solche heftige Maaßregeln waren nicht geeignet, die kochende Gährung zu vermindern, und die große Mehrheit der Unzufriednen zu beruhigen. Zu den Verlegenheiten der Ligurischen Regierung gesellte sich noch ein Geldmangel, deßen augenblicklichen Drang man, bey der gänzlichen Erschöpfung des Staatsvermögens, nur durch die schleunigste Aufhebung der noch übrigen Klöster stillen konnte. Mit dem allgemeinen Wohlstande war auch aller Flor der Handlung untergangen, die Schiffahrt stockte gänzlich, alle Industrie und Lebhaftigkeit des Betriebs war gelähmt, und man sah anstatt derselben eine dumpfe Niedergeschlagenheit.

Indeß Genua seinem Untergange entgegenwelckte, litt die Französisch-Römische Republik, unter sonderbaren Uebergängen und Abwechslungen des Schicksals, einen politischen Tod, von dem sie nach einem kurzen Zwischenzustande wieder erstand. Der Einzug des Königs von Neapel in Rom am 29sten November vernichtete die Republik; eine von demselben niedergesetzte Regierung nahm die Stelle der geflüchteten Regenten ein. Der Abzug des Monarchen, der sich am 13ten December wieder zurück nach Albano begab, machte dieser Interimsregierung, deren Mitglieder dem Neapolitani-

tanischen Heere folgten, ein baldiges Ende. Rom sank dadurch in einen anarchischen Mittelzustand, ohne Gesetze, ohne Oberhaupt, ohne Regierungsform; eine Lage, die selbst dem zügellosen Volke so lästig wurde, daß es Aedilen ernannte, denen es die Macht der alten Römischen Consuln übertrug. Die Französische Besatzung der Engelsburg wagte sich nicht heraus. Erst die Rückkunft der Französischen Truppen gab den Römern ihre vorige Verfaßung, mit den damit verbundnen Bedrückungen und Uebeln wieder.

Wie die Reihe der republicanisirten Länder Italiens durch die Piemontesischen Staaten vermehrt, und ihr unglücklicher Beherrscher aus denselben nach der nackten Insel Sardinien vertrieben wurde — erzehlt ein eigner Artikel. Die revolutionirten Piemonteser schwebten nunmehr in einer Ungewißheit über ihr künftiges Schicksal, die der Druck ihrer jetzigen Lage und vielfacher Aussaugungen noch peinlicher machten. Es hatte sich bereits ein neuer Generalpächter dieser Länder, nemlich der bekannte Finanzier Haller in Paris gemeldet; er versprach gegen Ueberlaßung der Königl. Gefälle und Grundbesitzungen 12 Millionen Livres baar in 3 Monaten, und 800,000 Livres monatlich zu entrichten.

Auch Toscana kam in eine neue Krisis, die jedoch durch neue Aufopferungen einen glücklichen Ausgang nahm, der vorjetzt wenigstens die Erhaltung dieses bedrohten Staats sicherte. Die Regierung zu Florenz hatte, bey den neuen Französischen Beunruhigungen, mehrere Vertheidigungsanstalten getroffen; sie bewafnete die Einwohner, verordnete Recrutirungen, und ließ ein Corps von 10,000 Mann an die Grenzen aufbrechen. Sie eröfnete zugleich andre Hülfsquellen, und forderte, nächst einer neuen Anleihe von 800,000 Scudi, die geistlichen Stiftungen und wohlhabenden Einwohner, zur Einlieferung ihres Gold- und Silbergeräths an die Schatzkammer auf, die hierdurch in wenigen Wochen über eine Million Scudi einnahm.

Unter solchen Vorbereitungen, kam die Gefahr einer Französischen Ueberwältigung immer näher, und realisirte die Besorgniße. Eine vom General Serrurier angeführte Division Französischer Truppen brach in Toscana ein, und rückte über Pistoja, wo der General durch eine erlaßene Proclamation seinen Einmarsch zur Vertreibung der Feinde der Republik ankündigte, gegen Livorno vor. Der beängstigte Großherzog sandte von Pisa den Staatsminister, Marquis Manfredini, dem Französischen Generale entgegen, mit welchem er Unterhandlungen anknüpfte, deren Refrain wie gewöhnlich neue Brandschatzungen waren. Ein unerwartetes Zwischenspiel gab dieser Negociation, welche die allgemeine Erwartung auf sich spannte, eine vortheilhafte Wendung; ein außerordentlicher Courier aus Paris überbrachte dem General Serrurier den Befehl des Französischen Directoriums, seinen Zug gegen das, bey den friedlichen Verhältnißen mit dem Kaiserlichen Hofe gesicherte, und gegenseitig garantirte, Großherzogthum Toscana nicht weiter fortzusetzen. Indeßen hatten die Neapolitanischen Truppen in Livorno, wo man am meisten beängstigt gewesen war, auf dringendes Verlangen des Großherzogs, obgleich nach mehrern Schwierigkeiten, diese Stadt geräumt, und sich am 4ten Januar von dort nach Porto Ercole und Orbitello eingeschifft.

Der General Serrurier wandte sich nunmehr gegen die kleine ohnmächtige Republik Lucca. Sie wurde von den Französischen Truppen besetzt, neuern Berichten zufolge aber durch Entrichtung einer neuen Brandschatzung, von den lästigen Gästen befreyt.

Die kriegerischen Denkwürdigkeiten von Neapel sind bereits an andern Orten erzehlt, und die fernern werden noch weiter unten nachgetragen werden.

Teutsch-

Teutschland.

Unter trüben Aussichten, und unter dem, mitten im friedlicher Ruhe, fortdauernden Drucke, feindlicher Waffengewalt, eröfnete der verfloßne Monat ein Jahr, welches die endliche Entscheidung, des so lange ungewissen Schicksals von Teutschland, und eine Umwandlung seiner innern und äußern Verhältniße herbeyführen wird. Ungünstige Vorbedeutungen, Verluste, Erpressungen, und fremde mit eisernen Scepter vorgeschriebenen Gesetze, begleiteten den Eintritt dieses Jahrs, der durch eine über alle Gegenden Teutschlands verbreitete, in mehreren Jahrhunderten beyspiellose Kälte, ausgezeichnet war. Nur im Jahre 1399 hatte man einen solchen für die Unbemittelten, schrecklich grausamen Frost gehabt.

Das Elend der Verzweiflung, stieg durch die Französischen Bedrückungen, an vielen Orten, auf eine Stufe, die schnelle Milderungen der Uebel, erforderlich machen. Nach so vielfältigen Aussaugungen, und dargebrachten Opfern, wurden die unglücklichen Bewohner, des rechten Rheinufers, gegenwärtig härter, als jemals belastet. Sie mußten den stets, ohne Magazine, abmarschirenden und anziehenden Truppen, Brodt, Nahrungsmittel, Futter, und alle Gegenstände der Bedürfniße, bis auf die geringsten Kleinigkeiten, liefern. Die anfangs verminderte Anzahl der Französischen Heerschaaren wurde wieder durch neue an die Nidda heranrückende Corps vermehrt, die Hochheim und andre Oerter besetzten. Militairische Strenge, erpreßte durch unnachsichtliche Executionen, die neue, den Ländern des dießseitigen Reinufers, aufgebürdete Brandschatzung von 1 Million 600,000 Livres, und die mannichfaltigen Requisitionen, deren Betrag man allein auf 200,000 Gulden schätzte. Zugleich setzten die Franzosen die Blokade der bedrängten Reichsfestung, Ehrenbreitstein, obgleich mit einer verminderten Truppenzahl, nachdrücklicher als jemals fort, und die

Erwartungen, daß die Willfährigkeiten der Reichsdeputation, gegen die Französischen Forderungen zu Rastadt, auf die gegenwärtige traurige Lage dieser Festung, einen vortheilhaften Einfluß derselben haben würden, wurden durch die engere Einschließung derselben getäuscht, und man mußte nun eine Uebergabe dieser wichtigen Reichs-Festung erwarten. Noch lange wird Teutschland die Wunden fühlen, die ihm in diesem unseligen Kriege, die gemißbrauchte Uebermacht der Französischen Waffengewalt schlug.

Diese Uebermacht gab auch dem Reichstage zu Regensburg neuen Stoß zur Beschäftigung und unterbrach die so lange ereignißlose Stille der Verhandlungen. Die in dem obigen Artikel von Friedenscongreße angeführte drohende Forderung der Französischen Gesandten zu Rastadt, daß das Reich den Einmarsch der Rußischen Truppen, auf das Teutsche Gebiet, mit Nachdruck verwehren sollte, eine Forderung, die in sich selbst, die evidente Unmöglichkeit ihrer Realisirung trug, erzeugte neue unerwartete Verlegenheiten. Die hierdurch überraschte Reichsversammlung beschloß in einer außerordentlichen Sitzung am 10ten Januar, den Bericht der Reichsfriedens-Deputation, mit dem Gesuche, um baldmöglichste Instructionen an die Comitial-Höfe einzusenden, indem sie zugleich den Kaiser, durch den Principal-Commißarius, hiervon benachrichtigen ließ. Inzwischen setzten die Rußischen Hülfstruppen aber ihren Zug fort.

Ihr Anmarsch vervielfältigte noch die kriegerischen Vorbereitungsscenen, die man in mehrern Gegenden Teutschlands, besonders in Baiern sah. Die Rüstungen wurden daselbst mit fortdauerndem Eifer betrieben, und alle Beurlaubte des Churfürstlichen Militairs noch vor dem ersten Tage des neuen Jahrs, in ihre Standquartiere berufen. Baiern war das Haupt-Theater der Oesterreichischen Rüstungen, und ein Sammelplatz der Kaiserlichen Truppen, die aus dem Innern von Böhmen und den andern Oesterreichischen Erbstaaten, in zahlreichen

Corps

Corps dahin zogen. Sie besezten das linke Donauufer, das Bisthum Regensburg, und den Strich von Baiern längs der Naab, von den Böhmischen Grenzen an, während die Pfalzbaierschen Truppen durch ihre Position, das rechte Ufer dieses Flußes, und das ganze Pfalzneuburgische Gebiet inne hatten. Diese zu mehrern Betrachtungen Anlaß gebenden Stellungen und militairische Occupationen, bestätigen die schon vorlängst von uns mitgetheilten Nachrichten, von neuen Grenzen. Indeßen hatte der Französische Gesandte zu München, seine Vorstellungen, gegen diese Kriegsanstalten, nachdrücklich erneuert. Seine Vorträge und Erklärungen, deren vorzüglicher Inhalt in der verlangten Entfernung der Oesterreichischen Truppen aus Baiern, mit Ausnahme des Reichs-Contingents, bestand, hatten mehrere Conferenzen und Unterhandlungen mit dem Churfürstlichen Ministerium zur Folge.

Die Maaßregel, zufolge welcher die Klöster in Baiern, eine zu den außerordentlichen Staatsbedürfnißen erforderliche Summe von 15 Millionen Gulden, beytragen sollten, ist ohne alle Säcularisationen und Aufhebungen in Ausführung gebracht. Es erschien eine Churfürstliche Verordnung, welche die geistlichen Stiftungen aller Art zu Decimationen und großen Entrichtungen an den Staat verpflichtete, und die nebst mehrern andern Bestimmungen, auch das Aussterben der gegenwärtigen Conventualen, auf die Hälfte festsetzte.

Ein andrer großer Teutscher Staat, das Churfürstenthum Sachsen, welches sich bisher nur durch eine ungestörte glückliche Ruhe, und durch einen, unter der wohlthätigen geliebten Regierung emporkeimenden, innern Wohlstand auszeichnete, bot mit dem ersten Monate des Jahrs, der Geschichte ebenfalls eine neue Merkwürdigkeit dar. Der Churfürst schrieb, zur Berathschlagung über das Beste seines Landes, und seiner Unterthanen, einen allgemeinen Landtag aus, deßen Haupt-Gegenstand, die

die, bey den mit dem Schluße des verflossnen Jahrs zu Ende gehenden Bewilligungen, nöthige fernere Vorsorge für die Ausmittlung der zur Steuercaße, und den übrigen Landessteuern und Militairbedürfnißen erforderlichen Geldbeyträge war. Er wurde am 6ten Januar in Dresden mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten eröfnet.

Holland.

Obgleich die jetzt herrschende Parthey durch alle die, in ihrer Gewalt befindlichen, Mittel, die gestürzte Gegenparthey im Zaume gehalten hat, so konnte sie sie doch nicht ganz niederdrücken, und die Wirkungen hindern, welche deren Anhänger, mit vielem Eifer, allenthalben betrieben. Die gestürzte Parthey, hatte sogar in Paris unter den Regierungs-Männern eine, sie protegirende Parthey, welche ihre Protection so weit trieb, daß die Häupter, und vornehmsten Gefangnen in Freyheit gesetzt werden mußten. Dieß ließ sich aber nicht anders bewerkstelligen, als durch eine Amnistie, die sich über alle, politischer Meynungen wegen, Verhaftete, oder Bedrückte, erstrecken mußte. Diese allgemeine Amnistie war es auch, welche den beyden verdienstvollen Männern, dem Grafen von Rhoon-Bentink, und dem ehemaligen Groß-Pensionair, van der Spiegel, den Weg aus ihren Arresten bahnte. Keine auswärtige Verwendung hatte, wie man anfänglich glaubte, daran Antheil. Die Zeitungen haben sogar die Nachricht von der Freystellung dieser berühmten Männer, zum Theil widerrufen. Aber die Wahrheit ist, daß sie wirklich frey sind, und der Graf von Bentink befindet sich seit dem 20sten December, auf seiner Herrschaft Varel.

Die herrschende Parthey hat sich auch noch entschliessen müssen, mehrere von ihren Gegnern, welche sie von ihren Aemtern entsetzt hatte, wieder in dieselben einzusetzen. Eine Menge von Vorstellungen und Bittschriften, mit zahlreichen Unterschriften, der Einwohner Amsterdams, und andrer Städte, machten diese Rück-

schritte

schien dringend nothwendig. Schon waren die Clubbi-
sten so unruhig geworden, daß man in ihren Versamm-
lungen die heftigsten Beleidigungen der gegenseitigen
Factionen hörte. In einem Clubb zu Amsterdam er-
klärte ein Mitglied öffentlich, daß die Häupter der ge-
stürzten Parthey, Wybo Finje und Langen, nichts als
ihre Schuldigkeit gethan hätten, und daher keine Am-
nistie bedurft hätten. Es kam darüber bis zu tumultua-
rischen Auftritten.

Aber die herrschende Parthey war unter sich selbst
nicht einig. Die erste Kammer beharrte bey dem De-
cret, daß die Güter aller derjenigen, welche nach der
Revolution von 1795 außer Landes gegangen wären, se-
questrirt werden sollten. Die zweyte aber weigerte sich
fortdauernd, dieß Decret zu sanctioniren, anderer Zwi-
stigkeiten in den beyden Räthen nicht zu gedenken.

Die üble Verwaltung der ohnehin jetzt so geringen
Finanzen hat eine neue Instruction zuwege gebracht,
nach welcher fünf Aufseher des National-Schatzes ange-
nommen werden. Diesen Fünfen ist die Verwaltung al-
ler Einkünfte der Republik anvertraut. Jeder erhält
4000 Gulden des Jahrs, und stellt seine Untergeordnete
selbst, nach eignem Gefallen, an.

Der Partheygeist zeigte sich sogar bey dem Allmosen-
geben. Die am Neuen-Jahre gewöhnliche Sammlung
zur Unterstützung der Armuth hatte dießmal in der großen
Stadt Amsterdam nicht mehr als 20,209 Gulden ein-
getragen. Die Municipalität klagte, in ihrem gewöhn-
lichen Dankschreiben, über diese, gegen sonst so geringe
Summe, und über den einreißenden Mangel an Men-
schenliebe. Aber dieß war nicht die [illegible] des sparsa-
mern Einkommens; sondern die Partheyen hatten ihre
Gelder zurück behalten, und sie denen, die zu ihren Par-
theyen gehören, gegeben.

Die Armuth nahm in ganz Holland unbeschreiblich
überhand. In der heftigen Kälte am Ende Decembers

und

und im Jänner, sind, nach öffentlichen Berichten, viele Menschen aus Mangel an Nahrung und Feurung umgekommen; unter andern eine ganze Familie, welche aus Mann, Frau, und vier Kindern bestand.

Die sonst so fruchtbaren Quellen der Nahrung in Holland, Schiffahrt, Handel und Industrie, waren fast gänzlich vertrocknet. Die im verwichnen Jahre ausgeschickten Grönlands-Fahrer, sind bekanntlich von den Engländern aufgefangen, und kürzlich Schiffe mit Ladungen auf Loyds Kaffee-Hause öffentlich verkauft worden.

Nach den officiellen Listen sind im verwichnen Jahre auf der Maas und Goree nur 733 Schiffe eingekommen, und 777 ausgesegelt. Im Jahre 1797 waren doch noch 1003 angekommen, und 1039 abgesegelt. Im Texel waren 2986 Schiffe aus der See angekommen, worunter allein von Hamburg 1046 gewesen waren, von London 76, von Emden 424, von Altona 25.

Die Kriegs-Flotte hat es das ganze Jahr hindurch nicht wagen können auszulaufen. Ein Paar Fregatten, die es versuchten, fielen sehr bald in Englische Hände. Die Holländischen Küsten waren so lange von den Engländern und Russen bloquirt, bis das Eis ihre Stelle einnahm.

Belgien.

Man hat den Insurrections-Krieg in den Belgischen Provinzen mit dem in der Vendée vergleichen wollen. Aber er ist von weit ernsthafterer Natur und Beschaffenheit. Die Belgische Insurgenten-Armee steht mit den Mißvergnügten in Holland, und vermittelst der Schelde, wo sie noch immerfort ihre festen Positionen behauptet, mit England in fortdauernder Communication. Sie giebt ordentliche Bulletins heraus, und wenn auch die darinnen angegebne Stärke dieser Armee zu 100,000

Mann,

Mann, übergeben seyn möchte, so ist sie doch immer so zahlreich, daß sie allenthalben den Franzosen die Spitze bieten, und hartnäckige Treffen liefern kann. In den meisten derselben hatten die Franzosen zwar, bis gegen Ende des Decembers hin, Vortheile gewonnen; allein sie konnten doch nirgends die Insurgenten aus ihren festen Positionen vertreiben. Die heftigste, und langwierigste Action fiel in den Gegenden von Peelt vor, wo ein Corps der Insurgenten verschanzt stand, und von den Franzosen, drey Tage lang hintereinander, mit dem schrecklichsten Artillerie- und Mousqueten-Feuer angegriffen wurde, aber alle Angriffe abschlug, und sich behauptete. Der Französische commandirende General Jardon selbst wurde gefährlich verwundet, und es blieben eine große Menge Franzosen. Darauf zog ein Corps der Insurgenten an die Maas nach Maseik zu, nahm das Fort St. Michel ein, wo nur eine geringe Französische Besatzung war. Bey Rechem, (oder Reckem,) zwey Stunden unterhalb Mastricht, an der Maas, war der Sammelplatz dieses Corps. So bald die Franzosen von dieser Bewegung Nachricht hatten, zog der größte Theil der Garnison zu Meestricht, von andern Truppen verstärkt, gegen die Insurgenten. Es kam am 29sten December zu einer Schlacht, die vier Stunden lang dauerte; die Insurgenten behaupteten das Schlachtfeld, und die Franzosen zogen sich nach Mastricht zurück. Jene schickten nun starke Trupps über die gefrorne Maas, und poußirten ihre Vorposten bis Neus, am linken Rhein-Ufer, Düßeldorf gegen über.

Indem diese Auftritte an der Maas vorfielen, zog ein anderes Corps Insurgenten nach Aarschot, und bedrohte Loewen. Es rückte ihnen ein beträchtliches Corps Franzosen entgegen, und grif sie am 1sten Januar, zwischen Loewen, und Aarschot an. Das Treffen war eines der blutigsten, und hartnäckigsten. Von beyden Seiten blieb viel Volk, aber zuletzt mußten die Franzosen

für den Insurgenten den Sieg lassen. Sie erwarteten also Verstärkungen, um die Kämpfe von neuem zu beginnen.

Unterdessen war von einer andern Seite aus dem Kempenlande ein Insurgenten-Corps gegen Lier, und Mecheln vorgedrungen, um die Communication mit der Seeküste zu unterhalten, und zu bestärken, da, wie allgemein bekannt ist, auf der West-Schelde von Zeit zu Zeit Englische Unterstützungen aller Art, Geld, Munition, Waffen, ankommen. Zur Verhinderung dieses Plans erwarteten die Franzosen neue Hülfe von den Truppen in Holland, aber in Holland selbst verbreitete das allgemeine Mißvergnügen, und bey vielen das Elend der Verzweiflung, solche Besorgniße für auszubrechende Unruhen, daß die herrschende Parthey eine Veränderung der Französischen Truppen nur der despotischen Disposition des Französischen Generals zugestand, und dadurch in große Gefahr kommen konnte.

Indem man selbst zu Brüßel über die Annäherung der Insurgenten in Furcht gerieth, da sie bis auf eine Stunde von Brüßel sich schon sehen ließen, und man also der Besatzung dort so benöthigt war, kam unvermuthet, am 8ten Januar der Befehl an, daß ein beträchtlicher Theil der dasigen Besatzung nach Mons aufbrechen sollte, wo ebenfalls neue Unruhen entstanden waren.

Französische Berichte selbst enthielten die Bemerkung, daß man zu zweifeln anfange, den gefaßten Plan zur Bezwingung der Insurgenten in Belgien, zum gewünschten Zwecke zu bringen. Die Französischen Herrscher fielen nun auf das Mittel, Detaschements von Truppen auf den Dörfern herum ziehen zu laßen, und unter den wohlhabenden Einwohnern Geißeln ausheben zu laßen, die so dann nach den Festungen ins innre Frankreich geschleppt wurden. Welche Folgen solche schreckliche Grausamkeiten haben werden, wird die Zeit lehren. Die Belgier sind nicht gewohnt, sich durchs

Schre-

Schrecken furchtsam machen zu laßen. Indeßen benutzten die Franzosen die Einkünfte der eingezogenen vielen Güter. Die der Emigrirten allein betrugen 12 Millionen Livres des Jahrs. Die neuen ausgehobnen Recruten wurden, zum Theil gefeßelt, andere mit starken Escorten weggeführt. Demohnerachtet desertirten unterwegens, mit Verachtung aller Lebensgefahr, sehr viele. Der störrische, und zum äußersten entschloßne Charakter der Belgier gab den neuen Herrschern, ganz neue Scenen.

Preußen.

Wenn wir unsre Leser mit dergleichen Mannichfaltigkeiten, die man in den Zeitungen liest, unterhalten wollten, so würden wir ein langes Kapitel geben können. Auch Anekdoten, und Vorfälle, die nicht in den öffentlichen Blättern zu lesen sind, könnten wir mittheilen. Aber die Zeitgeschichte in unserm Werke hat bestimmtere Grenzen, und schränkt sich auf das allgemein wichtige, und nützliche ein.

Die politische Situation des Berliner Hofes ist in dem obigen Briefe aus Berlin (S. 41. 42. u. f.) geschildert worden. Hier können wir nur noch hinzusetzen, daß, nach neuern Briefen, kein Anschein zu einer Unterbrechung der friedlichen Ruhe vorhanden ist, so gewiß es auch ist, daß sich der König für das Schicksal des von Turin verjagten Monarchen intereßirt, und wahrscheinlich das Pariser Directorium zu andern Maaßregeln, als es vielleicht, in Absicht Italiens vorgehabt hat, gemeinschaftlich mit dem Kaiser, bewegen wird. Nach diesen neuern Briefen wird, im Anfange des Monats Mai, ein ansehnliches Corps d'Armee zusammen kommen, um, unter den Augen des Königs selbst, außer den gewöhnlichen Exercitien, große Manoeuvres, und Evolutionen zu machen, und es wird dieses friedliche Kriegs-Schauspiel eines der glänzendsten seyn, die man

seit langer Zeit gesehen hat. Unterdeßen werden hoffentlich auch die noch kritischen Angelegenheiten im Teutschen Reiche zur friedlichen Endschaft gebracht werden.

Von dem innern glücklichen Zustande der Preußischen Staaten geben die Geburts- Sterbe- und Ehe-Listen, und die Schiffahrts-Listen, welche öffentlich bekannt gemacht sind, die einleuchtendsten Beweise. Der große Zuwachs der Bevölkerung im vorigen Jahre ist schon im obigen Briefe von Berlin bemerkt. In Ost-Preußen und Litthauen allein sind 5932 mehr geboren, als gestorben. Die andern Provinzen haben ebenfalls beträchtliche Vermehrungen der Menschenzahl gehabt; wie ausführlichere Darstellungen in dem nächsten Monatsstücke zeigen werden.

Die Schiffahrt ist so lebhaft gewesen, daß im vergangnem Jahre, nach Danzig, Elbingen u. s. w. 3061 so genannte Schiffsgefäße, und 1561 Holztrachten, von jenen 965, von diesen 333 mehr, als in dem Jahre 1797, die Weichsel herunter gegangen sind. Zu Danzig sind im vorigen Jahre 1043 Schiffe aus- und 1079 eingegangen. Im Jahre 1797 waren nur 751 Schiffe angekommen, und 765 abgegangen. Zu Königsberg sind 1281 Schiffe angekommen, und 1295 ausgegangen. Im Anfange des vorigen Jahrs belief sich in jener Stadt, die Volks-Menge auf 52,733 Menschen, ohne das Militair.

Zur Beförderung der, noch in Süd-Preußen mangelnden, Etablißements, und zur Unterstützung der Industrie sind mehrere, und besondre Königliche Begünstigungen, und Freyheiten bewilligt worden.

Aus der gewöhnlichen öffentlichen Bekanntmachung der allgemeinen Wittwen-Verpflegungs-Anstalt zu Berlin, ersieht man den fortdauernden guten Zustand dieses so ausgebreitet wohlthätigen Instituts. Es waren im letztern Termine 106 Paare wieder zugetreten, die gesammte Zahl der intereßirten Ehepaare war 4211, und es wurden anjetzt überhaupt 725 Wittwen pensionirt.

Ruß-

Rußland.

Paul der Erste fährt fort, seinen thätigen Einfluß auf die Angelegenheiten von Europa immer weiter auszudehnen, und seine Theilnahme in großen Anstrengungen der Macht zu zeigen. Das System des nachdrücklichen Widerstands gegen den Strom der Französischen Revolutions- und Eroberungssucht, ist, seit der letzten Hälfte des verfloßnen Jahrs, in jene rege Wirksamkeit getreten, die eine neue Periode in den Staatsverhältnißen erschuf, und deren Erfolge und fernere Ausbreitungen das beginnende Jahr herbeyführen wird. Ein neues Heer von 45,000 Mann unter dem Oberbefehle des Fürsten von Galitzin, sollte, nach zuverläßigen Privatberichten, noch die Stärke der Kriegsmacht gegen die Uebergewalt der Pentarchie vergrößern, und dem vorausgesandten Corps des Generals Rosenberg, und einem zweyten, welches schon an den Grenzen von Galizien stand, nachfolgen.

Das Rußische Hülfscorps unter der Anführung des Generals von Rosenberg war in der Mitte des Decembers in Brünn eingetroffen, um von dort seinen Marsch in drey Colonnen fortzusetzen; die wirkliche Stärke deßelben kam mit der vorigen Angabe im Journale überein. Sie betrug in allem 24,511 Mann, und unter dem General von Rosenberg commandirten bey demselben noch 3 Generallieutenants und 5 Generalmajors. Dieß Corps bestand aus dem Kerne der Rußischen Armee, aus lauter geübten Kriegern, die, ohngeachtet der jugendlichen Kraft des Alters, durch vielfältig bewährte Tapferkeit Veteranen waren. Die mit einem starken Artillerieparke versehene Infanterie zeichnete sich durch die Schönheit ihres Aeußern, ihre glänzende Kleidung und Armatur, ihre Leichtigkeit und die vortrefliche Beschaffenheit ihrer Disciplin und militairischen Evolutionen aus. Man bewunderte besonders das Manoeuvre

 der

der Jäger, welche den Kosacken folgten, und, unter diesen auf der Erde liegend, schoßen. Die bey diesem Corps befindliche Cavallerie formirten 6 auserwählte Regimenter Kosacken, jedes 500 Mann stark, welche von dem Obersten Denissow befehligt wurden. Ihre Waffen bestehen in den ihnen eigenthümlichen Lanzen, Türkischen Säbeln, Pistolen und Karabinern, sie tragen vielfarbigte Türkische Kleidungen, und ihre kleinen Tartarischen Pferde besitzen eine unglaubliche Geschwindigkeit. Die Kosacken sind von Kalmucken begleitet, die sogar Bogen und Pfeile führen, und ein fürchterliches, abschreckendes Ansehen haben.

Die mit der Türkischen Flotte vereinigte Rußische Seemacht im Mittelländischen Meere setzte mit reger Thätigkeit ihre Operationen fort. Sie eroberte die letzte der Französischen Levante-Inseln, Corfu, wo sich die Besatzung, nach einem mißlungnen Ausfalle aus dem Fort, durch Capitulation den Rußisch-Türkischen Waffen ergab. Neue Verstärkungen stießen noch zu der Flotte des Admirals Uschakow. Eine von dem Contreadmiral Pustoschkin befehligte Escadre von 3 großen Kriegsschiffen von 74 Kanonen erschien in dem Hafen von Constantinopel, den sie nach einem kurzen Aufenthalte wieder verließ, um durch die Dardanellen der im Mittelländischen Meere agirendes vereinigten Seemacht nachzusegeln.

Die neuen Ereignungen für den Malteser-Orden in Rußland haben fernere große Auftritte gehabt, die nicht ohne neue Folgen seyn werden. Paul I wurde am 10ten December von den in Petersburg versammelten Malteserrittern des Großpriorats von Rußland durch eine Proclamation zum Großmeister ernannt. Feyerliche Ceremonien begleiteten die Uebertragung dieser Würde an den Kaiser, der sie durch eine förmliche Urkunde annahm. Die Theilnahme deßelben an den Schiksalen dieses Ordens erstreckte sich auch auf den vormaligen Sitz

deßel-

deßelben, auf Malta selbst. Er bestimmte bereits die aus verschiednen Grenadier-Bataillons bestehende Besatzung dieser Insel, auf welcher der Fürst Wolkonskoi zum Commandanten ernannt wurde. Aber die andern Zungen des Malteserordens traten den Schritten ihrer Brüder in Petersburg nicht bey. Die Spanische und Baiersche Zunge, an welche sich die Böhmische und andre anschloßen, schickten Deputirte mit Gegenvorstellungen und Verwendungen für den bisherigen Großmeister, Freyherrn von Hompesch, nach Petersburg.

Unter den innern Veränderungen war es historisch wichtig, daß der Generalfeldmarschall Fürst Repnin, auf seine Bitte, seine Entlaßung enthielt. Sie stand, besondern Nachrichten zufolge, im Bezuge auf die Unterhandlungen deßelben zu Berlin und Wien, vornemlich am erstern Hofe. — Der Reichskanzler, Fürst Besborodko, hat mit dem Eintritte des neuen Jahrs eine dreywöchentliche Reise nach Moscau unternommen, die, bey der gegenwärtigen rauhen Winterszeit, nur durch besondre Ursachen veranlaßt seyn kann. —

Türkey.

Ein Jahr lang hat die Empörung des Paßwan-Oglu der Macht der Pforte Trotz geboten, ohne der wider ihn gesandten großen Heeresmacht zu erliegen. Theils die Schwäche der durch den vorigen abgesetzten Großvezier getrofnen Maaßregeln, theils und vorzüglich aber die nun entdeckten Verrätherenen und Revolutions-Verbündungen waren die Ursachen seiner Erhaltung. Der gefährlichste Hauptverräther war Seid-Ali, Pascha von Knitaya, welcher, indem er mit einem Truppencorps Paßwan-Oglu zu Widdin belagerte, durch die demselben ingeheim geleisteten Dienste, und durch seine Treulosigkeit, das Mißgeschick und die Niederlagen des Capitain-Pascha veranlaßt hatte. Die Ueberzeugung hier-

von bewog den Capitain-Pascha, durch List den staatsverbrecherischen Pascha hinwegzuräumen, den offenbare Gewalt nur mit Blutvergießen zur Strafe ziehen konnte. Er überfiel und tödtete Seid-Ali, nach einem Mittagseßen, wozu sich derselbe, auf die erhaltene freundschaftliche Einladung, mit einem geringen Gefolge eingefunden hatte. Der plötzliche Tod dieses Treulosen war einer der empfindlichsten Verluste für Paßwan Oglu, der sich nun ruhig zu Widdin hielt, und sich ohne weitere Fortschritte in der Wallachey zu machen, mit der Zusammenbringung großer Kriegs- und Mundvorräthe beschäftigte. Mustapha-Pascha, bisheriger Gouverneur von Servien, wurde zum Beglerbey von Rumilien ernannt, eine Stelle, die ihn vorzüglich zur Bekriegung der Rebellen verpflichtete; und neue Heere zogen gegen Paßwan-Oglu an, der sich aber nunmehr zu Unterhandlungen bereitwillig zeigte, und mit dem neuen Großvezier darüber in einen Briefwechsel trat.

Einen starken Zorn bewies die Pforte gegen die Franzosen. Alle Französische Güter in der Türkey, deren Werth man über 50 Millionen Piaster berechnete, wurden öffentlich verauctionirt, und in Bosnien zog sich, unter der Anführung des Pascha von Travnik eine ansehnliche Armee zusammen, die zu großen Operationen gegen die Franzosen bestimmt war. Indeßen hatte bereits eine Division der Rußisch-Türkischen Seemacht die an der Aegyptischen Küste befindliche Englische Escadre des Commodore Hood verstärkt. Glückliche Erfolge bezeichneten die Vereinigung der Waffen dreyer so verschiedner Nationen. Das Fort von Abukir, wo sich die Franzosen durch starke Befestigungen verschanzt hatten, wurde von den Türkischen Kanonierschaluppen muthvoll angegriffen, und erobert; sie vertrieben die Franzosen aus diesem festen Posten, der darauf durch ein gelandetes beträchtliches Türkisches Corps besetzt wurde. Dieß machte die Umstände Buonapartes

immer

immer mißlicher, und schnitt ihm alle Communicationen ab, da zugleich auch die Engländer ihre, durch die Entkommung einiger Französischer Officiere verschiedentlich getäuschte, Aufmerksamkeit in der Blokirung der Aegyptischen Küsten verdoppelten. Seine Lage wurde stets schlimmer: von allem Succurs abgeschnitten, von den Einwohnern gehaßt, litt er einen Mangel an Munition, und den nothwendigsten Bedürfnißen, der ein noch fürchterlicherer Gegner war, als die versammelten zahllosen Schaaren der Araber und Mammelucken, die seine Truppen durch beständige Gefechte ermüdeten.

Jußuph-Pascha fährt inzwischen mit Sorgfalt fort, die innre Ruhe und Sicherheit, und die Ordnung des Staats durch strenge Maaßregeln aufrecht zu erhalten. Er genießt das unbegrenzte Vertrauen und die ganze Gnade Selims III. der, nach den Schilderungen eines Reisenden, mit einem schönen Aeußern ein freundliches gütiges Wesen verbindet. Er zeichnet sich durch menschenfreundliche Gelindigkeit, gute Urtheilskraft, und Thätigkeit aus, und besucht regelmäßig wöchentlich zweymal den Divan. Das Serail des Großherrn besteht gegenwärtig aus ohngefähr 600 Frauenzimmern, von denen jedoch nur 5 als besondre Favoritinnen das Glück haben, nähere Gunstbezeigungen von demselben zu erhalten. —

In allen Türkischen Provinzen wurden die angestrengtesten vielfachen Kriegsrüstungen gemacht, besonders um Aegypten zu befreyen, wenn es den dortigen aus Syrien angekommenen Heeren nicht gelingen sollte, die Franzosen aus jenem Lande völlig zu vertreiben. Daß noch weitere Absichten dabey gegen Frankreich gerichtet waren, wie man in einigen öffentlichen Blättern liest, ist nicht wahrscheinlich.

Großbrittannien.

Eine der neuern Maaßregeln der Regierung, den Herrn Thomas Grenville, Bruder des ausländischen Staatssecretairs, mit einem außerordentlichen, auf die jetzige Lage der Angelegenheiten sich beziehenden Auftrage, an die Höfe von Berlin und Wien abzusenden, zu welchem Ende er auch zum Mitgliede des Königlichen Geheimenraths ernannt ward, wurde durch den ungewöhnlich strengen Winter, der die Gemeinschaft mit dem festen Lande so sehr hemmte und erschwerte, rückgängig gemacht oder wenigstens verzögert. Er verließ London am 16ten December, schiffte sich zu Yarmouth auf der zu seiner Ueberfahrt bestimmten Fregatte Champion ein, mußte nach neuntägiger unbequemer Seereise aber am 29sten December wieder zu Yarmouth einlaufen. Eben um die Zeit dieser Ernennung erklärte der Minister Pitt den, wegen der dießjährigen Anleihe von 16 Millionen (davon 2 für Irland bestimmt sind) bey ihm versammleten Banquiers, daß er, außer derselben, vielleicht noch eine von drittehalb Millionen, wenn die Umstände es nöthig machten, brauchen werde. Auf ausdrückliches Befragen, ob er diese drittehalb Millionen vielleicht zu auswärtigen Subsidien brauchen werde, antwortete er: Das könne seyn, auch nicht seyn, es hänge von Umständen ab. Am 7ten December schloß er darauf mit dem Banquier Boldero, eine Anleihe von 3 Millionen Pfund, auf Abschlag der 16 Millionen ab, und behielt sich vor, wegen der übrigen 13 im Februarmonate abzuschließen. Uebrigens war man, während dem ganzen December im Kriegsamte thätig mit den Anstalten zu einer Landungsexpedition beschäftigt, wozu sich mehrere leichte Regimenter in Bereitschaft setzen mußten, und die man nach den Niederlanden bestimmt hielt. Indeßen hemmten die an den Englischen Küsten wüthenden Stürme auch den Gang der

Sees

Seeoperationen. Eine zur fernern Blokade des Texels bestimmte Flottendivision, unter Admiral Dickson, wurde fortdauernd zu Yarmouth am Auslaufen verhindert und das Rußische Admiralschiff war selbst auf der Yarmouther Rhede in Gefahr des Scheiterns. Das von Lissabon zurückgekommene Linienschiff Colossus verunglückte wirklich am 10ten bey den Scilly-Inseln. Gleiches Schicksal hatte am 14ten December, das mit einer Ladung Kriegsmunition nach Ostindien bestimmte Compagnieschiff Addington bey der Insel Wight, und am 6ten Januar die Fregatte Apollo in der Gegend des Texels, von welchen Schiffen jedoch die Mannschaften gerettet wurden. Die Fregatte Coquille, eine der brauchbarsten Französischen Prisen, gerieth am 15ten December auf der Rhede von Plymouth in Brand, und flog in die Luft, nachdem die meisten Menschen sich von selbigem gerettet hatten.

Für die in der Schlacht bey Abukir eroberten, noch brauchbaren 6 Französischen Linienschiffe hat die Admiralität, nach geschehener Taxirung derselben, 117,000 Pfund Sterling zur Vertheilung unter die Mannschaften von Nelsons Flotte anweisen laßen, und das eroberte Schiff Aquilon erhielt, zum Andenken dieses glorreichen Sieges, den Namen Abukir.

Das von der Regierung angekündigte Project, die Gesetzgebung Irlands mit der von Großbrittannien zu vereinigen, wie dieses vor 90 Jahren mit Schottland durchgesetzt worden, scheint in Irland größern Widerstand zu finden, als man anfänglich erwartete. Verschiedene deshalb dort gehaltene Versammlungen haben sich bereits dagegen erklärt. Da der Geist der Unzufriedenheit in den durch die Rebellion heimgesucht gewesenen Gegenden immer noch nicht gänzlich gestillt ist, und sich in einigen Grafschaften sogar wieder Unruhen geäussert haben, so wurde schon in der Mitte Decembers ein Detaschement von mehr als tausend Mann aus den Eng-

lischen Garden nach Irland beordert, woselbst seitdem auch mehrere der seit Besiegung der Rebellion eingestellten Vorsichts- und Sicherheitsmaaßregeln angeordnet worden sind.

Man sahe deutlich, daß die neuen aufrührerischen Bewegungen in Irland die Wirkungen geheimer Aufwieglungen von Frankreich waren, da den Directoren daselbst nichts so wichtig seyn konnte, als durch das Rebellions-Feuer in Irland die Englische Regierung von der projectirten Landung in den Niederlanden abzuhalten, wo die dasigen Insurgenten die Englische Hülfe sicher erwarteten, und von England aus auch mit den erforderlichen Kriegsbedürfnißen versehen wurden.

Ueber die völlige Räumung St. Domingos von den Englischen Truppen, und über die dasige Lage der Angelegenheiten, war noch nichts officielles von der Englischen Regierung bekannt gemacht worden. Von den übrigen Westindischen Inseln, auch aus Ostindien, sind keine erhebliche Nachrichten eingegangen.

Von der Eroberung der Insel Minorca durch die Engländer, ist in dem Kapitel von Spanien erzehlt worden. Wir bemerken hier nur noch, daß diese schöne, für den Handel der Engländer im Mittelländischen Meere wichtige Besitzung, ohne den Verlust eines einzigen Mannes erworben worden. Eine neue Bestätigung unserer gegebnen historischen Aufschlüße über Spaniens politische Verhältniße.

XII.

Fernere Briefe.

Kopenhagen, den 15ten Januar 1799.

Wenn wir, nach beendigtem Jahre, einen unpartheyischen Blick auf die Lage unsers Vaterlands werfen, ge-

gewährt er uns eine frohe Zufriedenheit. Friede und gutes Vernehmen mit allen auswärtigen Mächten: Eintracht und Ruhe, zunehmende Cultur, und ächte Aufklärung, sowohl in politischer als religiöser Hinsicht; dieß sind die Merkmale, wodurch Dänemark sich vor vielen andern Mächten, auch in dem verfloßnen Jahre, rühmlich ausgezeichnet hat. Möge unser Glück nie geringer werden, als es jetzt ist! so bleibt uns sicher nichts zu wünschen übrig."

Die Sache wegen der Manuschaft eines Französischen Kapers, die sich in Stavanger verschiedner Ausschweifungen schuldig gemacht hat, und wovon mein voriger Brief das Nähere enthält, ist, den eingelaufenen Nachrichten zufolge, durch ein vorläufiges Arrangement in so weit beygelegt, daß es dem Kaper erlaubt worden ist abzusegeln. Man erwartet nächstens die Beendigung der ganzen Angelegenheit. Uebrigens ist von unsern auswärtigen Verhältnißen nichts erhebliches zu melden. Die Würde unsrer Regierung erfordert es, daß sie sich in den Stand setze, ihre Neutralität zu behaupten, und man versichert, daß 12 Linienschiffe gegen das Frühjahr ausgerüstet werden, um zu einer Observations-Flotte zu dienen.

Mit den Africanischen Raubstaaten leben wir jetzt auch im Frieden; wir sind jedoch beständig ihren Forderungen ausgesetzt, welche wir nur durch standhafte Weigerungen abwehren können. Dem Pascha von Tripolis sind unlängst einige eiserne Kanonen, aber wie es heißt, gegen baare Bezahlung, überlaßen. Es sind indeßen zwischen diesem Pascha und unserm dortigen Consul Lochner verschiedne Mißhelligkeiten entstanden, deren Beylegung wohl nur durch die Sendung eines neuen Consuls bewirkt werden kann: und man beschäftigt sich deshalb jetzt mit der Wahl eines neuen fähigen Subjects zu diesem Posten.

Wenn gleich die Aussichten für unsern Handel nicht die

die günstigsten sind, so können sie doch ungleich tröstlicher angesehen werden, als vor einigen Monaten. Täglich einlaufende Berichte der Königlichen Seeofficiere, welche Kauffahrtey Schiffe convoyiren, bestätigen es, daß es ihnen nicht selten gelingt, die in Menge herumschwärmenden kleinen Französischen Kaper zu entfernen: und die Herrschaft der Engländer im Mittelländischen Meere trägt auch zur Sicherheit unsers Handels nicht wenig bey. Im Frühlinge wird ein Linienschif nach dem Cap abgehen, um unsre Ostindienfahrer auf ihrer Reise zu begleiten: und ein zweytes wird ausgerüstet werden, um die nach Ostindien gehenden Schiffe zu beschützen. Dieß ist die einzige Merkwürdigkeit, die ich Ihnen von unsern auswärtigen Verhältnißen melden kann: ich werde jetzt auch einige einländische Angelegenheiten berühren.

Die Vergleichungs-Commißionen in hiesigen Landen, welche zuerst in Dännemark eingeführt wurden, haben zu wohlthätige Wirkungen gehabt, als daß man nicht darauf bedacht seyn sollte, diese Einrichtung auf alle Königliche Staaten auszudehnen. Durch eine in diesen Tagen erschienene Verordnung, ist dieselbe auch in unsern Westindischen Colonien eingeführt. Bereits im Jahr 1755, war eine ähnliche Verfügung daselbst getroffen: sie wird aber jetzt ihre völlige Consistenz erhalten.

Der Profeßor der Chemie, Coopmann, bey der Universität zu Kiel, der eine Verbeßerung des von ihm angekauften Guts vorzunehmen gesonnen ist, und zu diesem Ende aus der Königlichen Kaße, einen Vorschuß von 30,000 Rthlr. erhalten, hat zu dieser Absicht um Dispensation, von den ihm als Profeßor obliegenden Pflichten, und der daraus folgenden Verbindlichkeit, sich in Kiel aufzuhalten, gebeten: und Se. Königl. Majestät haben ihm dieselbe bewilligt.

Sämmtliche Profeßoren gedachter Universität, haben um Erlaßung der unterm 12ten September 1792 eingeführten Abgabe von Collateral-Erbschaften angehalten.

Um

Unterm 4ten d. M. ist die Königl. Resolution an sie ergangen, daß die jetzigen Profeßoren zwar, in Rücksicht der ihnen aus dem vormaligen Großfürstlichen zufallenden, oder von ihnen vererbten Mittel, von dieser Abgabe befreyt seyn sollen, daß diese Exemtion aber nicht auf die künftigen Profeßoren oder Universitäts-Verwandte ausgedehnt werde.

Ein gewißer aufgeklärter Geistlicher in den Herzogthümern, hat eine Gesellschaft daselbst errichten wollen, die den Namen der Nordischen führen sollte. Ihr Plan ist gedruckt worden. Er ist weitumfaßend, doch bezieht er sich hauptsächlich auf die Verbeßerung des Schulunterrichts, die Herausgabe nützlicher Volcksschriften, und die Unterstützung verdienter Männer, der geringern Claßen, insonderheit der Schullehrer und Mechaniker. Die Direction sollte dem Generalsuperintendenten angetragen werden, sobald die Gesellschaft Königliche Garantie erhalten hätte. Um diese zu bewirken, wandte sich der Vorsteher der Gesellschaft, mit einem Gesuche an die Behörde, und sandte zugleich eine kurze Uebersicht des Zwecks der Gesellschaft ein. Es waren allerdings Vorschläge mit angeführt, die näher beherzigt zu werden verdienten. Man konnte es der Gesellschaft nicht absprechen, daß sie einen um so gemeinnützigen Zweck zu beabsichtigen schien, da sie ihn nur unter der Aufsicht der Regierung ausführen wollte. Demohngeachtet war aber der Plan sehr unbestimmt, und konnte folglich leicht auf Gegenstände erweitert werden, die außer seinem Gebiete liegen; z. B. auf die Staatsverfaßung, und andere damit in genauer Verbindung stehende Objecte. Dieß wird auch um so wahrscheinlicher, da die Gesellschaft angekündigt hat, in Sachen des Verstandes und Gewißens keinen Zwang leiden zu wollen. Diesen Gründen zufolge, ist dem Vorsteher benannter Gesellschaft die Resolution ertheilt worden, daß ein solcher in Regierungsgeschäfte eingreifender, und einer schädlichen

chen Einmischung gegen die Absichten seiner Urheber, höchst fähiger Plan, keinesweges genehmigt werden könne, sondern es dabei sein Bewenden haben müße, daß ein jeder Sachkundiger seine wohlgemeinten Vorschläge gehörigen Orts eingeben, und es gewärtigen könne, daß sie, falls man sie nutzbar befände, mit Beyfall aufgenommen und gebraucht würden.

Es war bisher hier, wie fast allenthalben in Europa, eine sowohl durch das Alterthum, als durch das Gesetz sanctionirte Gewohnheit, daß diejenigen Personen, welche sich zu verehlichen wünschen, erst ein förmliches Verlöbniß halten mußten. Nur Rangs-Personen waren von dieser Verbindlichkeit befreyt; sie konnte auch durch Dispensation erlaßen werden. Da aber diese Formalität nur eigentlich leere Ceremonie war, so ist sie durch eine neulich erlaßene Verordnung abgeschaft, und denjenigen, welche heyrathen wollen, erlaubt, sich ohne andre Formalitäten in der Kirche trauen zu laßen, doch so, daß ihre Namen vorher von der Kanzel abgekündigt werden, und sie Beweise beybringen, daß ihrer Ehe nichts im Wege stehe.

Die Geburts- und Todtenlisten, nebst verschiednen, wie ich hoffe, interessanten Beyträgen zur Geschichte der Industrie in diesem Lande, werde ich Ihnen nächstens mittheilen.

N. S. Unterm achten October v. J. habe ich Ihnen gemeldet, daß das Dänische Schiff, die gute Hofnung, welches von London aus, für Rechnung des Deys zu Algier befrachtet ward, ohngeachtet eines Geleitsbriefes des Französischen See-Ministers, von einem Kaper dieser Nation genommen, und nebst seiner Ladung condemnirt worden sey. Nachrichten aus Algier melden, daß der Dey einen drohenden Brief an die Französische Regierung habe ergehen laßen, um die Zurückgabe der Ladung zu erhalten; und man ist begierig zu wißen, wie dieses Gouvernement sich bei einem Vor-

falle

falls benehmen werde, wodurch sein Friede mit den Barbarischen Staaten, der ihm jezt nicht unwichtig ist, gestört werden kann.

Stockholm, den 10ten Januar 1799.

Wir haben dieß Jahr mit heißen Wünschen für den fortdauernden Frieden in diesem Reiche begonnen. Kann man gleich in die Zukunft nicht voraussehen; giebts für jedes Reich Verhältniße mit seinen Bundesgenoßen, welche beobachtet werden müßen — und ist Schweden auch ein Theil des großen Kriegführenden oder Friedesuchenden Ganzen, — so muß es freylich den Umständen folgen. Vieles scheint uns unsern Stand zu sichern, wozu die Freundschafts-Bündniße mit andern Mächten gehören. Vorzüglich können wir auf den edlen, männlich festen Charakter unsers Königs, und seine friedliebenden Gesinnungen bauen, womit er das Glück seiner Unterthanen immer mehr zu befestigen und zu erhöhen bemüht ist. Möge ihm seine gute Absicht gelingen. Unverkennbar äußert sie sich in allen seinen Anordnungen. So hat der König bey dem jetzigen hohen Course, und dem hohen Agio zwischen Banco und Reichsschuldenzetteln, den Befehl gegeben, daß der Zoll in Zukunft nicht in Banco, sondern mit den letztgenannten Zetteln bezahlt werden soll, und dieß ist Vieles, denn die Zolleinnahme beträgt gewiß über eine Million Reichsthaler.

Das Königliche Paar liebt so sehr die Stille und das Landleben, welches in Schweden, im harten Winter, ungemein viel angenehmes hat, daß es sich seit dem Tage vor Weyhnachten auf dem Lustschloße Haga aufhält. Beyde hohe Personen finden da ihr Vergnügen in ländlichen Promenaden, und es macht einen rührenden Eindruck auf gute Unterthanen, den König und die Königin, nur von sehr wenigen Personen begleitet, auf Spaziergängen zu sehn. Der König kömmt aber auch mehrere Tage in der Woche in die Stadt, und die Geschäfte gehen

ihren

ihren ordentlichen abgemeßnen Gang: Haga liegt auch ganz nahe bey der Stadt.

Am 20sten December hatte die Schwedische Academie ihren jährlichen Festtag. Es ward derselbe, wie gewöhnlich, des Vormittags in der Schloßkirche mit einer Rede vor dem Altare zum Andenken Gustav Adolphs gefeyert. Des Nachmittags hatte sie auf dem großen Börsensaale öffentliche Zusammenkunft, welcher Se. Majestät der König beywohnten. Die Mitglieder der Academie konnten für dießmal keiner der eingekommnen Schriften weder in der Beredsamkeit noch in der Dichtkunst über die aufgegebnen Gegenstände den Preis zuerkennen. Daher sie, mit Erlaubniß ihres hohen Beschützers, des Königs, dieselben Gegenstände zur Bearbeitung für das folgende Jahr aufgab; nemlich in der Beredsamkeit verlangt sie: ein Ehrengedächtniß über den Reichsvorsteher Steen Sture den Aeltern, und verdoppelt für die beste Schrift darüber den gewöhnlichen Preis, der in einer Schaumünze in Gold, 26 Dukaten schwer besteht. In der Dichtkunst wünscht sie ein Gedicht an die Musen des Theaters über die dramatische Kunst. Der Preis ist 26 Dukaten. — Herr Leopold las darauf eine Abhandlung über die Schwedische Orthographie vor, und Herr Adlerbeth eine Uebersetzung in Schwedischen Versen von einem Stücke aus Taßos befreytem Jerusalem. — Die Academie hatte eine Schaumünze auf das Andenken des ehemaligen sehr berühmten Hofkanzlers, Rof von Dalin, prägen laßen, welche dem Könige, den Verwandten Dalins, den auswärtigen Herrn Ministern, und den übrigen Ausländern ausgetheilt wurde.

Daß eine besondre Commißion zur Bestimmung der Grenzen mit Rußland ernannt worden, ist aus den Zeitungen bekannt. Unsere Verhältniße mit Rußland werden immer freundschaftlicher, und genauer. Der Herr von Budberg steht in hohem Ansehn. Unser einsichtsvoller,

voller, und thätiger Hofkanzler, Herr von Ehrenheim erwirbt sich um die Ehre, und den Ruhm des Vaterlandes täglich mehr Verdienste, und dadurch das besondre Vertrauen des Königs.

Wien, den 12ten Januar 1799.

Eben da man erwartete, daß der Krieg unmittelbar ausbrechen würde, nehmen die Sachen bey uns ein friedliches Ansehen. Es sind seit kurzer Zeit zwey Französische Couriere hier eingetroffen, wovon einer erst vorgestern wieder abgefertigt worden ist, nachdem in Gegenwart des Kaisers mehrere Conferenzen gehalten worden waren. Man versichert, daß diese Couriere solche Vorschläge überbracht haben, die man nicht von der Hand weisen zu können geglaubt hat, und worüber man nun in ernstlichen Unterhandlungen begriffen ist. Daher erklärt es sich, daß unser Hof keine Bewegung macht, um dem Könige von Neapel beyzustehen, und ihm selbst die tractatenmäßige Hülfe von 30,000 Mann, um die er dringend angesucht hat, mit der Erklärung verweigert, daß er diese Hülfe nur für den Fall, daß der König angegriffen würde, zugesagt habe, der Fall aber nicht vorhanden sey, indem der König selbst, zuerst, und gegen Wissen und Rath des Kaisers, angegriffen hat. Da es übrigens auch dem Könige von Neapel bis jetzt nicht gut ergeht, so dürfte ihm durch Verwendung und Vermittlung wohl wirksamer, als durch kriegerische Maaßregeln geholfen werden können.

Es scheint nicht in dem Plane des Kaisers gewesen zu seyn, bis jetzt mehr als bedeutende Demonstrationen zu machen, und die Französische Regierung zur Nachgiebigkeit und einer allgemeinen Pacification zu bewegen; aber England, das bey dem Kriege sich bereichert, scheint den Krieg zu wollen. Daher versichert man, daß unser Kabinet mit dem Londner Ministerium nichts weniger als ganz harmonire; und deswegen soll nun Sir

Thomas Grenville hierher kommen, um bessere Uebereinstimmung zu bewirken, oder wegen des allgemeinen Friedens zu unterhandeln. Bis zur Stunde ist auch wegen der Geldmittel, die uns England zugesagt hat, noch nichts in Richtigkeit gebracht.

Unterdeßen ist es doch noch möglich, daß, ungeachtet aller Aussichten und Unterhandlungen, es endlich zum Bruche kömmt. Daher bleiben auch alle unsere Kriegsvorkehrungen auf dem alten Fuße, und die Rußische Armee in Mähren, hat Befehl bekommen, wie der erste Antrag war, nach Oesterreich ob der Ens, in die Gegend von Linz zu ziehen, und dort weitere Befehle abzuwarten.

Die merkwürdigste Erscheinung in diesem Momente ist, die am 6ten d. M. bey Hofe geschehene Bekanntmachung, daß der Erzherzog Joseph, Palatinus von Ungarn, am 15ten oder 20sten d. M. nach Petersburg abgehen wird. Es wird ihn der Fürst Carl Auersberg, als Hofmeister, und ein ansehnliches Gefolge begleiten, und man sagt, er werde die Grosfürstin Helena, die schönste Tochter des Kaisers von Rußland, zur Gattin erhalten. Das ist so gut als gewiß. Weniger sicher ist, daß in Folge dieser Vermählung, für dieses neue Paar ein neues Königreich Polen hergestellt werden solle.

Uebrigens scheint es, daß unser Hof mit dem Rußischen, wegen des Malteser-Ordens in einigen Collisionen ist, weil unser Kaiser dem bisherigen Großmeister von Malta, und den ihm getreu gebliebenen Zungen, seinen Schutz zugesichert, folglich denn auch nicht gerne gesehen, daß der Rußische Kaiser die Großmeisterschaft auf sich genommen hat. Ein Rußischer Kaiser ist dazu auch ein zu mächtiger Fürst. Der bisherige Großmeister hat gegen alle diese Vorgänge in Rußland protestirt, und die Ritter der Rußischen Zunge in Bann gelegt. Diese Fehde wird denn aber doch wohl ohne Blutvergießen beygelegt werden können. Die

Die neue Uniformirung unsrer Armee wird unausgesetzt betrieben, und wird bald, bey sämmtlichen Regimentern vollendet seyn. Man ist aber doch von dem ersten Plane abgegangen, und die Veränderungen sind nicht sehr nahmhaft. Im Ganzen aber hat dadurch die Mannschaft mehr Bequemlichkeit, und ein weit beßeres Ansehn erhalten.

N. S. So eben verbreitet man, daß ein angekommner Courier die Nachricht von einem großen Siege der Neapolitaner über die Franzosen überbracht habe. Es sollen eigentlich zwey Siege über die Franzosen erfochten worden seyn. Einer bey Aquila, im Neapolitanischen, und ein noch größerer bey Viterbo. Die Franzosen haben, wie es heißt, eine Niederlage von mehr als 8000 Mann erlitten. Sie haben, wie man sagt, Rom wieder verlaßen, und im Römischen Gebiete, und in Piemont ist alles gegen die Franzosen im Aufruhre. So könnte der Neapolitanische Krieg noch große Folgen haben.

Auszug eines Schreibens aus Constantinopel, vom 12ten December.

Es fehlt uns hier noch immer an neuern unmittelbaren Nachrichten aus Aegypten, oder wenn auch der Divan welche hat, so macht er sie nicht bekannt. In einem, wie in dem andern Falle muß es mit den Franzosen daselbst so schlimm nicht stehen. So urtheilt man hier allgemein, theils wegen des Stillschweigens der Pforte, theils wegen des gänzlichen Mangels an Nachrichten aus jener Gegend, theils auch weil die Freunde der Franzosen allerley übertriebene Nachrichten verbreiten. Einige behaupten, daß in Cairo nur ein unbedeutender Aufstand vorgefallen ist, den Buonaparte gestillet, und an den Urhebern grausam bestrafet habe. Seitdem soll alles ruhig seyn, und sein Anhang im Lande sich vermehren.

 Un-

Unterdeßen nimmt die Anzahl der Französischen Gefangenen hier noch täglich zu, indem diejenigen, die sich in den Französischen Besitzungen von Albanien ergeben mußten, nach und nach eintreffen. Der General Rosa, mit seinem Gefolge, ist gestern angekommen, und man erwartet noch neue Transporte dieser Art. Sie werden alle sehr hart behandelt. Ein großer Theil der vorigen hier angekommenen, muß Galeerendienste thun.

Der Capudan Pascha, nachdem er sich des gefährlichsten Verräthers, Alo Pascha, entlediget hat, sammelt nun zu Ruschuck eine neue Armee gegen den Paswan-Oglu. Er hat sich bey dem Sultan, der ihm persönlich sehr zugethan ist (er war ehedem in Selims Jugend, deßen Kammerlakay) wieder ganz gerechtfertiget, und wird, aller erlittenen Niederlagen und aller seiner Feinde ungeachtet, das Commando beybehalten.

Zwey Rußische Kriegsschiffe, die hier noch vor Anker lagen, sind gestern abgesegelt, um die Flotte des Admirals Uschakow zu verstärken. Eine Abtheilung unsrer Flotte ist nach den Küsten von Aegypten gesegelt.

XIII.

Fernere Begebenheiten in Italien.

Bis heute sind die fernern Nachrichten aus Italien, noch fast alle einseitig Französisch, und größtentheils romanhaft lächerlich. Sie enthalten nichts geringeres, als daß die Franzosen die ganze Neapolitanische Armee (sie war noch über 65000 Mann stark), vernichtet, Gaeta, und Capua eingenommen, die ganze Neapolitanische Cavallerie gefangen genommen, hätten, nahe bey Neapel, (einige Berichte sagen sogar, in Neapel selbst) wären: der König, und auch der General Mack wäre ent-

entflohen, der König habe sich nach London eingeschift, und mehr solcher Nachrichten, die man, wenn man will, in den Zeitungen lesen kann. Der Französische Gesandte zu Lucern, Perrochel, gab die Einnahme von der Residenz Neapel, durch die Franzosen, als officiell gemeldet an.

Aus solchen Daten läßt sich nun freylich keine Geschichte bilden.

Von Neapolitanischer Seite hat man, bis jetzt, nur einzelne, unzusammenhängende Nachrichten. Diejenige, welche den höchsten Grad der Glaubwürdigkeit hat, kündigt verschiedne höchstwichtige Siege der Neapolitaner, über die Franzosen an. Sie gründet sich auf einen zu Wien angekommenen Courier, einen Officier, welcher ein Augenzeuge der Vorfälle gewesen. Es sind, wie er berichtete, vom ersten bis 28sten December, mehrere Gefechte gewesen, in welchen allen die Neapolitaner gesiegt haben. Die Franzosen sollen mit vielem Verluste, einer Seits von Aquila bis Norcia, und von da bis Spoleto, andrer Seits, von Terracina bis nach Viterbo, oberhalb Rom, zurückgeschlagen seyn. Bey Viterbo kam es, nach der Vereinigung der Corps der Generale Mack und Colli, zu einer Schlacht, in welcher die Neapolitaner unter der Anführung des General Mak den vollkommensten Sieg erfochten. Der Französische General Point blieb auf dem Platze, General Rusca wurde verwundet, und gefangen, und man schätzte den Verlust der Franzosen an Todten, und Gefangenen, auf mehr als 8000 Mann. Wie weit diese in Wien versicherten Nachrichten gegründet, oder übertrieben sind, ist bis jetzt ungewiß, da die Franzosen alle Wege aus Italien nach Teutschland versperrt halten, und nur mit der größten Gefahr einzelne Personen fortkommen konnten.

Nach deren Versicherungen hatte der General Mack, nach dem Vorfalle bey Calvi, und um die Neapolitanische Armee zu concentriren, dem Könige gerathen, einen ver-

stelle

stellten Rückzug zu machen, um nachher desto kräftiger vorzudringen, wenn die Franzosen sich theilen würden, hatte die Festungen Gaeta, Pescara, und Capua stark besetzen laßen, und so dann mit einem geschickten Manoeuvre ein Französisches Corps zwischen Aquila und Norcia in der Flanke angegriffen, und geschlagen.

Unterdeßen waren Unterhandlungen zu einem Waffenstillstande schon seit dem 24sten December im Gange. Championnet war mit zwey Neapolitanischen Gevollmächtigten in Rom, und hielt verschiedene Conferenzen mit ihnen, die aber nicht den erwünschten Ausgang schienen gehabt zu haben, da Championnet am 25sten wieder von Rom zur Armee abgegangen war, nachdem er vorher mehrere Truppen, Artillerie und Munition vorausgeschickt hatte. In Mailand und in fast ganz Italien war die Nachricht verbreitet, daß das Französische Directorium Befehl gegeben habe, die Feindseligkeiten gegen Neapel aufhören zu laßen, und einen Waffenstillstand bis auf weitere Ordre zu halten. Die Gründe dieses Stillstands waren die nachdrücklichsten Vorstellungen des Wiener Hofes, welcher, bey fernerer Fortsetzung des Krieges gegen Neapel, mit der Abbrechung aller Unterhandlungen, und dem Anmarsche der Oesterreichischen Armee drohte.

Der unglückliche König von Sardinien befand sich noch immer zu Parma, in einem Benedictiner-Kloster, unter der Wache Französischer Soldaten. In ganz Italien war alles voller Gährungen und Unruhen. Die Franzosen hatten 45 der vornehmsten Personen in Turin, worunter der Minister Priocca war, arretiren, und nach der Festung Grenoble in Dauphiné, schleppen laßen. Aber es waren auch in Piemont, und vornehmlich in der ganzen obern Grafschaft Montferrat, heftige Volks-Empörungen ausgebrochen, die sich täglich vergrößerten. Ganz Italien befand sich in dem schrecklichsten Feuer allgemein verbreiteter Kriegs-Unruhen, und aufrührerischer Zerrüttungen.

XIV.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Noch nie waren die Widersprüche in den öffentlichen Blättern so schnell mit einander abwechselnd, als gegenwärtig. An dem einem Tage wird die Erhaltung des Friedens als sicher, an dem

andern die Wieder-Erneuerung des Kriegs als sicher verkündet. Oft umarmen sich Krieg und Frieden, in demselbigen Tages-Blatte, auch wohl auf derselbigen Seite. — Nach unsern Briefen und Nachrichten, sind die End-Beschlüsse über Krieg und Frieden noch nicht gefaßt, und es ist der allseitigen Politik gemäß, die Unterhandlungen in der gegenwärtigen Jahrszeit, zu verzögern. Einleuchtend ist es, daß das Französische Directorium schon längst den Frieden hätte machen können, wenn es ernstlich gewollt hätte. Die Begebenheiten in Italien sind aller Welt vor Augen. Der Thron des Königs von Sardinien wird mit einem Federstriche des Pariser Directoriums umgestürzt, der von Neapel mit Feuer und Schwerdt bedrohet, ganz Italien umgewälzt. Bey solchen neuen Revolutions-Schritten können die großen Mächte Europas keinen sichern Frieden schließen. Selbst der schon in der ersten Basis gegründete Friede Teutschlands ist von neuem erschüttert, da das Teutsche Reich für den Marsch der Russen verantwortlich gemacht werden soll, wofür und wowider es nichts thun kann. Indem die Französischen Deputirten zu Rastadt über die Besitzungen Teutscher Reichsstände, wie über eine Erbschaft verstorbner Personen disponiren, zwingen sie die Festung Ehrenbreitstein zur Uebergabe der Verzweiflung, und treiben auf dem rechten Rhein-Ufer unerschwingliche Brandschatzungen ein. Sie binden den Oelzweig ans Schwerdt, und schwingen die Kriegs-Fackel in der Hand, mit welcher sie den Frieden unterzeichnen wollen.

Eine so gespannte Krisis kann nicht länger dauern. Schon ist es zwischen den zwey großen Höfen Teutschlands, zu wichtigen entscheidenden Erklärungen unter einander gekommen. Schon hat der Berliner Hof solche Vorträge in Paris machen laßen, welche, in jedem Falle, neue große Auftritte zur Folge haben werden. Noch eine kurze Zeit nur wird der Vorhang hängen; bald wird er — zur Verwunderung aller — aufgezogen werden.

England und Spanien spielen das Spiel fort, welches im Kapitel von Spanien beschrieben ist. Nachdem Minorca von den Engländern leicht eingenommen war, gieng die Englische Flotte, die Cadix blokirte, von da weg. Es gieng gleich darauf eine Spanische Flotte von 2 Linienschiffen, 4 Fregatten und 4 Kauffarthey-Schiffen ungehindert nach dem Americanischen Neu-Spanien ab, um von daher die längst vermißten Waaren, Schätze und Abgaben zu holen. So bald diese Spanische Flotte weggesegelt war, erschien die Englische Flotte wieder vor Cadix, damit die Franzosen keine Hülfe von Spanien fordern könnten. —

Jemehr die Französische Pentarchie fremde Länder beunruhigte, desto mehr wurde sie in ihrem innern Reiche durch Empörun-

rungen beunruhigt. Die Unruhen in den Belgischen Provinzen wurden täglich ausgebreiteter. Im mittägigen Frankreich konnte der General Augereau mit einem Corps von 18000 Mann die Mißvergnügten nicht bändigen. Die Empörungen brachen in mehrern Provinzen, längs den Pyrenäen aus. Eben so aufrührerisch waren die westlichen Provinzen. Ein großer Theil des Reichs der Pentarchie war, wegen innerlicher Unruhen, in Belagerungsstand erklärt. — Unterdeßen erstreckte sich die Dunkelheit der politischen Wolken von Frankreich aus bis nach Norden, und über ganz Europa, und es ist ungewiß, ob ein neues Ungewitter vorüber ziehen werde. Noch hat die Hofnung einen seichten Ankergrund. — —

XV.

Vermischte Nachrichten.

Der mehr als zu bekannte Französische Directoren-Commissair Rapinat, dessen Name auch so sprechend ist, fährt fort die Schweiz zu brandschatzen. Erst kürzlich hat er wieder 2 Millionen Livres, und viele Lieferungen in Natur-Erzeugnißen verlangt. Zürich soll eine Million, Lucern 400,000 Livres, Bern eben soviel, Freyburg 200,000 Livres, u. s. w. ihm zahlen.

Der Monat Januar ist auch durch den Tod eines der vortreflichsten Prinzen, und der ruhmvollsten Generale bezeichnet worden. Der Prinz Friedrich von Oranien starb zu Padua, als er eben das Commando der Kaiserlichen Armee in Italien übernommen hatte. Er war der Liebling der Holländer, der geschätzte Freund des Erzherzogs Carl, mit blutigen Lorbeern bedeckt, im 26sten Lebensjahre, und auf der Bahn Eugens, von welcher er hinweggerißen wurde.

Nach den Angaben in Londoner Zeitungen, haben die Engländer in diesem Kriege 345 feindliche Kriegsschiffe, und 549 Kaper erobert. Nächstens nun hoffen wir die speciellen Listen davon zu geben. Auch werden nächstens die Anzeigen der uns zugesandten Schriften, und einige andre zurückgelegte Aufsätze unfehlbar erscheinen. Diesem Monatsstücke ist das Register des vorigen Jahrgangs beygefügt, und wird mit demselben zugleich ausgegeben. Die Herren Abonhenten müßen immer ohnfehlbar, die Monatsstücke dieses Journals, mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg, in jedem Monate unverweilt und richtig erhalten, so wie sie immer an dem letzten oder vorletzten Tage jedes Monats auf den Postämtern in Hamburg, und in der Hoffmannischen Buchhandlung ausgegeben werden.

Altona, den 26sten Januar 1799.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1799. Erster Band.

Zweytes Stück. Februar 1799.

I.

Geschichtsverwirrungen unsrer Zeit. Unterdrückte Wahrheiten. Was Unpartheylichkeit ist.

Es ist eine dem kundigen Geschichtsforscher längst bekannte Bemerkung, daß wir keine alte Geschichte haben. Wir wissen wohl, daß ein Alexander gewesen, daß er das Persische Reich zerstört, bey Arbela gesiegt, und weite Züge gemacht hat. Aber die Umstände dabey, das wahre Detail, welches den Begebenheiten das historische Licht giebt, wissen wir nicht. Eben so ist es mit der Griechischen und Römischen Geschichte beschaffen. Beyde sind voller Fabeln, Uebertreibungen, und Entstellungen der wahren Umstände. Alle Leidenschaften der Menschen arbeiteten, von jeher, um die Wette, die Geschichte zu verderben. Mit Bedauern muß man gestehn, daß eben die aufgeklärtesten Zeiten die unwahrhaftieste Geschichte hatten. Die griechischen Darstellungen des Persischen Kriegs sind Halb-Romane, und weniger wahr, als die Rittergeschichten des Mittel-Alters, nur in einem bessern, und lebhaftern Colorite.

Unser Zeitalter ist aufgeklärter, als die der schönen Zeiten Griechenlands, und Roms. Unsre Geschichte

ist auch verderbter. Sie enthält Verwirrungen, dergleichen man bisher gar nicht kannte. Die wahren Umstände werden unterdrückt, wichtige Begebenheiten in öffentlichen Blättern oft gänzlich verschwiegen, und das Publicum muß grossentheils durch das Pariser bunte Prisma sehen. Die Zeugen der Wahrheit sind nur einzeln, und gegen einen mit dem reinem Lichte, stehen Schaaren mit großen Blendlichtern, und ziehen den leichten Glauben der Neugierde und der Leidenschaften auf sich.

Wir wollen hier nur einige der neuesten Beweise geben, die zugleich **Berichtigungen**, und **Revisionen** der verbreiteten Geschichtsverderbungen, und der Fabeln in großen Phrasen, darstellen.

Wenige Menschen haben im Kriege so viel Glück gehabt, wie der glückliche **Buonaparte** bisher. Die Bewunderung ist die Begleiterin des Glücks. Es ist gleichviel, auf welche Art das Glück begünstigt. Genug **Buonaparte** ist der Götze der Zeit. Sein Zug nach Aegypten setzte ihn in der Einbildung seiner Anbeter noch eine Stuffe höher. Die Sache war neu und kühn. Ein Zuwachs zur Bewunderung. Nun sahe man den Nachrichten aus Aegypten, wie die Juden der Erscheinung des Meßias, entgegen. Aber die Erwartungen der Anbeter Buonapartes wurden getrübt. Man wußte sich doch zu helfen. Dafür sorgten die Französischen Berichte.

Sie schilderten, in großen Phrasen, die Lage Buonapartes, eben als er sich in den mißlichsten Umständen befand, als gut und siegreich. Er war in dem Besitze von ganz Aegypten: Er machte allenthalben Französische Einrichtungen: Er hatte sogar vielen Zulauf bey seinen Truppen. Aegypten war schon als eine Französische Provinz anzusehen, und Buonaparte zog zu weitern Eroberungen nach Syrien. Schon las man die Proclamation an die Einwohner Syriens. Man be-

wies

wies durch alte Prophezeyungen, daß die Franzosen die Herren des Orients seyn würden, und die ungläubigen Franzosen glaubten an Nostradamus, Paul Lucas, und andre elende Weißager. Die einzelnen Gefechte mit einigen Haufen von Mammelucken, die selbst in den Französischen Berichten höchstens zu 5 bis 6000 Mann angegeben werden, führen den Namen von Schlachten, und großen Siegen. Der große Aufstand in Cairo wurde als unbedeutend vorgestellt; es sollten nicht mehr als etwan 100 Franzosen umgekommen seyn, Buonaparte habe darauf eine große Rache ausgeübt, und die Stadt Cairo wieder eingenommen, er herrsche als Sieger. Die Ottomannische Pforte ließ freylich dagegen, in der Mitte des Decembers, öffentlich und officiell bekannt machen, daß die von Buonaparte und den Franzosen ausgesprengten Nachrichten ganz ungegründet wären, Buonaparte sey, nach dem Aufstande, gar nicht mehr nach Cairo gekommen, es würden keine Franzosen mehr in Aegypten existiren, wenn die Paschen der Pforte ihre Schuldigkeit gethan, und ihre Instructionen befolgt hätten. Aber diese Nachrichten las man nur in wenigen Zeitungen, jene Französische Vorspiegelungen überall. Die Wahrheit wurde unterdrückt, so wie das mit allen den Franzosen ungünstigen Nachrichten immer zu geschehen pflegt.

Hat man nicht auch die Eroberung der Insel Minorca durch die Engländer, so lange hin, verschwiegen, und vielmehr in den Zeitungen gelesen, daß die Spanier in dem Fort Mahon drey Stürme der Engländer mit großem Verluste abgeschlagen hätten, bis endlich die Londoner Hofzeitung die Eroberung bekannt machte, und man erfuhr, daß sie den Engländern auch nicht einen einzigen Mann gekostet hatte.

Ueberhaupt findet man immer in den Zeitungen die Französischen Nachrichten mit einem Tone von Zuverlässigkeit gegeben, und dagegen die gegenseitigen Berichte,

richte, wenn es nicht Amts=Berichte sind, die durchaus gegeben werden müßen, entweder nur kurz, oder mit beygesetzter Bezweiflung der Wahrheit mitgetheilt. Wie verwirrt wird dadurch die Geschichte! Wie wenig wahres ist in dem allem, was man liest!

Das jetzt noch fortdauernde Beyspiel giebt der Neapolitanische Krieg. Die Französischen Berichte haben in Fabeln, und in großen Phrasen zur Ausschmückung der Fabeln, gewetteifert. Selbst das officielle Zeitungs-Blatt des Directoriums, der Redacteur, versicherte, die Eroberung Neapels durch die Franzosen sey gar nicht zweifelhaft. In Rom ließ der commandirende General die Eroberung Neapels im öffentlichen Schauspielhause ankündigen. Das Schweitzer=Directorium zu Lucern ließ die Eroberung, als officiell angezeigt, bekannt machen. In Mailand, und auch in Paris, im Moniteur, wurden umständliche Rapporte über eine große vorgefallne Schlacht dem Publico gegeben. General Rey hatte, hieß es, den Uebergang über den Volturno, nach einem äußerst hartnäckigen Gefechte, erzwungen, er verfolgte die flüchtigen Neapolitaner, wurde bey Aversa wieder von einem andern Corps Neapolitaner angegriffen, und tödtlich verwundet, aber da kam Championnet, und schlug die Neapolitaner gänzlich, und nahm Neapel am 5ten Januar ein. Die Wahrheit war, daß an eben diesem Tage die Neapolitaner die Franzosen schlugen, und Siege erfochten, von denen man bis jetzt nur widersprechende Nachrichten hat. Denn von dem Siege der Neapolitaner gab man in den öffentlichen Blättern kaum ein Paar Worte zu lesen, und bezweifelte die Nachricht noch dabey, indem die großen Phrasen der Franzosen von ihren erdichteten Siegen über die Neapolitaner mehrere ganze Seiten einnahmen.

Noch bis heute haben die Französischen Berichte die Unabhängigkeit, und Losreißung der Insel St. Do=

Domingo von Frankreich zweifelhaft zu machen gesucht; sie versichern sogar, es sey ein General-Adjudant des Toussaint-L'Ouverture in Paris angekommen, welcher die Verbreitung der Unabhängigkeits-Erklärung der Insel, für ungegründet erkläre. Und zu gleicher Zeit ernannte das Englische Ministerium einen Gesandten an Toussaint, um den schon abgeschloßnen Commerz- und Protections-Tractat mit ihm zu handhaben. Und zu gleicher Zeit kam ein Gesandter von Toussaint in Philadelphia an, um mit den Nord-Americanischen Freystaaten einen Handlungs-Tractat, auf der Basis der Unabhängigkeit von Domingo, abzuschließen.

Nun mache der gleichzeitige Geschichtschreiber eine Geschichte aus diesem Wirwar.

Der Dey von Algier erklärt, nach Berichten von allen Seiten, an Frankreich den Krieg, in Folge des Krieges der Ottomannischen Pforte, von welcher er gewißermaaßen abhängig ist. Und von Paris aus versichert man in den Zeitungen, daß der Dey die Aufforderung der Pforte zur Kriegs-Erklärung abgewiesen, und an Frankreich seine fortdauernde Freundschaft bekräftiget habe. Und zu gleicher Zeit ließ das Französische Directorium den Gesandten des Deys zu Paris arretiren.

Die allerwirrtesten Verwirrungen hat man über den Fortgang des Insurrections-Kriegs in den Belgischen Provinzen verbreitet. In den Zeitungen, nach Berichten aus Brüßel, (wo freylich nur unter Französischem Drucke geschrieben wird) liest man täglich von Niederlagen, und Zerstreuungen, und Vernichtungen der Insurgenten-Banden. Andere Nachrichten von freyen Orten erzehlen große Siege, und Succeße der Belgischen Armee, die, unter dem Ober-Commando des Generals Wallis, die Franzosen allenthalben schlägt, die besten Forts an der Schelde inne hat, und in Geldern eine ordentliche Regierung eingerichtet hat, indem sie, bis ins Limburgische und Lüttichische hin, von

der einen Seite, bis unter die Mauern von Gent, von der andern, ihre Corps von der Armee ausschickt, einer Armee, die, in den eignen Bülletins derselben (die freylich unterdrückt werden, und nicht in den genirten Zeitungen stehn) bis zu 100,000 Mann angegeben wird. — Nun verfaße der gleichzeitige Geschichtschreiber einen historischen Vortrag aus diesem Chaos. Was ist nun Unpartheylichkeit? Wie soll nun der wahrhaft unpartheyische Mann dem Publico, und der Nachwelt die Begebenheiten erzehlen?

Soll er in dem faden Zeitungs-Tone, mit einem — Man vernimmt — es soll — man verbreitet — es läuft das Gerücht — und mit ähnlichen lächerlichen Phrasen — die Widersprüche neben einander setzen, und zu beliebigen Portionen, vorlegen? Soll er Unwahrheiten erzehlen, und — wie in den Zeitungen — hinzusetzen — aber die Nachricht verdient keinen Glauben — ist ungegründet — verdient Bestätigung.

Oder soll seine Unpartheylichkeit Zweyzüngigkeit seyn? Soll er, — wie gewiße Journalisten thun — für jede Parthey ein Gericht nach ihrem Geschmacke bereitet, auftischen? Um von jeder Parthey Leser, und — Abonnenten zu haben. Soll er in jener, äußerst verächtlichen Grimaße der Heucheley — der einen Parthey die Hand geben, der andern die Backen streicheln? auf beyden Seiten hinken? auf beyden Schultern tragen? — Dergleichen armselige Künste, sind freylich bey vielen jetzt Mode-Arbeit geworden. Aber der Mann von Charackter, und Grundsätzen ist solcher Erniedrigungen nicht fähig. Seine wahre Freyheit kann vor keiner Parthey kriechen. Selbst der heftigste Jacobiner wird einen ihm frey und dreist entgegen tretenden Charackter-Mann innerlich mehr achten, als den feigen Heuchler, der sich Weltbürger nennt, um mit dieser Maske Ruhm-Dunst, und Beutel-Fülle, zu erbetteln.

Was ist denn nun Unpartheylichkeit? Daß die Urtheile,

theile, — wenn sie nicht Staat, Geseze, Ehre und Religion des Landes angreifen — frey seyn müssen, ist alte Wahrheit. Daß man die Facta erzehlen muß, wenn sie auch noch so ungünstig für irgend eine Parthey sind, weiß längst jeder Knabe. Aber — wenn die Thatsachen entstellt, verfälscht, und mit den gröbsten, oder feinsten, Künsten Unwahrheiten als Wahrheiten in Privat- und öffentlichen Berichten, in Brochuren, oder Zeitungen, vorgestellt werden, wenn die reinen Wahrheiten verschwiegen, und unterdrückt, wenn die absurdesten Lügen als Geschichte verbreitet werden — so muß der rein unpartheyische Geschichtschreiber solche falsche, oder entstellte Thatsachen, in das Licht der Wahrheit stellen, sich um die täglichen Blätter- Ausstreuungen nicht bekümmern, und aufrichtig sagen, was ist, und nicht das, was gefabelt, und rotomondisirt wird. Und wenn er es anführt, muß er zugleich der Welt, und der Nachwelt sagen, so weit er kann, was wirklich ist, und was gesagt, aber nicht ist. Er muß sich zur Höhe seines Standes erheben. Er muß die Wahrheiten bekennen, die andre leugnen. Er muß der unterdrückten reinen unpartheyischen Wahrheit Pyramiden bauen, die längere, und gegründetere Achtung haben werden, als die Aegyptischen.

II.

Geburts- Ehe- und Sterbe-Listen der vornehmsten Städte, und verschiedner Länder in Europa, vom Jahre 1798. Mit Anmerkungen.

Das verflossne Jahr 1798 hat, so wie seine Vorgänger, nicht jenen allgemeinen Zuwachs der Bevölkerung

 gehabt,

gehabt, den ehedem der Geschichtschreiber mit Vergnügen bemerken und berechnen konnte, an dessen Stelle seit dem letzten blutigen Jahrzehend so außerordentliche Menschenverringerungen getreten sind. Zwar genoß Teutschland und der größre Theil Europas einer vorläufigen friedlichen Ruhe; aber dagegen wüthete in der Schweiz und in Italien, und selbst in einen fremden Welttheile, in Africa, zur See und zu Lande, die Geißel des Kriegs mit allen ihren Schrecknißen. Blutige Insurrectionen — wie in Belgien und Italien — innre Unruhen und Bürgerkrieg, Mangel und Elend, Conscriptionen, Auswanderungen, und alle die traurigen Folgen des Drucks der Gewalt, entvölkerten die neuerschafnen Französischen Revolutions-Republiken, entvölkerten Frankreich selbst, und erstickten zugleich den Keim zur neuen Menschenproduction, auf künftige Generationen. Vielfache zahllose Uebel, tödliche Epidemien, hinwegraffende pestartige Krankheiten, gesellten sich noch hierzu. Im America fielen Tausende von Einwohnern als ein Opfer, der unter dem Namen des gelben Fiebers bekannten, mit furchtbarerer Heftigkeit, als jemals tödtenden Seuche: die Türkischen Staaten, Corsica, die neuerworbenen Rußischen Provinzen, und andre Länder, wurden durch die Pest verheert. Man würde daher einen großen Rechnungsfehler begehen, wenn man nachstehende Listen zum Maaßstabe der Sterblichkeit des vorigen Jahrs annehmen wollte.

Die allgemeine Aufmerksamkeit ist gegenwärtig so sehr auf die verwickelten Auftritte des wilden Schauspiels unsrer Tage geheftet, daß mehrere einzelne Angaben der aus dem Gesichtskreise derselben, durch die Wichtigkeit der Zeitbegebenheiten, entrückten Mortalität nicht bekannt geworden sind. Auch hat es die Pentarchie nicht für gut befunden, die Bevölkerungslisten von Paris, jener vormaligen Nebenbuhlerin von London, mitzutheilen — wahrscheinlich aus keiner andern Ursache, als um die erstaunliche Verminderung, welche die Volksmenge dieser

großen

großen Stadt, durch die gewaltsamen Conscriptionen und andern Machtstreiche erlitten hat, nichs zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Wir übergeben hier dem Publicum folgende mit arithmetisch-politischen Anmerkungen begleitete Geburts-, Sterbe- und Ehe-Listen, die theils aus schriftlichen Einsendungen und andern besondern Mittheilungen von sichrer Quelle, und theils auch aus bewährten, in öffentlichen Blättern enthaltnen Angaben geschöpft sind.

Städte.

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
London a)	17,927	18,155	—	Gest. 228

In

a) Diese Liste, schließt, wie wir schon öfters bemerkt haben, nur die Mitglieder der herrschenden Episcopal-Kirche in sich, und sie würde, bey der großen Zunahme der Bevölkerung von London in dem letztern Zeitraume, um mehrere Tausende größer seyn, wenn die Angaben von den vielen fremden Religionsbekennern mit darin begriffen wären. Die Sterblichkeit des verfloßnen Jahrs ist für den ungeheuern Umfang der Stadt und die zahllose Menge ihrer Bewohner, bey allen den Feinden, welche die Gesundheit in so großen Städten hat, nur sehr mäßig — wenn sie übrigens auch gleich bey weitem die Mortalität des vorhergehenden in den Populations-Annalen einzig ausgezeichneten Jahrs übertrift. Die damals gezählten 18,645 Geburten hatten über die 17,014 Todesfälle ein Uebergewicht von 1631; da dießmal hingegen die Sterblichkeit einen Ueberschuß hatte. —

	Gebor.	Gestorb.
In den 97 Kirchspielen innerhalb der Mauern waren	1011	1240
In den 16 Kirchspielen außerhalb der Mauern waren	4495	3982
In den 23 Kirchspielen in Middlesex und Surrey waren	8180	8000
In den 10 Kirchspielen in Westminster waren	4301	4933

 Alle

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestor.
Wien b)	11,595	13,370	2765	Gest. 1775

In

Unter den Gebornen befanden sich 9497 Knaben und 8430 Mädchen; unter den Gestorbnen 8964 männlichen und 9191 weiblichen Geschlechts. Sonderbar war es, daß in London das schöne Geschlecht in Rücksicht der Population von dem verfloßnen Jahre so wenig begünstigt wurde, und daß das männliche Geschlecht einen beträchtlich größern Zuwachs, und einen geringern Verlust als jenes hatte. In Betracht des Alters starben nach genauen Angaben 5728 Kinder, unter zwey Jahren, 2189 zwischen zwey und fünf, und 802 zwischen fünf und zehn; von 50 bis 60 Jahren, zählte man 1566 Gestorbne, von 60 bis 70, 1292, von 70 bis 80, 919, von 80 bis 90, 357. Zwischen 90 und 100 Jahr brachten 41 ihr Leben, 1 wurde 10, Jahr alt, und 2 Personen erreichten ein Alter von 108 Jahren; im vorhergehenden Jahre war der älteste ein Greis von 117 Jahren. Die Zahl der durch die strafende Gerechtigkeit in Middlesex und Surrey Hingerichteten war dießmal grade der vorjährigen gleich: sie betrug 24. Uebrigens war im Allgemeinen das Verhältniß der Gebornen zu den Gestorbnen ohngefähr 1000 zu 1012 $\frac{3}{4}$.

b) Das Friedens-Jahr 1798 hatte auf die Bevölkerung der Kaiserstadt einen ausgezeichnet günstigen Influß. Das derselben seit langer Zeit eigne Uebergewicht der Sterblichkeit sank auf eine ungewöhnlich niedrige Stufe, wovon sich in einer Reihe von zehn Jahren nur ein Beyspiel darbietet. Nach folgender allgemeinen Uebersicht, betrug nemlich der Ueberschuß von Gestorbnen

im Jahr	1797	4669	im Jahr	1792	2972
—	1796	3302	—	1791	2075
—	1795	2589	—	1790	5559
—	1794	3289	—	1789	3442
—	1793	2447	—	1788	1361.

Das verfloßne Jahr war der Population also ungleich vortheilhafter als seine neun Vorgänger, und vorzüglich als das vorletzte Jahr 1797, in welchem 2545 Menschen mehr gestorben, 352 weniger geboren und 595 Paar weniger getraut waren. Unter den Gebornen zählte man dießmal 451 todtgeborne Kinder; folglich brachte beynahe

die

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr geb. oder gestor.
Berlin c)	6206	5136	— —	Geb. 1070

In

die 26ste, im Jahr 1797 die 25ste, Geburt ein todtes Kind zur Welt. Unter den Gestorbnen waren 3102 Mannspersonen, 2486 Weibspersonen, 4036 Knaben und 3764 Mädchen: der Verlust des männlichen Geschlechts, der im vorletzten Jahre um 2381 Individuen größer war, überstieg dießmal also den des weiblichen nur um 888. Ueber 90 Jahr brachten 29 Personen ihr Leben, und nicht mehr als Eine erreichte ein Alter von 100 Jahren. Das vorzüglichste physische Uebel in Wien, die Lungensucht, hatte 1309 Menschen das Leben geraubt, 647 starben an Auszehrung, 472 an Schlagflüßen. Die Blatternseuche war tödlicher als sonst, sie raste 612 Menschen hinweg. Durch Unglücksfälle verloren 35 ihr Leben. Im Jahre 1797 starben in Wien im Durchschnitte gerechnet täglich $43\frac{2}{5}$ Menschen, im verfloßnen Jahre nicht mehr als $36\frac{2}{5}$: eine glückliche Verringerung der Sterblichkeit. Auch konnte man dießmal auf noch nicht völlig 5 Todesfälle schon 1 Ehe rechnen. Wir bemerken hier nur noch, daß obige Angabe auch die Vorstädte von Wien mit in sich begreift.

c) Man ist es gewohnt, daß sich Berlin durch eine geringere Mortalität vor allen andern großen Städten in Europa charakterisirt; aber eine im Verhältniße mit der Bevölkerung und dem neuen Zuwachse so äußerst kleine Sterblichkeit wie in dem verfloßnen Jahre 1798, ist etwas Einziges, wovon man bis jezt bey Städten von gleicher Größe selten Beyspiele findet. Im vorhergehenden Jahre stieg das Uebergewicht der Gebornen auf 823, eine statistische Seltenheit, die aber dießmal noch übertroffen wurde. Unter den Gebornen waren 3238 Knaben und 2968 Mädchen; gegen 100 Mädchen wurden also 109 Knaben geboren. Drillinge kamen so wie das vorhergehende Jahr einmal zur Welt, und unter der gesammten Anzahl waren 66 Zwillings-Paare und 568 Uneheliche, wovon 304 Knaben und 264 Mädchen. Die in Berlin reichlichen unehlichen Geburten hatten sich im verfloßnen Jahre wenigstens nicht vermehrt, da ohngefähr das 10te Kind ein unehliches, im Jahr 1797

aber

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr geb. oder gest.
Amsterdam d)	4769	6406	2313	Gest. 1637
Hamburg e)	3512	3852	1492	Gest. 340

In

aber schon das 9te $\frac{5}{6}$ außer der Ehe erzeugt war. Unter den Gestorbnen zählte man 2722 Kinder, und 2414 Erwachsene: der Tod hatte also die zartere Jugend nicht besonders angegriffen. Wenn man nach obiger Angabe berechnet, daß in Berlin im verfloßnen Jahre im Durchschnitte täglich 14 Menschen starben, und dagegen 17 neue geboren wurden, so erstaunt man über ein Resultat, wodurch der eigenthümliche Vorzug Berlins, vor andern großen Residenzen der Sitz der Gesundheit zu seyn, in helles Licht gestellt wird.

d) Einen grellen Contrast mit Berlin in Rücksicht der Sterblichkeit gewährt die ungesunde Handelsstadt Amsterdam. Und dennoch ist dieser Contrast dießmal nicht so auffallend groß, wie in allen andern Jahren des letzten Decenniums, in welchen das Uebergewicht der Mortalität ungleich höher stieg — aber freylich hat sich auch die Volksmenge verringert. Es wurden im verfloßnen Jahre 2803 Menschen weniger begraben, als im vorhergehenden Jahre 1797, da die Anzahl der Gebornen 4699, der Gestorbnen 9209, und der Copulirten Paare 2237 betrug. Die Geburten und Todesfällen standen in keinem gleichförmigen Verhältniße zu der Fruchtbarkeit der Ehen, da man gegen ohngefähr $2\frac{1}{2}$ Gestorbne schon 1 Ehe annehmen konnte. Rechnet man nach dem, bey großen volkreichen Städten angewandten, ohngefähren Anschlage, daß von 25 Menschen jährlich einer stirbt, so würde die gegenwärtige Volckszahl von Amsterdam, die man sonst auf 200,000 Seelen schätzte, nur 160,000 betragen; doch sind in obiger Angabe die Anhänger der fremden Religionssecten nicht mit eingeschloßen.

e) Die Vergleichung der sorgfältig im Journale mitgetheilten Geburts- Sterbe- und Ehelisten dieser Stadt in den letztern 10 Jahren gewährt einen augenscheinlichen Beweis von der großen Zunahme ihrer Bevölkerung. In dem Zeitraume von 1788 bis 1794 war die Anzahl der Gebornen in Hamburg stets unter 3000. Erst im

Jahre

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestor.
Florenz f)	3406	—	—	—
Kopenhagen g)	3351	3717	1017	Gest. 366

In

Jahre 1795 stieg sie über diesen Zielpunckt; sie belief sich im vorletzten Jahre 1797 schon auf 3355, und wuchs im verfloßnen Jahre noch höher. Man kann diese Listen jedoch nicht als einzige sichre Maaßgabe des Zuwachses der Volksmenge von Hamburg betrachten, da sie nur die Mitglieder der Evangelisch-Lutherischen Kirche in sich begreifen, und sich also nicht auf die vielen Fremden von andern Religionen erstrecken. Unter den Gebornen waren 423 uneheliche Kinder; also wurde, so wie im vorletzten Jahre schon, ohngefähr das 8te $\frac{1}{4}$ Kind außer der Ehe erzeugt — ein seltnes Verhältniß. Hamburg zeichnete sich durch diese Reichlichkeit der unehlichen Geburten vor Berlin und andern großen Städten aus: sie ist ein argumentum ad hominem, und ein redender Beweis von der wircksamen Vergrößerung der Bevölkerung, welche Hamburg seit einigen Jahren vom Auslande erhalten hat. Auch die Ehen waren häufig, gegen 2 $\frac{4}{7}$ Gestorbne kam im Durchschnitte schon 1 Ehe. Communicanten wurden überhaupt 50,509 gezählt.

f) Unter den Gebornen waren 1696 männlichen und 1710 weiblichen Geschlechts. Der Zuwachs beyder Geschlechter war sich also beynahe völlig gleich, und das Uebergewicht des letztern betrug nur 14 Individuen. Uebrigens zeigt diese Liste, daß sich die Volcksmenge von Florenz, die man sonst auf 90,000 Seelen rechnete, bey den andern großen Staatenveränderungen und Katastrophen in Italien wenigstens nicht verringert hat.

g) Abermals eine Mehrheit von Gestorbnen, die die von London noch übertrift, wo sie im verfloßnen Jahre nur 228 ausmachte! Diese Residenzstadt hat seit den durch das Feuer erlittnen Verherungen noch nicht wieder jenen sonst häufig gesehnen Ueberschuß der Gebornen gehabt, welcher vorher z. B. im J. 1790 auf 1179, und in den Jahren 1793 und 1794 noch auf 851 und 146 stieg. Die Haupturſache der überwiegenden großen Sterblichkeit des verfloßnen Jahrs war die verwüstende

Hes-

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestor.
Königsberg h)	2203	2134	591	Geb. 69.

In

Heftigkeit der Blatternseuche, deren epidemische Wuth fast ein Fünftheil aller Gestorbnen, nemlich 646 Menschen hinwegrafte. Unter den Gebornen zählte man 1723 Knaben und 1628 Mädchen, gegen 100 Mädchen wurden also fast 106 Knaben geboren. Dagegen erlitt auch das männliche Geschlecht einen größern Verlust als das weibliche, indem von jenem 1924, von diesem nur 1793 starben. Die Anzahl der Einwohner von Kopenhagen war, nach der im vorigen Jahre geschehenen authentischen Volkszählung (S. Jahrgang 1798. März, S. 318.), 83,161 Seelen; folglich starb im Jahre 1798 schon der 22ste $\frac{2}{5}$ Mensch — eine starke Mortalität, da man sonst nur annimmt, daß in großen Städten von 24 bis 26 Personen jährlich eine stirbt. Das Verhältniß der Ehen zu den Gestorbnen war mittelmäßig: gegen 3 $\frac{2}{3}$ Todesfälle versprach 1 geschloßne Ehe dem Staate neuen Zuwachs der Population.

h) Im vorletzten Jahre belief sich dieser Ueberschuß von Gebornen auf 129: überhaupt wurde die Hauptstadt des Königreichs Preußen, bey ihrer geringen Sterblichkeit, in dieser Rücksicht doch noch von Berlin übertroffen. Unter den Gebornen waren 1159 Knaben und 1044 Mädchen, und unter diesen befanden sich 12 Zwillings-Paare, und 399 uneheliche Kinder. Die Zwillings-Geburten waren also ungewöhnlich selten, erst die 183ste $\frac{1}{2}$ Wöchnerin brachte Zwillinge hervor. Um so häufiger waren die Früchte der unehlichen Liebe, das 5te $\frac{1}{2}$ Kind wurde schon außer der gesetzlichen Ehe erzeugt. Unter den Gestorbnen war das Uebergewicht auf der Seite des männlichen Geschlechts, von welchem 1100 starben, da vom weiblichen nur 1034 beerdigt wurden. Ein Greis erreichte ein Lebens-Ziel von 100 Jahren; 10 brachten ihr Alter von 91 bis 100 Jahren, und 54 wurden 81 bis 90 Jahr alt. Durch Unglücksfälle kamen 34 Personen um, und unter diesen waren 10 Selbstmörder. In obiger Angabe ist das Militair mitinbegriffen.

i)

In	Gebur.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestor.
München i)	1682	1799	308	Gest. 117.
Rotterdam k)	2025	1673	666	Geb. 352.
Haag l)	—	1466	563	— —

In

i) München hat in dem letzten Decennium immer einen jährlichen Verlust seiner Bevölkerung erlitten, und ein Uebergewicht der Mortalität gehabt. Eben dieß Schicksal hatte diese Residenz auch im verfloßnen Jahre, welches der Bevölkerung jedoch ungleich weniger nachtheilig war, als die beyden vorhergehenden Jahre, 1796 und 1797, in welchen der Ueberschuß der Gestorbnen 813 und 328 betrug.

k) Das Jahr 1798 ist für die Bevölkerung der Stadt Rotterdam von ausgezeichnet glücklichem Einfluße gewesen; sie erhielt in demselben einen ansehnlichen Ueberschuß von Gebornen, den sie seit fünf Jahren nicht gehabt hatte. Der Zuwachs des männlichen Geschlechts überstieg dießmal den des weiblichen um 81 Individuen, da unter den Gebornen 1053 Knaben und 972 Mädchen waren. Hierunter zählte man 23 Zwillingsgeburten; das 88ste Wochenbette brachte also Zwillinge, in Königsberg erst das 183ste. Von den Gestorbnen waren 392 erwachsene Mannspersonen, 475 Frauenzimmer und 806 Kinder, von welchen letztern im vorhergehenden Jahre grade noch einmal so viele gestorben waren. Die Wintermonate December und Januar waren durch die häufigsten Todesfälle bezeichnet gewesen. Eine ziemliche Anzahl von Personen, nemlich 25 erreichten ein Alter von 85 bis 90, 10, von 90 bis 95 Jahren; drey wurden 95 bis 100 Jahr alt, Todtgeborne waren 69. Die Ehen waren bey weitem häufiger als im vorletzten Jahre, man konnte dießmal gegen $2\frac{1}{2}$ Gestorbne schon 1 Ehe rechnen.

l) Diese Residenzstadt der neuen Regenten von Holland hat in dem verfloßnen, durch so viele Revolutionen und Factionsbewegungen ausgezeichneten, Jahre eine beträchtlich starke Mortalität gehabt, die die vom vorhergehenden Jahre, da man nur 1288 Gestorbne zählte, ansehnlich übertrift. Zu einigem Ersatze hierfür waren die Ehen ziemlich reichlich; das Verhältniß derselben zu den Sterbefällen war 1 : $2\frac{1}{3}$.

m)

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestor.
Flensburg m)	1108	721	345	Geb. 387
Magdeburg n)	1017	973	320	Geb. 44
Frankfurt am Mayn o)	999	1002	320	Gest. 3

In

m) Hievon waren in der

	Gebor.	Gestorb.	Copul. Paar.
Stadt Flensburg,	334	245	98
Husbuy Harde,	211	112	90
Nye Harde,	160	115	32
Uggel Harde,	134	68	46
Wies Harde,	203	130	59
Glücksburg. Antheil,	66	53	20

Ein sehr ansehnlicher Ueberschuß von Gebornen für die Probstey Flensburg, der gegen den des vorhergehenden Jahrs, da er nur 59 betrug, auffallend groß ist. Unter den Gebornen in der Stadt Flensburg waren 29 Uneheliche und 13 Todtgeborne; das 11te $\frac{3}{7}$ Kind war also ein uneheliches, und das 25ste $\frac{11}{13}$ Kind kam todt zur Welt. In der Stadt sind 91 mehr geboren als gestorben, dahingegen 1797 18 mehr gestorben als geboren waren. In den gesammten Listen des Amts und der Stadt Flensburg waren 11 Paar Zwillinge und 53 todtgeborne Kinder angeführt. Von den Gestorbnen wurden 37 über 80, 5 über 90 Jahr alt, und eine Frau in der Marien-Gemeinde zu Flensburg beschloß ihr Leben im 101sten Jahre. Die Ehen waren sehr häufig; schon gegen 2 $\frac{1}{11}$ Gestorbne kam dießmal 1 Ehe.

n) Städte die bey einer ansehnlichen Bevölkerung noch eine starke Garnison besitzen, so wie Magdeburg, haben selten ein Uebergewicht von Gebornen. Auch Magdeburg hat sonst häufig eine stärkere Mortalität gehabt, die 1795 und 1796 die Anzahl der Gebornen um 36 und 64 übertraf. Eine um so günstigere Erscheinung ist gegenwärtig dieser Ueberschuß von Gebornen.

o) Die glücklichen Folgen der Entfernung des Kriegsschauplatzes und der im verflossnen Jahre genoßenen friedlichen Ruhe äußerten sich nirgends so wohlthätig

und

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestor.
Augsburg p)	998	1163	325	Gest. 165.
Gröningen q)	960	646	303	Geb. 314.
Hagenow r)	885	764	218	Geb. 121.
Harlem s)	805	742	184	Geb. 63.

und wirksam auf die Bevölkerung, als zu Frankfurt am Mayn. Das Uebergewicht der Sterblichkeit, welches die Nachwehen der erlittnen Kriegsübel noch im vorletzten Jahre 1797 auf 489 gebracht hatten, sank hier diesmal fast auf Nichts herab.

p) Obgleich in geringerm Verhältniße als Frankfurt, empfand auch Augsburg in der verminderten Sterblichkeit des vorigen Jahrs den Einfluß der Waffenruhe auf seinen Populationsstand: im Jahre 1797 überstieg die Anzahl der Gestorbnen die der Gebornen um 362, im Jahr 1796 um 711. Von den Gebornen wurden 651 in der Katholischen, 347 in der Evangelischen Kirche getauft. Von den Gestorbnen waren 755 Katholische und 408 Evangelische, und unter ihnen befanden sich 60 Katholische und 18 Evangelische Fremde: getraut wurden 181 neue Ehepaare in der Katholischen und 144 in der evangelischen Gemeinde. Man kann hieraus ohngefähr das Verhältniß der Katholischen Einwohner der Reichsstadt Augsburg zu den Evangelischen ersehen.

q) Ein Drittheil mehr geboren als gestorben. Ein glückliches Verhältniß, dem die Reichlichkeit der Ehen entspricht, da gegen 2 $\frac{1}{8}$ Sterbefälle 1 Ehe geschloßen wurde.

r) Im vorletzten Jahre 1797 stieg dieser Ueberschuß von Gebornen auf 300; die Hauptveranlassung dieser vermehrten Sterblichkeit war die verherende Heftigkeit der Blatternepidemie, woran 282 Menschen gestorben waren. Unter den Gebornen waren 459 Knaben und 426 Mädchen, unter den Gestorbnen 378 männlichen und 386 weiblichen Geschlechts. Die gegenwärtige Bevölkerung der Präpositur Hagenow war, der neuesten Zählung zufolge, an Erwachsenen und schulfähigen Kindern 17013.

s) In Vergleich mit dem Jahre 1797, 11 weniger geboren, 45 mehr gestorben und 83 Paar weniger getraut. Die

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestor.
Altona t)	768	824	286	Gest. 56.

In

Ehen standen dießmal auch in keiner so glücklichen Proportion zu den Gestorbnen als damals, nemlich 1 zu 4.

t) Nach den im Journale mitgetheilten genauen Verzeichnißen waren

		Gebor.	Gestorb.	Copul. Paar.
im Jahr	1791	554	769	181
—	1792	646	637	225
—	1793	612	591	152
—	1794	580	576	195
—	1795	651	735	172
—	1796	723	731	237
—	1797	699	732	207.

Man sieht hieraus den Zuwachs, den die Bevölkerung von Altona in den letzten 8 Jahren erhalten hat, und den diese Stadt so wie das benachbarte Hamburg größtentheils den Auswandrungen aus fremden Ländern zu verdanken hat. Aber eine mit dieser Zunahme der Volksmenge verknüpfte Folge ist eine vermehrte Sterblichkeit, die auch im verfloßnen Jahre das Uebergewicht über den neuen Anwachs der Gebornen hatte. In den 3 Evangelischen Gemeinden wurden zusammen 667 geboren, 705 beerdigt und 235 Paare getraut; die übrigen in den 6 andern fremden Gemeinden. Die zahlreichste unter ihnen ist die Teutsche Judengemeinde, in der 38 geboren, 29 gestorben und 23 Paare copulirt waren; ihr zunächst kömmt die Römisch-Katholische Gemeinde, in welcher man 34 Geborne, 45 Gestorbne und 18 neue Ehe-Paare zählte. Das männliche Geschlecht hatte eine größere Vermehrung als das weibliche, aber auch einen beträchtlich größern Verlust. Es wurden 398 Knaben und 359 Mädchen geboren, und unter ihnen waren 31 Todtgeborne: gegen 100 Mädchen kamen also beynahe 111 Knaben zur Welt und das 24ste $\frac{3}{4}$ Kind war ein Todtgebornes. Unter den Gestorbnen waren 456 männlichen und 368 weiblichen Geschlechts: gegen 100 Frauenzimmer starben folglich beynahe 124 Mannspersonen. Ein Alter von noch nicht 10 Jahren erreichten 399, 24 wurden zwischen

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestor.
Malchin u)	746	445	194	Geb. 301.
Mannheim v)	718	630	202	Geb. 88.
Ribnitz w)	639	371	163	Geb. 268.
Wittenburg x)	601	421	132	Geb. 180.
Grabow y)	582	509	146	Geb. 73.

In

schen 80 und 90 Jahr alt, und 8 brachten ihr Leben über 90 Jahr; 7 Menschen, zum Theil Unbekannte, fanden ihren Tod im Waßer. Die Ehen waren nicht so häufig wie in andern Städten; das Verhältniß derselben zu den Gestorbnen war etwas günstiger wie im vorletzten Jahre, ohngefähr 1 zu 3.

u) Eine außerordentlich geringe Mortalität; im vorletzten Jahre war jedoch der Ueberschuß der Geburten 359, und also noch größer. Unter den Gebornen befanden sich dießmal 425 Knaben und 321 Mädchen, gegen 100 Mädchen kamen also über 132 Knaben. Unter den Gestorbnen waren 241 männlichen und 264 weiblichen Geschlechts.

v) Seit dem Jahre 1792 hat Mannheim zum erstenmal wieder ein Uebergewicht von Gebornen gehabt. Eine glückliche Erscheinung nach den durch 5 Kriegsjahre fortdauernd erlittnen Entvölkerungen, welche die Volcksmenge dieser schönen Stadt gegen 2000 Seelen verringert haben. Die Proportion der Ehen zu den Todesfällen war mittelmäßig, nemlich 1 zu 3 $\frac{1}{9}$.

w) Man zählte in der Präpositur Ribnitz 9868 Erwachsene und 2966 schulfähige Kinder, in allem 12,834 Menschen. Von den Gebornen waren 316 Knaben und 323 Mädchen, von den Gestorbnen 218 männlichen und nur 153 weiblichen Geschlechts.

x) Hier bestand die Volkszahl zusammen aus 11,258 Erwachsenen und schulfähigen Kindern. Der Verlust des männlichen Geschlechts überstieg den des weiblichen in einem eben so ausgezeichneten Verhältniße als zu Ribnitz, da von jenem 224, von diesem nur 197 starben.

y) Eine ungewöhnlich starke Mortalität, deren vorzüglichste Ursache die Blatternseuche ist, welche allein 101

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestor.
Grevismühlen z)	564	295	163	Geb. 269.
Lüßow aa)	543	292	145	Geb. 251.
Bützow bb)	462	296	117	Geb. 166.
Dargun cc)	435	239	120	Geb. 196.
Hanau dd)	434	358	117	Geb. 76.

In

Menschen hinwegraffte. Unter den Gebornen waren 298 Knaben und 284 Mädchen. Der Zuwachs beyder Geschlechter war sich also beynahe gleich; auch der Verlust war nicht sehr verschieden, es starben 266 Mannspersonen und 243 Frauenzimmer.

z) Es wurden in der Präpositur Grevismühlen überhaupt 10,852 Erwachsene und schulfähige Kinder gezählt. Von den Gebornen waren 302 männlichen und 262 weiblichen Geschlechts; von den Gestorbnen von jenem 148, von diesem 147, also beynahe eine völlige Gleichheit der Todesfälle.

aa) Unter den Gebornen, von denen 277 Knaben und 266 Mädchen waren, befanden sich 4 Zwillings-Paare, 32 uneheliche und 22 todtgeborne Kinder. Das 17te Kind war also außer der Ehe erzeugt, und das 24ste $\frac{5}{7}$ kam todt zur Welt.

bb) Von den Gebornen waren 244 Knaben und 218 Mädchen; unter ihnen waren 12 Zwillingspaare, das 38ste $\frac{1}{2}$ Wochenbette brachte also schon Zwillinge. Unter den Gestorbnen waren 151 männlichen und 145 weiblichen Geschlechts, von denen 36 ein Alter von 70 Jahren und darüber erreichten.

cc) Man zählte hier unter den Gebornen 8 Zwillingspaare, 27 Uneheliche und 15 todtgeborne Kinder: das 16te Kind war also ein uneheliches. Unter den Gestorbnen, wovon 124 Mannspersonen und 115 Frauenzimmer waren, befanden sich 93 Kinder und 33 Personen von 70 Jahren und darüber.

dd) Abermals zum zweytenmal ein Ueberschuß von Gebornen, da Hanau sonst häufig ein starkes Uebergewicht der Sterblichkeit gehabt hatte.

ee)

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestor.
Schwerin ee)	427	282	115	Geb. 145.
Plau ff)	425	217	107	Geb. 208.
Rehna	415	276	89	Geb. 139.
Rostock gg)	390	402	127	Gest. 12.
Crivitz	378	270	94	Geb. 108.
Doberan hh)	362	205	120	Geb. 157.

In

ee) Das Resultat der neuesten Zählung gab die Bevölkerung der Residenz und Präpositur Schwerin auf 8156 Erwachsene und 3106 schulfähige Kinder, beyde zusammen auf 11,262 Seelen an. Unter den Gebornen, wovon 219 Knaben und 208 Mädchen waren, befanden sich 4 Zwillings-Paare, 27 uneheliche und 29 todtgeborne Kinder; das 15te $\frac{7}{9}$ Kind war also dießmal ein uneheliches. Unter den Gestorbnen waren 134 männlichen und 139 weiblichen Geschlechts. Im vorletzten Jahre hatte Schwerin eine überwiegende Mortalität von 26 Individuen gehabt.

ff) Also noch einmal so viel mehr geboren als gestorben: ein seltnes Verhältniß, wodurch die Population sehr schnell wachsen muß.

gg) Unter allen Mecklenburgischen Städten zeigt sich dießmal allein die Stadt und Academie Rostock von einer der Bevölkerung nachtheiligen Seite, da sie hingegen im vorletzten Jahre einen Ueberschuß von 155 Gebornen hatte. Unter den Gebornen, von denen 200 Knaben und 190 Mädchen waren, zählte man 5 Paar Zwillinge, 40 Uneheliche und 23 Todtgeborne; das 9te $\frac{3}{4}$ Kind wurde also außer der Ehe erzeugt, und das 17te war ein todtgebornes. Unter den Gestorbnen waren 194 männlichen und 208 weiblichen Geschlechts: von diesen waren überhaupt 116 Personen durch die Blatternepidemie hinweggerafft worden. Man zählte in der Stadt Rostock 9127 Erwachsene und 3458 schulfähige Kinder, beyde zusammengerechnet also 12,585 Seelen.

hh) Unter den Gebornen waren 190 Knaben und 172 Mädchen, unter den Gestorbnen 101 männlichen und 104 weiblichen Geschlechts.

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestor.
Boizenburg	353	201	88	Geb. 152.
Parchim ii)	341	250	97	Geb. 91.
Penzlin	338	176	95	Geb. 162.
Mecklenburg	329	161	79	Geb. 168.
Gnoien	326	234	76	Geb. 92.
Bukow kk)	324	166	65	Geb. 158.
Lübow	266	107	52	Geb. 159.
Güstrow ll)	254	217	78	Geb. 37.
Regensburg mm)	250	256	86	Gest. 6.
Tübingen	228	146	72	Geb. 82.
Sternberg	187	97	51	Geb. 90.
Thorn nn)	179	103	39	Geb. 76.

In

ii) Man zählte unter den Gebornen, wovon 189 Knaben und 252 Mädchen waren, 7 Paar Zwillinge, 17 unehliche und 12 todtgeborne Kinder.

kk) Im vorletzten Jahre betrug der Ueberschuß der Gebornen nur 137. Die neueste Zählung gab die Anzahl der Erwachsenen und schulfähigen Kinder zusammen auf 6314 Seelen an.

ll) Unter den Gebornen waren dießmal 131 Knaben und 123 Mädchen, unter den Gestorbnen 101 Mannspersonen und 116 Frauenzimmer. Man zählte in der Stadt Güstrow 5257 Erwachsene und 1991 schulfähige Kinder, zusammen also 7248 Seelen.

mm) Die Verschiedenheit dieser Angaben von den Mortalitäts-Listen andrer Jahre entspringt daraus, daß sie sich nur auf die Evangelische Gemeinde in Regensburg erstrecken, und die ungleich zahlreichern Anhänger der Katholischen Kirche daselbst darin nicht mit inbegriffen sind. Uebrigens war das verfloßne Jahr der Bevölkerung dieser Reichsstadt ungleich weniger ungünstig als das vorhergehende Jahr 1797. Es wurden in der Evangelischen Gemeinde nemlich 45 mehr geboren, 50 weniger beerdigt und 34 Paar mehr getraut als in jenem Jahre.

nn) Das verfloßne Jahr war für Thorn durch ein daselbst ungewöhnlich vortheilhaftes Verhältniß der Geburten

zu

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Odensee oo)	173	183	68	Gest. 10.

Länder.

In				
Ost-Preußen u. Litthauen a)	32,808	26,826	8661	Geb. 5982

In

zu den Todesfällen ausgezeichnet. Der neue Anwachs stand zu dem Verluste in der Proportion von $173\frac{4}{5}$ zu 100. In obiger Angabe ist das Militair mitgerechnet.

oo) Wie gewöhnlich seit mehrern Jahren, hatte Odensee auch dießmal wieder einen Ueberschuß von Gestorbnen, der das Uebergewicht der Sterblichkeit im vorhergehenden Jahre um 6 Individuen überstieg. Von den Gebornen waren 75 Knaben, und 98 Mädchen, und unter diesen 16 Unehliche; das 10te $\frac{13}{16}$ Kind war also dießmal erst die Frucht der unehlichen Liebe, vorigesmal schon das 8te $\frac{1}{27}$. Von den Gestorbnen waren 88 männlichen und 100 weiblichen Geschlechts. Das männliche hatte also einen beträchtlich geringern Zuwachs, und einen größern Verlust als das weibliche; gegen 10 Knaben wurden in reducirten Verhältnißen $13\frac{1}{15}$ Mädchen geboren, und gegen 10 Frauenzimmer starben $12\frac{1}{20}$ Mannspersonen.

a) Ein dem ersten Anblicke nach beträchtlicher neuer Zuwachs der Bevölkerung, deßen scheinbare Größe aber in Rücksicht der Volkszahl, und in Vergleich mit andern Jahren, vorzüglich mit dem vorhergehenden schwindet und geringer wird. Im Jahr 1797 wurden nemlich in diesen Provinzen 42,360 geboren, 24,409 begraben und 9795 Paar getraut, der Ueberschuß der Gebornen war — 17,951. Das Resultat dieser Parallele fällt sehr zum Nachtheil des verfloßnen Jahrs aus, in welchem 9552 weniger geboren, 2417 mehr beerdigt, und 1134 Paar weniger getraut wurden als 1797. Man fin-

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestor.
Preußisch-Pommern b)	17,717	11,140	4349	Geb. 6577

Däni-

findet die Ursache dieser Vergrößerung der Mortalität, und dieser Verminderung der Geburten und Ehen, in den Berlinischen Zeitungen, in welchen obige Liste unter Authenticität mitgetheilt ist, nicht angegeben. Der neue Anwachs verhielt sich dießmal zu dem Verluste nur ohngefähr wie 10 zu $12\frac{1}{4}$, da man im vorhergehenden Jahre hingegen schon gegen 10 Todesfälle $17\frac{1}{3}$ Geburten rechnen konnte. Die Zahl der geschloßnen Ehen gewährte neue Aussichten für die künftige Population von Ostpreußen und Litthauen; es kam im Durchschnitte gegen $3\frac{1}{10}$ Gestorbne 1 Ehe zu Stande.

b) Ungleich günstigere Wirkungen hatte das verfloßne Jahr auf den Bevölkerungsstand von Preußisch-Pommern, wo der Ueberschuß von Gebornen größer war als in jenen bey weitem volkreichern und ausgedehntern Provinzen der Preußischen Monarchie. Gegen 10 durch den Tod abgehende Menschen, traten hier fast 16 neue wieder ein, ein in der politischen Arithmetik seltnes und ausgezeichnetes Verhältniß! Unter den Gestorbnen waren 5 hundertjährige Personen, und 3 Männer und 4 Weiber hatten ein Alter von 101 bis 105 Jahren erreicht. Wenn man nach einem gewöhnlichen Anschlage von ganzen Ländern rechnet, daß von 33 Menschen jährlich einer stirbt — so würde gegenwärtig die Volksmenge in Preußisch-Pommern 370,620 Seelen betragen. Die Reichlichkeit der Ehen, versprach zahlreichen Anwachs neuer Generationen, da gegen 5 bis 6 Gestorbne schon 2 Ehen geschloßen wurden.

Dänische Staaten.*)

Im	Geb.	Gest.	Copul. P.	Mehr geb. oder gestor.
Stift Seeland c)	8244	6807	——	Geb. 1437
Stift Fühnen d)	6295	4766	1988	Geb. 1529

Im

*) Die Geburts- Sterbe- und Ehe-Listen von Norwegen und den gesammten Staaten des Dänischen Scepters werden wir künftig unsern Lesern in genauer Vollständigkeit und mit Anmerkungen begleitet, mittheilen.

c) Ein ansehnliches Uebergewicht von Gebornen; das Verhältniß der Todesfälle zu den Geburten war 10 zu 12⅐. In dieser Angabe ist die Residenzstadt Kopenhagen nicht mit inbegriffen. Die nähern Details vom Stifte Seeland, so wie von Aarhuus, Ripen ꝛc. werden nächstens bey der allgemeinen Uebersicht der Mortalität der Dänischen Staaten folgen.

d) Hierin sind die Inseln Langeland, Alsen, Arröe, Laland und Falster mit eingeschloßen. Im Jahr 1797 hatten diese Inseln einen etwas größern Ueberschuß, nemlich von 1780 Gebornen; aber dennoch war dießmal der neue Zuwachs sehr beträchtlich, und verhältnißmäßig größer als in Seeland. Von den Gebornen waren, zufolge einer sichern, durch gütige Einsendung erhaltnen Liste, 3250 Knaben und 3045 Mädchen, und unter diesen 41 Paar Zwillinge und 368 Uneheliche. Gegen 100 Mädchen wurden also 106 ⅔ Knaben geboren, und das 17te Kind wurde außer der Ehe erzeugt, im vorhergehenden Jahre erst das 22ste. Unter den Gestorbnen waren 2471 männlichen und 2295 weiblichen Geschlechts; die kleinere Hälfte derselben bestand aus Kindern unter 10 Jahren, deren Anzahl 2056 betrug, die der Todtgebornen war 325. Das 19⅓ Wochenbette brachte also ein todtes Kind, eine seltne Häufigkeit todter Geburten. Zwischen 70 und 80 Jahr starben 415; zwischen 80 bis 90, 272; und 48 erreichten ein 90 bis 100jähriges Alter. Plötzlich starben 8, und durch Unglücksfälle kamen 37 um, von denen 23 ihren Tod im Wasser fanden; Selbstmörder waren 5, wovon jedoch 2 durch Wahnsinn dazu verlei-

Im Stift	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestor.
Aarhuus e)	4268	3259	1325	Geb. 1009
Stift Ripen	3851	2796	1110	Geb. 1055.
Herzogthum Schleswig f)	7622	6302	2238	Geb. 1320
In der Herrsch. Pinneberg g)	891	681	254	Geb. 210.

Im

tet wurden. Die Proportion der Ehen zu den Sterbefällen war sehr vortheilhaft, nemlich 1 ; $2\frac{2}{5}$; im vorlezten Jahre nur 1 ; $2\frac{5}{8}$.

e) Mit Ausnahme der Harde Samsöe.

f) Eine neue Vermehrung der Bevölkerung, die in reducirten Verhältnißen gegen 10 Gestorbne einen neuen reichlichen Ersatz von mehr als 12 Gebornen erhielt. Unter den Geburten wurden in den Kirchenlisten 26 Zwillingsgeburten und 2 Mißgeburten angegeben. Außer ehelicher Verbindung wurden 281 Kinder erzeugt, todt kamen in allem 328, nemlich 185 Knaben und 143 Mädchen zur Welt; das 27ste Kind war ohngefähr erst ein uneheliches, in Fühnen schon das 17te, und das 23ste Kind war ein todtgebornes. Unter den Gestorbnen befand sich eine Frau in Flensburg, die 101 Jahr alt wurde. Ein Mann in Frörup in der Probstey Hadersleben hatte bis ins 60ste Jahr in der Ehe gelebt, und 15 eigne Kinder und 17 Enkel gehabt; er erreichte ein Alter von 85 Jahren. Gegen 1 Ehe konnten dießmal so wie im vorletzten Jahre $2\frac{3}{4}$ Gestorbne gerechnet werden, ein für die Bevölkerung glückliches Verhältniß.

g) Im vorhergehenden Jahre war der Ueberschuß der Gebornen 307. Unter den Gebornen befanden sich dießmal 489 Knaben, und 402 Mädchen, unter den Gestorbnen 350 männlichen und 331 weiblichen Geschlechts. Die Hälfte aller Gestorbnen bestand aus Kindern unter 10 Jahren, deren Zahl 347 betrug. Ueber 80 Jahr wurden 20, 2 über 90 Jahr alt, und in Uetersen beschloß ein Mann sein Leben im 104ten Jahre seines Alters.

Im Herzogthum Mecklenburg:	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestor.
Schwerin h)	12,669	8196	3283	Geb. 4473.

h) Auch das verflossne Jahr war für die Population des Herzogthums Mecklenburg-Schwerin von günstiger Wirksamkeit; die Fruchtbarkeit und Sterblichkeit desselben war mit der des vorhergehenden Jahrs fast gleich. In beyden kommen auf jeden einzelnen Tag im Durchschnitte beynahe 35 Geburten, und die Gestorbnen verhielten sich zu den Gebornen wie 22½ zu 35. Von den Gebornen waren 6546 Knaben und 6123 Mädchen; der Zuwachs des männlichen Geschlechts gegen den des weiblichen war im Ganzen nicht völlig wie 18 zu 17. Gegen 12289 einfache Geburten zählte man 190 zweyfache; dreyfache dießmal gar nicht. Von 12479 Müttern hatten 689 auf dem Schleichwege der verbotenen Frucht (eine von etwa 18 $\frac{1}{11}$) ihr Contingent zur Vermehrung des Menschengeschlechts beygetragen. Der neue Anwachs überstieg also den Total-Abgang wieder beynahe um ein Drittheil. Unter den Gestorbnen waren 4180 männlichen, und 4016 weiblichen Geschlechts: die männliche Sterblichkeit verhielt sich demnach zu der weiblichen etwa wie 11½ zu 11. Die Blattern waren in dem bey weitem größern Theile des Landes so ausgebreitet gefährlich, daß im Ganzen mehr als der 7te Theil aller Leichen, von den gestorbnen Kindern aber beynahe ein Drittheil, auf ihre Rechnung kömmt. Nach bestimmtern Angaben des Alters, waren 143 zwischen dem 70-80sten, 105 zwischen dem 80-90sten, 16 zwischen dem 90-100sten Jahr gestorben; 2 überlebten das 100ste, und einer erreichte das 105te Jahr. — Obige genau-vollständige Listen sind aus dem, unsern Lesern bekannten, vortreflich abgefaßten Mecklenburg-Schwerinschen Staatskalender auf 1799 entlehnt; wir werden vielleicht künftig noch verschiedne statistische Merkwürdigkeiten aus demselben mittheilen.

XI.

III.

Ueber Oels, und deßen Fürsten. Ein Schreiben eines Reisenden.

Sie wünschen meine Bemerkungen, während einer Reise nach Rußland, zu erhalten, wozu es mir aber vor der Hand wenigstens noch an Zeit und Muße fehlt. Da ich auch nicht bestimmen kann, ob oder wenn ich mein Versprechen zu erfüllen im Stande seyn werde, so will ich Ihnen wenigstens einige Entschädigungen durch Mittheilung verschiedener Nachrichten geben, die ich während meiner Rückreise, die ich wie Sie wißen, durch Schlesien und Sachsen nahm, einzuziehen Gelegenheit hatte. Ich hoffe Sie werden Ihnen um so willkommner seyn, da sie einen Herrn betreffen, den wir beyde eben so sehr schätzen als verehren, der durch seine persönlichen Kenntniße, so wie durch seinen militairischen Ruhm, dem aufgeklärten Publico viel zu bekannt ist, als daß ich noch etwas darüber zu sagen nöthig hätte.

Ich kam auf der zweyten Poststation in Schlesien, durch **Oels**, die Residenz des Herzogs **Friedrich August** von Braunschweig-Oels; ein angenehmes, heiteres Städtchen von etwa 4000 Einwohnern, und konnte mich nicht des Vergnügens enthalten, da einige Tage auszuruhen, die mir auch auf eine höchst angenehme Art nur zu geschwind verstrichen.

Sie wißen, dieser Fürst zog sich hieher in sein ererbtes Land zurück, um auf den Lorbeeren seines Ruhms auszuruhen. Aber nur so eine Ruhe, ist des weisen, des großen Mannes würdig. Sie würden wie ich, erstaunen, wenn Sie mit eignen Augen sehen sollten, was dieser Herr, in den sechs Jahren seines hiesigen Aufenthalts, bereits gethan hat. So wie er überall im Kriege, wo er hinkam, das Schrecken seiner Feinde war, so ver-

verbreitet er hier, im Schooße des Friedens, nur Segen und Wohlthaten um sich her. Ich wurde mit einem Fremden, aus einer andern Schlesischen Stadt, hier bekannt, der geraume Jahre nicht hier gewesen war, und mich versicherte, er kenne den Ort, der vielen Verschönerungen wegen kaum wieder.

Ich glaube es gern, nach dem genauen Detail, das ich mir darüber geben ließ. Denn während dieser sechs Jahre, sind allein in der Stadt zehn neue Häuser auf ehemaligen Brandstellen erbauet, alle, außer zweyen, ganz maßiv. Die Hälfte derselben, sind von Herzogl. Dienern erbaut, welche die Baumaterialien, als Ziegeln und Holz, und von dem Herzoge noch über ein Drittheil der Baukosten geschenkt erhalten. Letzteres bekommen alle Baulustige solcher Stellen, aus einer Brandcasse, über die der Herzog zu disponiren hat, die ehemals nach dem großen Brande der Stadt im Jahr 1730 durch auswärtige Collecten zusammengebracht wurden. Außer diesen ist den verfloßenen Sommer, noch an die St. Marien- und Georgen- oder wie sie gemeiniglich genannt wird die Probstkirche, ein neuer Thurm erbauet worden, der noch nicht ganz fertig war, völlig nach dem Modell ihrer Schwesterkirche in Berlin, und der in der That für diesen Ort eine eben so schöne Zierde seyn wird, als jener für Berlin ist.

Die erste Verschönerung des Orts fieng der Herzog bald nach seiner Herkunft damit an, daß er das Herzogliche Reithaus, zu einem schönen Comödienhause umschuf, worinnen des Winters wöchentlich zweymal, des Sommers einmal, abwechselnd Opern und Lustspiele von seiner eignen Hofschauspielergesellschaft gegeben werden. Das Theater hat einige vorzüglich gute Sängerinnen und Sänger, so wie die Hofcapelle einige Musiker gewiß nicht von gemeinen musicalischen Talenten.

Der Platz vor diesem Comödienhause, ein längliches Viereck, an deßen Spitze eine steinerne Säule steht, welche

welche die Stände des Fürstenthums, dem verstorbenen Herzoge und seiner Gemahlin bey Gelegenheit ihres Ehejubiläums zum Andenken errichten ließen, wurde von dem Herzoge in eine Englische Partie, mit Acacien-Pyramiden-Pappeln, und andern Laubholzarten bepflanzt, umgeformt. Zwey breite mit Kies überfahrne Wege, dienen zum Auf- und Abfahren der Kutschen, und einige schmalere zur Bequemlichkeit der Fußgänger. An die ganze Länge dieses Platzes stieß sonst ein Theil des breiten und tiefen Waßergrabens, (hier Wall genannt) der das Schloß von der Stadt absondert, und auf der andern Seite dieses Schloßes, einen Teich bildet, aber durch die Länge der Zeit, mehr einem Sumpfe, als Waßer-Canal glich. Dieser wurde bis auf einige Waßerspiegel, gänzlich ausgefüllt, und der Rand deßelben, auf beyden Seiten dieses Walles, durch verschiedene schräge, mit Pappeln bepflanzte Wege, zur bequemen Promenade gangbar gemacht. Auf der andern entgegengesetzten breitern Seite dieses Walles, wurden einige angelegte Inseln, durch viele verschieden-geformte Brücken, mit einem Küchengarten, und der daran stoßenden Fasanerie, so verbunden, daß dieses alles, nun einen zusammenhängenden Englischen Park bildet, der an der äußern Grenze von der Landseite, blos durch einen breiten Graben von dem freyen Felde abgesondert ist, der diese Bequemlichkeit gewährt, daß die freye weite Aussicht, in die herumliegenden schönen Gegenden nicht beschränckt wird. Ehe man in die wahre Fasanerie kömmt, zeigte man mir ein kleines niedliches möblirtes Häuschen, genannt Cabinet d'Amour, das der Herzog zur ersten Probe von Pisé-Erde errichten ließ. Die Promenade ist für Jedermann zum freyen Gebrauch eröfnet. Ich gestehe aufrichtig, daß mir noch bey keiner Stadt etwas gleiches vorgekommen, wo man fast aus der Mitte derselben, sogleich lustwandeln könnte. (Denn die erste Anlage gehet etwa 20 oder 30 Schritte von dem Marktplatze an.) — Das

Das Herzogliche Schloß selbst, ein hohes steinernes Quarré, von Gothischer Bauart, das auf einer kleinen Anhöhe liegt, hat von innen, durch viele Veränderungen, und zum Theil prachtvoll möblirte Zimmer, eine fast ganz neue Einrichtung erhalten. Die Herzogliche ziemlich ansehnliche öffentliche Bibliothek ist darinnen in zwey schönen neueingerichteten Sälen, und einigen Cabinettern, wovon eins den Winter über zum Gebrauch der Leser geheizt wird, aufgestellt, und noch stark vermehrt worden.

Außer diesen neuen Anlagen in Oels selbst, hat der Herzog noch zwey Ihm gehörige Lustschlößer, Wilhelminenort und Sybillenort fast ganz von neuem wieder erbauet, und möblirt. Ersteres, in dem die Elite der von dem Herzoge Ferdinand von Braunschweig erkauften Kupferstichsammlung aufgestellt ist, habe ich leider nicht sehen können, weil es ganz aus meiner Reise-Route lag, und mich wenigstens ein paar Tage länger gekostet haben würde. Aber Sybillenort, das nur wenig außer der Poststraße und nur zwey kleine Stunden von Oels auf dem halben Wege nach Breslau liegt, habe ich gesehen. Seine vorzüglich schöne und freye Lage, macht es zum Lieblings-Aufenthalte des Herzogs, den Sommer über, daher auch alle Anlagen hier, noch mehr ins Große gehn, und in einem vorzüglicheren Grade eben so Geschmack- als Prachtvoll angelegt sind. Das nähere Detail behalte ich mir vor, hier will ich Ihnen blos eine kleine Skizze davon geben. Das Herzogliche Schloß stehet in der Mitte, ein schönes Gebäude auf 3 Etagen, das an der vordern Seite an beyden Ecken einen runden Thurm hat, welche ihm eine schöne Zierde geben. Auf beyden Seiten stehn auf dem Schloßhofe, in einiger Entfernung vom Hauptgebäude, zwey Nebengebäude auf zwey Etagen, davon die untere die Stall- und Wagen-Remisen, und einige Wohnstuben, die zweyte aber eine Menge gut möblirter Zimmer ent-

halten, welche für Fremde, die der Herzog einladet, und im Sommer hieher kommen, bestimmt sind. Hinter jedem dieser Gebäude stehet wieder in einiger Entfernung, noch ein zweytes Gebäude. Das auf der rechten Seite, enthält das Wirthshaus, für alle Fremde zum logiren bestimmt, welche hieher kommen, um sich zu vergnügen, ohne sich dem hohen Eigenthümer des Orts nähern zu wollen. Das andere linker Hand, ist zum Comödienhause bestimmt, worinnen in Zukunft, bey dem Sommer Aufenthalte des Herzogs, Vorstellungen gegeben werden sollen. Alle diese Gebäude sind von außen mit einem breiten Waßercanal, über den verschiedene Brücken führen, umgeben. Der ehemalige Lustgarten hinter dem Schloße ist in Englische Partien umgeformt, und durch eine lange Allee deßelben, kömmt man auf einen mit hohen Bäumen beschatteten Fußsteig, der sich an einem kleinen Bache fortschlängelt, nach dem eine viertel Meile entfernten Domatschiene. Hier ist wieder ein großer Englischer Park mit vielen schönen Partien. An dem Eingange deßelben, stehet das ehemalige herrschaftliche Wohnhaus von Domatschiene, nun unter den Namen Tivoli zu einem vortrefflich eingerichteten kleinen ländlichen Aufenthalte des Herzogs umgeschaffen. Dieß ist nur eine kurze Beschreibung, wie thätig dieser Fürst seine Muße zubringt. Von seinen litterarischen Arbeiten dieses Zeitpuncts schweige ich, da sie Ihnen bekannt genug sind. Aber etwas, wovon ich Augenzeuge war, kann ich nicht übergehen, ohne ein paar Worte darüber zu sagen. Leider bestätigt es die Erfahrung nur zu oft, daß große Männer, auch ihre Neider, und mißgünstige Gegner haben, die ihnen so gern den Kelch der Freude, mit Wermuth würzen möchten. So hatte man auch diesem vortrefflichen Fürsten auf verschiedenen Seiten seit einiger Zeit allerhand Unannehmlichkeiten verursacht. Eine der auffallendsten, und für ihn kränkendsten, wurde eben in den Tagen meines da-

sigen

sigen Aufenthalts, auf eine für ihn völlig befriedigende Art, höhern Orts entschieden. Ich bemerkte mit Vergnügen den lebhaften Antheil, den alle gutgesinnten Einwohner an dieser freudigen Begebenheit nahmen.

Die Sache die dazu Veranlassung gab, war folgende:

Bald bey Errichtung des in Schlesien bestehenden landschaftlichen Creditsystems war, mit Einwilligung des verstorbnen Herzogs, eine gewiße Summe zur jährlichen Abzahlung der Herzoglichen Lehnschulden höhern Ortes festgesetzt worden. Diese Zahlung wurde durch einen Vergleich vom Jahre 1792 zwischen diesem und dem jetzigen Herzoge, und durch erfolgte höchste Bestätigung, niedergeschlagen. Die erfolgte Beystimmung des künftigen Lehnsfolgers hob auch für den jetzigen Herzog diese Zahlung auf. Erneuerte Verfügungen in dieser Sache machten es dem Herzoge nöthig, seine Beschwerden darüber unmittelbar vor den Thron des jungen Monarchen zu bringen, der mit so edler Gerechtigkeitsliebe von dem Anfange seiner Regierung an bemüht war, den Fürsten wie den geringsten seiner Unterthanen gegen unbillige Bedrückungen zu schützen. Dieser vortrefliche Monarch, der bereits die Liebe seiner Unterthanen in einem so hohen Grade besitzt, hob auch, den Wünschen des Herzogs gemäß, diese neuern Verfügungen durch eine eigne Cabinetsordre an das auswärtige Departement auf. Ehe aber diese höchste Verfügung bekannt werden konnte, hatte sich die Oelsnische Landschaft bereits durch vielleicht zu voreilige und unbilligerweise ergrifne Zwangsmittel den gerechten Unwillen ihres sonst so gütigen Fürsten zugezogen, daß Er sich genöthigt sah, Se. Majestät den König nochmals um schleunige Hülfe anzuflehn, und die zurückkommende Estaffette brachte eben in den Tagen meines Aufenthalts daselbst beyde Cabinets-Verfügungen des Monarchen zur allgemeinen Freude mit.

Eignes Urtheils über diese Sache enthalte ich mich, zeige weder diesen noch jenen an, die man als Urheber dieser Bedrückungen im Verdacht hat. Nur setze ich Meynungen her, die mir am meisten unpartheyisch schienen. Sie bestehen darin:

Nach dem bekannt gewordnen Gange der Justiz-Verfaßung in den Preußischen Staaten, sind dergleichen Allerhöchste Königliche Entscheidungen so etwas seltnes, daß man bey denselben voraussetzen muß, schiefe und unrichtige Vorstellungen haben höhere Einwilligung zu Zwangsmitteln veranlaßt, die wiederum aufgehoben wurden, als die Königliche Gerechtigkeit nähere und umständliche Kenntniß der wahren Lage der Sache erhielt. Wie überzeugend und wirksam muß nicht diese Kenntniß bey dem Monarchen gewesen seyn, da sie Ihn veranlaßt hat, die Aufhebungs-Ordre durch den bedrückten Fürsten selbst insinuiren zu laßen.

Verdacht unter hohen Familien, Mißtrauen Untergebner gegen ihre Obern zu erregen, sind Unternehmungen, welche überall Unglück und Verderben hervorbringen. Wenn zu wünschen ist, daß sie nirgends gelingen, so sind die Preußischen Staaten vorzüglich glücklich zu preisen, wo solche gefährliche Vorhaben sogleich durch Weisheit und Gerechtigkeit vereitelt werden.

Copie A.

An den Herrn Herzog zu Braunschweig-Oels.

Von Gottes Gnaden Friedrich Wilhelm König von Preußen ꝛc. Unsere ꝛc. Hochwürdiger, Durchl. Fürst ꝛc. Die in der Oelsnischen Lehnschulden-Sache von Unserer Allerhöchsten Person ertheilten Befehle, von denen Ew. Liebd. nächstens detaillirte Kenntniß erhalten werden, erfordern die im Originale und in Abschrift anliegende Ordre an die Oelsnische Fürstenthums-Landschaft. Wir gesinnen Ew. Liebd. die Insinuation dieser Ordre bewirken

ken zu laßen, und beabsichten durch diese Einleitungs-art, den Zweck, daß diese Insinuation gewiß vor dem, auf den 28sten d. M. von der besagten Landschaft angesetzten, peremtorischen Termine geschehe. Wir verbleiben rc. Berlin den 22sten Nov. 1798.

Auf Sr. Königl. Maj. allergnädigsten Special-Befehl.

Finkenstein. Alvensleben. Haugwitz.

Copie. B.

An die Oelsnische Fürstenthums-Landschaft.

Friedrich Wilhelm König rc. Unsre rc. Da unsre Allerhöchste Person in der Sache wegen Tilgung der Oelsnischen Lehnschulden, solche Befehle ertheilet hat, nach welchen nunmehr diejenige Execution hinwegfällt, welche Ihr auf eine Ordre der Breslauischen Oberamts-Regierung vom 28sten d. M. mittelst Sequestration der Einkünfte des Herrn Herzogs zu Braunschweig Oels Liebd. wider Sr. Liebd., besonders wegen 16,500 Rthlr. zu vollstrecken im Begriffe seyd: So befehlen wir euch von der ganzen besagten Execution sofort Anstand zu nehmen, haben auch davon der Oberamts-Regierung, wie auch dem Herrn Herzoge, durch welchen der gegenwärtige Befehl euch zugesandt wird, davon Kenntniß gegeben. Sind rc. Berlin den 22sten Nov. 1798.

A. S. B.

Finkenstein. Alvensleben. Haugwitz.

IV.

Bevölkerungs-Zustand des Rußischen Reichs. Authentische Listen. Aeußerst merkwürdige Resultate.

Der gegenwärtige Bevölkerungsstand, und die neuern Fortschritte der Population des Rußischen Reichs, welches nächst dem Länderverein der in drey Welttheilen zerstreuten Ottomannischen Macht, unter allen Europäischen Staaten die gröste Maße von Bewohnern enthält, sind Gegenstände von Wichtigkeit des statistischen Interesse. Sie sind es um so mehr, da in jener staunenswürdigen Volksmenge die Stärke dieses ungeheuern Staatscoloßes beruht, der in Einem Jahrhunderte der gefürchtete Schiedsrichter Europas geworden ist, und deßen mächtiger Einfluß sich überall verbreitet. Zweckmäßig eingerichtete Geburts-, Sterbe- und Ehelisten geben, nach anerkannten Grundsätzen, ohnstreitig den sichersten Maaßstab der Bevölkerung; sie sind, nach dem Ausdrucke eines bekannten Schriftstellers, eine Art von politischem Thermometer, der die Stufen der Abweichungen des Wohlseyns der Völker anzeigt. Aus diesem Gesichtspuncte, deßen Wichtigkeit die Unvollkommenheit andrer Nachrichten noch vervielfältigt, verdienen nachstehende authentische Listen von den im verfloßnen Jahre im ganzen Rußischen Reiche in der herrschenden Griechischen Kirche Gebornen, Gestorbnen und Getrauten, die besondre Aufmerksamkeit des Statistikers. Sie sind der getreue Auszug, und das summarische Resultat der beym Synod eingegangnen allgemeinen Angaben, wovon allein die Eparchie Brazlaw, wegen der mit Einsendung ihrer Mortalitäts-Tabelle verknüpften Schwierigkeiten, nicht mit in der Berechnung aufgestellt ist.

Na-

Namen der Eparchien.	Geboren. Männl.	Weibl.	Gestorben. Männl.	Weibl.	Getr. Paar.
1 Kiew	25,252	23,793	16,372	16,164	10,279
2 Nowgorod und Vicariat von Staraja=Rußa	9,320	8,234	4,474	4,249	4,383
3 Moskwa	27,394	22,235	13,238	12,131	13,151
4 St. Petersb.	9,527	8,702	8,460	5,508	4,358
5 Kasan	23,391	20,286	12,889	11,486	13,263
6 Astrachan	6,308	5,074	3,041	2,337	3,044
7 Tobolsk	28,206	26,847	14,444	13,054	12,166
8 Rostow	10,854	9,798	5,830	5,413	6,281
9 Pskow	7,220	5,898	4,011	3,412	4,100
10 Rasan	17,732	14,726	5,316	5,148	8,509
11 Twer	15,569	12,928	5,858	5,703	7,373
12 Neureußen	26,319	24,731	16,785	15,414	14,615
13 Tschernigow	33,046	30,603	21,838	20,975	17,162
14 Weißreußen	10,094	9,209	7,589	7,281	5,537
15 Minsk	2,915	2,577	1,735	1,647	1,538
16 Smolensk	21,977	20,243	13,261	13,522	9,313
17 Nishegorod	20,173	16,664	10,031	9,422	9,554
18 Belgorod	46,301	39,364	23,523	22,350	20,333
19 Susdal	12,771	10,315	5,380	5,187	7,284
20 Wologda	11,024	9,506	5,912	5,644	4,928
21 Kolomna	21,703	17,135	6,628	6,204	9,676
22 Wätka	23,959	25,219	14,655	13,791	13,407
23 Archangel	7,104	6,271	4,427	4,236	3,457
24 Woronesh	27,154	22,901	10,406	9,198	12,764
25 Irkutsk	4,830	4,650	3,450	2,828	2,239
26 Kostroma	10,112	7,396	4,410	4,253	5,776
27 Tambow	22,133	16,667	7,401	6,667	11,784
28 Orel	27,373	11,835	6,445	5,799	6,900
Vicariate					
29 Mosdok	1,078	971	1,231	754	608
30 Feodoßia	797	704	681	532	515

Namen der Eparchien.	Geboren. Männl.	Weibl.	Gestorben. Männl.	Weibl.	Getr. Paar.
31 Shitomir	12,883	13,327	7,933	7,324	6,387
32 Parejaslawl	12,191	11,791	7,879	7,539	6,329
Zusammen	531,015	460,900	275,583	26[illegible],807	[illegible]
In allen Eparch. Geb.	991,915		Gest. 540,390		257,513.

Also mehr Geboren als Gestorben { Männlich 255,432 / Weiblich 196,093 *)

Das allgemeine Uebergewicht der Geborn. ist 451,525.

Ein solcher Ueberschuß von Gebornen ist beyspiellos in den Annalen der Staatenbevölkerung, und eine neue charakteristische Auszeichnung des Rußischen Reichs. Er ist ein sichrer mathematischer Beweis von dem steigenden innern Flore seiner Bewohner. Gegen 10 durch den Tod abgehende Menschen traten — 18 ½ neue wieder in die Welt! Wenn dieser ungeheuer große Zuwachs in gleichem Maaße noch **zehn** Jahre fortdauert, wie man voraussetzen kann, so hat das Rußische Reich nach Verlauf dieses Zeitraums seine Volksmenge hierdurch allein um beynahe **fünf Millionen vermehrt.**

Ein andrer auffallender Gegenstand für die Aufmerksamkeit des Statistikers ist das so ausnehmend günstige Populations-Verhältniß des männlichen Geschlechts vor dem weiblichen. Die Natur scheint gleichsam dadurch selbst den Grund zu der kriegerischen Größe des Rußischen Reichs gelegt zu haben, und hat sich daher gegen das schwächere Geschlecht stiefmütterlich bewiesen. Gegen 20 Mädchen wurden über 23 Knaben geboren: dagegen überstieg der Abgang des männlichen Geschlechts den des weiblichen nur um ein geringes, indem gegen 100 Frauenzimmer nur ohngefähr 104 Mannspersonen starben.

Die

*) Hier war in der authentischen Liste ein Rechnungsfehler vorgefallen, wodurch eine Differenz von 10,000 Mehr Gebornen entstand.

Die außerordentliche Reichlichkeit der geschloßnen Ehen versprach neue vielfältige Vergrößerungen der Menschenmaße. Man konnte im Durchschnitte fast annehmen, daß gegen 2 den Zoll der Sterblichkeit bezahlende Menschen, 2 andre schon in den Ehestand traten, um neue Generationen zu zeugen. Ein Verhältniß, das bisher noch nie gesehen worden ist, und wovon kein andres Land in Europa Beyspiele darbietet!

Das wichtigste Resultat dieser Listen ist die daraus mit ziemlich arithmetischer Gewißheit gezogene Größe der Bevölkerung des Rußischen Reichs. Das Maaß der Sterblichkeit, das sich aus der Proportion der Gestorbnen zu den Lebenden ergiebt, fällt nach denselben wie 1 zu 58 aus; eine unerhört geringe Mortalität. Demzufolge würde also die gegenwärtige Zahl der Rußischen Unterthanen von der Griechischen Kirche 31 Millionen 339,620 betragen. Verringert man dieß auch, so kann man mit Inbegrif der oben nicht mit angeführten Eparchie Brazlaw, die gesammten Anhänger der herrschenden Griechischen Religion mit Wahrscheinlichkeit auf dreyßig Millionen rechnen.

Nicht aber allein die meisten Sekten des Christlichen Glaubens, sondern auch die Jüdische, Mohamedanische, Lamaische und Schamanische Religion haben in Rußland zahlreiche Bekenner. Man zählt allein in der Residenz St. Petersburg 32,000 Ausländer. *) Die beyden letzten Besitznehmungen von Polen in den Jahren 1793 und 1795 enthalten 4 Millionen 592,544 Einwohner. Man kann in allen den andern Provinzen gewiß weit über 6 Millionen Menschen rechnen, die nicht zur Griechisch-Rußischen Kirche gehören. Folglich steigt die gegenwärtige Volksmenge der von dem

*) S. Bemerkungen über die Religionsfreyheit der Ausländer im Rußischen Reiche ic. von J. C. Grot. Zweyter Band. Vierter Abschnitt. St. Petersburg und Leipzig, bey Dyk.

Scepter Pauls I. beherrschten Länder über vierzig Millionen. Ein andrer rühmlich bekannter Statistiker, Herr Aßeßor Storch, giebt die Bevölkerung des Rußischen Reichs nur zu 36 Millionen Menschen an. *) Er hatte aber diese genauen Populations-Listen nicht, die wir hier gegeben haben, und kannte also nicht vollständig den erstaunlichen Wachsthum der großen Menschen-Maße des Rußischen Reichs.

V.

Litteratur. Intereßante und nützliche Schriften.

Reise nach Guiana und Cayenne. Nebst einer Uebersicht der ältern dahin gemachten Reisen, und neuern Nachrichten von diesem Lande; dessen Bewohnern, und den dortigen Europäischen Colonien; besonders den Französischen. Mit einer Karte, und einem Kupfer. Aus dem Französischen. Hamburg 1799, bey Hoffmann. S. 317 in gr. 8.

Dieß Buch ist mehr, als eine Reisebeschreibung. Es enthält eine historische und geographische Darstellung der Niederlaßung der Europäer in jenen Ländern, und deren physischen und sittlichen Merkwürdigkeiten. Den Grund dazu legte eine Reisebeschreibung eines Ungenannten, welcher seit 1789 mehrere Geschäftsreisen in jenen Gegenden gemacht hatte; und seine Bemerkungen dem, durch mehrere neuere Schriften bekannten Prudhomme.

*) S. Deßen historisch-statistisches Gemälde des Rußischen Reichs am Ende des 18ten Jahrhunderts rc. Erster Theil. Riga 1797.

homme, mittheilte. Dieser sammelte aber dazu, aus andern Nachrichten und Reisebeschreibungen, alles, was zu einer allgemeinen Uebersicht der in jenen Ländern gemachten Entdeckungen, und zur Geschichte der dortigen Colonien dienen konnte. Man ersieht daraus die Nützlichkeit, und den eignen Werth dieses Werkes. Die ersten Abschnitte enthalten Nachrichten von den Reisen in jenen Ländern, worauf die Beschreibungen der Thiere, der Lebensart und Sitten der Einwohner am Oronoko, und Amazonenflusse folgen. Vom achten Abschnitte an wird Guiana und Cayenne, ausführlich beschrieben. Sehr umständlich ist die Geschichte der Niederlassungen der Franzosen, und deren, zum Theil sehr traurigen Schicksale, erzählt. Der Anführer der Colonie, die im Jahr 1643 von Rouen dahin geschickt wurde, Bretigny, sticht durch seine boshafte Grausamkeit gegen seine eigne Colonisten sehr von dem weit menschlichern Charakter der sogenannten Wilden ab, welche so gar die gemißhandelten Franzosen gegen den Wütrich in Schutz nahmen. In der Folge war das Schicksal der Colonisten immer noch sehr hart, auch die letztern Colonisten, die der Graf von Choiseuil dahin schickte, unterlagen fast alle dem schrecklichen Ungemache, und vielfältigen unglücklichen Umständen. Indeßen sind doch so viele Pflanzungen noch vorhanden, daß die jetzige französische Regierung die Personensteuer für das 6te Jahr der Republik auf 14000 Franken angesetzt hat. Das Klima ist freylich für einen Europäer zu heiß, und ungesund, doch nicht so feucht, und übel, wie in Suriname.

Die Anpflanzungen der Gewürznelken auf Cayenne, sind wichtig. Sie können in einem gewöhnlichen Jahre über 200,000 Pfund Gewürz-Nelken abwerfen, welche, das Pfund nur zu 6 Livres, den niedrigsten Preis an Ort und Stelle, gerechnet, jährlich eine Summe von 1 Million 200,000 Livres betragen.

Guiana überhaupt, nämlich der Theil des südlichen America, zwischen dem Amazonen-Fluße, und dem Oronoko, enthält über 200 Französische Meilen von Norden nach Süden, und über 300 Meilen von Osten nach Westen. Das Innere ist noch wenig bekannt, und wird von Europäern, wegen seiner Wildniße, und undurchdringlichen Wälder, fast gar nicht besucht. Es ist von zahlreichen Indianischen Nationen bewohnt, die man kaum den Namen nach kennt. Die Europäischen Ansiedelungen sind an den Küsten, und an den Flüßen. Das ganze Land scheint vulcanischen Ursprungs zu seyn, oder aus dem Auswurfe mehrerer Vulcane zu bestehen, welche in den ältesten Zeiten diese Gegend so wohl, als die Cordilleras verheerten. Man findet da keine Kiesel, und überhaupt keine Steine, sondern blos Lavastücke, welche schon anfangen zu verwittern. — Die Beschreibungen der Sitten, der Gebräuche, und der Lebensart der Indianer, haben viel unterhaltendes, und die von den Producten, und dem Handel der Europäischen Colonien geben vielfach nützlichen Unterricht. Es ist eine sorgfältig, und schön gestochne Karte von dem Französischen Guiana dem Werke beygefügt, und ein Kupfer stellt die Abbildungen der Indianer dar.

De la Rochefaucauld Liancourt Reisen in den Jahren 1795, 1796 und 1797 durch alle an der See belegenen Staaten der Nordamerikanischen Republik; ingleichen durch Ober-Canada und das Land der Irokesen. Nebst zuverläßigen Nachrichten von Unter-Canada. Aus der französischen Handschrift übersetzt. Erster Band. S. 629. Zweyter Band. S. 588. in gr. 8. Hamburg, 1799. bey Benj. Gottl. Hoffmann. Auch unter dem Titel: Neuere Geschichte

schichte der See- und Landreisen. Neunter und Zehnter Band.

Unter den vielen Beschreibungen von America zeichnet sich diese von einer neuen Seite aus, da sie nicht sowohl allgemeine Darstellungen des Landes und der Sitten und Gebräuche seiner Bewohner, als vielmehr geographische Beschreibungen einzelner Oerter, und individuelle Merkwürdigkeiten enthält. Sie liefert mannichfaltige physikalische und öconomische Beobachtungen und besonders auch Schilderungen vieler besondrer, theils historischwichtiger, theils seltsamer Personen. Der Verfaßer hat einen angenehm erzehlenden Stil: nur verfällt er oft in den Fehler so vieler andrer Reisebeschreiber, daß er mit weitläufiger Umständlichkeit individuelle Geringfügigkeit, z. B. wie er an einem gewißen Orte gegeßen habe rc. mit anführt. — Seine Urtheile sind großentheils unpartheyisch, obgleich wir manche derselben nicht unterschreiben möchten. Sein Werk hat übrigens auch den Reitz eingewebter Anekdoten. — Abreise von Philadelphia. Norristown; diese Stadt ist ein Haufen von 10 Häusern. Reading, die Hauptstadt der Grafschaft Berks, die etwa 30,000 Einwohner hat; wenige Manufacturen, Lage, Preise, kleinere Angaben. Ephrata, Dunkers, eine Art von Mönchen. Lancaster, Volksmenge daselbst 6 bis 7000 Seelen. Kurze Nachrichten über Kentucky und die Armee des Generals Wayne. Die Volksmenge in Kentucky, die im Jahr 1790 auf 90,000 gestiegen war, beläuft sich jetzt auf 150,000. Middletown. Harristown. Uebergang über die Gebürge von Giblee. Northumberland; die gröste Zahl der Einwohner besteht aus Holländern. "Northumberland ist der Aufenthalt des bekannten Doctors Priestley, der in America eines gewißen Ruhms und einer Auszeichnung zu genießen hofte, mit der man ihm schmeichelte. Dieser Ruhm ist von keiner langen Dauer gewesen, die Americaner empfanden zu wenig den Werth seiner Kenntniße,

nist. Die Ehrerbietung, die man dem vom Englischen Ministerio verfolgten Doctor Priestley, der ein tiefer Philosoph, ein großer Schriftsteller und berühmter Chemist war, erzeigte, hat nicht lange gedauert; alles beschränkte sich auf einige Mahlzeiten, die man ihm zu Ehren in New-York, wo er ans Land stieg, gab, einige Privatgesellschaften, und auf einige andre Mahlzeiten in Philadelphia, wohin er nachher gegangen war. Sein Sohn hatte für ihn Ländereyen gekauft, wo sich unter der Fahne des Doctors Unitarier und alle Verfolgte aus ganz England sammlen sollten. Diese Niederlaßung sollte der Auszeichnung und des Schutzes der Americanischen Regierung genießen, sollte dem Doctor einen Namen als Haupt der Secte, und Stifter der Colonie sichern. Inzwischen sind alle diese Hofnungen bald verschwunden. Er beschäftigt sich nun mit der Chemie und sieht niemanden, er lacht häufig über die Welt, aber auf eine Art, welche zeigt, daß seine Lippen nur allein Theil daran nehmen.„ — Weg nach Berwick; nach Wilksbarre. Asylum. Weg nach Paintedpost; dieser Hauptort der Ortschaft hat seinen Namen von einer Säule, die die Indianer behauen und bemahlt haben. "Gemaima Wilkinson, eine Quäkerin aus Rhodeisland gebürtig; sie zeigte vielen Eifer in ihrer Religion, und faßte den Entschluß, Haupt einer Secte zu werden. Schlafsucht, Wiederauferstehung, und göttliche Bestimmung derselben. Sie erlitt Verfolgungen, wodurch die Zahl ihrer Anhänger immer mehr wuchs. Sie errichtete in der Gegend um den See Seneca und den See Crooked eine Niederlaßung von reformirten Quäkern. Gemaima ist eine Frau von 40 Jahren, gut gewachsen, von frischem Ansehen.„ — Indianische Dörfer. Schilderungen. Reise durch Ober-Canada. Fort Erie. Ankunft in Maryhall. Constitution des obern Canada, Districte, Gerichtshöfe, Landmiliz. Newarck. Fischerey. York. Ankunft in Kingstown. Handlung. Ackerbau. Einwohner von Canada.

Pelz-

Pelzhandel. — Zweyter Band. Rückreise von Ober-Canada nach Boston. Reise in die Landschaft Main und Rückreise nach Philadelphia. Allgemeine Bemerkungen. Bemerkungen über Connecticut. Reise in die südlichen Staaten. Die Stadt Charlestown und Sitten daselbst. Neue Constitution. Vermögensumstände in Carolina. Geographische und metorologische Nachrichten. Abreise nach Georgien. Savannah. Nord-Carolina, deßen Constitution und Handel. — Der Mangel an Raum nöthigt uns hier abzubrechen, und dieß Werk unsern Lesern zur eignen Lecture anzuempfehlen.

Einleitung in die allgemeine und besondre Europäische Staatskunde entworfen von M. E. Toze. Vierte Auflage. Nach dem Tode, des Verfaßers neu bearbeitet, und mit den nöthigen Verbeßerungen und Zusätzen versehen von Val. Aug. Heinze, Profeßor zu Kiel. Zweyter Band, welcher Dännemark und Schweden, nebst Verbeßerungen und Zusätzen zum ersten Bande enthält. Schwerin und Wismar, in der Bödnerschen Buchhandlung 1799, in gr. 8. S. 432.

Das Tozische Handbuch hat sich auch, nach so vielen ähnlichen Versuchen, und unter einer so großen Menge von Nebenbuhlern, durch seine Brauchbarkeit und innern Vorzüge den Beyfall der Freunde und Kenner der Staatenkunde zu erhalten gewußt. Es ist daher ein verdienstliches Unternehmen des Herrn Profeßors Heinze in Kiel, daß er daßelbe neubearbeitet, und in einer, den nach dem Tode des Verfaßers bewirkten Erweiterungen und Ausbildungen dieser Wißenschaft, angemeßnen Gestalt dem Publico übergiebt. Dieser Band enthält Dänemark und Schweden; ersteres ungleich ausführlicher behandelt als letzteres, wie auch der Herausgeber in

in der Zueignungsschrift selbst gefühlt zu haben scheint. Wenn man übrigens dem compendiarischen Nutzen seiner Arbeit einer Seits gern Gerechtigkeit wiederfahren läßt, so kann man doch andrer Seits nicht umhin anzuführen, daß man vergebens darin neue statistische Angaben und Beobachtungen suchen würde. Auch sieht man, daß der Herausgeber mehrere neuere Data und interessante Nachrichten nicht mit gesammelt noch benutzt hat. So erweckt z. B. der §. von der Landmacht der Dänischen Monarchie, worin der effective gegenwärtige Bestand derselben auf 74,634 Mann angegeben wird, beym Ausländer unrichtige Begriffe von der Dänischen Kriegsverfaßung. Die Zahl der geworbenen Truppen bey der Dänischen und Norwegischen Armee beträgt nemlich, nach dem genehmigten Plane vom Jahre 1791, in Friedenszeiten nicht mehr als 13,400 Mann. (S. Polit. Journal. Jahrgang 1794. Januar. S. 17 u. ff.) So ist ferner bey Bestimmung der Dänischen Seemacht ein alter gegenwärtig unbrauchbarer Plan von 1781 zum Grunde gelegt, da doch in unsrer Zeitgeschichte ein neuer reglementirter und zuverläßiger Flotten-Etat für die Jahre 1796 und 1797 mitgetheilt ist; (S. Jahrg. 1796. April. S. 391. und 1797. April. S. 439.) Wir enthalten uns anderweitiger Anmerkungen, und halten es für überflüßig noch etwas über die Einrichtung dieses Handbuchs zu sagen, welche schon aus den erstern Ausgaben deßelben bekannt ist. Mit Vergnügen und Erwartung sehen wir dem dritten Bande entgegen, worin der Herausgeber die so reichhaltige Staatskunde von Rußland zu liefern verspricht, und der zur Michaelismeße dieses Jahrs beendigt seyn soll.

Wahre, und mit Actenstücken belegte Darstellung der Veranlaßung, auf welche ich, nach 43 Dienstjahren, aus dem Königl. Preußi-

Preußischen Militair-Dienste entlaßen worden bin; von W. F. C. Grafen von Schwerin, des Brandenburgischen rothen Adler- und St. Johanniter-Maltheser Ordens-Ritter, ehmaligen K. Preuß. General-Lieutenant, Chef eines Infanterie Regiments, Gouverneurs von Thorn u. s. w. Zweyte Auflage. Nebst zwey gestochnen Plans. Leipz. 1799, in der Baumgärtnerischen Buchhandlung, S. 265. in groß 8.

Nie ist eine zur Rechtfertigung bestimmte Schrift mehr aufrichtiger, und leidenschaftloser abgefaßt worden. Selbst da, wo von andern Versehen, und Fehler angeführt werden, geschieht es mit einer musterhaften Mäßigung. Man kennt die Schicksale des Grafen von Schwerin. Es wurde wegen gewißer ihn beschuldigten Fehler während seines im Jahre 1794 geführten Commandos der Armee in Süd-Preußen seiner Dienste entlaßen. Hier liest man nun die ganze actenmäßige Geschichte, so wohl von den Berichten über die Vorfälle in jenem Feldzuge, als von der nachherigen, von dem Generale selbst verlangten, Untersuchung seines Betragens. Man hält ihn überhaupt, mit Recht, für einen der besten Schüler Friedrichs des IIten, bey welchem er, während des ganzen siebenjährigen Kriegs Flügel-Adjudant gewesen. In der Schlacht bey Zorndorf wurde er verwundet, und gefangen genommen; erhielt aber zu Petersburg die besondre Gnade des damaligen Großfürsten, nachherigen Kaisers Peters des Dritten, und trug in der Folge viel zu dem so schleunigen Frieden, und der Allianz bey.

Sein angezeigtes Werk ist auch, wegen darinnen mitgetheilter Rapports, und Briefwechsel über die Vorfälle, während derselben, der Geschichte zur Aufklärung, und jungen Officieren, zur Abfaßung von Berichts-Erstattungen, brauchbar, und es wird daher auch,

auch, unter dem Titel: Muster zu militairischen Rapport für Staabs-Officiere; verkauft.

Die Nützlichkeit dieser Schrift wird durch zwey gestochne Plane vermehrt, welche zur Erläuterung des Inhalts, und zur Uebersicht, und richtiger Beurtheilung der Verhältniße, und der Operationen dem aufmerksamen Beobachter dienen können.

Der Mecklenburgische Landtag auf das Jahr 1798. Für den Freund des Vaterlands. Schwerin bey W. Bärensprung, Herzoglichem Hofbuchdrucker in 4. S. 42.

Nicht blos für den Freund des Vaterlands, sondern auch für jeden, der sich mit der Geschichte und dem statistischen Zustande der einzelnen Staaten Teutschlands beschäftigt, hat gegenwärtige Schrift Wichtigkeit und doppeltes Intereße. Sie gewährt nicht nur eine getreue kurze Darstellung der Verhandlungen des Mecklenburgischen Landtags im verfloßnen Jahre, sondern sie ist auch ein schätzbarer Original-Beytrag zur Kenntniß der innern Verfaßung und der Landesangelegenheiten des Herzogthums Mecklenburg-Schwerin, worüber sie manche gute Aufschlüße enthält. Uebrigens bedarf die wohlthätige Nutzbarkeit der Bekanntmachung der Verhandlungen einer Versammlung, die das Wohl des Landes zum Zwecke hat, nicht ins Licht gestellt zu werden. Die Hauptacte derselben im Jahre 1798 waren die drey Landesherrlichen Propositionen, wegen der gewöhnlichen jährlichen Landes-Contribution, der diesjährigen Kreis-Defensions-Kosten, und der zu Ende laufenden Unterstützung der Wollarbeiter; worauf nach vorhergegangnen Berathschlagungen die bewilligende Antwort der Stände erfolgte. Ferner kamen auf die Propositionen des Engern Ausschußes die gefaßten Beschlüße zu Stande. Nach verschiednen andern Vorkom-

[illegible], einzelnen Anträgen und Resolutionen, wurde am 8ten December der Landtags-Abschied eröffnet, worauf noch zu Protocoll erklärt wurde, daß nach der Publication des Landtagsabschiedes ein gültiger Landtagsbeschluß nicht genommen werden könne. Die Anlagen zu dieser Schrift sind 1) die Berechnung der detaillirten Verpflegungskosten für die Demarcations-Armee im Jahre 1798, deren Totalsumme wegen Mecklenburg-Schwerin und Güstrow, und wegen des Stargardischen Kreises, 160,679 Rthlr. 33 ßl. ausmacht; 2) Bemerkungen bey der Specification der Verpflegungskosten, aus den mitgetheilten Kreis-Ausschreiben und Lieferungs-Contracten genommen. —

Einige andre Schriften; Darstellung der Rechte der Neutralität, in besondrer Beziehung auf die Dänische Schiffahrt: Der schätzbare Mecklenburgsche Staats-Kalender, u. a. sind auf dem blauen Umschlage angezeigt. Aus Mangel des Raums können wir hier auch nur die auf den vorigen blauen Umschlägen angezeigten Schriften in Erinnerung der Empfehlung ans Publicum bringen, besonders die kleine Weltgeschichte rc. rc. Gotha bey Ettinger, und Nouveau Tableau speculatif de l'Europe par le General Dumourier. Hamburg bey Hoffmann; u. s. die andern.

VI.

Manifest der Belgischen Mißvergnügten. Geschichte des Insurrections-Krieges.

Es wird doch wohl kein vernünftig denkender Mensch, von welcher Parthey er auch sey, der Geschichte das ihr heilig eigne Recht absprechen wollen, die verschiednen

Meynungen, [illegible] Vorstellungen, [illegible], die im Streite sind, dem Publikum und der Nachwelt darzustellen. Schweigt jetzt nicht gleich ein Jeder, der durch die obrigkeitliche geistliche Verfügungen, nach den Gesetzen des Landes, ein Urtheil erhält, das ihn nicht befriedigt, als [illegible] der Menschheit!

Dagegen werden die Thränen, und Klagen über die Bedrückungen und Grausamkeiten der jetzt herrschenden Secte, allenthalben unterdrückt.

Wenn der bey weitem größte Theil einer Nation, oder vielmehr eine ganze Nation von 2 Millionen Menschen, (mit Ausnahme der wenigen, die auf Kosten der Nation sich bereichern, und herrschen) ihre Stimme gegen die Gewaltthätigkeiten erhebt, wodurch ihr ihre theuer erworbenen Rechte, Gesetze, Freyheiten, und Religion entrissen werden, und ihr Eigenthum, und ihre Söhne für ein ihr fremdes Interesse aufgeopfert werden, wenn sie darüber ihre Beschwerden der Welt mittheilt, soll der redlich unpartheyische Geschichtschreiber, durch Unterdrückung der Klagen, und durch Entstellung der Dinge, zum Vortheile der herrschenden Parthey, sich der Gewaltthätigkeiten theilhaftig machen? Ist es nicht seine heilige Pflicht, die unterdrückte Parthey auch reden zu lassen?

Die Verfasser des politischen Journals, wollen nicht untersuchen, in wie ferne die drückende, oder gedrückte Parthey in einem oder dem andern Punkte Recht, oder Unrecht habe. Sie können aber Facta, und Acten nicht, wie in partheyischen Tageblättern, verschweigen. Sie halten es für Schuldigkeit, die Facta zu erzehlen, wie sie sind, und, der Nachwelt zu zeigen, wie sie verfälscht werden.

So theilen sie hier nachstehendes Manifest der Belgischen Nation an das Französische Directorium (Manifeste de la Nation Belge au Directoire François), welches ihnen von [illegible] Orten, gleichlautend, zur Be-

kannt-

Bekanntmachung zugeschickt worden, in einer getreuen Uebersetzung hier mit, erklären aber dabey, daß sie bloß die Parthey reden laßen, ohne daß sie an allen den Ausdrücken, und Heftigkeiten, die darinnen vorkommen, einen eignen Antheil nehmen.

Manifest der Belgischen Nation.

11. "Wir legen Euch, Bürger Directoren zu Paris, die Erklärungen, in wenigen Worten hier vor, welche wir im Angesichte der ganzen Welt manifestiren. Wir sind gezwungen gewesen, auf einige Zeit, dem Systeme der Vereinigung mit dem despotischen Zustande, den Ihr eine Regierung nennt, nachzugeben. Wir wollen aber nicht zu Eurer sogenannten republicanischen Regierung gehören, weil Ihr keine andre als die Tyrannische Gewalt habt, das Unglück Eurer eignen Nation zu machen, und Verderben und Elend allen Völkern zu bringen, die Ihr unter Eure Herrschaft schmiegt, Ihr mögt sie mit ofner Gewalt erobern, oder Verräther unter ihnen gewinnen, die Euch ihre Landesleute verkaufen. Es war vielleicht nöthig, daß wir Eure Unterthanen, das heißt, Eure Sclaven geworden waren, um die eisernen Feßeln, mit denen Ihr uns belastet habt, kennen zu lernen, und aufzuhören sie zu ertragen. Es ist gewiß, daß wir in Betref der Früchte des Eigenthums, und in Rücksicht persönlicher Freyheit, Eure Sclaven werden mußten, um klar einzusehen, daß das, was die sogenannte Französische Republik ihre Regierung nennt, nichts anders ist, als die Gewalt und Kunst, alle Geldmittel an sich zu ziehen, um erstlich die fünf Mitglieder und vorzüglichsten Chefs dieser großen Räuberbande, Vollziehungs-Gewalt betitelt, zu mästen, welche dann sieben hundert und funfzig Räuber der zweyten Claße, Gesetzgebendes-Corps betitelt, sich mit Retributionen und Reichthümern anfüllen laßen. Diese siebenhundert und funfzig Räuber geben Decrete, und

machen Gesetze, um auch mehr als vier tausend Departements-Chefs sich mästen zu laßen. So werden die Finanzen verwaltet.

Wir mußten Eure Sclaven werden, um alle die Greuel zu erfahren, die selbst Euer Mund bekennt, indeß Eure Hände fortdauernd mit der Ausübung der Gewaltthätigkeiten beschäftigt sind, die die Menschheit foltern und entehren. Wir haben erkannt, daß Ihr seit dem ersten Augenblicke, da Ihr zu Eurem Lande von den Rechten des Menschen spracht, nicht aufgehört habt, den Menschen durch eine zusammenhängende Folge von Euren Räubereyen und Finanzerpreßungen zu peinigen. Ihr seyd gezwungen stets zahlreiche Heere auf den Beinen zu haben: und so empfinden wir die Marter, einer Conscription unterworfen zu seyn, welche Tausende von Individuen fern von ihren friedlichen Wohnungen, und fern von ihren natürlichen und gesellschaftlichen Beschäftigungen, wegschleppt, um jene Armeen zu vergrößern, die dazu bestimmt sind, die von Euch gemachte Usurpation aufrecht zu erhalten, oder sie auf neue Nationen auszudehnen, so fremd sie uns auch seyn mögen, und die wir hier herzuzählen weder die Zeit noch den Willen haben.

Das Weltall ist von Euren Verbrechen angefüllt. Selbst die Weite der Meere hat nicht die Verlängerung Eurer Habsucht und Eurer Domination gehemmt. Wir stellen Euch bloß vor, daß wenn Eure Conscribirten durch Zufall dem Tode entgiengen, der so viele von Euren Landesleuten getroffen hat, sie in ihre Familien alle die Laster mitzurückbringen werden, die sie mit Euch ausgeübt haben werden, und vorzüglich das Scandal der gotteslästerlichen Handlungen, die Euer System und Eure Armeen allenthalben zum Hohn aller Religionen begehen.

Endlich erklären wir Euch förmlich, daß wir Belgisches Volk, welches diese siebzehn Provinzen, die Ihr usur-

usurpirt habe bildet; daß wir weder mit Euren Gottlosigkeiten, noch mit Euren Grausamkeiten, noch mit Euren Schulden, verbunden seyn wollen.

Eure Gottlosigkeiten sind in dem, was Ihr Eure Gesetze nennt, geschrieben. Ihr habt alle Art von Religion vernichtet, unter dem Vorgeben, daß alle diese Religionen erlaubt wären. Was ist die Religion ohne anerkannten Gottesdienst, ohne religiöse Sitten, und ohne Uebereinstimmung mit den Vorschriften des heiligen Evangeliums? Eure sowohl in Decreten proclamirten, als durch die That verübten Grausamkeiten, haben die Erde mit den Leichnamen derjenigen bedeckt, die Ihr geplündert habt, und die Ihr ermordet, um Eure Mäuereyen zu rechtfertigen. Wir wollen weder vor den Augen Gottes, noch vor den Augen der Menschen, Theil an diesen, mit dem Namen der Gerechtigkeit bedeckten, Morden nehmen. Wir wollen und dürfen nicht Theil an Euren Schulden nehmen; sie sind die schreckliche Folge Eures innern Raubsystems und der Anstrengungen, die Ihr gemacht habt, um die Geißeln der ganzen Welt zu werden. Ohngeachtet Ihr schon mehrmahls den Geldeswerth des vormaligen Königreichs Frankreich consumirt habt, indem Ihr, durch Zwang, Tausende von Millionen in Papier, für baares Geld aufdrangt, deren Nullität Ihr Selbst entschieden habt, ohngeachtet der gezwungenen Anleihen, und der vielfältigen Einschmelzung, die Ihr durch die Hinrichtung oder Deportation der Erwerber oder Eurer Lieferanten bewirkt und erneuert habt; habt Ihr doch eine Schuldenmaße, die Ihr nicht ertragen könnt, wenn Ihr auch selbst noch mehrere Reiche Eurer Herrschaft unterwürft.

Wir wollen nicht das schreckliche Gewicht Eurer Zerrüttungen theilen, und wenn noch etwas an der Stärke unsrer Betrachtungen fehlte, so würden wir hinzufügen, daß Belgien nicht den Namen Marien

Theresiens vergessen hat, deren Tochter Ihr schändlich aufs Blutgerüste geschleppt und massacrirt habt. Indem wir uns von Euch trennen, waschen wir uns rein von dem Verbrechen der Mitschuld an einer solchen Frevelthat, und wir ermahnen, so viel es in unsrer Macht steht, alle Völker, das Joch abzuschütteln, oder sich für die directe oder indirecte Allianz mit Ungeheuern zu hüten, die niemals aufhören werden, die gesellschaftliche Ordnung der Welt, auf Unkosten der Verderbung aller Wesen, und des Ruins alles Vermögens, zu desorganisiren." —

Die Handlungen der insurgirten Belgier sind dem vorstehenden Manifeste gleich. So vielfach man auch in den Zeitungen liest, daß die Belgischen Insurgenten zerstreut, vernichtet, und, nach den neuern, durch die unleugbaren Umstände eingeflößten, Ausdrücken — zur Ruhe gebracht sind; — so vielfach, so unwiderleglich gewiß ist es, daß sie noch furchtbare Corps ausmachen, und, indeßen sie durch ausgeschickte einzelne Detaschements, die Franzosen, amusiren, und ihre Macht vertheilt halten, in dem Besitze des ganzen Terrains, und aller derjenigen Positionen sind, die wir im vorigen Monatsstücke beschrieben haben.

Nur durch Verrätherey falscher Brüder unter ihnen — dem in der Vendée, so wie in unzählig vielen Fällen, so stark und entscheidend wirkenden Kunstgriffe — wurden die Insurgenten verhindert, die schon occupirte Festung Gertruidenberg zu behaupten. Sie hatten, unter der Anführung des General Lieutenants Keller, am 3ten, 4ten und 5ten Januar bey dem Dorfe Holendonk, zwischen Breda, und Gertruidenberg, den Franzosen wüthende Treffen geliefert, und sie, ohnerachtet der aus den beyden Festungen zu Hülfe gekommenen Verstärkungen, mit vielem Verluste von Menschen, und 14 Kanonen, und 600 Gefangenen, geschlagen. Die [illegible]

gen-

[illegible] Oberste Herkenbach [illegible] indessen mit einem detaschirten Corps nach der Festung Gertruidenberg, und hatte schon das Bredaer Thor forcirt, und inne, als einer seiner Offiziere, Namens Vermitzki, Verwirrung unter die Truppen brachte, und seine Division zum Rückmarsche [illegible], wodurch der Streich mißlang. Dieser Mann wurde freylich sogleich arretirt, und erhielt von einem Kriegsgerichte sein Urtheil; aber man vermuthete, daß es unter den Offizieren ähnliche Leute geben möchte. Man gieng vorsichtiger zu Werke, konnte aber doch nicht alle Verrätherey unmöglich machen, da von allen Seiten her ein großer Zulauf von Menschen dem Insurgenten Corps zuströmte.

Schon bemerkte man zwischen den Offizieren und unter den Soldaten selbst einen Hang zu Zwistigkeiten und eine Eifersucht, die schädlich werden konnte. Die beyden commandirende Generale aber, Wallis, und Koller, waren im besten Harmonie. Sie hatten auch eine gute Disciplin, und Subordination unter den Truppen eingeführt, und da sie ihre Plane sehr geheim hielten, so hatten sie, durch geschickte Manoeuvres vielen Erfolg. Koller hatte am 26sten Januar sein Hauptquartier zu Diest, welches stark befestigt wurde, eben so wie Herenthals, und Turnhout und Hochstraaten. Wallis machte eine Demonstration bis nach Mastricht hin, und als die Franzosen sich gegen die Festung zogen, schickte er ein Corps über die gefrorne Maas ins Limburgsche, wo bald ein Aufstand erfolgte, und viele Unzufriedenen das Insurgenten Corps durch ihren Zulauf verstärkten. Ein anderes Corps zog nach Grave, und nahm das Hauptquartier im Schloße von Wamel, welches stark befestigt, und zu einer Art von Citadelle gemacht wurde.

Durch den häufigen Zulauf von Brabant sowohl, als auch aus Holland, wuchs die Insurgenten Armee täglich mehr an, und theilte sich in mehrere ansehnliche Corps,

Corps, die sich an beyden Seiten der Maas bis in die Campine hin erstrecken.

Eine große Anzahl ihrer Truppen stand auch an der Schelde hin, und hielt fortdauernd die Forts Lillo, Liefkenshoeck, Doel, und die besten militairischen Positionen an der Schelde, auf beyden Seiten, besetzt. Dieses Corps hielt sich in beständiger Communication mit Hochstraaten, und dem Corps im Kempenlande, und die Franzosen wagten es nicht, es anzugreifen.

So tapfer und muthig auch aber diese zahlreiche Insurgenten-Corps waren, so mußten sie doch, um etwas wichtiges auszuführen, auswärtige Hülfe haben. Sie erwarteten sie von England, so bald die Witterung eine Landung an der Schelde möglich machen würde, und sie suchten sie auch, wiewohl mit weniger Hofnung, bey dem Kayserlichen Hofe in Wien. Ihre dasigen Agenten versicherten, daß die Belgische Insurgenten-Armee weit über 60,000 Mann stark sey, wobey sich eine hinreichende Reuterey befinde, 13 Regimenter seyen in weissen Uniform, auf Preußische Art gekleidet, die übrigen roth; ihr Ober-General Wallis, sey ein Englischer alter Officier, von der ganzen Armee, und auch von den Landes-Einwohnern sehr geschätzt; der zweyte General, Keller, sey auch ein Engländer, die übrigen Officiere theils Engländer, theils Preußen, und Brabanter. Der Ober-General Wallis habe den Französischen Generalen bekannt gemacht, daß seine Armee in Diensten Englands, als Hülfstruppen, stehe, und daß er für alle Mißhandlungen oder Umbringungen seiner Soldaten, an den Französischen Gefangnen Rache zu nehmen entschlossen sey. Man hat auch wirklich seit einiger Zeit nicht gehört, daß die gefangnen Insurgenten, wie sonst, todtgeschoßen würden. Dafür aber werden von den Franzosen allenthalben die ruhigen Einwohner, als Geiseln, arretirt, und die meisten ins Innere von Frankreich weggeschleppt, und andere Grausamkeiten begangen.

Nach

Nach neuern Nachrichten sollen, den Insurgenten-Generalen gewisse Vorschläge von den Franzosen gemacht worden seyn. Wenn man damit die Nachrichten aus Frankreich vergleicht, nach welchen das Directorium den Plan, den Hoche in der Vendee ausführte, gegen die Belgischen Insurgenten annehmen wollte; so ist zu erwarten, daß man durch friedlich lautende Bethörungen, und falsche Versprechungen, die Brabanter so, wie Hoche die unglücklichen Vendeer, hintergehen, und aufopfern will. Aber die Brabanter scheinen nicht geneigt, in solche mörderische Fallstricke zu gehen.

VII.

Einzelne historische Züge. Bemerkungen. Anecdoten.

Es ist einer der vielen seltsamen, und charakteristischen Züge der Französischen Revolution, daß immer diejenigen, auf deren Sturz es vornehmlich angesehen war, am eifrigsten für die Revolution gestimmt waren, und daran besonders arbeiten halfen. Sie arbeiteten blindlings, oder betrogen, an dem Abgrunde, in den sie fallen sollten. So untergruben, wie allgemein bekannt ist, die Parlamenter, der Adel, und die Geistlichkeit in Frankreich die Autorität des Königs, und die Basis der Monarchie, mit der sie selbst hinstürzten. Aehnliche Beyspiele geben alle Länder, und alle Zeitpuncte unser Revolutions-Periode. Man könnte ganze Bogen davon schreiben.

Folgendes, noch unbekannte Beyspiel, meldet man uns aus Wien. — „Am Tage der heiligen Barbara pflegten die Dogen von Venedig Medaillen an die Nobili auszutheilen, deren Inschrift das Merkwürdigste

bezeichnete, was im verfloßnen Jahre, es sey in, oder außer Venedig, sich zugetragen hatte. Es wurde immer eine Commißion ernannt, um Gegenstände der Medaille vorzuschlagen, und der Doge entschied.

Im Jahre 1789 theilte der Doge Manini eine Medaille aus, auf welcher eine weibliche Figur abgebildet war, darunter stand Libertas. Die Umschrift war Effulsit, Ergo Effulgeat. Auf der Rückseite stand: Ludovici Manini Princ. Munus *Anno* I. 1789.

Also zählte der Doge schon 1789 die Jahre nach der Französischen Revolution, und wünschte die Revolutions-Freyheit verbreitet, die ihn dann auch sechs Jahre darauf wirklich verjagte. War es Imbecillität, Verblendung des neuen Fanatismus, oder — etwas sträflicheres, was ihn zu solchen Aeußerungen trieb? Wahrscheinlich war es Verblendung des Fanatismus, der [illegible] Zeiten [illegible] viele Köpfe in Europa mehr erhitzte, als Mahomets Sendung die Köpfe in Arabien.

Es ist im vorigen Monate unsers Journals S. 29 und 30. einer angeblichen Correspondenz erwähnt worden, welche von Neapel nach Turin durch einen gewißen Herrn von Averweck geführt worden wäre, und woraus das Directorium beweisen wollte, daß der König von Sardinien geheime Absichten gehabt hätte, gegen Frankreich zu agiren. Wir erklärten sogleich diese vorgebliche Correspondenz für eines der gewöhnlichen Manoeuvres der jetzigen Franzosen-Herrschaft. Nunmehro hat der Baron von Averweck, der diese Briefe geschrieben haben soll, in den öffentlichen Blättern erklärt, daß 1) kein andrer Baron von Averweck, als er selbst, existire. 2) daß er die unter seinen Namen herausgegebnen Briefe niemals geschrieben, an keiner Zeile Antheil habe, und sie also platt erdichtet wären. Das Komische dabey ist, daß der Baron von Averweck, welcher den letzten Brief

aus Neapel am 6ten October geschrieben haben soll, an ebendiesem Tage zu Rastadt sich befunden hat. Man hat genug bemerkt, daß es der herrschenden Parthey nie an Fabrikanten erdichteter Briefe, und Schriften gefehlt hat.

In Paris wurde ein Ball von der Regierung verboten, weil auf den Einladungs-Billets das Wort Monsieur gestanden hatte. Soll man über solche Kindereyen lachen? oder die Weisheit und Güte der Regierung rühmen, die so wachsam auf den Gebrauch der Worte ist? Wie würden die Schreyer in den ordentlich regierten Staaten schreyen, wenn man die Bälle, und Concerts wegen gleichgültiger Namen verbieten wollte?

Glaubwürdige Personen, welche kürzlichst aus Paris zurückgekommen sind, erzehlen folgende einzelne Züge von den Directoren zu Paris: Alle fünf häufen ungeheure Geldsummen für sich auf. Rewbell soll schon mehr als 30 Millionen Livres haben; Larevelliere Lepaux [illegible] Millionen; die andern 3 sollen mehr, obgleich Merlin, und Treilhard noch nicht lange auf dem fünfstuffigen Throne sitzen. Merlin hat den Gewinst von den Kapereyen. Jeder hat sein eignes Gewinn- und Beute-Departement. Alles wird durch Geldsummen erlangt; ohne Geld nichts. Auch so die Ministerstellen; und alle Plätze, denn alles wird verkauft.

Den allerhöchsten Aufwand macht Barras. Fast täglich geht er früh auf die Jagd, kommt nach 10 Uhr zurück; und giebt sodann Privat-Audienz bis 12 Uhr, da alsdann das Directorium zusammen kömmt, und zwar in der Pracht des Regenten-Costume. Nach geendigtem Pentarchen-Rath kömmt Barras zur Tafel, wo immer 30 Couverts sind, giebt aber vorher noch einigen Personen besondere Audienz. Nach der Tafel unter-

terhält er sich noch mit dem oder jenem einen Augenblick, welches besondre Gnade anzeigt. Sodann geht er auf sein Zimmer, wo er eine kurze Zeit das etwan nöthigste besorgt. Abends kommen die geheimen Freunde zu ihm, und hier folgt ein Vergnügen auf das andre, bis er zu Bette geht, und auch da nicht ohne Vergnügungen ist.

Lareveillère Lepaux liebt nicht den Luxus: seine Tafel ist mittelmäßig besetzt, aber er hält unbeschreiblich viel auf schöne Pferde. Kein Pferd, wenn es schön ist, ist ihm zu theuer. Er giebt unglaubliche Summen für seinen Marstall aus. Seine Hauptbeschäftigung ist seine neue Deisten-Secte. Ohnerachtet das Loos entscheiden soll, welcher von den Directoren jährlich abtreten soll; so spricht doch schon ganz Paris davon, daß Lareveillère der abgehende von den Directoren seyn wird.

Die Entvölkerung des Innern von Frankreich soll, nach den Versicherungen der Reisenden, so groß seyn, daß man in vielen Oertern, auf dem platten Lande, nur Weiber, Greise, und Kinder antrift. In einigen Gegenden haben sogar Weiber helfen müssen, die Transporte fortzubringen.

Man kann in der Zeitgeschichte die Anzeige des harten, schrecklichen Winters, der eben so ohne Beyspiel ist, wie die Begebenheiten unter den Menschen, nicht gänzlich unterlassen. Es muß für die Nachwelt nicht unbemerkt bleiben, daß die Geschichte in vier Jahrhunderten, seit 1399, keinen so kalten, allgemeinen, und anhaltenden Winter kennt, als den vom December 1798, und den Monaten Januar und Februar 1799. Im Anfange Decembers fieng der Frost an, und stieg immerfort, und der 29ste December war der kälteste Tag vieler Jahrhunderte, in ganz Europa. Der Stand des Reaumurschen Thermometers an jenem Tage war in Paris 15 Grad unter Null, in Berlin und Wien 18,

in

in Frankfurt am Mayn 20, ebenfalls in Mannheim, Straßburg, Stuttgard, 20, in München 21, in Peſt, in Ungarn, und in Hamburg 18, zu Lemberg in Galizien 22, in Bayreuth 23, in Constantinopel 17, u. s. w. An vielen Orten fielen die Vögel todt zur Erde; auf den Landstraßen erfroren Menschen. In Italien war eine so fürchterliche Kälte im December und Januar, daß alle Waßer zufroren, alle Pomeranzen, und die meisten Weinstöcke zu Grunde gerichtet waren, und hoher Schnee das Erdreich bedeckte. Einen solchen Winter konnte sich der älteste Mensch in Italien nicht gedenken. Zu Toulon stieg die Kälte im Januar bis auf 17 Grad nach Reaumur. Die Oliven-, Pomeranzen-, und Maulbeerbäume erfroren fast alle. Die Kälte war allenthalben so anhaltend, daß sie noch bis gegen Ende Februars, mit einigen Abwechslungen fortdauerte. Ein witziger Kopf sagte: Die Natur habe über die Begebenheiten unsrer Zeit ein kaltes Schaudern bekommen.

VIII.

Briefe.

Berlin, den 16ten Februar 1799.

Da ich Sie weder mit weitläuftigen Raisonnements, und Vermuthungen, noch mit den bisherigen Carnavalls-Lustbarkeiten, und deren Gegenständen, unterhalten mag, so wird mein dießmaliges Schreiben nur kurz seyn.

So ungewiß auch der allgemeine Ausgang der so verzögerten Unterhandlungen ist, so bleibt doch noch das friedliche System unsers Hofes bis jetzt unverändert, und man ist nichts weniger als geneigt, an einer Kriegs-Allianz gegen Frankreich Theil zu nehmen, wozu auch gewiße Wahrnehmungen besonders viel beytragen

sollen.

sollen. Man hält sich überzeugt, daß, im Falle einer zu großen Fortschreitung der Französischen Macht, unsre Armee von 240,000 Mann, wohlgeübter Truppen hinreichend seyn würde, die Franzosen in ihre gehörige Grenzen zu treiben, und die vortreflichen Generale und Officiere, die wir haben, und die nicht zu bezweifelnde Preußische Treue, und Tapferkeit giebt uns eine Sicherheit, bey welcher wir der Fortsetzung des unseligen Krieges, der kein Ende nehmen will, wenn sie statt hat, vorerst zusehen können.

Indeßen bleiben die Angelegenheiten des Teutschen Reichs ein wichtiges Augenmerk für unsern Hof. Sie werden größentheils zu Rastadt mit lebhafter Activität behandelt. Mit Sieyes allhier wird, so viel man bemerkt, nicht viel unterhandelt. Unser Gesandter in Paris, Herr Sandoz Rollin, betreibt daselbst die von hier an ihn geschickten Aufträge. Zu Rastadt wird mit mehrern teutschen Fürsten die Vermittlung bearbeitet, dem teutschen Reiche den Frieden auf dem Fall eines neuen Bruches zwischen Oesterreich, und Frankreich, zu sichern.

Es ist inzwischen ein neuer Englischer Negociateur, Lord Thomas Grenville hier angekommen. Seine Aufträge sind, nach seiner eignen Erklärung, von der höchsten Wichtigkeit. Ob dadurch in dem hiesigen System etwas geändert werden kann, und wird, getraue ich mir nicht vorherzusagen. Man weiß, daß er die Nothwendigkeit einer Verbündung der großen Monarchien vorstellet, um dem Republikanischen Coloße entgegen zu treten, und ihn nach denjenigen Grenzen zurück zu zwingen, welche die Sicherheit aller andern Regierungen, und die Ruhe von Europa erfordert. Die Vorschläge, die er dazu wahrscheinlich schon gemacht hat, sind Cabinets-Geheimniße, und was sich auch leicht errathen läßt, kann nicht allemal öffentlich gesagt werden.

Die Wachsamkeit unsrer Policey-Inspectoren hat

ver-

verschiedene Betrügereyen, und seine Obrigkeit entdeckte auch einen geheimen Orden: Orden der Wahrheit genannt, dessen Häupter ein angeblicher Baron von Kraus aus Wien, und ein Kupferstecher, Namens Scheffner, sind. Sie haben eine Menge junge Leute in ihr Netz gezogen, und allerhand vorgespiegelt. Doch ist es merkwürdig, daß man bey ihnen die Grade der Freymäurerey, bis auf den 7ten Grad, gefunden hat. Beyde sind arretirt, und werden wohl, nach dem neuen Edicte, auf die Festung wandern müßen.

Vom ersten Junius an, erhält die dienstthuende Mannschaft der Armee, außer ihrer Löhnung von 8 Ggr. alle 5 Tage, noch 6 Pfund Brodt, und muß jede Provinz den Geldbedarf dazu aufbringen, wozu neue Auflagen, nach der Localität jeder Provinz, gemacht werden.

Durch die Ernennung des General-Lieutenants Freyherrn von der Golz zum Kriegsminister, und Chef des Militair-Departements, hat dieses Departement einen großen Gewinn gemacht. Der König hat zum Beweise, daß er die Verdienste rechtschaffener Männer zu schätzen weiß, der Wittwe des Generals von Kanne eine vorläufige Pension ertheilt, die, bey Vacanz, noch vermehrt werden soll.

Frankfurt am Mayn, den 12. Februar 1799.

Viele Bogen könnte ich Ihnen über Krieg und Frieden schreiben, und das historische Resultat von allem wäre doch nichts weiter, als — Ungewißheit. Ein Theil der Mainzer Armee soll den seltsamen Namen Reichsfriedens-Executions-Armee erhalten, und der bekannte Bürger Rudler, der neulichst eine Cousine vom Director Rewbel geheyrathet hat, alsdann bestimmt seyn, den Säcularisations-Plan zu vollziehen. Ebenderselbe machte, ganz zuverläßigen Nachrichten zu folge, kein Geheimniß daraus, daß, im Falle der Plan nicht ange-

angenommen werde, Teutschland unter seiner Leitung eine neue Gestalt erhalten werde, und er den Umwandlungs=Plan, und so gar die neuen Anstellungen u. s. w. schon in der Tasche habe.

Unterdeßen sind die Erwartungen und Vermuthungen nie widersprechender gewesen, als eben jetzt. Ein Theil versichert die Fortsetzung des Kriegs, und macht selbst für Teutschland besorgt, da es schwer halten würde, daß Preußen die vorgeschlagne Erweiterung der Demarcations=Linie, nach dem südlichen Teutschlande hin, zu Stande bringe: ein andrer Theil versichert einen baldigen Frieden, und stützt sich auf Nachrichten von guter Quelle. Ein Theil der Gesandten zu Rastadt macht Anstalten zur Abreise, verschiedne Gesandten sind schon abgereist, ein andrer Theil giebt die besten Hofnung der Fortdauer des Congreßes, und eines bevorstehenden Friedens.

Sie ersehen aus allem dem, wozu ich noch sehr vieles hinzusetzen könnte, daß in diesen jetzigen Tagen, selbst die vornehmsten Gesandtschaften nichts sichres wißen, und man durchaus noch einige Zeit abwarten muß. Ich werde nicht verabsäumen, wenn der Entscheidungs=Punct da ist, Ihnen bestimmtere Nachrichten zu geben.

Wenn meine Nachrichten heute nichts eigentlich historisches enthalten, so dünkt mich doch, daß eben diese, an den besten Quellen, einander entgegen laufende Ungewißheit, eine bedeutende Geschichte des Moments der aufs höchste gespannten gegenseitigen Betreibungen, und zur Zeitgeschichte nicht unbrauchbar ist.

Wien, den 6ten Februar 1799.

Der räthselhafte Zustand, in welchem wir uns seit mehreren Monaten befinden, ist noch immer unverändert. Man spricht hier, man spricht in Paris, von

Unterhandlungen, Unterhändlern und hin und her gehenden Courieren, wovon niemand etwas bestimmtes weiß, und sieht in der That von beyden Seiten nichts als Kriegsanstalten. Dennoch will es nicht zum Bruche kommen, und wir sehen ruhig zu, daß die Könige von Sardinien und von Neapel vernichtet werden. Wer ist im Stande, das Geheimniß dieser Politik zu durchdringen?

Inzwischen ist der Erzherzog Palatinus am 21sten v. M. nach Petersburg abgereiset, und macht diese Reise so eilfertig, daß er schon am 17ten Tage, (den 7. Febr.) eintreffen soll. Der Gegenstand dieser Reise ist übrigens auch ganz unbekannt. Es hieß zwar Anfangs, er werbe um eine Tochter des Kaisers, und weil man weiß, daß er als Palatinus kein zureichendes Etablissement hat, so setzte man noch die Geschichte von einer Herstellung Polens hinzu; aber diese vielleicht absichtlich ausgestreuten Gerüchte, sind seitdem gänzlich gefallen. Der Erzherzog hat zwar viel baares Geld und vielen kostbaren Geschmuck mit sich genommen; aber deßen ungeachtet, glaubt man nicht daß er als Bräutigam, sondern vielmehr, daß er mit einer militairisch-politischen Sendung nach St. Petersburg gehe. Diese kann, wenn Friede werden, das heißt, wenn unser Hof England Preis geben, und sein ganzes bisheriges Staatssystem ändern sollte, (welches stark zu bezweifeln ist,) nur darin bestehen, den Hof von Petersburg zu bewegen, daß er das bey uns bereits eingetroffene Hülfscorps zurückziehe, und soll es zum Kriege kommen, denselben zu bewegen, daß er noch mehrere Hülfsvölker nachsende. Schon heißt es, daß ein neues Corps, nicht von 20,000 Mann, wie die Zeitungen sagen, sondern von 60,000 Mann, sich an der Grenze von Siebenbürgen zusammenziehe, das durch Siebenbürgen und Ungarn nach Triest und zu unserer Innerösterreichisch-Italienischen Armee stoßen soll. Dieses Corps würde der Palatinus von

Ungarn übernehmen, und selbst durch Ungarn führen; indeßen ist doch gewiß, daß bis zu deßen Ankunft viele Zeit verfließen wird, und bis dahin wahrscheinlich die Franzosen schon von ganz Italien Meister seyn werden. Dieses Land müßte dann erst wieder von neuem erobert werden.

So viel ist wohl allein gewiß, daß noch kein allgemeiner Plan festgesetzt ist, und unser Hof so viel möglich den Bruch zu vermeiden suchen wird.

Unsere Armee in Italien, hat durch den am 4ten d. M. erfolgten frühzeitigen Tod des Prinzen von Oranien einen, in mehr als einer Hinsicht, empfindlichen Verlust erlitten: denn er war nicht nur ein gebildeter, bey der Armee allgemein beliebter Herr, und ein sehr einsichtsvoller, vielversprechender Kriegsmann, sondern man hofte auch, durch deßen Aufstellung bey dem Commando in Italien, um so sicherer auf den Beystand der Englischen Flotte, und hatte vielleicht auch die Nebenabsicht, den Preußischen Hof sich verbindlich zu machen.

Weil der Freyherr von Thugut nun wieder ganz das Ruder der auswärtigen Geschäfte führt, und folglich nicht, wie er sich vorgenommen hatte, die neuen Italienischen Staaten bereisen kann, die Gegenwart eines mit Ansehen und Macht bekleideten Mannes in diesen Ländern aber nothwendig ist, so hat der Kaiser nun den Venetianischen Nobile, Pesaro, zum Principal-Commißar in den Venetianisch-Oesterreichischen Staaten ernannt, und denselben mit ausgedehnter Vollmacht dahin abgesendet.

IX.

Großbrittannisches Parlament.

(Verhandlungen, v. 19ten December bis 31sten Jan.)

Neben der Hauptmaaßregel, der neuen wichtigen Abgabe von den Einkünften aller Art, welche, nach

nachdem sie das Parlament über einen vollen Monat beschäftigt, nach dem Willen des Ministers durchgesetzt worden, wurden in dieser Reihe von Sitzungen noch verschiedene, die innere Ruhe und die Finanzen betreffende, Gegenstände verhandelt, und das wichtige Geschäft der nähern Vereinigung Irlands mit Großbrittannien zur Einleitung gebracht. Die Fortdauer der vorjährigen Einrichtung, nach welcher Englische Milizcorps auch in Irland dienen können, wurde, wegen der in Irland noch nicht völlig hergestellten Ruhe, noch auf ein Jahr beschloßen. Eben so kam das Unterhaus gleich am 19ten December mit Verbeßerung einer andern vorjährigen Maaßregel zu Stande, indem es eine Bill paßirte, um den im vorigen Jahre beschloßenen Verkauf der Landtaxe zu erleichtern. Am 20sten December brachte der Minister Pitt eine Bill ins Unterhaus, nach welcher die seit einigen Jahren bestehende Suspension der Habeas-Corpus-Acte noch auf eine beschränkte Zeit, und zwar bis zum 21sten Mai dieses Jahrs fortdauern solle, weil die Ursachen dieser Suspension noch vorhanden wären. Die Opposition machte vielfache Einwendungen dagegen und behauptete, jene gefahrvollen Umstände, welche die Suspension veranlaßt hätten, wären nicht mehr vorhanden. Tierney versicherte sogar, er halte sich überzeugt, daß niemand in England mit Französischen Grundsätzen angesteckt sey, denn das Betragen des Französischen Directoriums habe solche in allgemeinen Mißcredit gebracht. Die Minister widerlegten die Vorwürfe der Opposition auf das gründlichste, und Herr Pitt behauptete, daß England nur dieser Suspension, und den übrigen zur rechten Zeit getroffenen nachdrücklichen Sicherheitsmaaßregeln seine innere Ruhe zu verdanken habe, er versicherte: daß der allerabscheulichste, die Menschheit erniedrigendste, und entehrendste Geist des Jacobinismus noch nicht ganz erloschen

sey, daß ihm noch immer unablässige Beharrlichkeit entgegen gestellt werden müße, daß er nie ohne den Dolch an seiner Seite zu haben, schlafe, die Regierung folglich ihren Schild nicht ablegen könne; daß durch die Suspension der verrätherischen Correspondenz der vereinigten Irländer mit dem Französischen Directorium Einhalt gethan worden, daß das Parlament die große Kette dieses verrätherischen, auch auf England ausgedehnten, Systems noch nicht ganz kenne, daß die Stunde der Untersuchung und Aufklärung aber nicht fern sey. — Hiermit zielte er auf eine geheime Untersuchungs-Commitée, welche am 23sten Januar im Unterhause niedergesetzt wurde, um ein ganzes Packet Abschriften, und Auszüge von Papieren, mit geheimen Nachrichten zu untersuchen, welche die Regierung erhalten, und die sich auf das Betragen verschiedener Personen und Gesellschaften beziehen, die in einer verrätherischen Verschwörung begriffen sind, in Verbindung mit dem auswärtigen Feinde, Irland von Großbrittannien zu trennen. Für die fernere Fortdauer der Suspension waren 69 gegen 6 Stimmen, und am 26sten Dec. paßirte die desfalsige Bill das Unterhaus.

Ein Vorschlag, den der Staatssecretair Dundas am 31sten December dem Unterhause vorlegte, um die Mitglieder der vielen, seit 12 Monaten in England formirten, Volontair-Corps von dem Dienste bey der Supplementary-Miliz zu befreyen, gab ihm Gelegenheit, sich über die jetzt so furchtbare Militairmacht Englands ausführlich zu äußern. Er sagte: Bey Abbrechung der Ryßeler Unterhandlungen, und der darauf erfolgten Französischen Invasionsdrohung, habe die Militairmacht Englands überhaupt aus 84,000 Mann Infanterie und 20,000 Mann Cavallerie bestanden. Durch Eifer, Patriotismus, und Anstrengungen sey der gegenwärtige Etat aller zur Vertheidigung Bewafneten zu 240,000 Mann gebracht worden, ohngeachtet seit 14

Mo-

[illegible], nach Irland, Indien, und dem Mittellän-
dischen Meere gegen 35,000 Mann abgeschickt worden.

In vier Sitzungen des Unterhauses vom 20sten bis
23sten December kam eine Angelegenheit zur Sprache,
welche dem ersten Anblicke nach, nur einen Theil der
Parlamentsglieder persönlich anging, aber zu allge-
meinen wichtigen Bemerkungen führte. Es ist bekannt,
daß nach einem stehenden festen Befehl beyder Häuser
des Parlaments niemand, der nicht zum Parlament
gehört, den Sitzungen und Debatten desselben beywoh-
nen, auch niemand die Verhandlungen desselben, weder
in Zeitungen, noch durch andere Art durch den Druck
bekannt machen soll. Dieses ist ein feststehendes Pri-
vilegium, welches das Parlament sich selbst ertheilt hat,
allein es hält nicht auf die Beobachtung desselben, und
es ist notorisch, daß nicht nur bey den Parlaments-
sitzungen Zuhörer, Zuschauer und Nachschreiber, auf den
Gallerien gegenwärtig sind, sondern es enthalten auch
alle Londoner Zeitungsblätter einen Abriß der Verhand-
lungen. Wilberforce stand am 20sten im Unterhause
auf, und klagte nicht über die Verletzung des Privile-
giums des Parlaments, sondern über den ärgerlichen
Mißbrauch der [illegible], da die Oppositionsblätter die
Reden und Aeußerungen der Ministerialen mit Ver-
drehungen und Unrichtigkeiten bekannt machten. We-
nige Tage darauf stand [illegible] auf, und machte den
Ministerialblättern dieselbigen Vorwürfe in Ansehung
der Aeußerungen und Reden der Oppositionsglieder.
Man sprach weitläuftig, es blieb aber bey der gegensei-
tigen Beschwerde, und wurde nichts dagegen verfügt,
ohngeachtet der Kriegssecretair Windham den [illegible]
[illegible] dringend [illegible], seine [illegible] nicht
behaupten, und solche für Gleichgültigkeit zu halten.
Er sagte: „In dem gegenwärtigen Zustande sey sehr zu
besorgen, daß die Feinde aller Ordnung, und gesetzmäßi-
gen Regierung ihre thätige Zerstörungsabsichten [illegible]
[illegible] M 3 mehr

mehreren, der bessere Theil wage also alles, wenn er dabey gleichgültig und unthätig bleibe.„

Die wichtige Bill wegen der Abgabe von den Einkünften, über deren Abfaßung und Modificirung das Unterhaus in vielfachen und lange dauernden Ausschüßen beschäftigt war, kam endlich am 2ten Januar völlig zu Stande, und wurde folglich in das Oberhaus geschickt. Eine wichtige Modification des Ministers war zu Gunsten derjenigen Hausväter, welche bey einem mäßigen Einkommen zahlreiche Familien und Kinder zu ernähren haben, deshalb er für jedes Kind eine Vergütung von der Abgabe vorschlug. Vom 2ten bis 9ten Januar war das Oberhaus mit dieser grossen Maaßregel beschäftigt, und am 9ten erhielt sie, so wie die Suspension der Habeas-Corpus-Acte, den Königlichen Assent, und beyde Häuser adjournirten bis zum 22sten Januar.

An diesem Tage wurde beyden Häusern eine Königliche Bothschaft überreicht, und dadurch die beabsichtete nähere Vereinigung Irlands mit Großbritannien eingeleitet: „Se. Majestät halte sich überzeugt, das fortdauernde Bestreben des Bundes, seinen verrätherischen Plan, Irland von Großbritannien zu trennen, durchzusetzen, mache unfehlbar die besondere Aufmerksamkeit des Parlaments nöthig. Se. Majestät empfehle daher beyden Häusern auf die wirksamsten Mittel zur Vereitelung solches Plans Bedacht zu nehmen; und vertraue, daß eine Uebersicht aller bisher Statt gehabten Umstände die Parlamente beyder Königreiche veranlaßen werden, die dienlichsten Maaßregeln zu treffen, um solch eine Final-Einrichtung zu machen, wodurch eine für die Sicherheit beyder Reiche wesentliche Verbindung befördert, und auf immer zu Stande gebracht werden möge.„ In beyden Häusern wurden, am 23sten, die Dankaddreßen auf diese Königliche Bothschaft ohne Stimmensammlen bewilligt. Blos Sheridan erklärte

sich im Unterhause mit Heftigkeit gegen die Maaßregel, und behauptete sogar, weder das Irländische noch Großbrittannische Parlament wären zu Treffung einer so wichtigen Maaßregel berechtigt. Der Minister Pitt tadelte mit Nachdruck diese zur Demokratie, und zu Jacobinischen Grundsätzen führende gefährliche Doctrin, welche die Opposition jetzt in Reden und Schriften unter das Volk zu verbreiten suchte. Er versprach aber die allergenaueste Verhandlung dieses wichtigen Gegenstandes, von dem, die Wohlfahrt und Sicherheit des Brittischen Reichs, die innere Ruhe Irlands, und selbst das Wohl eines grosen Theils andrer Länder abhänge, und von dessen Durchsetzung ihn keine Arbeit, und Hinderniß abhalten solle. Das Parlement adjournirte aufs neue bis zum 31sten Januar.

X.

Seltsame Kriegs-Scenen und blutige Folgen im Neapolitanischen. Die Franzosen werden geschlagen, und nehmen das Land ein. Umstände.

Ein General in einer guten Position, bey einer Festung, schlägt die feindlichen Angriffe ab, gewinnt einen wichtigen Sieg, übergiebt darauf die Festung den Feinden, schließt einen nachtheiligen Waffenstillstand, und nach geschlossenem Waffenstillstande ergiebt er sich mit seinem General-Staabe den Feinden, zu Gefangenen. Seine Armee geht aus einander. Plötzlich steht, wie aus der Erde hervorgewachsen, eine neue Armee gegen den Feind da, entwafnet die noch übrigen regulairen Truppen des Landes, und Bürger und Bauern kämpfen mit aller Kraft gegen die Feinde.

Das Detail, die Umstände, und die Folgen, dieser seltsamen Kriegs-Scenen im Neapolitanischen wollen wir, aus den besten Quellen, unpartheyisch, und wahr erzehlen.

Ohne durch wirksamen Widerstand im Vorrücken aufgehalten zu seyn, drang die Französische Heeresmacht unter dem Obergeneral Championnet, nach den im vorigen Monate erzehlten Begebenheiten, in das Neapolitanische Gebiet ein. Das Corps des Centrums, wurde vom General Macdonald angeführt, während daß auf beyden Seiten zwey andre Colonnen unter den Generalen Rey und Duhem herbeyzogen. General Rey rückte von Terracina her durch die Päße von Fondi an. Er vereinigte sich auf dem Marsche mit dem General Kellermann, und näherte sich nun der am Mittelländischen Meere liegenden Stadt Gaeta, wohin er selbst mit 400 Mann und einigen Artilleriestücken vorausgieng.

Die bloße Erscheinung dieses kleinen Detaschements erregte in der Festung, die durch eine, auf ein Jahr lang mit allen Bedürfnißen versehene, Garnison von 4000 Mann besetzt war, Bestürzung, oder gab vielmehr der Verrätherey Gelegenheit. Die 4000 Neapolitaner ergaben sich unbedingt den 400 Franzosen. Sie wurden sämmtlich Kriegsgefangene mit Ausnahme des Commandanten, der durch die Uebergabe dieser wichtigen Festung, worin 70 Kanonen, 22 Mörser, 20,000 Gewehre, 100,000 Pfund Pulver 2c. den Franzosen in die Hände fielen, eine solche Begünstigung allerdings verdient hatte. Auf gleiche Art kam die befestigte Stadt Pescara am Adriatischen Meere in die Gewalt der von Aquila über Sulmona anziehenden zweyten Colonne der Generale Duhem und Lemoine. Die 3000 Mann starke Besatzung überlieferte dem General Monnier diese Festung mit 44 Kanonen, 120,000 Pf. Pulver, und andern unermeßlichen Vorräthen aller Art.

So zeigte sich in diesem Kriege die Verrätherey in

 den

den vielfältigsten auffallendsten Beyspielen. Die Revolutionsfreunde in Neapel, deren Anzahl man auf viele Tausende angiebt, bahnten den Bayonetten der Franzosen den Weg, und vergrößerten in Menge die Stärke derselben. So hatte z. B. ein ehemals als Kaiserlicher Soldat gedienter Capuciner durch einen den Franzosen gezeigten Reserveposten gleich bey der ersten Affaire zu Terni, ihnen den Sieg verschaft. Die Folgen der geheimen Manoeuvres waren, daß die Soldaten der Neapolitanischen Armee muthlos, verführt, durch treulose Chefs irregeleitet, und von allen Seiten verrathen, immer zurückwichen.

Das Volk beschämte die Truppen durch seltne Beweise der ausgezeichnetesten Tapferkeit. Eine Königliche Proclamation feuerte den Patriotismus der Einwohner der volkreichen Provinz Abruzzo zum Enthusiasmus an, sie bewafneten sich, und erregten einen Aufstand in Masse. Die glücklichsten Erfolge krönten ihre Anstrengungen. Sie griffen die Franzosen mit heroischem Muthe an, schlugen sie mit vereinter Kraft bis hinter Citta Ducale zurück, eroberten Teramo, Aquila und andre Posten wieder, nahmen den General Rusca gefangen, drangen unter heftigen Gefechten immer weiter vor, und vertrieben die Französischen Truppen, mit großem Verluste aus dieser ganzen Gegend. Auch hatten, nach neuern Berichten, die Einwohner von Gaeta durch Ueberwältigung der geringen Besatzung den Franzosen den Besitz dieser Festung wieder entrißen.

Eine ähnliche Insurrection im Römischen Gebiete erregte der kühne Muth und die Entschloßenheit eines einzigen tapfern Mannes, deßen Name in der Geschichte aufbewahrt zu werden verdient. Der Graf Damas, ein Französischer Emigrirter, war (wie schon im vorigen Monatst. S. 51 erzehlt worden ist) mit einem Corps von 4000 Mann von der Neapolitanischen Armee abgeschnitten worden. Er schlug sich mit dem kleinen Hau-

 fen

sen seinem Corps, durch die ihn umringende französische Uebermacht durch, drang unter stetem Kämpfen immer weiter im Kirchenstaate vor, organisirte einen allgemeinen Volksaufstand in der Gegend von Civita vecchia, welche wichtige Seestadt den Franzosen die Thore verschloß, und sich für neutral erklärte, und bahnte sich, stets fechtend, den Weg bis nach Orbitello. Hier schifte er sich nach diesen Heldenthaten, denen selbst die Franzosen ihre Bewunderung zollten, nach Neapel ein.

Die Erwartung neuer großer Verstärkungen machte eine kurze Pause in dem Kriege. Während derselben, sandte der König von Neapel aus seiner Hauptstadt, wohin er zurückgekehrt war, eine Deputation an den Französischen Obergeneral, zur Unterhandlung eines Waffenstillstands. Jezt nahm Championnet aber die Anträge nicht an.

Die Ueberzeugung von verrätherischen Anschlägen bewog den Monarchen die Residenz Neapel zu verlassen. Man hatte sowohl in der Armee, als vorzüglich in der Seemacht, die gefährlichsten Complotte entdeckt. Man hatte Kenntniß von einer Verschwörung, deren Absicht dahin gieng, das Königliche Schloß in die Luft zu sprengen. Unter solchen Umständen und Besorgnissen gab endlich der unglückliche Ferdinand IV den Vorstellungen seiner Getreuen nach, und die Deputationen, welche dem Könige die Bitte der Bürgerschaft und der Lazzaroni, überbrachten, daß er sich nicht entfernen möge, waren fruchtlos. Er vertraute sich den Engländern an, und begab sich, nachdem er dem zum Vicekönig ernannten Prinzen Pignatelli die Regierung übertragen hatte mit der Königin und seiner ganzen Familie auf das das Admiralschiff Nelsons, auf welchem er in der Hauptstadt seines zweyten Königreichs, in Palermo ankam, wo er von den Sicilianern mit der lebhaftesten Theilnahme empfangen wurde.

Vor und nach der Abreise des Königs ließ der thä-

tige

tige und wachsame Englische Admiral, durch seine mit der Portugiesischen Escadre vereinigte Flotte, alle Schiffe der Neapolitanischen Seemacht, die er nicht mit sich nach Sicilien führen konnte, vernichten. Mehrere Linienschiffe, eine beträchtliche Anzahl von Fregatten und Corvetten, und 50 Kanonierschaluppen nebst großen Magazinen, wurden, theils von den Engländern, und theils von dem in Neapel zurückgelaßnen Portugiesischen Befehlshaber, versenkt, oder den Flammen Preis gegeben, und die Batterien des Hafens gegen die Seeseite zu vernagelt und unschädlich gemacht. Nur die Gewißheit der schwärzesten Verrätherey konnte diese äußerst harten Maaßregeln veranlaßen, deren scheinbare Strenge durch den Drang der Umstände nöthige Vorsicht und Wohlthat wurde.

Während daß in Neapel, wo man den bekannten Minister, Marquis de Gallo, mit dem Gesuch um schleunigste Unterstützung an den Kaiserlichen Hof zu Wien gesandt hatte, diese und andre Sicherheitsvorkehrungen getroffen wurden, hatte der General Mack mit seiner Armee seine Stellung verändert. Er zog sich aus den festen Verschanzungen am Garigliano-Flusse, in welchen die Franzosen nach ihren Angaben 80 zurückgelaßne Kanonen fanden, mit seiner concentrirten Macht hinter die 9 Stunden von Neapel entfernte Festung Capua. Hier nahm er eine sehr vortheilhafte Position hinter dem Flusse Volturno, vermöge welcher sich sein Centrum zu Capua befand, sein rechter Flügel durch die Apenninischen Gebirge, und sein linker durch das Mittelländische Meer gedeckt war. Im Rücken wurde seine Stellung durch ein verschanztes Lager zu Caserta gesichert. So erwartete er die anziehende Französische Hauptmacht.

Sie erschien unter der Anführung des Obergenerals Championnet, der selbst mit den beyden Colonnen der Generale Macdonald und Rey am 3ten Januar vor

Capua

Capua rückte. Es kam sogleich an diesem Tage und am 3ten, 4ten, 5ten und 6ten, vor den Thoren von Capua, zu einzelnen Gefechten und fortdaurenden heftigen Scharmützeln, die die durch den ungewohnten tapfern Widerstand erbitterten Franzosen immer erneuerten, in denen sie aber stets zurückgeschlagen wurden. Ihre Wuth verdoppelte sich durch die Hinderniße, und nun entstand am 7ten Januar eine hartnäckige Schlacht, welche allgemein wurde, und worin der General Mack, nach blutigem Kampfe, den vollkommensten Sieg erfochte.

Es würde eine Versündigung an der Geschichte seyn, wenn wir diese in den Zeitungen so entstellten und unvollkommen angeführten Begebenheiten nicht in ihrem historischen Lichte darstellten. Wir haben bey den Siegen der Franzosen oder Neapolitaner kein Intereße, als das der Wahrheit, die dem Geschichtschreiber eine heilige Pflicht seyn muß. Es ist eine durch unbezweifelte Gewißheit bewährte Thatsache, daß die Franzosen in diesem Treffen bey Capua geschlagen wurden. Noch fehlen die nähern Details; dasjenige, was wir davon wißen, besteht darin, daß man von beyden Seiten lange mit der Wuth der Verzweiflung stritt, bis die Franzosen, die die Festung zu erstürmen suchten, durch die Feuerschlünde derselben von der einen, und durch den General Mack, von der andern Seite, eine völlige Niederlage erlitten, und zurückwichen. Sie verloren den größten Theil ihrer Artillerie und Munition, nebst vielen Todten und Verwundeten. Drey Halbbrigaden wurden ganz aufgerieben; vorzüglich hatte die vom General Championnet angeführte Division gelitten.

In diesem Zustande der Schwäche und der Ermattung der Französischen Armee schloßen der Vicekönig Pignatelli und der General Mack, nach den erkämpften Vortheilen — einen Waffenstillstand mit dem Obergeneral Championnet, der schleunigst [illegible] stand. Mag aber dieß Ereigniß auch [illegible]

licher

und verächtiger macht, sind die hauptsächlichsten Bedingungen dieser Convention. Die Neapolitaner sollten, zufolge derselben, Capua nebst allen Magazinen den Franzosen einräumen, und ihnen alles in den vorhergehenden Gefechten abgenommene und eroberte wieder zurückstellen(!). Man bestimmte eine Demarcationslinie, wodurch die Franzosen sechs Provinzen des Königreichs Neapel im Besitze behielten, und die Hauptstadt Neapel ringsumher von ihnen eingeschlossen war; überdem sollte der König von Neapel eine Contribution von zehn Millionen Livres entrichten.

Kaum wurde dieser schimpfliche Waffenstillstand in Neapel bekannt, als die Wuth des hierüber heftigst erbitterten Volks in die stürmischsten Gewalt ausbrach. Es schrie laut über Verrätherey, erkannte die Regierung des Vicekönigs, Prinzen Belmonte Pignatelli nicht weiter an, stieß den von demselben geschlossenen Waffenstillstand wieder um, und erregte im wilden Enthusiasmus eine allgemeine Insurrection. Die Lazzaroni vereinigten sich mit den Landleuten der umliegenden Gegenden, entwafneten die regulairen Truppen, bemächtigten sich der Forts, und schworen den König und das Vaterland mit ihrem Blute zu vertheidigen. Solche convulsivische Bewegungen konnten nicht anders als von Zerrüttungen und Unordnungen begleitet seyn; der entflammte Eifer gieng in Ausschweifungen gegen die Anhänger der Franzosen über, und bedrohte selbst die verdächtigen Mitglieder der Regierung.

Unter diesen Umständen blieb dem Oberbefehlshaber der Neapolitanischen Armee, dem General Mack, kein andrer Ausweg übrig, als sich selbst freywillig den Franzosen zu überliefern, um der gereizten Volkswuth zu entgehen, da er den eingegangenen so verhaßten Waffenstillstand nicht wieder aufheben konnte. Er ergab sich, nachdem er den noch aus 20,000 Mann bestehenden

Rest

Rest der Neapolitanischen Truppen zu Capua entlassen und aufgelöset hatte, mit seinem ganzen Generalstabe den Franzosen, und wurde als Kriegsgefangener unter einer Escorte von Dragonern durch Rom und Mailand nach Frankreich geführt. So beschloß Mack seine militärische Laufbahn.

Es ist hart, einem Manne, der unglücklich ist, noch Vorwürfe zu machen, die einen Schatten auf seinen Charakter werfen. Man liest indeß in einem Französischen Blatte folgende Bemerkungen: „Das ganze Benehmen des Generals Mack, seine so gerühmten Projecte im letzten Feldzuge in Belgien, die Bekanntwerdung derselben im feindlichen Lager noch vor ihrer Ausführung, sein sonderbares Manifest, womit er den Krieg im Namen des Königs von Neapel eröffnete, die schnelle Niederlage seiner Truppen, die Aufhebung der gleichsam vergessenen, oder dem Feinde überlassenen, isolirten Corps u. s. w.; alles dieß ist geeignet, Argwohn gegen ihn zu erregen. Die Zeit kann ohne Zweifel allein durch Entwicklung der verwirrten Begebenheiten, oder durch die Enthüllung der Geheimniße, wenns möglich ist, die Meynung über ihn bestimmen.“ —

In Neapel wurde indeß der bewaffnete Volksaufstand gegen die Franzosen immer ausgebreiteter und furchtbarer; man wählte den jungen Fürsten Moliterni zum Chef desselben. Der Muth wurde durch die Rückkunft des Admirals Nelson von Palermo noch mehr belebt. Er erschien wieder mit seiner Flotte und mehrern Kanonierschaluppen, die er im Hafen von Neapel in Schlachtordnung stellen ließ, und hielt einige Zeit durch energische Drohungen die Freunde der Franzosen in Schranken.

Der Französische Obergeneral, der sein Hauptquartier nach dem Königl. Lustschloße Caserta verlegt hatte, wagte es vorerst noch nicht mit seiner durch vielfältige Verluste geschwächten Armee gegen die große Volks-

masse

mehr weiter vorzudringen. Ohngeachtet die Corps der Generale Duhem und Lemoine sich mit ihm vereinigt hatten, hielt er es jedoch zu weitern Unternehmungen für nöthig, noch zuvor die neuen zahlreichen Verstärkungen an sich zu ziehen, welche in schnellen Märschen aus Ober-Italien und durch Rom herbeyeilten. Diese großen Truppenzüge mit Vorräthen von Munition und Artillerie zeigten, daß die Französische Armee in Neapel sehr gelitten hatte, und daß dieselbe noch weitere Operationen beabsichtigte, indem an der Grenze von Cisalpinien, und da, wo man vorzüglich das Kriegstheater erwartete, Verschanzungen und einige Befestigungsarbeiten den einzigen kriegerischen Anblick gewährten. —

Blutige und schreckliche Auftritte erfolgten, neuern Nachrichten zufolge, in Neapel. Die vereinigte Maße der Lazzaroni und andern Volksclaßen zog 20,000 Mann stark mit Waffen und mit einigen aus dem Arsenale genommenen Kanonen, nach vielen verübten Exceßen, gegen Capua. Ohne Disciplin und nöthige Anführung wollten sie die Franzosen zurückschlagen und ihnen diesen festen Platz entreißen. Sie griffen die Franzosen am 21sten Januar in ihrer Stellung an, und kämpften mit einem an Verzweiflung grenzenden Heldenmuthe für ihr Vaterland. Aber endlich mußte die Tapferkeit der Französischen Uebermacht, und den verheerenden Wirkungen ihrer Artillerie unterliegen.

Sie waren das Bollwerk der Königlichen Regierung gewesen. Kaum waren sie von Neapel entfernt, als die zahlreichen Anhänger der Franzosen ihre Abwesenheit zum Ausbruche einer neuen demokratischen Revolution benutzten. Sie erregten einen blutigen Aufstand, überwältigten die Freunde der bisherigen Verfaßung, besetzten die Forts San Elmo und Uovo, und bemächtigten sich der ganzen Stadt. Der General Moliterni selbst steckte die Französische Flagge auf das

Fort

Fort San Elmo. Es gieng eine Deputation an den General Championnet ab, mit der Einladung zur Besitznahme von Neapel im Namen der Französischen Republik. So sank der letzte große monarchische Staat Italiens in die Französische Revolutions-Gewalt.

Nach den neuern officiell bekannt gemachten Berichten, sind die Franzosen endlich, unter blutigen Kämpfen, die drey Tage lang dauerten, in Neapel eingedrungen. Selbst in der Stadt fanden sie noch heftigen Widerstand. Man schoß aus den Häusern; man warf große Maßen von den Dächern. Es erfolgte ein neues großes Blutbad; viele Häuser wurden von den Franzosen in Brand gesteckt, und sodann die neue Neapolitanische Republik proclamirt, und eine provisorische Regierung angestellt.

So gewiß es übrigens ist, daß verbündete Revolutions-Sucht, und Verrätherereyen, so wie ganz Italien, also auch besonders Neapel den Franzosen überliefert haben: so sehr ist auch manchen Personen Unrecht gethan worden. Ein Beyspiel ist der Prinz von Tarent, welcher, wie wir von guter Quelle vorläufig versichern können, alles gethan hat, was Ehre, Pflicht, und Muth erfordert, und nur einem Zusammenhange von unglücklichen Umständen hat erliegen müßen.

XI.

Frankreichs innrer Zustand.

Der innre Zustand von Frankreich ist beynahe derselbe geblieben, den wir im vorigen Monate geschildert haben. Doch ist die Noth aller Art, besonders die Finanz-Noth, noch höher gestiegen. Das Directorium sah sich endlich genöthigt, am 2ten Februar eine Bothschaft an den Rath der 500 zu schicken, welche ein eben

eben so wichtiges, als trauriges Geständniß war. „Das Directorium erinnert, hieß es in dieser Bothschaft, daß die Ausgaben der Republik für dieß Jahr auf 600 Millionen bestimmt worden. Nach dem eingegebnen Etat der wirklichen Einkünfte, in den ersten drey Monaten des Republicanischen Jahrs (vom 22sten Sept. an) beträgt alles eingekommene nicht mehr als 99 Millionen, da es doch 143 Millionen betragen sollte. Die Einkünfte haben sich in dem Anfange des zweyten Viertels jahrs nicht verbeßert: Der öffentliche Schatz erhält, wie erwiesen ist, nicht einmal so viel, als zu den dringendsten wöchentlichen Bedürfnißen nöthig ist.„ So schrieb das Directorium an den Rath der 500, und drang darauf, neue Einnahmen herbeyzuschaffen.

Der Rath der 500 sah sich dadurch gezwungen, die so gehäßige Auflage der Salzsteuer zu beschließen, welche eine der wichtigsten Beschwerden über die vorige Regierung gewesen war. Zwar hatten sich einige Deputirte, besonders Lucian Buonaparte, dagegen erklärt, aber sie mußten gegen die dringenden Befehle der Pentarchie schweigen.

In der Bothschaft des Directoriums war gesagt, daß, nach den mäßigsten Berechnungen, immer ein Deficit von mehr als 120 Millionen im Jahre seyn würde, welches man decken müße, ohne die außerordentlichen Ausgaben in Anschlag zu bringen. — Das Deficit, welches die Königliche Regierung zu stürzen, Gelegenheit gab, betrug nur im Jahre 1789 56 Millionen. Und damals waren 300 Millionen Renten zu bezahlen, die jetzt nicht mehr, wie bekannt, bezahlt werden. Und damals kostete die Marine große Summen, die jetzt so herabgekommen ist, daß, da fast keine Schiffe mehr da sind, in dem Marine-Departement an einer neuen Organisation gearbeitet wird, die darinnen besteht, daß über die Hälfte der noch vorhandnen Officiere, und Marine-Beamten abgedankt werden sollen.

Der wichtigste Gegenstand, nächst den Finanzen, ist für die Pentarchie die Leitung der bevorstehenden Wahlen. Sie weiß sehr wohl, daß sich in vielen Departements Partheyen formiren, die ihr nicht günstig sind. Desto mehr strengt sie sich an, durch alle die Mittel, die sie in ihrer Gewalt hat, die gegenseitigen Partheyen zu unterdrücken, und solche Subjecte, auf welche Art es auch sey, wählen zu laßen, die unterwürfige Diener von ihr sind. Es ist darüber schon im Rathe der 500 zur Sprache gekommen, aber bey leeren Reden geblieben. Die Deputirten selbst fürchten sich für die Fünfherren, und laßen sie machen. Personen, die am tiefsten schauen, behaupten, daß unter den Fünfherren selbst einige sind, welche eine neue Umwandlung der Dinge wünschen, und betreiben, und daß in gewißen Fällen die beyden Räthe wenn nicht ganz abgeschafft, doch wenigstens in Zahl, und in dem noch übrigen Reste ihrer Autorität, gar sehr verringert werden würden.

Bey diesen Hinsichten ist dem Directorium nichts angelegner, als über Krieg und Frieden, noch vor den Wahlen, zu entscheiden. Daher sind die Französischen Gesandten zu Rastadt so dringend. Daher wurde der Italienische Krieg mit so eilfertiger Anstrengung beschleunigt.

Unterdeßen hat die Pentarchie eine ganz neue Besorgniß bekommen. Das schon längst sich äußernde Mißvergnügen in den Armeen, fängt an bedrohend zu werden. Viele Officiere haben ihre Unzufriedenheiten bereits sehr stark zu erkennen gegeben, besonders bey der Italienischen Armee. Der Ober-General Joubert hat so oft wiederholt seine Dimißion verlangt, daß sie ihm endlich hat gegeben werden müßen. Seinem Beyspiele sind nun mehrere Officiere gefolgt. In einem Pariser Journale wird ausdrücklich gesagt, daß die so häufigen combinirten Dimißions-Forderungen der Regierung

sehr

sehr mißfielen, und Gründe zu haben schienen, die der öffentlichen Autorität sehr nachtheilig wären.

— Die auswärtigen Verhältniße werden auch difficiler. Die Triple-Allianz zwischen Rußland, der Pforte, und England wird nicht ohne Beytritt wenigstens einer großen Macht, vielleicht mehrerer seyn. Das Mittelländische Meer, — welches die Französische Gasconnade im vorigen Sommer schon, das Französische Meer nannte, ist ganz verloren, nachdem auch die Deys zu Algier und Tunis, und der Kaiser von Marocco der Pentarchie den Krieg erklärt haben, und die Engländer jenes Meer ganz im Besitze haben. Die südlichen Küsten Frankreichs sind den Feinden offen. Weder Seemacht, noch Schiffahrt, noch Handel existirt mehr. Noch unterhalten die Pentarchen ihre Unterthanen mit den großen Siegen über die Lazzaronis in Neapel, und über Truppen, die Ungeübtheit, Furcht, und Verrätherey den Franzosen überlieferte. Aber man sieht, in Frankreich selbst, nicht ohne Besorgniße den Dingen entgegen, die da kommen sollen.

XII.

Neue Verlegenheiten auf dem Congreße zu Rastadt. Unruhiger Stillstand.

Indem man zu Rastadt den Antworten des Kaisers, und der Reichs-Versammlung, auf die, im vorigen Monate (S. 62.) angeführte, Note der Französischen Gesandten, wegen des Rußischen Truppen-Marsches, entgegen sahe, kam eine neue Verlegenheit. Die Französische Gesandtschaft, — nicht zufrieden, daß die Reichs-Friedens-Deputation diese Sache an den Reichstag zu Regensburg gebracht hatte, wohin sie allein gehörte,

 nicht

nicht zufrieden mit der Kaiserlichen Erklärung, daß der Rußische Truppen-Marsch mit der Reichs-Friedens-Deputation nicht die geringsten Verbindungen habe, — übergab am 31sten Januar, nachdem sie zwey Couriere von Paris erhalten hatte, der Reichs-Deputation eine kurze Note, in welcher sie erklärte, daß sie nun keine Note, oder Antrag weiter eher mittheilen, noch anneh-men würde, bis sie eine kathegorische und befriedigende Antwort wegen des Rußischen Truppen-Marsches er-halten hätte. Zu gleicher Zeit übergab sie eine Note an den Oesterreichischen Minister, Grafen von Lehrbach, in welcher sie sagte: „sie habe Ordre, von dem Kaiser durch den Grafen von Lehrbach eine positive Versiche-rung zu fordern, daß die Rußischen Truppen das Ge-biet Sr. Kaiserl. Königl. Majestät räumen sollten, und dazu die Befehle gegeben wären. Wenn diese Versich-rung nicht binnen 14 Tagen eingetroffen wäre; so wür-de die Französische Regierung den Marsch der Rußen als offensiv, und das Stillschweigen darüber als eine Feindseligkeit gegen sich, ansehen.„

So trat beym Congreße ein neuer, unruhiger Still-stand ein, der den ganzen Congreß in neue dringende Beunruhigungen versetzte.

Dazu gesellte sich eine andre Beunruhigung. Der zu Rastadt von dem Gesandten Roberjeot verfaßte Sä-cularisations-Plan von Teutschland hatte den Beyfall des Directoriums nicht erhalten; welches denselben noch zu gemäßigt fand, und die Säcularisationen weit allge-meiner ausgedehnt haben wollte. So sollte das Schick-sal der Teutschen Fürsten und Stände einer noch härtern despotischen Willkühr der Pentarchie unterworfen wer-den. Und, offenbar hat die Friedens-Deputation des Reichs nicht einmal das Recht, über Säcularisationen zu unterhandeln, da nicht das geringste davon in dem von der Reichs-Versammlung ihr gegebnen Auftrage befindlich ist.

Un-

Unterdeßen war auch die wichtige Festung Ehrenbreitstein in Französische Hände gekommen. Der äußerste Mangel hatte, bey der, mitten im Frieden, streng fortgesetzten Blocade, die Besatzung gezwungen, diese Feste zu verlaßen. Man wollte, mitten im Frieden, keine eigentliche Capitulation schließen, und so wählte man das Wort: mündliche Uebereinkunft: (arrangement verbal) obgleich alles schriftlich verfaßt war. Die Garnison erhielt freyen Abzug, mit kriegerischer Ehre, und mit Waffen, und Bagage. Die Franzosen nahmen von diesem zweyten Schlüßel von Teutschland (so wie vormals von Mainz) am 28sten Januar Besitz. Weit entfernt an die, feyerlich stipulirte, Schleifung der Festung zu denken, fiengen sie vielmehr an, diese an sich schon unüberwindliche Festung, noch durch neue Werke zu erweitern, und von allen Seiten her mußten Provisionen, für die dahin verlegte Besatzung geliefert werden.

Ueberhaupt wurden immerfort, auf dem rechten Rhein Ufer, von den Franzosen unerschwingliche Contributionen gefordert, worüber die kläglichsten Beschwerden bey der Reichs-Deputation, leider! vergeblich, vorgetragen wurden. Die Noth wurde so unerträglich, daß der Churmainzische Gesandte selbst in der Sitzung der Reichs-Deputation am 1sten Februar sich dahin äußerte, „daß dieser Mittelzustand zwischen Krieg und Frieden für die occupirten Länder auf dem rechten Rheinufer zehnfach drückender, als offenbarer Krieg sey.“

Die Aussichten beym Congreße wurden, in aller Hinsicht mit jedem Tage trüber. Zwar hofte man, für das Teutsche Reich wenigstens, eine Neutralität zu erhalten, im Falle eines neuen Krieges zwischen Oesterreich, und Frankreich; aber auch dieß war ungewiß, und um so unsichrer, da man so viele Beyspiele hat, wie die Französische Regierung Tractaten und Neutralität zu halten pflegt. Mehrere Gesandten verließen den Con-

greß, andern, und zwar die meisten, hielten sich zur Abreise bereit. Die politische Situation Teutschlands war nie verwirrter und kritischer gewesen. — Vielleicht können wir noch, am Schluße dieses Monats, Stücks, den Ausgang anzeigen.

XIII.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Italien.

Nun hat die Flamme der Revolution ganz Italien ergriffen, und der so lange dauernde Zustand chaotischer Verwirrung das Ziel seiner Entwicklung, den Umsturz der noch übrigen monarchischen Regierungsformen, erreicht. Von allen Fürsten Italiens hat die Pentarchie nur noch zwey, zu Parma und zu Toscana, im Besitze ihrer Länder gelaßen; aber ihre nur auf auswärtige Beziehungen beruhende Existenz ist sehr precair. Vorzüglich war der Großherzog von Florenz in einer mißlichen Lage. Durch stete Fordrungen und Drohungen beunruhigt, mußte er die Erhaltung auf seinem Throne durch neue unaufhörliche Aufopferungen erkaufen, und außer der vor kurzem dem General Serrurier bezahlten Contribution von 80,000 Scudi, noch durch Entrichtung einer halben Million vorerst die revolutionirende Habsucht befriedigen.

Durch alle ähnliche Nachgiebigkeiten und Darbringungen hatte der König von Sardinien nicht das harte Schicksal abwenden können, unter deßen Gewicht er erlag. Wie ein Verbannter irrte der unglückliche Monarch umher; er begab sich mit seiner Familie von Parma über Bologna nach Florenz, selbst in seinem gegenwärtigen Exile wie ein Staatsgefangner der Freyheit

be-

beraubt. Ein Französischer Commißair begleitete ihn allenthalben, und drängte sich selbst mit ungestümmer Frechheit zu den Unterredungen des Königs mit dem Großherzoge von Toscana hinzu.

In Turin bestand inzwischen nebst einer provisorischen Regierung eine sehr heterogenzusammengesetzte Municipalität, ein seltsames Gemisch von Advokaten, Schustern, Gradlichen und andern. Der Anblick, und die Decrete, dieser neuen Gewalthaber waren nicht geeignet die Gemüther zu beruhigen, und die öffentlich gezeigte Sehnsucht nach der vorigen geliebten Regierung aus denselben zu entwurzeln.

Während daß die Wendung der, in einem eignem Artickel erzählten, kriegerischen Ereigniße in Neapel die Basis der neuen Italienischen Republicken zu consolidiren schien, wurden sie innerlich durch drohende Stürme erschüttert.

In Cisalpinien gab eine gegen Sardinien und Neapel erlaßene Kriegserklärung Gelegenheit zur Erpreßung einer neuen Contribution von 10 Millionen; man veranstaltete auch allgemeine Requisitionen und Aushebungen der jungen Mannschaft. Dieß brachte aber die langezurückgehaltne Verzweiflung zur Explosion, deren Wirkungen bald nicht mehr partiell blieben. Eine starke Insurrection, der in Belgien gleich an Veranlaßung, gleich an Energie, brach mit Heftigkeit in Bologna aus, erstreckte sich immer weiter, und fachte allenthalben das glimmende Mißvergnügen zur lodernden Flamme an. In kurzem stand, allein in der Gegend von Bologna, ein Corps von 9000 Insurgenten, wohl bewafnet, organisirt und angeführt da; die Macht der Insurrection schwoll täglich mehr an.

Indeß man hier die Schreckniße eines innerlichen Kriegs sah, bot Rom einen Anblick des Jammers dar, der gewiß zur Zeit der Verwüstungen der Gothen und Vandalen nicht so traurig seyn konnte. Das Elend

stieg, seitdem die constituirten Gewalten wieder in Wirksamkeit waren, und das Consulat, nach Auflösung der Französischen Regierungscommißion, mit unumschränkter Autorität, allein die Zügel der Regierung übernommen hatte, auf eine in der Geschichte seltne Stufe. Es war kein baares Geld mehr vorhanden, das Papiergeld hatte keine Circulation, und der Mangel an Lebensmitteln entzog den unglücklichen Einwohnern die Befriedigung der ersten Bedürfniße. Rom litt selbst an Brod einen fast noch größern Mangel als vormals Paris. Man sah sich genöthigt, es in kleinen Portionen zu vertheilen. Physische Uebel vergrößerten noch den Druck der Armuth. Es trat eine Kälte ein, gegen deren Heftigkeit man sich, in Ermanglung aller Brennmaterialien, nur durch Verbrennung der Meubeln und Fenster schützen konnte. Die Verzweiflung der Noth brach in stürmische Auftritte und Bewegungen aus; aber die Gewalt der Waffen unterdrückte dieselben bald, und das unglückliche Volk sank in eine düstre Niedergeschlagenheit, in einen Zustand von moralischen Hinwelken.

Auch Genua wurde von allen den Geißeln gefoltert, welche die gewöhnlichen Begleiter der von den Franzosen neuerschafnen republicanischen Verfaßungen sind. Der Parthеyhaß hatte fortdauernde vielfältige Veränderungen im Ministerio, und in den andern Staatsämtern zur Folge. Am aufrichtigsten und redendsten schilderte das öffentliche Geständniß, womit der Minister des Innern und der Finanzen seine Stelle niederlegte, die innre Lage der Ligurischen Republik. "Es ist unmöglich, sagte er, etwas Gutes wirken zu können. Im Innern reiben sich 700 leidenschaftvolle Municipalitäten gegen einander, und gewähren das vollkommenste Schauspiel der Gesetzlosigkeit. Unsre Finanzen gleichen einem Gerippe, oder vielmehr dem unermeßlichen Abgrunde der Zerrüttung. So wird die Ligurische Republik nun für Europa der Gegenstand des Hohngelächters, die Beute des ersten besten werden,

werden, welcher sie überfallen wird.„ So sprach der Staats- und Finanz-Minister.

Unter den vielen Staaten Italiens, welche in den Revolutionsstrudel gerissen wurden, hatte allein der kleine Freistaat Lucca lange Zeit seine Verfassung und mit ihr die innre Ruhe erhalten, — ein Glück, welches nunmehr auch verschwand. Die Besetzung des Gebiets und der Stadt Lucca durch das Corps des Generals Serrurier war sogleich durch grosse Brandschatzungen und Requisitionen aller Art bezeichnet. Er verlangte eine Contribution von 2 Millionen, außer einer augenblicklich erhobenen Summe von 5000 Zechinen. Der Französische General versprach beym Einzuge der bestehenden Regierung Schutz und Sicherheit — und wenige Tage darauf gab er das Signal zur Revolution. Eine provisorische demokratische Regierung trat an die Stelle des Senats, und die Franzosen bemächtigten sich der öffentlichen Cassen, und verwandelten Lucca in einen Waffenplatz, dessen Nachbarschaft dem Großherzogthume Toscana, und vorzüglich dem Hafen von Livorno nicht angenehm seyn konnte. Die Umwälzungs-Absichten der Pentarchen in Paris giengen auf einen gänzlichen Umsturz des gegenwärtigen Italiens; und auf die Errichtung einer allgemeinen Italienischen Republik, wogegen aber von Osten, und Norden her Gewitter-Wolken zogen.

Spanien.

Nach einem schon ins dritte Jahr hinfort dauernden, durch mannichfaltige Verluste und Unfälle bezeichneten Kriege gegen England, sucht Spanien mit angelegentlichem Eifer die bisherige, obgleich etwas paßive, Theilnahme an demselben, mit der Rolle eines allgemeinen Friedensvermittlers zu vertauschen. Dieß ist der Zielpunct der Spanischen Politik, dieß der Gegenstand des häufigen Courierwechsels nach Paris und Wien, und der lebhaften Negociationen, die zwischen dem Madridter Ca-

 binette

Miethe, und dem Kaiserlichen Hofe, und selbst mit der Pforte im Betriebe waren. Die Haupturheberin und Triebfeder dieses Systems war die Königin, die bey diesen Unterhandlungen die Erreichung ihres Lieblingswunsches, dem Herzoglichen Hause von Parma neue Vergrößerungen und Vortheile in Italien zu verschaffen, bezweckte. Sie bediente sich zu dieser Absicht des Staatssecretairs Urquijo, der, nach der Entfernung des Don Saavedra vom Ruder der Geschäfte, die alleinige Leitung der auswärtigen Angelegenheiten erhalten hatte, und eines ausgezeichneten Ansehns bey Hofe genoß. Vorzüglich zog aber ein neuer Günstling des Monarchen und der Königin, ein Herr von Malo, durch seinen täglich steigenden Einfluß, die Aufmerksamkeit auf sich. Er wurde zur Würde eines Grafen von San Bartolomeo erhoben, und mit Gnadenbezeigungen überhäuft.

Eine neue unerwartete Incidenz — das Schicksal des mit dem Spanischen Hofe durch die engste Blutsfreundschaft verbundnen Königs von Neapel — veränderte aber plötzlich die Verhältniße des Staatsinteresse. Dieß Ereigniß hatte auf die Tendenz der Politik den merklichsten Einfluß, und es trat eine gewiße Spannung mit der Pentarchie zu Paris ein, die sich in mehrern Beweisen äußerte. Das erneuerte Ansuchen des Directoriums, einer gegen Portugall bestimmten Armee von 80,000 Mann den Durchmarsch durch Spanien zu verstatten, wurde mit einer kathegorischen Verweigerung beantwortet. Das Französische Directorium machte den Antrag, ihm, statt dem im Allianztractate stipulirten Hülfscorps, die in Spanischen Diensten stehenden Schweizer und Walloner-Regimenter zu überlaßen: auch dieß wurde gänzlich abgeschlagen.

Man sah zugleich ausgebreitete kriegerische Anstalten und Rüstungen, die unter den gegenwärtigen Umständen zu vielfältigen Muthmaßungen Stof gaben. Alle Provinzial-Grenadiere und Milizen, erhielten den Befehl, auf

die

die erste Aufforderung marschfertig zu seyn, und es zogen sich an mehrern Orten Truppen zusammen. Ein großes Spanisches Corps, brach von Sevilla nach der Französischen Grenze auf, und besetzte Fuente Rabia, und andre feste Posten an den Pyrenäischen Gebirgen, während daß sich ein zweytes Truppenkorps, dessen Stärke man auf 30 Bataillons angab, in Valencia sammelte, um sich in Carthagena zu einer unbekannten Bestimmung einzuschiffen. Auch sollten bey Terragone und in Gallizien zwey ansehnliche Lager formirt werden — alles dieß unter dem Vorwande nöthiger Vertheidigungsanstalten gegen die Engländer.

Weitentfernt zu diesen Besorgnißen Anlaß zu geben, begnügten diese sich nur, die auf kurze Zeit unterbrochne Blokade des Hafens von Cadix fortzusetzen. Eine kreuzende Englische Fregatte, bemächtigte sich hierbey eines von Vera Crux lange erwarteten, reichbeladenen Spanischen Schiffs, welches nebst vielen kostbaren Erzeugnißen, unter andern 900 Surronen Indigo und 750 Surronen Cochenille aus jenem Welttheile brachte. — Indeßen dauerte mit der Stockung der Schiffahrt auch die Zerrüttung der Finanzen auf eine beunruhigende Art fort. Die Realisirung der neueröfneten Hülfsmittel des Verkaufs der Güter rc. entsprach nicht den gehegten großen Erwartungen. Es erfolgten so viele Reclamationen, und es zeigten sich so mannichfaltige Hinderniße, daß eine eigne deshalb niedergesetzte Junta, unter dem Vorsitze des Staatsraths d'Espuig, sich mit der Hinwegräumung derselben beschäftigen mußte.

Großbrittannien.

Des äußerst strengen und anhaltenden Winters ohngeachtet, behauptete die Brittische Seemacht, den Elementen trotzend, ihre Stationen zur Beobachtung und Sperrung der feindlichen Häfen. Kaum war am 15ten Januar Admiral Gardner mit 9 Linienschiffen aus dem

Kanal

Kanal nach Portsmouth zurückgekommen, so segelte Admiral Thompson am 17ten Januar mit 8 Linienschiffen von dort ab, um vor Brest zu kreuzen, wo die Französische Seemacht sich in fortdauernder Unthätigkeit befand. Zugleich behaupteten kleine Brittische Fregatten-Escadren ihre Stationen vor Havre, Cherbourg, und bey den Marcou Inseln. Schon seit Ausgang Decembers kreuzte eine Brittische Escadre unter dem Commodore M'Donall wieder in der Nordsee, und an den Holländischen und Belgischen Küsten. Widrige Winde, oder auch andre politische Ursachen, hatten in der Mitte Decembers zwar die vor Cadix kreuzende Englische Escadre gezwungen, sich von dort auf eine kurze Zeit zu entfernen, aber schon am 22sten December hatten die Lords St. Vincent und Keith die Station vor Cadix wieder eingenommen, und Admiral Curtis kam zu Ende Januars, von jener Station mit einer zahlreichen Kauffahrteyflotte aus dem Mittelländischen Meere, Gibraltar, und Lissabon, zu Portsmouth an. Bloß von den Waaren, welche mit dieser Flotte ankamen, rechnete man beym Zollamte auf eine halbe Million Pfund Sterling an Einfuhr-Zöllen, indem die Einfuhr der Westindischen Waaren zu Liverpool so stark gewesen war, daß die Einnahme im dasigen Zollhause in einer Woche 120,000 Pfund betrug.

Zu den Rüstungen, die im Werke sind, gehört eine neue Truppensendung, welche nach Portugall bestimmt ist, um dieses Reich in seinen Vertheidigungsanstalten gegen einen gedrohten Französischen Angriff zu verstärken. General Stewart, welcher bisher in Portugall commandirte, hat sich durch die in Zeit von 8 Tagen, vom 7ten bis 15ten November bewirkte Eroberung der Insel Minorca, woselbst er eine Spanische Garnison von mehr als viertehalbtausend Mann zur Capitulation zwang, rühmlich ausgezeichnet. Als Spanien vor 18 Jahren diese Insel angriff, zogen die Rüstungs-Lan-

dungs-

…ungs- und Belagerungs-Anstalten mehrere Monate die Augen von ganz Europa auf sich. Die dießmalige Eroberung dieser Insel geschahe ohne vorheriges Geräusch, und man erfuhr Angriffs-Anstalten, Landung und Eroberung zu gleicher Zeit.

Nicht so glücklich war ein dreyfacher Angriff, den die Spanier, im abgewichenen September, auf die Englische Besitzung in der Honduras Bay machten. Ein von dem Generale O'Neil angeführtes Spanisches Armement von 32 Schiffen, mit 2000 Land- und 500 Seesoldaten, wurde von der dortigen unbedeutenden Englischen Land- und Seemacht dreymal zurückgeschlagen, und der Angriff ganz vereitelt.

In einer andern entfernten Besitzung, auf dem Vorgebürge der guten Hofnung, hat der dasige Gouverneur, Lord Macartney, eine Verstärkung von 2000 Mann Landtruppen nach Madraß und Bengalen geschickt; wahrscheinlich mehr, um den durch Zeit und Umstände dort stets eintretenden Truppenabgang zu ersetzen, als aus Besorgniß eines Zuges des Generals Buonaparte über das rothe Meer nach Indien. —

In Westindien herrscht seit der Englischen Räumung von St. Domingo völlige Waffenruhe. Zwischen gedachter Insel und Jamaica war das Handelsverkehr sehr lebhaft. Drey Commißarien des Generals Toussaint L'Ouverture befanden sich mit wichtigen Aufträgen bey dem Gouverneur von Jamaica, Lord Balcarras. In Folge des von dem Brittischen Parlamente angenommenen Grundsatzes, das Schicksal der Neger in Westindien zu verbessern, wurden daselbst 40,000 Neger im Christenthume unterwiesen, und 10,000 waren schon getauft. Es arbeiteten [illegible] Mißionaire daran, welche schon 50 Neger zu Predigern und Mitgehülfen gebildet hatten.

Zu den vielen grossen und wichtigen Maasregeln, und Veränderungen, welche das nun fünfzehnjährige

Wi-

Ministerium des Herrn William Pitt bezeichnen, wird in diesem Jahre wahrscheinlich nun nach die Vereinigung Großbritanniens und Irlands kommen. Das ganze Brittische Cabinet, der Vicekönig, Lord Cornwallis, der Großkanzler, Lord Clare, sind entscheidend für diese Vereinigung, für die auch, sowohl im Englischen als Irländischen Parlamente die Stimmenmehrheit gesichert zu seyn scheint. Auch alle wichtige Handelsstädte, besonders Cork, Limmerick, und Waterford, haben sich durch Adreßen dafür erklärt. Aber die Einwohner der Hauptstadt Dublin, deren individuelles Interesse dabey gefährdet scheint, besonders die dasigen Kaufleute, Advocaten, Universitätsprofeßoren, und andere Corporationen haben sich mit Heftigkeit dagegen erklärt. Selbst der Sprecher des Irländischen Unterhauses, Foster, und der Schatzkammerkanzler Parnel waren dawider, und leztrer hatte mit vielen andern Beamten deshalb abgedankt. Ganz Irland war über diese Maaßregel in zwey heftige Partheyen der Unitarier und Antiunitarier getheilt. Leztere suchten aufrührische Bewegungen zu Hülfe zu nehmen. Erstere hatten dagegen auf allen Schutz der gesetzmäßigen Autorität zu rechnen, und sowohl zu Dublin als in andern Städten wachte das verstärkte Militair für die Erhaltung der Ruhe und Ordnung.

Holland.

Wenn der verfloßne Monat auch keine große Veränderungen und Ereigniße für Holland herbeyführete, so hatte er doch die traurige Auszeichnung vielfältigen Uebel und Unfälle, wodurch die unglückliche Lage dieser Republik verschlimmert, die allgemeine Zerrüttung immer vergrößert wurde. Im Innern dauerte die Uneinigkeit zwischen den Herrschern selbst fort. Die zweyte Kammer fuhr häufig fort, die Beschlüße der ersten zu verwerfen:

so

so verweigerte sie die Sanction der Instructionen des Finanzministers, der Departements-Secretaire, und der Directorialkommißaire.

Neue äußere Bedrängniße gesellten sich zu den innern Geißeln, unter denen das Land seufzte. Die Freunde und Alliirten der Batavischen Republik, die Pentarchen zu Paris, verlangten, nach so vielen fortgesetzten Erpreßungen, von derselben, durch den, seiner revolutionairen Heftigkeit wegen bekannten, General Brune, eine neue Contribution von 12 Millionen Gulden, und die Ueberlaßung ihrer ganzen Land- und Seemacht. Diese unerwartete Erklärung war von der Drohung begleitet, daß die Französische Regierung, im Falle der Nichterfüllung ihrer Forderungen, Holland als ein erobertes Land behandeln würde. Der Möglichkeit des Widerstandes beraubt, nahm man zum Bitten Zuflucht. Der bekannte General Daendels reisete schleunig nach Paris ab. Um das Volk zu beruhigen, verbreitete man Zweifel über Frankreichs Forderungen, — das jetzt so gewöhnliche Kunstmittel, — wahre Dinge zu leugnen, — wovon noch kürzlich die Schweiz das Beyspiel gab, da man bis auf den letzten Augenblick leugnete, daß die Schweiz 18,000 Mann Soldaten den Pentarchen liefern mußte.

Ein neuer Vorfall drückte Holland. Der Holländische Gesandte bey der Pforte, bekam plötzlich Befehl, die Ottomannischen Staaten zu verlaßen, obgleich noch keine förmliche Kriegs-Erklärung gegeben wurde.

Auch durch physische Uebel wurde Holland bedrängt. Eine seit Jahrhunderten nicht gesehene schreckliche Ueberschwemmung, durch den Austritt der angeschwollnen Flüße, die Gewalt des aufgethürmten Eises, und den Durchbruch der Deiche veranlaßt, verheerte mit unwiderstehlicher Wuth einen großen Theil des Landes. Die vier Provinzen Gelderland, Utrecht, Overyßel, und die Grafschaft Züphten, wurden fast ganz unter Waßer gesetzt,

setzt, andre Gegenden besonders die große Provinz Holland von der Seeseite mit den größten Gefahren bedroht. Vorzüglich war der ganze District von Cleve bis Nimwegen, und das Land zwischen dem Rhein und der Waal, durch die heftigen Ergießungen dieser Flüsse verwüstet; ähnliche Anblicke des Jammers, sah man längs der Yßel. Viele der unglücklichen Einwohner, welche nicht sogleich die Flucht ergriffen, wurden ein Opfer der ungestüm andringenden Fluthen, mehrere noch kamen, bey der durch den wiedereingetretenen Frost unmöglich gemachten Rettung menschlicher Hülfe, durch Kälte und Hunger um. Das Elend war unbeschreiblich, die Größe des bis auf mehrere Generationen hin fühlbaren Schadens unersetzlich und unberechbar.

Teutschland.

Nach langer Ungewißheit, führte der verflossene Monat die Krisis herbey, deren entscheidendem Ausgange Teutschland mit banger Erwartung entgegen sah. Diese Sehnsucht wurde noch durch den unerträglichen Druck feindlicher Bedrängniße und harter Erpreßungen vervielfältiget. Unerschwingliche Forderungen an Gelde, an täglichen Naturallieferungen, an unzähligen Gegenständen, wurden den unglücklichen Bewohnern des rechten Rheinufers von den Franzosen aufgebürdet. Die Gewalt militairischer Executionen schleppte, bey der durch vieljährige Aussaugungen erschöpften Möglichkeit der Befriedigung der Französischen Habsucht, Geißeln hinweg, und vollendete den Ruin jener zu Grunde gerichteten Länder. Der Verlust der wichtigen Reichsfestung Ehrenbreitstein ist bereits in einem andern Artikel bemerkt.

Solche Uebel vermehrten die heißen Wünsche nach der Wiederherstellung des Friedens; wozu die Verwendung des Königs von Preußen, um dessen Vermittelung mehrere Fürsten und Stände in Berlin ansuchten, einige schwache Hofnung gewährte. Der Reichstag zu Regensburg

burg beobachtete bey allen diesen Vorgängen eine passive Unthätigkeit. Die Erklärung des Oesterreichischen Directorialgesandten, daß der Kaiser für die mit seinen Alliirten Rücksprache nehmen müsse, verzögerte die Berathschlagungen wegen des Marsches der Russischen Truppen, die nach einem Beschlusse der drey Reichs-Collegien, erst am 18ten Februar eröfnet wurden. Unterdeßen fuhren die Franzosen fort, durch ihre Gewaltthätigkeiten vorzüglich die mindermächtigen Fürsten in Verlegenheit zu setzen. So wurde der Herzog von Würtemberg durch die Anmaaßungen des neuangekommnen Französischen Gesandten Trouvé beunruhigt, der im Namen des Directoriums die Besetzung der wichtigsten Landvestungen forderte, indeßen im Lande selbst vielfache unruhige Aeußerungen sich zeigten.

Auch an den Churfürsten von Pfalzbaiern brachte jetzt die Pentarchie erneuerte Ansprüche in Anregung. Der in München befindliche Französische Gesandte Alquier verlangte die Erfüllung des im Jahre 1796 mit dem Obergeneral Moreau zu Pfaffenhoven geschloßnen Waffenstillstands-Tractats, und die Entrichtung der darin stipulirten Summen. Die Antwort des Staatsministers, Grafen von Vieregg, enthielt, „daß die seitdem in den verschiednen, von den Französischen Truppen besetzten, Staaten des Churfürsten, erhobenen Contributionen, und Requisitionen, bey weitem die aus jenem Tractate entspringenden Prätensionen überstiegen.„ Indeß wurde die Organisation der Baierschen Kriegsmacht mit wirksamem verdoppeltem Eifer fortgesetzt. Diese Rüstungen erhielten von Oesterreichischer Seite Unterstützungen: ein Umstand, der, bey der bestehenden genauen Verbindung zwischen der Regierung zu München und dem Kaiserlichen Hofe, das Gerücht veranlaßte, daß die Baierschen Truppen sich beym neuen Ausbruche des Kriegs an die Oesterreichische Armee anschließen würden. Indeßen war, zur

Erleichterung der Geistlichkeit in Baiern, die derselben auferlegte Summe von 15 Millionen um zwey Drittheile, nemlich bis auf 5 Millionen, herabgesetzt worden.

Viele Regenten vergrößerten in diesem Jahrhunderte ihre Schuldenlast; sehr wenige machten die Verringerung derselben zum Gegenstand ihrer Sorgfalt. Der Churfürst von Sachsen ist vielleicht der einzige Souverain, der die bey seiner Thronbesteigung gefundnen ansehnlichen Schulden, ohne Vermehrung der öffentlichen Auflagen, blos durch weise Oeconomie getilgt, und sich hierdurch das schönste Monument errichtet hat. Der versammelte allgemeine Landtag bewilligte demselben im verfloßnen Monate zu außerordentlichen Kriegs-Ausgaben eine Anleihe von zwey Millionen auf den Credit des Landes. Aber die Großmuth des Churfürsten, der bisher die Kosten des Reichskriegs allein durch eigne Aufopferungen bestritten hatte, nahm auch jetzt dieß Anerbieten nicht an, um nicht das unter seinem Scepter so glückliche Land von neuem mit Schulden zu beschweren.

Die angedrohten Französischen Säcularisationen verursachten eine Verbindung mehrerer Fürsten und Stände, um auswärtige Hülfe großer Mächte zu suchen.

Rußland.

In keiner Periode zeigte sich die Theilnahme Rußlands an den auswärtigen Angelegenheiten in einer so colossalischen Größe der Macht als in diesem Jahre, aber auch nie erforderte das allgemeine Wohl von Europa so nachdrücklichen Schutz als gegenwärtig. Paul der Erste erwarb sich dieß Verdienst. Er veranstaltete die furchtbarsten Rüstungen, die sich durch das ganze Rußische Reich, von den Eisküsten bey Archangel, bis zu der südlichsten Spitze seiner am schwarzen Meere liegenden Staaten erstreckten, und allenthalben eine lebhafte Thä-

nigkeit verkleinern. Die zur Erhaltung der Ruhe und Staatenordnung in Europa bestimmte Landmacht bildete vier Armeen, deren erste dem General Lasci, die zwoyte dem General Grafen Gudowitsch, die dritte dem Großfürsten und Thronfolger Alexander Pawlowitsch, und die vierte dem Generalfeldmarschall, Grafen Soltikow dem Zweyten, zum Commando anvertraut war. Außerdem zog sich noch schleunigst ein fünftes großes Corps Rußischer Truppen in der Krimm zusammen, um sich im Hafen von Sebastopol nach den Dardanellen einzuschiffen, und von da in Vereinigung mit einem Türkischen Armement nach den Küsten Italiens zu segeln. Der Zweck dieser gemeinschaftlichen Expedition war, dieß schöne Land der Französischen Revolutionsgewalt zu entreißen, und vorzüglich den König von Neapel zu schützen, dem der Kaiser von Rußland durch officielle diplomatische Erklärungen die wirksamsten Unterstützungen zusicherte.

Mit den Kriegsanstalten zu Lande waren die Anstrengungen der Seemacht verhältnißmäßig. Der mit seiner Flotte schon gegenwärtig bey den Engländern befindliche Admiral Kruse, unter dem die Admirale Chanükow und Baillant commandirten, setzte seine Operationen in der Nordsee fort. Im Mittelländischen Meere agirte die mit der Türkischen Marine vereinigte Flotte des Viceadmirals Uschakow; und eine dritte Escadre unter der Anführung des Contreadmirals Bartschinskoi wurde noch in Archangel ausgerüstet. Eine vierte Flotte war, den neuesten Berichten zufolge, nach der Ostsee bestimmt.

Paul der Erste fährt auch fort für den Malteser-Orden, deßen Oberhaupt Er nunmehr ist, seine besondre thätige Protection zu beweisen. Er erließ ein Manifest, mit der Einladung an alle Edelleute der gesammten Christenheit, Theil an diesem Institute zu nehmen, und nach abgelegter festgesetzter Adelsprobe, als Malteserritter ein-

einzutreten. Die vorherigen Kaiserlichen Verfügungen in Rücksicht dieses Ordens hatten einige Irrungen zwischen den Höfen von Petersburg und München veranlaßt, welche die Entfernung der beyderseitigen Gesandtschaften zur Folge gehabt hatten, deren Beendigung aber in Wien, wohin sich auch die Rußische Legation begeben hatte, unter Oesterreichischer Verwendung vermittelt wurde. Man sah auch mehrere Verändrungen in dem diplomatischen Personale; die Stelle des zurückgerufenen Rußischen Bothschafters in Wien, Grafen Rasumowsky wurde durch den Herrn von Kalitscheff besetzt, Herr von Bibicof gieng als Gesandter nach Dresden, und der Baron Maltiz nach Lißabon, der Baron von Krüdener war bereits in Kopenhagen angekommen.

Es war die Absicht des Monarchen, die zu Constantinopel nun völlig ratificirte Triple-Allianz der Pforte, Rußlands und Englands durch anderweitige Beytritte zu verstärken, und an mehrern Höfen waren die diplomatischen Unterhandlungen so thätig, als es die Wichtigkeit der Absichten erforderte, und nicht ohne die Perspective eines erwünschten Erfolgs. — Wir wollen nicht von den Planen reden, die man den 5 Armeen, und vier Kriegs-Flotten bestimmt: wir werden die Ausführungen derselben beschreiben.

Türkey.

Der Eintritt des Jahres 1799 hat das politische Wunder des achtzehnten Jahrhunderts erfüllt. — Der Tripel-Allianz Rußlands, der Ottomannischen Pforte, und Englands gegen die Pentarchie in Frankreich, ist das Siegel diplomatischer Gültigkeit aufgedrückt worden. Unter Festlichkeiten erfolgte am 7ten Januar, in einer feyerlichen Audienz des Rußischen Gesandten Generals Tamara beym Großvezier, die Auswechslung der Ratificationen des Allianztractats zwischen Rußland und der Pforte, zu deren Beytritt noch mehrere andere

Mächte

Mächte eingeladen wurden. England war schon beygetreten, und die Englische Regierung gab schon der Pforte durch wirksame Unterstützungen neue Beweise der Freundschaft. Sie sandte den berühmten Sir Sidney Smith mit 1 Linienschiffe und 1 Fregatte nach Constantinopel, wo er in den ersten Tagen des Januars ankam. Die Bestimmung deßelben war leicht zu enträthseln. Dieser Seeheld, der durch die Direction der Schwedischen Flotte, und durch seine Thaten zu Toulon, und an der Französischen Küste, seinen Muth und seine hohen Talente zur Ausführung gefährlicher Unternehmungen gezeigt hatte, sollte die Ueberbleibsel der Französischen Kriegsschiffe und der Transport-Flotte zu Alexandrien zerstören. Man wußte auch bereits in Constantinopel, daß Sir Sidney in kurzer Zeit mit einer Anzahl Türkischer Kriegsschiffe und Kanonierschaluppen nach der Aegyptischen Küste abgehen würde, um die letzten Hoffnungen der Rückkehr Buonapartes und seiner Armee zu vernichten.

Dieser sonst so glückliche General erhielt sich in Aegypten, nur durch die Gewalt des Schreckens, welches er, vorzüglich seit der in Cairo erlittnen Niederlage, mit grausamer Strenge ausübte. Wenn einer Seits die Nachrichten aus Constantinopel von seiner Lage übertrieben waren, so tragen andrer Seits die prahlenden Französischen Anführungen offenbar das Gepräge der Falschheit. Man liest in Französischen Journalen selbst authentische Briefe aus Aegypten an Buonapartes Brüder und andre Personen, die den mißlichen Zustand der Französischen Armee schildern. Er wurde, nach neuern Berichten, noch durch die Verheerungen der unter den Truppen ausgebrochnen Pest, und die verdoppelte Energie der Anstrengungen der Pforte verschlimmert. Sie entsetzte und exilirte den mehrerer Fehler beschuldigten Pascha von Damascus, und übertrug, anstatt seiner, dem Ghezar-Pascha von Acre den unumschränkten Ober-

Oberbefehl in Aegypten. Ghezar, der zugleich mehrere andre Würden und aufmunternde Belohnungen erhielt, war einer der reichsten und mächtigsten Asiatischen Paschas, und vereinigte mit Tapferkeit und Einsichten den heftigsten Haß gegen die Französische Nation. Zu der unter ihm versammelten Truppenmacht von 150,000 Streitern wurden noch ansehnliche Verstärkungen von Algier, Tunis und Tripolis erwartet.

Unter solchen kriegerischen Beschäftigungen beschloß der Großvezier Jußuph, die innerlichen langwierigen Unruhen durch eine kluge Nachgiebigkeit friedlich zu beendigen. Er trat mit Paßwan Oglu, der große Zurüstungen zu einem neuen Feldzuge machte, in geheime Unterhandlungen, deren Resultat die freywillige Unterwerfung des Empörers war. Paßwan Oglu erkannte die Oberherrschaft der Pforte an, die ihn dagegen für einen jährlichen Tribut im Besitze von Widdin und des behaupteten Districts ließ. Er versprach dagegen sein Heer, deßen Stärke man auf 46,000 Mann angab, zu verabschieden, und die gewöhnlichen Tribute zu entrichten.

Ein für das Innre der Ottomannischen Staaten wichtiges Ereigniß war die unvermuthete, durch begangene Erpreßungen veranlaßte Absetzung, und Verweisung des bisherigen Griechischen Patriarchen Gregorius. Die Pforte berief einen seiner Vorgänger, Namens Neophitos, aus dem Exile wieder zu dieser schon vormals verwalteten hohen geistlichen Würde. —

Man wird sich der, auch in diesem Journale vorlängst erwähnten, neu entstandnen Deistischen Secte in Arabien, die die Wuhabis, ein sehr zahlreicher Stamm unter einem Anführer, der, nach Mahomets Weise, auch Eroberer seyn wollte, angenommen hatten, erinnern. Diese Secte hat sich offenbar gegen die Pforte erklärt, und drang bis gegen Bagdad vor. Nach den neuern Berichten, hat der Pascha von Bagdad seinen

Kiaya

Kaya mit so vielem Succeß gegen sie agiren laßen, daß sie um eine Aussöhnung angesucht haben, und sich wieder dem Befehle des Pascha unterwerfen wollen. Die Unterhandlungen scheinen einen guten Ausgang für die Pforte zu versprechen.

Ueberhaupt scheint die Sonne des Glücks für die Ottomanische Pforte wieder aufzugehn. Nahe am Rande des Untergangs wird sie von ihrem siegerischen Hauptfeinde, Rußland, unterstützt, und erhalten.

Solche Dinge kann nur eine Französische Revolution bewirken.

XIV.

Fernere Briefe.

Kopenhagen, den 12ten Februar 1799.

Der fanatische Aufruhrsgeist, welcher Europa so lange her zerrüttet, hat bekanntlich seine Wirkungen nicht auf unsern Welttheil allein eingeschränkt. Insonderheit sind die Westindischen Inseln oft ein Schauplatz trauriger Auftritte gewesen. Die unsrigen haben stets, unter allen Stürmen und Ungewittern, ihre Ruhe aufrecht erhalten, und wurden nicht selten ein Zufluchtsort bedrängter Einwohner der andern Colonien. Zwar hatten, verschiedenen, den neuesten Nachrichten zufolge, einige übelgesinnte Leute auf St. Croix den Generalgouverneur der Insel, durch einen anonymen Brief, gegen die Redlichkeit der farbigten Leute, oder Mulatten, mistrauisch zu machen gesucht. Das Gouvernement behandelte aber die ungegründete Nachricht mit der verdienten Verachtung, und gab eine öffentliche Erklärung, worin es sich von der Treue sämmtlicher Einwohner völlig versichert zu seyn erklärte. Diese Bekanntmachung wurde durch

eine Dankadreße der Farbigten beantwortet, worin sie ihre Ergebenheit für die Constitution und ihren Gehorsam gegen die Gesetze aufs neue betheuerten.

Es wird Ihnen bereits bekannt seyn, daß die Stadt Kopenhagen, welche in den Jahren 1794 und 1795 durch verwüstende Feuersbrünste zerstört wurde, mit großer Geschwindigkeit wieder aus ihrer Asche aufzuleben anfieng. Durch den großen Brand im Jahre 1795 wurden 960 Häuser ein Raub der Flammen. Die Anzahl der seitdem wieder aufgeführten beträgt, im Jahre 1795, 163; 1796, 172; 1797, 130; 1798, 34; zusammen 499. Es bleiben noch 115 unbebaute Gründe zurück. Diese Zahl ist nicht so groß, als die Anzahl der abgebrannten Häuser; man muß aber in Erwägung ziehen, daß manche der neuesten Häuser den Platz einnehmen, wo vorhin zwey Gebäude standen. Die neuen Häuser sind zum Theil geräumiger und schöner als die vorigen, und man kann sicher behaupten, daß die Stadt dadurch, sowohl an Schönheit, als Sicherheit für künftige Feuersgefahr, nicht wenig gewonnen habe.

10. Die Aussichten für unsre Schiffahrt, welche während des jetzigen Kriegs abwechselnd trübe und heiter waren, sind außerordentlich immer die angenehmsten. Von den Anstalten der Regierung, einer jeden Beeinträchtigung derselben vorzubeugen, sind Sie schon hinlänglich unterrichtet. Es thut mir daher leid, Ihnen sagen zu müssen, daß eben diese Anstalten durch die Fahrlässigkeit, ja auch bisweilen durch Eigennutz einiger Unternehmen, ihren Zweck zum Theil verfehlen. Berichte einiger unsrer convoyirenden Officiere melden, daß manche Schiffs-Capitaine die Convoy auf dem halben Wege verlassen. Wenn sie Mit-Rheder des Schiffs sind, geschieht es, um die Kosten der Convoy zu ersparen; sind sie es aber nicht, so ist ihre Sorglosigkeit daran Ursache. Eine natürliche Folge dieser Unordnung ist aber, daß sie alsdann gewöhnlich von Französischen Kapern genommen werden. Der

Gang

Gang der Gerechtigkeit, oder vielmehr der Ungerechtigkeit, ist noch bey den Richterstühlen derselbe.

Das Verfahren Englands gegen unsre Schiffahrt ist zwar im Ganzen billiger, als die Behandlung, die wir von Seiten Frankreichs erfahren haben. Man sieht es aber deutlich, daß die vorigen Grundsätze der Vertheidigung des erweiterten Handels nicht günstig sind.

Zum Geburtstage des Königs, wurde die von Sacchini componirte Oper: Arvine und Eveline: aufgeführt. Es war ein angenehmer Anblick, wie die ungewöhnlich zahlreiche Menge der Zuschauer die Königlichen Herrschaften durch ein lautes und anhaltendes Beyfallsrufen bewillkommte. Ich läugne nicht, dieß sind nur kleine Züge; achtet man aber darauf, daß die Stimme des Publicums — ich rede von dem achtungswürdigen Theile deßelben — nicht leicht trüglich ist, so geben sie einen neuen Beweis, wenn es eines solchen bedürfte, daß man unsrer Regierung diejenige Gerechtigkeit wiederfahren läßt, welches sie so sehr verdient.

Der Winter herrscht hierselbst mit anhaltender Strenge. Je mehr er aber für die ärmere Claße der Einwohner drückend ist, desto mehr hat unsre Regierung mit ihrer gewöhnlichen Milde, Sorge getragen, diese Last zu erleichtern, und verschiedne Einwohner sind diesem rühmlichen Beyspiele gefolgt. Se. Majestät haben den Armen unter andern eine beträchtliche Quantität Holz geschenkt, und unser theuerster Kronprinz, deßen unermüdete Sorgfalt für das Wohl des Landes keine Grenzen kennt, und uns alle so glücklich macht, hat von seinen eignen Einkünften, über 5000 Thaler zur Unterstützung der Dürftigen mildthätig verwandt.

Alle Schiffahrt ist gänzlich gehemmt, und der Sund ist so stark mit Eis belegt, daß täglich Schlitten aus Schweden zu uns herüber kommen. Der Lauf der

Posten ist auch durch die in den Belten befindliche Menge aufgethürmtes Treibeis außerordentlich erschwert.

Das hiesige diplomatische Corps ist durch zwey neue Mitglieder vermehrt worden. Der erste ist der Königlich-Schwedische Gesandte Baron Oxenstierna, welcher vormals in gleicher Eigenschaft bey dem Portugiesischen Hofe angestellt gewesen. Er ist ein Mann von Talenten und Kenntnißen, in seinem Aeußern herrscht eine edle Simplicität: mit einem Worte, er ist ganz der Mann, den wir uns zur Befestigung unsers guten Vernehmens mit Schweden wünschen konnten. Der zweyte ist der bereits vormals hier angestellt gewesene Rußisch-Kaiserlicher außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Baron von Krüdener, der Ihnen schon bekannt seyn wird. Er hat vor kurzem seine Antritts-Audienz an eben dem Tage gehabt, da sein Vorgänger, der Herr von Kaschelof seine Abschieds-Audienz nahm.

Stockholm, den 10ten Februar 1799.

Unsre glückliche Ruhe, der ordentliche Gang aller Staatsgeschäfte, und die regelmäßige Führung der Regierungsangelegenheiten giebt mir freylich keinen Stof zu Neuigkeiten; aber ich kann Ihnen doch die angenehme Nachricht nicht vorenthalten, daß wir uns unter der Regierung unsers Königs sehr glücklich fühlen. Er hat Verordnungen bekannt gemacht, die den Agioteurs ihr Ziel setzen, und uns hoffentlich bald von der Last des hohen Courses befreyen werden. Indeßen scheint uns kein Reichstag bevorzustehn. Der könnte freylich das Gute bewirken, daß die Bank Capitalien in Umlauf kommen ließe, woran sie keinen Mangel hat, aber der könnte auch zu manchen andern Sachen Anlaß geben, die dem Ganzen nicht zuträglich sind. — Unser König ist mit seiner Gemahlin einen Theil der Woche in der Stadt, und einen Theil derselben auf dem Lustschloße Haga. Alle Woche ist an einem Nachmittage Audienz für

für Jeden, von dem Höchsten bis zu dem Niedrigsten, der bey dem Monarchen etwas vorzutragen hat.

Dieser Winter war gelinde bey uns, indeß er in Teutschland sehr heftig war. Aber er behauptete seine Rechte, und war acht Tage lang so stark, als er in vielen Jahren nicht gewesen ist. Man konnte auf Stellen übers Waßer gehen, worüber in mehr als 20 Jahren keine Paßage gewesen ist. Der König schenkte in dieser Kälte 300 Faden Holz an die Armen, und in weniger als 8 Tagen schoßen gutgesinnte Menschen über 800 Rthlr. zusammen, die den Bedürfnißen jener Unglücklichen abhelfen.

Die hiesige Mahler- und Bildhauer-Academie hat zum öffentlichen Anschauen die Stücke exponirt, welche ihre Zöglinge geliefert haben. Der Herzog Friedrich von Ostgothland, hat dieß Jahr, in der Abwesenheit des Herzogs Carl, die Preise ausgetheilt. —

(Die diesem Briefe beygefügten speciellen Mortalitäts- und Schiffahrtslisten von Gothenburg werden im künftigen Monate folgen.) —

Wien, den 13ten Februar 1799.

Die Rußischen Truppen, welche in das Innviertel, bis Scharding hin, beordert waren, haben bey St. Pölten Halt machen müßen, und sind bis in die Nähe von Klosterneuburg, abwärts, weiter aus einander dislocirt worden. Dieß geschahe jedoch keineswegs aus politischen Hinsichten, sondern weil im Oestreichischen ob der Ens, schon zu viele Truppen lagen, welche nun erst den Befehl erhalten haben, zur Armee am Lech, vorzurücken, worauf die Rußischen Truppen ihre Stellen einnehmen werden.

Nun sind auch, die Generale Melas und Kray, zum Commando der Armee in Italien, der General Bellegarde zum Commando der Armee in Tyrol, und der wieder in K. K. Dienste getretene General Hotze

Haſe zum Commandirenden in Graubündten ernennt worden. In Teutſchland hat bekanntlich der Erzherzog Carl das Ober-Commando.

Aus Florenz und andern Gegenden Italiens hat man Nachrichten, woraus erhellt, daß die Franzoſen ſo leicht nicht nach Neapel gekommen ſind, als ſie ſich einbildeten. Sie haben am 7ten Januar, bey Capua eine ſtarke Niederlage erlitten, aber das, was, in unſern unglücklichen Tagen, mehr als alle Waffen, und alle Kraft vermag, hat ſie doch, endlich, nach Neapel geführt.

Ein aus Lemberg bey dem Hofkriegsrathe angekommener Courier hat die Nachricht überbracht, daß neuerdings ein Rußiſches Hülfscorps von 40,000 Mann an der Grenze von Oſt-Galizien angekommen iſt, und den Durchzug durch das Land verlange.

Die drey Geſandten, von der Pforte, von Rußland, und England, haben öftere, und lange Unterredungen mit dem Miniſter Baron von Thugut gehabt. Alle Nachrichten, und alle Umſtände zeigen den Krieg als unvermeidlich an. Das ganze Kaiſerliche Militair iſt auf den Kriegsfuß geſetzt, und die Truppen marſchiren von allen Seiten.

Ein Schreiben aus Berlin,

welches wir ſo eben noch erhalten, giebt vorläufige Nachrichten von verſchiednen wichtigen neuen Umſtänden, und bevorſtehenden Auftritten und Ereignißen, deren öffentliche Bekanntmachung aber uns noch zu voreilig ſcheint, um ſo mehr, da ſich anderweitige Zwiſchen-Vorfälle ereignet haben, welche die Aufmerkſamkeit des Berliner Hofes, auf verſchiedne Gegenden, und Gegenſtände gezogen haben. — —

Im Innern der Preußiſchen Staaten hat man immer mehrere Beweiſe von dem Zuwachſe der Handlung und der Schiffahrt erhalten. Auch zu Stettin iſt

zufolge der Schiffahrts-Liste, im vorigen Jahre eine beträchtliche Quantität Waaren mehr, als vordem, so wohl eingegangen, als ausgeschift worden.

Schon längst hatten die Preußischen Einwohner, in Betref der in andern Ländern oft so langwierigen, und dem Vermögen so nachtheiligen Processe, ausgezeichnete Vorzüge, durch vortrefliche Gesetzverordnungen. Diese sind nun neuerlichst durch noch genauere besondre Instructionen noch vervollkommnet worden.

Von den, im obigen Briefe aus Berlin erwähnten, neuern Verfügungen zur beßern Verpflegung der Soldaten, giebt ein umständlich abgefaßtes Königliches Edict, welches im Drucke erschienen, ausführliche Nachricht, und die darinnen bewiesene Sorgfalt des Königs für den, zur Vertheidigung des Staats, der Erhaltung der Ruhe, und der Sicherheit des Eigenthums, und der Wohlfahrt des Ganzen gewidmeten, schätzbaren Militair-Stand, machen der Einsicht und dem Herzen des Königs große Ehre.

Eben aus diesem Grunde muß auch die Geschichte den herrlichen Zug der edelmüthigen Wohlthätigkeit des Königs, aufbewahren, daß Er die zu einer großen kostbaren Redoute bestimmte Summe von 4000 Thalern, der Vertheilung unter den Nothdürftigen schenkte. Schon hatte Er vorher 6000 Thaler zur Unterstützung der Stadt-Armen austheilen lassen.

XV.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Alle Welt will Frieden, und alle Welt schwebt in der Ungewißheit zwischen Krieg und Frieden. Es ist

dabey das Unglück unserer Zeit, daß die Fünf-Männer auf dem fünfstuffigen Throne, zu Paris, die Schicksale Europas machen. Und unter den Fünf-Männern selbst sind zwey Partheyen. Die eine ist zur Freundschaft mit Oesterreich gestimmt. Sie hatte, beym Friedens-Schluße zu Campo Formido, die Majorität. Aber nur kurze Zeit. Die andere, welche nicht mit Oesterreich, sondern mit einem andern Hofe Freundschaft will, hatte schon, bey der Eröfnung des Rastadter Congreßes, die Majorität wieder, und hat sie nachher noch verstärkt. Da indeßen der Friede mit Oesterreich einmal geschloßen war; so mußten neue Schwierigkeiten in der Vollziehung des Tractats, und neue, Oesterreich widrige Unternehmungen, jenen Frieden unterminiren. So wurde das Päbstliche Gebiet erobert, der Pabst verjagt, und endlich selbst der Vater der Kaiserin zu einem unglücklichen Kriege, durch unmäßige Foderungen, gezwungen. Noch hielt immer Oesterreich sich zurück, vielleicht in der Hofnung, daß die gegen Oesterreich friedlich gesinnte Parthey die Majorität gewinnen möchte. Daher trat auch Oesterreich noch nicht der Tripel-Allianz zwischen England, Rußland, und der Pforte bey. Es ließ jedoch die in alten Tractaten stipulirten Rußischen Hülfs-Völker herbey kommen, um dem Directorium, mit seinen friedlichen Gesinnungen zugleich auch die mögliche Verstärkung seiner Macht zu zeigen. Es bestand nur immerfort, auf die Erfüllung des Tractats von Campo Formido, und auf ein Arrangement in Italien. Aber die Majorität des Directoriums weigerte sich, die Italienischen Staaten auf den vorigen Fuß zu arrangiren, und den Vorschlägen des Wiener Hofes Gehör zu geben. — So wurde die Nothwendigkeit der kriegerischen Vorkehrungen herbeygeführt, die man in Bayern, am Lech, an der Donau, in Tyrol, und an der Etsch in Italien sahe, mit deren einzelnen Details alle Zeitungen angefüllt sind. — Die Franzosen machten, ihrer Seits, auch die eifrigsten Kriegs-

Kriegs-Anstalten. Zugleich brachten sie durch die im obigen XII Kapitel angeführten harten Schritte den Teutschen Friedens-Congreß seiner Auflösung nahe.

Schon war alles zum Abzuge bereit, schon machten Fürsten, und Privat-Personen Anstalten zur Flucht; schon zogen die Franzosen über den Rhein bey Kehl, und die Oesterreicher, vom Lech her, entgegen; als — wie eine so eben von guter Quelle eintreffende Nachricht versichert — der Kaiserliche Hof den Französischen Gesandten zu Rastadt durch einen Courier die Bewilligung der letztern Forderungen, und Vorschläge des Directoriums, übersandte. So kamen nun die Friedens-Hofnungen von neuem empor, so umwölkt sie auch noch immer waren.

Wer vermag, die motivirenden Umstände, und Vorfälle, die zu neuen friedlichen Aussichten mit Frankreich führten, dem Publico anzuzeigen? Wir getrauen uns nicht zu behaupten, daß der erfolgte Tod des Churfürsten von Baiern, und die Besorgniß, während eines neuen Französischen Krieges, anderweitige neue Verwicklungen zu bekommen, oder die Hofnung der Erreichung der noch nicht gänzlich bekannten stipulirten Vortheile des Friedens von Campo Formido, eben in dem Augenblicke, da der Krieg beginnen sollte — eine neue friedliche Annäherung erzeugten. Es ist besser, alle Urtheile zurückzuhalten, und den, doch noch immer schwierigen, Gang der politischen Verhandlungen abzuwarten. — Die gegenwärtigen Situationen der Europäischen Staaten sind in den vorstehenden Kapiteln getreulich dargestellt.

XVI.

Vermischte Nachrichten.

Der König von Sardinien ist von Florenz nach Livorno abgereiset; hat aber stets die vielvermögende Verwendung des Preußischen Hofes zum tröstenden Schutze.

Wir haben das Schreiben wohl erhalten, in welchem

chem wir aufgefordert werden, von der Schrift: L'Antidote au Congrès de Rastadt und von dem Werke Memoires pour servir à l'Histoire du Jacobinisme, par Mr. l'Abbé Barruel. Londres 1798. IV. Volum. eine ausführliche öffentliche Anzeige zu geben. Erstere Schrift ist uns nicht zu Händen gekommen. Das zweyte Werk besitzen wir seit geraumer Zeit. Wir haben aber aus vielen bewegenden Gründen davon keine Erwähnung thun wollen. Der erste Theil enthält viele Urtheile, und Schlüße, denen wir nicht beystimmen können, so viel wahres auch darunter ist. Der dritte und vierte Theil enthält mehrere persönliche Beschuldigungen, die wir nicht zu den unsrigen machen mögen, und die zum Theil sehr geschätzte, und verdiente Männer treffen. Von dem zweyten, dem wichtigsten Theile, könnten wir Zeugniße solcher Personen beybringen, die competente Richter sind, und das meiste darinnen beschriebene bestätigen. Aber — die Zeit ist noch nicht da, und wird vielleicht noch lange nicht da seyn, daß man gewisse Wahrheiten, mit wahrem Nutzen wird sagen können, welche allein den geheimen Gang, und reißenden Fortgang der Französischen Revolution aufhellen, über welche das Publicum bis jetzt nur Raisonnements, und Aufsätze, Ideen, und Bruchstücke hat. — Der Nachwelt wird die wahre Geschichte nicht entgehen. — — —

In den Französischen, und den daraus schöpfenden Blättern wird die Insurrection in Belgien, abermals, als niedergedrückt angegeben, ohne daß von irgend einem Vorfalle die Rede ist. Es werden nun auch gefangene Insurgenten hingerichtet, aber die meisten sind Bauern, welche man aus ihren friedlichen Wohnungen weggeschleppt hat, weil sie beschuldigt sind, bey den Insurgenten gewesen zu seyn. Die Franzosen widersprechen auch der Nachricht, daß sich die Inseln im Indischen Ocean für unabhängig erklärt hätten, indem die Engländer versichern, daß sie schon mit den Inseln Handels Contracte geschloßen haben. So verwirrt wird jetzt die Geschichte unsrer Zeit!

Altona, den 26sten Februar 1799.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1799. Erster Band.

Drittes Stück. März 1799.

I.

Vergleichung des jetzigen National-Reichthums von Großbrittannien, mit dem des ehmaligen Frankreichs, zur Zeit seines Wohlstandes. Land-Ertrag. Manufacturen. Ein- und Ausfuhr. Staats-Schulden. Privat-Reichthümer.

Es ist eines der vielen politisch-statistischen Phänomene, wodurch sich das letzte Jahrzehend unsers Jahrhunderts für die Nachwelt auszeichnet, daß, indem das siegreiche Frankreich in eine immer tiefere Zerrüttung des innern Zustandes versinkt — dagegen England, unter den Anstrengungen des ausgebreitetsten Krieges in allen Welttheilen, seinen innern und äußern Flor auf eine in der Geschichte der alten und neuen Welt beyspiellose Stufe erhöht. Großbrittannien hat in der Periode dieses Decenniums seine Handlung, seine Industrie, seinen Nationalreichthum, und alle seine Hülfsquellen in eben dem staunenswürdigen riesenmäßigen Verhältniße vergrößert, in welchem Frankreich, mitten unter seinen auswärtigen Eroberungen und Erweiterungen, seinem gänzlichen Ruine entgegen eilt. Welch ein

unglaubliches Resultat des Contrastes entspringt aus der gegenwärtigen Vergleichung des innern Reichthums zwischen dem glücklichen England, und dem verarmten republicanisirten Frankreich, wenn man nur die Hauptpuncte betrachtet. Denn selbst ehe Frankreich noch die zerstörenden Convulsionen der Revolution erlitt, kam es dem jetzigen Wohlstande, dem Staatsvermögen, und dem jährlichen Ertrage der Einkünfte von Großbrittannien nicht einmal zur Hälfte gleich. Einen statistischen Beweis hiervon giebt folgende interessante Parallele, die mit genauer Sorgfalt nach den zuverläßigsten Datis abgefaßt ist. In Rücksicht der Angaben von den Reßourcen des alten Frankreichs sind vorzüglich die merkwürdigen Berechnungen, die der bekannte politische Arithmetiker Lavoisier, zufolge des Auftrags der Nationalversammlung, im Jahre 1790 machte, zu Grunde gelegt.

Die Arealgröße von Großbrittannien ohne Irland beträgt (in runden Zahlen) :	70,000 Engl. Q. Meil.*)
Die von Frankreich (auf eben die Art)	160,000 — — —
Die jetzige Bevölkerung von Großbrittannien ohne Irland ist :	12,000,000 Seelen.
Die von Frankreich war ehedem**) :	24,000,000 —

Das

*) Man hat bey dieser Parallele die Englischen Quadratmeilen zum gleichförmigen Maaßstabe des Areals angenommen: so wie ebenfalls die Einkünfte nach Englischem Münzfuße berechnet sind.

**) Wir führen bey dieser Gelegenheit, um von der unberechbaren Vermindrung der Volksmenge in Frankreich ein Urtheil zu fällen, nur folgendes nicht öffentlich bekanntes historisches Datum an. Das Departement der

Das jährliche Einkommen von Großbrittannien beträgt, zufolge der neuesten Berechnung Pitts, mit Inbegrif der nicht mit in die Taxe eingeschloßnen Einkünfte unter 60 Pf. Sterl., jährlich	135,000,000 Pf. Sterl.
Das von Frankreich war, nach Herrn Lavoisier, im Jahre 1790, 2,700 Millionen Livres Tournois, oder	112,500,000 — —
Folglich steigt das Uebergewicht des jährlichen Ertrags der Einkünfte für Großbrittannien auf	22,500,000 Pf. Sterl.

Noch größer erscheint dieß Uebergewicht in folgender Vergleichung:

Wenn man annimmt, daß die Brittischen Einkünfte zwischen den gesammten Einwohnern von Großbrittannien in gleiche Theile getheilt werden könnten, so würde ein jeder jährlich haben	11 Pf. 5 Sh. — P.

Stellte

der Ober-Loire, welches seit dem Anfange des Kriegs 23 Volontair-Bataillons (jedes über 600 Mann stark) gestellt hatte, hat kürzlich 1822 Conscribirte zu den Armeen gesandt. Wenn man von dem Menschenverluste dieses Departements, deßen Bevölkerung ohngefähr den 90sten Theil von der des alten Frankreichs ausmacht, auf die totale Populationsverringerung des männlichen Geschlechts dieses Reichs seit dem Kriege schließt, so würde sich dieselbe auf 1 Million 400,000 Menschen belaufen. Und hierin sind die Linientruppen, die Seemacht, und die Hunderttausende von Guillotinirten. Füsillirten und auf andre Art Hingeschlachteten und Umgekommnen nicht mit inbegriffen!

Stellte man eine gleiche Theilung in Frankreich an, so käme auf jedes Individuum nur jährlich	4 Pf. 13 Sh. 9 P.
Wenn man ferner den Nationalreichthum nach dem Ertrage des Landes berechnet, so producirte damals in Frankreich jede Quadratmeile jährlich	700 — — —
Die Production einer jeden Quadratmeile in Großbrittannien beträgt jährlich	1928 — 9 — —

So ist also das gegenwärtige Staatsvermögen von Großbrittannien fast dreymal größer als der Nationalreichthum des vormaligen Frankreichs, zu den blühenden Zeiten der Monarchie.

Die Hauptquellen dieser Schätze von England sind, nebst der Handlung, die Industrie und der Gewerbfleiß. Wie sehr sich derselbe in den letzten 8 Jahren erweitert hat, und wie groß die Zunahme der Englischen Manufacturen und des Commerzes überhaupt gewesen ist, zeigt folgende ganz neue sichre, im Brittischen Senate bekannt gemachte, Angabe von dem Totalbetrage der Einfuhr und Ausfuhr Großbrittanniens. *)

Jahre.	Werth der ausgeführten Brittischen Waaren.	Werth der ausgeführten Fremden Waaren.
1790	14,921,084 Pf. St.	5,199,037 Pf. St.
1791	16,810,020 — —	5,921,976 — —
1792	18,336,851 — —	6,568,348 — —
1793	13,892,268 — —	6,497,911 — —

Jah-

*) Sie ist die Substanz der äußerst merkwürdigen, außer England dem Publicum in ihrer Wichtigkeit nicht zur Kenntniß gekommnen, Parlaments-Rede des Lords Auckland.

Jahre.	Werth der ausgeführten Brittischen Waaren.	Werth der ausgeführten Fremden Waaren.
1794 *)	16,725,402 Pf. St.	10,023,564 Pf. St.
1795	16,527,213 — —	10,785,125 — —
1796	19,102,220 — —	11,416,693 — —
1797	17,268,807 — —	11,948,234 — —

Jahre.	Total-Betrag der ausgeführten Brittischen und Fremden Waaren.	Werth der Importen.	Uebergewicht der Ausfuhr.
	Pf. St.	Pf. St.	Pf. St.
1790	20,120,121	19,130,886	989,235
1721	22,731,996	19,669,782	3,062,214
1792	24,905,200	19,659,358	5,245,842
1793	20,390,179	18 696,593	1,693,586
1794	26,748,966	22,288,894	4,460,072
1795	27,312,327	21,859,256	5,453,071
1796	30,518,913	22,749,476	7,769,437
1797	29,217,041	21,013,596	8,203,445

Von dem verfloßnen Jahre 1798 läßt sich noch nicht der Totalbetrag bestimmen, da sich die Angaben auf keine spätere Periode, als bis auf den 10ten October erstrecken. Aber man sieht daraus, daß die Ausfuhr der Brittischen Manufacturen und fremden Waaren in den drey am 10ten October 1798 zu Ende gehenden Vierteljahren, im Vergleich mit den neun ersten Monaten des vorhergehenden Jahrs 1797, sich abermals sehr ansehnlich vergrößert hat.

In den neun ersten Monaten des Jahrs 1797 wurde nemlich an Brittischen Manufacturwaaren ausgeführt

P 3 Nach

*) Mit Erstaunen nimmt man wahr, wie sehr im zweyten Jahre des Kriegs gegen Frankreich, besonders der auswärtige Handel ein Eigenthum der Engländer geworden ist, und wie sich derselbe in ihren Händen immer vermehrt hat.

Nach allen Ländern, außer Indien und China, für : :	10,071,029 Pf. 13 Sh. 8 P.
Nach Ostindien und China für : :	1,963,639 Pf. 3 — 11 P.
Zusammen für	12,034,668 Pf. 17 Sh. 7 P.

In der dreyvierteljährigen Epoche des Jahrs 1798, bis zum 10ten October, wurde dagegen an Brittischen Manufacren ausgeführt

Nach allen Ländern außer Indien und China für	12,234,328 Pf. 14 Sh. 7 P.
Nach Ostindien und China für :	1,050,730 Pf. 3 Sh. 1 P.
Zusammen für	13,285,058 Pf. 17 Sh. 8 P.

Folglich betrug die Zunahme der Ausfuhr von Manufacturwaaren in dieser Epoche des Jahres 1798 1,249,390 Pf. St.

Von diesen wurden folgende vorzügliche Artikel verschickt:

	In den $\frac{3}{4}$ Jahren bis zum 10t. Oct. 1797	In den $\frac{3}{4}$ Jahren bis zum 10ten Oct. 1798.
Baumwollne Waaren, Kattüne :	1,583,000 Pf. St.	1,725,000 Pf. St.
Verarbeitetes Eisen :	631,000 —	678,000 —
Leinen :	493,000 —	880,000 —
Wollne Waaren *)	3,977,000 —	4,978,000 —

Mi-

*) Vorzüglich hatte die Fabrication des Leinens und der wollnen Waaren im verfloßnen Jahre sehr ansehnliche Fortschritte gemacht.

Der gesammte Betrag der in den drey, den 10ten Oct. 1797 zu Endegehenden, Vierteljahren ausgeführten Fremden Waaren war	8,654,093 Pf. 15 Sh. 9 P.
In eben diesem Zeitraume bis zum gedachten Tage 1798	9,692,094 Pf. 12 Sh. 8 P.
Der Zuwachs der Fremden Exporten in dieser Periode des verfloßnen Jahres belief sich also auf	1,038,000 Pf. 16 Sh. 11 P.

In einer allgemeinen Parallele der Jahre 1797 und 1798 war also das

Totale der von England ausgeführten	In der Periode bis zum 10ten October 1797.	In der Periode bis zum 10ten October 1798.
Brittischen Manufactur-Waaren	12,034,000 Pf. St.	13,285,000 Pf. St.
Fremden Waaren	8,654,000 —	9,692,000 —
In allem	20,688,000 Pf. St.	22,977,000 Pf. St.

Das Uebergewicht von 1798 stieg demzufolge auf 2 Millionen 289,000 Pfund Sterling.

Man hat in öffentlichen Blättern Berechnungen gelesen, wie viel von der Bezahlung der Staatsschulden, und von den jährlichen Staatsausgaben Englands auf jeden Tag, auf jede Stunde ꝛc. komme. Diese Calculs sind bloße idealische Spielereyen, deren Resultate ohne alle Brauchbarkeit sind. Wir liefern hier dagegen folgende ganz neue, mit mühsam sorgfältiger Genauigkeit gemachte Berechnung, die die gesammten Einkünfte Englands in reducirten arithmetischen Verhältnißen darstellt, und die mit der Realität des

 Nutzens,

Nutzens, allgemeines statistisches Interesse, verbindet. Die gesammten jährlichen Einkünfte aller Einwohner von Großbrittannien, ohne Irland, oder die Interessen des Nationalreichthums, betragen, wie oben angeführt worden ist, 135 Millionen Pf. Sterl. Von diesem jährlichen Einkommen werden also jeden Tag 369,863 Pf. St. — jede Stunde 15,410 Pf. St. 19 Sh. 2 P. — jede Minute 256 Pf. 17 Sh. gewonnen. Könnte man das Capital von diesen auf der Handlung, dem Kunstfleiße, und den andern Arten des Erwerbs beruhenden jährlichen Einkünften berechnen, so würde dasselbe (nur zu 5 Pro Cent angenommen) auf die ungeheure Summe von — 2700 Millionen Pfund Sterling steigen. (16200 Millionen Reichsthaler in Louisdor. Die Französischen National-Interessen betrugen nach obiger Berechnung von Lavoisier, 112,500000 Pf. St., also das Capital 2250 Mill. Pf. Sterl. 13500 Mill. Thaler in Louisdor. — Also ist 2700 Millionen Thaler Ueberschuß des Capital-Reichthums Großbrittanniens gegen den von Frankreich in der vorigen Periode des höchsten Wohlstandes.)

Es ist statistisch merkwürdig und interessant die reichsten Privatpersonen in dem reichsten Lande der Welt kennen zu lernen. Wir theilen hier unsern Lesern daher folgende in den öffentlichen Englischen Blättern enthaltene Liste der Ersten Classe der Eigenthümer in Großbrittannien mit, die nach der neuen Taxe auf die jährlichen Einkünfte nunmehr folgendermaaßen den zehnten Theil derselben zu den Staatsbedürfnissen beytragen:

	Jährlich
Mr. Beckford *)	11,000 Pf.

Herr

*) Die Besitzungen des Mr. Beckford in Jamaica allein trugen in den drey letztern Jahren jährlich 120,000 Pf. St., also weit über eine halbe Million Reichsthaler

Jährlich:

Herzog von Northumberland	8000 Pf.
Graf von Lonsdale	7500 —
Marquis von Donegall	6000 —
Herzog von Bedford	5000 —
Herzog von Marlborough	5000 —
Herzog von Buccleugh	5000 —
Herzog von Devonshire	4500 —
Herzog von Norfolk	4000 —
Marquis von Buckingham	3500 —
Graf Fitzwilliam	3500 —
Herzog von Portland	3000 —
Marquis von Abercorn	2800 —
Marquis von Bath	2500 —
Graf von Derby	2300 —
Sir William Pulteney	2300 —
Marquis von Lansdown	2200 —
Graf von Egremont	2300 —
Lord Petre	2200 —
Herzog von Richmond	2000 —
Sir James Tilney Long	2000 —

II.

Erzehlung eines Augenzeugen von den Schicksalen des Königs von Sardinien. Schreiben eines Schweitzer-Officiers.

Die traurigen Schicksale des Königs von Sardinien sind im allgemeinen auch aus unserm Journale, bekannt.

ler ein. Wie viele der kleinern Fürsten Teutschlands, die einen Hofstaat und eine eigne Landesregierung zu unterhalten haben, besitzen nicht die Hälfte — ja nicht einmal den dritten Theil dieser Einkünfte.

Ein näheres Detail vieler Umstände enthält das nachfolgende Schreiben eines Schweitzer-Officiers, welcher das aufrichtig beschreibt, wovon er selbst Augenzeuge gewesen. Der Werth eines so interessanten historischen Beytrags ist unverkennbar.

Wir wollen dieser Erzehlung aber einen Umstand voraussetzen, welcher darinnen nicht erwähnt werden konnte, und merkwürdig ist.

Der König von Sardinien, ein sehr religiöser Herr, hatte sein vorzügliches Vertrauen auf seinen Beichtvater, einem Barnabiter Mönch gesetzt. Dieser, von den Franzosen bestochen, leitete, den König, noch als Kronprinz, zu seiner Freundschaft gegen die Franzosen, unter blendenden Vorspieglungen, von Vermehrung der Sardinischen Staaten durch einen Theil von Mailand. — Der arglistige Mönch wußte auch, bey den nachherigen widrigen Unfällen, den König in seinem Vertrauen so sehr zu erhalten, daß der unglückliche Prinz, als er seine Staaten verlaßen mußte, diesem Beichtvater zwey kostbare Kästchen anvertrauete. In einem befanden sich die herrlichsten Edelsteine, Genuesische Banknoten und andre Schätze; in dem zweyten, pretiöse Reliquien. Der fromme Beichtvater folgte dem Könige nach. Auf dem Wege von Parma nach Florenz aber verschwand er mit dem Juweelen-Kästchen, und hinterließ nur das Reliquien-Kästchen. Alle Nachforschungen nach dem entflohnen Beichtvater sind vergeblich gewesen.

Das Schreiben des Schweitzer-Officiers enthält folgendes:

„Da ich eine gute Gelegenheit habe, Ihnen durch die Hand eines Freundes einen Brief zukommen zu laßen, so benutze ich dieselbe, um Ihnen einige Details über die Revolution, oder vielmehr über die Räuberey, von Piemont zu geben; Details, die den Stempel der genauesten Wahrheit tragen, die aber ohne Zweifel in dem übrigen Europa wenig bekannt sind, da die Fran-

zosen

zosen alle Vorkehrungen treffen, um keine Nachrichten verbreiten zu laßen.

„Sie erinnern sich noch, wie sehr der zwischen Frankreich und dem Könige von Sardinien geschloßne, den weitern Fortschritten der Französischen Armee so günstige, Friedenstractat, für den König erniedrigend war; so daß selbst die Französischen Blätter ihn eine schimpfliche Capitulation nannten. Man hätte hoffen müssen, daß solch ein Zustand der Abhängigkeit und Unterwürfigkeit den Ansprüchen des Französischen Directoriums Genüge leisten müßte; aber er überlieferte seiner Willkühr noch nicht alle die Finanz-Resourcen des Landes, und aus diesem Gesichtspuncte arbeitete man, seit dem Jahre 1797 daran, eine Revolution daselbst zu machen.

Unmittelbar nach dem Staatsumwälzungen von Venedig, und Genua, die, wie jezt Jedermann weiß, nur aus Finanzabsichten vollführt worden waren, wollte man eben diese Operation in Piemont vornehmen. Man fachte die Ehrsucht der Cisalpiner, und die alte Erbitterung der neuen Ligurier an: Man organisirte eine Empörung; Cisalpinische, und Piemontesische Banditen versammelten sich in der Provinz Varese, an den Piemontesischen Grenzen. Aber der König hielt festen Stand; die Truppen und das ganze Land unterstüzten ihn; er ließ die Chefs der Revolte verhaften. Man wandte sich an Buonaparte, den einzigen damaligen Oberherrn Italiens. Der damalige Kampf zwischen den Räthen, und dem Directorium, deßen Ausgang noch ungewiß war, und die Motion Dumolards, welche Buonaparte tief gekränckt hatte, verhinderten ihn in diesem Augenblicke, diese Empörung zu begünstigen. Er ließ die Zusammenrottirungen von Varese zerstreuen, und man sah damals in allen Journalen jenen famösen Schriftwechsel zwischen diesem Generale, und dem Minister Priocca erscheinen, worin der erstere alles zu thun ver-

versprach, was Sr. Majestät angenehm seyn würde. Demohngeachtet hielt der Französische Minister zu Turin den Rechtsgang der Tribunäle auf, den er eine Massacre nannte. Er befahl dem Könige eine Amnestie zu proclamiren, und die Empörer kehrten triumphirend wieder in ihre Heimathen zurück.

Man erregte in der Folge den Krieg der Ligurier. Der Minister Sottin zu Genua, der diese Operation zu indiscret betrieben hatte, wurde, dem Anscheine nach, abgesetzt, weil man damals die Mächte einschläfern wollte; aber er blieb nicht weniger darum zu Mailand, und das Project wurde fortgesetzt.

Ich habe selbst diesen ganzen Krieg gegen die Insurgenten, und die Ligurier mitgemacht. Ich kann Ihnen betheuern, daß es unter den erstern nicht 40 Piemonteser gab. Fast alle waren Banditen, die wegen Diebstähle, Räubereyen ꝛc. bestraft waren. Der Rest bestand aus einer gleichen Gattung von Cisalpinern, Liguriern, und vorzüglich Franzosen. War man auf hundert Schritte von einander, so stellten sich Französische Pikets dazwischen, um uns am Schießen zu hindern. Machte man Gefangne, so hatten sie Französische Patente, und man war gezwungen sie wieder frey zulaßen. Ich habe häufig unsre Truppen für Wuth zu schäumen sehen, wenn sie genöthigt waren, Convoyen von Munition zu den Empörern und Liguriern vorbeyziehen zu laßen, weil sie von den Franzosen geführt waren, oder weil man sie für sie bestimmt ausgab.

Da die Franzosen endlich sahen, daß der König, ohngeachtet aller Hindernisse, den Sieg davon tragen, oder daß der verlängerte Krieg ihnen die Ressourcen entziehen würde, nach denen sie trachteten, so verwandten sie ihre sogenannte Friedensvermittlung, unter Bedingungen, deren Resultat ihnen vortheilhafter war, als der vollkommenste Erfolg der Insurrection es hätte seyn können; nämlich daß sie die gegenseitig eroberten Län-

Län-

Länder, so wie die Festungen besetzen, und selbst in die Citadelle von Turin eine Garnison legen sollten. Dieß war ein großer Schritt, aber er reichte noch nicht hin. Man erpreßte Contributionen und Lieferungen an Kleidungsstücken, und Kriegsbedürfnißen vom Könige, da das Directorium niemals einen Sous baar Geld schickt; sobald seine Truppen auf fremdem Gebiete, es sey des Freundes oder des Feindes, sind. Man verlangte, daß er die Anzahl seiner Truppen verringern, und seine getreuesten und fähigsten Minister entfernen sollte; man hatte selbst die Unverschämtheit, die Ueberlieferung seines Arsenals von ihm zu fordern. Ich weiß von einem der ausgezeichnetsten Männer in der Italienischen Armee, daß sich der König in dieser Epoche, durch ein, dem Directorium gegebnes, Douceur von 25,000 Louisdor losgekauft hat.

Demohngeachtet wandte Ménard alle Mittel an, um eine Revolution zu erzeugen. Als er sah, daß sich alle seine Anstrengungen gegen ihn richteten, und den Abscheu des Volks gegen die Franzosen vermehrten, schrieb er dem Directorium, daß er keine Mittel weiter wüßte; und er wurde für seine Ungeschicklichkeit abgesezt.

Am 6ten September ließ der Commandant der Citadelle, Colin, seine Soldaten eine revolutionaire Maskerade aufführen. Man kleidete einige in das Costume der Senatoren von Turin, die man hinten auf die Kutschen stellte, andre wurden als Bediente verkleidet, und in die Kutschen gesetzt. So führte man sie unter Schmähungen, und beleidigenden Benennungen für den König, deren Wiederholung selbst der Anstand verbietet, durch die Stadt.

Diese Farce erregte den Unwillen des Volks, und der ohngefähr 20,000 Mann starken Nationalgarde von Turin in einem solchen Grade, daß sie sich in Menge nach dem Hause des Generals, und des Französischen

, Am-

Ambaßadeurs begaben, und die Citadelle, es koste was es wolle, ersteigen wollten. Der König hatte alle mögliche Mühe, sie durch die Truppen daran zu verhindern. Der General beklagte sich nun, daß man das Volk gegen sie zum Aufruhr reitzte, und daß er nicht mehr in Sicherheit für sein Leben wäre. Der Graf von St. André führte ihn ins Haus des Ambaßadeurs, indem er ihm versprach, daß ihm nichts geschehen würde. Er redete das wüthende Volk an, welches sich zerstreute, und Herr von Saint-André sagte darauf: „Sie sehen, mein General, was es heiße, vom Volke geliebt zu werden.„

Da endlich im Decembermonate die dringenden Bedürfniße der in Italien sehr verstärkten, und seit vier Monaten nicht bezahlten, Französischen Armee, der Krieg mit Neapel, und die Wahrscheinlichkeit eines Kriegs mit Oesterreich, es nöthig machten, Arsenäle, Magazine, Contributionen, und selbst im Falle von Unfällen und Verlusten, einen gesicherten Rückzug zu haben; so mußte man sich, plötzlich ohne Widerstand, Piemonts bemächtigen. Auf folgende Art benahm man sich hierbey, wenigstens zu Aleßandrien, wo ich in Garnison war.

Am 5ten December, also den Tag vorher, an welchem das Directorium zu Paris die Nation davon benachrichtigte, daß der König gemeinschaftliche Sache mit ihren Feinden mache, kamen Französische Truppen, in hinlänglich großer Stärke, nach Aleßandrien, so wie in die andern Grenzstädte. Dieß war ihnen sehr leicht, da der König seit langer Zeit Befehle gegeben hatte, daß man in Harmonie mit den Franzosen leben, sie ohne Hinderniße vorbeyziehen laßen, und blos jedesmal den üblichen Bericht darüber abstatten sollte. In der Nacht, versammelten sie sich auf dem Marktplatze, indem sie sagten, daß sie abmarschirten. Der wachthabende Piemontesische Officier, der sich dar-

selbst

selbst befand, wurde von einem Französischen Officiere bey Seite gezogen, der ihm geheimnißvoll eröfnete, daß er ihm etwas wichtiges anzuvertrauen habe. Er sagte, ihm, daß er selbst empfindlich gerührt über den Auftrag sey, den er an ihn auszurichten habe; daß es keinen König mehr gäbe, daß die Revolution allenthalben gemacht sey, und daß ihnen nichts besseres zu thun übrig bliebe, als sich zu Gefangnen zu ergeben, und sich an die Franzosen anzuschließen.

Während daß man so parlementirte, war die Piemontesische Wache plötzlich umringt, und gefangen genommen. Eben dieser Auftrag wurde, zur selbigen Stunde, und auf eben die Art, an allen Thoren ausgeführt. Die Soldaten wurden nach der Citadelle geführt; man gab ihnen nichts zu eßen noch zu trinken, bis sie versprachen, mit den Franzosen zu marschiren. Am Morgen des folgenden Tages, ließ man die Officiere einladen, sich zu der und der Stunde, in ein Privathaus zu begeben. Als sie sich daselbst einfanden, erklärte man ihnen, daß sie Gefangne wären, und behandelte sie wie gemeine Soldaten.

Hierauf machte man bloß eine Proclamation bekannt, worin gesagt wurde, daß Frankreich dem Könige von Sardinien den Krieg erklärt habe, weil er nicht zur rechten Zeit sein Contingent geliefert hätte (welches man N. B. nicht eher von ihm gefordert, und zu dessen Stellung er sogleich Befehle gegeben hatte) und weil man Actenstücke entdeckt hätte, welche bewiesen, daß er gemeinschaftliche Sache mit der neuen Coalition mache; Actenstücke, die man seitdem nicht für gut befunden hat zu produciren, und die man, da der Zweck erreicht war, nicht einmal sich die Mühe gegeben hat ordentlich abzufaßen. *) Nach Verlesung dieser Pro-

*) Wir haben schon im vorigem Monate (S. 162 u. f.) die revolutionaire Erdichtung dieser, nachmahls erschienenen,

Proclamation schrieen die Franzosen: es lebe die grosse Nation: Aber Niemand schrie mit ihnen. Bey der Pflanzung des Baums ihrer sogenannten Freyheit, waren sie genöthigt, Jungen und Straßenbuben zu bezahlen, und zu berauschen, um ihnen beyzustehen und Lärm zu machen.

Nachdem diese Räuberey der Grenzstädte vollführt worden war, setzten die Franzosen am 6ten und 7ten ihren Marsch nach Turin fort, und bemächtigten sich der Anhöhen, die diese Stadt einschließen. Sie schickten einen Adjudanten an den König, der ihm die Capitulation vorlegte, und ihm befahl sie zu unterzeichnen, um Blutvergießen zu verhindern. Es waren gegen 20000 bewafnete Menschen zu Turin, die dem Könige die Bitte übersandten, sich ins Arsenal zu begeben, welches eine Art Festung ist, wo sie ihn vertheidigen würden. Aber der König war zu schwach, und seine Befehle selbst lähmten den guten Willen. Das Regiment Christ Valaisan, wollte sich indeßen nicht entwafnen laßen. Es zog mit Trommelschlag aus der Stadt aus, aber es war demohngeachtet genöthigt nachher nachzugeben, als die Helvetischen Deputirten ankamen.

Sie haben gesehen, daß sogleich nach der Unterzeichnung der Capitulation die Franzosen von nichts anderm weiter redeten, als von Waffen, Magazinen, Domainen, Schätzen rc. die in ihre Gewalt gefallen wären; und von Contributionen, die sie erheben wollten. Selbst die Capitulation wurde nur in den, den Franzosen günstigen,

nennen angeblichen Correspondenz ins Licht gestellt. Ein neuer Beweis von der Falschheit derselben ist es, daß in dem, unterm 4ten October angeblich datirten, Briefe des Neapolitanischen Ministers, Prinzen Pignatelli, der Graf von St. André als Gouverneur von Turin angegeben wird. Und — erst mehrere Monate nach dem Datum dieses Briefes wurde dieser General zum Gouverneur der Residenzstadt Turin ernannt.

tigen, Artikeln gehalten. Anstatt den König sich frey nach Sardinien begeben zu laßen, führte man ihn erst nach Parma, wo er unter der Wache von 130 Französischen Husaren wie ein Gefangner gehalten wurde. Er wagte es selbst nicht einmal zu schreiben, noch zu protestiren. Die Franzosen haben ihn sogar gezwungen, die schwache Proclamation vom 7ten December zu widerrufen, worin er sich nur auf eine furchtsame Art vertheidigt hat, indem er kaum die Wahrheit berührte. Viele Schweitzer-Officiere haben sogleich ihre Entlassung genommen, und ich bin unter dieser Zahl." — —

Der König ist bekanntlich nachher von Parma nach Florenz, stets von einem Französischen Officier bewacht, und von da nachher nach Livorno gereist, um nach Sardinien überzuschiffen, und — dort allen Prinzen, und Königen, die mit den Franzosen Frieden und Freundschaft schließen, zum Beyspiele zu dienen!

III.

Beyträge zur Geschichte der Industrie in den Königlich-Dänischen Staaten.

(Aus Kopenhagen eingesandt.)

Kein Land hat Verhältnißmäßig so viele milde Stiftungen und Gaben an das Publicum aufzuweisen, als Dänemark: und noch finden sich nicht selten neue Beweise dieser edeln Denkungsart. Sind auch jezt dergleichen Beyspiele vielleicht nicht so häufig als vorhin, so ist es unleugbar, daß die Mildthätigkeit der Geber mehr auf Gegenstände gerichtet ist, die einen allgemeinen Nutzen beabsichtigen, als vorhin, wo bisweilen blinder Religions-Eifer, Familien-Verbindungen, und andre dergleichen Bewegungsgründe die Gabe bestimmten. Die

Aufmuntrung der National-Industrie ist eine der wichtigsten Aufgaben für den Patrioten.

Unter den reichen Privatleuten, welche für die Beförderung derselben Sorge getragen haben, befindet sich der jetzt verstorbne Etatsrath Reiersen, vormaliger Associé des hiesigen berühmten Handelshauses de Coninck. Dieser Mann hatte durch den Handel ein Kapital von ohngefähr 500,000 Rthlrn. gesammelt, welches er, da er keine Kinder hatte, zur Aufnahme des Manufacturwesens in den Dänischen Landen zu verwenden beschloß. Die Executoren des Testaments haben also ihre Absicht bekannt gemacht, verschiedene Zweige der Industrie durch Prämien und zinsenfreye Geldvorschüße zu unterstützen; und dazu die jährlichen Zinsen anzuwenden, da das Kapital stets unangerührt bleiben soll. Die Fabricirung grober Tücher von einländischer Wolle, der Tabaks-, Hanf-, Flachs- und Kleebau, die Verfertigung nützlicher Maschinen; dieses sind die Hauptgegenstände, auf deren Verarbeitung und Veredlung die Sorgfalt der Executoren des Testaments gerichtet ist. Auch werden sie den Druck nützlicher Schriften, die zur Technologie und zum Landbau gehören, befördern.

Schon spürt man die Früchte dieser vortreflichen Einrichtung. Unter andern ist nicht nur die Anzahl der hiesigen Schulen, worinnen arme Kinder zum Spinnen, Stricken ꝛc. angehalten werden, beträchtlich vermehrt, sondern es sind auch verschiedne dergleichen Schulen, in den Provinzen angelegt. Um den hiesigen Handwerkern Gelegenheit zu geben, sich theoretische Kenntniße zu erwerben, die ihnen zur Verbeßerung und Erweiterung ihrer Künste und Gewerbe dienen können, wird eine Uebersetzung des bekannten Französischen Werks: Description des arts et metiers, veranstaltet, die von einem fähigen Manne besorgt wird, und nicht allein auf das Locale angewandt wird, sondern auch die neuern Entdeckungen

und

und Verbesserungen in sich faßt, welche die Künste seit der Erscheinung jenes Werks erhalten haben. Um das Ganze aber noch nützlicher zu machen, haben zwey Sachkundige Männer von gedachten Executoren den Auftrag erhalten, eine Reise durch Dänemark vorzunehmen, um mit den Magistraten eines jeden Orts zu überlegen, welche Zweige der Industrie daselbst besonders eine Ermunterung verdienen möchten. Diese beyden Männer haben ihre Reise durch Seeland beendigt: und die von ihnen getroffnen Anstalten sind so beschaffen, daß wir mit Gewißheit einem günstigen Erfolge entgegensehen können.

Unter den ausländischen Manufacturen, welche hierselbst eingeführt worden sind, befindet sich besonders das sogenannte rothe Türkische Garn, welches mit Grappe (Färberröthe) gefärbt wird. Die eigentliche Zubereitung des Garns und der Farbe, war hierselbst ein Geheimniß. Jetzt hat aber ein hiesiger junger Chemist, der viele praktische Kenntniße mit einem unermüdeten Fleiße verbindet, die Kunst erfunden, solches Garn so zu färben, daß es dem Ausländischen nichts nachgiebt. Unsre Regierung, die stets auf die Beförderung der Industrie ein wachsames Auge richtet, hat auch dem Erfinder dieser Kunst eine thätige Unterstützung zur Anlegung einer Fabrik versprochen, wodurch der Nation die beträchtliche Summe Geldes, welche für diesen Artikel jährlich aus dem Lande geht, erspart wird.

Die Pferdezucht ist für Dänemark, und für die Herzogthümer, von so großer Wichtigkeit, theils in Absicht des vielfältigen Nutzens für den Ackerbau, und die Cavallerie, theils wegen des Vortheils, welcher durch deßen Verkauf in die Fremde für die Handels-Bilanz des Staats entsteht, daß unsre Regierung, welche die Vergrößerung und den ausgebreiteten Flor aller Zweige der Industrie zum vorzüglichen Gegen-

stande ihrer möglichsten Sorgfalt macht, auch diesen nicht aus dem Gesichtskreise verloren hat.

Authentische Nachrichten haben bewiesen, daß Dänemark im Jahre 1797 über 16000 Pferde ausgeführt, und dadurch allein wenigstens eine Million Rthlr. in einem Jahre gewonnen hat. Die Aufmerksamkeit auf diesen Artikel wird aber zu einem besondern Zielpuncte, da Fremde das Land von den besten Pferden entblößen; und es wird um so nothwendiger, die besten Hengste und die vollkommensten Stuten zur Fortpflanzung der Zucht zu behalten.

Solche Veranstaltungen sind um so vollkommner, wenn sie ihren Zweck erreichen, ohne einen Privatmann in seinem Eigenthume zu beeinträchtigen. Der König bestimmt daher jährlich 2080 Rthlr. an Prämien für die zur Stutterey tüchtigen Hengste von ausgezeichneter Güte, welche bey verschiednen dazu angestellten Behörden vorgewiesen werden, und läßt 7 Mark 8 Schill. für jedes Füllen auszahlen, welches von diesen Hengsten erzeugt wird. — Vier Landleute, welche die Pferdezucht mit besonderm Fleiße betrieben, haben im vorigen Jahre jeder die große Gold-Medaille von 100 Rthlr an Werth erhalten, 14 die größere Silber-Medaille von 20 Rthlr, und 12 die kleinere von 10 Rthlr am Werthe.

IV.

Historische Notiz von dem Leben des letztverstorbnen Churfürsten v. Pfalz-Baiern, Carl Theodor.

(Aus der Französischen Münchner Zeitung.)

Carl Philipp Theodor, deßen Verlust lange Zeit von den Freunden der Religion, der Menschheit, und

und der Wissenschaften beweint werden wird, stammte aus dem Pfalzgräflichen Hause von Sulzbach. Er war am 11ten December 1724 geboren, wurde am 31sten December 1742 Churfürst von der Pfalz am Rhein, und folgte am 30sten December 1778, als 66ster Herzog von Baiern, dem Churfürsten Maximilian Joseph nach. Er vermählte sich, in erster Verbindung, mit seiner Anverwandtin, der im Jahre 1794 gestorbnen Prinzeßin Marie Elisabeth Auguste von Sulzbach, und in zweyter Heyrath, mit Marie Leopoldine Erzherzogin von Oesterreich, geboren den 10ten December 1776. — Wir unternehmen es nicht das öffentliche und Privatleben dieses Fürsten, deßen Andenken die zahlreichen Anstalten der Nachwelt überliefern werden, im Detail darzustellen. Wir wollen unsern Lesern nur einen kurzen Abriß von dem, was er gethan hat, vorlegen.

Mit glücklichen Anlagen geboren, bildete er sie mit Sorgfalt aus. Die Sprachen, die Künste, und die Wißenschaften, waren die vorzüglichsten Gegenstände seines Studiums, und er machte darin schnelle Fortschritte. Er sprach mit einer ausgezeichneten Geläufigkeit Latein, Französisch, Italienisch, Teutsch, und Englisch. Vorzüglich gefiel ihm die Französische Litteratur. Er war mit den meisten in dieser Sprache geschriebnen Werken vertraut, und fällte darüber ein gründliches und aufgeklärtes Urtheil.

Als Carl Theodor die Pfalz am Rhein ererbte, mußte er sich dem so anziehenden Umgange der Musen entreißen, um sich den mühsamen Sorgen der Regierung zu widmen. Dieß war eine wahre Aufopferung für ihn. Aber er wußte, daß ein Fürst, der berufen ist zu regieren, sich ganz seinem Volke schuldig ist, und er verpflichtete sich das Glück deßelben zu machen. Diese Verpflichtung hat er gehalten. Die Pfalz verdankt ihm den Wohlstand und das Glück, deßen sie beständig, bis zu dem unseligen Kriege, den wir bald beendigt zu sehen wünschen, genoßen hat.

Durch tugendhafte und aufgeklärte Männer unterstützt, die er geschickt zu beurtheilen, und zu gebrauchen wußte, besaß er die Kunst, die Last seiner Unterthanen zu erleichtern, und zugleich den Hof zu Mannheim zum glänzendsten in Teutschland, diese Stadt zum Mittelpuncte des guten Geschmacks, der Wißenschaften, der Künste, und der Vergnügungen zu machen. Kaum wird die Nachwelt es glauben, daß ein Souverain, deßen Einkünfte und Staaten so eingeschränckt waren, ohne sein Volk zu belasten, so große Ausgaben bestreiten, so viele beträchtliche Anlagen errichten konnte. So wahr ist es, daß eine weise Verwaltung eine unerschöpfliche Quelle von Reichthümern ist. Ihm verdankt Mannheim seine prächtige Bibliothek, seine von den Ausländern bewunderte Gemälde- und Kupferstich-Gallerie; seine herrlichen naturhistorischen, physikalischen, und astronomischen Cabinette; sein Observatorium, seinen botanischen Garten; seine Antikensammlung, eine der kostbarsten in Europa; sein Teutsches Schauspiel, welches das erste regelmäßige war, das im Reiche existirte, und bey welchem die ersten Künstler, und die berühmtesten dramatischen Schriftsteller angestellt waren. Er war es, der um den Geschmack für Künste und Wißenschaften, den er gewißermaaßen im Lande erschaffen hatte, fortzupflanzen, zu Mannheim die Theodor-Pfälzische Academie, die Teutsche Pfälzische Gesellschaft, und eine Academie der Mahlerey und Bildhauerkunst, stiftete, und reich dotirte: eine Ackerbau-Gesellschaft zu Heidelberg; und eine Claße der Finanz-Wißenschaften in der Universität dieser Stadt errichtete. Diese verschiednen Anstalten haben die glücklichsten Wirkungen hervorgebracht, und so nützliche als gelehrte Werke sind, aus diesen, durch das Genie und die Freygebigkeit Theodors erschafnen, Werkstätten der Litteratur und der Künste, hervorgegangen.

Aber diese Gegenstände waren nicht diejenigen, die

ihn

ihn am meisten beschäftigen. Ungleich mehr glühete sein nach dem Glücke seiner Unterthanen sehnsuchtsvolles Herz das Verlangen die Uebel der Menschheit zu erleichtern, dem Laster durch Verbannung des Müßiggangs zuvorzukommen, dem Vaterlande gute Bürger zu bilden, und seinen Wohlstand durch Belebung des Handels und Aufmunterung der Manufacturen zu erhöhen. Um diese mannichfachen Absichten zu erfüllen, errichtete er zu Mannheim, und in der Folge zu München, Entbindungsschulen, in denen man Hebammen bildet, welche gegenwärtig Tausende von Kindern und Müttern retten, die vordem als Opfer der Unerfahrenheit und einer absurden Routine umkamen. Um seine unglücklichen Bauern dem mörderischen Messer des Charlatanismus zu entreißen, wurden, in seiner Residenzstadt, eine Chirurgische Schule, und ein Anatomisches Theater errichtet. Einen anderweitigen Vortheil gewährte er ihnen durch die Aufhebung der an ihren Boden geknüpften Leibeigenschaft, die noch in mehreren Dörfern bestand. Um die Bettelei, diesen nagenden Krebs policirter Gesellschaften zu verbannen, stiftete er zu Mannheim ein Arbeitshaus, wo jeder Arme, der sich beschäftigt, Geld und Brodt findet.

Der mit großen Kosten gegrabene Frankenthaler Canal, und herrliche Chausséen, die nach allen Seiten die Pfalz durchschnitten, welche bis dahin gar keine gehabt hatte, wurden bestimmt, den Transport der Waaren bis zum Rhein zu erleichtern, und den reichen Erzeugnissen der zahlreichen Manufacturen, die seine großmüthigen Unterstützungen erschaffen hatten, und zu Frankenthal, Düsseldorf und in mehrern andern Orten in Flor brachten, ein bequemes Debouché zu eröffnen. Durch die dem Ackerbau gewährten Aufmunterungen, wurden öde Haiden bebaut, dürre Sandwüsten fruchtbar gemacht, giftig hauchende Sümpfe in lachende Auen verwandelt, und mehrere hundert Familien, die sonst jedes

jedes Jahr auswanderten, wurden auf dem Boden des Vaterlandes zurückgehalten. Durch seine unermündliche Sorgfalt wurde kein Theil der Administration vernachläßigt. Da das Glück der Länder vorzüglich auf der guten Erziehung beruht, die man der Jugend giebt, so unterließ er nichts zu ihrer Vervollkommnung. Es wurden Schulen errichtet, unterrichtete und rechtschafne Lehrer besoldet, und zu Frankenthal erhob sich eine vortrefliche Pensions-Anstalt für Frauenzimmer reformirter Religion.

Durch eine lebhafte Ueberzeugung seiner Religion ergeben, besaß Theodor nicht jenen bittern und intoleranten Eifer, gegen den sich die religiösen Fürsten nicht immer in Acht genommen haben. Er widmete allen seinen Unterthanen in gleichem Maaße sein Herz, that allen Gutes, und überließ es Gott, die Irrthümer und Fehler zu richten. Aber diese weise Toleranz erstreckte sich nicht bis zu der monstruösen Secte jener unsinnigen Sophisten, deren Grundsätze auf den Ruin aller Religionen, den Umsturz aller Thronen, und aller Regierungen abzwecken. Für diese hatte er bis zu seinem letzten Hauche einen Abscheu; und diese wollte er durch die von ihm angewandten Maaßregeln der Strenge verbannen.

Eben den Eifer, womit er das Laster zu verfolgen suchte, gebrauchte er zur Aufmunterung der Tugend. Vorzüglich wünschte er sie unter seinem Militair, und unter seinem Adel herrschen zu sehen. Um die kriegerischen Tugenden seiner Officiere zu belohnen, stiftete er den Orden des militairischen Verdienstes; und um bey den Adlichen jenen ritterlichen Geist wieder zu erwecken, der so viele glänzende Thaten hervorgebracht hat, erschuf er den Pfälzischen Löwen-Orden.

Indeß er mit so vieler Thätigkeit an allem dem, was zum Wohlstande seiner Staaten beytragen konnte, arbeitete, vergaß er nichts, was geeignet war, sie zu verschö-

schönern, und die neugierigen Blicke der Fremden auf sich zu heften. Kostbare Gebäude erhoben sich, die Gallerie, die Archive, die Marställe, das Arsenal, die Bibliothek, die Kanonengießerey, die Kirche der Jesuiten, ein wahrlich seiner Frömmigkeit würdiger Tempel, ließen an der Mündung des Neckars die edle Architektur der alten Denkmäler Corinths und Roms wieder aufleben. Der prächtige Garten zu Schwetzingen, unweit wunderbarer als die so gerühmten Gärten der Semiramis, und der erste Teutschlands, vereinigte unter dem bezauberten Auge alle Reichthümer der Kunst, und alle Schönheiten der Natur. Die Grenzen, die wir uns vorgeschrieben haben, erlauben es uns nicht alles zu erzehlen, was den Ruhm dieses Prinzen ausmacht. Wir begnügen uns, zu sagen, daß unsre Enkel, wenn sie die Momumente betrachten, die er errichtet hat, die vereinigten Werke von zehn mächtigen Souverainen zu sehen glauben werden.

Diese wichtigen Sorgen beschäftigten Theodor, als er durch den Tod des Churfürsten Maximilian Joseph zur Succeßion von Baiern berufen wurde. Er erblickte in diesem Zuwachse der Macht nur ein neues Mittel, das Glück einer größern Anzahl von Menschen zu machen, und den Wißenschaften und Künsten einen noch ausgedehntern Schutz zu gewähren. In dieser Absicht beschloß er alle nützliche Anstalten der Pfalz seinen neuen Unterthanen gemeinschaftlich zu machen. Die schon zahlreiche, und wohl ausgewählte Bibliothek mit mehrern Werken und der schätzbaren Sammlung von Batori vermehrt; dieses weite Depot menschlicher Kenntniße in einem schicklichern und geschmackvoll gezierten Locale aufgestellt; ein naturhistorisches Cabinet, anatomisches Theater, Veterinairschule, und unentgeldlicher Cursus der Entbindungswißenschaft errichtet; eine militairische Academie, in der 200 junge Leute in allen Künsten und Wißenschaften unterwiesen werden, wieder hergestellt

und erweitert; ein Arbeitshaus, für die Armen, wo
man alle Arten von Tuch, Leinewand, Strickereyen,
baumwollnen Stoffen ꝛc. verfertigt, erbaut und organi-
sirt; Forst-Schulen, die ersten die in Europa existirt
haben, bestimmt zur Erhaltung und Fortpflanzung der
in einem kalten Lande so unschätzbaren, allenthalben so
vernachläßigten Forsten; eine Gemälde-Gallerie mit
mehrern Stücken der grösten Teutschen, Italienischen,
und Niederländischen Meister bereichert; prächtige und
vollkommen unterhaltne öffentliche Wege; Berge zur
Erleichterung des Handels geebnet; unermeßliche Däm-
me um die ungestüme Heftigkeit der Ströme zurück zu
halten, mit großen Kosten gegraben; weite Moräste
ausgetrocknet, und dem Ackerbaue wieder geschenkt;
reizende Wohnungen; eine neue Stadt (Carlskron), die
sich, wie durch Zauberey, aus der Mitte der Gewäßer
erhebt; das herrliche Schloß Schleißheim wieder aus-
gebeßert; die Kloaken, die es umgaben, in Canäle von
einem klaren und gesunden Waßer umgewandelt; die
Wüsten, die dazu gehörten, urbar gemacht, und auf
die Stimme Theodors in Wiesen, cultivirte Fluren,
und in Pflanzschulen von Fruchtbäumen, an denen
Baiern gänzlich Mangel litt, umgeschaffen; eine blühen-
de Meyerey, bestimmt dem Baierschen Landbebauer zum
Modell zu dienen, und zu beweisen, daß die Kunst über
die widerspenstigsten Terrains triumphiren kann, diesem
kostbaren Pallaste zur Seite errichtet, ohne Zweifel um
die Fürsten zu lehren, daß sich ihre ersten Blicke gegen
den Ackerbau richten müßen; die Einkünfte der Sali-
nen durch eine beßer eingerichtete Benutzung der Minen,
und die so einfache als genievolle Construction der zu
Reichenhall und Traunstein errichteten neuen Maschinen,
verdreyfacht; Schulen in allen Dörfern errichtet, worin
man die Kinder in den ihnen nöthigen Kenntnißen un-
terrichtet, und unentgeldlich die mit Sorgfalt abgefaß-
ten Elementarwerke über die Religion, die Naturhisto-

nen die Geschichte ihres Vaterlandes, die Arithmetik ꝛc. unter sie vertheilt; endlich besoldete Aufseher, um über die gute Ordnung der Claßen zu wachen, damit die Kinder eine Erziehung erhalten, die dazu geeignet ist, aus ihnen gute Bürger und wahre Christen zu bilden; — dies ist die Minatur-Zeichnung der nützlichen Anstalten und Einrichtungen, die jedem wahren Baiern das Andenken dieses vortreflichen Fürsten, der vielleicht nicht genug gekannt noch geschätzt worden ist, theuer machen werden.

Ihm verdankt die Stadt München ihre vorzüglichste Zierde, den Englischen Garten, wo man mitten in der sengenden Hitze der Hundstage, in zahlreichen Alleen, Kühle, Einsamkeit und Ruhe finden kann. —

Wir haben gesagt, daß die Religion des verstorbenen Churfürsten so gründlich als aufgeklärt war. Voll Ehrfurcht für die Religion, gab er stets das zu wenig nachgeahmte Beyspiel einer gewißenhaften Genauigkeit in der Erfüllung ihrer Pflichten, und wenn er irgend eine der Schwachheiten besaß, die sie verdammt, so ist es dem Menschen, selbst dem tugendhaftesten, nicht gegeben, vollkommen zu seyn.

Die väterliche Freystätte, die er einer großen Anzahl von Unglücklichen darbot, welche durch widrige, traurige Umstände aus ihrem Vaterlande verbannt und vertrieben worden sind, gereicht seiner Religion und seiner Menschlichkeit nicht weniger zur Ehre. — Die erstere dieser Tugenden ist unzertrennlich von der andern, und daher war die theilnehmende Milde dieses Fürsten so thätig und unermüdet. Brachte irgend eine Geißel einige seiner Unterthanen ins Elend, so bestrebte er sich ihnen zu Hülfe zu kommen, und mit dem Golde seiner Ersparniße die Wunden zu heilen, die unglückliche Zufälle geschlagen hatten. So wurden die Uebel, die ein grausamer Krieg über die Pfalz verhängte, gelindert. So erhoben sich, durch seine edelmüthigen Unterstützungen,

gen, die Städte Vilzhofen, Neuöttingen, und das Dorf Neuhaus, die fast gänzlich durch die Flammen verzehrt worden waren, wieder aus ihrer Asche empor, und ihre tief betrübten Bewohner sahen ihre Verluste wieder ersetzt. Wie viele arme und schaamhafte Familien fand seine milde Wohlthätigkeit nicht in ihren düstern verborgenen Wohnungen! Wie vielen andern gab er nicht kleine Pensionen, die Wittwen, Greise, Kranke, Kinder an der Brust, beym Leben erhielten!

Warum verdoppelt die Vorsehung nicht die Jahre der guten Fürsten, die ihr Ebenbild sind? Das Maaß der Tage unsers tugendhaften Souverains war voll: der Augenblick war gekommen, da er die Belohnung dafür empfangen sollte. Von einem zerstörenden Schlagfluße, am 12ten Februar um 9 Uhr des Abends, befallen, erlangte er nur nach Mitternacht das Bewußtseyn wieder; man benutzte diesen Augenblick, um ihm die Sacramente zu administriren, die er mit einer Frömmigkeit empfieng, wodurch alle Anwesende in Thränen zerschmolzen. Schreckliche Zuckungen folgten bald auf diese trügerische Ruhe; sie erschien nachher wieder, und führte einige Hofnung zurück. Ach! sie war von keiner langen Dauer! Am 16ten um 3 Uhr 20 Minuten Nachmittags, war Er nicht mehr . . . .

Portrait des Churfürsten von Pfalz-Baiern, Carl Theodor.

Dieser Fürst war von einer vortheilhaften Taille; aber eine zu große Stärke des Körpers, und eine Schwäche in der rechten Seite, erschwerten seinen Gang. Seine Gesichtsbildung war edel und ausdrucksvoll. Dicke Augenbraunen umschatteten seine Augen, gaben ihm ein finstres Ansehen, und machten seinen ersten Anblick zurückschreckend; aber bald zerstreute seine Güte die

Furcht,

Furcht, und flößte Zutrauen und Liebe ein. Mit einem natürlich schüchternem Charakter war er verlegen, und still gegen Personen, die er nicht kannte; aber gegen diejenigen, die seines vertrautern Umgangs genoßen; war er ungezwungen, mittheilend, und äußerst liebenswürdig. Dann wurde seine Unterhaltung belebt, munter, anziehend. Nie war Jemand von einer mehr zuvorkommendern Höflichkeit, und kannte beßer die, jetzt so vernachläßigte, Achtung, die man den Damen schuldig ist. Seine Kenntniße waren mannichfaltig und tief, sein Geschmack ausgesucht, sein Urtheil gründlich. Aber die Eigenschaften seines Herzens waren es vorzüglich, die ihm die Liebe eines jeden erwarben, der die Ehre hatte sich ihm zu nähern. Wenige Fürsten sind mit mehrerer Zuneigung bedient worden, und haben schmerzlicheres Bedauern zurückgelaßen. Nie kam aus seinem Munde ein hartes oder unangenehmes Wort, und nie verließ man ihn, ohne ihn mehr zu lieben. — Die Liebe und die Verehrung für Carl Theodor, lebt ewig in der Geschichte.

V.

Ein Krieg, wie man noch nie sah. Schrecklicher Neapolitanischer Volks-Krieg. Französische Einnahme von Neapel.

Unendlich vielerley neue Begebenheiten sah man in den Kriegen der Jahrhunderte der Welt. Noch nie sah man, was im Neapolitanischen geschah. Eine wohlausgerüstete Armee, von mehr als 70,000 Mann wird von einer, um die Hälfte schwächern, Armee, ohne irgend eine Schlacht, zerstreut, und überläßt Festungen, Land, und Waffen dem darüber selbst erstaunten

Feinde.

Feinde. Das unbewafnete Volk, unwillig über seine fliehenden Soldaten, ergreift selbst die Waffen, so wie es sie finden kann, kämpft mit der triumphirenden Armee vier Tage lang, niedergestrekt zu Haufen, aber immer unüberwunden, es kämpft mit wundervoller Tapferkeit, und sieht den so blutig bald errungnen Sieg durch Verrätherey sich entrißen, und stürzt unter der schwarzen Hand des Dämons des Verraths, deßen Werke in unsern Tagen die meisten der Siege sind. —

Wir haben schon im vorigen Monate (S. 175 — 185) die Begebenheiten im allgemeinen erzehlt, welche das schöne Neapel in Französische Hände überlieferten. Es sind nachher aber noch viel mehrere Umstände, und Ereigniße bekannt geworden, die in unsrer Zeitgeschichte aufbewahrt werden müssen, und ein neues Kapitel davon, nöthig machen. Unsre vorige Erzehlung ist indeßsen durch alle nachherige Berichte als vollkommen richtige Darstellung bestätigt worden. Nur ist zu bemerken, daß keine eigentliche so zu nennende Schlacht bey Capua vorgefallen ist, sondern eine Bestürmung der Neapolitanischen Verschanzungen, und der Festung selbst, in welcher die Franzosen allerdings eine sehr große Niederlage erlitten. Auch ist der Admiral Nelson, nicht währendem Kampfe des Neapolitanischen Volks, und der Franzosen, in den Tagen bis zum 23. Januar, in dem Hafen von Neapel wieder erschienen. Er holte indeßen mit seiner Flotte fremde Hülfe herbey.

Um ein gründliches Urtheil über die Neapolitanischen Ereigniße zu fällen, muß man wissen, daß es schon seit mehrere Jahre drey Partheyen im Königreiche Neapel gab, die Königliche, die Französische, und eine dritte, die eine eigne Revolution für sich machen wollte. Ich übergehe den Ursprung dieser zwey leztern Partheyen, welcher den eingeweihten, oder denen, die von ihnen nähere Kenntniße haben, gar wohl bekannt, und von fünfhundertjährigem Datum ist. Genug, in kei-

keinem Lande war der Keim der Revolution früher ausgesäet, als zu Neapel. — — — —

Der Ausbruch des Französischen Kriegs, war das Signal zum Ausbruche der Revolution. Unterdeßen hatte eine kluge Aufmerksamkeit die Complotte zum Theil erkannt. Die Rückkehr des Königs von der Armee war selbst eine Folge davon. Kaum war er in Neapel angekommen, als eine weitere Entdeckung der gefährlichsten Verschwörung gegen ihn selbst, und gegen sein Haus, ihn zu dem Entschluße bewog, Neapel zu verlaßen, und nach Sicilien überzuschiffen. Er konnte nur durch die Ueberzeugung von den dringendsten Gefahren, die ihn umgaben, da man noch mehr Verräther vermuthen mußte, als man schon kannte, zu der Abreise bewogen werden. Sie erfolgte erst am 2ten Januar um Mittag, auf dem Schiffe des Admirals Nelson. Unter einem so entsetzlichem Sturme, daß selbst der erfahrne Seeheld Nelson nach London schrieb, er habe in seinem ganzen Seeleben dergleichen Sturm nicht gesehen — kam der König mit seiner Familie, wovon noch ein Prinz von 10 Jahren, währendem Orcane, gestorben war, in Palermo an.

So bald der König Neapel verlaßen hatte, bemächtigte sich die eine Revolutions-Parthey, unter der Protection des von dem unargwöhnischen Könige selbst zum Vicekönig ernannten Pignatelli, der höchsten Gewalt, und wollte, unter Französischem Schutze, eine Republik errichten. Dazu sollte ein Waffenstillstand führen. Man errichtete schon zu Neapel in der Stille einen Central-Klub, welcher eine Deputation an den Französischen General Championnet schickte.

Aber ehe die Waffenstillstands-Capitulation zu Stande gebracht werden konnte, kam es zu fast täglichen Gefechten zwischen dem Neapolitanischen Corps, welches in den Verschanzungen vor Capua stand, und den Franzosen. Am 8ten Januar unternahmen die

Franzosen einen stürmischen Angrif auf die Neapolitanische Batterien, und auf die Stadt Capua selbst. Sie wurden mit einem sehr grossen Verluste geschlagen, der dabey commandirende General Matthieu gefährlich verwundet, und die Neapolitaner bekamen nun neuen Muth. — Da wurde schnell der Waffenstillstand geschloßen, und die siegenden Neapolitaner wurden — entlaßen — die ganze Armee aufgelöst. So befahl Pignatelli. So that Mack. — Dieser, der von den über den Waffenstillstand erbitterten Soldaten mit Todesgefahr bedroht wurde, suchte Schutz bey den Franzosen, und ergab sich ihnen, zum Kriegsgefangnen.

In Neapel machte man erst am 13ten Januar den Waffenstillstand bekannt. Sogleich kamen die Lazzaroni, und der größte Theil der Einwohner der Stadt in Empörung. Sie schrieen über Verrätherey, und suchten sich selbst zu bewafnen. Die ganze Stadt, — sie hat über 400,000 Einwohner — kam in tumultuarische Bewegung. Am folgenden Tage brach der Sturm aus, da sich einige Französische Commißaire, von 10 Soldaten escortirt, in der Stadt sehen ließen. Die Insurgenten, theils Lazzaroni, theils viele andre Einwohner, eine Schaar von mehr als 40,000 Mann, zusammen, entwafnete die Wachen, eroberte das Arsenal, und versah sich mit Waffen, und einigen wenigen Kanonen. Pignatelli entfloh. Ein gewißer Oberster, Prinz Moliterni, wußte sich das Zutrauen des empörten Haufens zu erwerben, und wurde zum Chef ernannt. Sein nachheriges Betragen bewies, daß er das Zutrauen nicht verdiente, und die Insurrection nur zum Vortheil der Franzosen lenkte. Vorerst spielte er eine verstellte Rolle. Die Insurgenten erklärten diejenigen für Feinde des Königs, die den Waffenstillstand geschloßen hatten, und begiengen nun große Ausschweifungen, mehrere Tage hinter einander fort. Sie bemächtigten sich der festen Schlößer von Neapel, brachten die in denselben, wegen

gen Französischer, und democratischer Revolutions-Gesinnigen Verhafteten, alle um, und suchten auch in der Stadt diejenigen auf, die sie für Anhänger der Franzosen hielten, und mißhandelten, und tödteten sie. Ein Theil dieser Parthey rettete sich nach dem Cölestiner-Kloster, und vertheidigte sich daselbst, wie in einem Fort. Die Lazzaroni stürmten aber das Kloster mit unaufhaltbarer Wuth, und machten alle nieder, die in ihre Hände fielen. Ein Theil des empörten Haufens eilte nach dem Hafen, wo einige Genuesische Schiffe mit Waffen für die Französisch-Gesinnten angekommen waren. Alles was auf diesen Schiffen war, wurde weggenommen, und die Genueser, die nicht entfliehen konnten, wurden umgebracht. Man erfuhr, daß Pignatelli seine Effecten, und viel Geld auf ein Schiff hatte bringen laßen. Das Volk bemächtigte sich dieses Schiffs, und erbeutete die Ladung, worunter wirklich drittehalb Millionen Ducaten gewesen seyn sollen. Die Menge der wider die Franzosen Bewafneten, vergrößerte sich so sehr, daß sie die Französischen Berichte bis zu 100,000 Mann angeben.

Die stürmischen Scenen dauerten bis auf den 18ten Januar fort, da es anfieng etwas ruhig zu werden, und man ernsthafte Anstalten machte, sich gegen die Franzosen zu vertheidigen. Diesen Augenblick benutzte der Prinz Moliterni, und begab sich in der Stille zum Französischen Generale Championnet, in Caserta, wo er mit demselben die Einnahme von Neapel verabredete. Er begab sich darauf, in der Nacht, indem man das Volk mit einer Proceßion des heiligen Januarius amusirte, mit der Französisch-gesinnten Parthey auf das Schloß St. Elmo. Am 19ten erfuhr man, daß die Franzosen sich der Stadt näherten. Das dadurch aufgebrachte Volk begieng nun, den ganzen Tag hindurch, grausame Ausschweifungen. Viele Personen, die man für Französisch gesinnt hielt, unter andern der Herzog de la Tor-

re, und sein Bruder, wurden umgebracht. Gegen Abend beredete man den größten Theil der Lazzaroni, die Franzosen selbst anzugreifen, und Capua zu bestürmen. Die unglücklich Betrognen wagten wirklich den tollen Streich, verließen Neapel am 20sten Januar, und kamen bis an die Schanzen vor Capua, die sie mit Wuth stürmen wollten, aber durch das schreckliche Artillerie-Feuer, zu ganzen Haufen niedergestreckt wurden. Mitten unter dieser Niederlage erfuhren sie, daß Championnet schon nahe bey Neapel stände, und ihre daselbst zurückgelaßenen Brüder schon angegriffen würden. Sie eilten nun zurück, aber wenige konnten bis nach Neapel kommen, da die Wege schon von den Franzosen besetzt waren. Diese zogen über Capo di Chino, und Capo di Monte (abgeredter maaßen mit Moliterni) auf Neapel los. Hier erfolgte zwischen dem aus der Stadt herausgezognen zahlreichen Volkshaufen, und den anmarschirenden Franzosen, am 21sten Januar, eine unbeschreiblich wüthende Schlacht. Die Neapolitaner fochten, mit der Wuth der Verzweiflung, den ganzen Tag durch. Um Mittagszeit ließ Moliterni, auf dem Schloße St. Elmo, die Republicanische Fahne aufpflanzen, und unter das Volk feuern. Gegen Abend kamen die Neapolitaner nach der Stadt zurück, welche durchgehends erleuchtet werden mußte. Alles blieb unter Gewehr. Mit Anbruch des Tages, am 22sten, gieng das blutvollste Gefecht mit den andringenden Franzosen wieder an. Das Gemetzel, der Widerstand, und das Andringen, dauerte den ganzen Tag fort. Noch waren am Abend die Franzosen außerhalb der Stadt. Die Neapolitaner aber sahen die Unmöglichkeit, sie gänzlich zurückzuschlagen. Sie suchten nun die Straßen zu verrammeln, und warfen Stühle, Bänke, Tische, Geschirre, unzählige Blumen-Töpfe von den Balcons, und was sie finden konnten, auf die Straßen, um die Franzosen abzuhalten, und sich zu vertheidigen.

Allein

Allein nun bekamen die Revolutions-Männer in der Stadt, Muth, und fielen über die Lazzaroni, und die neben ihnen fochten, her. So entstand in der Stadt, unter den Neapolitanern selbst, ein schrecklich blutiges Gemetzel. Viele entflohen in die Häuser. Unterdessen ließ Moliterni die Französische Fahne auf dem Schloße St. Elmo aufstecken; und die Franzosen-Freunde bemächtigten sich der andern Schlößer, die Neapel beherrschen. Die Lazzaroni aber, und ein Theil des Volks, welches ihnen noch beystand, fochten in den Straßen mit den in drey Colonnen einziehenden Franzosen. Des Abends zogen sich die Lazzaroni in die Häuser zurück. Die Franzosen wagten es nicht, weiter einzudringen. Sie hatten noch einen harten Kampf mit demjenigen Haufen, der sich ins Carmeliter-Schloß geflüchtet hatte, wo er sich, wie in einem Fort vertheidigte. Es mußte mit Sturm erobert werden, und alle, die nicht schon umgekommen waren, wurden im Schloße niedergemacht. Die Nacht war schrecklich. Man hörte von Zeit zu Zeit Kanonen- und Flintenschüße. Die Franzosen setzten sich in den Straßen des Quartiers Foria fest. Am 23sten Januar, mit Anbruch des Tages, gieng das wüthende Gefecht von neuem an. Am blutigsten war es bey der Magdalenen-Brücke. Bis neun Uhr des Morgens widerstanden die Neapolitaner, dann mußten sie weichen; eine große Menge Menschen wurde niedergemetzelt. Um 10 Uhr zogen 400 Franzosen von den Hügeln des St. Pascal herab, und feuerten auf die noch in Haufen versammelten Neapolitaner, indeßen die Franzosen-Freunde verrätherischer Weise die Lazzaroni von hinten zu angriffen. Nachmittags kamen durch die Straße von Toledo 600 Französische Grenadiere mit Artillerie, in die Stadt, und wurden von der ihnen zugethanenen Parthey, mit Freudengeschrey empfangen. Darauf erlaubte Championnet, der noch vor den Thoren war, den Königlichen Pallast drey Stunden

 lang

lang zu plündern. Nach Verlauf dieser Zeit, nach 5 Uhr des Abends, zog Championnet selbst, von Generalen begleitet, mit 4000 Mann Infanterie und Cavallerie, unter kriegrischer Feldmusik in die Stadt. Es folgten mehrere Truppen nach, und die Ruhe der Ermattung herrschte nun über die unglückliche, mit Leichenhaufen bedeckte, und mit Blut überschwemmte Stadt, Neapel. Championet speiste zu Abend mit Molitern, auf dem Schloße Uovo. Die Franzosen geben den Verlust der Lazzaroni, und der ihnen beystehenden Neapolitaner auf 10000 Mann, den ihrigen, wie gewöhnlich, gar nicht an. Daß sie viel Volk verloren, beweist schon die hartnäckige Wehre der Neapolitaner in einem fortdauernden Kampfe von drey Tagen, und die langsamen Schritte, mit denen sie sich, erst nach 60 blutigen, kampfvollen Stunden, der Stadt bemächtigen konnten.

Ein Augenzeuge schrieb: "Die Lazzaroni von Carmin, von Molo-Piccolo, und St. Lucie, widersetzten sich, und kämpften von allen Seiten mit einem Muthe, und einer Kühnheit, die man von diesen, sonst trägen, Leuten gar nicht erwartete. Aber die Bravour der Franzosen war auch erstaunlich. Sie waren genöthigt, rechts und links sich zu schlagen, und ohne einen Schritt zurückzuweichen, drangen sie, unter stetem Gefechte, von Straße zu Straße vorwärts, bis an das Thor der vier Schlößer, das neue Schloß, das Schloß St. Elmo, das Schloß Uovo, und das Carmeliter-Schloß. Wären die drey ersten Schlößer nicht von den Franzosen-Freunden, durch Verrätherey eingenommen, und die Artillerie davon gegen das Volk selbst, gebraucht worden, zur Unterstützung der eindringenden Franzosen, und hätte nicht die Französische Parthey in der Stadt selbst die Lazzaroni hinterlistig angegriffen, und den Französischen Truppen den Eingang erleichtert, oder wäre nur der kühnste und größte Theil der Lazzaroni nicht arger

arger weise, bewegt worden, gegen Capua zu ziehen, wie oben erzehlt worden: so würde die Stadt Neapel, ohne alles regulaire Militair, sich selbst der Franzosen entledigt, und einen completten Sieg über sie erhalten haben." Die Franzosen selbst gestanden ein, daß der Sieg ihnen, mehr als einmal, schon entrißen zu seyn geschienen hätte, und daß es leichter gewesen sey, die Neapolitaner zu Boden zu strecken, als zum Weichen zu bringen.

Die Einwohner dieser herrlichen Stadt waren aber gleich vom Anfange an, verrathen. Sie machten dem Vice-Könige, oder General-Vicar, (welches sein eigentlicher ihm vom Könige gegebner Titel war,) Pignatelli, gleich nach der Abreise des Königs vielfältige, oft wiederholte Vorstellungen, zur Vertheidigung der Stadt, und zur Formirung von Compagnien, zur Errichtung von Batterien, und Schanzen, zur Anschaffung von Munition aus dem Arsenale, u. s. w. alles vergeblich. Pignatelli hörte alles mit einer fast spöttischen Gleichgültigkeit an, und that nichts. Er wollte sich nachher, mit seinen Schätzen, zu Schiffe retten; aber Schiff und Ladung wurde von dem aufgebrachten Volke, wie oben erzehlt, weggenommen. Pignatelli entfloh, und entkam in der Nacht auf einem andern Schiffe. Er segelte, mit vieler Dreistigkeit, nach Palermo, wo er aber nicht ans Land kommen durfte, sondern auf Königlichen Befehl sogleich in strengen Arrest kam.

Zu Neapel erfolgte am ersten Tage der Franzosenherrschaft, am 24 Januar, eine Proclamation, in gewöhnlichen Phrasen von herrlicher Freyheit auf dem umgestürzten Throne des lezten Königs. Der Herr Erzbischof ließ auch, zur Feyer des Einzugs der Franzosen, mitten unter Blutströmen, und Leichenhaufen, ein Herr Gott dich loben wir, singen, und ladete dazu in einem Programme ein, in welchem er die Unverschämtheit hatte, zu sagen, "der heilige Januarius, der Schutz-

patron Neapels, habe zu dem, was vorgefallen, seinen Beyfall gegeben. Sein Blut sey, auf eine wundervolle Weise, sogleich am Abende des Einzugs der Franzosen, flüßig geworden.„

Am eben dem Tage, da das Te Deum gesungen wurde, am 25sten Januar, kam die Revolution zur Vollständigkeit. Es wurde eine Neapolitanische Republik angeordnet; vorerst eine Provisorische Regierung, an deren Spitze neun, bisher verhaftete Revolutionaire, sich befanden. Auch Moliterni wurde einer der Regierungsmänner, und ein Bischof, der aber wegen Revolutionssucht auch gefangen gesessen hatte, und viele Advocaten, auch der berüchtigte Franzose Baßal, auch ein Spanier — in allem 25 Personen. Moliterni wurde bald hernach zum Generalißimus der neuen Republik ernannt. Daß auch Central- und andre Committeen errichtet wurden, versteht sich von selbst, so wie auch Geldzahlungen an die Freyheitsbringer. Vorerst wurden gleich 10 Millionen bezahlt. Aber Championnet wollte noch viere mehr haben, welches die neue Revolutions-Regierung doch selbst etwas zu hart fand.

Noch nirgends war der Widerstand gegen die neue Ordnung der Dinge so starck, so heftig, so hartnäckig anhaltend, so blutig gewesen, als in den Ebenen vor, und in den Straßen von Neapel. Ein Französischer Commißair selbst bey der Armee giebt davon, und von den Ursachen, der fast allgemeinen Erbitterung gegen die Franzosen, folgende Data an. "Ich will die Wahrheit sagen, ich ein Zeuge, und fast ein Opfer der Wuth und der Rache, der Völker in diesen Gegenden. Man kann es nicht beschreiben, wie furchtbar sie sind, wenn sie die Plünderung ihres Eigenthums, die Schändung ihrer Frauen, und Töchter, die Ermordungen der Alten, die Höhnung ihrer religiösen Meynungen, rächen wollen! Funfzehn tausend Mann Franzosen, das ist wahr, haben eine Armee von beynahe 100,000 Mann

aus-

auseinander gejagt; aber in wenigen Tagen darauf, ist mehr als der zehnte Mann, von diesen Truppen, durch die Volks-Insurrection getödtet worden. Die Insubordination der Truppen, außer den Gefechten, die schändlichste, durch das Beyspiel des Chefs autorisirte, Plünderung, die zügellosen Frechheiten aller Art, haben solche Folgen verursacht, welche die tapfern Franzosen, zu verlornen Schlachtopfern machen; und werden, ganz unfehlbar, die Vernichtung der Französischen Armee in Italien, zur letzten Folge haben, wenn das Directorium nicht bald den Muth hat, andre strengere Maaßregeln zu ergreifen." Wir haben dieß alles wörtlich, aus einem in Paris selbst erscheinendem politischen Blatte, welches unter den Augen des Directoriums erscheint, bloß übersetzt, und laßen, aus Mangel des Raums, noch das weiter folgende weg, welches eine traurige Beschreibung der Plünderung und der Verwüstungen des Königlichen Naturalien-Cabinets, und der Seiden- und andrer Manufacturen in Neapel enthält.

Die vorhergesagten Ereigniße in diesem Schreiben, sind, nach den neuern Berichten, auch schon im Neapolitanischen, und im Römischen, im Anfange.

Zwar ist keine regulirte Armee mehr im Kampfe gegen die Franzosen, aber ganze bewaffnete Völkerschaften. Kein Franzose ist seines Lebens sicher. Championnet wagte es nicht, ohne eine Bedeckung von 300 Mann aus seinem Quartiere in Neapel zu gehn, ob er gleich, bey Todesstrafe die Auslieferung aller Waffen befohlen hatte. Die Armee leidet großen Mangel. Zu Waßer kann sie nichts erhalten, da Gaeta und Neapel von Englischen Schiffen blockirt sind, und an allen Küsten feindliche Kaper herumschwärmen. Zu Lande hemmen die attroupirten Bauern alle Communication und Zufuhre. Ganz Calabrien wurde von dem Cardinale Ruffo in Waffen gebracht, und die, mit zugeführten

Waffen versehenen, Einwohner hatten sich bereits mit einem Corps wieder gesammelter regulirter Truppen, die ihnen der General Colli zuführte, vereinigt. Die ganze Provinz Abruzzo war in allgemeiner Insurrection; indeßen der Aufstand im Römischen Gebiete sich täglich mehr ausbreitete; und fast kein Courier mehr aus dem Römischen und Neapolitanischen nach Paris kommen konnte.

Einen Beweis von der neuen Art der Gefahr der Franzosen, bey der neuen Art der bisherigen Französischen Siege, geben die so häufigen Ermordungen einzelner Soldaten, und die Feinde unter allen Klaßen, die jetzt mitfechten. Der Französische General Rey wurde von einer Frau, mit einem Stilette, ermordet; und alle Nächte fand man todte Franzosen auf den Straßen in Neapel.

Neuere Nachrichten melden einen neuen Aufstand in Neapel, und eine gänzliche Niederlage der Franzosen in dieser Stadt. Auch versichern sie die Landung eines Corps von Engländern, und Rußen, und Türken, im Neapolitanischen. Wir werden das Geschichtsmäßige davon, noch weiter unten erzehlen, wenn gewißere und bestimmtere Nachrichten eintreffen.

VI.

Briefe.

Frankfurt am Mayn, den 12ten März 1799.

Es scheint, daß unsere Meßzeit bestimmt ist, Epochen für Teutschland zu machen. Die jetzige Ostermeße hat schon wieder die unglückliche Merkwürdigkeit der abermaligen Eröfnung des Kriegs-Schauplatzes. So gute Versicherungen wir auch haben, daß Handel, und Trans-

Transport frey, und geschützt seyn sollen; so ist doch gewiß, daß unsre Meße nicht anders als sehr schlecht seyn kann.

Kaum hat man in unserm, und in den benachbarten Kreisen, die Ueberschwemmungen, welche durch ganz Teutschland so vielen Schaden angerichtet haben, überstanden, so folgt nun die Kriegsnoth, der Waßersnoth auf dem Fuße nach. Sie werden von dem Vorrücken der Franzosen über den Rhein, und von dem Entgegen-Marsche der Oesterreicher, unter dem Erzherzoge Carl, bereits hinlänglich unterrichtet seyn. In der Proclamation des Prinzen, ist die Entdeckung des Französischen Plans merkwürdig — Teutschland bis an den Lech, und die Donau, in eine mit der Schweitz verbundne, von dem Directorio in Paris abhängige, Republik umzuschaffen. Damit stimmten auch die Aeußerungen der Französischen Gesandten zu Rastadt überein, welche, vor kurzem, ganz laut von neuen Revolutionirungs-Projecten in Teutschland sprachen, und sich dabey verlauten ließen: „Sie sähen wohl, daß man mit Monarchien keinen guten Frieden schließen könne, man müßte ihn also mit Republiken schließen.„

Die den Französischen Truppen zunächst ausgesetzten Fürsten Teutschlands sehen sich genöthigt, ganz nach dem Willen des Directoriums zu handeln. So haben die von Baden, und Wirtemberg die Einwohner ermahnt, den Franzosen alles Verlangte unweigerlich zu liefern, und wenn sie auch kein Geld erhielten, mit Papier-Scheinen zufrieden zu seyn. Auch haben diese beyden Fürsten sowohl, als andre, durch den Drang furchtsame, beym Reichstage zu Regensburg und selbst an dem Kaiserlichen Hofe zu Wien, Vorstellungen zur Hinderung des Rußischen Truppen-Marsches, machen laßen. Und Baden war der erste Reichsstand, der schon vor ei-

nigen Jahren die Kaiserlich-Rußische Hülfe für Teutschland reclamirte.

Wie viel ihnen die Französische Freundschaft nützen wird, beweisen unzählige Beyspiele. Das neueste stellt Mannheim dar. Die Capitulation ist nicht gehalten worden: Die Franzosen behandeln Mannheim, wie eine eroberte feindliche Festung, und haben sich aller Staats-Kaßen, und alles Churfürstlichen Eigenthums bemächtigt.

Die Fränkische Kreis-Versammlung wird sich, wahrscheinlich, bey dem Anmarsche der Franzosen, trennen. In Bamberg und Wirzburg ist zwar noch nichts geflüchtet, jedoch sind die Kirchen-Schätze in Sicherheit gebracht worden. In die Festung Wirzburg sind bereits vor einiger Zeit, einige Compagnien von dem im Ober-Pfälzischen liegenden Kaiserlichen Corps, eingerückt.

Der Graf von Lehrbach hat vorgestern Rastadt verlaßen, aber zur Verwunderung, sein Quartier sich vorbehalten. Sonst sind noch keine Gesandten von Rastadt abgereist. Aber man hält die baldige Auflösung des Congreßes für höchst wahrscheinlich, obgleich die Französischen Gesandten fortfahren zu versichern, daß das Directorium zum Frieden mit dem Teutschen Reiche geneigt sey, wenn nur nicht die bösen Rußen durchs Teutsche Reich kommen. Für die Rußen scheinen die Republicaner gar große Furcht zu haben.

Der Graf von Morawitzky, den der neue Churfürst von Baiern zum Staats-Minister ernannt hat, ist einer der edelsten, und aufgeklärtesten Männer Baierns. Der Churfürst hat ihm das geistliche und Schul-Departement übertragen. Dem Päbstlichen Nuntius ist eröfnet worden, daß der bisherige Churfürstliche Gehalt von 25,000 Gulden nicht ferner bezahlt werde.

Der Preußische Hof soll den Durchzug von 60000 Mann Rußen, jedoch mit Verwahrung in Absicht der Neutralität, zugestanden haben.

Je-

Jedermann erwartet die Entscheidung der Dinge von Regensburg her. Der Französische, daselbst noch nicht förmlich anerkannte, Gesandte, Bürger Bacher, hält sich ruhig, hat aber alle seine Effecten schon eingepackt. Der neue daselbst angekommene Rußische Minister, Baron von Bühler, hat auch noch keine Erklärung gegeben, und wartet auf das Conclusum des Reichstages, welches, allen Gründen, und Umständen nach, den gerechten Erwartungen des Rußischen Hofes, der selbst mehr wie einmal von Teutschen Reichsständen um Hülfe angesucht worden ist, entsprechen wird.

Wien, den 5ten März 1799.

Die große Frage zwischen Krieg und Frieden ist nun auf dem Puncte der Entscheidung, oder vielmehr schon entschieden. Daß die Entscheidung Krieg seyn werde, ist auch nicht mehr zweifelhaft. Unser Hof scheint lange schon überzeugt, daß es nur dieses Mittel noch gebe, nachdem alle friedlichen Versuche und Vorstellungen fruchtlos waren, dem alles verschlingenden, verheerenden, demokratischen Despotismus der Französischen Regierung Einhalt zu thun; aber weil derselbe leider! schon sehr mächtig geworden ist, so muß auch, um ihm Schranken zu setzen, eine imposante Macht zusammen gebracht, und ein gemeinschaftlicher Operations-Plan zum Grunde gelegt werden. So lange unser Hof diese Aussichten nicht vor sich hatte, vermied er durch Unterhandlungen und friedliche Demonstrationen aller Art, einen Streit anzufangen, in welchem er, allein, oder nicht gehörig unterstützt, zu erliegen besorgen mußte. Hierüber scheint es, daß man mit England nicht einverstanden war, das uns nur immer losbrechen machen wollte. Daher konnten wir auch an dem Kriege mit Neapel keinen Antheil nehmen, mit dem bey uns eingetretenen Rußischen Hülfscorps, welches effective kaum mehr als 17,000 Streiter zählt, nichts wagen, und mußten abwar-

warten, daß der Rußische Hof seine Zusagen realisire. Daran zu arbeiten, war gewiß einer von den Endzwecken der Reise, die der Erzherzog Palatinus nach Petersburg gemacht hat, obschon die Vermählung mit der Großfürstin dabey zum Grunde lag. Nun weiß man, daß der Kaiser von Rußland, seine ganze Land- und Seemacht in Bewegung setzt, und der Großfürst, mit einem Hülfscorps von 80,000 Mann zu uns kommen soll. Seitdem hat bey uns auch alles ein kriegerisches Ansehen gewonnen, und da die Französische Regierung uns wegen der im Lande stehenden Rußen, so hart zusetzt; so soll auch unsre ertheilte Antwort ziemlich kathegorisch seyn, obschon wir, vor Eröffnung des Feldzugs, noch ganz gerne ein paar Monate hätten gewinnen mögen, bis nemlich die Rußen eingetroffen, noch einige andere Minen angelegt, noch einige Schwierigkeiten beseitigt wären.

Indeßen sind schon die in Böhmen, und Mähren stehenden Truppen zum Vorrücken zu der Armee am Lech beordert, ein General-Adjudant des Erzherzogs Carl, der einige Zeit über hier war, ist mit dem festgesetzten Operationsplane, an denselben abgesendet worden: für Graubündten ist der General Hotze, für Tyrol, der General Bellegarde, für Italien, der General Melas, zu Commandirenden ernannt, und alle sind vorige Woche an ihre Posten abgegangen. Auch werden zur Armee, mit großer Thätigkeit, Artillerie, Pontons und andere Bedürfniße abgeführt, die eine nahe Eröffnung des Feldzugs vermuthen laßen. Auch heißt es, daß eben die Ungarische Insurrection neuerdings angeordnet worden sey.

Da indeßen, wegen der gegenwärtigen Verhältniße von Teutschland, das Kriegstheater hauptsächlich in Tyrol, der Schweitz, und in Italien seyn dürfte, so glaubt man, daß der Erzherzog Carl bald selbst dahin kommen, und daselbst das Commando übernehmen dürfte,

dürfte, wenn dasselbe nicht dem Erzherzog Palatinus oder dem Rußischen Großfürsten bestimmt ist.

Alles fragt sich nun: Was wird der Preußische Hof, in diesem großen Streite, der die Sache aller Thronen ist, für eine Rolle übernehmen? Man weiß, daß alle interessirten Mächte diesem Hofe starck anliegen, aber noch weiß man nicht bestimmt, wozu er sich entschieden habe. Täglich ändern sich hier darüber die Gerüchte. Man sagt, daß Rußland um den Durchmarsch für 40,000 Mann angesucht habe; aber es ist nicht glaublich, daß im Falle einer Weigerung, der Rußische Hof Gewalt brauchen werde; denn Preußen ist eine respectable Macht, und mit derselben einen Krieg anfangen, hieße den Hauptzweck der Allianz bey Seite setzen.

Das Absterben des Churfürsten von der Pfalz ist wohl auch zur ungelegenen Zeit erfolgt. Der Verstorbene war für Oesterreich sehr freundschäftlich gesinnet, der neue Churfürst aber, scheint in ganz anderen Systemen und Verbindungen zu seyn. Schon hat er, wie verlautet, das vorige Ministerium geändert, den Französischen Gesandten anerkannt, und andere nicht unzweydeutige Schritte gemacht.

Der Baron Degelmann, den alle Zeitungen mit dem Generale Bellegarde nach Paris reisen ließen, hat eine viel weitere Reise unternommen: Er ist vor einigen Tagen an der Schwindsucht verstorben; der General Bellegarde aber befindet sich ganz zuverläßig in Innsbruck.

Der Rußische Bothschafter, Graf Rasoumowski, ist zwar von hier abgerufen, und Herr von Kalitschew, ist an dessen Stelle ernannt worden, aber man glaubt, ersterer werde, auf Einschreiten unseres Hofes, noch fortan hier verbleiben.

Der General Lwow von dem Rußischen Hülfscorps, der sich ganz außerordentlich ungebührlich betragen hat, ist, auf eine von hier aus geschehene Beschwerde, cassirt

fen und nach Rußland zurückgeschickt werden, wo noch ein schlimmeres Schicksal auf ihn wartet.

Uebrigens sind besagte Rußische Hülfstruppen bisher noch immer in Niederösterreich, in den Gegenden von St. Pölten gelegen. Es war der Antrag, dieselben, zur leichteren Verpflegung, an die Grenzen von Ungarn zu ziehen, und dort bis zum entscheidenden Zeitpunkte warten zu laßen; weil aber dieser nun schon vorhanden ist, so heißt es, daß auch diese Truppen unverzüglich an die Grenzen des Reichs vorrücken werden.

Der Marquis de Gallo ist seit dem 15ten v. M. allhier. Er kam als Neapolitanischer Bothschafter, lebt aber nun blos als Privatmann. Der Kaiser hat ihm ansehnliche Güter im Bannate geschenkt.

Man erwartet auch den Königlichen Neapolitanischen Hof allhier. Uebrigens hat man aus Neapel und Sicilien wenig bestimmte Nachrichten.

Kopenhagen, den 23sten Februar 1799.

Nachrichten aus St. Thomas, welche hieselbst so eben eingegangen sind, zufolge, ist auf dieser Insel ein ungewöhnlich starker Regen gefallen, welcher durch die Sonnenhitze in schädliche, durch den häufig wehenden Südwind noch mehr concentrirte, Dünste ausgebrochen ist. Daß dieß alles auf den Gesundheitszustand der dortigen Einwohner einen sehr nachtheiligen Einfluß gehabt habe, läßt sich leicht erachten. Die Anzahl der Todesfälle soll daher so groß gewesen seyn, daß die ältesten dortigen Einwohner sich eines so häufigen und plötzlichen Sterbens nicht erinnern können. Noch ist das Unglück dadurch vermehrt worden, daß verschiedne Nordamerikaner, aus Furcht für die in ihrem Vaterlande unter dem Namen des gelben Fiebers graßirende, tödtliche Seuche, sich nach unsern Inseln begeben, und vielleicht den Saamen dieser schrecklichen Krankheit mit sich gebracht haben. Verschiedne Leute, die von diesem Fieber

angesteckt waren, sind auf der Straße todt gefunden worden, und die Garnison hat kaum Soldaten genug, um die Wachen zu besetzen.

Wir hoffen auf tröstlichere Nachrichten, und wünschen, daß die Besorgniße, worin die Bewohner dieser Insel schweben, bald verschwinden mögen. Die Natur scheint indeß alle ihre Schreckniße gegen dieselben aufgeboten zu haben. In der Nacht vom 20sten auf den 21sten November spürte man auf St. Thomas ein so heftiges Erdbeben, daß verschiedne Häuser den Einsturz drohten.

Mit derselben Gelegenheit sind wir benachrichtigt worden, daß die Königliche Fregatte, welche sich zur Beschützung unsers Handels in den Westindischen Gewäßern aufhält, zwey Englische Kaper, welche die Schiffahrt sehr unsicher machten, und sich oft dicht an die Küsten unsrer dortigen Besitzungen wagten, weggenommen habe. Man hoft, daß dieß Beyspiel einen für uns günstigen Eindruck auf die daselbst befindlichen Kaper dieser Nation machen werde, die unser Territorium täglich verletzen, und nur zu oft von ungerechten Richtern in ihren Plünderungen unterstützt werden.

Da hier gleich nach der Ankunft des neuen Rußischen Ministers, Baron von Krüdener, ein Paar außerordentliche Conferenzen des Staatsraths gehalten wurden, so gab dieß unsern Politikern sogleich Stof zu der daraus gezogenen Folge, daß dieser Gesandte Vorschläge an unsern Hof mitgebracht habe, welche auf die Verlaßung unsers bisherigen Systems zielten. Ohne über den Grund oder Ungrund dieses Schlußes zu entscheiden, füge ich nur hinzu, daß das bisherige Verfahren und die Weisheit unsrer Regierung uns hinlänglich für das Beste des Landes, in jeder Hinsicht, Bürge ist.

VII.

VII.

Großbritannisches Parlament.

Verhandlungen vom 31. Januar bis 25. Februar.

Irlands Geschichte.

Der Zustand, und die Verhältniße des Königreichs Irland zu Großbritannien, deren Erwägung, und künftige Einrichtung, den Hauptgegenstand dieser Sitzungen ausmachen, hatten, schon mitten in dem Americanischen Kriege, da die Brittische Regierung, außer jenen Colonien, das vereinigte Frankreich, Spanien und Holland zu befechten hatte, sehr zur Unzeit, einen langen und geräuschvollen Stof innerer Bewegungen, und Verhandlungen dargeboten, welcher die so nöthige Aufmerksamkeit und Anstrengung der Regierung in Führung des auswärtigen Krieges, wenigstens sehr störte.

In dem gegenwärtigen, noch wichtigern, Französischen Kriege, wurde Irland, Theils durch die dortige tiefangelegte Verschwörung, darauf gefolgte offenbare Rebellion, und durch die wiederholten Französischen Invasionsversuche ein noch beschwerlicherer Störungspunkt. Dieser Zustand muß als ein hinreichender Grund gelten, warum die Brittische Regierung, grade jetzt, da ein so weitumfaßendes ausländisches Intereße sie beschäftigt, ohne Zeitverlust, mit einem Plane zur Finalbestimmung jener Verhältniße hervortrat.

Seitdem Heinrich 2. Irland erobert hatte, war dieses Reich und sein Parlament stets von England abhängig. Unter Heinrich 7, und deßen nach Irland geschickten Gouverneur Poyning, wurde diese Abhängigkeit viel bestimmter. Alle Englische Parlamentsacten verbanden auch Irland, wenn es darin besonders, oder mit allgemeinen Ausdrücken angeführt war. Dem Irländischen Parlamente, blieb bloß noch das Recht, solche Acten zu verwerfen. Es konnte selbst keine neue Gesetze vor-

vorschlagen, oder alte abändern. Im sechsten Regierungsjahre Georg 1. ward durch eine besondere Acte des Brittischen Parlaments bestimmt: "daß Irland der Krone Großbritannien untergeordnet, und von derselben abhängig sey, und daß der König mit Zustimmung des Parlaments von Großbritannien die Macht habe, für Irland verbindliche Gesetze zu machen„. Zugleich wurde dem Irländischen Oberhause jede Gerichtsbarkeit genommen. Dieser, nach des Ministers Pitt eigenem Geständniße, für Irland harter und drückender Zustand dauerte, bis in dem Americanischen Kriege, auf Anstiften der damals zahlreichen Oppositionsparthey in England, in ganz Irland jene zahlreichen und bewafneten Aßociationen entstanden, welche laut und dringend eine Abänderung verlangten, auch endlich bewirkten, daß 1782 das Brittische Parlament jene Acte aus dem sechsten Regierungsjahre Georgs 1. widerrief, und dann, durch eine formliche Acte festsetzte: "daß das durch das Volk von Irland geforderte Recht, in allen Fällen bloß durch Gesetze gebunden zu seyn, welche durch König und Parlament von Irland erlassen worden, und alle Proceße und Rechtssachen bloß von den Irländischen Gerichtshöfen, ohne weitere Appellation, abgemacht zu sehen, auf immer festgesetzt und zugesichert werde, und niemals solle streitig gemacht werden können.„

Eine 16jährige Erfahrung hat das Unvollkommene dieser Acte von 1782 genugsam gezeigt. Besonders war 1789, während der damaligen unglücklichen Krankheit des Königs der Fall, daß das Brittische und Irländische Parlament über die einzurichtende Regentschaft ganz verschiedene Grundsätze äußerten, welches von den traurigsten Folgen hätte seyn können. Man hat jene unvollkommene Einrichtung, nach welchen unter einer executiven Regierung, zwey besondere gesetzgebende Corps bestehen sollten; selbst im Dubliner Unterhause,

ein Ungeheuer mit zwey Köpfen genannt, deßen Hals aber nur für einen Kopf Raum habe, und dieser eine Kopf müße Großbritannien seyn, weil Gleichheit hier die Unterordnung zerstöre, ohne welche keine Regierung bestehen könne. Der Plan des Ministers zur nähern Vereinigung beyder Königreiche, und deren Gesetzgebungen, muß also dem Unbefangenen ein vortreflicher Mittelweg zwischen beyden Extremen, nämlich der Acte des sechsten Regierungsjahrs Georgs I. und der Acte von 1782 scheinen. Allein in Irland selbst brachte das besondere Intereße der Hauptstadt Dublin, fast aller Corporationen derselben, und so vieler besondern Individuen, welche bey einem Widerstande gegen den Plan ihren Vortheil hoften, eine zahlreiche Verbindung dagegen zu Stande, welche besonders durch den Beytritt des Sprechers des Irländischen Unterhauses, Herrn Foster, großes Gewicht erhielt. Die hier folgenden Verhandlungen werden das Nähere darüber zeigen.

Aus der Rede, welche der Vicekönig, Lord Cornwallis, am 22sten Januar, zu Dublin, zur Eröfnung des Irländischen Parlaments hielt, führen wir nur folgende auf den Vereinigungsplan sich beziehende Stellen an: "Mit vieler Bekümmerniß, sagte er, muß ich Ihnen melden, daß ein Geist der Unzufriedenheit in verschiedenen Theilen dieses Königreichs noch herrschend ist, und daß die geheimen Agenten des Feindes thätig sind, eine Erwartung auf frischen Beystand aus Frankreich zu beleben. Zwar zweifle ich nicht, daß der Eifer und Muth der Land- und Seemacht, jeden Versuch des Feindes vereiteln wird. Je mehr ich aber über die Lage und Umstände dieses Königreichs nachgedacht, und einer Seits Großbritanniens Stärke, und Festigkeit, anderer Seits Irlands Spaltungen, die es bis auf den Grund erschütterten, erwogen habe, desto ängstlicher bin ich für eine dauernde Einrichtung, welche die Vortheile, in deren Genuß sich Großbritannien sich befindet, auf jeden Theil

Ir-

Irlands ausdehnen möchte. Die rastlose Beharrlichkeit unserer Feinde in ihrem erklärten Vorhaben, Irland von Großbrittannien zu trennen, muß Ihre besondere Aufmerksamkeit erregt haben, und ich bin befehligt, Ihnen des Königs ängstliche Hofnung zu erklären, daß diese Erwägung, vereinigt mit dem Gefühl gegenseitiger Zuneigung, und gemeinschaftlichen Intereßes, das Parlament in beyden Königreichen geneigt machen möge, die wirksamsten Maaßregeln zu verfügen, eine für ihre gemeinschaftliche Sicherheit wesentliche Verbindung zu erhalten, und zu verbessern, und die Stärke, Macht und Hülfsquellen des Brittischen Reichs, so viel möglich, in ein festes und dauerndes Gebäude zu consolidiren.„

Das Irländische Oberhaus sicherte dieses Verlangen zur näheren Vereinigung, durch Bewilligung der gewöhnlichen Dankadreße gleich am 22sten. Im Unterhause zeigten sich die Gegner oder Antiunionisten sehr zahlreich. Ponsonby, einer der vornehmsten, schlug zu den Worten, "in ein festes und dauerndes Gebäude zu consolidiren„, den Zusatz vor, und die Einrichtung von 1782 dabey unverlezt zu erhalten. Dieser Zusatz wurde mit 106 gegen 105 Stimmen verworfen, und darauf die Adreße mit 107 gegen 105 Stimmen bewilligt. Dieses geringe Uebergewicht des Ministers von 2 Stimmen in einer so wichtigen Angelegenheit konte aber nicht entscheidend seyn. Die Antiunionisten, welche die Hauptstadt Dublin durch ihren Anfang in drohender, lärmender Bewegung hielten, auch auf den Gallerien des Unterhauses durch bezahlte Lärm-Macher herrschten, brachten am 24sten Januar die Adreße im Irländischen Unterhause aufs neue in Anregung, und schlugen nun vor, die ganze Stelle derselben, welche die Consolidirung in ein festes und dauerndes Gebäude versprechen sollte, ganz auszulassen: und dieser Vorschlag wurde nach einer heftigen Nacht-

Nachtdebatte am 25sten, früh 6 Uhr, mit 109 gegen 104 Stimmen genehmigt, folglich dadurch der Vereinigungsplan schon im voraus durch das Irländische Unterhaus abgewiesen. Die Wortführer der Antiunionisten erklärten hierbey: Sie wären übrigens bereit, die Regierung gegen alle aus- und inländische Feinde aufs möglichste zu unterstützen. Lord Castlereagh, einer der vornehmsten Ministerialen, erklärte aber dagegen: Er halte den Vereinigungsplan für das einzige Mittel, Irlands Ruhe zu sichern und herzustellen. Diejenigen, welche ihn jetzt verworfen hätten, möchten die Folgen davon verantworten. Er hoffe, der Tag werde bald kommen, da das Irländische Parlament um diese Vereinigung selbst bitten werde. — Unter den heftigsten Rednern gegen den Vereinigungsplan zeichnete sich ein gewißer Moor O'Donnel aus, welcher laut schrie: Er wollte sich selbst mit dem Teufel verbinden, um gegen die Vereinigung zu streiten.

Unter so ungünstigen Umständen brachte der Minister Pitt am 31sten Januar seinen Vereinigungsplan ins Brittische Unterhaus. Die glänzende und meisterhafte Rede, die er voranschickte, und der durch einen Auszug keine Gerechtigkeit geleistet werden kann, ist 20,000 mal gedruckt, und in Irland zur beßern Belehrung vertheilt worden. Er fieng mit dem lebhaften Bedauern desjenigen an, was im Irländischen Unterhause am 24sten Januar vorgefallen, und welches ihm, da er sich von den Beschlüßen deßelben benge, die Hofnung benehme, für jetzt die Maaßregel durchzusetzen. Allein um so mehr sehe er sich genöthigt, den Hauptinhalt des Plans vorzulegen, und die großen und dauernden Vortheile zu zeigen welche das Irländische Unterhaus, ohne einmal das Detail davon zu wißen, vielleicht aus einer Art von Nationalstolz, Mißdeutung, und unrichtiger Vorstellung, schon im voraus verworfen habe. Der Plan biete dem Brittischen Reiche überhaupt, und Irland

land besonders, so viele Vortheile und Segnungen dar, und gewähre die Aussicht, auf immer alle politische Spaltungen und religiöse Vorurtheile zu beendigen, daß er noch immer hoffe, er werde, wenn ihn erst das Brittische Parlament genehmigt habe, auch, nach kalter unleidenschaftlicher Ueberlegung, in Irland Eingang finden. Das Arrangement von 1782 sey höchst mangelhaft, und dem großen dabey beabsichteten Zwecke gar nicht entsprechend, habe nicht die erforderlichen festen und dauerhaften, sondern nur mürbe und schlaffe Bande gewährt. Die damaligen Minister selbst wären mit ihrem eigenen Werke unzufrieden gewesen, hätten die Mängel deßelben eingesehen, auch beschloßen, solchen in der Zukunft abzuhelfen, aber es sey seitdem nichts geschehen. Nie sey die Veranlaßung zu einer engern Vereinigung dringender gewesen, als gegenwärtig, da Großbritannien für Ordnung, regelmäßige Regierung, Moral, Religion, Tugend, gesellschaftliches Glück, und Eigenthum den Krieg führe, gegen Verwirrung und Anarchie, gränzenlose Ausgelaßenheit, Gottlosigkeit, Verletzung aller gesellschaftlichen Pflichten und Raubsucht. Die blutenden Wunden des verwüsteten Europa zeigten genugsam, daß dieses nicht leere Worte wären. — Er berechnete hierauf die erstaunlichen Vortheile, welche Großbritannien dem Königreiche Irland, durch Zollbegünstigungen auf deßen Einfuhr-Producte, besonders Leinwand, und andere Handelsfreyheiten schon ertheilt habe, und die durch den Vereinigungsplan noch beträchtlicher werden würden. Er hofte, das Englische Volk werde über diese große Begünstigungen keine Unruhe zeigen, sondern seine Brüder in Irland gern an allen stolzen Vortheilen Theil nehmen laßen, welche das Brittische Volk vor allen andern Nationen genieße. Eine gleiche Theilnahme an allen Seegnungen des Brittischen Reichs sey das einzige Joch, das er den Irländern aufzulegen denke, und nichts in der Welt solle

ihn abschrecken, auch das äußerste zu versuchen, um dieses wesentliche Glück beyder Reiche zu bewirken. Es sey ein irriger Nationalstolz, den man den Irländern vorspiegle; wenn man sie mit der Furcht täusche, daß sie durch die nähere Vereinigung ihre Unabhängigkeit aufgeben würden. Er wolle ihnen mit Virgil zurufen:

Non ego nec Teucris Italos parere jubebo
Nec mihi regna peto: paribus se legibus ambae
Invictae gentes aeterna in foedera mittant.

Die Hauptlinien des Vereinigungs-Plans, den er man vorlegte, waren: „Daß beyde Königreiche, Grosbrittannien und Irland, in ein Königreich unter dem Namen, vereinigtes Großbrittannien und Irland, vereinigt werden sollten, dessen Thronfolge so beschränkt, und festgesetzt fortdauern solle, als die Thronfolge besagter Königreiche Großbrittannien und Irland, nach den bestehenden Gesetzen und den Verfügungen der Union zwischen England und Schottland, gegenwärtig beschränkt und festgesetzt ist; daß besagtes vereinigtes Königreich in einem und dem nämlichen Parlamente, unter dem Namen, Parlament des vereinigten Königreichs Großbrittannien und Irland, repräsentirt werden solle, daß die Zahl der zu diesem Parlamente zu sendenden Lords und Glieder des Unterhauses durch Acten der respectiven Parlamente bestimmt werden solle; daß die Kirchliche Verfassung Englands und Irlands so bestehen bleiben solle, wie sie jetzt durch das Gesetz bestimmt ist; daß die Unterthanen in Irland in Betreff der Handlung und Schiffahrt in allen, Großbrittannien zugehörigen, Häfen und Plätzen, und in allen Fällen, worüber der König mit fremden Ministern Tractaten schließt, gleiche Privilegien und Rechte mit den Unterthanen in Großbrittannien haben sollten. Auf Einfuhr und Ausfuhr zwischen beyden Landen sollen keine neue Abgaben gelegt, und die schon bestehenden mit der Zeit vermindert werden; jedes Land solle die Zinsen sei-

seiner Nationalschuld besonders aufbringen. Der künftige Kosten-Etat des vereinigten Königreichs zu Friedens- und Kriegszeiten solle von beyden Reichen gemeinschaftlich, nach einem vor der Vereinigung von beyden respectiven Parlamenten festzusetzenden Verhältniße, aufgebracht werden; alle zur Zeit der Vereinigung bestehende Gesetze und Gerichtshöfe in den respectiven Königreichen sollen bestehen bleiben, jedoch das Parlament des vereinigten Königreichs die dienlich scheinenden Veränderungen von Zeit zu Zeit machen können. Alle diese Puncte sollten dem Könige mittelst einer Adresse, und mit der Bitte vorgelegt werden, daß er sie dem Parlamente von Irland mittheilen wolle, mit welchem das Parlament von Großbrittannien sich einverstehen werde, um mit demselben gemeinschaftlich solche Einrichtungen zu verabreden, wodurch beyde Königreiche zu ihrem wesentlichen Glücke unzertrennlich verbunden werden können.

Vom 7ten bis 14 Februar war das Unterhaus, in langen Sitzungen, in Berathschlagung und Debatten über diese Puncte, welche endlich am 14ten völlig genehmigt wurden. Eine aus den angesehensten Gliedern beyder Häuser, worunter die Minister Pitt und Dundas, der Königl. Generaladvocat und Sollicitor, die Lords Chatam, Spencer sich befanden, bestehende Zusammenkunft, und Conferenz, erfolgte darauf am 18ten Februar, und die Deputirten des Unterhauses überreichten denen des Oberhauses die vom Unterhause genehmigten Vereinigungspuncte. Das Oberhaus setzte den 25sten Februar fest, um die Berathschlagungen darüber anzufangen. Sobald sie auch dort genehmigt sind, werden sie dem Könige, mit einer Adreße beyder Häuser überreicht werden, um sie dem Irländischen Parlamente mitzutheilen.

VIII.

Frankreichs Zustand. Innerliche, und auswärtige kritische Situationen, und Ereigniße.

Alle Briefe, Berichte, und Erzehlungen von Personen, welche kürzlich in Frankreich gewesen sind, schildern die gegenwärtige Situation der Pentarchie zu Paris, als höchstmißlich, und behaupten, daß große Auftritte, und Vorfälle bevorstehen.

Unter den drangvollen Umständen sind die Finanzen die ersten. Wir haben schon im vorigen Monate (S. 185 u. f.) davon geredet. Sie sind, wie leicht zu erachten, noch mehr verschlimmert worden. Bey den, durch die Kriegskosten vervielfachten, Ausgaben, gieng eine Einnahme verloren, auf die das Directorium so sicher gerechnet hatte, daß es schon den Ertrag in den Berechnungs Etat dieses Jahrs hatte bringen laßen. Die Salzsteuer, die der Rath der 500, nach vielen Debatten, förmlich decretirt hatte, wurde, am 22sten Febr. von dem Rathe der Alten, nach einer Discußion, die acht Sitzungen beschäftigte, durch 104 Stimmen gegen 84, gänzlich verworfen. Das Directorium hatte, in seiner Bothschaft, vergeblich gesagt, wenn diese Auflage nicht statt fände, so wolle und könne es für die unberechbaren Folgen nicht stehen. Die Verwerfung dieser großen Finanz-Quelle machte auch in ganz Paris eine lebhafte Sensation. Es gab Personen, welche darinnen einen offenbaren Widerstand gegen das Directorium bemerken wollten, und eine förmliche Absicht, die Finanz-Plane der Regierung zu contrecarriren. Sie hielten dieses Mittel für das einzige, das täglich vergrößerte Deficit zu füllen. Sie glaubten, die Majorität des Raths der Alten wolle das Directorium zwingen, für jeden Preis Frieden zu schließen.

Da

Da diese Auflage nicht statt haben sollte, so mußten andre Hülfsquellen schleunigst eröffnet werden. Es wurde daher schon am 24sten Februar, in dem Rathe der 500, eine Verdopplung der Auflage auf Fenster, Thüren, Kamine, und Schornsteine, und zugleich die Einziehung und Verkaufung aller Güter der Protestantischen Geistlichkeit vorgeschlagen. Der letztere Vorschlag kam bald zur Annahme. Am 27sten Februar decretirte der Rath der 500, daß die Güter der Protestantischen Geistlichkeit National-Güter seyn, und also verkauft werden sollten. Man berechnete den Betrag dieser Güter, wahrscheinlich viel zu hoch, auf 60 Millionen Livres, und, bey dem Mangel des baaren Geldes, waren auch die Verkaufe schwer zu bewerkstelligen.

Natur-Uebel vermehrten die Ausgaben. Die Ueberschwemmungen, welche dieß Jahr in so vielen Ländern in Europa schreckliche Verwüstungen angerichtet haben, sind besonders auch für Frankreich so verheerend gewesen, daß eine Bothschaft darüber von dem Directorium an den Rath der 500 ergieng, in welcher angezeigt wurde, daß der durch die Orcane und Waßerfluthen verursachte Schade alle Departements betroffen habe, und daß von allen Seiten her um Hülfe, und Unterstützung angehalten werde. Auch dazu sollte eine neue Auflage ausfindig gemacht werden. Außer den Stürmen, und der Waßersnoth hatten an verschiednen Orten auch Erdbeben vieles zerstört. Die heftigste Erd-Erschütterung war zu Avignon, von welcher ein Augenzeuge schrieb: „Auf den ersten Stoß verließ ich mein Haus, und kaum war ich über die Schwelle, so erfolgte ein zweyter so heftiger Stoß, daß er mich selbst auf die Erde niederwarf. Welch gräßliches Schauspiel. Ein Theil der Brücke über die Rhone fiel zusammen, mit dem daneben stehendem Hause. Fast alle Fenster in der Stadt sprangen entzwey. Viele Häuser, die nicht sehr solid gebaut waren, stürzten ein; andere borsten an mehrern Stellen. Sehr viele

Menschen kamen um, oder wurden verwundet. Es schien, als wenn die Natur in ihren letzten Convulsionen wäre. Man sieht nichts als Ruinen, und Elend.„

Eine besondre lebhafte Besorgniß giebt die bevorstehende Zeit der Wahlen der neuen Deputirten zu den beyden Räthen, der jetzigen Regierung. Außer dem constitutionellem Drittheile von 250 Mitgliedern, welches zu erneuern ist, sind noch 65 ledige Stellen zu besetzen, so daß in allem 315 neue Mitglieder gewählt werden müßen. Man hat im Rathe der 500 verschiedne Entwürfe vorgeschlagen, die, wahrscheinlich wiederum sehr unruhigen, Volks Versammlungen zu leiten, und in Schranken zu halten. Man hat es an Proclamations-Ermahnungen auch nicht fehlen laßen. Aber in dem officiellen Zeitungs-Blatte des Directoriums selbst wurde geklagt, „daß die Royalisten, und Anarchisten alle erdenkliche Mittel anwendeten, um Einfluß auf die nächsten Wahlen zu haben, daß man die heftigsten Schriften, und die verfänglichsten Verleumdungen, gegen das Directorium, in den Departements ausstreue, und daßelbe verhaßt mache, und ihm entgegen arbeite.„ In andern Journalen zu Paris führte man, aus erhaltnen Briefen von vielen Orten her, an, daß erstaunliche Bewegungen allenthalben bemerkt würden, welche neue Insurrectionen anzudeuten schienen. Das Directorium ergrif dabey eine starke, aber gefährliche Maasregel. Es setzte sehr viele von den Administrations-Beamten in allen Departements ab, und an deren Stellen directorialgesinnte Männer. Vornehmlich wurden neue, ergebne, Central-Commißarien anstatt der bisherigen, denen man nicht traute, gesetzt, und die Aemter überhaupt mit Subjecten versehen, welche Anhänger der gegenwärtigen Directorial-Verfaßung waren.

Aber die Gährungen und Unruhen verbreiteten sich fast allenthalben. In den Departements der Sarthe, und der Loire sahe man die sogenannten Chouans wieder

die

die Waffen ergreifen. Eben dieß geschahe von neuem in der Vendée, und in den westlichen, und nördlichen Provinzen. In der Normandie, und in Bretagne sahe man bewaffnete Schaaren von 150 bis 200 Mann, und hielt sie allgemein für den Stamm weit zahlreicherer Insurrectionen, wenn der Zeitpunct dazu kommen würde. Auch recrutirten sie wirklich für ihre Parthey, mit weniger Zurückhaltung. Der Geist der Unruhe in den nördlichen Provinzen schien mit dem in den südlichen zu wetteifern, wo ebenfalls ganze sogenannte Banden herumstreiften, die man zwar Straßenräuber nannte, die aber Niemanden, als die eifrigen Anhänger der Directorial-Verfassung, beunruhigten, und von deren Stärcke man aus dem Umstande schließen kann, daß sie, nach der eignen Angabe der Directorial-Parthey, verschiedne ganze Gemeinden entwaffnet hatten. Mehrere dergleichen Schaaren von Mißvergnügten waren schon mit Artillerie versehen. Sie zogen auf dem platten Lande herum, und bekamen viele junge Mannschaft zu Anhängern, die meistens in ihren Wohnungen blieben, aber sich verpflichteten, wenn sie aufgefordert würden, sich an den bestimmten Orten einzufinden. — Diese Insurrections-Vorbereitungen waren nicht von der bisher gewöhnlichen Art, und zeigten einen tief angelegten Plan, und weitausgedehnte Ramificationen an. Alle bisherigen Maasregeln, so gar die äußerst strenge, daß die Gemeinden für alle dergleichen Manoeuvres der Mißvergnügten, und Insurrections-Versuche, verantwortlich erklärt wurden, halfen nichts. Der Rath der 500 ernannte am 4ten März eine besondre Commission, welche neue, außerordentliche Maaßregeln, zur Unterdrückung der fast allgemeinen verbreiteten Gährungen, und Beunruhigungen, und zur Verhinderung besorgter großen Insurrectionen, vornehmen sollte.

Es war auch ein übles Zeichen für das Directorium, daß verschiedne Personen welche angeklagt wurden, auf

die

die jetzige Verfaßung geschmäht, die Directoren Tyrannen genannt, und eine Contre-Revolution für nothwendig erklärt zu haben, selbst solche, die Schriften wider das Directorium herausgegeben, und über die verletzte Freyheit geklagt, und das Volk ermuntert hatten, aus seinem lethargischen Schlafe zu erwachen: von den Richtern völlig freygesprochen wurden, aus dem Grunde, daß sie nicht in der Absicht, ein Verbrechen zu begehen so geredet, und geschrieben, und keine strafbare That begangen hätten. Ein gewißer Metge, welcher einen heftigen Angrif auf die Directoren herausgegeben hatte, wurde vor Gerichte gefragt: ob es ihm denn nicht gereue? Er antwortete; daß es ihm nicht gereue, und daß er gern wieder von neuem so etwas schreiben wollte. (Qu'il ne se repentoit point, et qu'il recommenceroit volontiers.) Er wurde völlig freygesprochen.

Bisher hatte sich das Directorium über alle Versuche, und Unternehmungen, gegen sich, mit Sicherheit hinwegsetzen können, da die militairische Gewalt, in jedem Falle, zu deßen Gebote stand, wovon es auch häufig genug, und selbst gegen die beyden Räthe, Gebrauch gemacht hat. Aber nun äußert sich unter den Armeen selbst eine bedeutende Unzufriedenheit. Besonders herrscht eine heftige Feindschaft zwischen den commandirenden Officieren, und den vom Directorio ihnen beygegebnen Commißarien, welche sich selbst über die Generale eine gebietrische Autorität anmaaßen, die Armee ohne Sold, und Verpflegung laßen, und sich durch Plünderungen, und Räubereyen, und Erpreßungen, unendlich bereichern. In Italien sind diese Zwiespaltigkeiten so weit gegangen, daß Championnet den Commißair Faypoult wollte arretiren laßen, aber selbst seine Dimißion vom Directorio erhielt. Doch wurde auch Faypoult zurück berufen. Bey den Armeen sieht man übrigens eine völlige Insubordination, außer im Gefechte,

te, und eine durch laute Drohungen immer gefährlichere Unzufriedenheit. Die Soldaten befanden sich auch wirklich, wie Augenzeugen versichern, nach jedem Betrachte, in schlechten Umständen, ohne Sold, ohne zureichende Verpflegung, ohne Schuhe, und manche andre Nothwendigkeiten. Sie desertirten auch häufig, und der Mißmuth war allgemein.

Man will wißen, daß auch der General Jourdan sich anfangs geweigert habe, mit seiner Armee über den Rhein zu gehen, weil er sie für zu schwach hielt, und nur den dringendsten Befehlen nachgab. General Joubert in Italien konnte nicht bewogen werden, das Ober-Commando zu behalten. Das Directorium mußte ihm endlich die oft wiederholt verlangte Dimißion bewilligen.

Unter diesen Umständen wurde Barras, am 27sten Februar, Präsident des Directoriums, und übernahm die Staats-Siegel aus den Händen des abgehenden Präsidenten Lareveillere-Lepaux.

Eben diese erzehlten Umstände, und kritischen Situationen bewogen das Directorium, ernstlich den Frieden zu wünschen, aber einen partiellen, mit Oesterreich und dem Teutschen Reiche. Dadurch würde auch die Allianz Rußlands mit England nicht so fürchterlich geworden seyn, da die Rußischen Armeen nicht den Weg durch Teutschland genommen hätten. Auf diesen großen Punct richteten die Pentarchen ihre Augen. Um diesen zu erlangen thaten sie so viele Schritte, und ließen, öfters, zu Rastadt, und in Wien versichern, daß sie zum Frieden bereit wären, wenn man nur die Rußen nicht wollte abziehen laßen. Mehr als einmal betheuerten die Directoren, auch öffentlich in ihren Gesellschaften, daß sie den Frieden zeichnen, und die Könige von Sardinien, und Neapel, in ihre Staaten wieder einsetzen wollten, wenn nur die Rußen nicht durch Oesterreich und Teutschland kämen. Ja, nach einer Nachricht von guter Quelle, war das Directorium so gar geneigt,

um

um diesen Preis, seine Truppen aus der Schweitz zurückzuziehen. Aber wie konnte das Directorium verlangen, sich die Hülfe des mächtigen Rußlands zu entziehen, und sich den Gefahren solcher Frieden, blindlings, auszusetzen, wie das Directorium bisher zu schließen gewohnt gewesen ist. Es hat keinen einzigen Frieden gehalten. Es hat alle die Staaten gestürzt, revolutionirt, und ausgesogen, die mit demselben Frieden gemacht haben.

Ueberzeugt durch die erhaltnen Depeschen, daß der Hauptpunct nicht erreicht werden würde, und daß die Rußen fortführen heran zu marschiren, und kein Anschein vorhanden sey, daß man ihnen in Oesterreich und Teutschland den Weg, zu Gunsten der Pentarchie, versperren würde: entschloß sich das Directorium, in einem, am 19ten Februar, des Abends um 7 Uhr gehaltnem Conseil, welchem aber nur vier Directoren beywohnten, den besorgten künftigen Angriffen durch rasche Vorschritte zuvorzukommen, um wenigstens neues Terrain zu gewinnen, so daß, auch bey Niederlagen, der Rhein noch rückwärts liege, und die Festungen Ehrenbreitstein, Mainz, und Mannheim zu Schutzwehren dienen könnten. Deswegen wurde nicht allein Ehrenbreitstein, sondern auch Mannheim, mitten im friedlichen Waffenstillstande, weggenommen, und Jourdan eröfnete den Feldzug, unter beständigen Protestationen, daß er noch immer bereit sey, zurückzugehen, wenn man die Rußen nur nicht wollte herbeyziehen laßen.

Die Hauptarmee bekam den Namen, Donau-Armee, unter Jourdans Oberbefehle. Ihm untergeordnet war Maßena, der die so genannte Helvetische Armee commandirte, und Bernadotte, der das Observations-Corps commandirte, welches von Mainz her, den Rhein herunter stand.

Zum Obergeneral in Italien, wurde der bisherige Kriegs-Minister, Scheerer, der noch vom Jahre 1793 her

her bekannt ist, an Jouberts Stelle ernannt. Ihm untergeordnet war General Macdonald, der die Neapolitanische Armee commandirte.

„Um neuen Muth zu electrisiren, und den Feinden des Directoriums einen imposanten Anblick zu geben, ließ sich daßelbe am 6ten März, mit mehr als gewöhnlichem Gepränge, die von der Neapolitanischen Armee, ohne Niederlage verlaßnen Fahnen darreichen, wobey wie gewöhnlich, lange Reden gehalten, ein Freyheits-Baum gepflanzt, dreyfarbige Fahnen geschwenkt, und Gesänge gesungen wurden.

Der immer schreibselige Minister des Innern, François, der bey allen Gelegenheiten sich lesen läßt, ehmals zum Lobe der Königin, und des Hofs, jetzt zum Lobe der Pentarchie, hat auch nicht unterlaßen, ein Circulare an die Central-Administrationen der Departements zu versenden, worinnen er sagt, daß Frankreich mit einem neuen sehr ernsthaften Kriege bedroht werde, und die Administratoren einladet, den Gemeingeist nun wieder zu exaltiren. — Aber die Exaltation des Gemeingeistes in Frankreich dürfte vielleicht bald eine ganz andere seyn, als Bürger François meynt.

IX.

Erösnung des Kriegs-Schauplatzes in Teutschland.

Und ein Schreiben aus Regensburg, über die geheime Convention zu Rastadt.

Es ist in dem vorstehendem Kapitel bemerkt worden, aus welchen Gründen, und unter welchen Umständen, das Directorium zu Paris den Frieden mit dem Teutschen Reiche,

Reiche, und auch allenfalls mit Oesterreich zu bewerkstelligen wünschte. Auch hatten uns Personen, die vollkommen wohl unterrichtet seyn konnten, versichert, daß wirklich an einer Waffenruhe, von 3 Monaten, oder wenigstens 6 Wochen, gearbeitet werde. Daher auch die Nachricht, im vorigen Monate, daß der Kaiserliche Hof den letzten Vorschlägen dieser Art von Seiten des Directoriums beygetreten sey, die größte Wahrscheinlichkeit hatte. Wie ungewiß wir aber dergleichen Friedens-Hofnungen hielten, haben unsere Leser, gleich bey der Anzeige dieser Nachricht gesehen. Unsere Urtheile sind bald bestätigt worden.

Schon in den letztern Tagen des Februars sahe man bey der Französischen Armee am Rheine vielerley Anstalten, zu einem Uebergange über den Rhein. Er geschah am 1sten März, in der Frühe. Die Avantgarde des Generals van Damme gieng bey Kehl über den Rhein, ihr folgte das Hauptcorps des Generals Jourdans nach, und nahm die erste Position bey Offenburg. Zugleich wurde eine Proclamation des Französischen Directoriums bekannt gemacht, in welcher es hieß: „Die Truppen Ihro Majestät, des Kaisers sind, troz einer am ersten December 1797 zu Rastadt geschloßnen Convention, wieder über den Innfluß gegangen. Diese Bewegung ist mit dem Marsche der Rußischen Truppen in Verbindung, welche öffentlich ankündigen, daß sie kommen, die Französische Republik anzugreifen, und die sich in den Staaten des Kaisers befinden. Die Französische Regierung hat über diesen Marsch der Rußischen Truppen, und über den ihnen bewilligten Durchzug von dem Kaiser eine genugthuende Antwort verlangt. Der Kaiser hat das Stillschweigen darüber beobachtet: das Directorium sieht sich also genöthigt, zu seiner Vertheidigung die Französischen Armeen die Positionen, einnehmen zu laßen, welche die Umstände erfordern. Aber es erklärt dabey, daß sein Wunsch für den Frieden unwandelbar ist,

und

und daß, wenn die Russen die Staaten des Kaisers werden verlassen haben, und die Kaiserlichen Truppen wieder in die durch die Convention zu Rastadt bestimmten Grenzen zurückgegangen seyn werden, die Französischen Armeen, alsdenn, in ihre vorige Positionen zurückgehen werden."

Mit dieser Directorial-Proclamation erschien auch eine vom Generale Jourdan an die Armee, in welcher ebenfalls gesagt wurde, daß die Oesterreichischen Truppen die Demarcations-Linie überschritten hätten, und der Kaiser bewaffnete Fremde zu Hülfe gerufen, und mit seinen neuen Alliirten feindselige Anschläge habe; man müße also fechten, und wieder zurückgehen, wenn die Republik Satisfaction erhalten hätte: u. s. w.

Man schätzte die Truppen, welche am 1sten und 2ten März bey Kehl über den Rhein giengen, auf 19,000 Mann. Es folgten aber nachher mehrere, so daß die in Schwaben vordringende Armee insgesammt, über 40,000 Mann stark war. Jourdan ließ immer noch mehr Truppen nachkommen, nahm sein Hauptquartier am 3ten März zu Villingen, und zog von da weiter in Schwaben bis nach Möskirch vor, und breitete sich in Schwaben nach Ulm zu einer Seits, und anderer Seits nach der Schweitz, und nach Constanz hin, aus.

Zu derselbigen Zeit, da Jourdan bey Kehl über den Rhein gieng, am 1sten und 2ten März, zog ein Corps von 18,000 Mann bey Basel über den Rhein, und rückte von da nach Schwaben vor.

Zu eben derselben Zeit, am 1sten März, kam ein Französisches Truppencorps vor Mannheim, und nöthigte die dasige nur aus 500 Mann bestehende Pfälzische Garnison, die Festung durch eine Capitulation zu übergeben, welche aber nicht gehalten wurde. Man hatte versprochen, die Stadt bloß als eine militairische Position zu besetzen. Man behandelte sie aber, nach dem Einzuge, feindlich, bemächtigte sich der Einkünfte

der Stadt, alles Churfürstlichen Eigenthums, machte Requisitionen von allem was die Soldaten brauchten, auch von Kleidungsstücken, Schuhen, Matratzen u. s. w. Die Einwohner mußten nicht allein die Französische Garnison beköstigen, sondern auch die durchziehenden Truppen, und man kündigte die Anzahl derselben bis auf 30,000 Mann an.

Zu eben derselben Zeit, da Mannheim von den Franzosen eingenommen wurde, forderte General Bernadotte die Festung Philippsburg auf, sich zu ergeben. Der Commandant aber, General Rheingraf von Salm, verweigerte die Uebergabe mit der Bemerkung, daß er dergleichen in dem Zeitpuncte, da der Frieden zwischen dem Teutschen Reiche, und der Französischen Republik der Unterzeichnung nahe zu seyn schiene, nicht erwartet hätte, daß er keine Französische Garnison annehmen werde, ohne besondern Befehl von dem Obergenerale der Reichs-Armee, und daß er gegen Feindseligkeiten Widerstand zu leisten wißen werde. Bernadotte hatte in seiner Aufforderung gesagt, er habe Kenntniß, daß die Garnison in Philippsburg mißvergnügt sey, und daß die Officiere zu vernünftig, und zu einsichtsvoll wären, als daß sie ihr Blut dem Eigensinne einiger Menschen aufopfern wollten. Graf von Salm erwiederte, daß ihm kein Mißvergnügen der Garnison bekannt sey. So wurde, wenigstens für dießmal, Philippsburg noch erhalten.

So bald die Nachrichten von allen diesen Feindseligkeiten der Franzosen in das Hauptquartier des Erzherzogs Carl, zu Friedberg, bey Augsburg, ankamen, brachen, nach einem gehaltnen Kriegsrathe, mehrere Regimenter über den Lech, nach Schwaben, auf. Ihnen folgte die ganze Armee nach. Bey Donauwerth und Landsberg gieng ebenfalls ein starkes Corps über den Lech, und die Donau; und nach Ulm wurde eine Garnison

nison von 10,000 Mann, ein Artillerie-Train von 120 Kanonen, viele Munition, und Lebensmittel abgesandt.

Am 4ten März, am Tage des Uebergangs der Armee über den Lech, erschien, unter dem Titel: Generals-Befehl; eine Proclamation des Erzherzogs Carl des Inhalts:

„Kaum waren die feyerlichsten Verträge zwischen Kaiser, und Reich auf einer, und Frankreich auf der andern Seite, geschloßen, so gieng letzteres schon mit der Absicht um, von dem Rückzuge in die militairischen Stellungen, die man dießeits auf Treu und Glauben bezogen hatte, den ungerechtesten und schreyendsten Mißbrauch zu machen. Das friedfertige Schweitzer-Volk wird unterjocht, man sucht es durch die gewaltsamsten Mittel zu einem unterwürfigen Alliirten zu zwingen, um dadurch eine Flanque Teutschlands zu gewinnen. Man versagt, mitten im Waffenstillstande, der Festung Ehrenbreitstein die, durch die bestimmtesten Verträge festgesetzte, Ravitaillirung, man opfert, ohne Rücksicht auf die völkerrechtliche Stimme von Europa, die ruhigen Bewohner des Thals, und die brave Garnison von Ehrenbreitstein dem Hunger auf, und der Rest derselben wird genöthigt, diesen wichtigen Platz zu verlaßen. In dem Augenblicke, als man sich Handlungen der Art auf eine in der Geschichte beyspiellose Weise erlaubte — in dem Augenblicke, wo Contributionen und Requisitionen auf dem rechten Rhein-Ufer noch immer fortgesetzt werden — wo der Französische Herrscher-Ton auf dem Rastadter-Congreße immer höher steigt, und neue Forderungen, selbst bis zur Entehrung und Spott des Teutschen Namens, noch immer gehäuft werden, nimmt man keinen Anstand, die Frage an uns zu stellen: ob man dießeits geneigt sey, sich gegen die noch bevorstehenden weitern Operationen dieser Art zum Widerstande zu rüsten? Auf die Frage, ob Französischer Seits die Feindseligkeiten werden eingestellt werden, — erfolgt von Französischer Seite keine andre Antwort, als: „man hoffe, der Reichstag werde einen Entschluß faßen, wie ihn die Franzosen wünschen.„ — — — Dieser Französischen ministeriellen Antwort tritt in diesem Augenblicke noch die Erklärung des Commandirenden der Französischen Armee hinzu: daß man es auch jetzt für räthlich finde, durch Besitznahme vortheilhafter militairischer Stellungen sich in den Stand zu setzen, wahrscheinlich, um alsdann, wenn

 man

man sich genug vorbereitet glauben wird, plötzlich mit gesammelten Truppen über die Teutschen herzufallen, die Schweizer-Republik an die Donau vorzurücken, ihr diesen Strom, und den Lech zur Grenze zu geben, und so, diesem zufolge, weiter und weiter zu greifen. — Die erste militairische Vorsichtsmaaßregel erheischt es schon, gegen die aus ihren bisherigen Stellungen vorrückende Französische Armee das eintreten zu laßen, was zur Sicherheit, und Ruhe Teutschlands unumgänglich erforderlich ist. Ich habe die gänzliche Ueberzeugung, daß die meinen Befehlen unterstehende Armee die Bestimmungen, welche ich bey dem heutigen Uebergange über den Lech, zu diesem größten, und heiligsten National-Zwecke treffe, mit gleicher Zuversicht, mit gleicher ungetheilter Anhänglichkeit erfüllen werde, welche sie mir bey so vielen, das Schiksal Teutschlands entscheidenden, Zeitpuncten auf eine Art bewiesen hat, die ihren unerschütterlichen Biedersinn, und ausdauernde Tapferkeit in der Kriegsgeschichte verewigt." —

Die Armee des Erzherzogs Carl zog mit starken Schritten über Schwabmünchen, und Mindelheim nach Memmingen, indeßen ihr die Jourdansche Armee schon nach Möskirch entgegen gerückt war. Man erwartete, zu folge der bis heute eingetrofnen Nachrichten, täglich ein blutiges Treffen. Wir werden nicht ermangeln, die fernere Kriegsgeschichte noch weiter hin, in diesem Monatsstücke, aufzuzeichnen.

In einer andern Gegend war es schon in den ersten Tagen des März zu blutigen Kämpfen gekommen. In der Nacht vom 5ten auf den 6ten März gieng ein Corps Franzosen bey Sarganz, zwischen Chur und Feldkirch, über den Rhein, überfiel das Oesterreichische Corps des Generals von Auffenberg, und machte ihn nebst 3000 Mann zu Gefangnen, eroberte auch einige Kanonen, und rückte in Graubündten ein. Aber am 7ten März rückte General Hotze von Feldkirch mit seiner Armee vor, und lieferte den Franzosen ein Treffen, in welchem er sie schlug, und über den Rhein zurücktrieb. Die Franzosen verloren viel Volk. Nach Französischen Berichten war dieß nur ein kleines Corps, welches zurückgetrieben wurde, und die große Französische Armee unter Massena

rückte

rückte am 7ten März in Chur ein. Die wahre Geschichte wird, weiter hin, folgen.

Die Franzosen haben, bey der Eröfnung des Kriegs-Schauplatzes, die geheime Convention, welche zu Rastadt am 1sten December 1797, zwischen dem Generale Buonaparte, und dem Grafen von Cobenzl geschloßen worden, bekannt gemacht. Man hat sie in allen Zeitungen gelesen. Das Wesentliche davon war längst schon bekannt. Wir haben darüber ein Schreiben aus Regensburg erhalten, welches Anleitung giebt, über diese Sache zu urtheilen.

Regensburg, den 10ten März 1799.

Während der Berathschlagungen und Stimmensammlungen am Reichstage über einen Durchmarsch Rußischer Truppen, wovon man beym Reichstage noch nichts wußte, — und während dem neuen feindseligen Vordringen der Franzosen ins Reich, haben die Franzosen aus einleuchtenden Absichten — die geheime Convention zur öffentlichen Publication gebracht, welche am 1sten December 1797 zu Rastadt geschloßen worden. Sie kann nur bey denjenigen Aufsehn machen, deren Intereße es erfordert, daß sie Aufsehn machen soll. Ihr Inhalt kann nur denjenigen bisher geheim gewesen seyn, die gar nicht sehen, was geschieht, oder über das was sie sehen, nicht zu urtheilen vermögen. Es ist allgemein bekannte Thatsache, daß die Kaiserlichen Truppen bis zum 25sten December sich jenseits des Innflußes zurückgezogen, und dieß ist das große Geheimniß des ersten Artickels der geheimen Convention. Der zweyte besagt nichts weiter als was der Kaiser selbst dem Reiche öffentlich erklärt hat, daß er nämlich, aus den angeführten bündigen Ursachen, da ein Theil der Reichsstände Ihm und dem Reiche ihren Beystand nicht allein entzogen, sondern sogar Particulair Frieden mit dem noch im Kriege gegen das Reich stehenden Frankreich ge-

schloßen hatten, seine Truppen zurückgezogen habe (die sich allein nicht aufopfern konnten), aber sein Contingent für das Reich, hinter dem Lech, noch immer in Bereitschaft zur Reichsvertheidigung habe. —

Aus dem gesagten erhellet, daß, natürlicher Weise, die Kaiserlichen Truppen die Plätze Mannheim, Philippsburg, Ehrenbreitstein, Ulm, Ingolstadt und Wirzburg räumten, um sie denjenigen, denen sie gehörten, wieder zuzustellen, wie wörtlich der 6te Artickel lautet; nicht um sie den Franzosen zu übergeben. Man hat gesehen, daß der Kaiserliche Minister zu Rastadt, wegen Ehrenbreitstein die nachdrücklichsten Vorstellungen den Französischen Gesandten übergeben hat. Und hat nicht der Kaiser die Festungen Ulm, Ingolstadt, und Wirzburg in steter Aufmerksamkeit behalten, und, um sie den Franzosen nicht in die Hände fallen zu laßen, noch zu rechter Zeit mit seinen eignen Truppen besetzen laßen? Sind das nicht redende Thatsachen? Den größten Vorwurf macht man wegen der **Festung Mainz**, in Betref welcher stipulirt wurde, „daß die Kaiserlichen Bevollmächtigten bey dem Churfürsten von Mainz, so wie auch beym Reiche ihre Verwendungen eintreten laßen sollten, daß die Franzosen die Stadt Mainz am 30sten December besetzen, und einziehen könnten: dagegen an eben diesem Tage die Französischen Truppen Venedig, und das ganze Venetianische Gebiet, bis an die Demarcations-Linie, an der Etsch dem Besitze des Kaisers einräumen sollten.„

Im ersten Anblicke kann diese Stipulation dem Unkundigen auffallend scheinen, aber nur dem Unkundigen. In welcher Situation befand sich damals das Teutsche Reich? Hatten nicht Preußen, Heßen, Baiern, Wirtemberg, mit den Franzosen Privat-Frieden geschloßen, ohne Kaiser, und Reich davon einmal zu benachrichtigen. Hatte nicht Preußen auch eine geheime Convention, bey dem Frieden zu Basel geschloßen? Wie? wenn

wenn nun von Preußen zuerst die Einwilligung stipulirt worden wäre, daß Frankreich den Besitz der Teutschen Länder bis ans Rhein-Ufer hin, bekommen sollte? — war da nicht schon Mainz verloren? würden die Kaiserlichen Truppen, die Mainz besetzt behalten hätten, nicht unnützer Weise aufgeopfert, und, — wie nachher die Besatzung von Ehrenbreitstein — am Ende durch Hunger zur Uebergabe gezwungen worden seyn? Oder sollte Oesterreich, während der Friedens-Unterhandlungen mit dem Reiche zu Rastadt, eine Armee zur Aufhebung der Blokade von Mainz — die eben so wie die von Ehrenbreitstein nothwendig erfolgen mußte — aus Oesterreich und Böhmen herbeysenden, und so den Friedens-Congreß zerstören? und Mainz von der Blokade befreyen? ganz unnützer Weise — da diese Festung doch schon, von andrer Seite her, zum Friedens-Opfer bestimmt war? Und wie entlegen war Mainz für die Oesterreichische Armee, wenn der Krieg wieder angieng, und die Franzosen an vielen Orten über den Rhein gehen, und der Oesterreichischen Armee bey Mainz die Communication mit Franken, Böhmen, und Schwaben abschneiden konnten! — Ohne Krieg konnte Oesterreich Mainz nicht retten. Und keinen Krieg, sondern Frieden, für jeden Preis wollte ja das ganze, dem Kaiser noch anhängig gebliebne Teutsche Reich.

Daß an demselben Tage, da die Franzosen in Mainz einzogen, die Oesterreicher in Venedig einziehen sollten — beweist, was ich eben gesagt habe — daß die Französische Regierung, ohne die Uebergabe von Mainz keinen Frieden schließen wollte, und die Teutschen Stände wollten durchaus den Frieden haben.

Wenn ich nicht besorgte, daß ich die Grenzen eines Briefes überschreiten müßte, wenn ich mehr sagen wollte, so würde ich noch vieles zur Rechtfertigung des Kaiserlichen Hofes über diese Gegenstände, Ihnen, und dem unpartheyischen, unbefangnen Publico, demonstriren können.

Ich reclamire Ihre Unpartheylichkeit, diesen meinen möglichst abgekürzten Brief, in Ihrem historischen Werke mitzutheilen, um so dringender, da man Französischer Seits nun gern den Kaiserlichen Hof verunglimpfen möchte, und, um die durch die Umstände nothwendig gewordnen Zugestehungen des Kaisers gehäßig zu machen, sie in ein falsches Licht setzt, und sich scheinbarer, superficieller Vorstellungen bedient.

Die grundloseste und ungerechteste ist wohl die, wenn man verlangt, der Kaiser habe, von den vornehmsten, mächtigsten Reichs-Ständen verlassen, ganz allein für eine entlegene Festung seine Armeen, seine Länder, seine Schätze, das ganze Wohl seiner Monarchie, und noch dazu, ohne einen wahrscheinlichen großen Erfolg, aufopfern sollen.

X.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Spanien und Portugall.

Unter allen Staaten Europas hat sich kein Hof seit dem Französischen Revolutionskriege durch so häufige Umwandlungen der Staatsverhältnisse ausgezeichnet, und eine so zweydeutige Rolle gespielt, als Spanien. Diese schwankende systemlose Politik, oder vielmehr, dieß nach den Umständen stets veränderte System, worüber wir vielleicht künftig einen eignen Artikel geben werden, charakterisirt schon seit mehrern Jahren, das Betragen des Madrider Hofes. Bald schien derselbe die erschlafften Bande der Freundschaft mit der Pentarchie enger zu knüpfen, bald neigte er sich wieder zur Wiederherstellung der friedlichen Verhältniße mit England. Wie kann die Geschichte eines Landes, deßen äußere Verhältniße eine

solche

solche Kette von Widersprüchen und Contrasten sind, einen festen Gesichtspunct annehmen! Unsre Leser erinnern sich, daß der Spanische Hof schon in den erstern Monaten des verfloßnen Jahrs von den Fünf Herrschern in Frankreich gedrungen wurde, den Durchmarsch einer Französischen Armee gegen Portugall zu gestatten, wozu General Augereau bereits damals alle Anstalten traf, daß die Regierung zu Madrid darauf aber, durch ihre obgleich fruchtlose Vermittlung, dennoch die Realisirung der Französischen Bedrohungen gegen das benachbarte Portugall aufhielt.

Eben dieß Spiel wurde jetzt — kaum ein Jahr darauf wiederholt. Die Französische Parthey, die sich in der Stille verstärkt hatten, schien durch das steigende Ansehen des Staatsraths Don Louis Mariano de Urquijo, der das Ruder der auswärtigen Angelegenheiten in seinen Händen hatte, und das Gehalt und die Macht eines Staatsministers, ohne jedoch noch diesen Titel zu führen, besaß, ein entscheidendes Uebergewicht des Einflußes zu bekommen. Man bemerkte eine Art von Willfährigkeit des Spanischen Hofes bey den erneuerten Andringungen des Directoriums zu Paris, die so lange wiederholte und stets abgeschlagene Forderung des Durchmarsches einer Französischen Armee durch Spanien gegen Portugal zuzugestehen. Die geheimen Zusicherungen und Vorspiegelungen, unter welchen diese Bewilligung erfolgte, blieben unter dem Schleier des Staatsgeheimnißes verborgen.

Die Einwirkungen der Französischen Parthey auf die Regierung zu Madrid giengen noch weiter. Wiederholte Vorstellungen und Forderungen der Pentarchie, zur wirksamern Theilnahme an dem bisher mit so vieler Lauigkeit geführten Kriege gegen England, verursachten eine wenigstens scheinbare Bereitwilligkeit, die gewünschten Absichten durch thätige Anstrengungen der Seemacht zu befördern. Es wurden, wie die Französischen Jour-

 nale

nale meldeten, in Ferrol und in andern Spanischen Häfen Rüstungen veranstaltet, und in Cadix, wo die Arbeiten bey der Seemacht mehrere Lebhaftigkeiten erhielten, 8 Linienschiffe und einige Fregatten zu einer geheimen Expedition in segelfertigen Stand gesetzt. Aber es fehlte an Seeleuten, an den durch die Unterbrechung der Zufuhr mangelnden Schifsbedürfnißen, und vorzüglich an dem Haupterforderniße, an baarem Gelde. Auch hielt der Lord St. Vincent durch die fortgesetzte Einschließung des Hafens von Cadix mit 14 Linienschiffen die daselbst blokirte Hauptstärke der Spanischen Seemacht in einer gezwungnen Unthätigkeit, ob er gleich wegen des Feuers der Batterien sich nicht so nahe heran wagen konnte, daß nicht von Zeit zu Zeit einzelne schnellsegelnde Schiffe, in den Hafen einzulaufen Gelegenheit bekamen.

Unterdeßen hatten es die Freunde der Franzosen schon wirklich dahin gebracht, daß der Spanische Hof einen Durchmarsche von Französischen Truppen nicht länger widerstehen zu können glaubte. Es wurde schon der Plan gemacht, daß die Französischen Truppen in Colonnen von 5000 Mann durch Spanien, gegen Portugall marschiren sollten. Diese Truppen, für welche, nach Französischen Berichten, in Spanien bereits Magazine angelegt wurden, sollten ihren Weg durch Catalonien nehmen, und auf demselben auch die Hauptstadt Madrid berühren. Ein solcher Durchmarsch ließ aber, bey der vorbereiteten innern Stimmung im Lande, bedenkliche Erschütterungen der Ruhe, und der bestehenden Ordnung und Sicherheit in Spanien befürchten, und war geeignet gegründete Besorgniße zu erregen.

Der Hof zu Madrid sah endlich selbst die daraus für ihn entstehende Gefahr ein, und diese Ueberzeugung führte wieder eine neue Umschmelzung der politischen Grundsätze herbey, die auch von mehrern Veränderungen in der Staatsverwaltung begleitet war. Er suchte mit angelegentlichem Intereße den so nahverwandten

Lißa-

Lissabonner Hof mit den Franzosen wieder auszusöhnen, und durch seine Verwendung eine abermalige Negociation einzuleiten. So sah man in einem Zeitraume von wenigen Wochen mehrere Veränderungen der Spanischen Politik. Nach einigen Berichten hielt der Spanische Hof den schon eingeleiteten Französischen Durchmarsch durch eine große Summe Geldes auf, die er den Directoren nach Paris schickte, und wozu Portugall das meiste gab. — So hielten die letztern Occidentalischen Kaiser die Barbaren durch Geldsummen von ihren Ländern ab. —

Bey einer so schwankenden Politik, sind auch Veränderungen im Ministerium unausbleiblich. So wurde der erst vor kurzem zum ersten Minister ernannte Saavedra, der aber bald seinen Credit verlor, da er das Haupt der Französischen Parthey zu seyn schien, am 22sten Februar plötzlich seiner Stelle entsetzt, und Don Urquijo, der, wie oben erwähnt, schon seit einiger Zeit die auswärtigen Angelegenheiten besorgt hatte, bekam die hohe Stelle, und Würde des ersten Ministers. Er soll ein Freund des Friedensfürsten seyn, und war vor dem Kriege, Legations-Secretair in England.

Portugall

wurde inzwischen durch die mächtige Aegide des alliirten Großbrittanniens geschützt. Die Englische Regierung hatte, auf die Nachricht von dem bevorstehenden Französischen Einfalle, sogleich die wirksamsten Maaßregeln zum Beystande dieses Reichs ergriffen. Es waren mit mehreren Kriegs- und Transportschiffen ansehnliche Truppenunterstützungen nach Portugall gesandt worden, wohin bereits der bekannte General Tarleton mit verschiednen Staabsofficieren vorausgesegelt war, um den Oberbefehl über die vereinigte Englische und Portugiesische Kriegsmacht zu übernehmen, und die nöthigen Organisationen

zu

zu treffen. Mehrere Corps sollten nachfolgen, und man gab die gesammte Anzahl der dahin bestimmten Englischen Truppen auf 20,000 Mann an.

Diese Hülfsleistungen gaben der standhaften Entschlossenheit der Regierung zu Lißabon neue Festigkeit und Energie. Portugall, wo die militairischen Anblicke bisher einige Zeitlang unterbrochen worden waren, wurde nun von neuem ein Schauplatz kriegerischer Rüstungen und Vertheidigungsanstalten. Man sah allenthalben angestellte Recrutirungen, und Vorbereitungen zu einer allgemeinen Bewafnung; und es wurden Quartiere für die aus England erwarteten Hülfstruppen eingerichtet, nach deren Ankunft die Hauptkriegsmacht in einer festen Stellung ein Lager an der Grenze beziehen sollte.

Der besorgte Ausbruch des Kriegs hatte auch im Innern mehrere Entlaßungen zur Folge. Der Herzog von Alafones, ein naher Anverwandter des Königlichen Hauses, der am Hofe zu Lißabon einer ausgezeichneten Autorität genoß, und der vorzüglich den Unternehmungen des verstorbenen Prinzen von Waldeck Hindernisse entgegengestellt hatte, legte jetzt seine hohen Stellen, als Generalfeldmarschall und Chef der Portugiesischen Armee, und als Vicepräsident des Kriegsraths nieder, die er nicht mehr nach den Absichten und zur vollkommnen Zufriedenheit des Ministeriums bekleiden konnte. Auch trat aus demselben der Staatssecretair und einländische Minister de Seabra aus. Die Regierung verdoppelte ihre Wachsamkeit gegen innere Verräthereyen, ein Gegenstand, dessen Wichtigkeit der unglückliche Ausgang des Neapolitanischen Kriegs von neuem gezeigt hat. Es wurden daher in Lißabon mehrere Personen, und unter andern der vor kurzem aus England verwiesene Graf Zenobio mit seiner Gattin arretirt, die der Beförderung der Französischen Revolutionszwecke überwiesen oder verdächtig waren.

Mitten in dieser Krisis eröfneten aber die angeführ-

ten

ten Vermittelungsversuche Spaniens neue Zwischen-Aussichten, und gaben wieder Hofnungen, wenigstens zur einstweiligen Abhaltung der Revolutions-Heere.

Italien.

Je weiter die Brandfackel der Revolution in Italien auf Bayonnette gesteckt, herumgetragen wird, je desto allgemeiner und lebhafter verbreitet sich in den revolutionirten Ländern das heftigste Misvergnügen, dessen vulkanische Ausbrüche die Franzosen von allen Seiten bedrohen. Ganz Italien steht, wenn man einen Blick auf die Landcharte wirft, von einem Ende bis zum andern in den Flammen der Insurrektion, gegen die drey Jahre lang erduldete Frankenherrschaft. Calabrien in allgemeiner Bewafnung gegen sie; Unruhen im Neapel; die beyden Abruzzo im vollen Aufstande; der ganze Römische Staat, von Civitavecchia bis Ancona hin, im Aufruhr; eine starke Insurrection im Mantuanischen und in andern Gegenden Cisalpiniens; drohende Bewegungen in Piemont. Solche vielfältige gefährliche Umstände scheinen gegenwärtig den Franzosen zum zehntenmale das Schicksal zu bereiten, welches sie, mit gleichen Erfolgen, schon neunmahl in Italien gehabt haben.

In Cisalpinien dauerte die, im vorigen Monate erwähnte, Insurrection mit der Wuth der Verzweiflung fort, ob man gleich von dem Fortgange derselben noch einseitigere und unvollständigere Nachrichten, als von der in Belgien, hatte. Nur so viel wußte man mit Gewißheit, daß sie, so wie dort, durch die gewaltsamen Französischen Mannschaftsaushebungen entstanden war, und daß sie im Mantuanischen und in Brescia ihre Hauptsitze hatte. Der Aufstand erstreckte sich wie ein Lauffeuer nach Gonzaga, und den benachbarten Gegenden von Bondanello, Moglia, Pellidano und Polesine; man

man verbrannte die Conscriptions-Listen, läutete die Sturmglocken, und ergriff die Waffen. Bald verstärkten die Bewohner von Bozzolo, Ostiglia, Revere, und vielen andern Orten, die Macht der Insurgenten, die, täglich vermehrt, in kurzem auf mehrere Tausende anwuchs. Sie machten so schnelle Fortschritte, daß Französische Truppencorps mit Artillerie gegen sie herbeyeilen mußten. Zwar unterjochten diese mit der Uebermacht die Districte, wohin sie kamen, wie San Benedetto und Gonzaga, nahmen die Glocken weg, arretirten viele Theilnehmer der Insurrection, und verfuhren mit grausamer Strenge; aber indeß sah man in den Gegenden, die durch keine Truppen im Zaum gehalten wurden, desto stürmischere Explosionen. Diese Unruhen waren um so gefährlicher, da sich durch die ganze Cisalpinische Republik, und vorzüglich im Brescianischen, wo alle Municipalitäten die Leistung des Bürgereids verweigerten, eine offenbar antirepublikanische Gesinnung, und Abneigung gegen die gegenwärtige Verfassung zeigten. Auch in Mailand herrschte eine große Unzufriedenheit, die durch fortdauernde Bedrückungen, und eine neue der Kaufmannschaft auferlegte Contribution von 12 Millionen Mailänder Lire vermehrt wurde. *)

Noch gefährlicher [illegible] wüthete fast in allen Theilen der Römischen Republik der Volkskrieg gegen die Franzosen. Die durch ihre Festigkeit und ihren Hafen wichtige Seestadt Civitavecchia befand sich nebst der ganzen umliegenden Gegend im bewaffneten Aufstande. Ein unter dem Oberbefehle des Generals Merlin von dem Bataillonschef Dévé angeführtes ansehnliches Französisches Truppencorps brach gegen die insurgirte Stadt auf. Es gelang ihm die Einwohner derselben in einer Unterredung zu einer scheinbaren Nachgiebigkeit zu stimmen. Aber inzwischen änderten sich die Gesinnungen zu Civitavecchia, und Dévé, dessen Zusicherungen man allzu traute, wurde, als er sich zum

*) Ibid.

zwey-

zweytenmale den Stadtmauern näherte, durch einen Kugelregen, worin er seinen Tod fand, von der Ueberbringung seiner Vorschläge abgehalten. Nun sahen sich die Franzosen zu einer ordentlichen Belagerung dieser Stadt gezwungen, wozu sie von Rom her schweres Geschütz, Mörser und Sturmleitern nebst neuen Truppenverstärkungen kommen ließen. Die Insurgenten leisteten aber in der, mit Artillerie und Kriegsbedürfnißen reichlich versehenen, Festung, unterstützt durch die Engländer, der Französischen Macht den entschloßensten und tapfersten Widerstand, und beantworteten die erneuerten Unterwerfungsanträge des Generals Merlin durch zwey lebhafte Ausfälle. So mußten die Franzosen, die bisher gegen regulaire Truppen alle Festungen ohne Belagerung weggenommen hatten, zum erstenmale in einem **Volkskriege**, eine förmliche Belagerung unternehmen! Alle Festungen bisher hatten sie, ohne förmliche Belagerung einbekommen.

Das Beyspiel von Civitàvecchia war das Signal zu neuen Ausbrüchen in andern Gegenden. In Umbria, zu Acquapendente, Montefiascone, und in den benachbarten Orten entstanden die heftigsten Unruhen, die sich bis nach Orvietto, Viterbo, Perugia, und selbst bis nach Ascoli und Fermo hin verbreiteten. Die Insurgenten, die gute Waffen und Artillerie hatten, kämpften allenthalben mit einem an Wildheit grenzenden Muthe, und bedrohten kühn durch die Größe ihrer Anzahl sogar Rom. Aehnliche Bewegungen brachen im Departement del Circeo, und fast in allen übrigen Departements aus, so daß die Franzosen, ohngeachtet sie von allen Seiten Truppen zusammenzogen, nicht wußten, wohin sie sich wenden sollten.

Durch solche innere Uebel wurde der traurige Zustand in Rom noch zerrütteter. Der Mangel an Brodt und den ersten Bedürfnißen des Lebens stieg, zugleich mit der Seltenheit des Geldes, auf eine immer höhere Stu-

se. Alle Hülfsquellen waren erschöpft, und das Consulat hatte in dieser dringenden Noth kein andres Mittel, als von den noch übrigen Kaufleuten und Capitalisten eine neue unverzügliche Brandschatzung von 100,000 Scudi zu erpreßen. Eine Verordnung der Consuln verbot indeßen die während der Fastenzeit üblichen Predigten in den Hauptkirchen. Kaum wurde die Ausübung des Gottesdienstes noch in den einzelnen Kirchsprengeln gestattet, und eine düstre Stille bezeichnete den militairischen Despotismus der jetzt in Rom ein Jahr lang bestehenden Französischen Herrschaft.

In Piemont dauerte sie erst einige Monate, und schon wurde auch dieß Land durch den Partheygeist und alle Geißeln einer anarchischen Lage zerrißen. Die Pentarchie beabsichtigte eine Vereinigung deßelben mit Frankreich; und die Mitglieder der provisorischen Regierung in Turin waren das Organ ihres Willens. Sie beschloßen daher, durch eine förmliche Deputation in Paris um die Incorporation von Piemont mit der Französischen Republik anzusuchen; eine Maaßregel, die aber in der erklärtesten Widersetzlichkeit des Volks die größten Hinderniße fand. Die gegenseitige Erbittrung der Italienischen und Französischen Parthey hatte bereits zu blutigen Streitigkeiten geführt, und in den Städten, so wie besonders auf dem Lande, äußerte sich die unüberwindlichste Abneigung gegen die Vereinigung öffentlich in vielfältigen Beweisen. Demohngeachtet hatte die provisorische Regierung die revolutionaire Unverschämtheit, in einer Proclamation bekannt zu machen, daß die zur Stimmensammlung ausgesandten Commißaire allenthalben mit der größten Freude aufgenommen worden wären, und daß man mit der unbeschränktesten Freyheit für die Vereinigung Piemonts mit Frankreich gestimmt habe. Sie fügte aber machiavellistisch hinzu, „daß sie, um die Bemühungen der Feinde der gegenwärtigen Ordnung zu vereiteln, keinen Wunsch für oder

wider

wollte die Union mehr annähme, und Factionsformirungen verbäte." Alles war in einer gespannten unruhigen Bewegung, und, ohngeachtet der wiederholten Drohungen des commandirenden Generals Grouchy, fielen doch täglich ermordete Französische Soldaten als Opfer des gereizten Nationalhaßes gegen die neuen Usurpatoren.

Der unglückliche rechtmäßige Beherrscher dieses Landes, Carl Emanuel, begab sich inzwischen nach der ihm von seiner Monarchie allein noch übrig gelaßenen unfruchtbaren Insel Sardinien. Er schiffte sich am 24sten Februar zu Livorno mit seiner Familie auf einer Ragusanischen Flottille von 6 Schiffen ein, an welche sich sogleich als sie ausgelaufen war, ein Englisches Kriegsschiff unter einer Artilleriesalve anschloß, welches die nunmehr von dem Englischen Capitain befehligte Königliche Convoy bedeckte. Wenige Stunden darauf eilte der Französische Officier, der der beständige Begleiter des Königs bisher gewesen war, demselben mit einer bewafneten Schaluppe nach. Er hatte eine geheime kurze Unterredung mit dem Monarchen, aber ohne auf das Schif des Königs, wie er durchaus verlangte, kommen zu dürfen. Er segelte sehr unzufrieden, seinen etwanigen Zweck verfehlt zu haben, und den König im Schutze der Engländer zu sehen, nach Livorno zurück.

Nirgends in Italien hatte die Französische Revolutionsgewalt einen solchen Einfluß gehabt, als auf Genua. Das Commerz dieser Republik war erstorben, ihre Schiffahrt gänzlich ruinirt, alle Industrie stockte, im Innern nahmen die Gährungen zu, und die neuen Regenten erlagen selbst unter der Last der mißlichen Umstände. So welkte das sonst so stolze und reiche Genua seinem Untergange entgegen; und es sollte, nach neuern Nachrichten, mit Frankreich unterthänig vereinigt werden.

Auch die kleine friedliche Republik Lucca wurde in den Abgrund der neuen Staatsumwälzungen unsrer Ta-

ge gestürzt. Eine Deputation hatte daselbst den Auftrag erhalten, auf den Trümmern der vernichteten Regierung eine neue Constitution zu erschaffen. Die Frucht ihrer Arbeiten war die Verfertigung einer neuen Verfaßung, die auf der Basis der alten Regierungsform des Jahrs 1556 gegründet war. Aber sie wurde vom Französischen General Serrurier caßirt. Er errichtete, auf Befehl der Pentarchie, militairisch, eine andre Constitution, nach dem Modelle der andern von den Franzosen gestifteten Republiken, wodurch Lucca mit einem Directorium von 5 Mitgliedern, 2 Räthen von 48 und 24 Deputirten, und allen andern dazu gehörigen neu republicanischen Einrichtungen und Attributen beschenkt wurde. Diese ohne Rücksicht auf relative Lage und Verhältniße der Staaten, durch die überzeugende Kraft der Bayonnette aufgedrungnen und angepaßten Constitutionen, erinnern an das berüchtigte Bette jenes Tyrannen des Alterthums, worin sich jeder Körper, entweder gewaltsam verkürzt, oder auseinander gedehnt, fügen mußte. —

Alle Aufopferungen und Nachgiebigkeiten des Großherzogs zu Florenz, konnten seinen Staaten keinen Schutz gegen die unaufhaltbare Französische Revolutionssucht gewähren. Kaum glaubte sich dieser Fürst durch die völlige Entrichtung einer Million Livres an das Directorium gesichert zu haben, als dieses schon wieder neue große Fordrungen und Ansprüche an ihn machte. Und zugleich drang ein Französisches Truppencorps in seine Staaten ein, indeßen in Paris das Directorium, durch eine förmliche Kriegs-Erklärung, auch diesen noch übrigen Fürsten in Italien, aus seinem Lande verjagte. Dem letzten Italienischen Fürsten in Parma steht ein ähnliches Schicksal bevor. Der Großherzog von Toscana hatte schon seine besten Sachen nach Livorno geschickt, von da er selbst absegeln, und nach Triest fliehen wollte.

Die Ereigniße und Denkwürdigkeiten von Neapel

sind bereits oben in einem eignen Artickel erzehlt worden. Es war neuern Berichten zufolge, eine Deputation von 4 Mitgliedern, worunter sich auch der bekannte Prinz Moliterni befand, nach Paris gegangen, um dort die Anerkennung und Bestätigung der neuerrichteten Republik und Regierungsform zu erbitten.

Inzwischen sah man vielfältige Vorkehrungen zur neuen Eröfnung des Kriegsschauplatzes in Italien. Die Franzosen gaben die Stärke ihrer in Ober-Italien und Neapel versammelten gesammten Kriegsmacht über 136,000 Mann an. Dagegen war ebenfalls die Kaiserliche Armee in einer furchtbaren kriegerischen Verfaßung. Zugleich erwartete man auch die Landung einer vereinigten großen Rußisch-Türkischen Truppenmacht in Italien, die die Wiederherstellung von Neapel, und der umgestürzten Staatenordnung zum Zwecke hatte, und für welche schon Magazine in Morea und auf den eroberten Levantischen Inseln angelegt wurden. Die Herrschaft über alle Theile und Küsten des Mittelländischen Meers wurde siegreich von den Engländern behauptet, und alles, was ihrer thätigen Wachsamkeit entgieng, wurde die Beute der zahllos auf diesem Meere herumschwärmenden Barbarischen Kaper, die die letzten Reste der Schiffahrt der neuen Republicken zerstörten.

Die Schweiz.

Während daß die der Französischen Pentarchie unterworfne Schweiz mit in die neuen kriegerischen Unruhen verwickelt wurde, bot die Zerrüttung ihrer innern Lage der Geschichte einen leider mehr als zu reichhaltigen Stof dar. Die fortdauernde Französische Waffenherrschaft vollendete den Ruin dieses unglücklichen Landes, das, ausgesogen und verarmt, in tiefes Elend versank. Die Franzosen fuhren fort, Contributionen zu erpreßen, und Magazine abzuführen, die Truppen wurden zahl-

reich bey den Bürgern einquartiert, und diese gezwungen, unentgeldlich die Forderungen ihrer lästigen Gäste zu befriedigen. Die Bedrückungen vervielfältigten sich in einem Grade, der selbst in den gesetzgebenden Räthen einen so lebhaften Eindruck verursachte, daß sie das Directorium wiederholt aufforderten, bey der Französischen Regierung die ernstlichsten und dringendsten Vorstellungen zur Unterhaltung der Französischen Truppen, nach dem im Allianztractate bestimmten Fuße, zu machen.

Aber dieser Allianztractat wurde von den Franzosen, zufolge des von ihnen angenommenen Systems, nur in den für sie vortheilhaften Bedingungen erfüllt; und anstatt der von demselben gehoften Erleichterungen verschlimmerte er nur das traurige Schicksal der Schweizer. Die Pentarchie ließ sogar durch ihren Gesandten Perrochel erklären, daß sie den geschloßnen Tractat nicht ohne gewiße Veränderungen ratificiren würde.

Solche Umstände lähmten den Fortgang der Stellung des Hülfscorps von 18,000 Mann, das die Helvetischen Regenten, nach so vielen öffentlichen Widersprüchen, dennoch der Französischen Willkühr überlaßen mußten. Die Organisation dieser Truppen, von denen noch nichts als der Generalstab wirklich beysammen war, fand allenthalben die größten Hinderniße, und die Werbungen hatten aus Mangel an den dazu erforderlichen Geldsummen noch nicht einmal ihren Anfang genommen. Die Bestrebungen sich den Aushebungen zu entziehen, gaben einen neuen Beweis von der den neuen Oligarchen widrigen Volksstimmung. Eine zahlreiche Auswandrung entvölkerte das Land. In Zürich, in den andern Cantons, und selbst im Waatlande verließen die jungen Leute haufenweise ihre Wohnungen, und begaben sich ins Ausland, und besonders in die südlichen Gegenden Teutschlands. Diese Auswandrungen wurden so ausgebreitet und starck, daß das Directorium in einer Bothschaft an den großen Rath die bittersten Beschwerden

den

den darüber führte; und auf Gegenmaaßregeln antrug, die die Gesetzgeber aber mit der Aeußerung beantworteten, daß die Schweitz hierdurch in einen großen Kerker verwandelt werden würde.

Zugleich vervielfältigten sich die Regungen des durch den Partheygeist heftiger angefachten Mißvergnügens in eben dem Maaße, in welchem der Haß gegen die Französische Herrschaft zunahm. Diese durch die erlittenen und noch fortdauernden Drangsale erzeugte Nationalerbitterung, welche vorzüglich die in ihren Erwartungen grausam getäuschten Demokraten und Anhänger der neuen Verfassung erfüllte, war der beynahe allgemeine Vereinigungspunct aller Partheyen. Man bemerkte selbst bey den neuen Herrschern in der Schweitz eine sonderbare auffallende Theilnahme an dieser Abneigung gegen die Franzosen, die sie in ihren Proclamationen und Verfügungen mit künstlicher Affectation äußerten, als wenn sie sich gleichsam scheuten, diesen Gegenstand des allgemeinen Haßes zu berühren. Die Unzufriedenheit brach in mehrern Orten, besonders in der Gegend des Zürcher Sees, in gewaltsame Unruhen aus, die selbst von den gegen die Franzosen heftig erbitterten sogenannten Patrioten erregt worden waren. Sie wurden zwar durch die Uebermacht der Bayonnette unterdrückt, aber die Gährungen vergrößerten sich auf eine so beunruhigende Art, daß zur Erstickung derselben immer mehrere Französische Truppen in die Schweitz einrücken mußten.

Der Druck der Gewalt vermehrte die Zerrüttung; man sah eine allgemeine Stockung der Thätigkeit, und das Gefühl des Elends erzeugte eine dumpfe Verzweiflung. Die sonst so blühende und reiche Stadt Bern gewährte einen öden und wüsten Anblick, viele Wohnungen standen leer, auf den Straßen keimte Gras, und die öffentlichen Spaziergänge waren unbesuchte Ruinen. An die Stelle der vormaligen volkreichen Lebhaftigkeit, und sorgfältig unterhaltnen glänzenden Pracht, waren

nun Einsamkeit, und eine, durch die Armuth der Municipalität veranlaßte, schmutzige Vernachläßigung getreten, und die Bankerotte häuften sich, so wie die Seltenheit des baaren Geldes täglich höher wuchs. Das Directorium schilderte selbst die innre und äußere Lage der Helvetischen Republik mit Aufrichtigkeit in einer merkwürdigen Bothschaft an den gesetzgebenden Körper, deren vorzüglichen historischwichtigen Inhalt wir hier anführen wollen.

„Das Finanzsystem, hieß es darin, hat endlich durch einen Schluß die ihm noch fehlende Bestätigung erhalten; allein die Ausführung deßelben ist noch mit großen Hindernißen begleitet. Fast überall ist das besondre Intereße dem allgemeinen entgegengesetzt, und die Uebelgesinnten ergreifen begierig jeden Vorgang, um das Volk über die Auflagen zu schrecken. Mittlerweile ist der öffentliche Schatz völlig erschöpft, und die Lücke kann nicht eher als nach Verlauf mehrerer Monate wieder ausgefüllt werden, während welcher die öffentlichen Ausgaben sehr hoch ansteigen können. Die zu große Anzahl von Angestellten, und die beträchtlichen Besoldungen, die sie beziehen, erregen hier und da Murren. Die Verfügungen der Oesterreichischen und Englischen Regierung, die Unterbrechung des Handelsverkehrs mit dem nördlichen, südlichen und östlichen Europa, und verderbliche Bankerotte in den benachbarten Ländern, haben auf die Manufacturen und die Handlung Helvetiens, die einen großen Theil seiner Bewohner ernährten, einen schädlichen Einfluß gehabt. Die vielen Truppen Durchmärsche, und die Canntonirungen derselben bey den Bürgern, haben die Schwierigkeiten vermehrt. Die Rechtspflege giebt einen wenig tröstlichen Anblick. Das Volk beklagt sich zu gleicher Zeit, sowohl über die außerordentlich hohen Gerichtskosten, als über die Vielfältigkeit der Gebräuche und Gesetze; Ehre, Freyheit und Leben ist ohne Gewährleistung gegen die

Un-

Unterdrückung und Rache, welche die Factionen hervor bringen. Ein solcher Zustand der Sachen kann nicht länger geduldet werden, ohne die Existenz der Republik in Gefahr zu setzen. Unter den monarchischen Staaten hat keiner der Helvetischen Republik aufrichtigere Beweise von Freundschaft gegeben, als der König von Spanien. Mehrere Fürsten des Teutschen Reichs haben sich auch beeifert, nicht nur dieselbe anzuerkennen, sondern auch mit ihr über Gegenstände des gemeinschaftlichen Interesse in Unterhandlung zu treten. Der König von Preußen, der als Fürst von Neufchatel an die Schweitz geknüpft ist, hat noch nicht das Schreiben beantwortet, welches ihn von der Wiedergeburt dieser Republik benachrichtigte." —

Daß man bey solchen Umständen, neue Verrätherenen, Verschwörungen und gefährliche Conspirationen zum Untergange der Schweitz, in Anregung brachte, um die Aufmerksamkeit von den gegenwärtigen Uebeln abzulenken, ist ein schon veraltetes, aus dem Gange der Französischen Revolution mehr als zu bekanntes Manoeuvre. Man wollte fremde Spione und verdächtige Correspondenzen entdeckt haben, und es geschahen unter diesem Vorwande in Lucern und an andern Orten zahlreiche Arretirungen.

Inzwischen sah man bereits lebhafte Vorbereitungen zum neuen Kriege, der seinen ersten Schauplatz an den Grenzen der Schweitz, und im Schweitzer-Bunde selbst, in Graubünden hatte. Auch mußten schon Schweitzer mit den Franzosen im Gliede fechten. Die erste Helvetische Legion mußte Graubünden für Frankreich erobern helfen, und befand sich in dem Corps, das Luciensteig in der Nacht vom 5ten März überrumpelte. Die Anwerbung der 18,000 Mann für Frankreich wurde, beym Ausbruche des Krieges, in der ganzen Schweitz mit solcher Härte betrieben, daß, wegen der Entweichung der jungen conscriptionsfähigen Mannschaft, auch ältere,

 und

und verheyrathete Männer, unter die Französischen Waffen zu treten gezwungen wurden.

Teutschland.

Teutschland trat im verfloßnen Monate aus dem bisherigen so lange dauernden Mittelzustande schwankender Ungewißheit, in den Zustand des Kriegs. Dieser schnelle Uebergang zu kriegerischen Gewaltthätigkeiten unterbrach plötzlich die bisher noch genährten friedlichen Aussichten. Die Franzosen zogen, während der ruhigen Fortdauer der Unterhandlungen, über den Rhein, forderten die Reichsfestung Philippsburg auf, besetzten Mannheim, und rückten immer weiter in die südlichen Teutschen Länder vor, wie in einem eignen historischen Artickel erzehlt worden ist. Indem sie so den Krieg anfiengen, und mit bewafneter Macht in das Herz von Teutschland eindrangen, erklärten sie zugleich, daß sie hierdurch den von ihnen selbst feindlich verletzten Frieden fortdauern laßen wollten.

Die Endbestimmung über die großen Angelegenheiten hieng von der Reichsversammlung zu Regensburg ab, die nunmehr, nach langer unthätiger Stille, durch die Wichtigkeit ihrer Verhandlungen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich concentrirte. Die Berathschlagung über den Rußischen Truppenmarsch, den Scheidepunct zwischen Krieg und Frieden, wurde daselbst am 18ten Februar ohne beabsichteten Erfolg eröfnet. Im Fürstlichen Collegium verzögerte die Vorstellung des Oesterreichischen Gesandten, sich nicht hierbey zu übereilen, die angetragene Eröfnung des Protocolls über diese Sache. Nur im Churfürstenrathe, in welchem Böhmen, unterstützt von Hannover, gegen den Vortrag dieser wichtigen Angelegenheit vor dem völligen Ablauf der gesetzlichen sechs Wochen protestirte, nahm die Abstimmung an diesem Tage ihren Anfang. Der Churmainzische Directorialgesandte trug auf die Beschleunigung des

Frie-

Friedens durch die Gewährung der Französischen Forderung an. Vorzüglich wichtig war aber das Brandenburgische oder Preußische Votum, deßen Inhalt dahin gieng: „Es könne vor der Hand und bis auf etwanige weitere Veranlaßung wohl bey der, an die Reichsdeputation schon ergangenen, Rückäusserung sein Bewenden behalten. Wollte man jedoch noch etwas Näheres an dieselbe gelangen laßen, so wäre zu erkennen zu geben, daß in geschehener Beziehung auf den Waffenstillstand, man mit gerechter Zuversicht die Erwartung hegen dürfe, daß auch das Französische Gouvernement in Gemäßheit eben dieser Verhältniße seine Truppen von den Grenzen des Reichs abziehen und aufhören werde, dortige Länder mit so feindlicher Härte zu behandeln, und daß, wenn dieß geschähe, die Reichsversammlung in Verfolg des von ihr über die Sache bereits veranlaßten Berichts an Kaiserl. Majestät, Allerhöchst Ihrer Weisheit die zu Teutschlands endlicher Beruhigung dienenden Vorkehrungen, auch in Absicht des Einmarsches der Rußischen Truppen, anheim stelle.“ Dieß waren sehr deutliche Erklärungen des Preußischen jetzigen Systems. — —

Ein neuer Aufschub hemmte auch am 25sten Februar die Deliberation über diesen Gegenstand, welche erst am 1sten März im Fürstlichen Collegium durch den Oesterreichischen Directorialgesandten eröfnet wurde. Salzburg stimmte im wesentlichen dahin, daß Frankreich selbst während der Unterhandlungen mit dem Reiche nicht aufgehört habe, theils wirckliche Feindseligkeiten, theils andre beunruhigende Handlungen zu unternehmen, daß die Reichsfriedens-Deputation daher in Hinsicht auf die an die Französischen Minister zu ertheilende Antwort in Gemäßheit dieser Betrachtungen anzuweisen sey. Auch Wirzburg erklärte in gleichem Tone, es stände der Französischen Fordrung entgegen, daß noch immer Französische Truppen sich auf dem rechten Rheinufer befänden,

und die Einwohner der von ihnen besetzten Gegenden feindlich behandelten. Dagegen suchten die von den Franzosen bedrohten vorliegenden Reichs Stände, Hessen-Darmstadt, Wirtemberg und Baden um die baldmöglichste Herbeyführung des Friedens durch gänzliche Entfernung aller Hindernisse angelegentlichst an. Hierin stimmten in dem weitern Fortgange der Berathschlagung am 4ten März mehrere Stände ein. Die Abfassung des Conclusums war noch ungewiß, als neue Auftritte erschienen. Der Rußisch-Kaiserliche Minister von Struve gab dem Reichs-Tage eine Erklärung im Namen des Kaisers ein, daß S. Majestät den Teutschen Reichsständen ihre Bereitwilligkeit, ihnen Beweise von seiner Geneigtheit zum Besten des Reichs zu geben, anzeigen ließen. So trat nun an die Stelle der Berathschlagungen wegen eines Rußischen Truppen-Marsches durch Teutschland, eine Berathung über die dem Kaiser von Rußland, auf deßen so großmüthige Anerbietung, zu gebende Antwort.

Zu gleicher Zeit ließ der Reichs-Feldmarschall, Erzherzog Carl, dem Französischen, noch bis jezt nicht legaliter anerkannten, Gesandten, Bacher, eine Weisung durch einen Courier zusenden, daß derselbe Regensburg binnen 24 Stunden verlaßen sollte. Er reiste am 11ten März, von einem Oesterreichischen Detaschement begleitet, von Regensburg ab.

In dem gegenwärtigen Zeitpunkte der Krisis machte eine Regierungsveränderung in einem der mächtigsten Teutschen Staaten eine bedeutsame politische Incidenz. Der Herzog von Zweybrücken, gelangte durch den Tod des Churfürsten Carl Theodor, als deßen nächster Agnat und Erbe, zum Churhute von Pfalzbaiern; ein Fürst, deßen politische Denkungsart von dem Systeme seines Vorgängers sehr abweicht. Vielfältige neue Verfügungen und Maaßregeln bewiesen es. Noch am ersten Tage seines Regierungsantritts, hob der neue Churfürst, durch

eine

eine Bekanntmachung die von Carl Theodor im Jahr 1782 (ohne Bewilligung der hohen Agnaten) errichtete Baiersch = Englische Zunge des Malteser Ordens auf. Die großen Besitzungen und Güter derselben, deren Werth man auf vier Millionen angiebt, und wovon der Fürst von Bretzenheim als Großprior die meisten Einkünfte hatte, wurden eingezogen. Eben so caßirte er alle von dem verstorbnen Churfürsten ertheilten Dienstexspectanzen, Anwartschaften auf Lehen und Adjunctionen aller Art, das Ministerium wurde verändert, viele Staatsbeamte entlaßen, und zum Theil auch mit Arrest belegt, und der Päbstliche Nuntius nicht weiter anerkannt. Ein noch wichtigerer Schritt war die Suspension der bereits der Vollziehung nahen Vereinigung der Oesterreichischen Kriegsmacht mit den Baierschen Truppen, deren Stärke eiligst bis auf 30,000 Mann vermehrt werden sollte. Man sah eine gänzliche Umänderung in allen Staatsangelegenheiten, auf deren Leitung der Prinz von Birkenfeld einen wirksamen Einfluß erhalten hatte. Unterdeßen bekam der Französische Gesandte zu München, Alquier, welcher bey dem neuen Hofe in neuen Credit zu kommen schien, plötzlich von dem Reichs = Feldmarschalle Erzherzog Carl, den Befehl, München binnen 24 Stunden zu verlaßen, und er reiste, am 11ten März, an eben dem Tage mit Bacher zu Regensburg, und auf gleiche Weise von München ab.

Kurz vorher erinnerte der Erzbischof von Salzburg, als Kreisausschreibender Fürst, durch ein Ermahnungsschreiben die Baierschen Kreisstände an die von dem Reichsgeneralcommando in Anregung gebrachte Abtragung der noch rückständigen Reichsoperations = Caßenbeyträge, deren Betrag auf 258,390 Gulden stieg, wovon der Churfürst von Baiern den bey weitem größten Antheil, nemlich 183,516 Gulden zu entrichten hatte.

In Wirtemberg, wo der Einfluß der Französischen

Nach=

Nachbarschaft auf die innre Stimmung thätig wirkte, hatten die gegenwärtigen unruhigen Umstände für den Herzog vielfache Unannehmlichkeiten zur Folge. Man sich bereits Anstalten zur bevorstehenden Abreise des Hofes von Stuttgardt, welche den daselbst versammelten Landtag veranlaßten, durch eine Deputation dem Herzoge Vorstellungen gegen die Verlaßung seiner Residenz zu machen. Er beantwortete dieß Ansuchen durch eine nachdrückliche Resolution, worin er seinen Vorsatz erklärte, bloß zum Besten seiner Gesundheit, der seiner Gemahlin, besonders aber zur Gewährung einiger ihm bedürftiger Ruhe, sein Landschloß Ludwigsburg zu beziehen; nicht allein um daselbst eine freyere ungezwungnere Lebensart zu suchen, als vielmehr sich auf einige Zeit von der zu nahen Quelle so bittrer täglicher Unannehmlichkeiten zu entfernen. Die Ausführung dieses Vorhabens wurde von dem, durch die Versichrungen der Französischen Regierung einigermaaßen beruhigten, Herzogs vorerst noch aufgeschoben, hatte aber in der Folge doch Statt.

Das durch seine glückliche Ruhe ausgezeichnete Sachsen bot der Geschichte ebenfalls eine innre Merkwürdigkeit dar. Der Sächsische Deputirte zu Rastadt, Graf von Loeben, der sich durch seinen bewiesenen Patriotismus und seine hohen Talente unvergänglichen Ruhm erworben hatte, wurde von dem Churfürsten ins Ministerium nach Dresden berufen; und ein eben so sehr mit hohen Verdiensten glänzender Mann Sachsens, der geheime Conferenz-Minister Wurmb, wurde, zum geheimen Cabinets-Minister ernannt.

Die minder mächtigen Reichsstände, und die Einwohner der von den Franzosen occupirten Länder litten fordauernde grausame Drangsale. Ohnerachtet die unglückliche Pfalz schon über 19 Millionen Gulden dem Kriege hatte opfern müßen, ohnerachtet der feyerlichsten Versichrungen bey der Einnahme von Mannheim, Stadt

und

und Land mit keinen Contributionen, und Requisitionen zu belästigen, wurden, troz alles deßen, unerschwingliche Contributionen gefordert. Die Stadt Heidelberg allein mußte 100,000 Livres geben. In Mannheim mußten täglich 6000 Mann, ohne Ansehn der Person, an den Verschanzungen arbeiten. — Nur die Entscheidung der Waffen konnte Teutschland von seinen Plagen erlösen. Die in andern Kapiteln beschriebnen Umstände führten diese Entscheidung herbey.

Holland.

In Holland glimmt heftiges Mißvergnügen unter der Asche, und je weniger die innerlichen Umstände zur Kenntniß des Publikums kommen, desto drohender und vielfältiger ist die Gefahr. Schon zeigen bedenkliche Symptome bevorstehende Auftritte und Erscheinungen im Innern an. Auch bemerkte man eine Art von Spannung zwischen der Pentarchie zu Paris, und den neuen Herrschern in Holland. So verweigerten sie derselben mit standhafter Festigkeit, die im vorigen Monate erwähnte, durch den General Brune verlangte Contribution.

Ein andrer Gegenstand der Französischen Fordrungen, die thätige Unterstützung der kriegrischen Anstrengungen Frankreichs, durch die Holländische Land- und Seemacht, wurde mitten in der Realisirung aufgehalten. Man wollte schleunigst die im Texel befindliche Flotte auslaufen laßen, ohngeachtet aller Hinderniße, und des Mangels an den wesentlichsten Erfordernißen, da das zur Bemannung derselben unumgänglich nöthige Seevolk kaum zur Hälfte da war. Schon wurden die Anstalten zu dieser Expedition mit vielem Eifer betrieben — als die Rüstungen gröstentheils eingestellt, die schon segelfertigen Transportschiffe wieder abgetakelt, und die zur Einschiffung bestimmten Truppen zurückberufen wurden. Lebhafte Besorgniße drohender Stöh-

rungen

rungen waren die geheimen Triebfedern dieser schnellen Veränderung der Maaßregeln.

Doch hatte das gesetzgebende Corps beyder Kammern, in einer geheimen Committee, die von der Pentarchie verlangte Ueberlaßung eines Hülfscorps von 12,000 Mann bewilligt. Man nahm auch bereits unter den Batavischen Truppen, Märsche und ungewöhnliche Bewegungen wahr, und die ganze Armee, bey der sich alle Beurlaubte wieder einfinden mußten, wurde auf den Kriegsfuß gesetzt. Aber schon äußerten sich ebenfalls in der Landmacht Spuren eines ähnlichen Geistes der Unruhe wie bey der Marine.

Neue entschloßene Widersetzlichkeiten zeigten dem Französischen General Brune in warnenden Beyspielen die allgemeine widrige Stimmung. Er gieng nach Amsterdam, um daselbst eine Requisition der jungen Leute zu bewerkstelligen; aber die befürchteten heftigsten Insurrectionsausbrüche vereitelten den Zweck dieser Reise. Um sich jedoch dieser ersten und volkreichsten Stadt Hollands zu versichern, übertrug er dem Bataillonschef Mesrot das Commando in Amsterdam, der selbst der dasigen Municipalität die Anzeige von seiner Ernennung nebst den schriftlichen Befehlen des Französischen Obergenerals überbrachte. Sehr befremdet hierüber erklärte diese aber, „daß sie nicht wüßte, wodurch sich der General Brune das Recht anmaaßen könnte, so das Commando in Amsterdam zu verändern, und daß dieß große Unruhen veranlaßen könnte, daher sie vorläufig durch eine ernannte Commißion mit demselben über diesen Gegenstand in Erläuterung treten würde.„

So sah man allenthalben gegenseitige Frictionen, und Bewegungen, die mehr als bloße Aufwallungen des Mißvergnügens waren, und sich durch das ganze Land erstreckten. Das Directorium zu Paris schien die unruhige Lage von Holland zu kennen, und man sprach bereits von einer neuen nahen Regierungsumwandlung.

Zum

zum gewaltsamen Vollstrecker dieser Absichten war der General Brune ersehen, der bereits zu Mailand durch die Erhebung der Terroristen-Parthey seine wilden jacobinischen Grundsätze bewiesen hatte, und unter allen Französischen Generalen der heftigste Revolutionair war.

Unter solchen Umständen nahm im Innern die Zerrüttung, die Armuth und die Verzweiflung mit jedem Tage zu, und jede Sitzung der Gesetzgeber war durch unaufhörliche vielfache Klagen und Unterstützungsgesuche aus allen Gegenden und Provinzen bezeichnet, die aber bey dem großen Geldmangel fruchtlos blieben. Das allgemeine Elend wurde noch durch die zerstörenden Naturübel schrecklicher Ueberschwemmungen und vieler Deichbrüche vergrößert, deren Verheerungen mit unaufhaltbarer Wuth ganze Gegenden verödeten.

Großbrittannien.

Fast zwey volle Monate verstrichen, seit der Mitte Januars, während welchen man in England, durch den gewöhnlichen und jetzt einzigen offenen Communicationsweg mit Teutschland, keine Nachrichten von den Vorgängen auf dem festen Lande erhielt. Mit Ausnahme einer Depesche des Admirals Nelson, welche zu Schiffe aus dem Mittelländischen Meere ankam, und über die zu Neapel erfolgte Katastrophe Auskunft gab, erfuhr man die übrigen Begebenheiten des festen Landes, nur aus Pariser Blättern, die gelegentlich durch neutrale Cartelschiffe von Calais nach Dover gebracht wurden; und welcher Communicationspunct durch periodische gegenseitige Transporte ausgewechselter Gefangenen noch offen blieb. Die Zahl der in England und Schottland befindlichen Französischen Gefangenen, betrug, nach einer officiellen Liste, im Februar-Monat 30,565 Köpfe, worunter 300 Officiere befindlich waren, welche Zahl durch die fortdauernde Wegnahme vieler Französischen Kaper noch immer vermehrt wurde. Durch diese beyspiellose

Conti

Communications-Unterbrechung wurde die Theilnahme der Brittischen Regierung an den Angelegenheiten des festen Landes in vieler Hinsicht gelähmt. Einen ganzen Monat nachher, nachdem die Fregatte, welche den Gesandten Thomas Grenville nach Cuxhaven bringen sollte, bey der Mündung der Elbe gestrandet war, erfuhr erst die Brittische Regierung, daß der Gesandte sich gerettet, und die Reise nach seiner Bestimmung fortgesetzt habe.

Die Bewegungen in Irland machen fortdauernd die angestrengte Sorgfalt der Regierung nothwendig. Der Widerstand, welcher zu Dublin, in und außer dem Parlamente, gegen den Vereinigungsplan gezeigt worden, scheint die Kühnheit der noch im Finstern schleichenden Rebellen belebt zu haben. Da alle bisherige Maaßregeln unzureichend gewesen, so ist in Vorschlag gebracht, zur Dämpfung der Rebellion die ganze Insel unter das Kriegsgesetz zu stellen, um den Uebelthätern die Zuflucht der zögernden Civilgesetze zu benehmen, und sie mit der ganzen Schärfe der summarischen Kriegsgesetze zu treffen. Die Güterbesitzer und der Landadel selbst hatten dringend um diese Maaßregel angehalten, da die Rebellen zwar nicht öffentlich auftreten, aber des Nachts durch Meuchelmord, Raub und die gottlosesten Exceße wütheten. Einem Landedelmanne, der sich als Glied eines Geschwornengerichts gegen einen Rebellen hatte brauchen laßen, wurden in der darauf folgenden Nacht für 500 Pfund Rindvieh verstümmelt. In der Grafschaft Connaught war auf diese Art seit kurzem von den im Finstern schleichenden Rebellen, in einem Bezirk von 60 Englischen Meilen ein Schade von 100,000 Pfund Sterling angerichtet; in dem Districte Fingal über 200 Morde verübt worden, und Rotten von 50 bis 60 Köpfen beunruhigten selbst die Gegenden der Hauptstadt mit nächtlichen Räubereyen. Außer diesen Exceßen war übrigens für Irland, weder von außen noch innen, Veranlaßung zu einer ernsten

Be-

Besorgniß. Das reguläre Militair, die Milizen und Volontairkorps betrugen, nach einer officiellen Angabe, zwischen 130,000 und 140,000 Mann, deren Kostenetat mit beynahe 5 Millionen Pfund vom Irländischen Unterhause bewilligt worden ist. Gegen eine etwanige neue Französische Landungsexpedition, die von Brest aus versucht werden möchte, wachte die zwischen Brest und Quessant kreutzende Flotte des Admirals Thompson. Außer der Flottendivision, die schon in der Nordsee, und in der Gegend des Texels, kreutzte, lag zu Anfang des März noch eine zweyte Flotte, unter Commando des Admirals Dickson, zu Yarmouth segelfertig.

Der Handel und die Schiffahrt nach den beyden Indien zeigt sich in immer vergrößerter Thätigkeit, durch die periodische Abreise, und Ankunft, der zahlreichsten Flotten. Eine im November aus England nach Westindien abgesegelte Flotte, von mehr als 200 beladenen Schiffen, welche als die stärkste geschildert wird, die je nach jenem Welttheile abgeschickt worden, hat ihre Bestimmung erreicht, ohne daß ein Schiff verlohren gegangen. Alle dasige Inseln befanden sich im besten Zustande. Eine der reichlichsten Erndten gab Ueberfluß, und es fehlte an Schiffen, um alle Producte nach Europa zu verführen. Nach Ostindien sollten von der Themse binnen 4 Wochen 20 große Compagnieschiffe absegeln, nachdem im Februar eine Retourflotte von 10 Schiffen mit reichen Ladungen auf der Themse angekommen war.

In Ostindien wollte man, nach einem Berichte aus Calcutta, vermehrte Rüstungen des Tippo Saib, des Nizam von Decan, und der Maratten, bemerken. Mehrere Verfügungen des Generalgouvernements von Bengalen, an dessen Spitze nun der Lord Mornington steht, zeigten, daß man nicht ganz ohne Besorgniß war. Indessen waren 2000 Mann Europäer zur Verstärkung vom Vorgebürge der guten Hofnung in Indien angekommen, und Commandeur Blankett, welcher vorigen Sommer

mit einer kleinen Escadre aus Europa absegelte, ist im November vom Vorgebirge der guten Hofnung nach der die Mündung des rothen Meeres beherrschenden Insel Socotora abgegangen, um solche zu besetzen, und dadurch einen etwanigen Versuch Buonapartes zu verhindern. —

Nach der eroberten Insel Minorca, welche in Vertheidigungsstand gesetzt wird, ist der Handel allen Brittischen Kaufleuten durch eine Königliche Proclamation freygegeben worden. Minorca, Gibraltar und Lissabon sind jetzt 3 Puncte Brittischer Militairmacht, welche sich einander gegenseitig hülfreiche Hand leisten, und der Englischen Seemacht die Herrschaft des Mittelländischen Meers sichern.

Preußen.

Wir haben beständig die historischen Beweise von der aufrichtigen Theilnahme des Königs von Preußen an den Schicksalen der Länder des Teutschen Reichs, und von den nachdrücklichen Vorstellungen, angeführt, die in dieser Hinsicht dem Französischen Directorium zugekommen sind. So wenig auch das Detail der Unterhandlungen, und die gewechselten Memoiren dem Publico bekannt geworden sind; so sicher war man von der wirklichen Betriebsamkeit derselben überzeugt. Noch neuerlichst sind verschiedne ernsthafte Erklärungen, und Aeußerungen theils in Rastadt geschehen, theils unmittelbar nach Paris gesendet worden. Sie scheinen nicht die gewünschte Wirkung gehabt zu haben. Mehrere Umstände und Nachrichten laßen einen Ausgang vermuthen, welcher den Preußischen Hof zu einer anderweitigen Theilnahme, und zum Gebrauche seiner Macht, in Verbindung mit andern Höfen, nöthigen dürfte. Da noch, bis auf diesen Augenblick, nichts zur Notorietät des Publicums gebracht worden ist, so wollen wir uns keiner Voreiligkeit schuldig machen. Im künftigen Monate werden wir desto mehr zu erzehlen haben.

Das

Das merkwürdige Votum des Preußischen Hofes auf dem Reichstage, wegen des Rußischen Truppen-Marsches ist in dem obigen Kapitel von Teutschland angeführt. Jeder aufmerksame Leser kann sich selbst den Commentar darüber machen. Aber die Worte in dem Votum, „man hege die Erwartung daß das Französische Gouvernement seine Truppen von der Grenze des Reichs abziehen, und aufhören werde, übrige Länder mit so feindlicher Härte zu behandeln,„ haben, wie man versichert, die bestimmtere Erklärung des Preußischen Ministeriums zu Berlin an den Rußischen Gesandten daselbst, Grafen von Panin, und an den K. K. Chargé d'Affaires, zur Folge gehabt, „daß in jener Erklärung am Reichstage, nicht die Rheingrenze, sondern die alte vor dem Kriege bestandne Reichsgrenze zu verstehen sey, indem der Friede noch nicht abgeschloßen, mithin noch keine andre Grenze entschieden bestimmt sey.„

Hiemit stimmt eine öffentliche Bekanntmachung in den Berliner Zeitungen überein, durch welche, im Namen des Königs, erklärt wird, daß alle, in den jenseits des Rheins von den Franzosen besetzten Preußischen Provinzen, vorgenommene Veräußerungen der Domainen-Güter, als null und nichtig angesehen und behandelt werden sollen, weil das bekannte provisorische Verhältniß jener Provinzen noch obwalte, und deren definitives Schicksal erst durch einen wirklich abgeschloßnen allgemeinen Reichsfrieden entschieden seyn werde.

Mehrere öffentliche Umstände, z. B. daß keine von der Französischen Regierung, oder deren Agenten gegebne Päße im Preußischen gültig seyn sollen, wenn sie nicht von einem Preußischen Minister, oder Agenten bestätigt worden, worauf das nämliche reciprok in Frankreich verfügt worden, daß der Großbritannische Gesandte, Lord Grenville, deßen für Preußen vortheilhafte Anträge uns nicht ganz unbekannt sind, seine Negociation in Berlin fortsetzt, daß von Wien der Graf von Dietrich-

stein, ein sehr fähiger, talentvoller Negociateur, mit wichtigen Aufträgen in Berlin erwartet wird, daß die Preußische Observations-Armee in Westphalen kürzlich verschiedne neue bedeutende Bewegungen gemacht hat, und einige Aeußerungen in Berlin selbst — zeigen deutlich genug an, was in weniger Zeit, öffentlich bekannt, und einer der wichtigsten Gegenstände unsrer Zeitgeschichte seyn wird.

Es ist noch nicht in diesem Augenblicke der Zeitpunct da, daß das gesagt werden kann, was schon gewiß ist, was aber im künftigen Monate historische Thatsache seyn wird.

Noch folgt, unten, ein Schreiben aus Berlin.

Rußland.

Der erhabene Zweck des großen Monarchen in Norden, durch die Anwendung seiner coloßalischen Macht Europa, und besonders Teutschland, gegen den Strudel der bewafneten Französischen Revolutionsgewalt zu schützen, kömmt nun mit dem herannahenden Frühlinge zur Ausführung. Ganz Rußland, vom Eismeere und der Ostsee, bis ans Schwarze und Caspische Meer hin, ist ein Schauplatz der furchtbarsten Kriegsrüstungen, von denen das Ausland nur wenig erfährt. Fast alle Truppen waren in Rußland in Bewegung, oder marschfertig, und diese kriegerische Thätigkeit erstreckte sich selbst bis auf die Garden-Regimenter. Ein großer Theil dieser Truppen zog durch Litthauen, durch Volhynien, und Galizien, in schnellen Märschen heran. Jede der im vorigen Monate erwähnten 4 Armeen sollte 45,000 Mann stark seyn. Eine Colonne wurde zu Agram in Kroatien erwartet, um von da durch Krain nach Italien zu ziehen. Eine Colonne war, wie man wißen wollte, gegen Holland bestimmt.

Die Verlobung des Erzherzogs Palatinus mit der ältesten Großfürstin, zu Petersburg, knüpfte ein neues

Band

Band der Blutsverwandschaft zwischen Rußland, und Oesterreich.

Mit den Land-Rüstungen und Truppen-Zügen, wurden zugleich neue See-Rüstungen, und zwar bey der Scheeren-Flotte, vorgenommen, über welche der vom Schwedische Kriege her bekannte Prinz von Naßau-Siegen den Oberbefehl erhielt. Unterdeßen wurden überhaupt die Arbeiten bey der Marine mit vieler Thätigkeit fortgesetzt, und in den verschiednen Häfen des Rußischen Reichs neun Linienschiffe, worunter 1 von 130 Kanonen, und zwey Fregatten theils neu gebaut, theils reparirt.

Es ist bekannt, welchen Antheil Paul I. an dem Malteserorden nimmt, und welche mächtige Protection er demselben gewährt. Seine merkwürdige Absicht geht hierbey nicht allein dahin, diesen Orden zu erhalten, sondern auch aus demselben eine sichre Schutzwehre für den jetzt so verfolgten Adel, eine allgemeine Vereinigung von Edelleuten in Europa, unter seiner obersten Direction, zu bilden. Er traf aus diesem Gesichtspuncte mehrere neue Einrichtungen, und erweiterte dieß durch ihn so glänzend gewordnes Institut, deßen vormaliger Großmeister, der Freyherr von Hompesch, nach unsern Berichten sich bereitwillig zeigte, unter gewißen Bedingungen seine bisherige Würde niederzulegen. Eine Folge dieser Schritte war, daß, nach einer Erklärung des Großherrn an den Rußischen Gesandten in Constantinopel, die bisherigen geschwornen Feinde der Türken, die Malteser-Ritter, als Freunde der Türken von nun an angesehen, und behandelt werden sollten.

Mit den Höfen zu Berlin und Stockholm waren neue freundschaftliche Unterhandlungen und Anträge im Betriebe, deren bis jetzt noch verborgne Resultate ein kurzer Zeitraum öffentlich enthüllen wird. Die Pforte war durch einen am 23sten December 1798 geschloßnen Defensiv-Allianz-Tractat, deßen ausführlichen Inhalt

wir, in diplomatischer Form, im künftigen Monate mit=theilen werden, m. Rußlands Staatsintereße aufs genaueste verbunden.

Der wichtigen Kaiserlich=Rußischen Erklärung am Reichstage ist in dem obigen Kapitel von Teutschland gedacht worden. Nach fernern Berichten ist eine ähnliche Erklärung an verschiedne Kreisversammlungen, und Reichsstände ergangen, in welcher sie ermahnt werden, dem allgemeinen Bunde zur Wiederherstellung der alten guten Ordnung beyzutreten.

Die Türkey

empfand den glücklichen Einfluß der Rußischen Freundschaft und Allianz in der Wiederherstellung ihrer zerrütteten innern Ruhe. Die schon im vorigen Monate erwähnte friedliche Unterwerfung des Paßwan=Oglu war die unmittelbare Wirkung dieser Verhältniße. Erschreckt durch die drohenden Bewegungen der Rußischen Truppen gegen Widdin, nahm dieser kühne Empörer, der so lange Zeit der Türkischen Macht Troz geboten hatte, nun die ihm und seinen Anhängern angebotene Amnistie willig an. Paßwan=Oglu stellte die Communicationen mit der Wallachey wieder her, setzte alles in die vorige Ordnung, und entließ seine Truppen.

Die Pforte konnte jetzt mit concentrirter Aufmerksamkeit ihre ungetheilte Macht gegen ihre äußern Feinde wenden. Buonaparte befand sich mit seiner, durch ansteckende Seuchen sehr verringerten, Armee, mitten unter dem innern Mißvergnügen, und der Erbitterung der Einwohner, in einer traurigen Lage. Dieser sonstige Liebling des Glücks fieng selbst an das Mißliche derselben so sehr zu fühlen, daß er durch alle angewandte Mittel den Oberbefehlshaber der Türkischen Kriegsmacht in Aegypten, Ghezar Pascha von Acre, zu verführen und auf seine Seite zu bringen suchte: aber diese von ihm so oft mit Erfolg gebrauchten Künste scheiterten an Ghezar, der seine Vorschläge mit laconischer Verachtung abwies.

Im=

Inzwischen hatten die Operationen der vereinigten Rußisch-Türkischen Seemacht im Mittelländischen Meere den günstigsten Fortgang. Sie belagerte fortdauernd Corfu, die letzte Französische Besitzung in der Levante, und eroberte ein Fort, nahe bey den Hauptbefestigungswerken, deßen Besitz von großem Werthe war, und das im dasigen Hafen befindliche Französische Linienschif le Genereux, nebst einer Fregatte zur schnellen, anfangs unbemerkten, Flucht bewog. Sie entkamen, obgleich sehr beschädigt, durch die ihnen nachgeschickten Schüße, nach Ancona, indeß die Französische Garnison auf Corfu in so üble Umstände gerieth, daß sie sich der vereinigten Rußisch-Türkischen Kriegsmacht endlich ergeben mußte.

Ein andrer Gegenstand der vereinigten Rußisch-Türkischen Waffen war Italien, zu deßen Befreyung von der Französischen Revolutions-Herrschaft, sich an der östlichen Küste des Adriatischen Meers eine große Türkische Armee zusammenzog. Die Hauptbestimmung derselben war die wirksame Unterstützung des bedrängten Königs von Neapel, mit dem die Pforte am 21sten Februar einen Offensiv- und Defensiv-Allianz-Tractat abschloß, wodurch sie demselben vorerst sogleich eine unverzügliche Hülfsleistung mit 12,000 Albanesern zusicherte. So kam eine bisher in der Geschichte noch nie gesehene Quadrupel-Allianz zu Stande, zu deren Beytritt auch der Kaiserliche Hof in Wien eingeladen hat.

Die Engländer traten an die Stelle der Franzosen, zur Verbeßerung und Vermehrung der Marine-Anstalten, und zur beßern Formirung der Land-Truppen, und der berühmte Sidney Smith, der die ganz besondre Gunst Selims sich erworben hatte, segelte mit einer wohlausgerüsteten Flotte nach Aegypten, um daselbst die noch vorhandnen Französischen Schiffe zu zerstören, und die Land-Operationen gegen Buonaparte zu unterstützen.

XI.

Genealogische Anzeigen.

(Fortgesetzt vom December, Zwölftes Stück des vorigen Jahrgangs. S. 1301.)

Geboren.

Am 13ten Januar, zu Stollberg, von der Erbgräfin zu Stollberg, gebornen Gräfin von der Mark, eine junge Gräfin, welche die Namen Louise Auguste Henriette erhalten hat.

Am 15ten Januar, zu Wien, von der regierenden Fürstin von Lobkowitz, ein Prinz deßen Namen nicht bekannt geworden sind.

Im Anfange vom März, zu Anspach, von der Prinzeßin von Solms-Braunfels, eine Prinzeßin, deren Namen nicht zur Kenntniß des Publikums gekommen sind.

Am 11ten März, von der regierenden Rhein-Gräfin zu Salm-Grumbach, gebornen Gräfin von Wittgenstein, ein Erbgraf, welcher die Namen August, Carl, Friedrich Wilhelm erhalten hat.

Gestorben.

Am 13ten December, zu Wechselburg, die regierende Gräfin, Christine Wilhelmine zu Schönburg-Wechselburg, geborne Gräfin von Einsiedel, im 73sten Jahre ihres Alters.

Am 25sten December, zu Wien, die Erzherzogin Marie Amalie von Oesterreich, im 19ten Jahre ihres Lebens, (geboren den 15ten Oct. 1780).

Am 2ten Januar, zu Birstein, die verwittwete Fürstin Amalia Belgica zu Isenburg-Birstein, geborne Gräfin zu Isenburg-Marienborn, im 83sten Jahre ihres Alters.

In den ersten Tagen des Januars, auf der Seereise der Königlich-Neapolitanischen Familie, von Neapel nach Palermo, der Prinz Albert Philipp Cajetan von Neapel, im 7ten Jahre seines Lebens, (geboren den 2ten Mai 1792).

Am 6ten Januar, zu Padua, der Prinz Wilhelm Georg Friedrich von Naßau-Oranien, im 25sten Jahre seines Alters. Er war geboren den 15ten Februar 1774.

Am Ende Januars, zu Rom, der Cardinal Rezzonico, ehmaliger Kämmerling der Römischen Kirche, und Bischof von Porto, im 75sten Jahre seines Alters. Er war am 11ten Sept. 1758 von Clemens XIII. erwählt worden.

Am 8ten Februar, zu Schönberg, der Graf Georg August zu Erbach-Schönberg, im 68sten Jahre seines Lebens.

Am 9ten Februar, zu Mailand, der Cardinal Johann

Ar-

Archinto, im 63sten Jahre seines Alters. Er war am 10ten Aug. 1776 von Pius VI. erwählt worden.

Am 12ten Februar, zu Berlin, der Fürst Heinrich XIV. Reuß von Plauen, im 49sten Jahre seines Lebens.

Am 16ten Februar, zu München, der Churfürst Carl Theodor von Pfalz-Baiern, im 75sten Jahre seines Alters, und im 66sten seiner Regierung. Er war den 10ten Dec. 1724 geboren, wurde am 20sten Julius 1733 Pfalzgraf zu Sulzbach, am 31sten December 1742 Churfürst von der Pfalz, und succedirte am 30sten December 1777 in Baiern. Sein Nachfolger ist der bisherige Pfalzgraf und Herzog Maximilian Joseph zu Pfalz-Zweybrücken, geboren den 27sten Mai 1756, der nunmehr auf seinem Haupte drey bisher getrennte Zweige dieses Hauses vereinigt.

Am 17ten Februar, zu Regensburg, die Gräfin Henriette Louise zu Lippe-Biesterfeld-Weißenfeld, geborne Gräfin von Callenberg, im 54sten Jahre ihres Alters.

Vermählt.

Im December, zu Berlin, die Prinzeßin Friederike Caroline Sophie, verwittwete Gemahlin des Prinzen Ludwig von Preußen, geborne Prinzeßin von Mecklenburg-Strelitz, mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Solms-Braunfels.

Im Januar, zu Wien, der Prinz Carl von Schwarzenberg mit der verwittweten Fürstin Therese von Esterhazy, gebornen Gräfin von Hohenfeld. —

Verlobt

zu St. Petersburg, am 3ten März, der Erzherzog Joseph von Oesterreich, Palatinus von Ungarn, mit der Großfürstin Alexandra Pawlowna; am 2ten März der Erbprinz Friedrich Ludwig von Mecklenburg-Schwerin mit der Großfürstin Helena Pawlowna.

Regierungs-Verändrung.

Der regierende Fürst Ludwig Carl von Hohenlohe-Bartenstein hat im Februar seinem Erbprinzen die Regierung abgetreten.

XII.

Fernere Briefe.

(Die überhäufte Menge der noch am Ende des Monats eingehenden wichtigen Nachrichten von den neuesten Begebenheiten, nöthigen uns, aus Mangel des Raums, und der Zeit, die Briefe unsrer Correspondenz, sehr ab-

zukürzen, und verschiednes, das kein Interesse verliert, dem künftigen Monate vorzubehalten.)

Kopenhagen, den 16ten März 1799.

Wir sind berechtiget, aus zuverläßigen Gründen, die Fortdauer des Friedens für unser glückliches Land zu hoffen. Dänemark ist zwar stets seinen Bündnißen mit Rußland treu geblieben, noch ist aber der Fall nicht da, daß die Erfüllung der Tractaten von unsrer Seite gefordert werden kann. Unser Beystand wider Frankreich würde uns fast aller Vortheile eines fast achtzigjährigen Friedens berauben, ohne Rußland einen erheblichen Nutzen zu verschaffen.

Einer der wichtigsten Zweige unsrer Handlung ist ohnstreitig die Ostindische: Dieser ist aber den öftern Angriffen der kriegführenden Mächte ausgesetzt gewesen. Noch vor kurzem ist hier die unangenehme Nachricht eingegangen, daß die aus Ostindien kommenden Schiffe Cenrum und Graf Bernstorff, welche dem hiesigen Handlungshause Fabritius und Wewer gehören, von einer Englischen Fregatte genommen, und erst nach Lißabon, bald darauf aber nach England geführt worden. Da die Besorgniß der Regierung nicht ungegründet ist, daß sich dergleichen Vorfälle vervielfältigen möchten, so hat sie, wie ich Ihnen bereits unterm 15ten Januar gemeldet habe, beschloßen, diesen Handel so viel als möglich durch Convoy zu decken.

Häufig wird der Vorwurf gehört, daß unsre Kriegsschiffe einen unerlaubten Handel beschützen. Er ist aber im Allgemeinen nichts weniger als gegründet, und wenn auch einzelne Beyspiele das Gegentheil darthun sollten, so fällt die Schuld weder auf die Regierung, noch auf die convoyirenden Officiere. Verschiedne Kauffahrteyschiffe begegnen oft einer Convoy auf halben Wege, schließen sich an sie an, und verlaßen sie nachher, ohne daß es dem Chef möglich ist, die Beschaffenheit ihrer Papiere oder ihrer Waaren zu untersuchen.

Es

Es wird Ihren Lesern bereits aus den vorigen Jahrgängen erinnerlich seyn, daß man zur Erleichterung des Handels angefangen hat, einen Canal bey der Stadt Odensee in Fühnen zu graben. Nach dem Plane soll der Canal eine Strecke von 13,000 Ellen einnehmen, und obwohl die Zahl der Arbeiter bisher aus mehrern Ursachen nur gering, und der Arbeitslohn beträchtlich war, ist doch mehr als der dritte Theil der Arbeit vollendet, und wir haben Ursache die Beendigung in wenigen Jahren zu hoffen. Es wird dem Lande dadurch ein beträchtlicher Vortheil entstehen, daß, obgleich der Canal nur einige Meilen lang ist, die Waaren 4 Meilen weit ins Land gebracht werden können; und dieses ohne die geringste künstliche Einrichtung zur Leitung des Waßers, u. d. g. Ein Vortheil, der schwerlich bey den in andern Ländern angelegten Canälen anzutreffen ist.

Die Ehre, die Person des Königs zu bewachen, ist seit 30 Jahren zweyen Corps, der Leibgarde zu Pferde und zu Fuß, anvertraut gewesen. Größtentheils bestanden diese beyden Corps aus geworbnen Truppen, in der spätern Zeit aber ist eine Anzahl der jährlich in Dänemark ausgeschriebnen Landrecruten unter dieselben vertheilt worden. Da es aber von Sr. Majestät für unpaßend angesehen worden, daß gedungene Leute eine Wache übernehmen sollten, welche den Landes-Kindern so ehrenvoll ist, und ihnen eigentlich gebührt: so haben Höchstdieselben beschloßen, daß künftig keine Werbung für die Garde Statt finden, sondern die dazu benachbarte Mannschaft in einem gleichen Verhältniße aus den Königreichen und den Herzogthümern ausgeschrieben werden solle.

Bekanntlich stimmen die in den Herzogthümern bestehenden Gesetze wegen der Strandungsfälle, so abweichend sie auch von einander seyn mögen, doch in dem Grundsatze überein, daß das gestrandete Gut als eine verlaßene Sache anzusehen sey, und folglich dem Könige ein

ein Drittheil, den Bergern das andre, und den Eigenthümern nur ein Drittheil des Werths zukomme. Es würde überflüßig seyn, weitläuftig zu zeigen, wie sehr dieß Gesetz dem natürlichen Rechte und der Billigkeit widerspricht. Da das Bedürfniß einer guten Strandordnung täglich größer wird, und eine allgemeine Regel nicht anders als wünschenswerth seyn kann: so beschäftigt die Regierung sich jetzt mit Abfaßung einer allgemeinen Strandordnung, und wir sind von ihrer Gerechtigkeit überzeugt, daß sie diesen Gegenstand mit aller derjenigen Geschwindigkeit beendigen wird, welche die Verhältniße erlauben.

Da die Umstände dem Friedenscongreße zu Rastadt keine lange Dauer versprechen, so wird sich unser dortiger Gesandter, der Baron von Rosenkranz, bald wieder nach seinem Gesandtschaftsposten in Berlin begeben, und der Profeßor von Eggers, welcher ihn nach dem Congreße in der Eigenschaft eines Legationsraths begleitete, wird auch nächstens hier zurückerwartet. —

Stockholm, den 12ten März 1799.

Ich schreibe Ihnen jetzt unter dem Donner der Kanonen, der den Geburtstag unsrer geliebten Königin ankündigt, welche heute 18 Lebensjahre vollendet, es in einer sehr ausgezeichnet liebevollen Verbindung mit unserm Könige, und im Besitze der Achtung, und Zuneigung aller Ihrer Unterthanen thut. Innig sind unsrer aller Wünsche, für das fortdauernde Wohl dieser so guten und edeln Fürstin. Die Feyer dieses Tages wird indeßen in der Stille geschehen, außer daß heute Abend große Cour und öffentliche Tafel ist. — Die Schauspielhäuser sind wegen der Fasten geschloßen, und unser König ist sowohl in der Verehrung der Religion, als in Ausübung der Menschlichkeit ein Beyspiel seiner Unterthanen. Eine obgleich traurige Gelegenheit, der Ausbruch einer heftigen drohenden Feuersbrunst, gab vor vierzehn Tagen einen neuen Beweis seiner beglückenden Sorgfalt; der Monarch eilte sogleich von Haga hierher, und blieb die ganze Nacht beym Brande, zu deßen Löschung seine Aufmunterung am meisten beytrug.

Die noch nicht geendigte Steigerung des Courses beschäf-

tigt,

tigt jetzt manche Feder, und mehrere Schriften, von denen ich Ihnen nächstens einige bekannt machen werde, liefern Vorschläge zur Abhelfung des Uebels. Könnten die Verfaßer den bey einigen so tief im Schlummer liegenden Patriotismus aufwecken, so wäre die Sache gethan! Pia Desideria! —

Eine sehr wohlthätige Einrichtung zur Unterhaltung solcher Leute, die im Kriege ihre Gesundheit eingebüßt haben, verdient die Aufmerksamkeit auch der Ausländer. Sie ist unter dem Namen Gustav-Adolphs-Hospital den 1sten November 1796 eingerichtet. Der erste Fonds dazu wurde bey dem Regierungsantritte des Königs aus den Ersparungen der sonst bey solchen Gelegenheiten gewöhnlichen Feyerlichkeiten, denen der König entsagt, gesammelt. Der Magistrat der Stadt schenkte dazu 1500 Rthlr.; die Bürgerschaft 10,000 Rthlr.; Eingesammelte freywillige Gaben betrugen 5904 Rthlr. 40 ß; eine Wittwe vermachte in ihrem Testamente 4000 Rthlr.; der König schenkte dazu aus seiner Handcaße 4000 Rthlr.; in allem 26,404 Rthlr. 40 ß. Von den Intereßen genießen 61 solcher im Kriege unglücklich gewordner Personen in verschiednen Claßen eine jährliche lebenslängliche Pension. Die Anstalt hat eine Direction, die jährlich Rechenschaft davon ablegen muß.

Seine Durchlaucht, der Fürst von Heßenstein, halten sich gegenwärtig noch hier auf. Kaum war dieser kenntnißreiche Prinz hier angekommen, so wurde er wegen der auswärtigen Verhältniße zu dem Conseil des Königs berufen, der ihm wegen seiner ausgebreiteten tiefen Einsichten, der Angelegenheiten des Reichs und besonders Pommerns, sein vorzügliches Vertrauen schenkt. Die neueröfnete Berichtigung der Grenzen mit Rußland, zu deren Theilnahme mit Sitz im Conseil dieser Prinz ebenfalls eingeladen wurde, giebt seinen großen Kenntnißen, und seiner Thätigkeit eine neue Gelegenheit für das Wohl des Schwedischen Reichs wirksam zu seyn.

Von unsern äußern Angelegenheiten erwähne ich in diesem Augenblicke nichts: nur erinnere ich Ihnen den merkwürdigen Umstand, daß zu gleicher Zeit, da die Rußische Scheerenflotte zu einer Expedition im Stand gesetzt wird, auch bey unsrer Scheerenflotte zu Sweaborg Rüstungen im Betriebe sind. —

Aus einem Schreiben von Berlin, vom 21sten März, 1799.

Je weniger man von den Geheimnißen des Cabinets erfährt, desto größern Spielraum haben nun die vorge-

gefaßten Meynungen. Die große Anzahl derer, die durchaus Frieden, und Neutralität haben wollen, behaupten noch immer, daß unser Hof bey dem bisherigen Systeme verbleiben werde, ohne andre, als die gewöhnlichen Gründe dabey anzugeben. Diejenigen aber, welche wohl unterrichtet seyn können, und wißen, daß die Gründe den Umständen, und der Lage der Dinge untergeordnet sind, versichern, daß die höchstwichtigen Anträge, und Unterhandlungen des Herrn Grenville nichts weniger als abgelehnt worden sind, und daß unser König dem Französischen Revolutions-Geiste, der auch friedliche, und sogar alliirte Staaten nicht verschont, und umstürzt, in neuer Verbindung, kräftigen Einhalt zu thun sich entschloßen hat. Noch kurze Zeit — und man wird sehen, in welchem neuen Glanze der Vertheidigung des allgemeinen Wohls, und der Sicherheit der Staaten, und der Menschheit, unser geliebter Monarch erscheinen wird, es sey nun, welches nicht glaublich ist, daß das Directorium den gerechten Forderungen, zur Sicherheit der Welt, nachgiebt, oder daß es durch die Waffen in seine Grenzen zurückgetrieben werden muß.

Der König wird, nächstens, eine Reise nach Westphalen machen, und die bey der bisherigen Demarcations-Linie stehenden Truppen in Augenschein nehmen.

Es war die Idee im Werke, Papiergeld zu machen, um dadurch mehr baares Geld in den Tresor zu legen. Es ist aber, wie es heißt, diese Maasregel bis zu einem wirklich ausbrechenden Kriege zurückgesetzt worden.

Die Verfertigung des Zuckers aus Runkelrüben scheint doch ihren Fortgang zu haben. Es werden jetzt damit schon Versuche im Großen gemacht. Ich habe Proben von allen Sorten gehabt. Der Syrup und der Zuckercandi ist vortreflich. Der weiße Zucker allein fällt noch zu sehr ins graue. Sollte diese Erfindung zur Vollkommenheit gelangen, so würde die Absicht, mehr Geld im Lande zu behalten, erreicht werden, da man

aber

über 3 Millionen Thaler jährlich rechnet, die für Zucker außerhalb Landes gehen.

Das Ansbachsche, besonders die Stadt selbst, wimmelt jetzt von Flüchtlingen aus dem Zweybrückschen und Pfälzischen, die dort Asyl vor den Mißhandlungen der barbarischen Neufranken suchen.

Nachdem das Directorium dem Herrn von Treskow allhier die ihm schuldige, und in benannten Terminen fällige Summe von drey Millionen, für geschehne Lieferungen an Tuch, Serge, und andern Bedürfnißen der Französischen Marine, bezahlt hatte; so sandte es ohnlängst seinen Commißair, General-Adjudanten, Pattswall nach Berlin, um den kostbaren Brillanten, genannt der Regent: in Empfang zu nehmen, welcher, zur Sicherheit obiger Summe, bey der Königl. Bank allhier, deponirt war.

Aus einem Schreiben aus Wien, vom 13ten März 1799.

So sind wir denn nun in vollen Kriege mit dem Pariser Directorium. In unsrer heutigen Hofzeitung ist der Einbruch der Französischen Armee über Kehl, in Schwaben hinein, und die Vorrückung unsrer Armee über den Lech, mit der Bemerkung angezeigt, daß der Aufruf Jourdans an seine Armee in heftigen Ausdrücken abgefaßt sey, zu welchen der darauf erfolgte General-Befehl des Erzherzogs Carl, wegen des darinnen herrschenden gelaßnen, und anständigen Tons, ein auffallendes abstechendes Gegenstück liefere.

Seyn Sie versichert, daß dieser Krieg ein andrer seyn wird, als der vorige, den der Präliminar-Friede zu Leoben schloß. — Alles hat sich seitdem sehr verändert. Unsere vortrefliche Truppen brennen für Begierde, ihre alte bewährte Tapferkeit, von neuem zu bethätigen. Wir sind einer Rußischen Hülfe von 80,000 Mann versichert:

sichert. Unsere Armee selbst war nie so zahlreich, wie jetzt, und in so vortreflichem Zustande. Und doch wird noch von neuem recrutirt. Man sieht deutlich, daß dieser Krieg gar große Endzwecke hat, und Europa gerettet werden soll.

Die Rußische Armee, welche im Oesterreichischen liegt, hat den Befehl erhalten, schleunigst nach Italien aufzubrechen, und wird, immer zur Hälfte, auf Wagen fortgebracht, um desto geschwinder zu ihrer Bestimmung zu gelangen.

Wir erwarten den Herrn Grenville von Berlin allhier, ein Beweis, daß seine Unterhandlungen an den Berliner Hofe mit dem unsrigen im Verhältniße stehen, und daß sie Erfolg gehabt haben. Verschiedne Couriere aus Berlin zeigten die Betreibung wichtiger Gegenstände an. Es ist kein Zweifel, daß wir mit dem Preußischen Hofe in dem freundschaftlichsten Vernehmen stehen.

Die Verlobung des Erzherzogs Joseph mit der Rußischen Großfürstin, knüpft die Freundschaftsbande mit jenem mächtigen Hofe noch enger. Er wird die Italienische Armee, und an seiner Seite, der alte Held Suwarow commandiren. Letzterer wird täglich hier erwartet.

Der General Mak würde, wenn er frey würde, und hierher käme, nicht gut angesehen werden. Er hatte immer viele Gegner, und nachdem er nun dem Feldzug in Italien so äußerst unglücklich geführt hat, und ihm dabey vieles zur Last gelegt wird, so dürften auch seine Freunde nicht viel mehr für ihn sprechen.

Ich melde Ihnen nichts von der auch an der Donau, und namentlich hier erlittenen Waßersnoth, von der Sorgfalt der Regierung, das Uebel abzuwehren, von des Kaisers persönlicher, thätigen, wahrhaft landesväterlichen Mitwirkung, und von der Großmuth der hiesigen Einwohner, die in Zeit von 8 Tagen, für die durch Waßer in Noth gerathnen, mehr als 20,000 Gulden zusammengelegt haben, — weil davon die Zeitungen ausführliche Anzeigen geben.

XIII.

XIII.

Der Friedens-Congreß zu Rastadt kömmt in Zerrüttung und Auflösung.

Wahrscheinlich hat der Friedens-Congreß zu Rastadt schon seine Endschaft erreicht, wenn dieß hier unsern Lesern zu Händen kommt. Bis heute berichten die Briefe von daher nur die tägliche Erwartung dieser Begebenheit. Eine chronologische Uebersicht der Verhandlungen wird die Zerrüttung, und die bevorstehende Auflösung, dieser, vom Anfange an unglücklichen, Negociation ins Licht der Beurtheilung stellen.

Ohnerachtet die Französischen Gesandten erklärt hatten, daß sie keine Note mehr weder übergeben, noch annehmen würden, bis der Reichstag zu Regensburg wegen des Rußischen Truppen-Marsches eine befriedigende Antwort gegeben hätte, so haben sie doch, nach gewöhnlicher Französischen Inconsequenz, mehrere Noten noch nachher der Friedens-Deputation übergeben, deren einige ganz unnütz waren. Von der Art war die am 1sten März eingereichte, welche nichts weiter, als die Mittheilung der zwey (oben angeführten) Proclamationen, des Directoriums, und des Generals Jourdan, beym Einfalle der Französischen Armee in Schwaben, enthielt, wobey sie wieder beyfügten, daß die Französische Regierung den Frieden schließen wolle, wenn nur die Russen nicht ins Teutsche Reich gelaßen würden. Und diese Friedens-Liebe wurde, an eben dem Tage, durch die Ueberrumplung und Besetzung der Festung Mannheim, gar deutlich bewiesen.

Die Reichs-Deputation hielt am folgenden Tage, den 2ten März, eine Sitzung, in welcher es zwischen dem Mainzischen Gesandten, Herrn von Albini, und dem Oesterreichischen, Grafen von Lehrbach, zu einer lebhaften Dißcußion kam; aber die Mehrheit der Stimmen

men gieng dahin, nicht allein dem Reichstage die neue Note zuzusenden, sondern auch die Französischen Deputirten in einer Gegen-Note zu versichern, daß man den Gegenstand der Note der Reichsversammlung dringend empfehlen werde, und von einem lebhaften Verlangen nach einem baldigen Frieden beseelt seye. — Der Kaiserliche Bevollmächtigte, Graf von Metternich, gab in einem Erlaße am 4ten März der Reichs-Deputation zu erkennen, daß seine Genehmigung, bey der jetzigen Gestalt der Sachen, sich nicht wohl auf mehr als ledige Angabe des Empfangs an die Französischen Deputirten, und der Mittheilung an die allgemeine Reichsversammlung erstrecken könne.

Inzwischen verließ der Oesterreichische Gesandte, Graf von Lehrbach, den Congreß, indem er sich bey dem Französischen Gesandten beschwerte, daß selbst seine Correspondenz nun nicht mehr sicher sey; da seine Depeschen nach Wien von einem Französischen Husaren-Detaschement, auf dem Wege zu ihrer Bestimmung, waren gewaltsam weggenommen worden.

Nach der Abreise dieses Ministers war die bisherige Majorität auf dem Congreße desto stärker. Am Tage seiner Abreise, am 11ten März, wurde auch sogleich eine Deputations-Sitzung gehalten, und in derselben durch die Mehrheit beschloßen, den Kaiserlichen Bevollmächtigten nochmals zu ersuchen, die gedachte Gegen-Note an die Französischen Deputirten, vom 2ten März, nach ihrem ganzen Inhalte den Französischen Gesandten zuzufertigen.

Am nämlichen Tage aber erschien von dem Grafen von Metternich ein Kaiserliches Commißions-Decret an die Friedens-Deputation, des Inhalts: „Man würde die frühen Verletzungen des Waffenstillstands von Französischer Seite, welche das Reich erfahren, nicht abermals in Erinnrung bringen, wenn dieselben nicht endlich den Fall der Festung Ehrenbreitstein nach sich gezogen hät-

hätten. Mit Anführung der Umstände dieser völkerrechtswidrigen, und feindseligen, durch Hunger erzwungnen Besitznehmung dieser wichtigen Festung, wurde der Deputation empfohlen, in ernstliche Ueberlegung zu nehmen, was nunmehr zu thun räthlich, und nothwendig sey, um von der Französischen Regierung die Abstellung dieser Waffenstillstands-Verletzung zu erlangen.

Es kam aber bald drauf wieder eine Note der Französischen Gesandten, in welcher sie der Friedens-Deputation, die (im obigen Artickel von Teutschland erzehlte) Verweisung des Französischen Bürgers Bacher von Regensburg, als eine Verletzung aller Grundsätze, und Rechte denuncirten.

Diese Note wurde am 14ten übergeben, und am 15ten hielt die Reichs-Deputation darüber Sitzung, und beschloß, durch die gewöhnliche Stimmen-Mehrheit, die neue Französische Note der Reichsversammlung zuzusenden, sie zu bitten, die Deputation in Stand zu setzen, den Französischen Gesandten eine beruhigende Erklärung zu geben, die Französischen Gesandten von diesem Schritte zu unterrichten, und den Kaiserlichen Bevollmächtigten nochmals zu ersuchen, die Note vom 2ten März den Franzosen in ihrem ganzen Inhalte zuzufertigen, um die Deputation aus der unangenehmen Verlegenheit zu setzen, jene Antworts-Note auf andern Wegen zur Kenntniß der Französischen Gesandtschaft zu bringen. — Hierauf gab der Kaiserliche Bevollmächtigte in so fern nach, daß er die mehr erwähnte Note den Französischen Gesandten zukommen ließ.

An eben dem Tage, am 15ten März, erhielten die Französischen Gesandten mit einem Courier von Paris die förmliche Kriegs-Erklärung gegen den König von Ungarn und Böhmen, und den Großherzog von Toscana.

Bis zum 21sten März, als so weit die Nachrichten bis heute reichen, war zwar der Friedens-Congreß zu Rastadt noch beysammen, aber seine Auflösung fieng sich,

auf die vorbeschriebne Art, schon an, und man bemerkte auch, daß das Vernehmen der Französischen mit der Königlich-Preußischen Gesandtschaft in Mißverhältniße gekommen war.

XIV.

Frankreichs Kriegs-Erklärung gegen Oesterreich. Kriegs-Vorfälle. Neues Kunststück.

Schon hatten die Französischen Kriegsheere, wie im obigen IXten Kapitel erzehlt ist, durch nächtliche Ueberfälle, in der Nacht vom 5ten zum 6ten März, die Oesterreichischen Posten, hinter dem Rheine, in Graubünden, bey Haltenstein, Meyenfeld, und Balsers, überrumpelt, und aufgehoben, das Fort Lucienstein, eben so in der Nacht erstiegen, und den, keines Angrifs sich vermuthenden, General Auffenberg mit dreydoppelter Uebermacht angegriffen, und im Rückzuge nach Chur mit seiner Mannschaft, 3000 Mann stark, zum Gefangnen gemacht: schon drangen sie auf Feldkirch, im Voralbergschen, ein, und fanden hier dann die Oesterreichische Tapferkeit in einem Widerstande, der alle Angriffe vom 6ten März an bis zum 12ten abschlug, und an diesem Tage 7 wiederholte Angriffe, siegreich zurücktrieb: — So erfolgte am eben gedachten Tage, den 12ten März, zu Paris eine förmliche Kriegs-Erklärung der Französischen Republik an den König von Ungarn und Böhmen, und an den Großherzog von Toscana, in Form einer Bothschaft des Directoriums an die beyden Räthe, welche nicht ermangelten, diese bothschaftliche Kriegs-Erklärung, unterthänigst zu bekräftigen.

Diese dergestalt bothschaftliche Kriegs-Erklärung hat, so lang und weitschweifig sie ist, nicht das geringste diplomatisch-historische Intereße. Man hat sie in allen Zeitungen gelesen. Für die Geschichte ist sie unnütz. Sie enthält eine langweilige Aufzählung mit Beschuldigungen, die in Verdrehungen allgemein bekannter Begebenheiten bestehen — „daß der Präliminär-Friede zu Leoben eine Mäßigung der Ueberwinder gewesen sey (da bekanntlich Buonaparte mit seiner ganzen Armee verloren war, wenn ihm Oesterreich nicht den Frieden gewillfahrt hätte) — daß der Hof zu Wien

dem Tractat nicht beobachtet, weil er keinen Gesandten nach Paris geschickt, und die Bevollmächtigten zu Rastadt für hinlänglich gehalten habe, daß die durch die Umstände weniger, als durch die erfolgte Straflosigkeit schimpfliche Begebenheit mit dem Bernadotte zu Wien, die geheimen Gesinnungen des Wiener Hofes angezeigt habe. Es wird sogar, unter die Beschuldigungen gegen den Wienerhof, — zum Erstaunen! — angeführt — daß der Baron von Thugutt wieder ins Ministerium getreten sey, und daß Graf von Cobenzl, nach geendigter Negociation zu Selz, über Berlin, nach Petersburg gereiset sey — daß das Oesterreichische Cabinet Piemont insgeheim geleitet — welches es ohnlängst zu einer Theilung bestimmt gehabt hätte — daß es sich bemüht, das Preußische Gouvernement von der Neutralität abzubringen, und es wider Frankreich zu bewafnen — daß ein Korps Oesterreicher, (auf Ansuchen der Graubünder Landtags-Regierung) in Graubünden eingerückt sey — daß der Kaiser Wien verlaßen, und selbst die Rußen gesehen, und sie mit Achtung und Geschenken überhäuft habe — daß endlich der Kaiser auf die verlangte Erklärung wegen des Rußischen Truppen-Marsches geschwiegen habe". — Solche Beschuldigungen waren es, weswegen dem Kaiser der Krieg erklärt wurde.

Um doch auch einen Grund zur Kriegs-Erklärung gegen den Groß-Herzog von Toscana anzuführen, — brachte man einen Abriß eines militairischen Plans der Toscanischen Regierung zum Vorschein, welcher nichts weiter ist, als der notorische Plan zur allgemeinen Bewafnung der Einwohner, zur Vertheidigung ihres Eigenthums, und des Landes gegen etwanige Angriffe, deßen wir im Journale zu seiner Zeit Erwähnung gethan, und welcher, noch vor dem Anfange der Ausführung, so bald die Französische Regierung darüber Unzufriedenheit blicken ließ' gänzlich beseitiget wurde. — Es war genug, daß das Directorium Krieg wollte, um ganz Italien sich zu unterwerfen, — die Gründe waren gleichgültig. —

Indeßen sind die geheimen Absichten der Pentarchie nicht erfüllt worden. Der Plan, durch unerwartete Ueberfälle, in Graubünden, und ins Voralbergische einzudringen, und so den Krieg in das Herz der Oesterreichischen Monarchie, gleich im Anfange zu versetzen, ist mißlungen. Nach den oben erzehlten Vorfällen, wurden die Französischen Truppen, im Voralbergischen bey

Feldkirch, in allen wüthend wiederholten Angriffen, auf die Position des Generals Hotze, immer zurückgeschlagen. Am 12ten März griffen sie siebenmal an, und wurden siebenmal zurück getrieben. Sie hatten zwey Batterien erstiegen, und beyde Batterien wurden ihnen von der Oesterreichischen Tapferkeit wieder weggenommen. Alle Anstrengungen waren vergeblich, so weit die Nachrichten bis jetzt reichen.

Unterdeßen schickte der Erzherzog Carl dem so hart und wiederholt angegrifnen Generale Hotze Verstärkungen zu. Der Französische General Jourdan suchte dagegen dem im Voralbergschen commandirenden Generale Maßena Truppen zu Hülfe zu schicken, und zog, nach dem neuesten Berichten, selbst mit dem größten Theile seiner Armee, in die Gegend nach Stockach und Pfullendorf. — Die Hauptarmee des Erzherzogs Carl, blieb von Ulm herab, vorerst hinter der Iller stehen. Die Avantgarde stand über Ochsenhausen, und Biberach bis Schüßenried hin.

Plötzlich verbreitete sich an den Französischen Grenzen am Rheine, vornehmlich in Strasburg am 15ten März, das Gerücht von einer Niederlage die der General Jourdan erlitten habe. Daß Gerücht gieng schleunigst bis in die entferntesten Oerter, und Länder. Und diese absichtlich falsche Ausstreuung war ein Französischer geheimer Kunstgrif. Er diente dazu, daß ein allgemeines Aufgebot aller Einwohner im Ober- und Nieder-Rhein-Departement verordnet wurde — welches sonst nicht so leicht zu bewerkstelligen gewesen wäre — daß dadurch die Einwohner, während der neuen Wahlen, unter militairischer Gewalt, an die Grenzen gezogen wurden, — daß Straßburg selbst in Belagerungs-Stand erklärt wurde. So war durch den Kunstgrif des falschen Gerüchts, ganz Elsaß in Waffen gebracht, und, mit Straßburg, der militairischen Gewalt unterworfen. — Man muß gestehen, daß die Französischen Genie-Künste, ohne ihres Gleichen sind.

XV.

XV.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Man kann den allgemeinen Bericht über die gegenwärtige Lage der Dinge, sehr kurz faßen. Der Monat März ist der Anfang einer neuen blutigen Kriegs-Periode geworden, in welcher das Schicksal von Europa entschieden werden wird.

Bis jezt scheint der Oesterreichische Plan noch blos defensiv und temporisirend zu seyn, bis die Rußische große Kriegsmacht herangekommen ist, und andre vorbereitete Erscheinungen da sind; wenn nicht die Umstände, und ein Angrif von Jourdan eine Schlacht nothwendig machen. Das Resultat der Abstimmungen auf dem Reichstage zu Regensburg wird, nach den Nachrichten von daher, darinnen bestehen, daß man der Weisheit des Kaisers, mit einer Friedens-Empfehlung, die Entscheidung über die Französischen Andringungen, in Absicht eines Rußischen Truppen-Marsches, überlaßen wird. Alsdann wird die Geschichte viel neues zu erzehlen haben.

Es sind aber nicht allein die Kriege regulirter Armeen, sondern auch Volkskriege, Insurrectionen, welche unsre Tage durch unglückliche Merkwürdigkeiten auszeichnen. — Die, in dem obigen Kapitel von Italien beschriebnen, Unruhen haben sich vergrößert. In den beyden Abruzzi ist die bewafnete Volksmaße so zahlreich, daß die von Neapel dahin geschickten Französischen Truppen nichts ausrichten konnten. Im Römischen Staate hatten sich die Insurgenten der Defileen auf dem Appenninischen Gebürge bemächtiget, und hatten den ganzen Strich von Jesi über Spoleto bis Terni hin besezt. Civitavecchia wehrte sich mit verzweifelter Wuth noch immer fort gegen die Belagerung. — Eben so heftig war der Grimm der Insurgenten im Montferratschen. Sie waren auf mehr als 10,000 Mann stark, und hat-

ten

ten schon ganze Bataillons der Französischen Truppen zu Gefangnen gemacht. Wenn die Franzosen auch ein Corps der Insurgenten, hier und da, aus einander trieben, so standen wieder schon andere starke Corps an andern Orten. — Eben so gieng es in den Belgischen Provinzen, wo die vornehmste Stärke der sogenannten Belgischen Armee hinter der Maas stand, und ihre Avantgarde von Weert bis nach Tirlemont hin streifte. Sie hatte auch feste Positionen an der Schelde hin. Im Lütichischen verbreiteten sich die Unruhen immer weiter, und von da nach dem Rheine hin. In Holland, besonders in Seeland, war alles voller Insurrections-Gährungen. Wir können aus zuverläßigen Quellen versichern, daß in jenen Gegenden am Rheine, an der Maas, an der Schelde hin, ein großer neuer Krieg mit furchtbaren Anstalten, und Rüstungen vorbereitet wird.

Die übrigen Merkwürdigkeiten der Staaten, und Völker, sind bereits in den vorhergehenden Kapiteln, beschrieben worden.

XVI.

Vermischte Nachrichten.

Man findet in einem Französischen Blatte die Bemerkung, daß die Französische Republik sich 298 feste Plätze, und 520 Forts unterworfen habe. Ohne die Richtigkeit dieser Angabe zu untersuchen, wiederholen wir nur, daß von allen diesen Plätzen und Forts nicht ein einziger durch eine ordentliche regelmäßige Belagerung erobert worden. Das Sprüchwort: On ne prend pas une forteresse comme une prise de tabac; (man nimmt eine Festung nicht, wie eine Prise Tabak) hat im vorigen Kriege viele Ausnahmen gehabt; so wie auch im ganzen vorigen Kriege keine einzige große Schlacht, die man mit denen im siebenjährigen Kriege, und in den ältern Kriegen vergleichen konnte, statt gehabt hat.

Es ist sonderbar, daß Personen, die in America gewesen, und dem Begräbniße des Kosciusko daselbst versichern beygewohnt zu haben, behaupten, daß der in Paris erschienene, und nun anderswo befindliche so genannte Kosciusko, ein Pseudo-Kosciusko, ein ganz andrer Mann mit dem falschen angenommenen Namen sey.

Altona, den 28sten März 1799.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1799. Erster Band.

Viertes Stück. April 1799.

I.
Ueber den neuen Krieg, und seine neuen Eigenheiten.

So hat denn nun ein neuer Krieg begonnen, den wenigstens nicht Machiavellismus, Partheylichkeit, Unkunde, oder das in unsern Tagen so gewöhnliche Nachplappern absichtlich ausgestreuter Vorgebungen, dem unschuldigen Pilnitzer Defensions-Tractate, zuschreiben kann. *)

Mir

*) Wer noch nicht ganz überzeugt ist, und fähig ist, überzeugt zu werden, der findet seine Befriedigung in einer, überhaupt lehr- und sachreichen Schrift: Examen de la Conduite des Puissances de l'Europe depuis le commencement de la Revolution Françoise, et des Suites naturelles, qu'elle doit avoir. Par un Membre du Corps Germanique. Er findet darinnen, daß kein Mensch in der Welt weniger, als der friedfertige Leopold, an einen Krieg mit Frankreich dachte, der selbst mit Kaisers Macht die Emigrirten in Koblenz, und andrer Orten entwafnen ließ: daß selbst Necker, auf urkundliche, und ministerielle Beweise gestüzt, erklärt hat: „Es ist klar, und zur Evidenz bewiesen, daß weder Oesterreich noch Preußen willens waren, gegen Frankreich Krieg zu führen, und daß das feindliche Kriegs-System in Frankreich seinen Ursprung hatte.„ — Er wird die Beweise

Mit welcher Langmuth Oesterreich, mit welcher Geduld das Teutsche Reich den Französischen Uebermuth, und die gröbsten Feindseligkeiten, mitten im friedlichen Waffen-Stillstande, ertragen hat; ist weltkundig. Wurden nicht zu Rastadt alle Vorstellungen entweder gar keiner Antwort gewürdigt, oder mit höhnischen Spotte abgewiesen? Wurde die Hunger-Qual der Festung Ehrenbreitstein, von den Französischen Friedens-Deputirten zu Rastadt nicht für etwas bloß militairisches erklärt? Mit welchen unerschwinglichen Kriegs-Erpreßungen wurden, mitten im Frieden, die Teutschen Länder auf dem rechten Rhein-Ufer, gepeiniget! Und eben, als die Teutschen Friedens-Gesandten alles bewilliget hatten, was die Französischen forderten, nahm ein Französisches Truppen-Corps die Festung Mannheim weg, und die Festung Philippsburg wurde zur Uebergabe aufgefodert. Das alles geschah, indem die verlangten Friedens-Bedingungen bereits zugestanden, und alle Aufopferungen dargebracht waren.

Oesterreich wünschte aufrichtig den Frieden von Campo formido zu consolidiren. Aber die Nicht-Oesterreichische Parthey im Directorio wollte Krieg. Kaum war jener Friede geschloßen, so wurde das Päbstliche Gebiet, mit Waffengewalt zur Provinz Frankreichs gemacht, so wurde die Schweitz unter Blutströmen, Frankreichs Oberherrschaft unterworfen, so wurde der schon unterworfne König von Sardinien aus seinem Lande gejagt; so suchte das Directorium den König von Neapel durch die beleidigendsten Uebermüthigkeiten zum Kriege zu zwingen, um auch sein Land zum Französischen Sclaven zu machen. Endlich ist auch Toscana an die Reihe gekom-

weise finden, daß Brissot und seine Parthey die Kriegs-Flamme anzündete, weil ohne Krieg nicht der 10te August, und nicht die Republik in Frankreich zu bewerkstelligen war, u. s. w.

kommen. Alle Contributionen, alle hingegebnen Millionen, waren das gewöhnliche Vorspiel. — Nachdem man den Schwamm ausgepreßt hatte, steckte man ihn in die Tasche.

Ganz Italien, die Schweitz, die noch übrigen Rhein-Festungen wurden, mitten im Frieden, feindlich erobert.

Noch unterhandelte Oesterreich. Noch schmiegte sich Teutschland auf dem Congreße zu Rastadt. — Frankreichs herrschende Parthey wollte Krieg. Es erklärte ihn, auf eine so frivole Weise, wie im vorigen Monate (S. 33c.) beschrieben worden.

Die Französische Absicht gieng, nach der bisher gewöhnlichen Tactik dahin, durch Volks-Empörungen, so genannte Insurrectionen, in Schwaben, eine abermalige neue Republik bis an die Donau zu errichten, und die Schwäbische Republik, in Verbindung mit der Schweitz, zur neuen Unterthanin der Pariser Pentarchie zu machen. Aber Schwaben hatte noch zu viele gute Bürger, und die Furcht für den König von Preussen, der diese neue Pentarchisirung sehr übel würde genommen haben, nebst Betrachtungen über die heranziehenden Kaiserlichen Truppen, bewogen zur Veränderung der Maaßregeln.

Man gebrauchte auch hierbey das gewöhnliche Kunststück. Man schrieb es, dreist, und grob, in einem förmlichen, und absichtlich publicirten Schreiben des Directoriums an den General Jourdan, (d. d. 15ten März) den Oesterreichern zu, daß in Schwaben eine Insurrection gegen die jetzigen Regierungen organisirt werde. Aber die Unbesonnenheit wurde der Verräther. Das Directorium selbst sagte in diesem Schreiben an den General Jourdan:

„Was die Regierungen betrift, die sich gegen die Republik erklären würden, so verdienen diese keine Schonung von Seiten des Directoriums; auch ist es nicht Hinsicht auf ihr Intereße, die daßelbe bewegt, Ihnen vorzuschreiben,

ben, die Insurrectionen in ihren Ländern nicht zu begünstigen; allein Sie müssen einsehen, daß die Teutschen Staaten in Schwaben so durch einander liegen, daß es schwer seyn würde, die Mittheilung des Insurrections-Feuers aus einem Staate in die andern zu verhindern.„

Also die Besorgniß, daß das Insurrections-Feuer selbst die Franzosen — wie ehmals bey der ersten Flucht Jourdans — angreifen möchte, hielt von den Wirkungen der Propaganda ab.

Und doch wurden, wie öffentliche Thatsache ist, schon am 20sten März, und bis Ende Monats hin, Kokarden der Schwäbischen Republik, von Basel aus versendet, und ausgetheilt. Auch das Siegel derselben war schon gestochen. Man sieht darauf die Römischen Ruthenbüschel, (die Fasces) mit Eichenlaub; und der Umschrift: Souveraines Volk!

Zu derselbigen Zeit, da man in Schwaben die Folgen der Wirkung der Propaganda fürchtete, erließ der, nur zu bekannte Bernadotte gegen Ende des März (*le 30 Ventose*, d. i. im Windmonate) eine Proklamation, die, auf seinem ausdrüklichen Befehl, die Mannheimer beyden Zeitungen wörtlich bekannt machen mußten, des Inhalts:„

„Teutsche, freye Menschen, wir sind Eure Brüder. Wir wollen die Bande der heiligen Brüderschaft festknüpfen, wir wollen die Dauer davon befestigen — (cimenter les liens! welch Französisch!) durch die Niederlage unsers gemeinschaftlichen Feindes, des Hauses Oesterreichs. (Des Schutzes der teutschen wahren Freyheit) Ihr sehet ja wohl, wie die Allianz mit England, welches nur von den Unruhen auf dem festen Lande lebet, (welcher Unsinn!) mit Rußland, welches dem civilisirten Europa die Ketten des barbarischen Asiens geben will, (d. i. welches Europa von den Ketten der neuen Pentarchischen Barbarey befreyen will) gegen Euch gerichtet ist! Teutsche, die Erhaltung Eurer Religionen, Eure Wohlfahrt, Eure Freyheit (wie Ihr das alles ja in Frankreich sehet) die Unabhängigkeit von Euern Regierungen, legen Euch die Nothwendigkeit auf, Euch mit Uns zu vereinigen! (mit dem Bernadotte, und seinen Consorten!)

Man

Man kann aber solche Lächerlichkeiten nur spotten. Die Teutschen haben noch immer Augen zu sehen, und gesunden Menschenverstand, um Histrionen-Sprünge, und Charlatanerien, für das, was sie sind zu halten.

Die Schicksale der vom Directorio zur Donau-Armee ernannten, und vom Erzherzoge Carl zur Rhein-Armée gemachten Truppen Jourdans haben den Sachen überhaupt eine andre Wendung gegeben. Wir können diesen Artikel nicht beßer schließen, als mit folgenden Versen, die die Erhaltung der Religion, der Wahrheit, und der Freyheit in Paris selbst, vor kurzem gesungen hat:

En ballon Vous passez les airs
J'admire votre Politique;
Je crois déja voir dans les airs
S'envoler notre republique.
L'Anglois soutiendra bien ses droits;
Il a souvent pris sa revanche,
Et je crains fort, que George Trois
N'ait la victoire dans la Manche (bis.)

C'est sans doute pour notre bien
Que vous nous forcez à la guerre,
PERES DU PEUPLE! on le voit bien,
C'est votre bienfait ordinaire;
Ecoutez les conseils flatteurs
De tous les Habitans de Gaules:
Si vous les portez dans vos coeurs,
Ils vous portent sur leurs épaules. (bis.)

II.

Bevölkerungs-Zustand der Königlich-Dänischen Staaten. Authentisch-vollständige Listen aller Gebornen, Gestorbnen und Copulirten; vom vorigen Jahre. Resultate von zehn Jahren.

Die Höhe des Flors, auf welche sich die Dänische Monarchie, unter dem beglückenden Scepter ihrer Beherrscher, allein durch innre Anstrengungen, und Entwicklungen der Staatskräfte, emporgeschwungen hat,

zeigt sich dem theilnehmenden Patrioten, so wie dem unbefangenen Beobachter, auf vielfältige Weise. Die vorzüglichsten, sichersten, und unwidersprechlichsten Beweise sind ohnstreitig die Bevölkerungslisten, die gewißermaaßen in einem verjüngten Maaßstabe, den mehr oder minder glücklichen Zustand der Nationen in ihren verschiednen Gradationen darstellen, und im Allgemeinen, mit wenigen individuellen Ausnahmen, untrügliche Kennzeichen deßelben sind. Die daraus für Dänemark entspringenden Resultate sind die redendsten Bürgen des Wohlstands seiner Bewohner; sie sind die schönsten Monumente des Erfolgs der unermüdlichen Thätigkeit, und der wohlthätigen Sorgfalt der Regierung. Aus dieser Hinsicht hat nachstehende authentische Ueberficht der im leztverfloßnen Jahre 1798 in allen Königlich-Dänischen Staaten in Europa, (mit Ausschluß Islands, Grönlands und der Färöischen Inseln,) Gebornen, Gestorbnen und Getrauten, Wichtigkeit des politischen und statistischen Intereße. Wir werden die statistische Nutzbarkeit, und die eigenthümlichen Vorzüge dieser mitgetheilten Listen, noch durch beygefügte Betrachtungen und Anmerkungen zu vermehren suchen.

In	Dänemark. Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestor.
Stift Seeland	8244	6807	2452	Geb. 1437.
Stadt Kopenhagen	3357	3715	1015	Gest. 352.
Stift Fühnen, Laaland, und Falster	6295	4766	1988	Geb. 1529.
— Aalburg	2663	1911	788	Geb. 752.
— Aarhuus	4268	3259	1325	Geb. 1009.
— Ripen	3851	2796	1110	Geb. 1055.
— Wiburg	1935	1370	562	Geb. 565.
Summe	30,613	23,624	8240	Geb. 6989.

Norwegen.

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Stift Aggerhuus	12,950	8484	3127	Geb. 4466.
— Christiansand	4191	3524	1003	Geb. 567.
— Drontheim	6333	4261	1887	Geb. 2072.
— Bergen	4536	3311	1210	Geb. 1225.
Summe	28,010	19,580	7227	Geb. 8430.

Herzogthümer.

Schleswig	7622	6302	2238	Geb. 1320.
Holstein	9390	8498	2474	Geb. 892.
Stadt Altona	768	842	286	Gest. 56.
Herrschaft Pinneberg	891	681	254	Geb. 210.
Grafschaft Ranzau	466	357	131	Geb. 109.
Summe	19,137	16,662	5283	Geb. 2531.
In allen Dänischen Staaten zusammen	77,760	59,866	20,750	Mehr Geb. 17,950.

Nichts stellt die glückliche Zunahme der Bevölkerung der Dänischen Staaten in ein vortheilhafteres Licht, als folgender Ueberblick des letzten Decenniums.

Jahre.	Gebor.	Gestorb.	Mehr gebor. oder gestorb.	
1789	71,416	61,299	10,117.	
1790	67,919	52,006	15,931.	
1791	73,131	56,105	14,026.	
1792	75,597	56,150	19,447.	
1793	55,404	40,920	14,484.	(ohne die Herzogthümer.)
1794	73,250	57,606	15,694.	
1795	71,562	57,747	13,815.	

1796	71,617	55,520	16,097.
1797	76,468	58,202	18,266.
1798	77,760	59,866	17,950.

Dänemark erhielt also in dem letztverfloßnen Jahrzehend durch den Ueberschuß der Gebornen einen Populations-Zuwachs von — 155,809 Seelen. Die Fortdauer dieses günstigen, immer steigenden Verhältnißes, die man mit gegründeter Zuverläßigkeit hoffen kann, muß die Dänische Monarchie, nach einer Reihe von Jahren, zu der Claße der volkreichsten Staaten des Nordens erheben. Diese Zunahme der Bevölkerung würde noch größer seyn, wenn das Land, auf der andern Seite, durch den lebhaften Betrieb der in neuern Zeiten so vermehrten Schiffahrt und Handlung, nicht so viele Menschen verlöre, und wenn Dänemark, und besonders Norwegen, nicht durch die zahlreichen Dienste vieler Matrosen auf fremden Flotten, gewißermaaßen mitten im Frieden einen mittelbaren, der Volksmenge nachtheiligen, Antheil an den Kriegen andrer Nationen, vorzüglich Englands, nähmen.

Die Fruchtbarkeit des verfloßnen Jahrs, übertraf noch die seines Vorgängers um 1292 Individuen; da hingegen die Sterblichkeit um 1664 stärker war als damals. Dieß Uebergewicht entstand vorzüglich aus der größern Mortalität der Residenzstadt Kopenhagen, in der die epidemische Wuth der Blatternseuche die Todtenacker bereichert, und 646 Menschen, meist Kinder, hinweggeraft hatte. Sonst hatte das vorige Jahr im Allgemeinen die Auszeichnung der Gesundheit und Populationsbeförderung.

Der neue Anwachs verhielt sich überhaupt, in reducirten arithmetischen Proportionen, zu dem gesammten Verluste der Menschenmaße, wie beynahe 13 zu 10. Im besondern fand ohngefähr eben dieß Verhältniß in Dänemark Statt, da man in Norwegen hingegen schon gegen

gegen 10 durch den Tod abgehende Menschen 14⅓ neue wieder eintretende zählen konnte. Seltner war dieß in den Herzogthümern, wo nur etwa 12$\frac{1}{12}$ Menschen geboren wurden, während daß 10 dem Zoll der Sterblichkeit entrichteten.

Nimmt man die durch Erfahrungen bestimmte Mittelzahl, daß in Dänemark, so wie in den Herzogthümern, von 37 Menschen jährlich Einer stirbt, zur Richtschnur an, so würde die gegenwärtige Volkszahl der Provinzen des eigentlichen Dänemarks 874,088 Seelen betragen. Merkwürdig ist es, daß in der letzten Volkszählung vom Jahre 1787 die Bevölkerung des Königreichs Dänemark nur auf 840,045 Seelen angegeben wurde, daß sich dieselbe also seit jenem Zeitpuncte über 34,000 Seelen vermehrt hatte. Ein nicht minder wichtiges Resultat ergiebt sich, wenn man die Berechnung, daß in Norwegen die Proportion der Gestorbenen zu den Lebenden wie 1 zu 48 ausfällt, als Maaßstab der Volksmenge dieses großen Reichs betrachtet. Sie würde nach obiger Liste jetzt auf 939,840 Seelen steigen; da man in Norwegen im Jahre 1769 nicht mehr als 723,141 Einwohner zählte. Die Population hatte daselbst also Riesen-Fortschritte gemacht, und sich in den drey letzten Jahrzehenden um 216,699 Individuen vergrößert. Einen gleichen Zuwachs der Bevölkerung erhielten die Herzogthümer Schleswig und Holstein.

Unter den Gebornen erlangten im verflossnen Jahre 4330 auf dem Schleichwege der unehlichen Liebe das Bürgerrecht des Eintritts in die Welt. Das 18te Kind wurde also beynahe schon außer der Ehe erzeugt, ein im Ganzen seltnes Verhältniß. Unter den Gestorbnen hatten 38 ein Lebensziel von 100 Jahren und darüber erreicht. Die größere Hälfte derselben, nemlich 22 kamen hiervon auf den so ausgezeichnet gesunden Himmelstrich Norwegens, 12 auf Dänemark, und 4 auf die bey-

beyden Herzogthümer. Uebrigens hatten noch 431 Personen ihr Alter zwischen 90 und 100 Jahren gebracht. Waren die Früchte der unehlichen Liebe ziemlich häufig, so versprach auch dagegen die reichliche Zahl der gesetzlich geschloßnen Ehen für die Zukunft neue Vergrößerungen der Menschenmaße, und glücklichen Anwachs neuer Generationen. Man konnte im Durchschnitte rechnen, daß gegen nicht völlig 3 von dem Schauplatze des Lebens abtretende Menschen, 2 andre schon ein eheliches Bündniß schloßen, und den Grund zur neuen Fortpflanzung legten. Ueberhaupt giebt obige Mortalitätsliste dem aufmerksamen Beobachter Stof zu vielfältigen intereßanten Betrachtungen über den blühenden Wohlstand der Dänischen Monarchie. —

III.

Allianz-Tractat des Kaisers aller Reußen, und des Ottomannischen Großherrn. (In genauer Uebersetzung aus der Urschrift.)

Ueber die Merkwürdigkeit dieses Vereinigungs-Tractats der Rußen und Türken ist schon zu andrer Zeit geredet worden. Die nachstehende Uebersetzung ist mit Fleiß und Sorgfalt, aus dem Französischen Originale verfaßt worden.

Im Namen des Allmächtigen Gottes,

Da Seine Majestät der Kaiser aller Reußen, und Seine Majestät der Kaiser der Ottomannen, von gleichem aufrichtigen Verlangen beseelt sind, nicht allein zum

zum Wohle ihrer respectiven Staaten, und Unterthanen, den Frieden, die Freundschaft und das gute Einverständniß aufrecht zu erhalten, die so glüklich unter ihnen bestehen, sondern sie noch zur Wiederherstellung und Befestigung der allgemeinen Ruhe beytragen zu laßen, die in der gegenwärtigen Epoche so heftig zerrüttet, und das für die Menschheit heilsamste Geschenk ist; so haben Sie beschloßen, die Bande, die sie vereinigen, noch durch die Abschließung eines Defensiv-Allianz-Tractats genauer zu knüpfen. Demzufolge haben Ihre Majestäten zu ihren Bevollmächtigten erwählt und ernannt, nemlich: Se. Maj. der Kaiser der Ottomannen, Eßeid-Ibrahim-Ihmed Bey, mit dem Titel eines Cadislekier von Rumilien, vormals Istambul-Effendi; und Achmed-Atif, Reis-Effendi; und Se. Maj. der Kaiser von Rußland, den edlen Vaßili Tamara, Ihren geheimen Rath und außerordentlichen Bothschafter bey der Ottomannischen Pforte; welche, nachdem sie sich ihre in guter und gehöriger Form befundnen Vollmachten mitgetheilt haben, über folgende Artickel übereingekommen sind:

Art. I. Es soll auf immer Friede, Freundschaft und gutes Einverständniß zwischen Ihren Maj. dem Kaiser der Ottomannen, und dem Kaiser Aller Reußen, Ihren Reichen und Ihren Unterthanen, sowohl zu Lande als zur See bestehen, dergestalt, daß durch dieß Defensiv-Bündniß eine so genaue und vertraute Vereinigung unter ihnen errichtet werden soll, daß sie in Zukunft dieselben Freunde und dieselben Feinde haben werden. Daher versprechen Ihre Majestäten, sich ohne Rückhalt gegenseitig einander über alle Gegenstände zu eröfnen, die ihre respective Ruhe und Sicherheit betreffen, und alle nöthige Maaßregeln zu ergreifen, um sich jedem feindseligen und schädlichen Unternehmen zu widersetzen, und um die allgemeine Ruhe wiederherzustellen.

Art.

Art. II. Der zu Jaßy am 29sten December 1791, dem 15ten des Monds Gemaziel Covel 1206 der Hegira, geschloßne Friedens-Tractat, so wie alle andre darin begrifne Tractate, sind durch diesen hier in ihrem ganzen Inhalte bestätigt, als wenn sie Wort für Wort in den gegenwärtigen Defensiv-Allianz-Tractat eingerückt worden wären.

Art. III. Um diesem Bündniße seine gänzliche und vollkommene Wirkung zu geben, garantiren sich die hohen contrahirenden Theile gegenseitig ihre Besitzungen. Se. Maj. der Kaiser aller Reußen garantirt der Erhabenen Pforte alle ihre Besitzungen ohne Ausnahme, so wie sie vor dem Einfalle in Aegypten bestanden; und Se. Maj. der Kaiser der Ottomannen garantirt alle Besitzungen des Rußischen Hofes, so wie sie gegenwärtig bestehen, ohne Ausnahme.

Art. IV. Obgleich beyde Theile sich das Recht vorbehalten, mit andern Mächten in Unterhandlungen zu treten, und alle Tractate, die ihr Intereße erheischt, mit denselben abzuschließen, so gehen sie doch gegen einander auf die förmlichste Weise die Verpflichtung ein, in diese Tractate nichts einzurücken, welches einem von beyden Nachtheil, Schaden oder Verlust verursachen, oder der Integrität ihrer Staaten Abbruch thun könnte. Sie versprechen sich im Gegentheil gegenseitig alles zu thun, was die Ehre, die Sicherheit und den Vortheil beyder Theile unterhalten und befestigen kann.

Art. V. Wenn irgend ein, beyden Theilen oder einem derselben nachtheiliges, Vorhaben oder Unternehmen im Werke wäre, und die zur Vereitlung dieser feindseligen Entwürfe angewandte Macht nicht hinlänglich befunden werden sollte, so soll alsdann ein Theil verbunden seyn, dem andern zu Lande oder zu Waßer Beystand zu leisten, entweder um in Uebereinstimmung zu agiren, oder um eine Diversion zu machen, oder ihn

mit

mit Geld zu unterstützen, je nachdem es das gemeinschaftliche Intereße der Alliirten und ihre Sicherheit erfordern werden. In diesem Falle, wird man sich vorläufig mit Aufrichtigkeit einverstehen; man wird so schleunigst als möglich alle nöthige Verfügungen treffen, und unmittelbar darauf diese Verpflichtung mit redlicher Treue erfüllen.

Art. VI. Die Wahl dieses Beystandes, er bestehe in Hülfs-Truppen oder in Geld, soll von dem angegriffnen Theile abhängen; und im Falle, daß derselbe die erstern verlangt, sollen diese Auxiliar-Truppen, oder die Escadre, drey Monate nach der Aufforderung, gestellt werden. Zieht derselbe aber Geldsubsidien vor, so sollen diese in Jahr für Jahr, zu bestimmten Terminen, vom Tage der Kriegserklärung der angreifenden Macht, oder vom Anfange der Feindseligkeiten an gerechnet, bezahlt werden.

Art. VII. Indeß die beyden hohen contrahirenden Theile so, entweder mit ihrer ganzen Macht, oder bloß mit einer stipulirten Hülfsleistung, gemeinschaftliche Sache machen, soll keiner von beyden einen Friedens-Tractat, oder einen Waffenstillstand schließen, ohne den andern mit in denselben einzuschließen, und für deßen Sicherheit zu sorgen; und im Falle daß, aus Haß gegen das geschloßne Bündniß, oder die geleistete Hülfe, irgend ein Vorhaben oder Angrif gegen den requirirten Theil unternommen würde, soll der andre Theil verbunden seyn, mit redlicher Treue und Pünctlichkeit eben diese Verpflichtungen zur Vertheidigung des erstern zu erfüllen.

Art. VIII. Wenn der Fall einträte, daß die beyden hohen Alliirten entweder ihre ganze Macht, oder eine stipulirte Hülfe in Uebereinstimmung sollten agiren laßen, so versprechen sie sich gegenseitig mit einer Freymüthigkeit ohne Rückhalt den Plan ihrer militairischen Operatio-

rationen mitzutheilen, die Ausführung deßelben so viel als möglich zu erleichtern; sich einander ihre Absichten in Rücksicht der Dauer des Kriegs und der Friedensbedingungen zu communiciren, und sich über diesen Gegenstand, in Gemäßheit friedliebender Grundsätze, und der Mäßigung, mit einander einzuverstehn.

Art. IX. Die Hülfstruppen werden, verhältnißmäßig nach ihrer Anzahl, von ihrem Souverain mit Artillerie, Munition, und andern nöthigen Gegenständen versehen werden: sie werden auch von ihm Besoldung und Unterhalt erhalten. Der requirirende Theil wird ihnen Lebensmittel und Fourage in Natura oder in Gelde, nach den vorher verabredeten und festgesetzten Preisen, liefern, von dem Tage an zu rechnen, an welchem sie ihre Grenzen verlaßen werden. Der requirirende Theil wird ihnen Quartiere, und alle andre Bequemlichkeiten verschaffen, die seine eignen Truppen genießen, oder die die Truppen des requirirten Theils in Kriegszeiten zu haben gewöhnt sind.

Art. X. Der requirirende Theil soll der Hülfs-Flotte, dem gemäß, was hierüber bestimmt seyn wird, alle bedürftige Lebensmittel liefern, vom Tage der Ankunft dieser Escadre im Canal anzufangen, und während der ganzen Zeit, in der sie gegen den gemeinschaftlichen Feind gebraucht werden wird. Der requirirende Theil soll die Escadre ohne Schwierigkeiten, aus seinen Arsenälen und Magazinen, zu den gewöhnlichen Preisen mit allem demjenigen versehen, was ihr im erforderlichen Falle der Ausbeßerung nöthig seyn wird. Die Kriegs- und Transportschiffe, der beyden alliirten Höfe sollen, während der ganzen Zeit, der Dauer des gemeinschaftlichen Kriegs, freyen Eingang in ihre Häfen haben, entweder um daselbst den Winter zuzubringen, oder um sich auszubeßern.

Art.

Art. XI. Alle Sieges-Trophäen, die man dem Feinde nehmen wird, sollen, so wie alle Prisen und Beute, den Truppen, die sie erkämpft haben, gehören.

Art. XII. Da Ihre Majestäten, der Kaiser der Ottomannen, und der Kaiser aller Reußen, durch den gegenwärtigen Defensiv-Allianz-Tractat nicht zur Absicht haben, Eroberungen zu machen, sondern bloß, zur Sicherheit ihrer Unterthanen, die Integrität ihrer respectiven Besitzungen zu beschützen, und ebenfalls auch die andern Mächte in der respectabeln Lage zu erhalten, in der sie sich bis jetzt befunden haben, und nach welcher sie ein, zur Aufrechthaltung der allgemeinen Ruhe so nöthiges, politisches Gleichgewicht bildeten; so werden Ihre Majestäten nicht ermangeln, Ihre Majestäten, den Kaiser, König von Ungarn und Böhmen, die Könige von Großbrittannien und Preußen, so wie alle andre Potentaten, zum Beytritt zu diesem Allianz-Tractate, deßen Zweck so gerecht und heilsam ist, einzuladen.

Art. XIII. Da, obgleich die beyden hohen contrahirenden Mächte aufrichtig gesonnen sind, diese Verbindung bis zum entferntesten Zeitpuncte zu halten, in der Folge doch die Umstände einige Veränderungen in diesem Tractate erforderlich machen könnten; so ist man übereingekommen, die Dauer deßelben auf acht Jahre zu bestimmen, vom Tage der Auswechslung der Kaiserlichen Ratificationen an zu rechnen. Die beyden Theile werden sich, vor dem Ablaufe dieses Zeitraums, zufolge dem Zustande der Sachen in dieser Epoche, über die Erneuerung des besagten Tractats einverstehen.

Art. XIV. Der gegenwärtige Defensiv-Allianz-Tractat wird von Sr. Majestät dem Kaiser der Ottomannen, und von Sr. Majestät dem Kaiser aller Reußen ratificirt, und die Ratificationen werden in Zeit von zwey Monaten, oder noch eher, wenns möglich ist, zu Constantinopel ausgewechselt werden.

Zu Urkunde deßen, haben wir Unterzeichnete, Kraft unsrer Vollmachten, den gegenwärtigen Defensiv-Allianz-Tractat unterzeichnet, und unser Siegel dabey gesetzt.

Constantinopel, den 23sten December 1798.

Unterzeichnet: Eßeid-Ibrahym-Ismet mit dem Titel eines Kadisleskiers von Rumilien. —

Achmed-Atif, Reis-Effendi.

Vaßili Tamara,
Kaiserlich-Rußischer geheimer Rath.

Ratificirt zu St. Petersburg am 2 Februar 1799.

IV.

Historisch-Geographischer Abriß von Graubünden.

Graubünden hat durch seine Lage im Kriegsschauplatze, deßen erste Scenen auch in diesen Lande vorfielen, durch seine so lange standhaft behauptete Weigerung des Beytritts zu der neuen Revolutions-Republik der Schweizer, das Intereße der Aufmerksamkeit auf seine nackten Felsengebirge geheftet. Wir glauben daher, daß folgender kurzer historisch-geographischer Abriß des Graubündner Landes, von welchem größtentheils die Begriffe und Kenntniße noch ziemlich unvollkommen sind, unsern Lesern keine unwillkommne Erscheinung seyn wird. Eine ausführliche statistische Beschreibung deßelben zu geben, gestattet uns der durch die großen Zeitbegebenheiten so beengte Raum nicht; unsre Absicht geht bloß dahin, den bisherigen Zustand dieses Landes in seinen Hauptzügen, mit einigen Rückblicken auf die Vergangenheit, zu zeichnen.

Drey Jahrhunderte hatte das Band der Vereinigung gedauert, welches Graubünden an die Helvetische Eid-

Eidgenossenschaft anschloß, als die gewaltsame Französische Ueberwältigung der Schweiz dasselbe auflößte. Die Geschichte dieses Landes verliert sich ins graue Alterthum, in welchem es den Namen Rhätien führte, wozu auch vormals ein Theil von Schwaben, unter der Benennung von Unter-Rhätien gehörte. Hohen-Rhätien, das eigentliche jetzige Graubünden, wurde in uralten Zeiten von vertriebnen Tusciern bevölkert, und sank, späterhin, unter August, nach heftigem blutigen Kampfe, unter die Herrschaft der Römischen Weltmonarchie. Der Sturz derselben brachte es unter die Obergewalt der Ostgothen, die es durch Herzoge regierten, denen es aber im sechsten Jahrhunderte durch die Waffen der Fränkischen Könige entrißen, und zu einer Provinz ihres Reichs umgewandelt wurde. Die Vereinigung mit dem Herzogthume Alemannien brachte ohngefähr 400 Jahre darauf die Bewohner Rhätiens mit Teutschland in Verbindung. In der Folge erzeugten aber innere Unruhen und Zwistigkeiten, die Bedrückungen der mächtigen Grafen und Baronen, und der geistlichen Stände, die blutigen Fehden derselben unter einander, und alle Zerrüttungen der Anarchie, jenen Bund, dem dieß Land nach viertehalb Jahrhunderten, durch den großmüthigen Beystand des Kaisers geschüzt, die bisherige Erhaltung seiner glücklichen Ruhe und Verfaßung, bey den neuen Verheerungen der übrigen Schweiz, verdankte. Die ältesten Verbindungen bildeten sich im Jahr 1400 und 1419 im Bisthume Chur, unter dem Namen des Bündnißes der Gemeinen des Gotteshauses. Ihnen folgte bald im Jahr 1424 die Entstehung des obern, oder grauen Bundes der sich mit dem erstern vereinigte, und dem ganzen Lande seinen Namen gab. Kurz darauf 1436 kam auch der dritte und lezte Bund der Zehngerichte zu Stande, der sich im Jahre 1471 an die erstern anschloß. So organisirte sich das ewige Bündniß der drey Bünde, welches 1524 und 1712 feyerlich und endlich wieder erneuert wurde.

Die bisherige Regierungsform der ehemaligen Republik im hohen Rhätien war eine vollkommne Demokratie, die sich wieder in eine große Zahl von vielen kleinen Demokratien absonderte, welche alle in ihrer innern Polizey, und in ihren besondern Regierungsgeschäften, völlig von einander unabhängig waren. Jeder Bund bestand aus Hochgerichten, und diese machten wieder mehrere Gemeinen oder Gerichte aus, welche den jährlichen Bundestag formirten. Die Graubündner hatten die in ihrer Art ganz einzige, glückliche Auszeichnung, daß sie nichts an den Staat zu entrichten hatten, der keine bezahlte Staatsbeamte, keine Bedürfnisse und gar keine öffentliche Ausgaben hatte. Die Verwaltung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten des ganzen Freystaats war den jährlichen sogenannten Standesversammlungen, oder allgemeinen Bundestagen übertragen, die aus 3 Bundeshäuptern und 63 Deputirten unter dem Namen Boten bestanden. Bey der Erwählung dieser Abgeordneten hatte jede 16jährige Mannsperson eine Stimme, und in verschiednen Gemeinen wurde sogar jungen Leuten von 14 Jahren das Recht verstattet, ihre Stimmen zu geben.

Eine solche rein demokratische Verfaßung konnte aber freylich auch nur allein in einem Lande bestehen, und sich mehrere Jahrhunderte lang erhalten, das wie Graubünden auf einen Flächenraume nur von 216 geographische □ Meilen, worin die sonst dazu gehörigen unterwürfigen Landschaften Veltlin, Worms (Bormio), und Cleven (Chiavenna) mit inbegriffen sind, eine kleine Anzahl größtentheils armer, ein Hirtenleben führender Einwohner enthält. Die Bevölkerung des eigentlichen Freystaats der drey Bünde steigt nicht höher als auf 150,000 Seelen. Die Unterthanen in jenen drey vormals abhängigen, nun losgerißnen, und mit Cisalpinien vereinigten Landschaften machen eine Menschenmaße von noch nicht völlig 100,000 Seelen aus, da

man

man, nach neuern Angaben, in Veltlin 67,700, in Cleven 18,000, in Worms nur 4000, zusammen also 98,700 Einwohner zählt. Rechnet man daher die Arealgröße zu 216 Quadrat-Meilen, und die gesammte Volksmenge zu 250,000 Seelen, so kömmt auf jede Quadrat-Meile im Durchschnitte die geringe Bevölkerung von 1157 Menschen.

Nur ein sehr kleiner Theil der Einwohner bewohnt die drey einzigen Städte Graubündens, Chur, Ilanz und Maienfeld, die übrigen leben auf dem, größtentheils aus einer Kette von hohen Bergen gebildeten, Lande. Diese Gebirge, die nichts als Schnee- und Eisgefilde, schreckliche Abgründe und furchtbare Naturscenen darbieten, werden von verschiednen Thälern und schönen Districten durchschnitten, die mit einem angenehmen Clima Ergiebigkeit vereinigen. Die großen Alpenketten verlieren sich in unzugängliche Gletscher, oder in hohe und steile Felsen, die für keine Bebauung empfänglich sind. Aus diesen Gletschern entspringen die großen Flüße, der Rhein, der Inn und die Adda.

Nur in den Thälern, und auf den minder jähen und felsigten Bergen, können sich die Einwohner der Cultur der Erde und dem Anbaue des Getraides widmen, deßen Ertrag nicht für die eine Hälfte derselben hinreichend ist, deren Bedürfniße durch die Einfuhr aus der Lombardey befriedigt werden. In mehrern, besonders den wärmern, Gegenden wird auch der Obst- und Weinbau mit Erfolg betrieben, und das Holz der vielen dichten Waldungen ist ein Hauptproduct des Pflanzenreichs. Der Hauptnahrungszweig der Graubündner, den ihnen die Natur durch die vielen Bergweiden und Wiesen selbst angewiesen zu haben scheint, besteht in der Viehzucht. Auf diese widmen sie ihre größte Sorgfalt, und diese gewährt ihnen durch die Bereitung ausgezeichnet guter Arten von Butter, und Käse, und durch den Verkauf besonders des Rindsviehs, Wohlstand und Zufriedenheit.

heit. Die Gebirge enthalten Metalle, Foßilien und nebst andern Erzeugnißen des Steinreichs mineralische Quellen. Tyrol liefert das nöthige Salz.

Unter Hirtenvölkern keimt der Kunstfleiß selten zu einiger Höhe empor. Auch in Graubünden liegen Fabriken, und selbst viele der nothwendigsten Handwerke, und Gewerbe, zum Theil noch in tiefem Schlummer. Das einzige erwähnenswürdige Product der einländischen Mannufacturen sind wollne und leinene Zeuge, die den meisten Landleuten zur Kleidung dienen. Auch der innre Handel ist noch in seiner Kindheit, und das Commerz mit dem Auslande beruht eigentlich weniger auf der Ausfuhr der Landeserzeugniße, und dem Viehhandel, deßen Werth man doch jährlich auf 70,000 Dukaten schäzt, als der Wichtigkeit des für das Land so vortheilhaften Transitohandels zwischen Teutschland und Italien.

Eine, in einem solchem Lande wie Graubünden, thunliche Einrichtung war es, daß die Evangelischreformirte, und die Katholische Religion bisher neben einander bestanden, ohne daß eine von beyden herrschend war. Doch hat die erstere die weit größere Mehrheit der Bekenner, da die Katholiken nur ohngefähr ein Drittheil der Volksmenge ausmachen. Stehende Truppen hatten die Graubündner nicht, man gab indeßen die gesammte Stärke der waffenfähigen, aber größtentheils ungeübten, Mannschaft in allen 3 Bünden, und mit Inbegrif der unterwürfigen Länder, auf 48,000 Mann an. Aber eine fast ununterbrochne, anderthalbhundertjährige friedliche Ruhe erstickte den allmählig erschlafften, vormaligen militairischen, Geist der Graubündner; und die hierdurch erzeugte nothwendige Folge war der gänzliche Verfall der sonst so furchtbaren kriegerischen Verfaßung derselben, wovon die ersten Auftritte des wiedereröfneten Kriegs in Graubünden in die Augen fallende Beweise gegeben haben. —

Biographische Skizze des Prinzen Eduard von England.

Es ist aus den Englischen Blättern bekannt, daß die Brittische Nation, mit ihrer gewöhnlichen Freygebigkeit, den beyden Söhnen des Königs, Prinzen Eduard, und Ernst, jedem eine jährliche Apanage von 12,000 Pf. St. zur Unterhaltung eines eigenen Hofstaats bewilliget hat. Nie hatte diese Großmuth einen würdigern Gegenstand als den Prinzen Eduard, dessen ausgezeichnet erhabene Eigenschaften ihm Ansprüche auf die allgemeine Liebe und Verehrung erwerben. Folgende Skizze seines Charakters, seiner Person und seiner Lebensweise, wird daher für das Publikum in mannichfaltiger Hinsicht interessant seyn; sie wird es um so mehr seyn, da dieser Prinz beynahe vierzehn Jahre außerhalb Großbritannien gewesen, und also, der Englischen Nation selbst, überhaupt nur wenig bekannt ist. Diese biographische Schilderung ist theils aus den Englischen Blättern, theils aus besondern persönlichen Mittheilungen geschöpft; hauptsächlich gründet sie sich aber auf die Privatnachrichten eines angesehenen Mannes, der, vermöge seiner genauen Verbindung und vieljährigen Bekanntschaft mit dem Prinzen, der unterrichtetste und glaubwürdigste Zeuge ist.

Prinz Eduard, der vierte Sohn des Königs von England, ist gegenwärtig in der Blüthe des männlichen Alters, im 32sten Jahre seines Lebens. In Rücksicht seiner persönlichen Beschaffenheit zeichnet er sich durch einen ungleich schlankern Wuchs als der Prinz von Wallis, und durch einen außerordentlich wohlproportionirten Körperbau aus. Sein Ansehen und seine Mine kündigen eine große, Zutrauenerweckende Freundlichkeit, und einen durchdringenden Verstand

an. Er gleicht, vorzüglich im Profile, dem Könige mehr, als irgend ein andrer von der Königlichen Familie. Seine Manieren sind so gefällig, und seine Anrede ist so einnehmend, daß es Niemanden möglich ist, seine Gegenwart mißvergnügt und unbefriedigt zu verlassen. Vorzüglich entwickelt er in der Unterhaltung seine Talente, und er ist vielleicht einer der correctesten und überzeugendsten gesellschaftlichen Redner unsrer Zeit. Mit einer großen natürlichen Einsicht und Fähigkeit der Beurtheilung vereinigt er eine bewundernswürdig schnelle Faßungskraft; und sein Gedächtniß ist so getreu, daß er nie ein Gesicht, welches er einmal gesehen, nie einen merkwürdigen Umstand, den er einst gehört hat, vergißt. Er ist viel und — was bey den Großen selten ist — mit Nutzen und Vortheil gereist, indem er sich fast über jeden Gegenstand allgemeine und ausgebreitete Kenntniße zu eigen gemacht hat.

Die genaue Ordnung und die methodische Regelmäßigkeit, die die Richtschnur des Lebens des Prinzen Eduard ist, stellen denselben auch in diesem Gesichtspuncte zum Modelle für die Jugend in höhern und niedern Ständen auf. Unveränderlich, im Sommer wie im Winter, steht er bey Tages Anbruch auf; eine Gewohnheit, die er beständig befolgt hat. Kaum ist er auf, so nimmt er das aus Kaffee bestehende, schon in der Nacht bereitete Frühstück zu sich, worauf er sich sogleich durch den Friseur seines Regiments, eher als irgend ein andrer Officier, die Haare ordnen läßt. Dieser an sich geringfügig scheinende Umstand verdient hier besondre Erwähnung, weil der Prinz hierdurch allem Murren und der Unzufriedenheit seiner Officiere und andrer, über die Nothwendigkeit früh angezogen zu seyn, und im Felde zu erscheinen, vorbeugt. Denn es ist seine beständige Regel, bey jeder Sache, deren Ausführung für unangenehm und lästig gehalten werden könnte, selbst zuerst das Beyspiel der Aufmunterung zu geben.

Die

Die Untersuchung und Berichtigung der Angelegenheiten seines Hausstaats vom vorhergehenden Tage, und die Vorbereitung und Bestimmung der militairischen Geschäfte für den gegenwärtigen, machen die ersten Gegenstände seiner Aufmerksamkeit aus. Dann läßt er im Sommer beständig die ganze Mannschaft, oder einen Theil seines Regiments, zwey bis drey Stunden lang exerciren, wobey er stets selbst das Commando hat, und selbst jedes Manoeuvre erklärt. Er hat eine außerordentlich starke und vernehmliche Stimme, und seine vollkommene Kenntniß der mannichfaltigen Systeme der Tactik, verbunden mit der ruhigen Kälte, und der Deutlichkeit, womit er seine Befehle ertheilt, machen, daß seine Erscheinung auf dem Exercierplatze von den vortheilhaftesten Folgen begleitet ist.

Prinz Edward ist ein leidenschaftlicher Freund des Militairstandes, dem er sich gewidmet hat, und da er von seiner frühen Jugend an gewissermaßen in der Armee auferzogen worden ist, so ist er ein vollendeter Soldat, der mit großen theoretischen Einsichten die nöthige Erfahrung verbindet. Strenge und pünktlich im Dienste und in der Disciplin, aber gänzlich unpartheyisch, aufmerksam und sorgsam für das wahre Wohl des Soldaten, und großmüthig gegen ihre Familien, wenn sie in Dürftigkeit schmachten, besitzt er die enthusiastische Liebe der Armee. — Sein Regiment hat er in Hinsicht der Disciplin, der militairischen Geschicklichkeit, und der Schönheit des Äußern, zu einem Grade der Vollkommenheit gebracht, wovon man nur selten ähnliche Beyspiele erblickt.

Die oft mühsamen Garnisonsgeschäfte besorgt er stets ganz allein. Er sieht, untersucht und ordnet jeden Gegenstand selbst an, und in Geschäftssachen steht einem jeden zu allen Stunden, Tag und Nacht der Zugang zu ihm offen. Ein vorzügliches Augenmerk seiner erfolgvollen Thätigkeit und seines Eifers war die Wie-

derherstellung und Ausbeßerung der Befestigungswerke zu Halifax, und die Errichtung neuer Werke, wo sie erforderlich waren. Er hat selbst den Plan zu mehrern derselben entworfen, die noch lange ein Beweis seiner Kenntniße im Fache der Fortificationskunde seyn werden. Sein Geschmack und sein Genie sowohl in der militairischen als bürgerlichen Baukunst, verdienen so wie seine Einsichten in allen Theilen der Mechanik und den verschiedenen Gewerben die gerechteste Bewunderung.

Der persönliche Heldenmuth, der allen Prinzen des erlauchten Hauses Braunschweig, aus dem der Prinz Eduard entsproßen ist, eigen ist, macht einen Hauptzug in dem Gemälde seines Charakters aus. Von edlem Ehrgeitze entflammt, kennt er keine Gefahr, und vielfältige Gelegenheiten haben den Einwohnern von Neuschottland seine Tapferkeit und seine Unerschrockenheit gezeigt. Entstand eine heftige Feuersbrunst, oder drohten andre Unfälle Verherung und Verderben, so war er immer der Erste, der mit eigner Aufopferung bemüht war, dem Uebel Einhalt zu thun, der mit Geistesgegenwart für Ordnung und Sicherheit sorgte, der für die Erhaltung der Ruhe und der allgemeinen Wohlfahrt wachte.

In seiner innern Lebensweise überschreitet er nie die Grenzen der Mäßigkeit, überläßt er sich nie den Ausschweifungen des Weins, oder andrer Art. Er führt eine geschmackvoll eingerichtete Tafel, und sieht immer zwey oder dreymal in der Woche Gesellschaft bey sich. Die äußerste Ungezwungenheit, Freymüthigkeit und gute Laune herrscht in derselben, ohne je in Unschicklichkeit auszuarten. Die offene Freundlichkeit und Herablaßung des hohen Wirths entzückt seine Gäste, indeß seine Klugheit der Zurückhaltung zugleich alle unpaßende Familiarität und zu große Vertraulichkeit entfernt.

Gegen seine Untergebene und Hausgenoßen ist Prinz Eduard der gütigste und nachsichtsvollste Herr, frey von Eigensinn, so wie von allen Leidenschaften. Ein redender Beweis hiervon ist, daß seine vorzüglichsten Bediente und Angehörigen noch eben dieselben sind, welche ihn bey seinem ersten Eintritte in die große Welt begleiteten. Gleich unerschütterlich fest ist er in seiner Freundschaft. Er verlangt und erwartet von allen denen, die ihn umgeben, den thätigsten Eifer für den öffentlichen Dienst, und belohnt ihn nach seinem äußersten Vermögen; hat jemand einmal seine gute Meynung gewonnen, so muß sein Betragen wirklich sehr strafbar seyn, wenn er sie nachher wieder einbüßt.

Sein Verlust wird von den Einwohnern von allen Ständen in Halifax, so wie in ganz Neuschottland, gleich lebhaft gefühlt, gleich tief bedauert. Prinz Eduard nahm, als er das Land verließ, das ihn so lange beseßen, um das er sich so vielfältige Verdienste erworben hatte, die allgemeine Bewundrung und Verehrung mit sich. Und kurze Zeit darauf gab die Legislatur dieser Provinz demselben einen schönen Beweis ihrer Hochachtungsvollen Dankbarkeit, indem sie einstimmig 500 Guineen zur Verfertigung eines prächtigen Brillanten-Sterns des Hosenbands-Ordens für den Prinzen votirte. Dieß Geschenk, oder vielmehr dieß Zeichen der Ergebenheit und der Gesinnungen der Zuneigung, wurde demselben von zwey aus Neuschottland nach England gesandten Deputirten, Mr. Wentworth, dem Sohne des Gouverneurs dieser Provinz, Sir John Wentworth, Baronet, und Mr. Hartshorne, mit folgender Anrede überreicht:

Sir,

"Die von Sr. Majestät niedergesezten Committeen nebst dem Gouverneur, und das Haus der Versammlung von Neuschottland haben uns die Ehre übertragen,

Ihrer Königl. Hoheit den in ihrer letzten Sitzung votirten Stern, als ein Denkmal der Ehrfurcht und der Hochschätzung zu überbringen, die sie für den Charakter und das Betragen J. K. H. während Ihres Aufenthalts in jener Provinz hegen. Erlauben Sie uns zu sagen, daß wir uns durch diese Gelegenheit uns J. K. H. zu nähern, vorzüglich beglückt fühlen, und in Hinzufügung zu der uns vorgeschriebnen Pflicht, Ihnen unsre aufrichtigen und herzlichen Glückwünsche über J. K. H. glückliche Rückkehr in Ihr Vaterland, in die Arme unsers geliebten Souverains, Ihres Königlichen Vaters, und Ihrer Familie, und zwar zu einer der glücklichsten und glorreichsten Perioden für unsern König und unser Vaterland, bezeigen. Da wir J. K. H. Eifer für beyde kennen, so können wir die Wiederholung unsrer Freude hierüber, so wie unsre sehnliche Hofnung nicht unterdrücken, daß der Beystand der Aerzte in diesem Lande bald die Gesundheit J. K. H. vollkommen wieder herstellen möge.„ — Der Prinz beantwortete diese für ihn so ehrenvolle Anrede mit den Bezeigungen des lebhaftesten Dankes für dieß Geschenk, und für die schmeichelhafte Art, mit der es gegeben worden, indem er seine freundschaftliche Erinnrung gegen die Urheber deßelben, und gegen die Bewohner der Provinz Neuschottland überhaupt versicherte.

Prinz Eduard nahm nach seiner Rückkehr in London seine Wohnung in Kensington Pallast; wo er sogleich die dazu gehörigen Gärten zur öffentlichen Belustigung öfnen ließ. Die letzte Königliche Bewohnerin dieses Pallasts war die verstorbene Königin von Dänemark; die Prinzeßin Caroline Mathilde. Der Prinz wird sich aber, den Englischen Blättern zufolge, in kurzem nach Plymouth begeben, wo er unter Lord George Lenox als Lieutenant-Gouverneur angestellt ist. Auch wird der bewilligten Unterhaltung eines eignen Hofstaats, die baldige weitere Erhebung des Prinzen Eduard folgen, dem

das

das Publicum bereits den Titel und den Rang eines Herzogs von Kent im Oberhause bestimmt. —

VI.
Einzelne historische Züge und Anekdoten.

Die Nachwelt wird Pius VI. dereinst den gerechten Ruhm und die Bewundrung zollen, die er durch sein weises Betragen auf dem Römischen Stuhle, und die von seinen Zeitgenoßen oft verkannte Rolle seines politischen und Privatlebens so sehr verdient hat. Nie zeigte er sich aber größer und erhabener als in der traurigen Lage, in die ihn jezt ein grausames Verhängniß gestürzt hat. Der unglückliche Greis erträgt die harten Unfälle, die das Ende seiner Laufbahn bezeichnen, mit einer Stärke des Geistes und einer staunenswürdigen Standhaftigkeit, wovon die Geschichte nur wenige Beyspiele aufstellt. Als der vom Directorium dazu beauftragte Französische General von ihm die Entsagung seiner weltlichen Macht verlangte, weigerte er sich entschloßen, um wie er sagte, "keine Ungerechtigkeit gegen seine Nachfolger zu begehen." Zwangsmittel nöthigten ihn endlich dazu, aber auch dann unterschrieb er die Entsagungsacte mit diesen Worten:

"Noi cediamo l'autorità nostra agl' ordine superiore."

Pio Sesto.

Wir treten unsre Autorität der höhern Verfügung ab.

Der Kelch der Leiden, den das Schicksal über sein Haupt ausgeleert, hat jedoch auf seine physische Existenz den zerrüttendsten Einfluß gehabt. Sein durch ein so hohes Alter schon geschwächter Körper ist durch das Unglück und die erduldeten Beschwerlichkeiten ganz desorganisirt, und gegen alle äußere Eindrücke so empfindlich gewor-

geworden, daß man seine nahe Auflösung besorgen muß. Desto weniger hat sein moralisches Daseyn gelitten. Sein Geist hat eben die Spannkraft wie vordem, obgleich er seine ehemalige Lebhaftigkeit verloren hat. Auch die bekannte charakteristische Thätigkeit Pius VI. ist noch dieselbe, und er giebt täglich Beweise seiner Seelengröße. Seine Lebensart in der Karthause bey Florenz ist äußerst einfach; eine tiefe Zurückgezogenheit verbirgt ihn den Augen des Publicums, und die Unterstützungen, die er erhält, reichen zur Befriedigung seiner geringen Bedürfniße hin. Ob aber der vertriebne Greis, bey den kriegerischen Umständen zwischen der Französischen Pentarchie und Toscana, ferner dieß ruhige Asyl genießen — oder ob vielleicht eine günstige Veränderung der Angelegenheiten in Italien ihn wieder nach Rom führen wird, muß die Zeitfolge lehren. —

Folgende Züge der Art und Weise, wie die Franzosen die schönen Künste im Auslande behandeln, verdienen eine besondre Erwähnung. Nachdem Buonaparte Mailand in Besitz genommen hatte, veranstaltete er als Freund der Musik daselbst ein großes Concert. Er ließ den berühmten Sänger Marchesi, der in dieser Stadt im Ueberfluße lebte, einladen, dieß Concert mit seinen in Europa bekannten Talenten zu unterstützen. Der Virtuose entschuldigte sich, und gab bey einer nochmaligen Aufforderung eine Unpäßlichkeit und Verkältung als die Ursachen seines Nichterscheinens an. Jezt erhielt der große Sänger aber die peremptorische Weisung, daß eine Veränderung der Luft zur Wiederherstellung seiner Gesundheit unumgänglich nöthig sey, und daß er gut thun würde Mailand augenblicklich zu verlaßen. Der Held der Oper folgte sogleich, und kaum war er abgereiset, als ein Befehl Buonapartes ihn alles seines Eigenthums beraubte, welches zum Besten des öffentlichen Wohls confiscirt wurde. — Die durch die Meisterstücke ihres Pinsels so rühmlich bekannte Mahlerin Angelica

lischen Kaufmanns lebte zu Rom, als die Französische Waffengewalt daselbst einbrach, und diesen Staat so wie ehmals die Raubsucht der Gothen und Vandalen verheerte. Sie büßte bey der Plünderung von Rom alles das Ihrige ein, und würde in die größte Dürftigkeit versetzt worden seyn, wenn sie nicht glücklicherweise die realisirten Früchte ihrer frühern Arbeiten in der Bank von England gesichert gehabt hätte. Dorthin kehrte nun die geehrte Künstlerin zurück, da in diesem Lande der Unterhalt für ihre künftigen Tage, und die Achtung ihrer Talente keinem Vandalismus ausgesetzt ist. —

Es ist eine sichre Thatsache, die nicht zur Kenntniß des Publicums gekommen ist, daß vor kurzem zu Paris auf der Ebne von Grenelle 15 Menschen erschoßen, und darauf sogleich beerdigt wurden. Man erfuhr so wenig die Liste ihrer Namen, als die Natur des Verbrechens, das man ihnen vorwarf, oder weswegen sie hingerichtet wurden. Diese schauderhafte Grausamkeit erinnert an die Masken der vormaligen Robespierrschen Tyranney, zu der sie ein Seitenstück liefert. Auch werden, nach der Versichrung glaubwürdiger Personen, welche so eben Paris verlaßen, daselbst alle Nächte eine große Anzahl von Menschen arretirt. Diese Verhaftungen geschehen durch das regulaire Militair und bewafnete Nationalgarden, während daß sich die Einwohner sorglos dem Schlafe überlaßen. Die Unglücklichen, welche weggeschleppt werden, verschwinden, ohne daß das Publicum etwas davon hört, ohne daß ihre Angehörigen ihre fernern Schicksale, ihren Aufenthalt, und die Ursachen ihres Verlusts wißen. — Das ist die neue heilige Hermandad, unter Freyheits-Maske!

Der gegenwärtige traurige Zustand der Hospitäler und ähnlicher Philanthropischer Anstalten in Frankreich

strafe

straft den von dem bekannten Sieyes auf die Französische Revolution angewandten Spruch, sagen: „Sie läßt die Reichen leer, und füllt die Hungrigen mit Gütern.„ Beym Ausbruche der Revolution im Jahre 1790 stiegen, nach dem Berichte von Delaporte, die Einkünfte der Provinzial-Hospitäler in Frankreich jährlich auf 32 Millionen Livres. Jezt sind sie auf 16 Millionen, also unter ein Drittheil des ehmaligen Betrags gesunken." Die Einkünfte der Hospitäler in Paris beliefen sich im Jahre 1790 auf 6 Millionen 700,000 Livres. Jetzt sind sie bis auf 1 Million 893,000 Livres reducirt. Aber selbst auch diese so geschmälerten Einkünfte werden nicht bezahlt, und die neuen Regenten lassen die Armuth im Elende verschmachten.

Der Generalfeldmarschall Graf Suwarow ist ein in der jetzigen Periode so wichtiger und merkwürdiger Mann, daß seine besondren Eigenheiten auch in unsrer Zeitgeschichte für die Nachwelt aufbewahrt zu werden verdienen. Ohngeachtet man in den öffentlichen Blättern schon vieles von ihm gelesen hat, so werden doch folgende Anekdoten und Charakterzüge von ihm, die theils aus den Schildrungen von Personen, die ihn persönlich genau kennen, und theils auch aus andern Quellen geschöpft sind, das Intereße der Neuheit haben.

Suwarow (oder Souvoroff) mit dem ehrenvollen Beynamen Rimnikski, ist einer der seltnen großen Männer, die Jahrhunderte nur selten hervorbringen. Unerreichbar groß in seinen Projecten, schnell und unermüdlich in ihrer Ausführung, und staunenswürdig in allen seinen Handlungen, lebt er nur für den Ruhm. Nie wurde er geschlagen, und in zwanzig Schlachten erkämpfte er den Lorbeer des Siegs. Ein warmer Freund seines Standes, führt er ganz die einfache Lebensart eines Soldaten, und verachtet allen Luxus um

sich.

sich. Die Stunden, in denen sich andre Menschen der Ruhe überlassen, widmet er der Arbeit. Wenige Stunden nur schlummert er, fast in allen Jahrszeiten unter einem bloßen Zelte, auf etwas Heu. Um 1 Uhr nach Mitternacht steht er wieder auf, sein einziges höchst einfaches Mahl nimmt er um 8 Uhr des Morgens zu sich, und ein leinenes oder baumwollenes Kleid macht im Sommer wie im Winter gewöhnlich seine ganze Bedeckung aus, die er an den heißen Tagen der Schlacht mit einer kurzen Weste zu vertauschen pflegt. Sein Gang ist kein Gehen, sondern ein schnelles Laufen. Er ist 72 Jahre alt.

Sein nur mit großen Gegenständen beschäftigter Geist bekümmert sich wenig um den sogenannten kleinen Dienst, oder den Anzug und die andern Details des Militairs. Die Rußischen Soldaten, deren größter Theil unter ihm gesiegt hat, und die von ihm edelmüthig behandelt werden, verehren ihn wie ihren Vater, oder wie einen Halbgott. Suwarow ist äußerst religiös, und ein warmer Feind der Französischen Revolution.

Sein Ausdruck im Reden wie im Schreiben ist laconisch und nachdrucksvoll. „Hurra! Prag!„ mit diesen Worten meldete er der ungeduldig harrenden Katharina II. zuerst die entscheidende Eroberung jener Vorstadt von Warschau. „Hurra! Feldmarschall!„ war die eben so kurze Antwort der dankbaren Kaiserin.

Als der Generalfeldmarschall Suwarow zu Wien im Hause des Rußischen Bothschafters Grafen Rasumowsky angekommen war, ließ er sogleich aus den für ihn bestimmten Zimmern alle Gegenstände des Luxus und alle Prachtgeräthe hinwegräumen. Statt der kostbaren Betten, wurde für ihn auf der Erde ein Lager von etwas Heu und Stroh mit seiner darüber gedeckten Matratze bereitet, die weichen Sessel wurden mit harten Rohrstühlen vertauscht, die Fenster wurden geöfnet, vorzüglich mußten aber die grossen Spiegel weggeschafft werden.

werden. Denn dieser außerordentliche Mann ist ein geschworner Feind aller Spiegel, die er in den letzten 20 Jahren seines Lebens nicht mehr gebraucht, und sogar nicht einmal gesehen hat. Selbst die Kaiserin Katharina II, die diese Eigenheit deßelben kannte, gab ihm immer in Zimmern Audienz, in denen keine Spiegel befindlich waren.

Die Nachricht von dem Siege des Erzherzogs Carl am 21sten März, die der Kaiser grade in dem Augenblicke erhielt, als der Feldmarschall Suwarow bey Hofe war, und welche allgemeine Freude verursachte, erregte in der Brust des alten Helden einen lebhaften Durst nach gleichem Ruhme. Dieß Gefühl der Ehrbegierde Suwarows brach beim Einsteigen in den Wagen gegen seinen Begleiter, den Grafen Rasumowsky, in folgende Worte aus: "Ich werde schon die Franzosen in Italien auch schlagen." Eine Aeußerung, die von dem zahlreich in der Kaiserburg versammelten, ihn enthusiastisch verehrenden Volke mit lautem Jubel aufgenommen wurde. Ueberhaupt wurden wenige Helden und Heerführer im Auslande mit so allgemeinen und ungetheilten Ehrenbezeigungen überhäuft, als der Generalfeldmarschall Suwarow. —

VII.

Briefe.

Wien, den 3ten April 1799.

Der Krieg hat nun, zwar nicht diplomatisch, aber wohl militairisch, einen ganz unzweydeutigen Anfang genommen. Auf Seite der Franzosen sind bisher nur indirecte Erklärungen, und das Directorial-Sendschreiben an den Rath der 500, auf unsrer Seite bloß zwey

von

von dem Erzherzoge Carl an seine Armee gerichtete Proclamationen erschienen: Von keiner Seite ein wirkliches Kriegs-Manifest, womit doch sonst die Kriege gewöhnlich anfiengen.

Unterdessen waren die militairischen Operationen desto bedeutender und beredter. Sie hatten in Graubünden für uns einen unglücklichen Anfang genommen. Unser Corps daselbst, auf der Rheinseite, belief sich nicht auf 6000 Mann; wir rechneten auf die Verstärkungen, die wir einer Seits durch den Lucien-Paß, aus Vorarlberg, und anderer Seits, aus dem Veltlin, und aus Tyrol erhalten würden, am meisten aber auf die Landeseingebornen, unter welchen der Landessturm eine Zeit her organisirt worden war, und von denen uns die Landesregenten, und die ausgewanderten Schweitzer, die schmeichelhaftesten Hoffnungen einflößten: aber die Franzosen eroberten bey ihrem ersten Anfalle, den Luciensteig, und trennten uns von Vorarlberg; und in Graubünden ward zur Landesvertheidigung vergebens die Sturmglocke geläutet.

Die Absicht der Franzosen war ohne Zweifel, von allen Seiten gegen Tyrol vorzudringen, um der Französischen Armee in Italien die Hand zu bieten; die beyden K. K. Haupt-Armeen aber von einander zu trennen; doch Jourdan fand auf seinem Wege unsern heldenmüthigen Erzherzog Carl, mit einem ganz von dessen Geiste belebten Heere, der zweymal des Feindes Plane vereitelte, zweymal alle Anstrengungen deßelben zurückschlug. Mit eben so vielem Muthe und eben so glücklicher Standhaftigkeit, behauptete sich der General Hotze in Feldkirchen, gegen alle vielfältig wiederholten Angriffe des Feindes, und machte auch hier deßen Plane scheitern. Und in Italien schlug General Kray die Französische Armee. Es schien, als wenn unsre Helden mit einander in Siegen wetteiferten. Die Berichte davon werden Sie bereits in allen Zeitungen gelesen haben.

Während daß man Französischer Seits, wegen des Marsches der Rußen unruhig wurde, und auf dem Reichstage zu Regensburg ins unendliche darüber sich berathete, beschloß der Kaiser sie durch seine eigene Staaten ziehen zu laßen. Sie traten ihren Marsch am 11ten v. M. an, und zogen vom 19ten bis 30sten in acht Colonnen, in der Nähe von Wien, bey dem Lustschloße von Schönbrunn vorbey. Der Kaiser und der ganze Hofstaat hat sie mehrmals defiliren gesehen, und fast alle Einwohner von Wien strömten dahin. Die Truppen waren jedesmal in Parade: Jäger, Kosacken, Musketiere und Grenadiere, mit Feldartillerie und allem Gepäcke. Jedermann muß ihnen das Zeugniß geben, daß es durchaus schöne, wohlgeordnete Truppen sind, denen man den langen, beschwerlichen Marsch nicht ansieht, und von denen man viel Heldenmüthiges erwarten darf. Sie gehen zuerst nach Villach, wo sie zwischen dem 10ten und 25sten April eintreffen sollten; aber nun ist derselben Marsch beschleuniget worden, und sie müssen schon insgesammt, den 12ten in Villach seyn, um von dort weiter nach Italien zu marschiren.

Unser Hof hat sich von dem Rußischen, den Feldmarschall Suwarow zum Commandirenden General der combinirten Armeen in Italien an der Seite des Erzherzogs Palatin, erbeten. Der Rußische Kaiser, hat in dieses Verlangen sogleich eingewilliget, und seinen Feldmarschall abgesandt, der auch schon am 25sten v. M. hier eintraf, und gleich am 26sten bey dem Kaiser, am 27sten aber bey der Kaiserin und den Erzherzogen vorgestellt wurde. Er ist hier bey Hofe mit großen Ehrenbezeigungen, und von dem Volke mit Jubel aufgenommen worden. Alles drängte sich zu, diesen berühmten Krieger zu sehen, und wo er fuhr, begleitete ihn ein unaufhörliches Vivat.

Am 28sten hat er, in Begleitung des Kaisers, sich nach Schönbrunn begeben, um eine Colonne Rußischer

Trup-

Truppen defiliren zu sehen, und heute ist er zur Armee in Italien abgegangen. Vorher hat er den Marsch der Rußischen Truppen beschleunigen laßen, und das Patent als K. K. Feldmarschall, sammt einer Anweisung auf den gewöhnlichen Gehalt eines commandirenden Generals und die Tafelgelder erhalten. Er wird also nicht bloß die Rußische, sondern auch die Oesterreichische Armee commandiren: damit aber bey der Oesterreichischen Generalität darüber keine Jalousie entstehen möge, so wird er selbst dem Erzherzoge Palatinus untergeordnet.

Dieser Erzherzog ist bekanntermaßen, nach einer äußerst beschwerlichen Reise, am 19ten Februar in Petersburg angekommen, und schon am 20sten in aller Stille, als Vertreter des sechsjährigen Erzherzogs Ferdinand Carl, Kron- und Erbprinzen unseres Kaisers, mit der fünfjährigen Großfürstin, Anna Pawlowna, die von der Grosfürstin Alexandra vertreten wurde, hierauf aber, am 3ten März für sich selbst, mit besagter Grosfürstin Alexandra, verlobt worden. Einige Tage später ist die zweyte Grosfürstin, Helena Pawlowna, mit dem Erbprinzen von Mecklenburg verlobt worden. Die Vermählung des Erzherzogs Palatin soll erst, nach geendigtem Feldzuge, gegen Winter, vor sich gehen. Indeßen soll die kleine Fürstin Anna hieher kommen, und am hiesigen Hofe, in der Katholischen Religion erzogen werden. Nie ist eine Freundschaft zwischen Monarchen inniger gewesen, als diejenige, welche Paul I. unserm Kaiser bezeiget. Politische Verhältniße, Gleichheit des Intereße, und Familien-Bündniße scheinen sie auf die Folge-Zeiten befestiget zu haben.

Der Erzherzog Palatin hat Petersburg am 20sten März verlaßen. In seiner Begleitung reiset der Großfürst Constantin, der als Freywilliger bey der Armee des Erzherzogs Carl dienen wird. Sie sollen in wenigen Tagen hier eintreffen. Gestern ist, auf Befehl des Kaisers, der Fürst Niklas Esterhazy, von hier nach

Therespol, an die West-Gallizische Grenze abgereiset, um den Großfürsten, im Namen des Kaisers, zu bewillkommnen.

Am 20sten d. M. reiset die Französische Prinzeßin von hier nach Mietau. Ihre Oberste Hofmeisterin, die Gräfin Chanclos, wird sie dahin begleiten. Dort wird dann derselben Vermählung mit dem Duc d'Angouleme vollzogen werden.

Unser Hof hat von dem Rußischen verlangt, daß der Graf Rasoumowski, welcher bereits abgerufen, und an dessen Stelle Herr von Kalitscheff schon ernannt war, hier als Bothschafter verbleiben könne: Auch das hat Paul I. bewilligt, und dem Grafen Rasoumowski selbst den Andreas-Orden überschickt, nun aber doch beschloßen, auch den Herrn von Kalitscheff, und diesen zwar als außerordentlichen Gesandten hierher zu senden. Letzterer wird die diplomatischen, und der Bothschafter die Familien-Angelegenheiten zu besorgen haben.

Das Klima in Italien scheint unsern Anführern nicht günstig. Kaum war der Prinz von Oranien daselbst angelangt, so starb er. Sein Interims-Nachfolger, Baron Melas, ist schon auf der Hinreise erkrankt, und noch gar nicht im Hauptquartiere eingetroffen, und nun vernimmt man, daß auch der als bevollmächtigter Minister nach Venedig geschickte Cavalier Pesaro, bereits daselbst verstorben ist. Ueber des letzteren Tod hat man verschiedene Gerüchte. —

Der Berliner Hof hat sich bisher noch nicht nach unserm Wunsche erkläret, und man scheint von dieser Seite noch in Unbestimmtheit zu seyn.

Frankfurt am Mayn, den 9ten April 1799.

Unsere Meße ist, wie es zu erwarten war, äußerst schlecht ausgefallen. Es waren wenig Waaren, und noch weniger Käufer vorhanden. Ueber 100 Gewölbe standen leer. — Ueberhaupt scheint sich der südliche Han-

Handel Teutschlands, unter den jetzigen Zeitverhältnißen, sehr nach Leipzig zu ziehen.

Des Kaisers Majestät haben den Bevollmächtigten bey dem Reichs-Friedens-Congreße zu Rastadt, Grafen von Metternich, durch eine Erklärung abgerufen, in welcher allen Rastädter Verhandlungen die Kaiserliche Genehmigung entzogen, und sie mithin für null und nichtig geachtet werden. Da diese wichtige Declaration in allen öffentlichen Blättern unverzüglich erscheinen wird, so enthalte ich mich, von ihrer Merkwürdigkeit zu reden. Ich bemerke nur so viel, daß durch die Wegnahme von Mannheim, Aufforderung und angefangne Berennung der Festung Philippsburg, und durch so vielfache andre Französische Feindseligkeiten, der Friede in der That schon längst gebrochen war.

Die Siege des Erzherzogs haben uns das Kriegs-Theater näher gebracht, und die Franzosen, die uns auch hier schon manchen unannehmlichen Drang gemacht haben, von uns entfernt. Bernadotte nöthigte sogar unsern Magistrat, den Kaiserlichen und den Rußischen Minister zur Abreise zu bewegen.

Kaum hat der Krieg mit so großer Heftigkeit angefangen, so wollen auch schon Personen von Ansehn Hofnung machen, daß er nicht lange dauern, und den Grund zu einem dauerhaften, und allgemeinen Frieden legen werde, welcher unter Vermittlung, besonders des Königlich-Preußischen Hofes, eingeleitet werde. Freylich wünschen nunmehr die Directoren, da sie keinen guten Erfolg des angefangnen Kriegs voraussehen, einen Frieden zu schließen, der ihnen alle bisher gewonnene Vortheile ließe. Allein dieß ist eben so unwahrscheinlich, als daß Teutschland nunmehr die ganze Rhein-Grenze verlieren wird.

Auf alle Fälle des Krieges wird, wie man behauptet, und auch die Umstände anzeigen, der Königlich-Preußische Hof die innere Ruhe, selbst im südlichen

Teutschlande, zu erhalten suchen. Auch alle Anstalten in den Fränkischen Fürstenthümern des Königs von Preußen, deuten dieses an.

Die Unruhen zu Nürnberg zwischen einem Theile der Einwohnerschaft und dem Preußischen Militair schienen einen ernsten, und bedeutenden Charakter annehmen zu wollen. Man sprach von einer Verbündung des Landvolks. Inzwischen ist durch das Aufgeboth und die Bewafnung der rechtlichen Bürger die Ruhe wieder hergestellt, und man hoft, daß jene Begebenheit zu einem nahen Arrangement mit dem Preußischen Hofe führen werde.

Nach den Beschreibungen vieler Augenzeugen, ist die dießmalige Flucht Jourdans noch betrübter, als die erste im Jahre 1796. Nur daß die fliehenden Franzosen von dem Landvolke nicht verfolgt werden. Seine ganze Armee ist völlig decouragirt, und in der niederschlagendsten Muthlosigkeit. Die Soldaten laufen in Haufen davon, und werfen Gewehre, und Patrontaschen weg. Der Feldherr Jourdan hat seine Armee verlassen, und ist, in kleiner Begleitung, sehr unpäßlich, in Straßburg angekommen. Man wußte nicht eigentlich, wer die Armee noch führte. Man sagte zwar, General Ernouf habe das Interims-Commando übernommen, aber andere versichern, er sey mit der Avantgarde nach Kehl und Straßburg geeilt. Am 9ten April wäre er beynahe in Hornberg gefangen worden, und entkam mit genauer Noth. Bey Haslach wurden in einer Nacht alle Vorposten von den Oesterreichern aufgehoben, und es war noch ein Glück, daß sich die Armee, obgleich mit Verlust, noch durch eine schnelle Flucht rettete. Jetzt ist alles im eilenden Rückzuge über den Rhein, nach Strasburg. Doch ist Kehl noch besetzt, und mit vielem Geschütze versehen. Das ist ein terribler Feldherr, der Erzherzog Carl. Er läßt seinen Feinden keine Ruhe. Aber er liebt auch selbst die Ruhe nicht. Er ist allenthal-

halben, wo Operationen anzuordnen sind, und nicht immer im Haupt-Quartiere. Bald an dem, bald an jenem Orte. Er ist die Seele, die die große siegreiche Kaiserliche Armee belebt.

VIII.

Großbrittannisches Parlament.

(Verhandlungen, vom 26sten Februar bis 4ten April.)

Einer der Gegenstände, welche nur selten, und oft in vielen Jahren nicht, der Erwägung des Parlaments vorgelegt werden, beschäftigte das Unterhaus verschiedene Tage in der ersten Hälfte dieser Sitzungen auf eine auffallende Art, und es ist deshalb die Auskunft, welche der Minister Pitt darüber gab, um so bemerkenswerther. Dieser Gegenstand war die sogenannte **Königliche Civilliste**, oder diejenige Summe Geldes, welche dem Könige zu seiner und seiner Familie standesmäßigen Unterhaltung, zur Besoldung des Hofstaats, der Gesandten, Staatssecretaire, Staatsminister, Richter, und anderer von der Krone abhängigen **Staats- Civil- und Justizbeamten** auf immer bewilligt ist, und über welche das Parlament sich zwar durch eine Acte von 1780 die Oberaufsicht, und beliebige Revision vorbehalten hat, davon aber nur bey besondern Veranlaßungen Gebrauch macht. Ehemals zogen die Könige die Einkünfte zu ihrer und ihrer Familie standesmäßigen Unterhaltung, und zu den obbenannten Besoldungen, aus dem Ertrage der Kronländereyen, der Waldungen, und Forsten, des Postwesens, der erblichen Accisen, der Confiscationen, und andern Erträgen, in der Folge aber wurden alle diese Kroneinkünfte, welche gleichsam das persönliche Patrimonium der Könige

 aus-

ausmachten, zu den allgemeinen Landesfinanzen geschlagen und dem Könige dafür, unter dem Namen der Civilliste, ein festes Einkommen, gleichsam vertragsweise zwischen König und Parlament, ausgesetzt. Unter Georg I. war die Civilliste zu 700,000 Pfund jährlich festgesetzt. Der jetztregierende König übernahm bey seinem Regierungsantritte die Civilliste mit 800,000 Pfund Sterling, welche Summe im Jahre 1786 noch mit 100,000 Pf. Sterling vermehrt, folglich auf 900,000 Pfund Einkünfte gebracht wurde. Es haben aber, nach des Ministers Pitt eigener Angabe, die vorgenannten Kroneinkünfte, welche gegen das feste Einkommen der Civilliste abgetreten worden, so sehr, besonders durch verbeßerte Einrichtung des Postwesens zugenommen, daß deren jährlicher Ertrag jetzt zu 1 Million 400,000 Pf. berechnet werden kann, der König bey jenem Vertrage folglich ansehnlich verloren hat, und die Landesfinanzen in gleichem Maaße ansehnlich gewonnen haben. Hierzu kömmt noch, daß durch die jetzigen Zeit- und Kriegsumstände die Ausgaben der Civilliste ansehnlich vermehrt worden sind, und solche beträchtlich im Rückstande ist. Da der König von der Civilliste alle Appanagen der Zweige seiner Familie bezahlen muß, so bezahlt er auch die dem Prinzen von Wallis jährlich ausgesetzten 60,000, und die dem Herzog von York jährlich ausgesetzten 12,000 Pfund. Im Jahre 1791 wurden dem dritten Königlichen Sohne, dem Herzoge von Clarence, 12,000 Pfund jährlich ausgesetzt, welche das Parlament, wegen Unzulänglichkeit der Civilliste, übernahm.

Am 1sten März schickte der König eine Bothschaft an das Parlament und forderte solches auf, die für den vierten und fünften Königlichen Sohn, die Prinzen Eduard und Ernst August, nöthigen jährlichen Appanagen von 12,000 Pfund jedem, wegen Unzulänglichkeit der Civilliste, aus den allgemeinen Staatsausgaben zu bewilligen, auch die im Jahr 1783 geborne

jüng-

jüngste Tochter des Königs, Prinzeßin Amalia, an jener im Jahr 1778 für die übrigen Königlichen Töchter vom Parlamente bewilligten Annuität von 3000 Pf. jährlich Theil haben zu laßen. Alles dieses wurde am 8ten März, nach einer langen, und zum Theil heftigen Widerspruchsrede des bekannten Tierney, mit 83 gegen 4 Stimmen bewilligt. Der Minister Pitt gab darüber verschiedne Aufklärungen. Er sagte: Die Zeit und Kriegsumstände wären Schuld, daß die Civilliste jetzt jährlich um 80 bis 90,000 Pf. zu kurz komme. Das Oberhofmeister- und Oberkämmerer-Amt, welche beyde bloß mit den persönlichen Bedürfnißen der Königl. Familie zu thun hätten, brauchten jetzt jährlich 36,000 Pfund mehr als ehemals, weil bey dem erhöheten Preise aller Bedürfniße die Ausgaben jeder Privatfamilie im Königreiche gestiegen wären. Die jetzige große politische Krisis erfordere einen erhöhten Aufwand des auswärtigen Departements, große Geschenke an ausländische Staatsminister, weite und kostbare Reisen der Gesandten u. s. w. Er hoffe, man werde hierüber kein Detail verlangen. Auch die Ausgaben des einländischen Staatssecretariats, wegen der Obhut auf öffentliche Sicherheit, und gegen innere Verrätherenen, wären sehr vermehrt, und bloß die Proceße, welche der König gegen die des Hochverraths Beschuldigten habe führen laßen, kosteten 35,000 Pf. Sterl. Kurz alle vermehrte Ausgaben wären unvermeidliche Folgen der jetzigen besondern Lage Europas. — Tierney behauptete in seiner Rede: „Nicht die Nation, oder das Parlament, sondern die Civilliste müße die beyden neuen Appanagen bezahlen. Die Civilliste sey völlig hinreichend, den Glanz des Königl. Hauses, und den Civil-Etat zu bestreiten. Wolle man alles zusammenrechnen, so könne man annehmen, daß die Civilliste im vorigen Jahre 1,100,000 Pf. Einkünfte gehabt habe. In den letzten 3 Jahren sey beynahe eine Million Pf. Sterl. zu geheimen Ausgaben bewilliget

get worden, wovon die ältesten Parlamentsglieder kein Beyspiel wüßten. Der Minister Pitt habe sich den Ruf eines Feindes des Jacobinismus erworben, aber durch den heutigen Vorschlag, welcher gegen den König und die Königliche Familie ungünstige Eindrücke beim Publicum hervorbringen könne, habe er sich **selbst als Jacobiner gezeigt.**" — Der Minister Pitt antwortete: "So sehr er auch an die besondere Art des Vortrags des Herrn Tierney gewöhnt sey, so erstaune er doch über das, was er bey der heutigen Veranlaßung von ihm höre. Während der nun 40jährigen Regierung des Königs habe England an Wohlstand und Reichthum so außerordentlich zugenommen, die Vermögensumstände, die Gemächlichkeiten, und der Genuß der Individuen wären so vermehrt, daß es die größeste Unbilligkeit seyn würde, wenn gerade die Krone, als der Schutz und die Quelle dieser Seegnungen, davon ausgeschloßen seyn sollte, und wenn die Forderung eines kleinen Beytrags zur Behauptung des Glanzes und der Würde der Krone Widerstand fände." — In der Sitzung vom 11ten erklärte Herr Abbot, es sey billig und nothwendig, die aufgelaufenen Schulden der Civilliste durch Unterstützung des Parlaments abzutragen, weil so viele einzelne Personen, die auf Bezahlung ihrer Forderungen warten müßten, darunter litten. Diese Erklärung hatte aber keine weitere Folgen.

Am 12ten März legte der Staatssecretair Dundas dem Unterhause das Ostindische Budget von den Jahren 1797 und 1798 vor; wobey die Finanz- und Ausgaben-Etats von Bengalen, Madraß, und den übrigen Besitzungen der Compagnie, mit denen der vorigen Jahre fast gleichlautend waren. Er bemerkte zugleich, daß die Angelegenheiten der Compagnie, welche in den letzten 11 Jahren um 11 Millionen Pfund verbeßert worden, in dem vorigen Jahre überhaupt einen Abfall von ungefähr einer halben Million erlitten hätten, welches den

den Kriegsumständen, und der Häufung der Compagnien-schulden in Indien zuzuschreiben sey. Er sprach hierauf, jedoch nur entfernt, von einem heimlichen Handel, der nach Indien getrieben werde, und worüber Untersuchungen anzustellen wären. Hiernächst nahm er es als beynahe ausgemacht an, daß die Compagnie außer Stande sey, alle ihre Waaren aus Indien nach England zu schaffen; da man deren Werth jährlich auf 5 Millionen Pfund schätze, die Retourladungen der Compagnie aber jährlich ungefähr nur 2 Millionen Pf. betrügen. Es müße demnach in die genaueste Erwägung genommen werden, ob die Compagnie durch Vergrößerung ihres Fonds, und Annahme mehrerer Schiffe, im Stande sey, alle ihre Indische Waaren nach Europa zu bringen, weil widrigenfalls Anstalten getroffen werden müßten, alle jene Waaren, zu deren Transport die Compagnie nicht im Stande sey, auf eine oder die andere Art nach Großbrittannien zu bringen, ehe man sie auf fremden Schiffen nach fremden Häfen gehen laße. Dabey erklärte er jedoch, daß das Privilegium der Compagnie übrigens unverletzt erhalten werden solle.

Im Oberhause wurde am 19ten März der vom Unterhause bereits genehmigte Plan zur nähern Vereinigung Großbrittanniens und Irlands von dem Staatssecretair Grenville durch eine dreystündige Rede in Vorschlag gebracht, und deßen Nothwendigkeit zum Wohle beyder Reiche dargethan. Die beyden vorletzten Vicekönige von Irland, Lords Westmoreland, und Camden, unterstützten den Vortrag des Staatssecretairs, und selbst der Marquis von Lansdown war, obgleich aus Gründen, die von denen des Staatssecretairs und der beyden Lords verschieden waren, eifrig für diese Vereinigung. Bloß die Lords Fitzwilliam, und Moira sprachen dagegen. Nach Ende der langen Debatte wurde der ganze Plan ohne Stimmensammlen genehmigt,

und

und der vierte April dazu festgesetzt, daß der Staatssecretair auf eine Adreße antragen sollte, um dem Könige diesen Plan im Namen beyder Häuser des Brittischen Parlaments zu empfehlen. Wegen einer Krankheit des Großkanzlers, Lord Loughborough, wurde dieser Antrag zur feyerlichen Adreße vom 4ten bis zum 11ten April verschoben. Noch am 3ten April wurde beyden Häusern des Parlaments durch eine Königliche Bothschaft bekannt gemacht: „daß der König auf Vorstellung des Vicekönigs von Irland, zur Beförderung der Ruhe und Sicherheit jenes Reichs, mehrere, zu Dublin und Belfast, wegen Theilnahme an Rebellion und Verrätherey verhaftete Personen, aus Irland habe nach Großbrittannien, und zwar nach dem Fort Georg in Schottland bringen laßen.„ Beyde Häuser dankten durch eine Adreße, in welcher diese Maaßregel als wesentlich für die Sicherheit beyder Länder gerühmt wurde.

IX.

Frankreichs innrer Zustand. Die Pentarchie kommt in Noth.

Die mißlichen, und kritischen Situationen des Französischen Directoriums, welche wir im vorigen Monate beschrieben haben, sind seit der Zeit noch schlimmer geworden, und haben die Directoren in neue Nöthen gesetzt. Zwar haben im Innern die befürchteten Insurrectionen nur in einzelnen Districten, besonders, in den westlichen, und südlichen Departements, und in zerstreuten Haufen, Unruhen erregt, über welche im Rathe der 500 die kläglichsten Berichte verlesen wurden; zwar sind auch in Paris die Wahlen, ohne Stürme, vor sich gegangen: aber an vielen andern Orten haben, nach

nach der Anzeige in dem officiellen Directorial-Blatte selbst, die Anarchisten die Oberhand gehabt, und die Wahlmänner ernannt. — Da wo es ruhig blieb, war eine so dumpfe, düstre Stille, das Zeichen unterdrückter Erbitterung, daß die Regierung selbst, die Bürger zu Paris ermahnen ließ, sich doch bey den verlaßnen Bürgerversammlungen einzufinden, und sich nicht mit solcher Gleichgültigkeit in Entfernung von den Rechten der Souverainetät zu halten. Aber die Schicksale Pichegrüs, und seiner Freunde, der wirklich gewählten, und deportirten ehemaligen Volks-Deputirten, hatten bewiesen, daß die Rechte der Souverainetät des Volks nur der Spielball der despotischen Willkühr sind. Es erschienen also in Paris, Versailles, Rouen, Brest, und in in den meisten großen Städten fast keine rechtliche unabhängige Bürger, sondern nur solche, die vom Directorio dazu bestellt, und demselben anhängig waren. Diese Wahlen waren so dann Directorial-Wahlen.

Doch war dieß nicht der Fall an verschiednen Orten in der Normandie, und der Picardie, in den Mosel-Departements, zu Grenoble, zu Aix, und in andern südlichen Oertern, wo, nach der eignen Anzeige des Bulletin des assemblées primaires, die Parthey der Anarchisten vielen Erfolg gehabt, und die ihrigen erwählt hatte. Welche Folgen daraus entstehen werden, wird die Zeit bald lehren.

Wir haben schon ehedem der verschiednen Feuersbrünste erwähnt, die in Paris ausgebrochen sind, und der Muthmaaßungen darüber. Neulichst ist wiederum, das, unter dem Namen Odeum bekannte, große Schauspielhaus gänzlich im Rauche aufgegangen. Man hielt sich fast allgemein überzeugt, daß dieses Feuer der Bosheit zuzuschreiben sey, und einige Aussagen, die den Verdacht wahrscheinlich machten, hatten verschiedne Arretirungen zur Folge. Im Rathe der 500 brachte selbst ein Mitglied, Pollard, am 22 März, die so

öftere

öfters ausbrechenden Feuersbrünste in Paris in Anregung, welche von vielen Personen nicht dem Zufalle, sondern bösen Menschen zugeschrieben würden, und verlangte deshalb sogar eine Bothschaft an das Directorium.

Ueber den Mangel in den Finanzen dauerten die Klagen fort. Selbst in dem Directorial-Blatte, Le Redacteur, las man darüber einen jammernden Bericht, "daß das Directorium, welches die öffentliche Verwaltung zu besorgen habe, in eine sehr mißliche, und gefährliche Situation versezt werde." Diese Situation wird nunmehr noch mißlicher, da die Armeen, die sich sonst in fremden Ländern ernährten, großentheils, wenigstens aus Teutschland, nach Frankreich selbst zurück getrieben worden, und Geld und Nahrung vom Directorium haben müßen. — Merkwürdig waren die Ausdrücke in diesem officiellen Blatte. "Unsere Mobiliar-Contribution beruht auf willkührlichen Grundlagen. Daher entstehen zahllose Beschwerden, welche die Entrichtung der Abgaben verhindern. Unsere Grundsteuer erdrückt den Eigenthümer: (Notre Contribution Foncière écrase le Proprietaire.) sie macht die gegenwärtigen Besitzer arm, und vermindert den Werth der Güter. Und wenn man diese Lasten erleichtern sollte, so legt man vielmehr den Besitzern neue Lasten auf. Dergleichen ist die neue Fenster-Taxe, die der Besitzer bezahlen soll, wenn er auch von den Miethsleuten keine Zahlung erhält, oder seine Häuser und Zimmer nicht vermiethen kann."

Der gänzliche Verfall der Schiffahrt und der Handlung verursacht den Mangel der reichlichsten Staats-Einkünfte. Aus den Kolonien kommt kein Schiff an. Domingo ist für das Directorium verloren, so viele Vorspiegelungen auch von den Gesinnungen des daselbst herrschenden Generals, Toußaint Louverture, gemacht werden. Nach neuern Berichten ist jene schöne, reiche Insel

Insel wieder dem Raube innrer Factionen ausgesetzt. Es sollen sich gegen Toußaint zwey andre Partheyen formirt haben, eine Republikanische, und eine Jacobinische, unter der Anführung eines gewißen Rigaud. *)

Ohneracht et, sogar unter so genannter Autorität, die Nachricht von der Trennung der Insel Isle de France von der Oberherrschaft Frankreichs, als unwahr ausgegeben worden: so ist doch nichts wahrer, und richtiger. Neuere Nachrichten bestätigen, daß die Kolonie-Versammlung auf Isle de France die Agenten des Directoriums weggejagt, und wiederholt erklärt hat, daß sie mit der jetzigen Regierung in Frankreich nichts zu thun haben wolle. Die Einwohner, welche republicanische Gesinnungen äußern, werden alle von der Insel weggeschaft. Eine Anzahl von Kriegsschiffen dient zur Sicherheit, und zur Abwehrung jedes etwanigen Angrifs, und außerdem ist ein Schutz-Tractat mit den Engländern geschlossen worden.

Bey dem innern mißlichen Zustande suchte das Directorium durch einen neuen Krieg die Aufmerksamkeit auf sich zu fesseln, und durch neue Siege und Eroberungen, seine Macht zu befestigen, seinen Glanz zu verherrlichen. Die Calculs waren nicht übel, aber die Berechnung wurde durch fehlende und andre dazwischen kommende, unberechnete Summen, am Ende ganz falsch. Die neuen Requisitionen hatten etwan die Hälfte von den berechneten 200000 Mann neuer Truppen,

*) Man hat in Pariser Blättern einen Brief von Toussaint bekannt gemacht, der Anhänglichkeit an die weisen Maaßregeln des Directoriums bezeugt, und an einen Secretair Toußaints in Nantes angekommen seyn soll. Dieser Brief, deßen Inhalt sich zum Theil selbst widerspricht, hat die deutlichsten Zeichen der Erdichtung, und kann nur den vielen bisher erdichteten Conspirations- und andern Briefen, die unsre Leser kennen, an die Seite gelegt werden.

pen, zur Verstärkung der Kriegsheere, verschaft. Dafür rechnete man aber die Truppen der neuunterworfnen Länder, Piemont, Ligurien, Cisalpinien, Holland, Belgien, und die Schweitz. Es wurden auch schon aus allen diesen Ländern neue Truppen zusammengebracht; die Piemonteser und Cisalpiner wurden nach Mantua, und an die Etsch, die in Holland und Belgien nach dem Rhein gesandt. Aber in den beyden letztgenannten Ländern zeigten sich solche gefährliche Gährungen, und brachen solche Unruhen aus, daß die von da an den Rhein beorderten Truppen, auf dem halben Wege wieder umkehren mußten, und so gar die, nur zur Verwaltung der Policey bestimmten, Gensdarmen, wie regulirte Truppen gebraucht werden mußten.

Das neue Kunststück, welches wir im vorigen Monate (S. 334.) beschrieben haben, durch eine damals falsche Ausstreuung von einer Niederlage der Armee des Generals Jourdan, ein allgemeines Aufgebot der Einwohner im Elsaß zu bewerkstelligen, glückte auch nicht. Kaum hatten die zusammengetriebnen Landleute sich bey Strasburg eingefunden, so eilten sie auch schon wieder, nach ihren Heymathen zurück, und gaben ihren Unwillen deutlich zu erkennen. Das Directorium sahe, daß ein allgemeines Aufgebot großen Schwierigkeiten ausgesetzt seyn würde. Es erfolgte auch über das nicht geglückte Kunststück eine reciproque Unzufriedenheit des Directoriums, und des Commandanten zu Straßburg, Chateauneuf-Raudon. Dieser Generallegte, unter dem Vorwande einer Unpäßlichkeit, sein Commando nieder, und übergab es dem Generale Laroche. Daß dieses, nicht lange bestandne Aufgebot ein Kunstgrif des Directoriums war, ist selbst in den Französischen Blättern aufrichtig gestanden. „Es waren nothwendige Dispositionen, heißt es, um jenes Land (Elsaß) während dem weiten Vorrücken des Generals Jourdan, zu decken, und zu beschützen, bis General Ber-

nas

nabotte mit einem Theile seiner, sogenannten, Observations-Armee näher auf der rechten Seite des Rheins heran gekommen war.„ — Aber Jourdan wurde, wie bekannt, nachher wirklich geschlagen, und kam selbst nach Straßburg, und sein Heer ihm nach.

Zur Beförderung des kriegerischen Erfolgs hatten die Directoren nichts angelegeners, als einzelne Privat-Frieden, und Neutralitäten in Teutschland zu Stande zu bringen. Sie ließen daher verschiednen Teutschen Fürsten schmeichelhafte Versichrungen, und Hofnungen großer Vortheile geben, und glaubten, durch diese Maaßregeln, in dem Teutschen Staats-Körper selbst eine Zerrüttung zu machen, und das Oberhaupt von den Gliedern, theilweise zu trennen. Wäre Jourdan nicht geschlagen, und über den Rhein zurückgetrieben worden, hätte er ganz Schwaben, Franken, und Bayern im Besitze behalten, und ins Herz von Oesterreich eindringen können, wie man in Paris hofte, so wäre auch dieser Calcul gut berechnet gewesen. Schon sahen sich mehrere Teutsche Fürsten genöthigt, günstig für die Franzosen sich zu erklären.

Das Directorium zweifelte so wenig an der Unüberwindlichkeit seiner Heere, daß Barras am 20sten März, in einer feyerlichen Rede bey dem Feste der so genannten Volks-Souverainetät, prophetisch sagte: „Eine beständige Folge von Triumphen bey den Französischen Armeen, wird der Inhalt aller Blätter unsrer Geschichte seyn.„ — Am folgenden Tage, als er das gesagt hatte, wurde Jourdan, (am 21sten März) bey Ostrach geschlagen, und nachher wurde der Inhalt aller Blätter der Französischen Geschichte, lauter Niederlagen — in Vorarlberg, in Tyrol, in Italien, in Schwaben, am Rheine, am Inn, an der Etsch, an der Donau. —



X.

Geschichte des Französischen Kriegs in Teutschland. Oesterreichs Held, und seine Siege. Schlachten bey Ostrach, bey Stockach. Rückzug der Franzosen über den Rhein.

Wenn im vorigen Französischen Kriege keine Schlachten Statt hatten, welche mit den Hauptschlachten des siebenjährigen, und ältrer Kriege verglichen werden konnten: so hat der neuangefangne Krieg sich schon in den ersten zehn Tagen durch Schlachten ausgezeichnet, die, alle ihre Auszeichnungen, und Umstände, und Folgen zusammengerechnet, ihres Gleichen nicht gehabt haben. Solche 10 Tage, wie die vom 21sten bis 31sten März, haben alle Geschichten aller Kriege des Menschen-Geschlechts noch nie zu beschreiben gehabt. Man schlug sich, in den schrecklichsten Kämpfen, auf einer Strecke von 100 Meilen von der Donau bis an den Rhein, nach Westen und Süden, bis nach Tyrol hinein, von dem Inn bis an die Etsch, von der Etsch bis an den Po. Mehr als 40,000 Männer und Jünglinge fielen in jenen weiten Strecken, todt, oder verwundet. Schaudervoll war der entscheidende, der blutige Tag des Oster-Montags, des 25sten März, in den Gegenden in Schwaben von Tuttlingen, Liptingen, Mößkirch, und Stockach.

Eine Schlacht, mit Anbruch des Tages, mit der hitzigsten Heftigkeit angefangen, mit der feurigsten ununterbrochnen Tapferkeit den ganzen Tag bis in die Nacht fortgesetzt, der Sieg bis Nachmittags hin auf der einen, nachher bis in die Nacht hin auf der andern Seite, geschickte Manoeuvres, Wendungen, Umgehungen, Vordringungen bis auf zwey Meilen weit, Zu-

rückdringungen, eben so weit zurück, hunderttausend Streiter im unabläßigen mörderischen Kampfe vierzehn Stunden lang, dreyhundert feuerspeyende Kanonen auf der einen, eben so viele auf der andern Seite, Wegnahme eines Waldes, eine Meile lang, Heraustreibung der Eingedrungnen Tausenden aus diesem Walde, mit dem Bayonnette, und kleinen Gewehren, unzählige Wunder der Tapferkeit, unzählige heroische Thaten, und die Folgen, — schneller Rückzug der geschlagnen Armee, zum Theil in der Nacht, Trennung dieser Armee, und dann gänzliche Zerrüttung eines Heers von 65,000 Mann streitgeübter Franzosen — dieß sind einige schildernde Züge des großen entscheidenden Tages, des 25sten März, welchem die ebenfalls merkwürdige Schlacht bey Ostrach, am 21sten März, vorangieng, und fortgesetzte Gefechte nachfolgten, bis die völlig überwundne, und großentheils zerstreute Französische Armee von der Donau bis über den Rhein zurückgetrieben war.

Der Held jener großen Tage war ein junger Prinz, der in dem Alter, welches sich dem Vergnügen zu widmen pflegt, dem Schooße des Ueberflußes, und des Genußes sich entriß, um das Vaterland zu retten, das Schwerdt ergrif, und an der Spitze der Streiter sich stellte, die einem sieggewohnten Feinde entgegen fechten sollten.

Schon hatte vor drey Jahren der junge Kriegsgott sein Schwerdt mit Lorbeern bekränzt, und Teutschland errettet. Jetzt vollführte er Thaten, in einem Alter von sieben und zwanzig Jahren, über die Eugen selbst, nach allen seinen Siegen, erstaunt seyn würde.

Ihm, dem Erzherzoge Carl, schreiben alle Berichte einstimmig den entscheidenden Antheil an den erfochtnen großen Siegen zu. Er war es selbst, (so schrieb man aus dem Kaiserlichen Feldlager) der am 21sten März bey Ostrach, das Vordertreffen ins Feuer führte, und alles vor sich niederwarf; am 25sten März bey Stockach sam-

sammelte er die weichenden Truppen, und erkämpfte mit dem Fürsten von Anhalt-Köthen, und dem Generale Stipschitz den Sieg, der die Oesterreicher seit einigen Stunden verlaßen zu wollen schien. Durch seine persönliche Gegenwart, sein Beyspiel, seine Ermunterungen erweckte er den schon sinkenden Muth, und der Sieg, selbst überwunden, trat nun an die Seite des jungen Helden, und gewann ihn lieb, und schützte ihn mit seinem Glücke. Mitten unter dem Kugelregen, und im schrecklichsten Feuer, drang Carl auf die Feinde ein, unverlezt, und unberührt. Nur eine Kugel streifte ihn am Striefel. Vielemale ritt er, während der Fortdauer der Schlacht, am 25sten März, von einem Flügel zum andern, sprach neuen Muth ein, ließ einige saumselige an ihre Pflicht ermahnen, ordnete selbst die Bewegungen, und Manoeuvres an, führte neue Batterien mit Zwölfpfündern auf, machte Operationen auf verschiednen Puncten; ließ die Ermatteten mit frischen Truppen unterstützen, ein schon verlornes Terrain, von drey Stunden weit, wieder erobern, und nicht eher ruhen, bis die Feinde zurückgeschlagen waren, und die einbrechende Nacht die Fortsetzung des Siegs beschattete. „Dem Königlichen Helden gebührt der Lorbeer des Sieges.„ So erzehlten, so schrieben Augenzeugen. Andere Zeugen lobpriesen die unermüdliche Vorsorge des Erzherzogs für seine Truppen. Fast alle Vorräthe waren, in den Gegenden, wohin die Kaiserliche Armee zog, von den Franzosen theils verzehrt, theils verwüstet, der größte Theil des Zugviehs weggeschleppt. Carl sorgte für Abhelfung des Mangels auf alle Art und Weise. Auch ließ er den Soldaten Wein, und Brantewein unentgeldlich austheilen, welches bey der kalten Witterung in jenen Tagen, bey sußtiefem Schnee, da zumal ein großer Theil der Truppen auf freyem Felde lagern mußte, eine große Wohlthat war.

Wir

Wir geben hier nun die sorgfältig aus den officiellen und Privat-Berichten zusammengefaßte Geschichte der Kriegs-Begebenheiten in Teutschland.

Der Krieg begann am 20sten März. Der Erzherzog Carl, deßen Plan, wie wir im vorigen Monate bemerkt, (S. 335.) defensiv war, wurde durch die Umstände, und einen Angrif von Jourdan, genöthigt den Feldzug zu erösnen, und eine Schlacht zu liefern. Jourdan zog schnell heran, von Pfullendorf bis an den Fluß Ostrach, und den Flecken gleiches Namens. Der Erzherzog zog mit Eilmärschen entgegen, und hatte am 20sten März die Höhen hinter Sulgau, und Altschhausen, südwestlich von Biberach erreicht. Da kam, am gedachten Tage, ein Adjudant von Jourdan zu dem Fürsten von Schwarzenberg, welcher eine Brigade von der Avantgarde commandirte, und fragte an, ob die verlangte Antwort von Wien (wegen des Rußischen Truppen-Marsches) angekommen wäre? Als der Fürst darauf nur mit einem Nein! antworten konnte, so kündigte er im Namen Jourdans den Krieg an, und — noch keine volle Stunde darauf erschien ein ansehnliches Corps Franzosen, und grif die Avantgarde, die sich deßen nicht versehen hatte, mit solcher stürmender Wuth an, daß sie sie überwältigten, und, mit ziemlichem Verluste von Todten, Verwundeten, und Gefangnen, bis nach Hoskirchen, und Klöster-Süßen zurücktrieben. Aber es kamen sogleich von der nahe stehenden Oesterreichischen Armee Verstärkungen herbey, und so wurden die Franzosen wieder auf eine gute Strecke zurückgetrieben.

Sogleich entschloß sich der Erzherzog, am folgenden Tage die Französische Armee selbst anzugreifen. Sogleich machte er noch in der Nacht die nothwendigen Anstalten, ließ die Truppen ruhen, und wachte selbst für sie. Um 2 Uhr des Morgens, am 21sten März, erschien er schon zu Pferde, und alles wurde

zum muthigen Angriffe veranstaltet. Carl munterte selbst seine Krieger, zum tapfern Streite auf, hielt eine Anrede an die versammelten Officiere, und gab jedem die Freyheit, seinen Abschied zu fordern, mit der Versichrung, daß keinem dadurch Nachtheil noch Schaden erwachsen sollte, sezte aber hinzu, daß die Officiere, die bleiben, und den Kampf beginnen wollten, keine Nachsicht der Fehler und der Saumseligkeit, sondern die strengste Gerechtigkeit zu erwarten hätten. Der dadurch gestärkte Muth der Officiere theilte sich sogleich den untergeordneten Truppen bey. Alles rief, im himmelantönenden Rufe: Es lebe Franz! es lebe Carl! Und in die Myriaden von Stimmen schallte der Ton der gesammten Feld-Musik darein, und das Schlagen der Trommeln: und mit klingendem Spiele, und froh, wie zum Siegsfeste, giengen, festen Schritts, Oesterreichs Krieger auf die Feinde los.

Die Position der Franzosen war furchtbar, und geschickt angelegt. Die Hauptmacht war an den höchst-vortheilhaften Anhöhen von Ostrach, und auf denen von Mengen, welche den Weg in die Ebene beherrschen, aufgestellt, hinter dem Fluße Ostrach, und einem sumpfigten Thale, welches nur 4 enge Zugänge hat. Der linke Flügel der Französischen Armee lehnte sich an die Donau, bey Mengen, wo die Ostrach sich in die Donau ergießt, der rechte an das Dorf Ostrach, drey Stunden von Mengen.

Nachdem der Erzherzog diese Position ins militairische Augenmerk genommen hatte, so beschloß er, das Centrum des Feindes anzugreifen, und die Armee in der Mitte zu sprengen. Ein kühner Angrif! Der Königliche Held führte ihn selbst an. Er trat an die Spitze seiner Braven, und führte sie ins feindliche Feuer. Die Franzosen, sich auf ihre Stellung verlaßend, wehrten sich mit vieler Tapferkeit. Noch nie waren in einer Schlacht so viele Kanonen gegen einander aufgeführt.

Man

Man zählte von jeder Seite gegen 300 Stück, die Bataillons Stücke, und die reitende Artillerie mit gerechnet. Nach der schrecklichsten ununterbrochnen Kanonade, folgte bey der Annäherung der Oesterreicher ein so heftiges Kleingewehr Feuer, daß Jourdan selbst, der sich brav hielt, und sich allen Gefahren aussetzte, sagte: er habe noch nie ein Gefecht gesehen, in welchem das Feuer auf beyden Seiten so gut und fortdauernd unterhalten worden. Bis Nachmittags hin dauerte der heftigste Streit fort. Nur die unweichbare Tapferkeit der Oesterreicher an der Seite ihres großen Helden, die unschütterlich im Feuer-Regen endlich mit dem Bayonnette eindrangen, setzte endlich den Angrif durch, und warf das Französische Centrum, mit Ungestüm, aus einander. Der Sieg war nun entschieden: die lebhafteste Verfolgung vollendete ihn. Die Französische Armee wurde in der Mitte über die Ostrach, geworfen, und bis an die Anhöhen von Pfullendorf, mit vielem Verluste getrieben.

Indem dieß im Centrum der Armee vorgieng, ließ der Erzherzog, nach dem entworfnen Plane, hinter der Avantgarde des Grafen von Nauendorf, eine Colonne rechts, unter der Anführung des Fürsten von Fürstenberg längs der Donau gegen Mengen, gegen den Französischen linken Flügel operiren, und eine andre Colonne links, unter Anführung des Grafen Wallis, gegen den Französischen rechten Flügel, von Altschhausen, gegen Ostrach anrücken, bey welchem Angriffe ein Theil des Fleckens Ostrach von den Franzosen, um den Rückzug zu sichern, in Brand gesteckt wurde.

Die Franzosen hatten die Schlacht verloren, und wurden lebhaft verfolgt, retirirten sich aber in so guter Ordnung, daß sie nur 3 Stücke von der Artillerie verloren, und stellten sich von neuem, in einer höchst vortheilhaften Position, auf den Anhöhen bey Pfullendorf.

Es war gegen 9 Uhr Abends, als der Erzherzog vor Pfullendorf ankam. Die einbrechende Nacht ließ einen augenblicklichen Angrif nicht zu. Es wurde beschloßen, mit Anbruch des Tages ihn vorzunehmen. Der Plan wurde gemacht, so daß die Französische Armee von zwey Seiten, auf der rechten Flanke, und im Rücken, angegriffen werden sollte.

Aber Jourdan wartete diesen Angrif nicht ab, sondern zog sich mit seiner Armee in der Nacht bis Stockach zurück, wohin ihn die Oesterreichische Avantgarde verfolgte. Man berechnete den Französischen Verlust, an Todten und Verwundeten auf 4000 Mann. Gefangen wurden nur einige hundert Mann, da die Oesterreicher in der Hitze des Treffens an kein Gefangennehmen dachten, und die Französische Retirade erst in guter Ordnung, und dann in der Nacht geschahe.

Der nächtliche Rückzug der Franzosen gieng desto schneller. Der General Ferino, der aus Ostrach herausgeschlagen war, brach um elf Uhr in der Nacht auf, und eilte mit seinen Truppen so sehr, daß er schon um 9 Uhr des Morgens zu Bondorf, hinter Stockach gegen den Bodensee zu, anlangte. Das war ein Marsch von 6 teutschen Meilen in 10 Stunden in der Nacht! Eine Schnelligkeit, ohne Beyspiel in den Geschichten aller Retiraden in der Welt.

Die Oesterreichische Armee bewies bey jener Schlacht, was sie, unter guter Anführung, zu thun vermag. Besonders zeichnete sich auch die Cavallerie aus. Auf der Ebene bey Ostrach hat sie, in öftern Anfällen, unter die Französische Infanterie so geschickt und tapfer eingehauen, daß sie sie, mit dem vollkommensten Erfolge warf, und zu dem Siege viel beytrug. Die Generale, und andre Officiere giengen den Gemeinen, mit heroischem Muthe voran. Das Beyspiel Carls machte alle zu Helden.

Am 22sten März und die folgenden Tage zog sich

Jour-

Jourdan, so zurück, daß sein rechter Flügel gegen Engen und Ach, sein linker Flügel bey Tuttlingen stand, und in der Mitte stand die Avantgarde bis Neuhausen ob dem Eck. Hier am letztern Orte kam es, am 24sten März zu einem Gefechte. Die Oesterreichische Cavallerie grif das Französische Corps unter den Generalen Walther und Le Grand an. Man schlug sich den ganzen Tag, und le Grand mußte eine Strecke weichen. Walther aber behauptete sich. So erzehlen Französische Berichte, und geben den Französischen Verlust zu 400 Mann an. Ueberhaupt aber waren diese Gefechte von keiner großen Bedeutung. Die entscheidende Hauptschlacht erfolgte den nächsten Tag drauf.

Jourdan, der durch das verlorne Treffen bey Ostrach, noch nicht muthlos geworden war, beschloß, einen Hauptschlag zu thun, und den Erzherzog Carl mit seiner ganzen Macht anzugreifen. Dieß geschahe am 25sten März, am Ostermontage, und der Tag wurde in der Teutschen Geschichte ewig.

Erzherzog Carl hatte am 22sten März sein Hauptquartier zu Pfullendorf genommen, und war am 24sten bis Stockach vorgerückt. Die Vorposten giengen bis in die Ebene von Liptingen, wo der General Meerfeld mit der Avantgarde die Franzosen vertrieben, viele gefangen genommen, und 3 Kanonen erobert hatte. Der rechte Flügel stand bey Malspeuern, Nellenburg gegen über, der linke Flügel dehnte sich nach Espsingen, und Walwisen aus. *)

In dieser Position wurde der Erzherzog, am 25sten März, mit Tages Anbruch, gegen 5 Uhr, von der gan-

*) Man findet alle diese, und die nachher genannten Oerter auf der im Homannschen Verlage herausgekommenen Haßischen Special-Charte des Schwäbischen Kreises, und kann sich darauf eine augenscheinliche Vorstellung machen.

ganzen Macht Jourdans angegriffen, und es erfolgte eine Schlacht, die, wie schon oben bemerkt, unter allen Umständen, und mit solcher Dauer und Abwechslung, beyspiellos in der Geschichte ist.

Jourdan ließ in drey Colonnen anmarschiren. Eine zog auf der Straße von Orsingen nach Walwisen zu, die zweyte von Engen über Ach, die dritte von Tuttlingen über Neuhausen nach Liptingen. Diese letztre Colonne war die stärkste, und sie sollte, es koste was es wolle, die Avantgarde und den rechten Flügel der Oesterreicher schlagen. Ihr Ungestüm, ihre fortdauernde Heftigkeit, und ihre Uebermacht, nöthigte auch den Grafen von Meerfeld, nach tapferm Gegenstreite, sich mit dem größten Theile seiner Truppen in den zwischen Liptingen und Stockach gelegnen Wald zurück zu ziehen. Die siegenden Franzosen drangen mit solcher Geschwindigkeit immer weiter, daß sie in einigen Stunden die äußerste Spitze des sich auf eine ganze Meile ausdehnenden Waldes erreichten. Während dieser Retirade der Oesterreicher, fiel ein getrennter Theil von ihnen mit 3 Kanonen den Franzosen in die Hände. Sie geben in ihren Berichten die Anzahl der Gefangnen zu 3000 an, worunter viele verwundete waren. — Indem eine Colonne der Franzosen diese Vortheile errang, gieng eine zweyte unter dem Generale St. Cyr nach Möskirch zu, um die Oesterreichische Armee zu tourniren, und nahm, nach Französischen Berichten, auch Möskirch wirklich ein. Die dritte Französische Colonne gieng nun auf Stockach los, und hatte sich schon bis auf eine halbe Stunde dem Oesterreichischen Hauptlager bey Stockach genähert. — Erzherzog Carl hatte mehrere Bataillons zur Verstärkung seines rechten Flügels abgeschickt, aber es schien unmöglich die Franzosen, die den hartnäckigsten Widerstand leisteten, auch nur eine Strecke weit, aus dem Walde zurück zu drängen.

Welch eine Situation für den Feldherrn Carl! — !!!

Er

Er war selbst allenthalben, wo die gröste Gefahr war, durchritt öfters die Glieder, und sprach ihnen Muth zu, führte selbst eine neue Batterie von 12 Kanonen auf, ließ einige Truppen stark ermahnen, andere zum Ausdauern, und zu neuen Anstrengungen aufmuntern. Alle Anstrengungen schienen vergeblich zu seyn. Die Truppen wurden ermüdet. — Schon hatte die mörderische Schlacht 9 volle Stunden gedauert. Es war zwey Uhr Nachmittags, und alles schien verloren.

Nur Carl verlor den Muth nicht!

Er ließ unaufhörlich im Walde fechten, unaufhörlich stürmen. Der Fürst von Fürstenberg, deßen Herzhaftigkeit, und Entschloßenheit schon durch glänzende Beweise bewährt war, bekam den Auftrag, mit 6 Böhmischen Bataillons den Feind anzugreifen. Und er stellte sich an die Spitze seiner Braven, und er brachte dem unerschütterten Feinde den ersten Stoß bey. Im Fortdringen seiner Anstrengungen, endigte ein Kartätschen-Schuß sein Leben. Er fiel aus den Armen des Siegs, in die der glorreichsten Unsterblichkeit. — Prinz Carl ließ sogleich an die Stelle des gebliebnen Fürsten einen General treten, der durch Heroismus binnen 12 Jahren vom Feldwebel sich zum General-Major emporgefochten hatte. Stipschitz vollführte die schwere blutige Laufbahn des Sieges, mit solcher Tapferkeit, und Standhaftigkeit, daß sich Prinz Carl bewogen fand, ihn in seinem ersten kurzen Berichte, dem Kaiser ganz auszeichnend anzurühmen. Eben so ausgezeichnet durch Ruhm wurde der Prinz von Anhalt-Köthen, welcher, eben in jenen gefahrvollen Angriffen im Walde, vom Pferde stieg, und aus eignem Triebe des Heroismus, an die Spitze zweyer Bataillons sich stellte, sie ins Feuer vorführte, und die standhaften Feinde zum Weichen brachte. Sie wichen aber nur Schritt vor Schritt, und wurden nur mit der äußersten Bravour der tapfern Grenadiere Oesterreichs in dem Walde von einer Anhöhe zur andern geworfen.

Nun

Nun stritten zugleich von allen Seiten die Franzosen und Oesterreicher gegen einander. Durch eine mehrere Stunden fortgesetzte Rastlosigkeit in der Gesammtwirkung mußten die bisher unüberwindlichen Franzosen endlich den Wald gänzlich räumen.

Sobald die siegende Infanterie der Oesterreicher aus dem Walde heraus kam, und sich zum neuen Angriffe in Schlacht-Ordnung stellte, fiel die Französische Cavallerie sie mit Heftigkeit an. Aber der Erzherzog hatte auch schon die beyden Cavallerie-Regimenter, Nassau, und Mack, beordert, der Französischen Cavallerie sich entgegen zu stellen, und sie griffen mit solcher Tapferkeit an, daß sie die Französische Cavallerie in kurzer Zeit warfen. Dieser Augenblick war der Entscheidungs-Punct der Schlacht.

Jourdan, der die Gefahr dieses Augenbliks einsahe, kam selbst herbey gesprengt, und wollte seine Reuter nochmals angreifen laßen; hatte auch schon seine Truppen in förmliche Schlachtordnung wieder aufgestellt. Aber die Oesterreichische Cavallerie ließ den Französischen nicht Zeit, sich wieder zu sammeln, und die Oesterreichische Infanterie grif die Französische mit solcher Tapferkeit an, daß auch diese weichen und den Kampfplatz verlaßen mußte. Eine halbe Brigade mußte sich gefangen ergeben. General Graf Riesch, an der Spitze der Oesterreichischen Cavallerie, hieb in die zurückziehenden Französischen Truppen ein, und vollendete den Sieg, indem er die nun geschlagnen Feinde bis nach Liptingen hin verfolgte. Die einbrechende Nacht setzte dem Blutvergießen dieses schrecklichen Tages das Ende.

Die Französische Colonne des Generals St Cyr, welche, wie oben erzehlt worden, bis Möskirch vorgedrungen war, sahe sich nun von der mittlern Colonne, die von Liptingen hergekommen war, gänzlich getrennt; sie hatte die Oesterreicher tourniren wollen, und war nun von ihnen umringt. Sie hatte keinen andern Aus-

Ausweg, als über die Donau. Sie eilte in der Nacht nach Siegmaringen, gieng da in solcher Hastigkeit über die Donau, daß ein Theil den Fluß durchwadete, (wie Französische Berichte selbst sagen) und zog nach Rothweil zu, wo sie am 27sten März ankam.

Eben dahin nahm, in der Nacht nach der Schlacht, die Hauptmacht Jourdans, den Rückweg, von Liptingen über Tuttlingen, aber doch in solcher Ordnung, daß die Artillerie, und das Gepäcke, welches voransgieng, gerettet wurde. Die dritte Colonne der Franzosen, ihr rechter Flügel zog über Engen, und Geißingen nach Villingen, wohin das Hauptquartier kam. Ein Theil dieses Flügels zog über Singen nach Schafhausen.

Erzherzog Carl ließ das Hauptquartier nach Liptingen versetzen, und den Grafen Nauendorf mit 11 Batallions und 22 Escadrons nach Geißingen an die Donau rücken, ein andres Corps gieng unter Anführung des Generals Kienmeyer gegen Schafhausen, und die Schweiz zu.

So war ein Sieg erfochten, deßen Wichtigkeit über daß Schicksal des Teütschen Reichs, und des ganzen Feldzugs entschied. Die Nacht entzog den Siegern die Trophäen von Kanonen, Fahnen, und mehreren Gefangne; aber die Rückzüge der Französischen Armee, von allen Seiten, die so schnell waren, daß sie sich nicht einmal in den vortheilhaften Positionen erhielt, durch welche Moreau einen so langsamen Rückzug im Jahre 1796 machte, die Unordnung, in welcher die Truppen zerstreut, und zum Theil ohne Waffen, davon eilten, der schnelle Uebergang über den Rhein bey Schaufhausen, bey Breysach, bey Kehl, die völlige Räumung Teutschlands dißeits des Rheins, sind herrlichere Trophäen, als die sonst gewöhnlichen.

Man hat noch keine genaue Listen von den gebliebnen, verwundeten, und gefangnen. Von Französischer Seite werden dergleichen Listen wie man weiß nie-

niemals bekannt gemacht. Doch geben Französische Blätter den Verlust ihrer Armeen in Schwaben, bis zum 3ten April, selbst auf 15,000 Mann an. In der Schlacht bey Ostrach verloren sie 4000 Mann, in der bey Stockach über 6000 an Todten und Verwundeten. Der Oesterreichische Verlust ist auch noch nicht bekannt. Er beträgt wahrscheinlich einige tausend Mann. Das Französische Vorgeben, daß 5000 Mann Oesterreicher gefangen worden wären, ist nur das ideale Facit der bekannten Französischen Rechenkunst. Es sind nicht mehr als 1300 Gefangne zusammen, in dreyen Tagen, durch Freyburg gekommen, denen noch 2000 nachfolgen sollten, die aber nicht gekommen sind. Und durch keinen andern Ort sind Oesterreichische Gefangne gebracht worden.

Nach der Schlacht am 25sten März ließ der Erzherzog das Corps d'Armee des Generals Sztarrai, welches in der Ober-Pfalz stand, näher rücken, und es setzte sich durch schnelle Märsche über Blaubeuren, und Zwiefalten gegen Rothweil zu, mit der Erzherzoglichen Armee in Communication, zur vereinten Mitwirkung.

General Jourdan beschleunigte, von den Oesterreichern auf allen Seiten, gedrängt, und verfolgt, seinen Rückzug über Hornberg nach Gengenbach, wo schon am 2ten April das Hauptquartier stand, indeß der bisherige rechte Flügel unter dem Generale Ferino über Freyburg, nach Breysach eilte. Es fielen öfters, an verschiednen Orten, Scharmützel vor. Bey Offenburg verloren die Franzosen, durch einen Oesterreichischen Ueberfall in der Nacht auf den 3ten April alle Vorposten. An diesem Tage kam der commandirende General Jourdan, schon in Straßburg an. Die Armee folgte ihm eilends nach. Am 6ten April kam das Hauptquartier der bisherigen Donau-Armee, in Straßburg an, mit dem Artillerie Park, und der Bagage, und bezog ein Lager bey Schiltigheim, in der Gegend von Straßburg.

Diese

Diese Stadt wurde in Belagerungsstand erklärt. Ein Französisches Corps von 12,000 Mann blieb noch dißeits des Rheins, zur Deckung, und Besetzung der Festung Kehl.

Am 5ten April gieng das Corps des Generals Ferino bey Breysach auch über den Rhein; ein anderes Corps, welches bey Schafhausen stand, verließ schon am 31sten März diese Stadt, und gieng über den Rhein.

Die siegreichen Oesterreicher fanden mehr Schwierigkeiten, die Feinde zu verfolgen, als sie zu schlagen. Die Franzosen hatten, alle Gegenden, durch welche sie gekommen waren, so erschöpft, daß die Oesterreicher allen Proviant sich mußten nachfahren laßen. Auch mußten sie alle Wege und Brücken wieder herstellen, da die Franzosen alles verdorben hatten. Dennoch waren sie den Fliehenden, in leichten Partheyen, immer auf dem Rücken. Am 7ten April war zwar das Hauptquartier des Erzherzogs noch zu Engen, aber der rechte Flügel der Armee stand schon bey Offenburg, und gegen Kehl zu, und hatte bereits diese Festung aufgefordert; der linke Flügel war schon bis Lörrach gegen Basel, und Hüningen vorgedrungen. Die Oesterreichische Armee formirte im Ganzen einen halben Mond gegen den Rhein zu.

Alle Umstände, und Stellungen deuteten an, daß der Erzherzog über den Rhein in die Schweiz eindringen wollte. Auch hatte er schon eine Proclamation an die Schweizer ergehen laßen, in welcher er feyerlich erklärte, daß seine Truppen, indem sie den Schweizerischen Boden beträten, nicht in der Absicht kämen, um mit den freundschaftlich gesinnten Schweizern Krieg zu führen, sondern um den gemeinschaftlichen Feind zu verfolgen, wie auch des Kaisers Majestät keine andre Absicht hätten, als freundnachbarlich beyzutragen, damit die Schweiz bey ihrer Unabhängigkeit, Integrität,

Freyheiten, Gerechtsamen, und Besitzungen, ohne allen Abbruch erhalten werde.

So versetzten die Siege des Erzherzogs den Französischen Krieg von der Donau an den Rhein, und aus Teutschland in die Schweiz, und in die Französischen Besitzungen.

Es ist bekannt, daß die Franzosen die Vergrößerungen ihrer Macht lieben. Nach ihren letzten Niederlagen nahmen sie ihre Zuflucht zu Verkleinerungen derselben. Sie behaupteten, ihre Armee sey zu schwach gegen die Oesterreichische gewesen. Wenn dieß der Fall war, so entsteht die natürliche Frage, warum fieng also das Directorium den Krieg so ganz muthwillig an? — Aber, es war der Fall nicht. Den Beweis geben die Pariser officiellen Blätter selbst. Sie kündigten am Ende Februars mit officieller Authenticität an, daß, zufolge der Directorial-Einrichtungen, die Armee des Generals Jourdan, am 1sten März aus 6 Divisionen Infanterie, und einer Division Cavallerie bestände. Jede Division soll, 12,000 Mann stark seyn, und ist es wenigstens im Anfange des Feldzugs. Nimmt aber auch nur 10,000 Mann an, so bestand die Armee Jourdans aus 70,000 Mann, und sie erhielt nachher von der Schweiz, und vom Nieder-Rheine her, noch viele Verstärkungen. Die Armee des Erzherzogs, die gegen Jourdan agirte, war bey den beyden Schlachten, bey weitem nicht so zahlreich. Aber — Erzherzog Carl vervielfachte die Kraft seines Heers.

Der Eingang dieses Kapitels stellte einige Züge des Königlichen Helden dar. Der Schluß soll es mit einem Zeugniße eines Feindes krönen.

Ein Adjudant des Generals Jourdan sagt in einem Schreiben, datirt von Villingen am 30sten März, und zu Paris in einem öffentlichen Blatte bekannt gemacht: — „Die Schlacht am 25sten März erfolgte theils auf der Ebene bey Liptingen, theils in einem Walde. Unsere Ar-

Armee hat sich so geschlagen, daß sie die größten Lobsprüche verdient. Der General en Chef, Jourdan, war in der Mitte des Streits. Ich war an seiner Seite, und dießmal widerfuhr uns nichts. Auf der andern Seite war der Erzherzog Carl an der Spitze seiner Truppen, welche mit vieler Tapferkeit fochten. Nie hat ein Feind mehr Kühnheit bewiesen als er. Man sah ihn, den Prinzen, den Truppen voran, seine Batallons unter unsern Batterien vor dem Walde formiren, die auf allen Seiten Feuer strömten. In diesem Augenblicke war der Cavallerie-Angrif entscheidend. Späterhin konnte unsre Cavallerie nichts mehr ausrichten. Der General, der den Werth der Armee zu erkennen weiß, hat den Rückzug der Gefahr, sie aufzuopfern, vorgezogen.»

XI.

Französischer Krieg in Italien. Fünf Treffen. Fünf Oesterreichische Siege.

Indem der Erzherzog Carl in Schwaben verewigte Lorbeern errang, und die Franzosen über den Rhein zurücktrieb, erkämpften die Oesterreichischen Waffen in andern Gegenden, auch nach harten und blutigen Kämpfen, wetteifernd glorreiche Siege, und schlugen die andringenden Französischen Heerschaaren in vielfältigen heftigen Gefechten, und mit großen Verlusten, im Vorarlbergschen, in Tyrol, und in Italien, zurück. Wir erzehlen hier die Geschichte dieser Begebenheiten, der Reihe und den Ländern nach, mit historischer Genauigkeit.

Ein plötzlicher Ueberfall der Franzosen war es, der bereits im vorigen Monate (S. 284 f. und 332.) angeführ-

ten ersten Kriegsscenen in Graubünden ausführte. Ein Corps von 15,000 Mann überfiel den daselbst commandirenden General Auffenberg, eine Stunde nach der Aufforderung das Land zu räumen. Die gesammte Stärke der unter ihm stehenden Truppen betrug nicht völlig 6000 Mann, nachdem sie, auf wiederholtes inständiges Verlangen, und Versicherungen des Graubündner Kriegsraths, daß jene Anzahl zur Vertheidigung der Päße vollkommen hinlänglich wäre, und daß beim Eintritte der Gefahr ein allgemeiner Volksaufstand gegen die Franzosen Statt haben würde, um mehr als die Hälfte verringert worden waren. Man läutete auch beym Einfalle der Franzosen die Sturmglocken und — es fanden sich im ganzen Lande nicht mehr als 60 bewaffnete Menschen ein. Im Engadin ergriffen die Einwohner sogar die Parthey der Franzosen.

Jetzt schickte General Auffenberg eine Staffette um schleunigste Unterstützung ab. Aber diese wurde auf einem benachbarten Postamte, durch die in der Folge entdeckte, und mit dem Strange bestrafte Verrätherey des Postmeisters und seines Schreibers, sechs Stunden lang aufgehalten, und die verlangte Hülfe konnte nicht ankommen. In sichrer Erwartung derselben kämpften indeß General Auffenberg und seine wenigen Krieger mit unerschütterlichem Muthe, und selbst, nachdem sie unter stetem Streiten nach Chur zurückgedrängt waren, besetzte Auffenberg mit seinen Adjudanten noch zwey Thore, und vertheidigte sich daselbst so lange, bis er durch drey starke Säbelhiebe verwundet, und mit dem Degen in der Hand in Französische Gefangenschaft fiel. So erlag die Tapferkeit der Uebermacht: die Franzosen geben selbst ihren Verlust in Graubünden auf 4000 Mann an.

Der Operationsplan der Franzosen war, den General Hotze im Vorarlbergschen zu überwältigen, ihn von dem Erzherzoge Carl zu trennen, und dann zugleich durch einen Einfall in Tyrol, das daselbst stehende Corps

von der Oesterreichischen Armee in Italien abzuschneiden, indem auch von Italien aus ein Angrif auf Tyrol erfolgen, und, die gemeinschaftliche Macht dreyer Französischer Kriegsheere, noch vor der Ankunft der Rußen, in das Herz der Oesterreichischen Monarchie eindringen sollte. Aber die Siege des Erzherzogs Carl, und die andern Erfolge der Kaiserlichen Waffen zerstörten die Französischen Absichten. General Hotze schlug im Vorarlbergschen, wie im vorigen Monate (S. 332.) erzehlt worden ist, die wiederholten Angriffe des Generals Maßena siegreich ab, und rückte hierauf, nachdem er sein nur schwaches Corps bis auf 12,000 Mann verstärkt hatte, von Feldkirch gegen Hohenems und Lindau vor, um die weitern Unternehmungen des Erzherzogs Carl zu unterstützen. Er ließ den General Jellachich in der Stellung bey Feldkirch stehen.

Auf diesen stürzte sich nun, nach der Entfernung des Generals Hotze, in erneuerten Angriffen die in diesen Gegenden concentrirte Macht der Franzosen. General Oudinot brach am 22sten März mit seinem ganzen Corps über den Fluß Ill gegen Feldkirch auf, aber der General Jellachich vertrieb ihn, und nöthigte ihn zum Rückzuge. Der heftige Widerstand verdoppelte die Wuth der Franzosen; sie unternahmen am folgenden Tage einen wiederholten allgemeinen und ungestümen Angrif gegen Feldkirch. Der General Maßena selbst dirigirte ihn. Mit 6000 auserlesenen Grenadieren und mit der Brigade des Generals Oudinot drang er gegen die Position des Generals Jellachich vor. Er wurde nach langem blutigen Kampfe auf allen Seiten zurückgeschlagen, und über den Rhein getrieben: die Franzosen erlitten eine völlige Niederlage, viele fanden in der Ill ihren Tod, viele wurden gefangen genommen. Ihr Verlust stieg auf 3000 Mann, der der Oesterreicher betrug nicht mehr als 800 Mann. Die Kaiserlichen Truppen, die zugleich auch einen Französischen Ueberfall auf

Schlappin abwehrten, hatten in diesen Gefechten, unterstützt durch den heldenmüthigen Beystand der patriotischen Landesvertheidiger, Wunder der Tapferkeit gethan. Noch wichtiger war dieser Sieg in seinen Folgen. Die Oesterreicher rückten an den Rhein vor, während daß sich Maßena am 25sten wieder nach der Grenze von Graubünden bis Balzers zurückzog. Hier sicherte er sich durch Verschanzungen, und schickte den General Oudinot mit einem Corps nach Rheineck. Der Oesterreichische General Hotze brach aber am 25sten von Lindau, wieder nach Feldkirch auf.

Indeßen hatten die Franzosen alle ihre Kräfte gegen das Hauptziel ihrer Bestrebungen, gegen Tyrol aufgeboten, wo sie von zwey verschiednen Seiten von Graubünden und Engadin, und von Veltlin aus einzubrechen suchten. Hier stand ihnen der General Laudon entgegen, der den Posten bey Bormio besetzt hatte, und die westlichen Grenzen bis nach dem Engadiner Thale mit 12,000 Mann deckte. Seine Stellung wurde am 15ten und 16ten März von dem in dem Innthale bis gegen Martinsbrück vorgedrungnen Corps des Französischen Generals Lecourbe angegriffen. Er behauptete sie an beyden Tagen in wiederholten harten Kämpfen, die sich mit der Zurücktreibung der Franzosen bis nach Zernetz, und der Abschneidung eines coupirten Corps von 500 Mann endigten, welches sich nebst den Generals Mainoni und mehrern Stabs- und Subalternofficieren ergeben mußte. Die Franzosen unternahmen aber am 17ten März, mit zwey ganzen Divisionen einen dritten Angrif. Zwar mußte der General Laudon der Uebermacht weichen, aber der Oesterreichische General Graf Alcain, deßen Truppen in Vereinigung mit den bewafneten Landeseinwohnern den tapfersten Widerstand leisteten, schlug die auf seine Position zu Nauders bey Martinsbrück anstürmenden Französischen Schaaren völlig in die Flucht. Ein Corps der-

derselben von 347 Mann wurde auf dem Spitzberge von den Warasdinern gefangen genommen.

Nach so vielfältigen mißlungnen Versuchen faßte der Französische General Lecourbe den Entschluß, seine ganze Stärke zu concentriren, und mit derselben an einem Puncte durchzudringen. Er führte dieß in der Nacht vom 25sten zum 26sten März aus. In Verbindung mit den Generalen Deßol und Demont grif er die Oesterreicher bey Martinsbrück und Tauffers an, indeß eine dritte starke Colonne unter dem General Loison den gefährlichen Weg über die hohen Schneegebürge nahm, und so durch den Paß von Finstermünz durchbrach. Durch die Zahl überwältigt, zogen sich die Oesterreicher, immer fechtend zurück. Die Franzosen machten mit ihrer gewöhnlichen Prahlerey bekannt, daß sie 7000 Gefangne gemacht und 25 Kanonen erobert hätten. Sie zogen nun gegen Nauders, und suchten den General Laudon abzuschneiden, der sich aber bey Burgeis unfern von Glurns mit 1000 Mann seines Corps durchschlug. Er vereinigte sich hierauf mit dem General Bellegarde, der mit 15,000 Mann in den Vintschgau geeilt war, während daß sich auch der bewafnete und organisirte Landsturm der Tyroler in Bewegung setzte.

Der General Lecourbe, der das Mißliche seiner Lage, nach den Niederlagen Jourdans, und Maßenas, einsah, erwartete den Angrif des schnell gegen ihn anrückenden Generals Grafen Bellegarde nicht, und zog sich in der Nacht vom 30sten März aus Tyrol nach Engadin zurück. Die Franzosen brannten hierbey um ihren Rückzug zu sichern, nicht nur die Brücke über den Inn bey Finstermünz ab, sondern sie begiengen auch hierbey die unter civilisirten Völkern unerhörte Barbarey, die Oerter Mals, Glurns und Schluderns den Flammen Preis zu geben, welche mehrere, in Scheunen eingesperrte, Menschen tödteten, und alles Eigenthum der armen Einwohner verzehrten. Sie wurden dem-

demohngeachtet von den Truppen des Generals Bellegarde, und des im Oberinnthale stehenden Generals Grafen Nobili über Nauders, Novellasteig, Finstermünz und Martinsbrück verfolgt, und aus dem letzten noch behaupteten Posten in Tyrol, aus Tauffers, nach einem neunstündigen heftigen Gefechte, vertrieben. Der General Bellegarde rückte darauf mit seinem Hauptquartiere in Schluderns ein, und stellte die Communicationen im Innern von Tyrol wieder her.

In eben diesen blutigen Tagen, am Ende des März, eröffneten die Franzosen den Kriegsschauplatz in Italien durch heftige Angriffe auf die ganze Truppenkette der Oesterreicher längs der Etsch. Der Französische Obergeneral Scherer drang mit einer Macht von 60,000 Mann *) in mehrern Colonnen gegen die Oesterreichische Armee unter dem Generalfeldmarschall-Lieutenant Baron von Kray vor, der am 25sten März seine Truppen in ein Lager bey Bevilaqua zusammengezogen, und sich nach Legnago begeben hatte.

Scherer selbst rückte mit Tages Anbruch am 26sten März mit einem starken Corps gegen Verona an, wo der Feldmarschallieutenant Keim stand, indeß zwey andere Colonnen vom Garda-See, und auf Legnago anzogen. Aber die unüberwindliche Tapferkeit der Oesterreicher schlug unter dem General Kaim im blutigen Kampfe die vom General Scherer angeführten, ungestüm auf Verona andringenden, Französischen Heerschaaren allenthalben zurück. Die Schlacht dauerte von 4 Uhr des Morgens bis gegen 9 Uhr des Abends mit einer in der Geschichte seltnen mörderischen Wuth fort, da die Heldenthaten der Oesterreichischen Cavallerie die

Nie-

*) Scherer giebt selbst seine Stärke auf 6 Divisionen an. Eine Division besteht bekanntlich bey Eröffnung des Feldzugs aus 12,000 Mann. Wir wollen sie aber nur auf 10,000 Mann rechnen.

Niederlage der Franzosen entschieden. Ein Dragoner-Regiment, welches gegen Mittag in Verona ankam, brach sogleich, ohne sich auszuruhen, gegen die Franzosen auf. Es büßte zwar augenblicklich 80 Mann ein, aber es hieb eine ganze Brigade Piemonteser und viele Cisalpiner zusammen, denen die Oesterreicher überhaupt anfänglich kein Quartier gaben. Von den Franzosen machten sie eine beträchtliche Anzahl zu Gefangnen; und man zählte auf beyden Seiten 6 bis 8000 Todte und Verwundete.

Scherer unternahm am folgenden Tage am 27sten einen zweyten Angrif auf Verona. Das Gefecht begann mit gleicher Hartnäckigkeit und Nachtheile für die Franzosen, die sich aber dießmal schon nach einer dreystündigen Dauer deßelben, nachdem sie 4 Kanonen verloren hatten, zum Weichen genöthigt sahen. Die Franzosen waren so geschwächt, daß der General Victor einen dreytägigen Waffenstillstand vorschlug, und daß sie sich, als dieser verweigert wurde, in 2 Colonnen über S. Lucia nach Brescia zurückzogen.

Einen eben so ungünstigen Erfolg hatten die Operationen der zweyten Colonne der Französischen Armee, welche sich gegen den General Kray wandte, der mit nicht mehr als 9000 Mann bey der ohngefähr 12 Stunden von Mantua entfernten Kaiserlichen Grenzfestung Legnago stand. Er schlug in einem dritten Gefechte am 26sten, nachdem er die Truppen aus dem Lager bey Bevilaqua an sich gezogen hatte, die bis unter die Kanonen der Festung anstürmenden Franzosen zurück, deren weitern Verfolgung nur die einbrechende Nacht ein Ende machte. Die Früchte dieses für die Oesterreicher glorreichen Tags waren 15 eroberte Kanonen, und mehr als 900 Gefangne, die die Franzosen außer 1500 Todten, verloren, welche nebst einem Generale auf dem Kampfplatze blieben. Der Verlust der Oesterreicher bestand in 600 Todten und Verwundeten. Die Franzo-

sen zogen sich nach diesem Gefechte gegen Peschiera zurück, indeß der thätige General Kray mit dem größten Theile seiner Truppen zur Unterstützung des, obgleich gegen die Anstrengungen des Generals Scherer bisher siegreich gewesenen, Corps des Generals Keim, nach Verona eilte.

Die glückliche Folge der errungenen Vortheile war, daß die dritte Colonne des Generals Serrurier, welche von dem Gardasee, auf dem sie sich eingeschift hatte, und von Peschiera her, den vierten Angrif ausführte, und keinen hinreichenden Widerstand gefunden hatte, nicht weiter vordringen konnte. Sie hatte am 26sten ein geringes Oesterreichisches Truppencorps unter dem Obersten Lizzeni, obschon nach muthiger Gegenwehr, bis nach Peri zurückgedrängt, und war durch die Ueberwältigung einzelner zerstreuter Detaschements bereits über Rivoli gegen den wichtigen Paß Chiusa angerückt, indeß ein andres damit in Verbindung stehendes Französisches Corps auf der andern Seite des Gardasees sich oberhalb dem Idro-See ausgebreitet, und des Postens von Lodron bemächtigt hatte. Aber die Besorgniß abgeschnitten zu werden, nöthigte diese ganze Französische Colonne sich sowohl vom Idro-See als von Rivoli wieder zurückzuziehen.

Neue Siege der Oesterreicher vereitelten weitere Unternehmungen. Der Französische Obergeneral Scherer hatte nach den erlittenen Unfällen seine ganze Hauptmacht zu einem neuen fünften Angriffe auf die Oesterreichische Stellung zu Verona gesammelt, wo bereits der General Kray von Legnago eingetroffen war. Die Franzosen setzten, unter dem Kanonendonner vom jenseitigen Ufer, am 30sten März mit wilder Heftigkeit über die Etsch, um die Oesterreichische Armee hinter Verona zu überflügeln, und näherten sich bereits der Festung auf eine halbe Stunde. Ihre gefährlichen Absichten scheiterten an dem Muthe der Kaiserlichen Truppen, die sie, als

als der General Fröhlich mit einer Division von 10000 Mann in drey Colonnen auf einem Umwege von drey Stunden ankam, nach einem hartnäckigen Treffen in die Flucht schlugen, und so schnell über die Etsch zurück warfen, daß diese in dem Schrecken der Verfolgung selbst ihre Brücken zerstörten. Hierdurch schnitten sie ihre eigne aus 1300 Mann bestehende Arrieregarde von sich ab, von der 800 Mann gefangen wurden, und die übrigen sich in die Tyroler Gebirge flüchteten.

Erbittert durch so vielfältige Verluste, grif die Französische Kriegsmacht in drey Divisionen nochmals mit verdoppelten Sturme, mit der Wuth der Verzweifung die Oesterreichischen Positionen an der Etsch an. Sie gieng auf einer Schifbrücke über diesen Fluß, und stürzte auf die Oesterreicher, die sie von den Anhöhen bis nach Migliara zurücktrieben. Scherer ließ immer frische Truppen anrücken, und es entstand eine Schlacht, der nächst der Tapferkeit der Oesterreichischen Krieger, das Genie ihrer Befehlshaber, der Generale Krey und Keim den glänzendsten Ausgang gab. Sie ließen die Infanterie gegen Verona, nach S. Ambrogio und Pescantina zurückziehen; eine Kriegslist, die die mit neuer Kühnheit belebten Franzosen wieder vorzurücken bewog. In diesem Augenblicke umgieng ein Cavalleriecorps nebst mehrern Pontonnieren ihre Schifsbrücke, die nach der Zerstreuung und Niedermachung ihrer Bedeckung, vernichtet wurde. Dieß Maneuvre, das nur das Vertrauen auf den Muth der Oesterreicher ausführbar machte, entschied das Treffen und das Schicksal des eröfneten Feldzugs: 2000 Mann der abgeschnittnen Colonne wurden getödtet oder verwundet, 6000 mußten sich mit 11 Kanonen zu Kriegsgefangnen ergeben. Noch an eben diesem Tage besezte der Oesterreichische General Graf St. Jullien Rivoli wieder. Der General Kray rückte mit seiner Armee zum neuen Siege vor, welchen er am 5ten April durch

eine

eine Hauptschlacht, die von 9 Uhr Morgens bis in die Nacht dauerte, in den Gegenden von Zera, Settimo, und Isola Della Sala erfochte, wovon wir, nach der Ankunft der noch erwarteten umständlichen Nachrichten, weiterhin, die detaillirte Beschreibung geben werden.

XII.

Ende des Reichs-Friedens-Congreßes zu Rastadt. Der Kaiser erklärt die Verhandlungen für nichtig.

Der traurige Congreß zu Rastadt, hat seine, schon im vorigen Monate von uns angekündigte, Endschaft erreicht. Am 6ten April theilte der Kaiserliche Bevollmächtigte, Graf von Metternich, der Reichs-Deputation ein weitläuftiges, und mit einleuchtenden Gründen versehnes Kaiserliches Commißions-Decret mit, durch welches das Oberhaupt des Reichs seinen Bevollmächtigten zurückberuft, und alles, was bisher verhandelt, und den Franzosen zugestanden worden, für ungültig, und als nicht geschehen erklärt. So ist denn auch die Abtretung der Länder des linken Rhein Ufers widerrufen, und sind alle Demüthigungen der Teutschen Nation von dem Oberhaupte der Nation als nicht geschehen angesehen.

Das Decret selbst enthält eine geschichtliche Darstellung der widerrechtlichen Vornehmungen, der Beleidigungen, der schnöden Verletzungen des Friedens, durch die Franzosen, welches alles unsern Lesern hinlänglich bekannt, und oft schon gesagt ist. Hieraus heißt es in dem Commißions-Decrete, : "Se. Kaiserl. Majestät tragen durch die gesetzliche Wahl der Churfürsten die Krone eines freyen, und selbstständigen Reichs, und können

Ihrer

Ihrer Seits durch dergleichen subtile Ideen, deren der Französische Revolutions-Geist zum Verderben der Völker schon mehrere erzeugt hat, und die mit den moralischen und rechtlichen Begriffen andrer cultivirten Völker im öffentlichen Widerspruche stehen, die natürliche Gutmüthigkeit des biedern Teutschen Volks nicht länger mißhandeln, nicht länger der Würde, Freyheit, und Unabhängigkeit des Teutschen Reichs Hohn sprechen laßen. Allerhöchstdieselben wollen und können daher auch Unterzeichnetem (Grafen von Metternich) in Ihrer Reichsoberhauptlichen Eigenschaft, nicht gestatten, noch länger an Verhandlungen Antheil zu nehmen, wo unter stolzer Hinweisung auf die Rechte eines Siegers, die Geschäftigkeit des Congreßes mit seltner diplomatischer Willkühr gehemmt wird, wo der Krieg gegen das Teutsche Reich durch die That selbst wirklich besteht, wo ein unabläßiges Trachten, die Stände unter sich, und von dem Reichsoberhaupte zu trennen sucht — wo sohin, bey gänzlich veränderten Umständen und Verhältnißen, unter welchen der Congreß sich vereinigte, und bey jetziger Gestalt der Sachen, ein längeres duldsames Ausharren in aller Hinsicht als fruchtlos anzusehen ist."

Unterzeichneter hat zugleich den Auftrag, im Kaiserlichen Namen zu erklären, daß Ihre Kaiserliche Majestät sich zugleich nothgedrungen sähen, Ihrer Seits allen während des Congreßes an die Bevollmächtigten Minister der Französischen Republik gemachten, und nach den allgemeinen anerkannten völkerrechtlichen Grundsätzen ohnehin nur salva ratificatione Caesaris et Imperii verbindlichen, Zusicherungen die bisher bestandne Rechtskraft wieder zu entziehen — so daß Allerhöchstdieselben den Staats- und Völkerrechtlichen Zustand der Dinge, zwischen Teutschland und Frankreich wieder auf den Fuß hergestellt erachten müßen, auf welchem derselbe vor dem Friedens-Congreße zu Rastatt gewesen ist."

In

In der Ueberraschung dieser am 8ten April den Französischen Deputirten zugefertigten Note, schickten sie am 9ten April eine kurze Note an den Grafen von Metternich, die Er ihnen aber uneröfnet mit der schriftlichen Erklärung zurückschickte, "daß die gestern übersandte Note die Aufkündigung der Eigenschaft, in welcher er auf dem Reichs-Friedens-Congreße erschienen sey, enthalte, und Er also in dieser Angelegenheit keine Erklärung weder empfangen, noch beantworten könne."

Die Französischen Gesandten schickten hierauf sogleich die vom Grafen von Metternich zurückgeschickte Note als Communication an die Reichs-Deputation. Diese Note enthielt die dreiste Behauptung, daß "wenn der Gegenstand der Note des Grafen von Metternich sie hätte befremden müßen, sie sich noch mehr über die angeführten Gründe wundern müßten, welche alle auf ganz grundlosen Anführungen beruhten." Also sind die Französischen Feindseligkeiten, die erhobenen Brandschatzungen, die Aushungerung, und Wegnahme von Ehrenbreitstein u. s. w. grundlose Anführungen. — Hat die Welt je so etwas diplomatisches gesehen? —

Die Reichs-Friedens-Deputation berathschlagte sich über die vorfallenden Umstände am 10ten April, ohne einen Beschluß zu faßen. Am folgenden Tage aber wurde beschloßen, der allgemeinen Reichs-Versammlung zu Regensburg die zu Rastadt gewechselten Actenstücke mit einem Erlaße zuzusenden, und es der Reichsversammlung zu überlaßen, was sie hierauf zu beschliessen für gut fände.

So ist nun die Friedens-Verhandlung von der Reichs-Deputation in die Hände des Teutschen Reichstags übergeben worden, und der Congreß als Reichs-Congreß hat sein Ende. Denn ein Reichs-Congreß ohne Reichs-Oberhaupt läßt sich nicht denken, und die Vollmacht des Reichstages setzte die Genehmigung der

der Kaiserlichen Plenipotenz zur wesentlichen Bedingung der Gültigkeit der Verhandlungen. Diese Genehmigung ist nun aufgehoben, der traurige Congreß zu Ende, und Teutschland hat noch nichts auf gültige Weise an Frankreich abgetreten, und Teutschland ist wieder frey!

XIII.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Spanien.

Die Verhältniße der Spanischen Politik sind noch bis jetzt durch jene, im vorigen Monate beschriebne, schwankende Ungewißheit bezeichnet gewesen, deren längere Dauer eine stets nachtheiligere Wirkung auf den allgemeinen Zustand des Landes hat. Die Umwandlungen waren fortwährend häufig am Madridter Hofe, an welchem bald die eine, bald die andre Parthey das Uebergewicht erhielt. Der Herzog von Alcudia, der so genannte Friedensfürst, deßen voriger Glanz seit einiger Zeit etwas verdunkelt schien, wurde plötzlich zu der in Spanien ganz neuen, allein für ihn erschaffnen hohen Würde eines Großadmirals erhoben, und genoß wieder offenbar der hohen, Gunst des Königs, und der Königin. Dabey nahm man, andrer Seits, wahr, daß das so schnell gestiegne Ansehen des Staatsraths Don Louis Mariano de Urquijo, dem erst vor kurzem die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten anvertraut worden war, merklich abnahm, und daß auch der Finanzminister seinen ehmaligen Credit verloren hatte. So wandelte das Ruder der Regierungsgeschäfte abwechselnd aus einer Hand in die andre.

Eine

Eine gleiche, durch den bald steigenden, bald fallenden Thermometer des Hofes, veranlaßte Veränderlichkeit des Systems charakterisirte den Gang der äußern Staatsangelegenheiten. Die Spanische Regierung verlangte von dem Lißabonner Hofe, den weitern Hülfsleistungen, und stärkern Truppensendungen Englands nach Portugall, zu entsagen, mit dem drohenden Beyfügen, daß die Fortsetzung derselben als eine Feindseligkeit betrachtet werden würde. Das Portugiesische Ministerium beantwortete diese Fordrung mit Würde und Standhaftigkeit durch die Gegenerklärung, daß es sich durch die fortdauernden Französischen Bedrohungen zu diesen Vertheidigungsmaaßregeln genöthigt sähe, mit denen es auch noch fernerhin fortfahren würde. Bald darauf sah man einen äußerst lebhaften Courierwechsel zwischen Madrid und Paris, mit dem daselbst befindlichen Gesandten Azara, und eine ungewöhnliche Betriebsamkeit der Unterhandlungen mit der Französischen Pentarchie. Die Französischen halb-officiellen Blätter enthielten nun selbst Zweifel über das wirkliche System des Spanischen Hofes.

So wenig die eigentlichen Gegenstände dieser Negociationen zur öffentlichen Kenntniß kamen, so gaben sie doch zu vielfältigen Deutungen und Muthmaaßungen Anlaß: und dieß um so mehr, da sich abermals eine Französische Armee an der Spanischen Grenze bey den Pyrenäen zu sammeln anfieng, und dagegen ebenfalls ansehnliche Spanische Corps in Catalonien, und bey Barcellona, und in der Gegend von Carthagena, unter dem Vorwande einer beabzweckten geheimen Expedition, zusammengezogen wurden. Es war auch unwahrscheinlich, daß der König von Spanien bey der neuen Ueberwältigung von Toscana, und bey den Umwälzungen von ganz Italien, wo der Herzog von Parma nunmehr ganz allein den ihn umringenden neuen Revolutionsrepubliken zur schutzlosen Beute dienste, eine

fer-

fernere Gleichgültigkeit beobachten konnte. Auch bezeigte die Spanische Regierung eine ernstliche Besorgniß für die weitere Verbreitung der ansteckenden Französischen Umstürzungs-Lehren, vorzüglich unter dem Militair. Sie entschloß sich daher, als das Französische Directorium auf die Erfüllung des Allianztractats, und die darin bestimmte Hülfsleistung mit einem Truppencorps von 24,000 Mann oder mit 18 Millionen Livres Tournois antrug, ohngeachtet der dringenden Geldnoth, zum Versprechen der Subsidien. Aber dieser Geldmangel verursachte schon die harte Verfügung einer anbefohlnen Einlieferung alles Silberzeugs zur Einschmelzung für die Bedürfniße des Staats. Zu den schon so großen Staatsbedürfnißen gesellte sich noch die drückende Verbindlichkeit, den im Maimonate fälligen Termin der Wiederbezahlung der ersten hundert Million Realen der letzten Anleihe, und der Realisirung der Loose und Prämien der damit verknüpften Lotterie inne zu halten. Die Bestreitung dieser außerordentlichen Ausgaben beschäftigte die niedergesetzte Junta in häufigen Sitzungen, in denen sogar der König und die Königin erschienen. Ihre Arbeiten waren bis jetzt noch ohne Erfolg, und das tiefe Fallen der Königlichen Bancozettel und Schuldpapiere gab niederschlagende Beweise des gesunkenen Staatscredits.

Mit dem öffentlichen Wohlstande gerieth auch die Handlung in eine immer tiefere Zerrüttung, vorzüglich seit dem Verluste von Minorca, wodurch die bisher noch betriebne Schiffahrt im Mittelländischen Meere gänzlich gehemmt war. Die Engländer fuhren fort die Spanischen Kauffahrteyschiffe aufzubringen, und eroberten auch in den Gewäßern von Majorca, zwey Spanische Kriegsschiffe, die Fregatte St. Teresa von 42, und die Chebeke Rosario von 14 Kanonen. Ihre Thätigkeit erstreckte sich noch weiter, sie beunruhigten die Spanischen Küsten, und eine Escadre von 5 Englischen

Kriegsschiffen landete in Catalonien zwischen Tortosa und Terragona mit ohngefähr 500 Mann, die sich, nachdem sie mehrere Schiffe genommen oder zerstört, und alle vorräthige Kriegsmunition mitweggeführt hatten, wieder einschiften. Auch traf der Lord St. Vincent, unter dem Scheine eines beabsichtigten Bombardements von Cadix, Vorbereitungen zu einer neuen geheimen Expedition. Man sah dagegen Spanischer Seits gleiche Anstalten, und verdoppelte Rüstungen bey der zu Cadix eingeschloßnen Flotte, die zwar aus 24 Linienschiffen bestand, der es aber, um auslaufen zu können, noch immer an der nöthigen Mannschaft, und übrigen Bedürfnißen fehlte. —

Italien.

So haben denn nun die fünf Herrscher in Frankreich, ihren Plan, an deßen Ausführung sie seit drey Jahren arbeiteten, völlig realisirt, und durch die Ueberwältigung von Toscana ganz Italien ihrem eisernen Scepter unterworfen. Von den Alpen bis zum Vesuv hin, sind die Regierungen aller Staaten Italiens, die die ihnen drohende Gefahr nicht zur rechten Zeit einsehen wollten, umgestürzt worden, bis auf den einzigen Herzog von Parma, deßen precairer politischen Existenz ein Detaschement Französischer Husaren sogleich ein Ende machen kann.

Die Vertreibung des **Großherzogs zu Florenz** krönte die Reihe der Ungerechtigkeiten und Gewaltstreiche der Franzosen gegen ihre Freunde. Die genaubeachtete Neutralität, und die freundschaftliche Nachgiebigkeit dieses Fürsten sicherte ihn nicht für die unersättliche Revolutionssucht der Französischen Pentarchie. Der unglückliche getäuschte Fürst glaubte noch durch die Entrichtung einer zweyten Million Livres das ihm bevorstehende Schicksal abkaufen zu können, und noch

war

war diese nicht völlig dargebracht, als er durch die Gewalt der Bayonnette seiner Staaten beraubt wurde.

Ein Corps, welches blos aus Polen, und Cisalpinern und Piemontesern bestand, brach unter dem Commando des Generals Gauthier von mehrern Seiten in das Großherzogthum Toscana ein. Eine Colonne unter dem General Miollis eilte von Lucca nach Livorno, wo sich aber alle Englische und viele andre Schiffe noch vor der Ankunft der Franzosen entfernt hatten. Sie sperrten demohngeachtet den Hafen, entwafneten die zu Kriegsgefangnen erklärte Garnison, und besetzten die Stadt mit 2000 Mann. Gauthier selbst rückte mit dem Hauptcorps, 7000 Mann stark, gegen Florenz an, wo er am 25sten März einzog.

Er fand nirgends Widerstand, da der Großherzog selbst durch eine Proclamation das Volk zur Ruhe, und zur Achtung gegen die Französischen Truppen ermahnt hatte, und in wenigen Tagen war ganz Toscana, mit einziger Ausnahme des wichtigen Hafens von Porto ferrajo auf der Insel Elba, der Pentarchie unterthan. Man sah gegenwärtig in Florenz die schon so oft gespielten Farcen von öffentlichen Versammlungen der Revolutionsfreunde, von sogenannten Deputationen, von errichteten Freyheitsbäumen u. s. w. Der Großherzog wurde gezwungen noch in der Nacht deßelben Tags, an dem die Franzosen einrückten, seine Residenz zu verlaßen, und wurde mit seiner Familie und seinem Hofstaate unter einer Bedeckung von 50 Französischen Husaren wie ein Gefangner weggeführt. Die Erlaubniß der Begleitung einiger Bedienten, und der Mitnehmung des Mobiliarvermögens des Pallasts Pitti, nebst 5 aus der Gemäldegallerie zu Florenz auserlesenen Meisterstücken, war alles, was man dem exilirten Fürsten bewilligte. Er gieng über Venedig nach Wien.

Die Vertreibung dieses Prinzen raubte auch Pius dem VI. den ihm bisher zu Florenz gewährten Zu-

Zufluchtsort, und bereitete ihm neue Leiden. Der französische Generaladjudant Chipault begab sich zu demselben, und drang aufs neue im Namen des Directoriums auf seine Entfernung aus Toscana. Der im Bette aufgerichtet sitzende kranke Pabst hörte stillschweigend diese Erklärung an, während daß die ihn umgebenden Personen die Unmöglichkeit vorstellten, diese Fordrung zu erfüllen. Noch am nemlichen Abende hielten mehrere Aerzte eine Consultation, deren Resultat dahin ausfiel, daß Pius nicht ohne unvermeidliche Lebensgefahr eine weite Reise unternehmen könnte; worauf Chipault, der sich selbst davon überzeugt hatte, dem Directorium von diesen Umständen Nachricht zu geben versprach. Demohngeachtet wurde der 82jährige kranke, und kraftlose Greis, unter einer Soldaten-Bewachung, aus der Karthause bey Florenz, am 27sten März vorerst nach Parma gebracht. Der vertriebne König von Sardinien ist am 3ten März auf dieser Insel, zu Cagliari, angekommen.

Inzwischen wurde der fortdauernd unruhige Zustand Italiens durch den neuen, mit so widrigem Glücke für die Franzosen eröfneten Krieg noch zerrütteter. Die erstgeborne Cisalpinische Republik mußte dem Kaiser den Krieg erklären, damit die Franzosen neue Contributionen erheben, ihren Truppenmangel durch neue Recrutirungen ersetzen konnten. Kaum war der neue französische Obergeneral Scherer in Mailand eingetroffen, als er sogleich in einer, durch viele Complimente verzierten, Rede an die Cisalpinischen Gesetzgeber einen Tribut von 15 Millionen Livres zur Unterhaltung der Armee verlangte. Zugleich bediente man sich des so häufig angewandten alten Revolutions-Kunststücks, unter dem Vorwande einer in Mailand entdeckten Verschwörung, daselbst und an andern Orten eine große Anzahl von Menschen zu arretiren. Das Schrecken hielt durch militairische Gewalt die Ausbrüche der Unzufriedenheit zurück.

Desto

Desto heftiger äusserte sich der Insurrectionsgeist in der Römischen Republik, in der alle Anstrengungen der bewafneten Macht die Ruhe nicht herstellen konnten. Die Insurgenten waren so kühn, daß sie sogar die Stadt Rieti belagerten. Zwar wurden sie hier von den Franzosen vertrieben, die auch ein andres zu Otroncone verschanztes Corps derselben überfielen und gänzlich niedermachten; aber die vergrößerte Wuth fachte die Insurrection noch mehr an. Der Französische General Merlin, der die wichtige Stadt Civitavecchia belagerte, sah sich, nach einem abgeschlagenen blutigen Sturme, genöthigt, eine Capitulation mit den insurgirten Einwohnern einzugehen, die aber, weit entfernt eine Unterwerfung zu seyn, vielmehr eine Bestärkung ihrer vertheidigten Unabhängigkeit war, die aber nicht gehalten wurde, sobald die Thore geöfnet wurden.

Drohender noch waren im Neapolitanischen die Fortschritte des Volkskriegs gegen die Franzosen. Ohngeachtet der General Duhem die Insurgenten in den beyden Abruzzos mit Uebermacht angegriffen, und zwey einzelne Corps derselben, bey Salerno und zu Nocera, überwältigt hatte, ohngeachtet die Franzosen durch Grausamkeiten die Gährungen zu ersticken suchten, wurde der Aufstand doch immer gefährlicher und ausgebreiteter. Er erstreckte sich bis nach der Grafschaft Molise, und ergrif die ganze Provinz Apuglia, die in Vereinigung mit den Abruzzos ein großes Heer von Insurgenten aufstellte. Sie waren im Departement von Aquila so stark, daß sie zweymal in diese Stadt einzubringen suchten, und sich bereits eines Thors derselben bemächtigten. Die Stadt Lanciano weigerte sich hartnäckig gegen die Einführung der neuen Ordnung der Dinge, die nun durch ein dahin geschicktes Französisches Corps von 3000 Mann bewirkt werden sollte. Aber der entschlossne Widerstand der Einwohner vereitelte die Wirkung. Auch formirte die Stadt San Severino, deren

Bevölkerung aus 15,000 Seelen besteht, ein kleines disciplinirtes Corps, mit einer wohl ausgerüsteten Cavallerie, welches auf einer gutverschanzten Anhöhe eine feste Position einnahm. Noch weniger konnten die Franzosen mit der Gewalt der Waffen Calabrien unterjochen und revolutioniren, in welcher volkreichen Provinz, unter der Leitung des thätigen Vicekönigs, Cardinals Ruffo, die zahlreich bewafneten treuen Einwohner, in Vereinigung mit den Resten der zerstreuten Königlichen Truppen, eine furchtbare Maße von Vertheidigern bildeten.

Selbst in Neapel konnte die provisorische Regierung, die aus Advokaten, Exadlichen und Leuten von allen Ständen bestand, die fast alle unter der Königlichen Regierung wegen ihrer schlechten Handlungen und Revolutions-Händel verhaftet gewesen waren, durch harte Maaßregeln nur mühsam das Mißvergnügen im Zaume halten. Sie machte die Cardinäle, Bischöfe, und alle Geistliche, für jede Empörung, und die Gemeinden für alle gegen die Franzosen verübte Morde und Maßacren verantwortlich. Die Ungewißheit des Zustandes wurde noch durch den beständigen Wechsel der Generale vervielfältigt; auch der plötzlich zurückberufene General Macdonald verlor wieder das kaum erhaltne Commando in Neapel, das nun dem General Lemoine übertragen wurde.

Der König von Neapel befand sich fortdauernd zu Palermo, wo, allen Nachrichten zufolge, große Rüstungen zu einer Expedition gegen Neapel im Werke waren, deren Ausführung jedoch bis zur Ankunft der Rußischen und Türkischen Hülfstruppen aufgeschoben wurde. Man machte indeß ein authentisches Schreiben des Monarchen an den vormaligen Vicekönig von Neapel, Generalcapitain Pignatelli, bekannt, worin der König seinen höchsten Unwillen über die zu Calvi geschlossene schändliche Conventon bezeigte, da sie ganz den ihm

ertheilten Instructionen zuwider sich, die [illegible] zu empfindlichen Bitterkeiten für seinen Souverain angewandt hatte. Er wurde auch bey seiner Ankunft in Sicilien sogleich verhaftet.

Die Kriegsbegebenheiten bey Verona, und ohnweit Mantua sind in einem eignen Kapitel erzehlt.

Teutschland.

Sechszehn Monate lang hatte der Friedenscongreß zu Rastadt gedauert, und Teutschland während dieser langen, durch die mannichfaltigsten Verluste, und durch Aufopferungen und Bedrückungen aller Art, in der Geschichte so unglücklich ausgezeichneten, Periode, alle Uebel eines zerrüttenden Zwischenzustands erlitten — als die siegreiche Eröfnung des neuen Kriegs demselben ein Ziel setzte. Sie bildete den Anfang einer neuen glücklichern Epoche für das bisher so bedrängte Teutsche Reich, deßen fruchtlose Friedensunterhandlungen mit Frankreich, wie bereits in einem eignen obigen Kapitel erzehlt worden ist, durch die Abreise des Kaiserlichen Gesandten zu Rastadt, und die dadurch erfolgte Auflösung des Congreßes, ein solches Ende nahmen, daß Teutschland nun auch nicht das linke Rhein-Ufer als verloren ansehen kann.

Diese Ereigniße gaben den Verhandlungen der Reichsversammlung zu Regensburg eine ganz neue Wendung. Die Berathschlagung über den Marsch der Rußischen Truppen, bey welcher die Stimmen der Stände sehr langsam einlangten, bekam noch vor der Beendigung, eine wichtige Incidenz, indem der Kaiser der Reichsversammlung das allerhöchste Commißions-Decret, durch welches alles was zu Rastadt verhandelt worden, mit Reichs-Oberhauptlicher Autorität für ungültig erklärt wird, mitgetheilt wurde. Die drey Reichs-Collegia waren ohnehin schon, in der Berathschlagung wegen der Rußen, so verschiedner Meynung, daß kein

Conclusum des Reichstags abgefaßt werden konnte, sondern die Vota der drey Collegien an des Kaisers Majestät eingesendet werden sollten. Ueber das Commißions-Decret wegen Aufhebung des Rastadter Congreßes war bereits der Vorschlag angetragen, neue Instructionen von den hohen Behörden einzuholen. So folgte auf eine lange Unthätigkeit eine neue Lebhaftigkeit des Teutschen Reichstages.

Indeß der Erzherzog Carl die von den Franzosen überschwemmten südlichen Gegenden Teutschlands von den Feinden befreyte, seufzte ein andrer Theil deßelben noch fort unter dem harten Drucke feindlicher Gewalt. Der Französische General Bernadotte erpreßte von den schon so ausgesognen Bewohnern des rechten Rheinufers, neue große Contributionen und unermeßliche Naturallieferungen, die zur Verproviantirung von Mainz, Mannheim und zu andern Bestimmungen verlangt wurden. Zu den vielfältigen kriegerischen Gewaltthätigkeiten gehörte auch die durch Französische Drohungen erzwungne Entfernung des Kaiserlichen und Rußischen Gesandten aus der Reichsstadt Frankfurt, die doch noch kurz vorher von dem General Jourdan als neutral anerkannt worden war, und eine Million Livres von neuem, unter dem Namen eines Anlehns, hatte zahlen müßen.

In Baiern dauerten die Verändrungen in den verschiednen Zweigen der Regierung fort, und viele Einrichtungen des verstorbnen Churfürsten wurden von deßen Nachfolger wieder aufgehoben. So erließ derselbe den Klöstern in Baiern die ihnen auferlegten Entrichtungen, und widerrief die bereits beschloßne Säcularisation mehrerer geistlicher Stifter; dagegen sich die Judenschaft in München zu einer mit 4 P. Ct. verintereßirten Anleihe von 18,000 Gulden an die Landschaft bequemen mußte. Auch war die militairische Verfaßung ein besondrer Gegenstand der Aufmerksamkeit für den Churfürsten, der in

in der Absicht seine Armee zu ergänzen, und ihre Stärke bis gegen 40,000 Mann zu bringen, eine neue Aushebung von 20,000 Recruten verfügte.

In einem andern großen Teutschen Staate, in Sachsen, trennte sich der versammelt gewesene Landtag, nachdem der Churfürst die Bewilligungen deßelben mit Zufriedenheit aufgenommen hatte. Er ertheilte dieser Versammlung, deren Sitzungen durch die glücklichsten Beweise des Wohlstands des Landes bezeichnet gewesen waren, am letzten März den gewöhnlichen Landtagsabschied. —

In den, noch immer Teutschen, Ländern jenseits des Rheins, die in der Gewalt der Franzosen seufzten, regten sich so starke unruhige Bewegungen, daß die, durch des Erzherzogs Siege sehr geschwächten Franzosen, so viel Truppen aus Holland kommen ließen, als daselbst nur entbehrt werden konnten, welche von der Holländischen Grenze bis nach Cöln hin einen Cordon formiren sollten.

Aber unterdeßen griffen die Brüder jener Teutschen, an der Grenze von Franken, und auf dem ganzen Odenwalde, die Landbewohner jener weiten Strecke bis über Heppenheim hin, an der Bergstraße, wo das Hauptquartier war, zu den Waffen. Mehr als 20,000 Mann bewafnete Landleute fochten nun, zur Vertheidigung der Teutschen Freyheit gegen die Franzosen, unter Anführung von Oesterreichischen Officieren, und gaben das Schauspiel eines furchtbaren Volkskriegs gegen die, unter der Freyheits-Maske wüthenden, Volks-Tyrannen. So erstritt Teutschland seine Befreyung mit vielfacher Heldenkraft.

Holland.

Die sonst so blühende Republik Holland versinkt in eine immer tiefere Zerrüttung, und jeder Monat häuft das allgemeine Elend durch die empfindlichsten Verluste

und Unfälle. Ein neuer harter Schlag des Unglücks war die gänzliche Vernichtung der lezten Reste des schon gestörten Handels durch die von der Englischen Regierung verfügte Sperrung der Holländischen Häfen für alle neutrale Schiffe. Diese Maaßregel der strengsten Blokade, die Lord Grenville den Gesandten der neutralen Mächte zu London durch eine eigne Note anzeigte, wurde von den an den Holländischen Küsten zahlreich kreuzenden Englischen Kriegsschiffen sogleich ausgeführt, und täglich fielen mehrere Schiffe verschiedner Nationen der wachsamen Thätigkeit der Engländer in die Hände. Alles Commerz lag durch die Hemmung dieses einzigen bisherigen Auswegs völlig darnieder, und alle Industrie war gelähmt. Eine Menge der ehmals thätigen Schiffsleute liefen verarmt herum, und bettelten.

Je mehr sich die Hülfsquellen verringerten, desto grösser waren die Bedürfniße. Der oft von uns beschriebne traurige Zustand der Finanzen wurde von den neuen Herrschern selbst durch ein öffentliches Geständniß dem Volke in allgemeinen Angaben vorgelegt. Das Resultat derselben gab die Summe der Staatsbedürfniße, und der unter 22 Rubriken vertheilten öffentlichen Ausgaben für dieß Jahr auf 79½ Millionen Gulden an, wovon 13 Millionen für die Seemacht, 19½ Millionen für die Landmacht erforderlich waren. Der Ertrag der dießjährigen Einkünfte war dagegen zur Bestreitung der Erforderniße bey weitem nicht einmal zur Häfte hinreichend, da er nicht höher als auf 33 Millionen und 800,000 Gulden angenommen werden konnte. Zu diesem großen Deficit kam, nach der Erklärung des bekannten Daendels in der ersten Kammer, noch eine gleichfalls fehlende Summe von 16 Millionen "um die man, wie er sich ausdrückte, im vorigen Jahre zu kurz gekommen wäre." Das gesammte Deficit für die Jahre 1798 und 1799 belief sich also über 61 Millionen Gulden, die nun durch neue

neue ausserordentliche Opfer und drückende Gelderhebungen herbeygeschaft werden sollten.

Die übeln Umstände verdoppelten das Mißvergnügen. Vorzüglich zeigte sich auf der Flotte im Texel ein so beunruhigender Insurrectionsgeist, daß alle Aufmerksamkeit und Strenge kaum die unruhigen Seeleute im Zaume halten, und einen förmlichen Aufstand derselben verhindern konnte. Ueberhaupt nahm man in Holland eine so allgemeine heftige Unzufriedenheit und Gährung der Gemüther wahr, daß die anfangs nach dem Rheine bestimmten, und bereits dahin aufgebrochnen Französischen und Holländischen Truppencorps wieder zurück beordert wurden. Aber die dringende Noth führte demohngeachtet wieder eine neue Verändrung der Bestimmungen herbey. Die Franzosen sahen sich durch die in Teutschland erlittnen blutigen Niederlagen ihrer Armeen genöthigt, alle ihre Truppen zu ihrer Verstärkung zusammen zu ziehen, und die dadurch entblößten Gegenden des Niederrheins mußten nun von den Holländischen Truppen besezt werden. Es waren bereits im Clevischen alle Anstalten zum Durchmarsche für dieß Corps getroffen, welches, 14000 Mann stark, den Rhein von der Holländischen Grenze an bis nach Coblenz hin besetzen sollte, um die durch die Ausbrüche der Verzweiflung der unglücklichen Einwohner bedrohte Ruhe in den Ländern des linken Rheinufers aufrecht zu erhalten.

Aber in Holland selbst war die allgemeine Stimmung noch bedenklicher. Die zahlreichen Mißvergnügten daselbst lieferten den Insurgenten in Belgien auf geheimen, der geschärften Aufmerksamkeit verborgnen, Wegen die Vorräthe von Waffen und Munition, nebst allen zu ihren Absichten nöthigen Bedürfnißen, und man besorgte in Holland selbst große bevorstehende Bewegungen. —

Großbrittannien.

Unter den vielen großen Gegenständen, welche die Aufmerksamkeit der Regierung dieses Landes jezt beschäftigen

tigen, sind die auswärtigen, oder die allgemeinen Angelegenheiten von Europa, und die bedrohte Sicherheit des in seinem Innern noch immer zerrütteten Irlands, die vorzüglichsten. Nach der Wendung, welche die Kriegsangelegenheiten genommen haben, ist Irland nur noch der einzige verwundbare Theil des Brittischen Reichs. Dagegen hat die, im vorigen Jahre rege gewordne, Besorgniß wegen einer Französischen Invasion in England selbst so sehr abgenommen, daß man bey jetzigen Umständen auch nicht mehr einen Streifzug nach einem Theil der Englischen Küste zu besorgen Ursache hat, und deshalb die innern Vertheidigungsmaaßregeln in England sehr haben können vermindert werden. Um indeßen allen Versuchen, welche von Brest aus zur Unterstützung der in Irland noch im Finstern schleichenden Rebellion gemacht werden könnten, kräftigst zu begegnen, ist Admiral Bridport am 7ten April mit einer ansehnlichen Flotte von Portsmouth und Plymouth ausgelaufen, um vor Brest zu kreuzen, nach welcher Station Commodore Pelew mit 3 Linienschiffen einige Tage vorher abgegangen war. Zu gleicher Zeit ward von Portsmouth aus, die an der Irländischen Küste kreuzende Flotte mit 5 Linienschiffen verstärkt, auch wurden noch mehrere Englische Milizregimenter nach Irland geschickt. Aus Irland selbst wurden 40 Hauptarrestanten, welche wegen Hochverraths und Theilnahme an Rebellion bisher als Staatsgefangene zu Dublin und Belfast saßen, und unter welchen Arthur und Roger Oconnor, der Doctor M' Neven und Advocat Emmet die bekanntesten sind, nach dem Fort Georg im Schottischen Hochlande gebracht, um dort bis zu Ende des Krieges und aller Unruhen gefangen gehalten zu werden. Man hatte sie anfänglich nach Teutschland schicken wollen, allein die Gewißheit, daß in Frankreich wieder eine Expedition gegen Irland veranstaltet wurde, wobey diese Personen durch Rath oder Theilnahme hätten mitwir-

ken können, veränderte diese Maaßregel. Von Waterford sind auch 600 der im vorigen Jahre gefangnen Rebellen, theils nach Minorca, theils nach Westindien eingeschift worden, und so werden noch viele Gefangene, auf deren Treue man nie wird rechnen können, aus dem Lande in entfernte Gegenden geschaft werden.

Um den Arm der Regierung zur Aufrechthaltung der in Irland so sehr wankenden Ruhe zu stärken, ist jenes ganze Land durch eine Bill, welche am 25sten März im Dubliner Oberhause den Königlichen Assent erhielt, unter das Kriegsgesetz (Martial-Law) oder in den Belagerungsstand gestellt worden, nach welchem alle Verbrechen gegen die öffentliche Ruhe summarisch abgeurtheilt werden. Gleich am Tage nach Ertheilung dieses Königl. Assents, wurden von Dublin 1400 Arrestbefehle nach allen Theilen des Landes abgeschickt. In mehrern Grafschaften darf, von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang, sich kein Mensch aus seinem Hause entfernen, und dennoch vervielfältigen sich in mehrern Gegenden Raub und Mord, so daß Reisende sich in Caravanen zusammen vereinigen, und sich den mit bewafneter Escorte versehenen Postwagen anschließen. Zu den Gräueln, welche die heimlichen Rebellen verüben, gehört die gottlose Verstümmelung des Rindviehes der ruhigen Güterbesitzer, und die Umgrabung und Verderbung der Saatfelder. Verbrechen, von denen man in der Geschichte civilisirter Nationen, ja selbst der sogenannten Wilden, kein Beyspiel hat! Die Gewißheit, welche die Brittische Regierung hat, daß die zu Brest jezt in Ausrüstung befindliche Expedition zur Unterstützung der Rebellen in Irland bestimmt ist, wurde dem Parlament und dem ganzen Publicum, durch den Rapport aufgedeckt, den der im Unterhause am 23sten Januar niedergesezte geheime Ausschuß über die ihm vorgelegten Briefschaften abgestattet hat. Nach jenem Rapport, besteht ein längst befolgter systematischer Plan, laut welchem die Franzö-

fische

sische Regierung, in Verbindung mit jenen Verräthern, bis auf diesen Augenblick daran arbeitet, die Constitution und Regierung in Großbrittannien umzustürzen, und beyde Reiche von einander zu trennen. Man rechnet hierbey sehr auf die Fortpflanzung der zerstörenden Revolutionsgrundsätze. Die seit 1791 bestehenden Vereinigten Irländer, welche auch den Aufstand auf der Flotte von 1797 befördert haben, und die sogenannten correspondirenden Gesellschaften in England gehören zu diesem Plane. Es sind auch noch viele Irländische Rebellen in England, die unter Leitung und gleichsam im Sold eines Ausschußes stehn, der über Hamburg in steter Correspondenz nach Frankreich ist, so wie auch in Hamburg selbst ein Ausschuß vereinigter Irländer, zur Erleichterung der Communication zwischen Irland und Frankreich besteht. Die Verschwornen haben im vorigen Jahre den Plan gehabt, zu eben der Zeit, da in Irland die Rebellion ausbrach, auch in London einen Aufstand durch Irländische Rebellen zu erregen, um dadurch die weitern Truppen-Versendungen aus England nach Irland rückgängig zu machen. Bey einer Französischen Landung in England sollten sogar Irländische Banditen, die man auf der Themse auf Schiffen versteckt halten wollte, über das Parlament, über die Bank, und den Tower herfallen. Nach dem Rapport des geheimen Ausschußes, sind solche abscheuliche Pläne jetzt mehr als jemals in Anregung, und der Zeitpunct, wo wieder eine allgemeine Insurrection in Irland ausbrechen soll, wurde eben damals zwischen Irländischen Agenten, und der Französischen Regierung verabredet.

Eine Folge dieses Rapports war, daß die Regierung mehrere in England befindliche verdächtige Irländer arretiren ließ, auch durch eine Königliche Proclamation anbefohlen wurde, für die Zukunft niemanden mehr aus Irland nach England zu laßen, der nicht in Königlichen Diensten stehe, oder mit gültigen Päßen vom Vice-König und andern Obrigkeiten versehen sey. Ei-

Eine neue Maaßregel der Regierung ist die Anordnung der strengsten Blockade aller Häfen der sieben Vereinigten Provinzen, nach welcher es seit Ausgang des Märzmonats keinem neutralen Schiffe, unter irgend einem Vorwande, erlaubt seyn soll, in gedachte Häfen einzulaufen.

Nach dem Hauptquartier des Erzherzogs Carl ist der Oberste Crawfurd abgeschickt worden, um sich bey dem Erzherzoge, als Brittischer Commißarius aufzuhalten, welches die Zahlung neuer Englischer Subsidien andeutet. Nach den neuesten Berichten aus Ostindien, wurde eine Expedition veranstaltet, die man entweder gegen Batavia, oder gegen Isle de France bestimmt hielt, und wozu größtentheils Europäisches Militair genommen wurde. Diese Expedition ist übrigens ein hinreichender Beweis, daß die Besitzungen der Compagnie keinen gefahrvollen Angrif von Tippo Saib, dem Nizam, und den Maratten, zu befürchten haben, wie neuerlich einige Blätter grundlos verbreitet hatten.

In Westindien sind sämtliche Brittische Inseln im blühendesten Zustande. Sie lieferten im vorigen Jahre zusammen, nach einer authentischen Zolliste, 2 Millionen 361,715 Centner Zucker, und 4 Millionen 196,193 Gallonen Rum nach England. Die große Hälfte dieser Lieferung kam aus dem wichtigen Jamaica. Bloß für den Zucker wurden 2 Millionen 70,377 Pf. Sterling Einfuhrzoll bezahlt.

Bey Yarmouth lag eine ansehnliche Kriegsflotte zum Absegeln bereit, welche nach den Holländischen Küsten bestimmt zu seyn schien. An den Belgischen Küsten kreuzten viele Englische Schiffe, und beunruhigten Ostende, und die da herum liegenden Gegenden.

Nach der neuesten monatlichen Marine-Liste, hatte Großbrittannien 640 wirklich im Dienste begriffne Kriegsschiffe, worunter 145 Linienschiffe, 21 von 50 Kanonen, und 183 Fregatten.

Preußen.

Preußen.

Indem die öffentlichen Begebenheiten den Zeitpunkt herbeygeführt haben, welcher, bey den nun veränderten politischen Umständen, auch das System, und die Maaßregeln des Königlich-Preußischen Hofes ins offenbare Licht stellen muß, deckt noch immer, auf kurze Zeit noch der Schleyer des Geheimnißes die genommenen Entschließungen. Man weiß, daß ein beträchtliches Corps Rußen an den Preußischen Grenzen die Verstattung des Durchmarsches, zu seiner anderweitigen, öffentlich nicht bekannten, Bestimmung erwartet. Man weiß, daß die Anträge des Großbrittannischen Ministers, Herrn Grenville, nicht gänzlich abgelehnt worden sind, daß sie fortgesetzte Unterhandlungen zur Folge gehabt haben, daß sie ihren Abschluß, wahrscheinlicher Weise schon jetzt erhalten haben. Wenn wir einigen erhaltenen Nachrichten vollkommen Glauben beymeßen wollten, so könnten wir die neue Bestimmung des Preußischen Systems schon jetzt anzeigen. Aber es würde eine unnütze Voreiligkeit seyn, da alles sehr bald durch offenbare Thatsachen, und Erklärungen zur Kenntniß des Publicums kommen wird. Nur so viel wollen wir versichern, daß die bisherige Situation des Preußischen Hofes in eine neue übergehen wird.

Daß von der Königlich-Preußischen Gesandtschaft zu Rastadt die Herren von Jacobi, und von Dohm zurückberufen worden, und der Graf von Görz vorerst noch nur daselbst geblieben ist, melden bereits die öffentlichen Blätter. Man will wissen, daß der Graf von Görz sich vielleicht nach Bayreuth begeben werde. Es kann wohl keinem Zweifel unterworfen seyn, daß die Maaßregel des Kaisers, den Congreß zu Rastadt aufzuheben, und die bisherigen Verhandlungen für ungültig zu erklären, dem Königlich-Preußischen Hofe vorher zur mitgetheilten Kenntniß gekommen, und daß dieser Hof wenigstens nicht entgegen gewesen sey. Der neue in Berlin angekommene Kaiserliche Gesandte, Graf von Dietrichstein, setzte seine Conferenzen

renzen, und Verhandlungen mit dem Königlich-Preußischen Ministerium fort. Der Englische Gesandte, Grenville, machte aber Anstalten zur Abreise.

Bey dem Preußischen Militair bemerkte man bisher noch keine Verfügungen, oder Veränderungen, welche auf Mobilmachungen, oder kriegerische Vornehmungen deuteten. Auch bey der Observations-Armee in Westphalen sahe man noch keine große merkwürdige Bewegungen; sie war aber immer im Stande, wenn es erfordert wurde, unverzüglich zu agiren.

Als Berichtigung müßen wir noch anführen, daß es nicht Preußen, sondern das Französische Directorium gewesen ist, welches zuerst die Verfügung gemacht, daß kein Fremder, und also auch kein Preuße in Frankreich eingelaßen werden sollte, deßen Paß nicht von einem Französischen diplomatischen Agenten unterzeichnet sey, und daß Preußen dagegen nur das Reciprocum verfügt habe. Der Irthum hat seine Quelle in den Pariser, so genannten officiellen Blättern selbst, in welchen auch diese Sache, wie so viele, falsch vorgestellt war.

Die innre Preußische Staatsverwaltung würde vielen Stoff zu Betrachtungen über die Sorgfalt, und Aufmerksamkeit der Regierung für alle Zweige des allgemeinen Wohls, darbieten, wenn die Grenzen und der Plan dieses Werks eine solche Weitläuftigkeit zuließen. Die Berliner Zeitungen enthalten eine Menge von Regierungs-Verordnungen, und zum Theil väterlichen Anweisungen zur Verbeßerung, und Vervollkommnung von Fabricationen, und den Industrie- und Nahrungs-Zweigen.

Die Einwohner der Preußischen Staaten lieben auch ihre Regierung, und ihren guten Monarchen, mit wahrer Herzlichkeit, und geben davon bey allen Gelegenheiten Beweise. So entsagte z. B. der Pommersche Adel der Accise-Freyheit, die ihm vielfach gesetzlich bestätigt war, zum allgemeinen Besten, da der Ertrag dieser Ac-

 cise

die zur Verbesserung der Unterhaltungs-Pflege der dienstthuenden Soldaten von dem Könige bestimmt worden war.

Noch folgt unten ein Schreiben aus Berlin.

Rußland.

Der verfloßne Monat hat die Periode der Realisirung der großen Absichten Pauls des Ersten angefangen und die staunenswürdigen Anstrengungen der ungeheuren Rußischen Macht ihrem Ziele näher gebracht. Die großen Vorbereitungen des Winters waren zur Reise gekommen, und von allen Seiten eilten die furchtbaren Kriegsheere des Nordens herbey, um das südliche Europa von dem Joche der Französischen Revolutionsherrschaft zu befreyen. Schon war von den im vorigen Monate angeführten vier Armeen, die unter dem Oberbefehle des Generals Lasci, in Gallizien eingerückt, und die erste Colonne derselben von 10,000 Mann, der noch drey andre unmittelbar folgten, in Lemberg eingetroffen. Eine andre Armee marschirte durch Ungarn heran, und die beyden übrigen zogen auf andern Wegen zu ihrer Bestimmung. Man gab die Stärke der an der Westgalizischen Grenze stehenden Rußischen Truppen auf 80,000 Mann an. Eine Colonne derselben gieng durch Krakau, während daß ein andres, zur Unterwerfung des Paßwan Oglu bestimmt gewesenes, Corps, nach der Gegend von Fiume kam, um sich zu Triest nach Venedig einzuschiffen, und in Italien zu agiren. Eben dahin war ein in Bukarest angelangtes Rußisches Heer von 36,000 Mann bestimmt, welches bereits durch Bulgarien, Albanien, Bosnien und Dalmatien heranmarschirte. Sichre Nachrichten meldeten, daß in kurzem die Stärke der in Italien versammelten Rußischen Kriegsmacht auf 100,000 Mann steigen würde.

Auch die vereinigte Rußisch-Türkische Seemacht konnte sich nunmehr gegen die Küsten Italiens wenden,

da

da sie das eroberte Corfu im Rücken hatte, welches der Sammelplatz der verbundnen Kriegsschiffe und Landungstruppen wurde. Die schon im vorigen Monate erwähnte Eroberung dieser Insel war in dieser Rücksicht doppelt wichtig; sie wurde, nachdem die äußern Forts mit Sturm eingenommen waren, zufolge einer am 1sten März unterzeichneten Capitulation, von den Rußischen und Türkischen Truppen besetzt. Mit der Besitznahme von Corfu hörten die Französischen Besitzungen und Herrschaften in der Levante nach einer kurzen Dauer gänzlich auf.

Die Flotte unter Admiral Kruse, die sich bisher in Vereinigung mit den Engländern in der Nordsee befand, sollte diesen Sommer längs der Preußischen und Pommerschen Küste kreuzen, und bey vorfallenden Trennungen ihren Sammelplatz auf der Danziger Rhede haben.

In eben dem Verhältniße der Größe, in welchem das Rußische Reich an Bevölkerung, und an Staatskräften wächst, nimmt auch der Handel deßelben zu. Der Werth aller von St. Petersburg im vorigen Jahre ausgeführten Waaren belief sich auf 36 Millionen Rubel, der Betrag der Einfuhr dahin, war dagegen nur 26 Millionen Rubel. Rußland hatte also allein auf dem Handlungswege von St. Petersburg ein erstaunliches Uebergewicht des Vortheils — von 10 Millionen Rubel. Unter den mit den Exporten befrachteten 1053 Schiffen waren 78 Dänische. —

Einige andere Rußische Denkwürdigkeiten sind anderer Orten bereits angeführt worden.

Türkey.

Die Pforte, vereinigt mit ihren neuen Alliirten, fährt mit den lebhaftesten Rüstungen und Vorkehrungen gegen die Franzosen fort. In allen Ländern des Türkischen Reichs sah man Recrutirungen, und überdem forderte noch ein besondrer Firman jede Familie auf,

verhältnißmäßig 1 bis 3 Mann zu stellen. Zugleich legten die Engländer in mehrern Provinzen Werbungen an, denen die Zusicherung eines monatlichen Gehalts von 15 Piastern und einer Grundbesitzung nach beendigtem Kriege, vielen Fortgang verschafte. Die Christen konnten, mit Großherrlicher Erlaubniß, in Rußische Dienste treten, und diejenigen, die dieß nicht wollten, sollten ein eignes Freycorps unter Türkischen Befehlshabern formiren. Auch erhielt die zur Wiedereroberung von Aegypten bestimmte Armee unter Ghezar-Pascha fernere Verstärkungen. Die Pforte gab jedoch hierbey einen neuen Beweis ihrer Schwäche. Sie versprach durch eine Proclamation denjenigen Officieren und Soldaten der Französischen Armee in Aegypten, die sich der ihnen drohenden Gefahr entziehen wollten, die freye ungehinderte Rückkehr nach den Oertern, wohin sie zu gehen wünschten. Eine Maaßregel, die überdieß aus vielen einleuchtenden Gründen ohne allen Erfolg und den mindesten Nutzen war.

Buonaparte, der sich jetzt seit 10 Monaten in Aegypten befand, suchte sich indeßen weiter auszubreiten, und den Schauplatz des Kriegs aus diesem Lande nach Syrien zu spielen. Er schickte daher den General Kleber mit einem Corps von 15000 Mann dahin ab, der, durch keinen Widerstand aufgehalten, über die Landenge von Suez nach der an der Aegyptischen Grenze belegenen Stadt Gaza in Palästina vordrang. Hierauf machte Ghezar-Pascha mit seiner Armee eine Bewegung, um Buonaparte von Kleber abzuschneiden, und die Communication zwischen Gaza und Cairo zu hemmen, indeß eine Colonne seines Heers nach Ober-Aegypten aufbrach, um sich mit dem daselbst in einer verschanzten Position stehenden Murat-Bey zu vereinigen. Die üble Lage Buonapartes wurde noch durch die Pest verschlimmert, die in Alexandrien, wo die ganze Französische Besatzung nur aus 3000 Mann bestand, ausbrach.

Während der Verherungen dieser innern Geißel, wurde

wurde Alexandrien von außen mit aller Anstrengung durch die Engländer angegriffen, nachdem sie vorher alle neutrale Schiffe hatten absegeln laßen. Es gelang ihnen, mehrere Französische Kriegsschiffe zu erobern, deren Zahl der officielle Bericht an die Pforte zu 2 Linienschiffen, 3 Fregatten, und 4 kleinern Kriegsschiffen angab, und sie setzten das Bombardement des Hafens von Alexandrien, worin noch 320 Kriegs- und Transportschiffe lagen, seit dem 4ten Februar mit der größten Thätigkeit und fürchterlicher Wirksamkeit fort. Die Englische Escadre wurde noch, außer den schon da befindlichen Kriegsschiffen, aufs neue durch 2 Türkische Fregatten, mehrere Transportschiffe und 3000 Mann Landtruppen verstärkt, die dem Sir Sidney Smith von Constantinopel nachfolgten.

Der neue Türkische Pugatschew, Paswan-Oglu, hat seine Rolle glücklicher beendigt als sein Vorgänger in Rußland. Er verschwand nach seiner Unterwerfung plötzlich von dem Schauplatze, auf dem er bisher agirt hatte, und begab sich, zufolge einer geheimen Convention mit dem Großherrn, mit allen seinen Schätzen und Reichthümern aus den Türkischen Staaten nach Siebenbürgen. Der in seine Empörung verwickelte Prinz der Wallachey Hangerly büßte seine entdeckte Verrätherey, und seinen sträflichen Ehrgeiz, mit dem Tode, sein Kopf wurde an den Thoren des Serails aufgesteckt, seine Güter fielen dem Großherrn zu, und sein Bruder wurde in ein Staatsgefängniß zu Constantinopel gesperrt.

Constantinopel erlitt abermals jene Gattung des Unglücks, die daselbst eine leider so häufige Wirkung der Bosheit ist. Eine schreckliche Feuersbrunst ergrif die Vorstadt Pera, verwandelte zwey Drittheile derselben in Schutthaufen, worunter die Hotels der meisten auswärtigen Gesandten und die schönsten Magazine waren, und richtete eine Verwüstung an, die man auf viele Millionen berechnete.

XIV.

Fernere Briefe.

Kopenhagen, den 16ten April 1799.

Bey der glücklichen Ruhe, die wir geniessen, ist die fast einzige politische Nachricht, welche ich Ihnen heute zu melden habe, daß vorläufig Ordre zur Bemannung von 10 Linienschiffen und 4 Fregatten ertheilt worden ist. Sollten aber die Umstände es nöthig machen, wird man noch mehrere Schiffe bewafnen.

Die beträchtliche Erhöhung der Ausgaben, welche diese Rüstungen erfordern, haben nothwendig einige neue Auflagen verursacht. Die erste bestimmt 1 Pro Cent Abgabe von allen Ostindischen Waaren, welche aus Ostindien mit Privat-Handlungsschiffen eingeführt werden, sie mögen zur Ausfuhr, oder zur Consumtion im Lande bestimmt seyn. Von Zuckern sind aber 2 Pro Cent nach dem Auctionspreise, und vom Caffee, welcher aus Ostindien eingeführt wird, 1 ß. Dän. vom Pfunde zu erlegen.

Nach einer zweyten Verordnung, sollen von allen Waaren, welche von den Westindischen Kolonien nach den Dänischen Staaten eingeführt, und bey der Einführung verzollt werden, $1\frac{1}{2}$ Pro Cent des Werths an Abgabe entrichtet werden. Vom Zucker aber 1 ß. Dän. von jedem Pfunde. Diese Abgaben sind bis Ausgang des Jahrs 1800 angeordnet.

Die dritte Verordnung betrift eine Abgabe des contribuirenden Hartkorns für die Dänischen Staaten des Königs: Eine ähnliche Anordnung wegen der Teutschen Provinzen, ist ebenfalls vor kurzem erschienen. Man wird bey der Nothwendigkeit dieser Abgaben einsehen, daß die Auflagen fast nur diejenigen Unterthanen treffen, welche von den Anstalten zur Beschützung des Handels, den größten Nutzen ziehen.

Die Leibeigenschaft wurde, wie bekannt, durch eine für das Königreich Dänemark im Jahre 1788 erlassene Ver-

Verordnung in ihren Wirkungen eingeschränkt, und zum Termin ihrer völligen Aufhebung wurde der Anfang des folgenden Jahrhunderts unabänderlich bestimmt. Noch aber dauerte sie in den Herzogthümern fort. Glücklicherweise ist, wie Ihnen bereits bekannt seyn wird, die edle Denkungsart der dortigen Gutsbesitzer den Beschlüßen der Regierung zuvorgekommen. Von den Gutsbesitzern hat bey der ersten Erörterung der Materie sich nur einer bestimmt, gegen den ganzen Plan erklärt, — 66 haben ihn angenommen: einige haben zwar verschiedne Modificationen gewünscht, aber auch diese betreffen mehr Nebensachen, als die Hauptabsicht des Vorschlags. Man hoft also die völlige Aufhebung der Leibeigenschaft binnen 8 Jahren um so mehr erwarten zu können, da die Gutsbesitzer diesen Zeitraum selbst bestimmt haben. Da aber die Vertheidigung des Landes von der Regierung nicht aus den Augen gelaßen werden kann; so ist sie darauf bedacht, dem Landausschußwesen diejenige Form zu geben, welche die neue Einrichtung erfordern wird.

Es hat bisweilen, besonders in den Herzogthümern, ein Verspielen von beweglichen, und unbeweglichen Gütern, unter Beziehung auf eine der privilegirten Lotterien, oder unter andern Formen Statt gefunden. Da aber dergleichen theils für das Publicum nachtheilig ist, theils auch wider eine allgemeine gute Ordnung streitet: so ist es durch ein unterm 2ten d. M. aus der Königlich-Teutschen Kanzley erlaßenes Patent untersagt worden, unter Strafe der Confiscation des Verspielten, und einer Brüche, welche das Dreyfache des Einsatzes beträgt.

Der Justizrath Bugge, welcher bekanntlich im vorigen Sommer nach Paris gesandt wurde, um mit einigen dortigen Gelehrten über die Bestimmung einer Fundamental-Einheit im Gewichte und in dem Maaße zu conferiren, ist hier unlängst wieder eingetroffen. Sowohl das Directorium, als die übrigen Mitglieder der Regierung, mit denen er zu unterhandeln hatte, haben seinen ausgezeich-

neten Verdiensten völlige Gerechtigkeit wiederfahren laßen, und er ist bey seiner Abreise mit der prächtigen Ausgabe des Didotschen Virgils beschenkt worden. Es ist nur zu bedauern, daß diese wißenschaftliche Conferenz, von der man sich so viel versprechen zu müßen glaubt, ihr Ziel nicht erreicht hat.

Nach den Schiffahrts-Listen des Schleswig-Holsteinischen Kanals, sind im vorigen Jahre 2250 durch denselben gegangen: wovon 1497 mit Ladung und 753 mit Ballast versehen waren. Wenn man die Schiffahrt der Königlichen Unterthanen mit der vom Jahre 1797 vergleicht, wird man finden, daß sie um 111 Schiffe zugenommen hat. Im Gegentheil betrug die Anzahl der Fremden Schiffe im verfloßnen Jahre nur 1164, und war also um 116 Fahrzeuge geringer als 1798, da sie 1280 betrug. Noch ist es merkwürdig, daß die Nordamericanische Handelsflagge im Jahre 1798 zum erstenmal in diesem Kanal gefahren wurde. —

Stockholm, den 7ten April 1799.

Man läßt unsern König in diesem Sommer viele Reisen machen, bald in seine südliche, bald in seine nördliche Provinzen. Das alles aber sind bis jezt leere Gerüchte. Der Monarch ist unablässig bemüht, das Wohl seines Volks durch Anordnungen, Gesetze und Vorkehrungen zu befördern. Auf alle Theile der Staatsangelegenheiten sieht sein wachsames und scharfes Auge. Ernst und Milde vereinigen sich in seinen Befehlen. Wie heilig ihm z. B. die Ehen sind, hat er durch eine neuliche Verodnung bewiesen, die den bisherigen leichtsinnigen Mißbrauch der Gründe für die Ehescheidung schwerer macht. Wie gerne er die Noth der Armen mildert, hat er auch dadurch gezeigt, daß er, da in diesem harten Winter wegen Mangel an Waßer und Wind alle Mühlen stille standen, und wir folglich wohl Getraide, aber kein Mehl hatten, die Einrichtung getroffen hat, daß den Aermern, wenn sie sich als

solche

solche legitimiren, gegen eine geringere Abgabe aus den Magazinen der Krone eine gewiße Portion Rockenmehl überlaßen wird. — Unser Cours ist wieder sehr im Steigen, und viele Verfasser beschäftigen sich mit Bekanntmachung von Projecten, um diesem Uebel zu steuern. Das, welches am meisten Beyfall findet, ist die Anlegung einer Reichsbank, worin Jeder ein Capital auf eine gewiße Zeit und für gewiße Procente unter Garantie der Krone niederlegen könnte: auch dieß ist nur Project vorjetzt.

Unsre Prinzeßin Sophie Albertine wird als Aebtißin von Quedlinburg im Frühjahre mit einem kleinen Gefolge eine Reise dahin machen.

In unserm hiesigen diplomatischen Corps sind keine Veränderungen vorgefallen. Aber Se. Majestät haben geruht, den außerordentlichen Gesandten am Portugiesischen Hofe, den Freyherrn Carl Gustav Oxenstjerna in gleicher Eigenschaft an den Königlich-Dänischen Hof zu versetzen. Ingleichen hat der Kammerjunker und Secretair in der Königlichen Kanzley Herr Carl Gustav König den Auftrag erhalten, als Chargé d'Affaires dem Gesandschaftsposten in Constantinopel, unter der Zeit der Dienstfreyheit des dasiegen Ministers Muradgea d'Oßon, vorzustehn.

Im Jahre 1798 sind in Stockholm, und deßen Vorstädten, die Garnison mit eingerechnet, geboren 2687 Kinder, wovon 1773 eheliche, und 914 uneheliche: also war ohngefähr jedes dritte Kind schon die Frucht der unehlichen Liebe, ein bisher in der politischen Arithmetik noch nie gesehenes Verhältniß, wodurch Berlin, Hamburg und andre in dieser Rücksicht bekannte Städte von Stockholm bey weitem übertroffen werden. Gestorben waren 2974 Menschen, wovon 831 Kinder unter Einem Jahre, und die übrigen 2143 Personen von allen Altern waren. Getraut wurden 701 Paare.

Leider muß ich mit einer traurigen Nachricht schließen. Die Stadt Wexiö in Schweden hat eine fürchter-

liche Feuersbrunst erlitten. Am 29sten März, des Abends um 9 Uhr, brach das Feuer aus, welches 18 Stunden lang brannte. Es wurden dadurch 74 Häuser in die Asche gelegt, und 662 Familien sind dadurch ins größte Elend versezt. Es sind meistens Kaufleute und solche Handwerker, die sich sonst gut nährten. Da diese sonst den begütertern Theil der Einwohner ausmachten, und nun fast Niemand da ist, der im Stande wäre zu helfen, so ist das Elend desto fühlbarer. Doch sind öffentliche Gebäude, als der Bischöfliche Siz, das Gymnasium, und die Domkirche verschont geblieben. Diese fast 800 Jahre alte Kirche ist dreymal abgebrannt, zweymal durch feindliches Feuer, und zulezt durch einen Unglücksfall 1740, ist aber nun völlig wieder in den Stand gesezt. —

Wien, den 10ten April 1799.

Unsere Stadt ist heute mit großem Jubel erfüllet, da die Kaiserin gestern glücklich von einem Prinzen entbunden worden ist. Nicht weniger war man erfreut, Sonntags, den 7ten, den Erzherzog Palatinus, aus Petersburg, wohlbehalten eintreffen zu sehen. Er hat die Rückreise, sehr schnell, in Zeit von 17 Tagen gemacht, und heute wird der Großfürst Constantin, der unmittelbar nach ihm abreiste, allhier erwartet. Die beyden Prinzen werden nur kurze Zeit hier verweilen, und dann zur Armee in Italien abgehen, die sich indeßen, unter des tapfern Generals Kray Anführung, so wie die Armee in Teutschland, durch ruhmvolle Siege ausgezeichnet hat.

Bald werden die Rußischen Hülfsvölker diese Ehre mit ihnen theilen. Der K. K. und Rußische Feldmarschall Suwarow, muß mit dem von hier abgegangenen Hülfs-Corps, nun schon an den Italienischen Grenzen angekommen seyn.

Indeßen ist in den ersten Tagen dieses Monats ein neues Corps von 10,000 Mann, unter des Generals

Her-

Hermann-Ausführung, in Ost-Galizien eingerückt. Dieses ist das für den König von Neapel bestimmte Hülfscorps. Noch stehen andere 40,000 Mann an unsern Grenzen, die nur auf weitere Befehle warten, und ein Corps von 45,000 Mann, wartet auf die Entschließung des Berliner Kabinets, um durch die Preußischen Staaten zu ziehen.

Man erwartet hier den Erzherzog Großherzog von Toscana, der von den Franzosen genöthigt worden ist, seine Staaten zu verlaßen. Er hat mit allen seinen Leuten, die Freyheit abzureisen erhalten; nur der Marquis Manfredini, heißt es, sey als Gefangner oder Geißel zurückbehalten worden. Se. K. H. werden hier bey Hofe wohnen. Auch für den Großfürsten Constantin ist in der Hofburg eine Wohnung zubereitet.

Aus Constantinopel hat man die Nachricht erhalten, daß Pera durch eine schreckliche Feuersbrunst, fast ganz in Asche gelegt worden ist. Unser Internuntius, und fast alle fremden Gesandten, haben ihre Wohnhäuser, mit allen Geräthschaften, verloren.

Am 17ten d. M. dem Jahrestage des im J. 1797 erfolgten Ausmarsches des Wiener Aufgeboths, ist hier ein politischer Feyertag, an welchem das Andenken dieses patriotischen Ausmarsches, mit vielem Gepränge wird erneuert werden, um diese patriotischen Gefühle zu erhalten und anzufachen.

N. S. vom 13ten April.

Ein angekommener Courier des Generals Bellegarde, hat die Nachricht gebracht, daß am 4ten d. M. die Franzosen auch bey Taufers, dem letzten Posten, den sie in Tyrol behaupteten, angegriffen, geschlagen, und Tyrol wieder gänzlich zu räumen, genöthiget worden sind.

Bald hernach kamen Couriere aus Italien an, welche einen neuen großen und entscheidenden Sieg des ruhmreichen Generals Kray am 5ten April über die Fran-

Franzosen, jenseits der Etsch anmeldeten; worauf sich die Franzosen über den Mincio, und bis Mantua zurückgezogen haben. Der glänzende Anfang dieses Feldzugs in allen Ländern des Kriegs läßt uns große fernere Begebenheiten erwarten.

Berlin, den 20sten April 1799.

Von wichtigen politischen Neuigkeiten wüßte ich in der That Ihnen, in diesem Augenblicke, nichts sichres zu schreiben. Man glaubt hier immer noch an die Erhaltung der Neutralität bey dem neu ausgebrochnen Kriege, obgleich verschiedne Umstände dabey Veränderungen nothwendig zu machen scheinen. Nach meinem Urtheile, werden eben jetzt erst die Definitiv-Beschlüße genommen, und alle was man bisher hat wißen wollen, sind Muthmaaßungen. Es bleibt immer gewiß, was ich Ihnen schon vorlängst geschrieben, daß unser Hof mit dem Französischen Directorio in solchen wichtigen neuen Verhandlungen steht, welche einen nahen entscheidenden Ausgang haben müssen.

Der König hat den beyden geheimen Ober-Finanz-Räthen bey der zur Realisirung der aufgehobnen Tabaks-Administration niedergesetzten Immediat-Commißion, jedem ein Geschenk von 1000 Thalern zur Bezeigung seiner Zufriedenheit machen laßen.

Se. Majestät befinden sich, bey der gegenwärtigen Exercier-Zeit, in Potsdam, und werden, nach der hier abgehaltnen Revue, sich zu dem Observations-Corps in Westphalen begeben. Ob die fernere Reise von da nach dem Anspachschen noch statt haben wird, wollen einige bezweifeln.

Mit der Einrichtung der Militair-Justiz werden einige Veränderungen vorgenommen. Die Stellen der Regiments-Quartiermeister sollen künftig mit denen der Auditeurs, combinirt werden, wodurch das Personale und der Gehalt bey der Armee vermindert wird.

Den Mennonisten ist die nachgesuchte Erlaubniß zu einem bürgerlichen Etablißement in Danzig ertheilt worden, welches Schwierigkeiten fand, weil die Memnonisten nicht alle Pflichten gegen den Staat erfüllen, indem sie keine Militair-Dienste thun. Da aber Danzig ohnedieß cantonfrey ist, so erwächst dadurch dem Staate kein besondrer Nachtheil.

Von den Arbeiten der immediaten Finanz-Commißion erwartet jetzt das Land einen sehr wohlthätigen Erfolg in der Milderung der Vorspanns-Last, welche besonders in der Nähe der Residenz, dem Landmanne sehr beschwerlich und nachtheilig ist.

Die

Die Feldprediger sollen in Friedenszeiten abgeschaft, und die jura Stolae den Geistlichen des Orts zugelegt werden, wo das Regiment in Garnison liegt.

Ueber den Zucker aus Runkel-Rüben wird jetzt viel geschrieben, und es mischt sich Streitigkeit in die Sache. Es ist aber eine besondre Königliche Commißion niedergesetzt, von deren Untersuchung man gemeinnützige Resultate erwartet.

Der Englische Gesandte Herr Grenville macht Anstalten zur Abreise. Aus verschiednen Umständen sollte man schließen, daß er eine weite Reise, vielleicht gar nach England zurück, vorhabe.

XV.

Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten.

So großen Raum auch die Kriegsbegebenheiten in diesem Monatsstücke eingenommen haben, so sehr mangelt er dennoch zu allen den ehrenvollen Details, welche die vorgefallnen Schlachten ausgezeichnet haben. Besonders bedauern wir die Nothwendigkeit dieser Kürze in der Beschreibung, der glorreichen Actionen, in Tyrol und in Italien. Die zwölf verewigten Tage, vom 25. März bis 6. April, würden Materialien zu einer eignen Schrift von vielen Bogen geben können. Die Schlacht Krays am 5ten April bey Magnan, zwischen der Etsch und dem Tartaro, in der Linie von Verona bis Isola della Scala, ist die hartnäckigste, die blutigste vom Anfange des Kriegs in Italien an, gewesen. Die Treffen bey Lodi, bey Arcole und bey Rivoli sind, im Vergleiche mit jener Schlacht, nur geringe Gefechte gewesen. Beyderseitige Armeen begegneten einander auf dem Wege von Isola della Scala, zwischen Verona und Legnago. Beyde anführende Generale wollten angreifen; und stießen im Marsche auf einander. Der Französische General Scherer, führte eine Armee von 8 Divisionen, über 80,000 Mann stark, ins Treffen: General Kray hatte bey weitem nicht 50,000 Mann. Jeder Feldherr rückte mit 3 Colonnen an. Die Schlacht begann um 10 Uhr des Morgens, und dauerte auf der ganzen langen Schlacht-Linie beyderseits, bis nach 4 Uhr mit abwechselndem Glücke: von da an bis in die Nacht hinein, mit fortdauerndem Erfolge der Kaiserlichen Truppen, welche eine so heroische, beyspiellose Unermüdlichkeit zeigten, daß sie, ohne die geringste Erquickung,

ohne

ohne an Hunger oder Durst zu denken, zehn Stunden lang unaufhörlich fochten. Die Größe des Siegs war der Größe der Anstrengungen gleich. Die Franzosen verloren, nach officiellen Berichten, 8000 Mann an Todten und Verwundeten, 2600 wurden am Tage der Schlacht, und in der Verfolgung nach und nach mehrere Tausende gefangen. 16 Kanonen auf dem Schlachtfelde, und 7 Fahnen, 40 Munitions-Karren, die Einnahme des Französischen Lagers bey Magnan, und viele andre Beute waren die Frucht (nach Französischem, bisherigen Stile zu reden) von jenem schrecklichen Tage. Er öfnete den Kaiserlichen die Thore von Italien. Die große Französische Armee, die ins Herz von Oesterreich dringen sollte, war auf allen Seiten, von Rheine an, bis an dem Inn, vom Inn bis an die Mündungen des Po im flüchtigen Rückzuge, und in völliger Zerrüttung. Ein Corps der Kaiserlichen gieng über dem Po, bey Lago Oscuro, und näherte sich der Festung Ferrara: ein anderes Corps, zog an den Po hin, bis an die Inseln, zwischen den Armen des Po, bey seinem Ausfluße ins Adriatische Meer. Die Einwohner der dasigen Stadt Ariano ergriffen so gleich die Waffen gegen die Franzosen, und eroberten 2 Kanonier-Schaluppen mit 14 Kanonen, riefen die Kaiserlichen zu Hülfe, und ihrem Beyspiele folgte die ganze Gegend, bis Mezola, und weiter im Ferrarischen herauf. Es wurde große Beute gemacht, von 24 beladenen Kauffartheyschiffen, und vielen andern Vorräthen, welches alles zur Französischen Armee, und nach Mantua bestimmt war. Eine andre große Beute von einer ganzen Kanzley, einer Kaße von 4 Millionen Livres, und ein großes Magazin eroberte ein anderes Kaiserliches Corps zu Governolo, wo der Mincio in dem Po fällt. — Die geschlagne Französische Armee eilte über den Mincio, und nach Mantua, und zum Theil hinter diese Festung. Sie war durch die Einnahme von Governolo, und ein daselbst postirtes starkes Oesterreichisches Corps von Ferrara abgeschnitten. Die Kaiserlichen hatten bereits zu Roverbello das Hauptquartier, und die leichten Truppen streiften bis nach St. Giorgio vor Mantua. — Indem an der Etsch, am Tartaro und am Po, diese Vorschritte gemacht wurden, drang ein Kaiserliches Corps aus Judicarien ins Brescianische mit solcher Schnelligkeit vor, daß am 8ten April die wichtigen Posten, Bagolino, und St. Antonio, und so gar die für unüberwindlich gehaltne Bergfestung Rocca d' Anfo, mit dem Bayonnette stürmend eingenommen wurden. Zugleich wurde die Festung Salo, am Garda-See erobert, und der Zug der vereinigten Colonnen gieng nach Brescia.

Bey der Armee des Erzherzogs Carls war, so weit die

Nach-

Nachrichten heute gehen, nichts großes vorgefallen. Das Hauptqartier war abwechselnd in Stockach, Engen, und Aach. Aber der linke Flügel war bis Schafhausen vorgedrungen, und hatte diese Stadt, nach einer heftigen Kanonade, mit Sturm eingenommen. Der rechte Flügel war auf verschiedenen Puncten gegen den Rhein vorgerückt. Ein Theil war vor Mannheim erschienen, und hatte schon diese Festung aufgefordert, ein andrer Theil stand von Freudenstadt bis Oberkirch, und beobachtete Kehl. Diese Festung ließen die Franzosen eiligst in verbeßerten Vertheidigungsstand setzen, und eine Abtheilung von ihnen hatte das Hauptquartier zu Offenburg. Der neue Oberbefehlshaber der Donau- jetzt Rhein-Armee, Maßena, zog mit dem größten Theile der Truppen nach der Schweiz zu, und verlegte sein Hauptquartier nach Basel.

Alle diese üblen Umstände bey den Armeen vermehrten die Noth der Pentarchie zu Paris; und sie wurden noch von andern Beunruhigungen begleitet. In Italien, in Holland, in Belgien, äußerte sich theils lautes Mißvergnügen, theils griffen beträchtliche Schaaren von den Einwohnern zu den Waffen. In Italien verloren die Franzosen täglich viele Soldaten: die Insurrectionen vervielfältigten sich. In Belgien ist es, nach einem Berichte in einem öffentlichen Blatte, welches immer gute Nachrichten aus Belgien, von sichern Quellen hat, am 5ten April, bey Turnhout, zu einem großen Treffen gekommen, in welchem die Belgier siegten, und die Franzosen bis hinter Turnhout vertrieben, und sich dieses Platzes bemächtigten. Die unter Französischer Obsicht geschriebnen Zeitungen sagen freylich nichts davon, aber eben ihr Schweigen zeigt üble Umstände an.

Umgeben von Anfällen suchte die Pentarchie zu Paris ihr Heil in außerordentlichen Maaßregeln. Die Directoren bemühten sich, in mehreren Conferenzen die Stimmenmehrheit in den beyden Räthen sich zu verschaffen, und bewirkten auch durch eine Bothschaft, eine ihrer despotischen Willkühr ganz überlaßne neue Soldaten-Aushebung. Auch wollten sie dem jetzigen Wahlgeschäfte der neuen Deputirten einen despotischen Einhalt thun, und die jetzigen Deputirten, und öffentlichen Beamten für bleibend in ihren Stellen, bis zum künftigen Frieden erklären. In wie weit eine solche tyrannische Verletzung der Constitution, und solche Maaßregeln ausgeführt werden konnten, und welche — vielleicht entscheidend große — Folgen sie haben werden, wird die Folgezeit sehen laßen. —

Zu den in den vorher stehenden Kapiteln enthaltenen politischen Denkwürdigkeiten der andern Länder Europas haben wir, bis heute, nichts neues erhebliches hinzuzusetzen.

XVI.

Vermischte Nachrichten.

Man hat uns in einem Schreiben von schätzbarer Hand, den Vorwurf gemacht, daß wir durch die Bemerkungen im Februar-Stücke S. 161. Z. 22 u. f. dem Adel und der Geistlichkeit in Frankreich Unrecht gethan hätten. Man hat uns nur mißverstanden. Wir haben nur von demjenigen größern Theile geredet, der wirklich die Revolution begründet hat. Ohne das Dringen der Parlamenter wären keine General-Staaten zusammenberufen worden. Ohne Vereinigung der Geistlichkeit und des Adels mit dem dritten Stande, zu einer allgemeinen gleichen National-Versammlung, wäre die Französische Revolution nicht möglich gewesen. Sie würde nur Rebellion geworden seyn, und höchstens ein bürgerlicher Krieg von kurzer Dauer würde eine Erschütterung aber keine Umstürzung von so unendlichem Elende gemacht haben. — — —

Man hat im Französischen Directorial-Blatte selbst gelesen, daß Sir Sidney Smith verpestete Sachen auf Englischen Schiffen nach Italien geschickt hätte. Kann man so was ohne Lachen lesen? Haben etwan die Engländer das Geheimniß, die Pest mit sich zu führen, ohne selbst davon angesteckt zu werden? — Und so was in der Regierungs-Zeitung zu finden!!!

In Freyburg sagten die Franzosen, als sie zurück nach Frankreich eilten; sie giengen nur deßwegen so geschwind nach Frankreich, um mit bey den neuen Wahlen zu votiren, und dabey selbst ihre Thaten zu erzehlen. (Pour racouter eux mêmes leurs exploits.)

Nach Voltaires Tode erhielt ein Apotheker das Gehirn dieses witzigen Kopfes, und setzte es in Weingeist. Nun hat er dem Directorio mit diesem Gehirne ein Geschenk gemacht. Der Minister des Innern hat dieß Geschenk mit Dank und der Bitte angenommen, die Güte zu haben, und es ihm zu bringen, und damit möglichst zu eilen.

Da es unmöglich gewesen ist, einen Platz für die Litteratur in diesem Monate zu geben, so sind vorläufig ein Paar Schriften auf dem blauen Umschlage angezeigt.

Altona, den 26sten April 1799.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1799. Erster Band.

Fünftes Stück. Mai 1799.

I.

Abriß der Verluste, welche Frankreich durch die Revolution, und den Krieg, in der Bevölkerung, dem Ackerbaue, den Colonien, und dem Commerz, bis jetzt, erlitten hat.

Es ist bereits vor einigen Jahren, in dieser unsrer Zeitgeschichte, eine Berechnung des Menschen-Verlustes, welchen Revolution und Krieg in Frankreich bis dahin verursacht hatte, dargestellt worden, und die Verluste anderer Arten sind ebenfalls von Zeit zu Zeit angeführt worden. Der Verfasser dieses Aufsatzes hatte seit geraumer Zeit sich vorgenommen, eine kurze Uebersicht der gesammten Verluste auszuarbeiten. Er hatte schon viele Data gesammelt. Jetzt hat er mit Vergnügen ein Werk erscheinen gesehen, welches diesen Plan mit solcher Einsicht und Umfassung ausführt, daß er, durch einen kurzen, wesentlichen Auszug dieses Werks, einen erheblichen Theil der Geschichte unsrer unglücklichen Zeit ausfüllen kann.

Der Titel dieses zu London erschienenen Werks ist: Tableau Historique et Politique des Pertes, que la Re-

Revolution et la guerre ont causées au Peuple François, dans sa Population, dans son Agriculture, ses Colonies, ses Manufactures et son Commerce. Par Sir Francis d'Ivernois. 500 Seiten in gr. 8. London.

Die schriftstellerischen Talente, und die Vorzüge der Werke des H. v. Ivernois sind unsern Lesern aus verschiednen andern Auszügen einiger seiner Schriften, die im Journale mitgetheilt worden, bekannt. Von dem genannten Werke liest man auch in dem Mercure Britannique des H. Mallet du Pan einen weitläuftigen Auszug. Wir befolgen denselben um so mehr, da er mit dem besten Fleiße, und der ganzen Aufmerksamkeit eines sachkundigen Gelehrten abgefaßt ist, aber wir verbinden damit unsre eigne Bemerkungen, gesammelte Data, und Urtheile.

Das Resultat der Berechnungen des H. v. Ivernois ist: Das Französische Volk hat von seinem alten Kapital vier Fünftheile verloren, und von den Staats-Einkünften, zwey Drittheile.

Das alte Kapital schätzt der Verfaßer auf dreyßigtausend Millionen, am Werthe des Erdbodens, und auf zwanzigtausend Millionen den Werth der andern, nicht im Erdboden bestehenden, Eigenthümlichkeiten, dergleichen die Häuser in den Städten und Dörfern, die Pflanzungen in den Kolonien, der Viehstand, die Meubles, die Werkzeuge der Künste, die Schiffe, die Fonds im Commerz, und dreytausend Millionen an kostbaren, gemünzten, oder ungemünzten, und verarbeiteten Metallen. Letztere Summe scheint uns zu geringe, besonders wenn man die unendliche Menge von Edelsteinen, und Silber, die sich vor der Revolution in Frankreich befand, in Berechnung zieht.

Die Verminderung des National-Kapitals vom 50,000 bis zu 10,000 Millionen kann freylich nicht, wie in einer detaillirten Finanz-Berechnung, calculirt werden. Indeßen sind zwey Ursachen dieser Vermin-

derung

derung schon erschrecklich. Die Verletzung des Eigenthums hat den Werth der Güter, und Besitzungen, in einem bekannten Verhältniße, auf drey Fünftheile verringert. Man würde eine grobe Unwissenheit, und Unkunde haben, wenn man den in den öffentlichen Angaben zu Paris angezeigten hohen Preis zum Maaßstabe annehmen wollte. Erstlich wurden die Güter immer niedriger, im Einzelnen, taxirt, als sie verkauft werden sollten: zweytens, wurde der Preis nie bezahlt, sondern theils in Aßignaten, und Mandaten, die 99 Procent am Ende verloren, theils in Verschreibungen gekauft, und die meisten giengen bald wieder aus einer Hand in die andere, auf gleiche simulirte Verkaufs-Weise. Die Erschöpfung des Mobiliar-Vermögens erzeugte eine progreßive Verarmung, deren Maaß und Bestimmungen allen Calcül übersteigen.

Der Artikel der öffentlichen National-Schuld, deren Bankerott von zwey Drittheilen gesetzmäßig erklärt worden, würde den Maaßstab der allgemeinen Verluste abgeben können, wenn das restirende Drittheil bezahlt würde, aber auch dieß Drittheil wird nicht bezahlt, und das Regierungs-Vermögen hat einen totalen Bankerott erlitten.

H. v. Ivernois meynt, daß die Total-Einkünfte Frankreichs vor der Revolution denjenigen gleich gekommen wären, welche in dem neuesten Finanz-Etat Englands von H. Pitt berechnet worden sind. Daß er sich hierinnen sehr irrt, und das Uebergewicht auf Englands Seite über 134 Millionen Reichsthaler stark ist, beweiset eine eigne, in unserm Journale, im dritten Monatsstücke, März, d. J. S. 218 u. ff. befindliche Abhandlung.

Sehr richtig wird aber dargethan, daß das Englische Volk, indem es jetzt weit mehr an die Regierung bezahlt, als sonst, dennoch verhältnißmäßig weniger bezahlt, als ehedem; hingegen das Französische Volk,

wenn es auch weit weniger jetzt bezahlte, dennoch unendlich mehr als ehedem verhältnißmäßig bezahlen müßte; aber es muß noch weit mehr als ehedem, bezahlen.

Der Grundsatz des berühmten Montesquieu, daß da, wo alles für die Bedürfniße des Bürgers drauf geht, fast nichts für die Bedürfniße des Staats übrig bleibt, wird in diesem Werke mit neuen einleuchtenden Beweisen, und Beyspielen bestätigt.

Eine Revolutions-Gewalt allein kann dem Staate seine letzten Hülfsmittel, mit der Strenge des Despotismus, unter den Formen der Freyheit, entreißen. Fehlt es am Gelde, so greift sie die reellen Dinge selbst, durch den Weg der Requisitionen, an. So lange noch ein Halm Stroh, so lange noch ein Bund Heu vorhanden ist, hat eine Revolutions-Regierung Hülfsmittel.

Ein Finanz-System existirt in Frankreich nur dem Namen nach, eben so wie ein gesellschaftliches Volks-System. Die Republik selbst existirt nur in der herrschenden Parthey, so wie alle Reichthümer, alles National-Vermögen. Außerhalb des Bezirks dieser herrschenden Parthey giebts nur Sclaven und Mangel.

In welchem erschrecklichen Verhältniße hat die Bevölkerung Frankreichs abgenommen! Wie vielfältig sind die physischen, politischen, und moralischen Ursachen der Entvölkerung Frankreichs in der gegenwärtigen Zeit, und für die Zukunft! H. v. Ivernois berechnet den Menschen-Verlust seit 1789 auf 2 Millionen 500000 Menschen. Nach unserm Calcul, rechnet er ihn viel zu geringe. Nach öffentlichen Regierungs-Anzeigen bestanden, im Anfange des Jahrs 1794, die Französischen vierzehn Armeen, aus 1 Million 200000 Kriegern; und im October 1797 zeigte der Kriegs-Minister, auf beglaubigte Weise an, daß von jener ungeheuern Menschen-Maße nur noch 528,007 Menschen übrig wären; und am 1sten Julius 1798 gab der Berichts-Erstatter Villers nur 400,000 Mann an. Also waren damals schon

800,000

800,000 junge Menschen umgekommen. Hierbey ist noch nicht der Feldzug von 1793 berechnet, welcher so mördrisch war, und zwischen 1794 im Anfange, und dem Julius 1798, hatten noch unermeßliche neue Recrutirungen statt gehabt. Dumas versicherte in dem gesetzgebenden Corps, „die National-Garde habe dreymal die Bataillons der Vertheidiger des Vaterlandes erneuert."

Es ist bekannt, und Hoche selbst sagte in seinem Berichte über die Vendee, daß in jenem so mördrischen, so lange anhaltendem, Insurrections-Kriege, über 600000 Menschen umgekommen sind. — Der übrige Menschen-Verlust im Innern von Frankreich kann, mit H. v. Ivernois, sicher über eine Million gerechnet werden; von den Schlösser-Verbrennern an, im Jahre 1789, welche so gräßliche Morde verübten, bis auf die Erschießungen, die jetzt immer noch fortdauern. In dieser langen Reihe von Ermordungen geschahen die Niedermezlungen zu Paris, zu Avignon, zu Lyon, Marseille, Nantes, Toulon, u. s. w. Da fielen die zahllosen Opfer der Guillotine, und alle, die in den Gefängnißen, im Hungertode, und auf vielfältige Art umkamen.

So schrecklich auch diese Mordliste an sich seyn mag, so verwüstender ist sie noch durch die Bemerkung, daß man auf dieser Liste nicht allein die Menschen rechnen muß, welche die Revolution getödtet hat, sondern auch besonders die Kinder, die verhindert geworden sind, geboren zu werden, die künftige Generation, die in der getödteten erstickt worden. Dieß ist die tiefste Wunde, die die Französische Bevölkerung erlitten hat.

Um diese Wunde genau zu sondiren, muß man nicht aus der Acht laßen, daß bis anjetzt, in den neuern Kriegen der größte Theil der Menschen, die sich im stritten Soldatenstande befanden, aus der müßigsten, herumtreibenden, der Gesellschaft wenig nützlichen Claße be-

stand, aus solchen Menschen, die ohnehin ihre Armuth zur Ehelosigkeit bestimmt hatte; dagegen ist die Kriegs-Maße, welche die Franzosen seit sieben Jahren ins Feld geschickt haben, großentheils aus derjenigen Menschen-Claße genommen worden, welche vornehmlich zur Heyrath, und zur Fortpflanzung der Bevölkerung bestimmt war, und die auch die Mittel zur Kinder-Erziehung hatte. Von dieser für den Staat kostbaren Menschen-Claße haben die blinden Requisitionen Tausende, und abermals Tausende auf die Schlachtbank geliefert. So ist das blühende Alter von 16 bis 35 Jahren hingeopfert worden. Man erwäge dabey, daß eine gleiche Anzahl weiblicher Personen dadurch zur Unfruchtbarkeit, oder zur Liederlichkeit verdammt worden sind. Wenn man die Zahl der Männer, die mit eben so viel Weibern hätten vereinigt werden sollen, nur zu 2 Millionen annimmt, so hätten diese 2 Millionen Paar, nach Buffons Berechnung, 12 Millionen Kinder erzeugen müssen, um nach 39 Jahren eine gleiche Zahl Menschen, mit der ihrer Väter und Mütter, in die Bevölkerung zu stellen. — Wie schrecklich groß wird durch diese Berechnung der Menschen-Verlust in Frankreich für die künftige Volksmenge!

Noch kommt zu dieser Menschen-Verringerung das eingerißne Sittenverderbniß, welches für die Kinder-Erzeugung, und die Kinder-Erziehung die grausamste Geißel geworden ist. Von 3122 Kindern, welche im 4ten Jahre der Republik in die Findelhäuser, und andre Spital-Anstalten gekommen waren, befanden sich am Ende des Jahrs nur noch 215 am Leben. „Es ist, sagte Genißienx im vollen Rathe, es ist der schreckliche Hunger, welcher täglich die Hälfte derjenigen Schlachtopfer auffrißt, die das kühne Laster, oder die unglückliche Tugend hinbringen."

Die Leichtigkeit der Ehescheidungen, das unordentliche Leben der Jugend, die Auflösung aller moralischen Bande,

Bande, schaden den Heyrathen eben so sehr, als die Unsicherheit des Eigenthums, und die unerschwinglichen Auflagen.

Die neuen Auflagen, die an die Stellen der alten, so arg verschrieenen getreten sind, haben eine allgemeine Zerrüttung, die Unsicherheit des Eigenthums so wohl, als des Landbebauers, und die Untergrabung der Mittel des Wohlstandes, zur Folge gehabt. Die Verminderung der Pferde, des Zugviehs, der Ackergeräthschaften, die Armuth der verzehrenden Claße, der hohe Preis der Handarbeiten, wegen des Menschen-Mangels, der niedrige Preis der nothwendigen Lebensbedürfniße, eben deswegen — und mehrere hinzukommende Ursachen haben, nach sichern Schätzungen, das gesammte jährliche Territorial-Einkommen des ganzen Königreichs bis auf 800 Millionen Livres herabgebracht. Und davon sollen 600 Millionen ordinaire Abgaben bezahlt werden! Woher sollen nun die außerordentlichen Auflagen genommen werden? — Daher wird auch so bitter über das progreßive Deficit, von dem Directorio geklagt.

Was die Colonien betrift, so ists hinreichend zu bemerken, daß 250 Millionen Livres Einkünfte, die sonst Frankreich aus den Colonien zog, gar nicht mehr existiren; Daß die Revolutions-Herrschaft mehr als 200000 Schwarze, und 10000 Weiße getödtet hat.

Lyon kaufte vor der Revolution jährlich für 27 Millionen rohe Seide, und verkaufte sie fabricirt, wieder ins Ausland. Anjetzt muß diese sonst blühende Stadt, aus Mangel an Menschen, Kapitalien, und Werkzeugen, ihre eigne Seide den Fabricanten in Berlin, und andern Orten, verkaufen. Die Manufacturen der Städte Nimes, Orleans, Tours, Avignon, Bedouin u. s. w. haben einerley Schicksal mit denen zu Lyon. — Die Städte Sedan, Elbeuf, und Abbeville haben noch einen Theil ihrer Tuchfabriken, aber doch in so verringertem Stande, daß die Englischen Manufacturen

 fast

fast alles Tuch zu den Uniformen der Französischen Truppen geliefert haben, wie authentisch bewiesen ist. —

Vor der Revolution zog Frankreich, für Colonial-Producte, und den Handel, über 70 Millionen Livres von dem Auslande. Jetzt muß es, bey aller Einschränkung des Verbrauchs, bey allem Geldmangel, noch über 50 Millionen Livres an das Ausland für Waaren bezahlen.

Herr v. Ivernais berechnet die Schuld-Summe, die jetzt Frankreich jährlich an auswärtige Länder bezahlen muß, auf 100 Millionen, und führt dabey ein im Rathe der Alten denuncirtes Factum an. — Während der Zeit, daß die Zahlungen der Bank in London suspendirt waren, hielt man auf dem Wege von Flandern ein Convoi von 800000 Livres an, welches Geld nach London bestimmt war. Es waren schon zwanzig eben so starke Summen auf diesem Wege weggegangen, und fast alle unter der Escortirung von republicanischen Soldaten.

Die Zerstörung der Marine, die Vernichtung der Fischereyen, die Verwüstungen der Wälder, die unermeßlichen Wegsendungen für die Truppen, die Unterhaltung ganzer Corps d'Armee im Innern, zur Dämpfung der allenthalben ausbrechenden Insurrectionen, die Räubereyen in den Provinzen, die täglich das Eigenthum verringern, und auf Kosten der noch arbeitenden Claße ernähret werden — — alle Verluste und Unglücksfälle, die auch den größten Staat in den Abgrund des Verderbens stürzen — waren die Folgen der Revolution, die vom Anfange an, und immer, und oft ganz allein im politischen Journale, nach reiner, unverstellter Wahrheit in ihrem Wesen, und nothwendigen Folgen, beschrieben, und dargestellt worden ist.

II.

Neuer merkwürdiger Bericht der Untersuchungs-Committee des Englischen Parlaments, über die Revolutions-Verschwörung, und die Propaganda.

Wir haben im vorigen Jahrgange unsrer Zeitgeschichte (im October- und November-Stücke) den im Irländischen Parlamente verlesenen Bericht von der Rebellion in Irland, mitgetheilt. Noch mehr merkwürdig und lehrreich in unsrer Zeitperiode, ist der hier nachstehende authentische Bericht über die Staatsverrätherischen Complotte, und Verschwörungen, den die zur Untersuchung derselben und der darüber erhaltenen Documente niedergesetzte geheime Committée im Unterhause des Englischen Parlaments abgestattet hat. Er ist ein überzeugender Beweis, wie neuer Fanatismus, Bosheit, und electrisirte Schwärmerey fortdauernd durch verborgne Triebfedern, und unerhörte Mittel, dahin arbeiten, glückliche Länder in den Abgrund des Verderbens zu stürzen, und welche Energie, wachsame Strenge und Aufmerksamkeit gegen die Urheber dieser mörderischen Plane nothwendig geworden sind.

Dieß äußerst wichtige Actenstück, welches 45 Seiten in Folio-Format, nebst einem Anhange von 73 Seiten einnimmt, folgt hier in einem getreuen, und sorgfältigen Auszuge aus dem Englischen Originale. Es besteht aus acht Abschnitten, von denen die letztern das vorzüglichste historische Interesse haben.

Im Eingange erklärt die Committée, daß sie die klarsten Beweise eines systematischen Plans gefunden habe, der durch Frankreich in Verbindung mit innern Verräthern entworfen und genährt, und bis auf den gegenwärtigen Augenblick mit unermüdlichem Eifer verfolgt

wurde, um einen Umsturz aller in Großbrittannien und Irland bestehenden Einrichtungen, und eine Trennung beyder Königreiche zu bewirken. Die vorzüglichste Hoffnung bey der Realisirung dieser Absichten beruhte auf die Fortpflanzung der zuerst in Frankreich erzeugten Revolutionsgrundsätze, vermöge geheimer politischer Gesellschaften, die man in Großbrittannien, so wie in Irland zu errichten suchte; ein Project, welches auch jetzt noch nicht aufgegeben ist. Man bemühte sich nicht nur mit der lebhaftesten Anstrengung, diese Gesellschaften zu erhalten, wiederzuerwecken und zu beleben, sondern auch ihre Correspondenz nach jedem Theile von England, Schottland und Irland, nach Frankreich, und den Oertern des festen Landes, wo sich Französische Emißaire befanden, auszudehnen, und neue Gesellschaften zu stifte, die mit denjenigen, welche in Irland so gefährliche Wirkungen hervorgebracht haben, gleiche Einrichtung und Zweck hatten. Diese Verschwörung hat einen systematischen Zusammenhang. Alle die von derselben erschaffnen Gesellschaften in Großbrittannien, Irland, und auf dem festen Lande sind in ihrer Bildung und Beschaffenheit vollkommen gleichförmig; ihre Absichten, ihre Grundsätze und die Mittel, wodurch sie ihren Einfluß zu erweitern streben, sind dieselben. Von ihrem ersten Ursprunge an bis jetzt, fand eine ununterbrochne Verbindung bald zwischen diesen Gesellschaften selbst, bald nur zwischen ihren leitenden Mitgliedern, und Obern, Statt. Eine gleiche häufige Communication unterhielten sie mit der Französischen Regierung, die sie als ihre Beschützerin und Alliirte betrachteten, und die den aus den Brittischen Staaten flüchtigen Staatsverräthern ein Asyl gewährte.

Der Bericht geht dann zur eigentlichen Geschichte der gemachten Entdeckungen über, deren erstere sechs Abschnitte meist schon bekannte Umstände enthalten, welche bereits durch die vorherigen Berichte der geheimen Committéen im Großbrittannischen und Irländischen Parlamente

mente erwiesen sind, und vorzüglich die Fortschritte aller aufrührerischen Gesellschaften in beyden Königreichen, seit dem Jahre 1791 beschreiben. Wir heben daher nur aus denselben dasjenige heraus, was wirkliches Interesse der Neuheit hat. Nach der Entstehung der Vereinigten Irländer im Jahr 1791, bildeten sich ähnliche Verbindungen in **England** und **Schottland**, wie die Correspondirende Gesellschaft in London, und die Schottischen Gesellschaften der Volksfreunde. Die Gesellschaft in Schottland kam, unter dem Namen des **Brittischen Convents der Volksdelegirten**, zum erstenmale im December 1792, darauf im April 1793, und zuletzt im October dieses Jahrs zusammen; im December wurde sie vernichtet und gesprengt.

Auch in **England** war man beeifert, einen geheimen **Nationalconvent** zu errichten. Die aufrührerischen Gesellschaften traten daselbst in Correspondenz mit Frankreich, suchten den öffentlichen Geist durch Adreßen irre zu leiten, und zu entflammen, traten in einer Zusammenkunft zu Chalk-Farm im April 1794 zusammen, und bedienten sich ausgeschickter Emißaire, und andrer Maaßregeln, um empörerische Stimmungen zu erzeugen. Die nachdrücklichen Verfügungen der Regierung, und die Suspension der Habeas-Corpus-Acte setzten die Verschwornen zwar in Bestürzung, hielten sie aber nicht von der weitern Verfolgung ihrer verderblichen Plane ab. Sie versammelten sich im October 1796 im Hotel von Kopenhagen, wo sie einen Angrif auf den König verabredeten, wenn sich dieser ins Parlament begeben würde. Die Aufruhrbill und mehrere Arretirungen hemmten die fernern Fortschritte der Empörung.

Demohngeachtet brach sie im April 1797 von neuem **auf der Flotte** aus. Die geheimen Dirigenten wußten den Funken, der außerdem nur einen augenblicklichen unüberlegten Verstoß gegen militairische Disciplin und Subordination hervorgebracht haben würde, zu einer plan-

planvollen systematischen Verschwörung und Rebellion, unter dem Namen einer schwimmenden Republik, anzufachen. Mit gleicher Betriebsamkeit machte man in der Folge häufige Versuche, sowohl die Flotte als auch die Armee zur Rebellion zu reizen, da die Verführung der Kriegsmacht ein erwiesener Hauptzweck jener Gesellschaften war.

Dieß System verbreitete sich immer weiter, und die Vereinigten Irländer traten nunmehr mit neuen in England und Schottland gestifteten aufrührerischen Gesellschaften in Verbindung. Arthur O'Connor und O'Coigley leiteten diese Correspondenz. Im Februar 1798, als ersterer verhaftet wurde, sollte er gerade eben als bevollmächtigter Minister des Irländischen Directoriums, deßen Mitglied er war, nach Frankreich gesandt werden, um den bisherigen dasigen Agenten, Lewines, mit deßen Betragen man unzufrieden war, abzulösen.

Nach diesen Thasachen erzehlt der Bericht in dem besonders wichtigen siebenten Abschnitte, die fernern Einverständniße zwischen den Vereinigten Irländern, der Französischen Regierung, und den Brittischen Societäten, und die Entstehung neuer Gesellschaften, nebst ihren Unternehmungen.

Schon vor länger als zwey Jahren hatte die Londoner Correspondirende Societät ihre Absicht erklärt, eine Republik mit Beystand Frankreichs zu errichten. Es war daher nicht mehr von einer Parlamentsreforme oder andern sonstigen Vorwänden die Rede. Sie hatte sogar einen Agenten, Namens Ashley, zu Paris, der vormals Secretair derselben gewesen war, und noch kürzlich Hofnung zu einer Französischen Unterstützung machte. Die Dirigenten der verschiednen empörerischen Gesellschaften pflegten auch in einem Keller von Furnival's Inn verborgne Zusammenkünfte zu halten, einem Orte, der allmählig die Höle und der Schlupfwinkel der vornehmsten Theilnehmer der Verschwörung wurde,

wurde, unter denen sich vorzüglich Arthur O'Connor, und O'Coigley auszeichneten. Hier wurden wiederholte Berathschlagungen angestellt; Hier entwarf man unter andern den Plan, in eben dem Augenblicke eine allgemeine Revolution in der Hauptstadt, und durch das ganze Land, zu bewirken, und den König, die Königliche Familie, und viele Mitglieder von beyden Häusern des Parlaments zu überfallen, und zu ermorden. Ein in Königlichen Diensten stehender erfahrner Officier sollte der militairische Anführer hierbey seyn. Aber das Mißtrauen in ihre eigne Stärke hielt die Realisirung dieses Vorhabens der Rebellen auf.

Im Jahre 1797 bildete sich eine Verbündung, unter dem Namen der Vereinigten Engländer, ganz nach dem Modelle der Vereinigten Irländer. Sie wurde durch O'Coigley und John Binns, nebst einigen andern Personen dirigirt, die den Titel der National-Committee von England annahmen. Diesen unbekannten Dirigenten mußten die Mitglieder gehorchen, und man suchte ihren Gehorsam und ihren Eifer noch durch die Versichrung zu beleben, daß Personen von hohem Range und Einfluße der Verbindung, deren Versammlungen sie aus Vorsicht nicht beywohnen wollten, Unterstützung und Geldbeyträge gewährten. Ein Umstand, den die zur Untersuchung niedergesetzte Committee, wenn auch übertrieben, doch in einiger Rücksicht als wohlgegründet betrachtet.

In London allein hatten sich über vierzig Divisionen von Vereinigten Engländern gebildet, von denen ohngefähr zwanzig ihre bestimmten Versammlungs-Plätze und Tage hatten. Viele ähnliche Gesellschaften wurden in den verschiednen Theilen des Landes gestiftet. Die meisten Fortschritte machten sie in den Gegenden von Lancashire, und einigen Theilen von Wales, und dem westlichen England, die mehr unmittelbare Communication mit Irland hatten, und wo sich geflüchtete

Irländer aufhielten. Großbritannien sollte in Rücksicht seiner verschiednen Grafschaften in Districte eingetheilt werden. Jeder derselben sollte eine Central-Societät in der Hauptstadt haben, welche mit den kleinern Societäten dieses Districts und mit der General-Gesellschaft in London in beständiger Correspondenz stände; und dieß System war so eingerichtet, daß bey der gehoften Vermehrung der Mitglieder immer größere Unterabtheilungen Statt finden konnten. Die Theilnehmer der Verschwörung waren durch Eide gebunden, und man fand mehrere für die Vereinigten Engländer bestimmte Eidesformeln.

Die meisten der, mit der Londoner Correspondirenden Gesellschaft in Communication stehenden, Societäten in England, nahmen auch das System der Vereinigten Irländer an. Da sie es aber für zu gefährlich hielten, diese Verbindungen schriftlich zu unterhalten, so vermieden sie es, so viel als möglich, sich mit Papieren zu befaßen. Sie bedienten sich in den wenigen schriftlichen Verhandlungen, die unter ihnen vorfielen, der Chiffern, oder geheimnißvoller Worte, unterhielten ihre Verständniße vorzüglich aber durch Agenten, die von einem Orte zum andern giengen, und durch Zeichen erkannt wurden, welche man häufig änderte. Viele unwissende, schwache, oder unüberlegte Personen wurden durch das ganze Land in diese Staatsverrätherische Verbindung hineingezogen. Zugleich wurde der Einfluß ihrer zerstörenden Lehrsätze noch durch die Errichtung von Clubs, unter den niedrigsten Volksklaßen, immer mehr ausgedehnt. Diese Clubs waren allen denjenigen offen, die Einen Englischen Pfenning erlegten, und es wurden darin Gesänge gesungen, Toasts ausgebracht, und Reden gehalten, die von der empörerischsten Art waren.

Einer der Hauptsitze der Verschwörung war Manchester, woselbst und in der umliegenden Gegend, noch vor

vor dem Jahre 1797 eine Gesellschaft von Vereinigten Engländern entstand. Im Anfange jenes Jahrs bestand sie aus ohngefähr 50 Divisionen, und im Jahr 1798 war sie auf 80 angewachsen. Jede dieser sogenannten Divisionen war zum wenigsten nie unter 15 Mitglieder stark, und wenn ihre Zahl 36 überstieg, so wurden wieder Unterabtheilungen gemacht. Diese Gesellschaft richtete besonders ihr Augenmerk auf die Verführung der Soldaten in den verschiednen Regimentern; aber ihre mit vorzüglicher Heimlichkeit angewandten Bemühungen waren ohne beträchtlichen Erfolg. Sie stand ebenfalls unter der Direction der obenangeführten National-Committee von England, die den übrigen Mitgliedern der Gesellschaft unbekannt war.

Die Connunciation zwischen den Vereinigten Engländern und Irländern dauerte wirklich ununterbrochen fort, indem viele Vereinigte Irländer zwischen Cheshire oder Lancashire und Irland häufig hin und her reiseten, und die Englischen Gesellschaften besuchten. Unter diesen bemerkte die Committee besonders O'Coigley, der wiederholt und vorzüglich im Jahre 1797 in Manchester, Stockport, und andern benachbarten Oertern erschien. Er kam wieder im Jahr 1798 auf seiner Rückkehr von Irland, nach einer nach Frankreich gemachten Reise, dahin, und überbrachte den Vereinigten Engländern und Irländern erneuerte starke Versicherungen einer nahen Hülfe von Frankreich.

Während daß die Verschwornen in Irland, und England, so an dem Ruine ihres Vaterlands arbeiteten, bemühten sie sich eifrigst auch in Schottland eine Gesellschaft von Vereinigten Schottländern, ganz nach dem nemlichen Modelle, und gleichem Plane zu errichten. Und die Committee kann nicht umhin, das besondere Bestreben der Rebellen zu bemerken, um Schottland sowohl als Irland von England loszureißen, und auf den Trümmern der rechtmäßigen Regierung drey

erschiedene, von einander getrennte, Republiken zu gründen. Diese Versuche wurden seit dem April 1797 vorzüglich in den Gegenden von Glasgow, in den Grafschaften Renfrew, Lanerk, Fife, und Dumbarton anfangs mit beträchtlichem Erfolge gemacht.

Die Gesellschaften in Schottland waren zu einem Systeme der Regelmäßigkeit und Vollständigkeit gebracht, das fast der in Irland eingeführten Ordnung gleichkam. Der Contur des Plans war derselbe, und die sorgfältig beobachtete Heimlichkeit der Verhandlungen, und die Gradation der innern Einrichtung bildeten die große charakteristische Auszeichnung derselben. Ihre Communicationen mit den verschiedenen Gegenden, und besonders mit England, wurden selten schriftlich unterhalten. Demohngeachtet sind einige Papiere entdeckt worden, welche offenbar zeigen, daß die Gesellschaft die gefährlichsten Absichten hatte. In ihren blutdürstigen Hoffnungen entwarfen diese Verschwörer das wilde und ausschweifende Project, in Einer Nacht alle Mitglieder und Beamten der Regierung durchs ganze Land zu überfallen. Sollten dieselben Widerstand leisten, so war ihr Tod bestimmt; unterwarfen sie sich aber ruhig, so sollte zwar ihr Leben und ihr Eigenthum verschont werden, sie selbst sollten aber in einem Gefängniß eingesperrt bleiben, bis eine nach Französischen Grundsätzen gemodelte neue Constitution erschaffen und realisirt wäre.

Die Maaßregeln dieses Complotts wurden durch die Verhaftung dreyer seiner vorzüglichsten Urheber, nämlich Mealmaker's, Dyer's, und Archibald Gray's, gestört. Der letztre derselben entfloh, nach seiner Anklage, nach dem festen Lande, und wurde ein Mitglied der aufrührerischen Gesellschaft in Hamburg.

Der Bericht erstreckt sich hierauf auf die Empörungsversuche, die die Vereinigten Irländer vermöge geheimer Combinationen bey der Seemacht machten; und welche

welche actenmäßig erwiesen sind. Man legte den insurgirten Seeleuten unter andern den Eid auf: "Vereinigte Irländer, gleich ihren Brüdern in Irland zu seyn, und nichts mit dem Könige oder seiner Regierung zu thun zu haben.„ Es ist selbst gerichtlich dargethan, daß die Aufrührer am Bord eines Kriegsschiffs mit den correspondirenden Gesellschaften zu Nottingham in Verbindung standen.

Die Committee trägt kein Bedenken anzuzeigen, daß unter den verschiednen Staatsverrätherischen Corporationen in Großbrittannien, die in **England** errichteten Gesellschaften der **Vereinigten Irländer**, vorzüglich für den gegenwärtigen Augenblick, bey weitem die furchtbarsten sind, wenn man ihre Combinationen die Anzahl ihrer Mitglieder, und die schreckliche Beschaffenheit der Absichten in Erwägung zieht, deren Ausführung sie in directer Vereinigung mit Frankreich herbeyzuführen suchen. Die Gefahr ist um so größer, da sie mit den Gesellschaften in Irland enge zusammenhängen, gegenseitiges Zutrauen zu einander hegen, und noch **gegenwärtig** derselben **Direction** und denselben Chefs untergeordnet sind.

Diese Gesellschaften haben sich nicht nur in London, sondern auch in andern Gegenden Englands ausgebreitet, und sich in **Unterabtheilungen** abgesondert. Der Anhang dieses Bericht enthält gedruckte Wahl-Formulare, die einer, lange Zeit in diese Verschwörung verwickelten, Person abgenommen wurden. Eines dieser Formulare war für eine „**Londoner Gesellschaft**„ fabricirt; das andre bezog sich auf eine sogenannte „**Aeußere Gesellschaft**.„ Das erstere derselben war mit eben dem Petschafte gesiegelt, welches man bey der Verhaftnehmung des Lords Eduard Fitzgerald fand.

Die Constitution der Vereinigten Irländer, macht die Regel der Verhandlungen und Maaßregeln dieser Gesellschaft aus. Die blutgierigen Hofnungen, deren Er-

Erfüllung sie noch in diesem Augenblicke entgegen sehen, erhellen aus einem verrätherischen Actenstücke, welches die Regierung bey einer Versammlung, von der sie Nachricht erhalten hatte, und deren Theilnehmer arretirt wurden, in die Hände bekam. Es enthält eine Adreße an das Irländische Volk, worin daßelbe gradezu zum Aufruhr aufgefordert wird. Wenn die Stärke der Verschwornen auch aus einleuchtenden Gründen von ihnen selbst übertrieben worden ist, so hat man doch hinlängliche Ursache zu glauben, daß ihre Anzahl sehr ansehnlich ist. Viele der gewöhnlich in England und in London befindlichen Irländer, vornehmlich unter den niedern Volksklaßen, wurden stufenweise in diese Verbindung hineingezogen. Aber der thätigste Theil ihrer Mitglieder besteht aus Irländischen Rebellen, die nach England entflohen sind. Durch ihre Verbrechen zur Verzweiflung gebracht, und abgeschnitten von der Möglichkeit nach Irland zurükzukehren, oder sich in ein Frankreich unterwürfiges Land zu begeben, erwarten sie in England den günstigen Augenblick, zur Vollführung der gewaltsamen und verzweiflungsvollen Projecte, mit denen sie sich vertraut gemacht haben. Und sie stehen unter der Leitung von Personen von höhern Claßen, und geheimen Obern, welche ihnen bisweilen Geldunterstützungen geben, und den Ausschuß formiren, durch welchen über Hamburg eine beständige Correspondenz mit Frankreich geführt wird.

Unter diesen Planen war auch im Anfange des Jahrs 1798 unter den Verschwornen in Irland das Project in ernstlichem Betriebe, eine große Anzahl von Vereinigten Irländern in kleinen Schiffen von Irland nach England überzusetzen, und an verschiednen Gegenden der Küste landen zu laßen. Hier sollten sie in kleine Haufen getheilt, auf die dem Verdachte am wenigsten ausgesetzte Art, und unter dem Vorwande der gewöhnlichen Beschäftigungen, welche die Irländer in England

zu treiben pflegen, ihren Weg nach der Hauptstadt nehmen. Dann sollten sie unter der Mitwirkung der Correspondirenden Gesellschaft eine Insurrection in London erregen, während daß die Rebellion in Irland ausbrach, um die Kriegsmacht zu theilen, und die Absendung von Verstärkungen nach Irland zu verhindern. Aber die Furchtsamkeit der Correspondirenden Gesellschaft vereitelte die Ausführung dieses Plans.

Ein andrer in eben dieser Periode ingeheim gemachter Entwurf bestand darin, an einem Puncte ein auserwähltes Corps von den entschloßensten der unter den Arbeitern an der Themse befindlichen Vereinigten Irländer zu sammeln. Diese sollten einen neuen Eid der Verschwiegenheit, des Gehorsams und der Treue leisten, und durch Zusichrungen großer Belohnungen aufgemuntert werden, ohne bis zum Augenblicke der Ausführung, nemlich da eine Landung der Franzosen an der Englischen Küste verkündigt werden würde, das mindeste von dem eigentlichen Vorhaben zu erfahren. Jetzt sollten sie mit Dolchen bewafnet, und unter Anführern von bekanntem Muthe, und Talenten, in drey Divisionen formirt werden, um in Einem Momente einen plötzlichen Angrif und Ueberfall auf beyde Häuser des Parlaments, auf den Tower und auf die Bank zu unternehmen.

Noch im gegenwärtigen Augenblicke beschäftigen sich Irländische Rebellen damit, in Vereinigung mit Frankreich, eine neue allgemeine Empörung in Irland anzufachen. Man macht in den Französischen Häfen die thätigsten Rüstungen, uns die Epoche dieser Expedition, um durch Landungen an mehrern Orten in Großbritannien eine Diversion zu machen, ist bereits festgesetzt.

Um die Communicationen mit Frankreich stets zu unterhalten, wurde, den Entdeckungen der Committee zufolge, auch in Hamburg ein Ausschuß von Vereinigten Irländern errichtet. Er war der Mittelpunct

der Correspondenz zwischen den Englischen und Irländischen aufrührerischen Gesellschaften, und Paris, welche häufig durch den Schein von Handelsgeschäften und mitgetheilter Nachrichten für öffentliche Blätter verdeckt wurde. Zu Hamburg, und in der Nähe, dem Sammelplatze aller Mißvergnügten aus allen Ländern, und der Schottischen, Englischen und Irländischen Emißaire, ist auch nach eben diesem Plane, eine sogenannte Philanthropische Gesellschaft gestiftet worden, deren Zweck dahin geht, mit den Republikanern aller Länder in Verbindung zu treten, das nördliche Teutschland zu revolutioniren, und überhaupt alle Königreiche und Staaten zu reformiren. Die vorzüglichsten Personen und Dirigenten dieser Gesellschaft bilden einen Ausschuß von ohngefähr 20 Mitgliedern, die aus Engländern, Franzosen, Holländern und Teutschen bestehen. Die Theilnehmer der untergeordneten Gesellschaften stehen alle unter der Leitung dieses Ausschußes, der Secretaire hat, die in allen Sprachen bewandert sind. Dieser Ausschuß, der ein furchtbares Werkzeug in der Hand des Französischen Directoriums ist, scheint sehr beträchtliche Fortschritte gemacht zu haben; allein man hat die gegründete Hofnung, daß er der Aufmerksamkeit der Hamburgischen und Dänischen Regierung nicht entgehen werde.

Nach einer nochmaligen kurzen Uebersicht aller Unternehmungen der Mißvergnügten seit dem Jahre 1791, und einer Darstellung ihrer noch immer genährten zerstörenden Grundsätze, und Absichten, erklärt die Committee, daß zur Vereitelung derselben die ganze Aufmerksamkeit des Parlaments, und die von demselben, nach den wahren Grundsätzen der Constitution, der Regierung in diesen stürmischen Zeiten übertragene Autorität nöthig sey. Sie schlägt vor, die verrätherischer Handlungen verdächtigen Personen künftig in einer gewißen Entfernung von der Hauptstadt aufzubewahren;

halt

hält es aber für besonders nothwendig, der Regierung eine noch größere Gewalt zu verleihen. Die Commitee lobt zugleich den von allen Klaßen der Nation gleich bewiesenen Eifer für die Vertheidigung der Constitution. Diese patriotische Stimmung und die Weisheit der Gesetzgebung werden, wie sie schließt, unter dem Schutze der göttlichen Allmacht, die Religion, die Gesetze und das Glück Großbrittanniens auf einer unerschütterlichen, durch die Festigkeit der Regierung, den Muth, die Vaterlandsliebe, und die Tugend der Nation, gesicherten Basis begründen. —

Der Anhang enthält die Actenstücke und Documente worauf dieser merkwürdige Bericht gegründet ist. Das Resultat dieser wichtigen Untersuchung wirft ein grelles Licht auf die geheimen Manoeuvres und in Dunkelheit gehüllten Staatsumstürzungs-Versuche unsers Zeitalters, und hat allgemeines und lehrreiches Interesse, für alle, die nicht durchaus blind seyn wollen.

III.

Ausfuhr-Listen von Gothenburg. Bevölkerung von Gothenburg und Abo.

Gothenburg, die reichste und wichtigste Handelsstadt des Schwedischen Reichs nächst Stockholm, hat auch den günstigen Einfluß erfahren, den der vorige Krieg auf den Handel des ganzen Nordens gehabt hat. Folgende neue Ausfuhr- und Schiffahrtsliste dieser Seestadt vom verfloßnen Jahre, die die Hauptzweige des Schwedischen Commerzes in sich begreift, ist in dieser Rücksicht von besonderm statistischen Nutzen.

Zu Gothenburg wurden im Jahre 1798 folgende Waaren ausgeschift:

Stangen-Eisen	74,386	Schif-Pfund
Feineres Eisen	3,955	— —
Nägel	699	— —
Stahl	855	— —
Kupfer an verschiedn. Sorten	38	— —
Alaun	416	— —
Bergmoos	193	— —
Bretter	25,564	Zwölfter
Sparren	73	Stück
Theer	5194	Tonnen
Pech	415	—
Steinkohlen	780	—
Wachholder	345	—
Hering, gesalzner	180,128	—
Hering, geräucherter	5412	—
Heringsthran	34,318	—
Helsinger Lein- und Baumwollen-Zeug	29,003	Ellen
Ostindische Waaren zu einem Werthe von	490,028	Reichsthalern

Von der Niederlage ausgeschifte Waaren.

Bley	530	Schif-Pfund.
Flachs, ungehechelter	516	— —
Hanf, ungehechelter	325	— —
Waizen	546	Tonnen
Rocken	3563	—
Segeltuch	28,340	Ellen
Tabaksblätter	193,485	Pfund
Reis	65,797	—
Kaffeebohnen	51,353	—
Weine	474	Ohm
Französische und Spanische Branntweine	423	[illegible]
Rum	174	[illegible]
Abgesandter Hering an einländische Oerter	48,662	Tonnen

Ab-

Abgesandter Heeringsthran eben dahin	1271	Ohm
Angekommen von ausländischen Oertern	692	Fahrzeuge
— — einländischen Oertern	686	—
Abgesegelt nach ausländischen Oertern	588	—
— — einländischen Oertern	611	—

Wir fügen nachstehende bisher noch unbekannte Mortalitätslisten vom vorigen Jahre bey.

In	Gebor.	Gestorb.	Copul. P.	Mehr gebor. oder gestorb.
Gothenburg	460	347	157	Geb. 113.
Abo	310	260	100	Geb. 50.

Gothenburg hatte also eine Vergrößerung der Bevölkerung, die bey einer Handelsstadt eine statistische Seltenheit ist. Der Anwachs und der Verlust beyder Geschlechter war sich übrigens fast gleich, da man unter den Gebornen 228 männlichen, und 232 weiblichen, unter den Gestorbnen 167 männlichen, und 171 weiblichen Geschlechts zählte. In Abo war die Zunahme der Bevölkerung verhältnißmäßig etwas geringer als zu Gothenburg.

IV.

Staatsmerkwürdigkeiten der Oesterreichischen Monarchie.

Von den vielen sorgfältig gesammelten, und aufbewahrten historisch politischen Denkwürdigkeiten der Oesterreichischen Staaten, von denen wir, bey der großen Fülle der Zeitbegebenheiten, nur von Zeit zu Zeit etwas mittheilen können, folgt hier wiederum ein kleiner Beytrag.

Es ist ein ausgezeichneter Zug von der Vortrefflichkeit und der Güte der Oesterreichischen Regierung, daß

unter ihrem Scepter das Wohl des Ganzen sowohl, als der Individuen, in einem auffallenden Verhältniße zunimmt. Dieser glückliche Einfluß zeigt sich in dem jährlichen großen Ueberschuße von Gebornen, und in der anderweitigen Vermehrung der Volkszahl: er leuchtet aus dem Erfolge der Anstalten zur Erleichterung des Elends und der Dürftigkeit, und aus dem allgemeinen Patriotismus, und der seltnen Treue hervor, welche alle Oesterreichische Unterthanen von so vielen ganz verschiednen Nationen belebt.

Einen neuen Beweis hiervon geben die Geburts- Sterbe- und Ehelisten des Königreichs Böhmen vom verfloßnen Jahre. Man zählte nemlich, nach authentischen Angaben, daselbst 129,523 Geburten, da der Verlust der Bevölkerung durch Todesfälle nur 84,743 Menschen betrug. Der neue Anwachs der Population durch das Uebergewicht der Gebornen stieg also auf 44,780 Menschen — oder, in reducirten Verhältnißen, gegen 10 durch den Tod abgehende Menschen traten über 15 neue in die Welt! Eine außerordentliche günstige Zunahme der Volksmenge, wodurch Böhmen selbst den in dieser Rücksicht vorzüglich fruchtbaren Himmelstrich Norwegens übertrift, wo man im vorigen Jahre gegen 10 Sterbefälle nur $14\frac{1}{3}$ Geburten zählen konnte. Im vorhergehenden Jahre war der Ueberschuß der Gebornen in Böhmen nur 34,953, und folglich um 9827 Individuen geringer. Ehen wurden dießmal in allem 22,898 geschloßen. Dagegen hatte die Hauptstadt Prag eine bey so großen Städten gewöhnliche überwiegende Sterblichkeit, die sich auf 272 Individuen belief. Es wurden daselbst 3664 Menschen geboren, 3936 beerdigt, und 771 Paare getraut.

Lemberg hat, zufolge der Conscriptionstabellen vom verfloßnen Jahre 1798, mit Inbegrif seiner Vorstädte 2638 Häuser. Diese Stadt enthält, 5496 Christliche und 3243 Jüdische Familien, welche zusammen

25,096

25,096 Christen und 13,282 Juden ausmachen. Die Totalbevölkerung von Lemberg besteht also gegenwärtig, ohne Militair und Fremde zu rechnen, aus 38,378 Seelen. Man gab sie bisher nur zu 30,000 Seelen an, sie hatte sich folglich in einigen Jahren über 8000 Seelen vermehrt. In Rücksicht der Classen befinden sich unter den gesammten Einwohnern 503 Geistliche, 704 Adliche, 670 öffentliche Beamte, 640 Bürger und Handwerker, 4846 Häusler- und Gärtner-Familien. —

Wenige Städte in der Welt haben so ausgebreitete wohlthätige Anstalten zum Besten der leidenden Armuth aufzuweisen als Wien; noch seltner sind dieselben aber von gleich glücklichen Wirkungen begleitet. Im verflossenen Jahre wurden bey der Bezirkskranken-Anstalt zu Wien, 27,517 arme und minder vermögende Kranke aufgenommen. Von diesen Kranken waren 14,066 bettlägerig, die in ihren Wohnungen von den Aerzten und Wundärzten besucht, und daselbst unentgeldlich behandelt wurden; die übrigen erhielten bey den täglichen Ordinationen der Aerzte und Wundärzte den nöthigen Rath, und wurden mit den dazu erforderlichen Arzneyen versehen. Durch diese Anstalt wurden unter andern allein 438 Wöchnerinnen und 6700 Kinder in verschiednen Krankheiten gerettet. Von allen diesen Kranken sind 22,123 vollkommen genesen, 347 sind in ein Krankenhaus überbracht worden, 3212 sind ohne sich ferner zu melden ausgeblieben, 907 sind gestorben, und 928 in der fernern Cur verblieben. Diese Darstellung ist hinreichend, um die Größe der Wohlthat dieses Instituts ins Licht zu stellen. Die Sterblichkeit ist bey demselben so geringe gewesen, daß kaum der vier und vierzigste Kranke gestorben ist. —

Dankbarkeit gegen die Regierung, treue Anhänglichkeit an dieselbe, und warme Vaterlandsliebe sind die glänzenden Charakterzüge aller Einwohner der Oesterrei-

chischen Monarchie. Diese eingewurzelten Gesinnungen, die durch keine Verschiedenheit der Sprachen, der Sitten oder der Gesetze, durch keine National Contraste geschwächt werden, äußern sich in einer lebhaften Theilnahme an allen Maaßregeln der Regierung und in einer patriotischen Unterstützung derselben. So bewilligten die Niederösterreichischen Stände, durch einen in ihrer Versammlung einstimmig gefaßten Beschluß, dem Kaiser bey den jetzigen Kriegsumständen eine außerordentliche Geldsubsidie. Aehnliche Beyspiele sah man in andern Ländern und Provinzen. Noch häufiger und unzählig waren die einzelnen Opfer und Beyträge von Städten, Corporationen und Privatpersonen. Die Einwohner von Triest machten zum Beyspiel der mit den Lorbeern des Siegs gekrönten Oesterreichischen Armee in Italien aus Dankbarkeit ein freywilliges Geschenk von mehr als 200 Fäßern Branntewein. —

Die glorreiche Tapferkeit und die Heldenthaten dieser Armee wurden auch vom Monarchen durch besondre ruhmvolle Auszeichnungen belohnt. Außer den vielfältigen Beförderungen, schickte der Kaiser den muthvollen Kriegern derselben durch einen Courier eine außerordentliche Gratification von 100,000 Gulden, nebst mehrern Theresienkreuzen als Ehrenzeichen des Verdiensts. Zugleich bestimmte die Kaiserin den Regimentern, die den vorzüglichsten Antheil an den erfochtenen Siegen hatten, drey von ihrer eignen Hand gestickte Fahnen.

Ohngeachtet die jetzt mit so erfolgvoller Wirksamkeit thätige Oesterreichische Kriegsmacht in der furchtbarsten Verfaßung ist, und man ihre Stärke auf 300,000 Mann angiebt, erhält sie doch noch täglich aus allen Ländern dieser Monarchie ansehnliche Verstärkungen. Es ist sogar eine neue allgemeine Recrutirung von 60,000 Mann in den gesammten Erbstaaten angeordnet worden, wozu das Königreich Ungarn 25,000 Mann stellen soll. Der fünfte Theil dieses Corps, nemlich 5000 Mann wer-

werden von den Kaiserlichen Cameral- und Familien-Herrschaften in Ungarn aufgebracht. Diese neuen Vorkehrungen und Werbungen haben entweder die Vollführung großer weitumfaßender Plane zur Absicht, oder sie sind bestimmt, den theils eingenommenen und theils noch zu erobernden Festungen die zu ihrer Sicherheit nöthigen Besatzungen zu geben.

Im gleichem Verhältniße mit diesen großen Anstrengungen der Oesterreichischen Macht, stehen die innern Staatskräfte und die reichen Hülfsquellen derselben. So hatte der Kaiserliche Schatz in dem Zeitraume der beyden letztverfloßnen Jahre, theils durch den Zuschuß der Bankobligationen, und theils durch den Verkauf von Domainen, sichern Nachrichten zufolge, eine außerordentliche Einnahme von mehr als hundert Millionen Gulden gehabt. —

Mehrere Bemerkungen folgen künftig.

V.

Einzelne historische Züge und Anekdoten.

Ohnstreitig ist die Feuersbrunst, welche vor kurzem die weitläuftige Vorstadt von Constantinopel, Pera größtentheils in die Asche gelegt hat, eine der merkwürdigsten traurigen Begebenheiten. Es werden daher einige detaillirte Umstände dieses Ereignißes, welche aus einem besondern Schreiben von dort mitgetheilt werden, ein erhebliches Intereße haben. Die Stadt Pera, die bekanntlich von den auswärtigen Ministern bey der Pforte, und den Franken, bewohnt wird, wurde am 15ten März des Mittags plötzlich von den Flammen ergriffen. Das Feuer brach zuerst bey einem Becker auf dem Fischmarkte grade im Mittelpuncte der Stadt aus, und verbreitete sich von da mit unglaublicher Geschwindig-

digkeit nach beyden Seiten der Straße. Der Wind blies mit Heftigkeit aus Norden, und wandte sich bald nach Westen, bald nach Osten, um der Gluth gleichsam allenthalben neue Nahrung zu geben. Bald stand rechts die ganze Straße, die eigentlich den Namen Pera führt, von dem Collegium der Ischoglans bis nach der St. Antonius-Kirche, und links alle Gebäude vom Preußischen Pallaste bis nach dem Hause des Großherrlichen Leibarztes im Rauche; ein Schicksal, welches auch die Straßen, die zum alten Englischen Hotel und zum Kirchhofe führen, nebst den kleinern anstoßenden Gaßen hatten. Die erhabene Lage von Pera, nebst der eintretenden Dunkelheit der Nacht, vermehrte den fürchterlichen Anblick dieser Scene der Verwüstung. Bis in eine Entfernung von sechs hundert Klaftern wurden die brennenden Funken und Feuertheile vom Winde geschleudert; sie zündeten das Magazin des Arsenals im Holländischen Pallaste und die Französische Kanzley an; aber in diesen beyden Häusern wurde dem Brande schnell Einhalt gethan.

Nicht so wirksam waren an andern Orten die Löschungsanstalten; und in zwölf Stunden waren mehr als 800 Häuser, worunter die Hotels der Englischen, Spanischen und Kaiserlichen Gesandten, ein Raub der Flammen. Das Vertrauen, welches man auf ein bey dem Pallaste des letztern befindliches feuerfestes Magazin setzte, hatte den Ruin von mehr als 300 Personen, die daselbst ihre kostbarsten Sachen in Sicherheit gebracht hatten, zur Folge. Das Feuer drang demohngeachtet ein, und verwandelte alles in Asche.

Wenn diese unglückliche Begebenheit alle die unbeschreibliche Bestürzung und Verwirrung zu Begleitern hatte, welche gewöhnlich mit dergleichen Katastrophen verbunden sind, so hatte sie zugleich jene charakteristische Auszeichnung eines Landes, deßen Einwohner so äußerst unthätig, so ungeschickt, und so stark von Vor-

verhellen gegen die Christen eingenommen seyn, daß sie noch ihr Unglück durch Beschimpfungen und Hohn zu vergrößern schienen. Das sonderbarste Schauspiel gewährte hierbey der Groß-Vezier, der sich an der Spitze der Pa-liere mit einer langen Pfeife befand, und dem ein Zug mit 40 Kohlpfannen folgte, worauf der Caffee für ihn bereitet wurde. Die doppelte Reihe von Janitscharen die mit Beilen bewafnet waren, die Mine der Gleichgültigkeit, und oft der Freude, die man auf ihren Gesichtern las; die Spritzenleute, die alles was ihnen in den Weg kam, umstürzten, sich im voraus bezahlen ließen und zum Theil das erhaltene Geld davon trugen, ehe den Unglücklichen, von denen sie es erpreßt hatten, Hülfe zu leisten; das Geschrey der Kinder, der Weiber, der Kranken, die von der Menge erdrückt wurden; die Horden bewafneter Räuber, die die Häuser durchstreiften, in welchen Unordnung und Schrecken herrschte, um ihren bedauernswürdigen Bewohnern dasjenige zu entreißen, was sie der Wuth der Flammen zu entziehen bemüht waren: — alles das muß man gesehen haben, um sich von diesem schaudervollen und in seiner Art einzigen Schauspiele einen Begrif machen zu können.

Unter den Helden der Oesterreichischen Armee in Italien zeichneten sich in der Schlacht vom 26sten März an der Etsch, besonders der General Graf von Hohenzollern, und der Obrist Giulai aus. Dem erstern wurden, als er sich an der Spitze seiner Colonne der Höhen von St. Maximin bemächtigen wollte, zwey Pferde unter dem Leibe todtgeschossen; man führt ihm ein drittes vor, aber der tapfre General schlägt es aus. Mit dem Degen in der Hand stürzt er sich, von seinen Truppen nachgefolgt, in das stärkste der feindlichen Bataillone, und es gelingt ihm, ohngeachtet ihrer hartnäckigen Gegenwehr, diesen wichtigen Posten zu erobern. Der andre sah, daß sein Regiment vergebens eine Position einzunehmen suchte, von welcher die Franzosen ein sehr

sich lebhaftes und unaufhörliches Feuer machten, entwand er den Händen eines Soldaten ein Gewehr, und marschirte mit vorangehaltener Bayonnette gegen das Franz. Corps. Es erreichen, schlagen, und in die Flucht treiben, war das Werk eines Augenblicks. Nichts konnte dem durch das Beyspiel seines Chefs befeuerten Muthe der Soldaten widerstehen.

Die in Italien eingetroffenen Rußischen Truppen sind von dem heftigsten Haße gegen die Franzosen beseelt, den sie auch allenthalben laut äußern. Man hat unter sie die Französischen Proclamationen in Rußischer Uebersetzung vertheilt, in denen sie Räuber und Barbaren genannt werden. Sie fragen häufig auf dem Marsche, wie weit sie noch zu marschiren hätten, bis sie die Franzosen sähen? — Als Jemand die große Menge von Bagagewagen tadelte, die den Rußen folgten, und gegen den kommandirenden General derselben, Rosenberg, die Bemerkung machte, daß dieselben einen Rückzug äußerst beschwerlich und gefährlich machen würden, erwiederte dieser, „daß die Rußen keinen Rückzug kennten.“ Doch sind nachher die vielen Bagage-Wagen, und die Weiber, bey dem weitern Vordringen der Truppen, zurückgeschickt worden.

Kaum war Suwarow bey der Armee in Italien angekommen, und hatte den Oberbefehl übernommen, als er sogleich eine Recognoscirung vornahm. Er bemerkte ein ihm zu nah stehendes Französisches Piquet von 50 Chasseurs zu Pferde, und beschloß sogleich dasselbe durch 40 Kosacken aufheben zu lassen, und so den Franzosen seine Gegenwart kund zu machen. Die Kosacken machten, mit einem für die Franzosen ganz neuen, ihnen nur eigenen Manoeuvre, erst einen heftigen Angrif auf jenes Piquet, zerstreuten sich wieder, und sprengten dann von allen Seiten auf die Franzosen los, die umzingelt, verwirrt, und außer Fassung gebracht, sich augenblicklich

zu

zu Gefangenen ergaben. — Die Festung Peschiera würde nach den erlittenen Niederlagen der Franzosen in eine so üble Lage gesetzt, daß sich die Garnison, die aus 2000 Mann besteht, freywillig zur Räumung derselben erbot, wenn man ihr den Abzug mit Kriegsehren verstattete. Aber der General Suwarow gab ihnen die wenig tröstliche Antwort, „daß eine solche Capitulation nicht Mode bey ihm sey, und daß sich die Besatzung glücklich schätzen müßte, wenn man sie nur als Kriegsgefangene annehmen wollte.“ Welch eine Demüthigung für die Helden der unüberwindlichen Italienischen Armee!

Suwarow ist so wenig Freund der Ceremonien und Ehrfurchtsbezeigungen, daß er es ausdrücklich verboten hat, das Gewehr für ihm zu präsentiren, und sich keine militärische Honneurs erweisen läßt. Die Kosacken haben eine solche Verehrung für ihren Heerführer, daß sie bey dem Namen Suwarow den Hut abziehen und das Kreuz machen.

Der so bekannte, seit einiger Zeit zurückgezogen lebende Oppositionsredner Fox hat erklärt, daß das verflossene Jahr das glücklichste gewesen sey, welches er jemals in seinem ganzen Leben zugebracht habe. Ein mauvais plaisant machte die boshafte Anmerkung, daß das verflossene Jahr gewiß dasjenige sey, worin Herr Fox am wenigsten Böses gethan habe. —

VI.

Briefe.

Frankfurt am Mayn, den 10ten Mai 1799.

Die glücklichen Fortschritte der Kaiserlichen Heere haben auch in Teutschland großen Eindruck gemacht. Allmählig verkriechen sich die theils bekannten, theils ver-

verkappten Demokraten. Man sagt, daß der kaiserliche Hof nun deßfalls Ernst brauchen, und daß z. B. unter andern, auf eine scharfe Untersuchung wegen gewisser Summen angetragen werden wird, die im Jahre 1796, bey dem Französischen Einfalle zu Wirzburg entnommen worden, und nach Paris geschickt seyn sollen; und mehr dergleichen.

Der Erzherzog Carl hat an die sämmtlichen Stände des Fränkischen Kreises, und die Reichs-Ritterschaft beträchtliche Requisitionen an Mehl und Hafer ausgeschrieben. Der Ablieferungsort ist Ellwangen.

Aus den von den Franzosen gänzlich zu Grunde gerichteten Würtenbergischen Gegenden am Schwarzwalde, ziehen zahlreiche Schaaren von Einwohnern durch Schwaben, Franken, und Sachsen, mit Preußischen Pässen versehen, nach dem Preußischen Polen. Ihrem Angeben nach werden über 1800 Familien auf diese Art ihr Vaterland verlaßen.

Die Bauern an der Bergstraße, und im Odenwalde haben alle Päße besetzt, laßen Niemanden, ohne die genaueste Visitation passiren, und haben bereits sich tapfer und nachdrücklich gegen die Franzosen vertheidigt; so sehr in den Französischen Berichten die Sache anders vorgestellt wird. Sie haben sich meist mit Piken bewafnet, und den Französischen Truppen schon vielen Schaden gethan, und ihre Detaschements häufig geschlagen.

Bey dem letztern Einfalle der Franzosen in Tyrol, verbreitete sich der Schrecken bis Salzburg. Der Erzbischof ließ die kostbarsten Sachen nach Prag schaffen, und Anstalten zur Abreise machen. Auf das dringende Ansuchen der Bürgerschaft aber erklärte er, daß er bis auf den letzten Augenblick bleiben, und jedes Schicksal erwarten wolle.

Am 23sten April feyerte, nach einer 50jährigen Ehe, der regierende Herzog von Coburg seine Jubelhochzeit

mit

mit vielen Festlichkeiten. Vielleicht ein in der Geschichte das einzige Beyspiel von einem Fürsten.

Man will neuerlich behaupten, daß der Königlich Preußische Hof, unter gewißen Voraussetzungen, dennoch der großen Allianz beytreten werde. Indeßen thut freylich das Französische Directorium alles mögliche, um den Preußischen Hof sich geneigt zu erhalten. Von welcher Sicherheit aber, und von welchen Folgen die Directorial-Freundschaft ist, das hat man an den Beyspielen des alliirten Königs von Sardinien, des argwohnlosen, so nachgiebigen Großherzogs von Toscana, und an denen mit Frankreich verbündeten Republiken in Italien, Holland, und der Schweiz gesehen. Zwar würde die Preußische Macht zur Abtreibung Französischer offenbarer Gewalt vollkommen hinreichend seyn. Aber die Directorial-Künste sind mannichfaltig, und wem kann es unbekannt seyn, daß die jetzige Regierung, die alle Jahre den Königen Haß schwören läßt, ihrer Wesenheit nach, nie ein Freund eines Königs, oder Fürsten seyn kann; nie ihre schmeichelhaften Versprechungen halten wird. Hat Preußen selbst nicht schon den Beweis in dem Friedens-Tractate von Campo-formido gesehen, der den Absichten des Basler Friedens so sehr entgegen war, und wobey man Preußen außer aller Theilnehmung und Kenntniß ließ? u. s. w. u. s. w.

Wien, den 8ten Mai 1799.

Ueber unsere glücklichen Kriegsbegebenheiten habe ich wenig zu schreiben, weil dieselben aus den Zeitungsblättern ohnehin genugsam bekannt sind. In Teutschland und in Italien, ist der Feldzug mit gleich glücklichem Erfolge eröffnet, in beyden Ländern sind die feindlichen Heere, bey jedem Angriffe zurückgeschlagen, und die Absichten der Französischen Regierung vereitelt worden. Ueberall ist unsere Lage siegreich und sehr günstig, indeßen der Feind sich zaghaft und unentschloßen zeiget.

Was bisher in Italien geschah, war indeßen nur ein Vorspiel von dem, was geschehen wird. Nun ist erst das Rußische Corps des Generals Rosenberg, und der als ein zweytes Hülfscorps zu betrachtende Feldmarschall Suwarow, bey der dortigen Armee eingetroffen, und schon folgt eine siegreiche Nachricht, eine Eroberung auf die andre. Neue Verstärkungscorps sind noch im Anmarsche, und schon sind die Feinde über den Mincio, den Oglio und die Adda zurückgewichen, haben den größten Theil von Italien schon räumen müßen.

Bey der Armee im Reiche ist einiger Stillstand eingetreten, der eine dem Erzherzog Carl zugestoßene Unpäßlichkeit zum Grunde zu haben schien. Schon hatten S. K. H. das Armee-Commando niedergelegt, und wollten sich nach Prag bringen laßen, und man war über diese Nachricht hier sehr betroffen. Der Erzherzog Palatinus ward bestimmt, an deßen Stelle zur Armee im Reiche abzugehen; indeßen beßerte es sich mit dem Erzherzoge Carl, und die Abreise des Palatinus ward suspendirt. Da indeßen zwischen hier und dem Hauptquartiere des Erzherzogs immer einige vertraute Personen zu- und abgehen, so scheint es, daß wohl auch einige Irrungen eingetreten seyn mögen, die man beyzulegen sucht. Man spricht daher auch von verschiedenen Veränderungen, die bey der Armee vorgehen werden.

Unterdeßen hat diese Armee im Reiche immer weitere Vorschritte gemacht, das rechte Rhein-Ufer gegen die Schweiz hin, ganz besezt, bis Kehl und Mannheim hin Streifzüge unternommen, und Philippsburg besteht. Nun glaubt man, werde es zu einer Hauptunternehmung gegen die Schweiz, und gegen Graubünden kommen, zwey Länder, die in den Händen der Franzosen nicht gelaßen werden können, weil sonst Tyrol immer feindlichen Einfällen ausgesezt wäre, dadurch aber alle Unternehmungen in Italien precär würden.

Nach

Nach den glaubwürdigsten Nachrichten, sind noch drey Rußische Hülfscorps auf dem Marsche. Das eine von 10,600 Mann, unter dem Generale Hermann, ist, nach langen Verzögerungen, die das üble Wetter verursachte, in Ost-Galizien eingetroffen. Diese Colonne geht über Lemberg, Dukla, nach Kaschun in Ungarn, und von da über Pest und Ofen, zur Armee in Italien. Ein anderes Corps, unter dem Generale Numsen, von 25,000 Mann, geht durch West-Galizien, über Lublin und Krakau, wo die erste Abtheilung am 8ten Mai eintreffen sollte, und dann nach Mähren. Endlich kommt das Condeische Corps, von dem Prinzen Condé selbst angeführt, 7600 Mann stark. Es geht durch Jaroslaw in Ost-Galizien, über Tarnow nach Mähren. Alle diese Truppen machen forcirte Märsche durch drey Tage, und werden am vierten Tage, anstatt des Rasttags, auf Wagen geführt. Sie gehen in Abtheilungen, zu 3 und 4000 Mann. Die beyden letzteren Corps scheinen zur Armee in Teutschland bestimmt. Der Kaiser wird wieder eine Reise nach Mähren unternehmen, um sie zu besehen. Man spricht auch von einem Corps, welches über Jassy und Siebenbürgen gehen, und von einem Corps, das zu Meere, von Corfu her, in Triest angelangt seyn sollte; aber diese letztern Nachrichten sind noch nicht gewiß.

Ueberdieß ist nun auch bey uns eine neue Recrutirung, angeblich von 60,000 Mann, ausgeschrieben worden, und an die Ungarischen Gespannschaften ein Rescript ergangen, durch welches der Kaiser vorläufig eine Recrutirung von 25,000 Mann verlangt; doch äußern sich Se. Maj. in diesem Rescripte, Sie hoften, daß es dabey sein Bewenden haben, und der Friede bald herbeygeführt seyn werde.

Wirklich sagt man, daß der König von Preußen sich zwar nicht zu einem eigentlichen Beytritte zur großen Allianz habe bewegen laßen, es aber übernommen habe,

einen allgemeinen anständigen Frieden zu vermitteln, und seine Vermittlung durch seine ganze Macht zu unterstützen.

Da indeßen der Krieg einen großen Aufwand fordert, so hat der Kaiser von den Ständen eine Kriegssteuer in eben dem Betrage, als die gewöhnliche Steuer, und das Kriegsdarlehen ist, verlangt. Die Herrschaften haben daher eine dreyfache Zahlung, die gewöhnliche Steuer, denselben Betrag als Kriegsdarlehen, und einen gleichen Betrag als Kriegssteuer, zu entrichten. Das macht für die Niederösterreichischen Stände, in jeder dieser Kathegorien 480,000, und zusammen 1,440,000 Gulden. Diese haben in die neue Steuer gleich eingewilligt, und man darf sich bey den Ständen aller Provinzen einer gleichen Bereitwilligkeit versehen, da wirklich die Dominien in dem bisherigen Kriege, zu dem sie bloß verzinsliche Darlehen gaben, sehr geschont worden sind.

Der Großfürst Constantin, nachdem er hier sehr fetirt worden ist, und großes Wohlgefallen an dem hiesigen Aufenthalte gefunden hat, ist als Volontär zur Armee in Italien abgegangen, die nun die combinirte Oesterreichisch-Rußische Armee heißt, und seit dem 15ten April unter Suwarows Obercommando steht.

Sie werden in den Zeitungen sogenannte geheime Artikel des Tractats von Campo Formido gelesen haben. Sie werden wohl thun, zu bemerken, daß keine Authenticität davon versichert ist, und da diese sogenannten geheimen Artikel auch keine Erfüllung gehabt haben, so haben sie auch für die wirkliche Geschichte der Begebenheiten kein bleibendes Intereße, und dienen bloß der Neugierde. Man kann sich aber nicht enthalten, zu bemerken, daß in diesen Artikeln nicht so viel in Betref des Teutschen Reichs zugestanden worden, als die Reichs-

De-

Deputation zu Rastadt, selbst mit Verweigerung, und Widerwillen des Kaisers, zugestand. u. s. w. u. s. w.

VII.

Frankreichs Situationen, im Innern, und in auswärtigen Verhältnißen. Begebenheiten.

Die mannichfaltige Noth der Pentarchie, die wir im vorigen Monate beschrieben haben, ist in der folgenden Zeit noch sehr vergrößert, und noch mehr vermannichfaltigt worden. Die fortwährenden Niederlagen ihrer Truppen, die Verluste aller Art, die Räumung des größten Theils von Italien, und der precaire Besitz des noch übrigen Restes, der Mißmuth der Armeen, die häufigen Insurrectionen gegen das schreckliche Freyheitsjoch der Pentarchen, allgemeines Mißvergnügen im Innern, Zwistigkeiten unter der herrschenden Parthey selbst, dringender Geldmangel, und Mangel an Menschen, die ganz zerrütteten Armeen wieder zu completiren — alles was eine Regierung an den Rand des Abgrundes führt, häufte sich um die regierenden Fünf-Herrscher in Paris herum.

Die erste dringende Noth war die durch so vieljährige grausame Aufopferungen geschwächte Armee. Das Directorium sah sich genöthigt, nicht allein die zweyte, sondern auch die dritte Claße der Einwohner zu den Armeen, mit Gewalt zu schicken. Es erklärte, in einer Bothschaft an den Rath der 500 am 1sten April, diese neue doppelte Conscription sey so dringend, daß kein Aufschub statt finden könne, und beyde Räthe sanctionirten sogleich diese neue äußerst harte Werbung in einem von gesunden, und brauchbaren jungen Menschen so er-

erschöpften Lande. Die Ursache, welche in der Bothschaft des Directoriums an den Rath der 500, zur Dringlichkeit der neuen Conscription angeführt wurde, bewies den Menschen-Mangel in Frankreich. Das Directorium zeigte an, daß die neuliche Conscription die bestimmte Zahl von 200,000 Mann zur Verstärkung der Armeen bey weitem nicht zusammengebracht habe. Den glaubwürdigsten Nachrichten zufolge, hatte jene Conscription noch nicht 50,000 Mann geliefert. Man verbreitete zwar, daß die Werb-Officianten sich hätten bestechen laßen: man gab selbst dem Kriegs-Minister Scherer die Schuld, daß in seinen Bureaus sich eine große Menge junger Mannschaft losgekauft hätte. Aber ists möglich zu glauben, daß über drey Viertheile der Mannschaft, über 150,000 Mann durch Bestechungen sich sollten von der Werbung befreyt haben? Ist es nicht klar, daß die Zahl aus Mangel an jungen Menschen so wenig herbeygeschaft werden konnte?

Das Directorium verlangte in seiner Bothschaft an den Rath der 500, daß ihm völlige Freyheit gelaßen würde, alle diejenigen Maaßregeln zu ergreifen, die es zur Sicherung des Erfolgs dieser wichtigen Operation für nöthig halten würde. Auch dieß wurde sogleich zugestanden. Und dem zufolge vertheilte das Directorium selbst die Aushebung der Mannschaft auf die Departements. Die Städte, Dörfer, und Districte mußten auch die zu liefernde Mannschaft mit Montur und Waffen versehen, und für die Deserteure immer wieder neue Recruten herbeyschaffen. Diese harten Maaßregeln, und andere, die in einer Instruction von 42 Artikeln befohlen waren, verbreiteten ein allgemeines Mißvergnügen durch das ganze Land. Einige Departements weigerten sich, alle diese Vorschriften zu befolgen: in andern liefen die Conscribirten, wo sie nur Gelegenheit fanden, davon. Augenzeugen versichern, daß die Schaaren von Conscribirten, gebunden, und mit

Hand-

[illegible] gewählt, nach der [illegible] geschehen wur-den.

Obgleich das Directorium durch Furcht, und andre Mittel, die beyden Räthe in einer unterwürfigen Abhängigkeit von sich erhielt, so gab es doch noch einige dreiste Männer, welche man die neue Oppositions-Parthey nannte. Diese wagte es, eine Deputation an die Directoren zu senden, an deren Spitze ein gewißer Talot sich befand, und viele Beschwerden über vielerley Maaßregeln vortragen zu laßen. Die Directoren empfiengen diese Deputation sehr ungnädig, und fertigten sie mit Drohungen, und dem Gemeinsatze ab, daß jetzt keine Zeit zu klagen wäre, sondern daß die Regierung und die Räthe mit einander in gemeinschaftlicher Eintracht wirken müßten. Die Oppositions-Parthey bezeigte über diese Bitterkeit des Empfangs ihrer Deputation eine starke Unzufriedenheit, an welcher das Publicum in Paris Theil nahm.

Um indeßen doch etwas zur Verminderung der starken, und allgemeinen Unzufriedenheit zu thun, ertheilte das Directorium den zu Recruten bestimmten Jünglingen die Erlaubniß, an ihre Stelle einen andern Mann stellen zu dürfen. Aber dieß hatte die üble Folge, daß die ärmern Bürger die reichern begünstigt sahen, und über die tyrannischen Eingriffe in Freyheit und Gleichheit, und Niederdrückung der ärmern Volksklaßen lautes und empörerisches Mißvergnügen bezeigten. Auch waren, nach glaubwürdigen Nachrichten, noch nicht die Hälfte der Conscribirten, am Ende Aprils zur Armee abgegangen, und, wo nicht militairische Gewalt war, widersetzte man sich.

Sehr viel trug zu dem erklärten Widerwillen der neuen Conscribirten das Mißgeschick der Französischen Armeen bey, wovon man, bey aller Sorgfalt, alle schlimme Nachrichten zu verschweigen, und zu unterdrücken, dennoch im Publico unterrichtet wurde. Wie

sollten auch die Soldaten Muth haben, da sie sahen, daß fast alle Generale, die bisher sich ausgezeichnet hatten, ihre Demißion nahmen, oder erhielten; und die an ihre Stellen traten, die Truppen zurückführten, oder geschlagen wurden. Auch herrschte beym Militair über die Wahl der neuen Generale, (Moreau ausgenommen, den man allgemein schätzte, der aber auch, bey Caßano, geschlagen wurde) ein heftiges Mißvergnügen. Die lauten Klagen der abgegangnen Generale über die schlechte Behandlung der Truppen durch die vom Directorio ihnen gegebnen Commißaire, die man als Betrüger, und Blutigel schilderte, und die doch alle Obergewalt übertragen bekommen hatten, und selbst den über sie klagenden commandirenden General in Italien Championnet, vor ein Kriegsgericht gebracht hatten, die Insubordination der Truppen, und der Officiere, und vielerley Mangel bey den Armeen — alles dieß kam zusammen, um das Mißvergnügen über die Regierung immer höher zu spannen. Sie selbst erwähnte in einer Bothschaft an den Rath der 500 der unter den Officieren bey den Armeen eingerißnen unglücklichen Spaltungen. Und der General Ernouf ließ öffentlich bekannt machen, daß der vom Directorio selbst, den Rückzug der Armee über den Rhein, unter seiner Anführung, betreffende, publicirte Official-Bericht, Unwahrheit sey. — Wenn die commandirenden Generale selbst die Official-Berichte der Regierung für Unwahrheit erklären — kann der Geschichtschreiber ihnen trauen? — —

Man nahm sogar zu einer platten Erdichtung die Zuflucht, um den gesunknen Muth der Armeen zu erheben, und kündigte in einem Official-Berichte, den Truppen bey der Parole eine große Schlacht, einen großen Sieg, mit großen Folgen an, an dem allen kein wahres Wort war. "General Moreau (so hieß es in dem vom General Maßena im Hauptquartier zu Basel publicirten Berichte) hat am 15ten April, bey Piz-

zig-

zugleich den Kaiserlichen ein Treffen geliefert, und sie völ-
lig geschlagen. Die Kaiserlichen verloren 3000 Mann.
Alle junge Leute aus Brescia, Mantua, Modena und wei-
ter herum vereinigten sich mit den Franzosen, und die
Kaiserlichen wurden gezwungen, die Blokade von Man-
tua und Peschiera aufzuheben, und bis an die Etsch
sich zurückzuziehen.

Und an dem angegebnen Tage nahm ein Corps Oe-
sterreicher den befestigten Platz Mirandola ein, machte
[illegible] Gefangne, eroberte 24 Kanonen. Sonst gleich am
gedachten Tage nicht das geringste; an keinem Orte von.
Suwarow kam an diesem Tage bey der Armee an; und
an statt nach der Etsch vorzudringen, zogen die Franzosen
bis über die Adda, nach Mailand hin, zurück. Und an
allen Orten entstanden Insurrectionen gegen die Franzo-
sen, und das junge Volk schloß sich an die Kaiserlichen
Truppen an.

Indem die Zeitungen die Niederlagen der Französischen
Armee das Directorium um den Besitz der schönsten Län-
der brachten, gieng auch die letzte noch übrige Hoffnung,
im Frieden Teutsche Länder zu gewinnen, verloren. Die
Machinationen, mit einzelnen Teutschen Fürsten particu-
lair Frieden zu schließen, gelangen auch nicht, und die
Französischen Gesandten mußten Rastadt, wie am Ende
andern Orts erzehlt ist, verlaßen. Die Insurrectionen in
Italien, am Rheine, und in der Schweiz bewiesen auch,
wie wenig die durch das Schwerdt unterworfene Völker-
schaften geneigt waren, das Freyheits-Joch der Anar-
chie zu tragen.

Das nächste, das drangvollste Uebel blieb der täg-
lich zunehmende Mangel in den Finanzen. Es ergieng
am 27sten April eine neue Bothschaft an den Rath der
500, in welcher angezeigt wurde, daß das Deficit sich,
nach neuerm Calcul, auf 67 Millionen belaufe, und
die schnellste Abhülfe erfodere. — Der Rath ernannte
eine Finanz-Commißion, welche aber wegen des verfloß-

 nen

nen Zustandes aller Hülfsquellen die unübersteiglichsten Schwierigkeiten zur Ausfüllung des Deficits, zur Herbeyschaffung von Gelde, vor sich sah. Die Mitglieder dieser Commißion hatten verschiedne Conferenzen mit dem Finanz-Minister, und konnten zu keinem Beschluße kommen. Sie behaupteten, daß das noch nicht gehörig bewiesene Deficit mit dem Gelde derer ausgefüllt werden müße, die man als Räuber und Verschleuderer der öffentlichen Gelder kenne.

Unterdeßen wurde ein besondrer trauriger Vorfall mit diesem Objecte ins Verhältniß gebracht. Die Gesandten zu Rastadt waren auf ihrem Rückwege mördrisch angefallen, und zwey getödtet worden, wovon in einem besondern Kapitel umständliche Nachricht gegeben ist. Das Directorium machte diesen schrecklichen Vorfall in einer Bothschaft den beyden Räthen bekannt, forderte zur eclatanten Rache auf, und schloß damit, daß nun das Deficit schleunigst gefüllt, und Geld herbeygeschaft werden müße. Die grausame That brachte auch viele Redner auf die Bühne, die sich einander, in heftigen Declamationen zu übertreffen suchten. Einer Namens Scherlok verlangte, daß man an einem bestimmten Orte ein Ober-Tribunal errichten solle, an welches alle Europäische Mächte Richter abschicken sollten; daß man an alle Mächte in Europa Couriere mit der Nachricht von jener Begebenheit schicken sollte, die jedermann schon bekannt war, daß man ein Trauerfest halten, daß man schwarze Fahnen nach den Armeen schicken solle, und nach mehrern dergleichen vorgebrachten Dingen, rief endlich der ganze Rath: Rache! Rache! aber von dem Gelde kam doch nichts vor. Am meisten fand der Gedanke eines Mitglieds, [illegible], Beyfall, daß man nunmehr nur die Franzosen, und die mit ihnen verbündeten Nationen für civilisirte Völker halten müße; und — die Rechte der übrigen Völker suspendirt seyn sollten.

Einige

Einige Tage vorher hatte das Directorium den letzten Rest der Französischen Seemacht, die Flotte zu Brest auslaufen lassen. Sie war der Wachsamkeit der Engländer entgangen, und nach Französischen Berichten 25 Linienschiffe stark. Von ihrer Bestimmung und ihren Schicksalen werden wir nächstens erzehlen.

VIII.

Grossbrittannisches Parlament.

Verhandlungen, vom 5ten April bis 6ten Mai.

In Erwartung des von dem Premierminister bisher noch immer verzögerten diesjährigen Anleihegeschäfts, dessen Vorlegung und Bewilligung das Budget und den ganzen Finanzplan dieses Jahrs vollständig machen wird, haben beyde Häuser des Parlaments sich nur mit zwey erheblichen Gegenständen, nämlich den neuen Maaßregeln des Ministers zur Befestigung der innern Ruhe und mit dem Irländischen Vereinigungsplane beschäftigt. Jene neue Sicherheitsmaaßregeln sind in Folge des von der geheimen Committee abgestatteten Rapports, (S. voriges Monatsstück S. 430) vorgeschlagen und bewilligt worden. Schon am 9ten April wurde im Unterhause, in Folge dieses Rapports, dem Lord Advocaten von Schottland eine Bill bewilligt, nach welcher die Bürgschaftssumme, durch welche jeder Schottländer, der nicht wegen eines Kapitalverbrechens, aber wegen Schulden arretirt ist, sich losbürgen kann, von der Obrigkeit verweigert, und dafür auf den fernern Arrest bestanden werden darf. Ehemals hatte die Summe nur 16 Pfund Sterling betragen. Vor 70 Jahren, da das Geld schon weniger selten wurde, verdoppelte man sie auf 32 Pfund, aber auch diese Verdoppelung

sichert keineswegs die Ausführung der Gesetze." Der Lord-Advocat führte zum Beyspiel einen sichern Gray an, der als Vorsteher einer geheimen Gesellschaft zweymal wegen aufrührerischen Betragens arretirt worden, sich beydemal losgebürgt hatte, darauf aus dem Lande gegangen war und jetzt, nach dem Rapport der geheimen Committee, in Teutschland thätiger als jemals ist.

Wichtiger und weitumfassender waren die Vorschläge, welche der Minister Pitt, in Folge des Rapports der geheimen Committee am 19ten April im Unterhause that. Er erklärte: "daß Großbrittannien, bey seinem gegenwärtigen unübersehbaren Kampfe, für alles was dem Menschen kostbar und theuer sey, sich auf jeden Fall, der Streit möge nun noch kurz oder lange dauern, gefaßt machen, und auf jeden Fall von Zeit zu Zeit neue Maaßregeln nehmen, oder alle sein bisher genoßenes Glück und Wohl der Treulosigkeit, Verschmitztheit und Gewandheit eines Feindes überliefern müße, der keinen Anstand nehme, Englands Vernichtung, auch auf dem schaudervollsten Wege zu vollenden. Bloße Vorsichts- und Verwahrungs-Maaßregeln wären nicht mehr zureichend. Bey dem Todeskampfe mit dem rastlosen, verabscheuungswürdigen, stets neue Gestalten annehmenden, und seine boshaften Zerstörungsplane stets unter neuen Ränken und Formen verbergenden Geiste des Jacobinismus müße man weiter gehn, und ebenfalls von Zeit zu Zeit nach den Erfordernißen des Augenblicks, neue Wege einschlagen, neue Waffen ergreifen, um die auf die mannichfaltigste Art zur Erzielung ihres Zwecks angesponnenen Machinationen der Verschwörung zu zertrümmern. Daß alles dieses wirklich der Fall sey, darüber laße der Rapport der geheimen Committee keinen Zweifel übrig, und jedes Parlamentsglied müße unwiderstehlich von der Gefahr durchdrungen seyn. Als Maaßregeln, die, seiner Ueberzeugung nach, wirksam seyn werden, wolle er 2 neue Bills vorschlagen, von denen folgendes das Wesentliche ist:

Fernere Suspendirung der Habeas Corpus-Acte, mit dem Zusatze, daß der König Macht habe, die wegen angeschuldigten Verraths und Aufruhrs arretirten Personen aus London nach jedem andern Kerker des Königreichs transportiren zu laßen, weil man allgemein wahrgenommen, daß die Verschwörer auch in den Londner- und Dubliner Gefängnißen noch thätigst fortarbeiteten, und folglich in den Gefängnißen der Hauptstadt gefährlicher, als in entferntern wären. Auch müße der König das Recht haben, Personen, die in Irland arretirt werden, nach England bringen, und dort gefangen halten laßen zu können. Ferner müße verhütet werden, daß die in dem Rapporte unter verschiedenen Namen bezeichneten Gesellschaften der Correspondirenden, der vereinigten Engländer, vereinigten Schottländer, und vereinigten Irländer nicht länger existirten, da sie durch ihr Betragen gezeigt, daß sie sämmtlich nur einen gemeinschaftlichen Zweck hätten, nämlich die Constitution zu zerstören, und die Grundsätze der Anarchie und jeder menschlichen Bosheit zu verbreiten. Die Maße der begangenen Verbrechen mache es nothwendig für die Zukunft Vorsorge zu tragen. Jedes Haus, in welches der Pestilenzhauch des Jacobinismus gedrungen sey, müße mit einem Warnungszeichen bemerkt werden, um weitere Ansteckung zu verhüten. Für das Vergangene solle Verzeihung seyn, aber jeder, der nach dem in der Bill zu bestimmenden Stichtage fortführe, ein Glied solcher Gesellschaften zu seyn, solle nach geschehener gerichtlicher Ueberführung, mit Geld- Gefängniß- auch Transportations-Strafe belegt werden. Das Charakteristische dieser Gesellschaften sey Geheimhaltung, und Verpflichtungen durch Eide. Auch gegen die, welche ihre Häuser zu solchen Versammlungen hergäben, müßten Strafen verfügt werden. Ferner wären alle sogenannte Debattier-Gesellschaften, in welchen gemeiniglich Streitfragen, auf eine den Begriffen der Zuhörer nicht ange-

meßene, Religion und Moral verletzende Art verhandelt würden, zu verbieten. Diese wollte er unter dem Namen solcher Gesellschaften begreifen, in welchen Geld für den Eintritt genommen wird. Endlich wollte er in Betref der so schätzbaren, durch ihren Mißbrauch aber allergefährlichsten und beunruhigenden Freyheit der Preße vorschlagen, keine Druckschrift ohne Verantwortlichkeit des Verfaßers oder Herausgebers in Umlauf bringen zu laßen, für alle Preßen, sowohl der Buchdrucker als Privatpersonen, ein allgemeines obrigkeitliches Register, wo solche einzuzeichnen, zu eröfnen, und alle Schriftgießer ein Verzeichniß von denen Personen führen zu laßen, die ihnen Schriften oder Lettern abkaufen.„

Alle diese Vorschläge brachte der Minister in 2 Bills, deren Einbringung, nach einer langen Debatte ohne Stimmensammeln erlaubt, folglich die Vorschläge dadurch vorläufig genehmigt wurden. Man war mit diesen Bills noch bis zum 6ten Mai beschäftigt, an welchem Tage Ausnahmen zu Gunsten der rechtmäßigen Freymäurerlogen, der Vorlesungen der Profeßoren auf den Universitäten Oxford und Cambridge, und der Buchdruckereyen dieser Universitäten gemacht wurden. Der Minister Pitt erklärte in der Debatte gegen seinen Gegner Tierney: „Selbst eine Veränderung mit der herrschenden Religion in England würde bey weitem nicht so gefährlich seyn, als die Einführung Französischer Anarchie und Gottlosigkeit. Das Verbot geheimer Clubs und Gesellschaften sey nichts neues, denn nach der Rebellion von 1745 wären in Schottland in gleicher Absicht die Clans verboten worden.„

Der bekannte Tierney hielt eine heftige Rede gegen den Minister, die keine wahren Gründe, sondern ungereimte Declamationen in sich faßte: dagegen hielt der Oberst Hope eine lange Lobrede auf den Minister, und äußer-

äußerte die Hoffnung, dieselbe werde den in dem Rapport angeführten Umstand, daß Personen von höherem Range unter einige verschiedenen Gesellschaften Geld ausgetheilt hätten, nicht aus der Acht laßen, und auch gegen solche Freygebigkeiten Verfügungen vorschlagen.

Nachdem das Oberhaus sich seit dem 11ten April mit Abfaßung der feyerlichen Adreße beschäfigt, wodurch dem Könige die von beyden Häusern genehmigten Puncte zur nähern Vereinigung Großbrittanniens und Irlands überreicht werden sollten, um von ihm dem Irländischen Parlamente empfohlen zu werden, so trat das Unterhaus am 22sten, auf des Ministers Pitt Vorschlag, dieser Adreße förmlich bey, und am 30sten wurde sie von einer Deputation beyder Häuser dem Könige überreicht. Hiermit ist auch dieses Geschäft für jeßt im Brittischen Parlamente abgethan, bis das Irländische Parlament, in welchem der Widerstand gegen diese wichtige Maaßregel, die man nun eine Radical-Cur aller Uebel Irlands nennt, sehr geschwächt worden, jene Grundlage-Puncte in Erwägung genommen haben wird.

IX.

Siegreiche Fortschritte der Oesterreich-Rußischen Waffen in Italien. Schlachten. Französische Niederlagen. Große und weite Oesterreichische Eroberungen.

Nach der im vorigen Monate (S. 445 u. f.) beschriebnen Schlacht am 5ten April, machten die mit den Lorbeern des Siegs gekrönten Oesterreichischen Heere in Italien und Tyrol, in neuer Vereinigung mit den Rußischen

schen Waffen, große weitere Fortschritte, drangen mit unwiderstehlicher Schnelligkeit vor, vernichteten eine Republik, erbeuteten reiche Schätze von Kriegsvorräthen, und andern Gegenständen, eroberten mehrere Festungen, und nahmen ohne großen Verlust ganze Staaten und Länder ein, deren Ueberwältigung den Franzosen so viele Mühe und Blut gekostet hatte. Alle diese Thaten waren das Werk von drey Wochen, deren Resultate wichtiger und entscheidender waren, als oft die Unternehmungen eines ganzen Feldzugs. Die Franzosen wichen zurück, und in den Gefechten, in denen sie der Tapferkeit der Kaiserlichen und Rußischen Truppen zu widerstehen suchten, erlitten sie allenthalben die blutigsten Niederlagen. Wir geben hier eine chronologische Erzehlung dieser merkwürdigen Begebenheiten.

Die Schlacht bey Magnan, am 5ten April, begann eine neue Periode für das Schicksal Italiens. Die Folgen derselben entsprachen den heroischen Anstrengungen, und der Größe des von den Oesterreichern errungenen Siegs. Die nachherigen zuverläßigen Berichte gaben die Anzahl der an diesem Tage gemachten Französischen Gefangnen auf 5417 an, außer 314 Stabsofficieren: mit ihnen fielen 10 Fahnen, 43 Kanonen, und 57 Munitionswagen in die Hände der Kaiserlichen. Auf dem Schlachtfelde ließen die Franzosen über 3000 Todte zurück, und die Zahl ihrer zurückgebrachten Verwundeten war wenigstens zweymal so groß. Die siegenden Oesterreicher erkauften diesen glänzenden Erfolg durch den verhältnißmäßig geringen Verlust von 1000 Todten und 2600 Verwundeten. Sie hatten im Anfange des Treffens auch 300 Mann an Gefangnen eingebüßt; aber das Französische Corps, welches sie nach Mantua bringen sollte, schlug in der allgemeinen Verwirrung der Flucht den unrechten Weg links gegen Legnago ein, und stieß auf eine Oesterreichische Colonne, die zuerst ihre Kameraden befreyte, und dann

dann die ganze Französische Colonne sich zu ergeben zwang.

Die Französische Armee floh in einer so seltsamen Unordnung, daß die zügellosen Soldaten nicht nur alle Oerter, wo sie durchzogen, sondern sogar auch die Bagage ihrer eignen Offiziere und Generale plünderten. Ein Französisches Corps von 900 Mann Cavallerie und 1200 Mann Infanterie tödtete seinen eignen General und mehrere Officiere, und ließ sich von den Oesterreichern bey Goito umzingeln. Dieß Corps, wovon der älteste Soldat kaum 20 Jahr alt war, und welches 2 Kanonen bey sich hatte, streckte dann ohne einen Schuß zu thun das Gewehr, und wurde nach Verona geführt. Die Franzosen brachen in so flüchtiger Eile auf, daß sie auf den Feldern und in den Straßen, Wagen nebst Pferden, Kanonen, Waffen, Munition, und Brandtewein zurückließen, wovon die Oesterreicher besonders bey Legnago, eine Menge erbeuteten.

Der Französische General Scherer flüchtete sich selbst mit dem größten Theile seiner Armee über St. Georgio nach Mantua, ein andrer Theil eilte über Roverbello nach Goito, und zog über den Mincio. Das militairische Genie, und die rastlose Thätigkeit des Generals Kray, ließ dem Feinde keine Zeit sich in dieser wichtigen Position zu setzen, und den Uebergang über jenen Fluß zu vertheidigen. Er verfolgte sogleich mit seinen unermüdlichen Kriegern die muthlosen Französischen Truppen, die, anstatt sich in die ihnen von den Oesterreichern angebotene Schlacht einzulaßen, allenthalben zurückwichen, und die bisher noch besetzten Oerter Goito und Molinella räumten. Scherer retirirte sich nach einigen kleinen Scharmützeln am 11ten April bey Marcaria auf das rechte Ufer des Oglio, hinter welchem Fluße er vorerst bey Bozzolo seine Stellung nahm. Die Franzosen verübten auf ihrem Rückzuge die räuberischsten Gewaltthätigkeiten; sie plünderten die unglücklichen Einwoh-

wohner, überlassen, sich allen möglichen Vandalismen, und die Gegenden, wodurch sie gekommen waren, trugen die Spuren der schrecklichsten Grausamkeiten.

Die in den unglücklichen Schlachten erlittenen ungeheuern Menschenverluste, und vorzüglich die Desertion der Truppen, welche besonders unter den Piemontesern und Cisalpinern mit so unaufhaltbarer Heftigkeit einriß, daß in einigen Tagen 2000 von den letztern zu den Oesterreichern übergiengen, hatten die Französische Heeresmacht äußerst verringert. Die sonst so furchtbare Italienische Armee unter General Scherer, welche bey der Eröfnung des Feldzugs aus mehr als 70,000 Mann bestand, war in wenigen Wochen, bis auf 30,000 Mann herabgeschmolzen. Sie befand sich in einem unglaublich traurigen Zustande, der selbst dem Obergeneral Scherer nach der Schlacht am 5ten die Aeußerung abdrang, „daß die Armee sich unmöglich in den Ebenen der Lombardey halten könne, und sich nach den Piemontesischen Festungen zurückziehn müße.„

Unter solchen Umständen erhielt die siegreiche Oesterreichische Kriegsmacht einen neuen Heerführer und die Verstärkung neuer Waffenbrüder. Der Generalfeldmarschall, Graf Suwarow, kam in Begleitung von 4 Officieren am 15ten April des Abends in Verona an, wo er die Nacht der Beschäftigung mit militairischen Planen und Charten widmete. Gleich am folgenden Morgen gieng er nach Valeggio, dem Hauptquartiere der Oesterreichischen Armee ab, bey welcher einige Tage vorher auch der zweyte Kaiserliche Befehlshaber General Melas eingetroffen war. Er übernahm den Oberbefehl über dieselbe, und hielt eine allgemeine Revue. Eine der ersten Verfügungen Suwarows war, daß die Infanterie nur mit dem Bayonnette, die Cavallerie bloß mit dem Säbel angreifen sollte. Er hatte die Absicht, die Franzosen mit einem Heere von 50,000 Mann unablässig zu verfolgen; ein Entschluß, deßen Realisirung

rung die Ankunft der Russischen Hülfstruppen beschleu-
nigte. Schon waren mehrere Colonnen derselben zu den
Oesterreichern gestoßen, und noch zogen mehrere Russi-
sche Truppencorps über Somma Campagna, wo ihr
Sammelplatz war, herbey.

Suwarow führte die Kaiserliche Armee auf ihrer
glorreichen Laufbahn zu neuen Erfolgen. Sie rückte,
nachdem sie am 14ten in ihrer ganzen Ausdehnung über
den Mincio gegangen war, über Castiglione delle Sti-
viere den Franzosen nach. Aber diese erwarteten in ih-
rer Stellung bey Bozzolo den drohenden Angrif nicht:
Sie zogen sich ohne Stand zu halten, in einer unbe-
schreiblichen Unordnung, und mit einer solchen Eilfertig-
keit zurück, daß sie Cremona weit hinter sich ließen,
und ihr Hauptquartier nach Lodi zurückverlegten.

Unterdessen streifte ein zurückgebliebnes Corps des
linken Flügels unter der Anführung des Generals Gra-
fen Klenau vom Mantuanischen aus, bis weit jenseits
des Po, und machte in jenen Gegenden der Französischen
Waffenherrschaft ein Ende. Ein Theil desselben rückte in
Mirandola ein, wo die Kaiserlichen mit den größten
Freudenbezeigungen aufgenommen wurden, und nebst 3
erbeuteten Kanonen die Französische Garnison, die aus
300 Mann bestand, zu Gefangnen machte. Der tapfre
General Klenau bemächtigte sich selbst des Postens Ponte
di Lago scuro, zwang das daselbst befindliche Detaschement
von 128 Franzosen sich zu ergeben, und erbeutete
15 metallne und 200 eiserne Kanonen, die daselbst ver-
borgen gewesen waren. Ein Artilleriepark, der selten
mit so geringer Mühe im Kriege genommen worden ist.
Die Beute, die die Kaiserlichen überhaupt auf beyden
Ufern des Po machten, war von unermeßlichem Werthe;
man berechnete sie über 4 Millionen. Sie bemeisterten
sich überdem noch eines großen, nach Mantua bestimm-
ten Transports von 2 Millionen Livres und 400 Ochsen,
die ihnen nebst der Französischen Kriegscanzley, und den

wichtigen Correspondenzen, und Kriegsplanen des Franzö-
sischen Directoriums wegen Mailand, Rom und Nea-
pel, in die Hände fielen.

Gleiche Erfolge begleiteten die weitern Unterneh-
mungen des Generals Klenau. Indeß eine Division
desselben Parma und hierauf auch Reggio besetzte, drang
eine andre Colonne unter dem Obersten Dreskovich, un-
terstützt von mehr als 3000 bewafneten Landleuten, im
Ferrarischen vor, und schloß Ferrara aufs strengste ein.
Die Erscheinung der Oesterreicher, denen man Depu-
tationen entgegen sandte, war allenthalben das Signal
zum Volksaufstande und zur Explosion der heftig gegen
die Franzosen gereizten Wuth. Von Mantuanischen,
wo viele Tausende zu den Kaiserlichen gestoßen waren,
bis hinter Bologna war alles in Insurrection. Am
heftigsten verbreitete sie sich längs dem rechten Po-Ufer
in die Gegenden von Ferrara, wo die in großen Haufen
versammelten Insurgenten mehrere feste Posten, unter
andern den von Concordia eroberten. Die weitere Ge-
schichte dieses Volkskriegs gegen die Franzosen enthält
der Artikel von Italien.

Während dieser Streifzüge und Austritte, machte
auch der General Graf Hohenzollern in Cisalpinien die
schnellsten Fortschritte. Er drang von Marcaria und
Bozzolo aus mit seinem Corps immer weiter, das eben-
falls große Beute erwarb. So nahmen die Oesterrei-
cher bey Casal maggiore einen Transport von 36 Pon-
tons, nebst mehrern Kauffahrteyschiffen, bey Castel nuo-
vo einen Artilleriepark von 14 Kanonen und 4 Mörsern,
und eine unzählige Menge von Munition, wobey je-
desmal Französische Detaschements in die Kriegsgefan-
genschaft geriethen.

In Cremona stand noch ein ansehnliches Corps der
Französischen Armee, um hier die Oesterreicher vom wei-
tern Vordringen abzuhalten. Dorthin brach der Graf
Hohenzollern auf. Es kam zum heftigen Kampfe, aber

die

die Franzosen konnten der unbesiegbaren Oesterreichischen Tapferkeit nicht lange Widerstand leisten, und wurden mit Verlust zur schnellen Flucht gezwungen. Die Folge dieses glücklichen Gefechts war die Einnahme von Cremona, wo die Kaiserlichen einige hundert Gefangne machten, und abermals mehrere Munitionswagen und Kanonen nebst 9 Schiffen, deren Ladung 2 Millionen Livres werth war, wegnahmen. Sie zogen nun ohne fernere Hinderniße längs der Adda vor, streiften bis gegen Lodi, und blokirten die kleine Festung Pizzighitone, die auch nach einigen Nachrichten bereits besetzt worden war.

So hatten die Heldenthaten der Oesterreicher in wenigen Tagen die Französische Armee, von ihren wichtigsten Festungen, Mantua und Peschiera abgeschnitten, die sie ohne hinlängliche Vertheidigungsmittel, ihrem eignen Schicksale preis gegeben, im Rücken zurücklaßen mußten. Peschtera ergab sich, zufolge neuern Berichten, bey der von der Garnison befürchteten Bestürmung, am 5ten Mai, durch Capitulation den Kaiserlichen und Rußischen Truppen, die zugleich mit dieser starken Festung die Französische Flottille auf dem Gardasee eroberten. Mantua, der Hauptschlüßel Italiens, war seit dem 11ten April eng blokirt. Die darin befindliche Französische Garnison hatte schon zwey Ausfälle versucht. Ein zur Recognoscirung ausgesandtes Detaschement von 200 Mann wurde am 17ten April gänzlich aufgehoben, ohne daß auch nur ein einziger davon entkam. Ebenfalls unglücklich war ein zweyter Ausfall, den am 21sten ein Corps von 1000 Mann mit 8 Kanonen aus der Porta Molina that. Die Oesterreichische Cavallerie machte 400 Mann zu Gefangnen, und tödtete und zerstreute die übrigen, von denen nur ein kleiner Rest nach Verlust aller 8 Kanonen nach Mantua zurückkehrte.

Inzwischen setzte der Generalfeldmarschall Suwarow mit dem Centrum der Kaiserlichen Kriegsmacht über den

Monte Chiaro seinen Siegeszug fort. Es waren noch mehrere Rußische Truppen angekommen. Furcht und Schrecken giengen vor Suwarow, und seinen Kriegern her, und lähmten allen Widerstand der Franzosen, die allenthalben die Einwohner wider sich hatten, welche die anrückenden Truppen als ihre Erretter aufnahmen. Die Herrscher der neuen Cisalpinischen Republik, die Directoren und die Gesetzgeber flüchteten sich aus der Stadt Mailand theils ins Castell, theils nach Piemont, und alles war in der heftigsten Bewegung.

Ein wichtiger Posten nach dem andern wurde eingenommen. Der Feldzeugmeister Kray wandte sich mit dem rechten Flügel gegen Brescia, wohin er den unter seinen Befehlen stehenden General Ott voraussandte. Dieser rückte am 20sten April früh mit einer Oesterreichischen Division, und einem Rußischen Corps von 500 Kosacken, 1000 Jägern zu Fuß und 500 Grenadieren gegen diese Stadt an, die mit wirksamem Erfolge beschoßen wurde. Die Französische Besatzung in Brescia zog sich nach der Citadelle zurück, und die Kaiserlichen Truppen zogen unter den lebhaften Freudenbezeugungen der Einwohner in die Stadt ein, und bemächtigten sich aller Ausgänge der Festung, aus welcher die Franzosen ein anhaltendes, aber unschädliches Feuer machten. Sie wurden hierauf von dem General Kray aufgefordert, und der Französische Commandant übergab bald die Citadelle, durch eine Capitulation, zufolge welcher die 1000 Mann starke Besatzung zu Kriegsgefangnen gemacht wurde. Die Sieger fanden daselbst 40 metallne Kanonen, 18 metallne Mörser, eine Menge von Feuergewehren, Lavetten, Munition, 48,000 Pf. Pulver, und viele andre Beute.

Diese von den glücklichsten Wirkungen begleitete Eroberung war zugleich auch durch die Operationen eines vom General Vukassovich commandirten Corps der Armee in Tyrol begünstigt worden, welches von der

Gebirgsseite gegen Brescia anmarschirt war. Die Haupt-
macht Suwarows in Italien stand nun mit den Kaiser-
lichen Truppen in Tyrol unter dem General Bellegarde
in Verbindung. Der General Vukassovich unterstützte
auch die Plane Suwarows mit vieler Thätigkeit. Er
hatte bereits vorher Salo eingenommen, besetzte darauf
Iseo, und rückte weiter vor.

Immer die flüchtigen Französischen Heerschaaren
vor sich her treibend, drang die vereinigte Oesterreichi-
sch-Rußische Kriegsmacht gegen Mailand vor. Eine
Colonne derselben nöthigte Bergamo nebst dem Fort
zu kapituliren, und schnitt dadurch ein Französisches
Corps in den Gebirgen ab, welches in die Oesterreichi-
sche Gefangenschaft fiel; während daß Suwarow mit
dem Hauptquartiere am 24sten April in Treviglio,
6 Stunden von Mailand einrückte.

Eine neue schreckliche Schlacht eröffnete erst der
Armee Suwarows die Hauptstadt der zuerst gebornen
und zuerst wieder vernichteten Italienischen, Cisalpini-
schen Republik. Sie fiel am 27sten April zwischen
Vaprio und Cassano vor, und endigte sich nach hefti-
gem zehnstündigen Kampfe mit der vollkommensten Nie-
derlage der Franzosen. In einer äußerst starken ver-
schanzten Position an der Adda hatte sich die concentrir-
te Macht der Franzosen unter dem Obergeneral Mo-
reau festgesetzt. Hier boten sie ihre letzten zusammen-
gerafften Kräfte auf, um Mailand zu retten.

Ihre Anstrengungen wurden durch die Oesterreicher
und Russen vereitelt, deren rechter Flügel unter dem Ge-
neral Rosenberg, der linke unter dem General Melas
anrückte. Sie griffen, nachdem eine Colonne in der
vorhergehenden Nacht an einem Orte eine Brücke über
die Adda geschlagen hatten, wo dieß für eine Unmög-
lichkeit gehalten wurde, am 27sten April früh die Fran-
zosen an, die ein unaufhörliches mörderisches Artillerie-
und Kartätschenfeuer machten. Lange blieb der Ausgang

ungewiß; aber die persönliche Tapferkeit, in der die Russen und Oesterreicher mit einander wetteiferten, überwand endlich gegen Nachmittag die Feuerschlünde, mit denen das rechte Ufer der Adda besetzt war. Die Französischen Verschanzungen wurden von den im Centrum kämpfenden Rußen mit einem bewundernswürdigen Heldenmuthe und einer beyspiellosen Geschwindigkeit erstürmt, und die Franzosen aus denselben vertrieben. Sie flohen, und ließen zu Caßano nebst einem großen Magazine von Lebensmitteln und Munition 10 Kanonen und eine Haubitze zurück. Einen noch größern Artilleriepark von 33 Kanonen und 2 Mörsern eroberte eine kleine Division Oesterreichischer Cavallerie bey Crema. Sie schlug die daselbst befindliche, aus 2000 Mann bestehende Französische Arrieregarde unter dem General Grenier in die Flucht, welche sich über Lodi retirirte.

Vergebens suchte die Hauptmacht der Franzosen nach der für sie so unglücklichen Schlacht bey Caßano, durch die Zerstörung der Brücke über den Ritorto-Canal, und eines Theils der Brücke über die Adda ihren Rückzug zu sichern. Das siegende Heer ließ sich dadurch nicht von der Verfolgung abhalten, es gieng auf mitgebrachten Schifsbrücken über den Ritorto, stellte die Brücke über die Adda wieder her, und sprengte die Franzosen, die sich 10 Meilen über Caßano wieder gesammelt hatten, auseinander. Die Festung Orsinovi wurde sogleich von den Oesterreichern und Rußen eingenommen, deren Avantgarde bereits vor Pavia erschien. Ihre schnellen Fortschritte wurde durch allgemeine Volksinsurrectionen in der ganzen Lombardey unterstützt, die sich bis nach Genua und Lucca ausdehnten, und sich wie ein elektrischer Funken auch in Piemont zu regen anfiengen, wo der Haß gegen die Franzosen aufs höchste gestiegen war. Ganze Haufen von Cisalpinern und Piemontesern giengen von den Franzosen zu den Kaiserlichen über. Unter dem lauten Jubel des freudetrunknen Volks hielten diese

am 28sten April unter dem General Melas; der von Borgonzolo herbeymarschirt war, ihren Triumpheinzug in Mailand. Sie fanden daselbst große Magazine, und ungeheure Schätze von Kriegsmunition und Vorräthen aller Art, welche zeigten, daß die Franzosen im Vertrauen auf ihre uneinnehmbar geglaubte Position, es für unmöglich gehalten hatten, aus dem Mailändischen vertrieben zu werden, und weiter fliehen zu müßen. Auch wurde das Castell von Mailand, welches sie mit einer Garnison besetzt hatten, zur Uebergabe genöthigt.

Indem Suwarow durch das glorreiche Treffen bey Caßano der Französischen Revolutionsherrschaft über die Lombardey den Todesstreich beybrachte, vollführte der oben angeführte General Vukaßovich, Wunder der Tapferkeit. Er zog mit seiner Brigade bey Brivio am 27sten April über die Adda, und schlug die Angriffe der Franzosen ab, die seinen mit Heroismus streitenden Kriegern von der Seite von Lecco und Imbersago her, den Uebergang über diesen Fluß zu verwehren suchten. Sie vernichteten die Brücke bey Lecco, und wichen hinter den Como zurück. Vukaßovich drang nun gegen Mailand vor, und stieß mit seinen Tapfern auf das bey Vimercato zu Verderio verschanzte Corps des Generals Serrurier, welches er am 28sten April von 3 Seiten in 3 Colonnen anfiel. Es entstand ein hartnäckiges blutiges Gefecht, dem endlich die unwiderstehliche Bravour der Oestreicher den glorreichsten Ausgang gab. Sie zwang die Franzosen zu einer am folgenden Morgen den 29sten April vollzogenen Capitulation, wodurch das ganze Corps sich zu Kriegsgefangnen ergab. So nahm der General Vukaßovich mit einer geringen Macht den bekannten General Serrurier und einen Piemontesischen General nebst mehr als 3000 Franzosen gefangen. Die Anzahl der an diesen entscheidungsvollen Tägen, vom 26sten bis zum 28sten, zu Caßano, Crema, und Verderio von den Kaiserlichen erbeuteten Kanonen betrug

80 Stück, die der Gefangnen stieg, nach Suworows eigner Angabe, auf 5000 Mann, worunter 4 Generale waren. An Todten allein verloren die Franzosen 6000 Mann; und wenigstens eben so viel Verwundete.

Die Ueberwindung und Gefangennehmung eines ganzen so ansehnlichen Corps krönte den General Vukaßovich mit dem Lorbeer des Ruhms. Dies war um so wichtiger, da hierdurch, und durch das nachherige Vorrücken der Oesterreicher nach Como, die Französische Armee in Italien von der des Generals Maßena in der Schweiz völlig abgeschnitten, und alle Communication zwischen beyden aufgehoben war.

Die Reste der durch die erlittnen Verluste und Katastrophen sehr verminderten (in der republicanisch-Französischen Sprache zu reden, vernichteten) Französischen Armee in Italien zogen sich, fortdauernd verfolgt, über den Teßino, und Po theils nach Novara, und theils über Pavia nach Tortona und Aleßandria zurück, an welchem letztern Orte am 1sten Mai das Hauptquartier des Generals Moreau war. Dort wollte er unter dem Schutze der Kanonen dieser Festungen neue Verstärkungen erwarten. Aber Suwarow ließ ihm keine Zeit sich zu erholen; er ließ die Hauptarmee gegen Pavia vordringen, während daß eine andre starke Colonne nach dem Piemontesischen aufbrach. Zugleich wurde nunmehr nach dem Falle von Peschiera die Belagerung von Mantua mit lebhaftem Eifer unternommen. Sie stand unter der Leitung des so verdienstvollen Generals Kray, zu dem sich schon einige Französische Officiere aus Mantua mit Capitulations-Vorschlägen, die aber nicht angenommen wurden, begaben.

Unterdessen erkämpften auch die Oesterreicher, unter der Anführung des Generals Bellegarde, an den Grenzen von Tyrol ansehnliche Vortheile. Sie rückten am 19ten April in Vereinigung mit den braven Landesvertheidigern nach Ponte di Legno vor, vertrieben die Fran-

zosen

zosen nach einem lebhaften Gefechte aus ihren Verschanzungen zu Caneo, und besetzten am 21sten die Anhöhen von Edolo. Ein tiefer Schnee nöthigte den General Bellegarde, die auf den folgenden Tag bestimmten Unternehmungen auszusetzen, ohne daß der Major von Schmit, dem eine Diversion aufgetragen war, hiervon Nachricht erhielt. Er drang also bloß mit seinem einzelnem Detaschement vor, und ließ sich in ein anfänglich günstiges Gefecht ein, welches sich aber damit endigte, daß er mit einem Theile seines kleinen isolirten Corps ein Opfer der Uebermacht wurde, und in Französische Gefangenschaft gerieth.

Neue Siege ersetzten diesen kleinen Unfall. Die Kaiserlichen brachen am 30sten April auf allen Seiten in Engadin ein. Die Franzosen hatten eine verschanzte Stellung zwischen Scharl und Schulz, die ihnen aber keine Schutzwehr gegen den Oesterreichischen Muth gewährte. Der General Graf Haddick überwand alle Hinderniße, und schlug die Franzosen mit seinem über den Scharlberg vorgerückten Corps in einem für sie blutigen Kampfe bis hinter Schulz zurück. In eben diesem Momente setzte der commandirende General Graf Bellegarde über den Inn, und eroberte den wichtigen Posten, den die Franzosen bey Martinsbrück inne hatten. Sie flohen bis nach Schleins und Remus, wurden aber auch hier mit dem Bayonnette vertrieben. Die Folge hiervon war die Vereinigung der beyden Generale, deren siegreiche Corps am 1sten Mai bey Schulz zusammenstießen. General Bellegarde drang hierauf mit dem Grafen Haddik über Zernetz in Graubünden ein, und näherte sich der Hauptstadt dieses Landes, Chur, mit starken Schritten. Die geschlagne Französische Armee retirirte sich nach Chiavenna, nach dem Comer-See zu, aber am jenseitigen Ende des Comersees, in der Stadt Como stand eine Oesterreichische Besatzung, von der Italienischen Armee.

Jn

Indeß so die Oesterreicher und Rußen sich in Italien und Tyrol unsterblichen Ruhm erwarben, und die von den Franzosen unterjochten Länder wieder befreyten, war auch ein Heer von Rußen, Neapolitanern und Calabriern im Neapolitanischen gelandet, um im Südlichen Italien ebenfalls dem Despotismus der Französischen Waffengewalt ein Ziel zu setzen. —

Die noch erwarteten fernern Nachrichten werden weiterhin noch folgen.

X.

Französischer Krieg in Teutschland, am Rheine, an den Grenzen der Schweiz.

Viele zusammen treffende Umstände, und Ereigniße verursachten einen fortdauernden Stillstand der Waffen bey der Armee des Erzherzogs Carl. Sie hatte, so weit die Nachrichten heute, bey Abfaßung dieses Artikels, gehen, noch ihr Hauptquartier zu Stockach. Unter den mehrern Ursachen der einstweiligen Waffenruhe verdient eine dem Erzherzoge zugestoßne Unpäßlichkeit zuerst angeführt zu werden. Große Anstrengungen, Nachtwachen, unaufhörliche Strapazen, und dazu Verdruß, und Irrungen, erzeugten in den so stark angegrifnen Nerven des jungen unermüdlichen Helden, eine fieberhafte Unpäßlichkeit, welche bis gegen Ende April anhielt, da denn die Gesundheit des Schutzgottes von Teutschland wider hergestellt wurde. —

Dieser beklagenswerthe Umstand würde allein an sich zwar die hunderttausendfaltige Kriegs-Maschine in einige Stockung gebracht haben, aber sie würde doch mehrere Bewegungen gehabt haben, wenn nicht das, was alle regelmäßige Armeen allenthalben aufhält, eingetreten

wäre.

wäre. Die Französischen Heere bekümmerten sich nicht um Magazine, um Unterhaltungs-Mittel der Truppen. Buonaparte sagte zu seinen baarfüßigen, an Kleidern abgerissenen, hungerleidenden Soldaten — nach seinen eigenen Berichten — bey der Eröfnung des Feldzugs in Italien: — Es fehlt euch alles, aber ihr findet alles in Mailand, schlagt die Feinde, dringt in Mailand ein, und ihr werdet alles haben. — Auf gleiche Weise sagte Scherer zu seinen Truppen, die in 4 Monaten keinen Sold gehabt hatten: sie sollten Verona erobern, und alsdann würden sie die Stadt plündern, und Ueberfluß haben! —

So führen die braven Teutschen nicht Krieg! Könige und Kaiser haben Achtung für die Menschheit, und ihre Soldaten dürfen kein Stück Brodt, kein Huhn rauben. Sie müssen ihre Unterhaltung aber richtig haben. —

Nun waren durch Jourdans Schaaren alle Gegenden in ganz Schwaben ausgesogen. Mangel und Theurung folgte ihren Fußstapfen. Die Oesterreichischen Krieger mußten mit Magazinen, und Vorräthen aller Art versehen werden. Die Zufuhren, die Errichtungen von Magazinen, wurden durch die äußerst verderbten Wege, durch den Mangel in den Schwaben, durch die ruinirten Felder und Wiesen, so sehr erschwert, daß alle die ungeheuer großen Bedürfniße nur schwer und langsam herbeygeschaft werden konnten. Der Cavallerie fehlte es an Fourage. Sie mußte, so wie die Infanterie, in enge Cantonnirungen verlegt werden, und dergestalt die Zufuhren erwarten. Der Graf von Lehrbach wandte alle seine gewöhnliche Thätigkeit, und seinen ganzen Diensteifer an, um bey dem Münchner Hofe die beschleunigte Durchfuhr der Bedürfniße zu der Kaiserlichen Armee zu bewerkstelligen. — Dazu kam ein kaltes Wetter, mit Frost und Schnee, welches wichtige Operationen durchaus aufhielt, indem es alle Wege in Grund verdarb.

Den

Dennoch war die Oesterreichische Armee nicht ganz unthätig. Das Corps des Generals Sztarray, welches, nach der durch Krankheit nothwendigen Abreise dieses braven Generals, von dem würdigsten Nachfolger, General Kospoth, befehligt wurde, und den rechten Flügel der Armee bildete, besetzte die festen Päße des Schwarzwaldes, drang von da weiter, und bis Rastadt hin, an den Rhein vor, stellte sich den Franzosen bey Kehl gegen über, und war Meister der ganzen Gegend zwischen dem Neckar, und dem Rhein, bis weit in die Bergstraße hin. Auch ergriffen die durch die Französischen grausamen Bedrückungen empörten Landleute die Waffen, waren bald zahlreich, schlugen öfters die Französischen gegen sie ausgeschickten Truppen, und setzten, in Vereinigung mit dem Kaiserlichen Militair, die Franzosen in die Unmöglichkeit, da weiter vorzudringen. Der Französische General Colland, der sein Hauptquartier zu Mannheim hatte, erbat sich dringend Hülfe aus Holland, und es wurden auch 14000 Mann Holländische Truppen, und ein Theil der Französischen Subsidien-Völker daselbst, durch das Clevische dem Generale Colland zu Hülfe geschickt.

Diese von Norden herbeyeilende Hülfe war um so nöthiger, da der größte Theil der Französischen Ex-Donau-Armee, nunmehr Ober-Rhein-Armee, sich nach der Schweiz hinzog, wogegen der Mittelpunct und der linke Flügel der Kaiserlichen Armee längs des Rheins von Basel bis Schafhausen hin sich ausdehnte.

Diese auf dem rechten Rhein-Ufer gelegne Stadt war noch von den Franzosen besetzt, und schien ein für ihre Armee bestimmter Sammelplatz zu seyn. Er mußte also nach dem Plane des Erzherzogs weggenommen werden. Graf von Nauendorf, ein durch vielfältige Unternehmungen schon ruhmvoller General, bekam den Auftrag dazu. Er rückte am 13ten April gegen Schafhausen an, und forderte die da stehenden Franzosen

auf

auf, die Stadt binnen einer halben Stunde zu verlassen. Der Französische Commendant suchte Zeit zu gewinnen, um Verstärkungen herbeyzuziehen, aber der Graf Baillet, der an Nauendorfs Seite commandirte, ließ sogleich seine Batterie gegen ein Stadtthor spielen. Um 4 Uhr rückten, unter Klein-Gewehrfeuer die Kaiserlichen gegen alle 4 Thore an, und schoßen endlich die Thore ein, indem die Französische Besatzung die Stadt verließ, aber auf ihrem Rückzuge die herrliche Rheinbrücke, die eines der größten Meisterstücke der Baukunst war, in Brand steckte, wodurch auch das Dorf Feuerthalen, welches mit der Brücke zusammen hieng, in Flammen gerieth, und größtentheils eingeäschert wurde. Die Kaiserlichen besetzten die Stadt. Sie eroberten 17 Kanonen und viele Waffen-Vorräthe, und machten über 100 Mann Franzosen zu Gefangenen.

Am folgenden Tage, den 14ten April, grif auch der General-Major Piaczeck die von den Franzosen noch besetzte, auf dem rechten Rhein-Ufer liegende, Constanzer Vorstadt, Petershausen, mit Muth und Entschloßenheit an, vertrieb die Franzosen, und eroberte diesen Posten.

Nach der Einnahme von Schafhausen, und Petershausen, stand bis Rheinfelden hin kein Franzose mehr auf dem rechten Rhein-Ufer als in Eglisau, einem Städtchen, welches zu dem Canton Zürich gehört. Auch dieser Ort wurde, von dem Fürsten von Schwarzenberg, mit einer solchen Schnelligkeit angegriffen, und erobert, daß die Franzosen bey dem Rückzuge nicht die Zeit hatten, die dortige Rheinbrücke anzuzünden; die Kaiserlichen besetzten diese Brücke, giengen über den Rhein, und nahmen jenseits des Rheins, auf dem linken Ufer, eine feste Position.

Unterdeßen hatte der rühmlichst bekannte Oberste Williams eine ansehnliche Flotille bey Lindau, im Bodensee, errichtet, und sie in rüstigen Stand gesezt, um jede

jede Unternehmung der Kaiserlichen Armee daher von diesem Orte her, nachdrücklichst und wirksamst zu unterstützen.

Der Französische Obergeneral Maßena hatte indessen die Hauptmacht nach Basel, und in die Schweitz gezogen, und am ersten Mai sein Hauptquartier nach Zürich verlegt. Dieß schien ihm um so nöthiger, da es das Ansehn hatte, daß der Erzherzog seine Absicht auf einen Einbruch in die Schweitz gerichtet hatte, und dazu nur den Zeitpunct und die Umstände erwartete. In der Schweitz selbst waren, an vielen Orten, besonders in Schwitz, Uri, und Oberwallis, gefährliche Insurrectionen ausgebrochen, wogegen ein Theil der Französischen Armee gebraucht werden mußte. Aber der Mangel an allen Lebensmitteln in der Schweitz, die von allen Seiten, und auch durch die Besetzung von Como mit Truppen der Kaiserlichen Italienischen Armee, gehemmte Zufuhr, und die Verzehrung der grossen Anzahl der Französischen Truppen machten den Einmarsch der grossen Kaiserlichen Armee in ein so erschöpftes Land, bis in den Mai hin, noch immer unthunlich.

XI.

Tragischer Nachtrag zu dem verwichnen Friedens-Congreße in Rastadt. Politischer Rückblick.

Der Reichs-Friedens-Congreß zu Rastadt hatte zwar durch die Abberufung des Kaiserlichen Bevollmächtigten, und durch das Kaiserliche Commißions-Decret, in welchem mit vielfältigen Thatsachen gezeigt, und bewiesen war, daß das Französische Directorium selbst schon durch die gröbsten Kriegs-Feindseligkeiten, wieder

der Kriegszustand gegen Teutschland getreten war, sein Ende erreicht, wie im vorigen Monate schon bemerkt worden. Aber die Französischen Gesandten versuchten noch alle mögliche Kunstgriffe, um einzeln mit den Reichsständen zu unterhandeln, und das Oberhaupt des Reichs von den Reichsgliedern zu trennen, und so eine künstliche Staats-Revolution des Teutschen Reichs zu bewirken; wodurch die Staaten dieses Reichs in die ohnmächtige Abhängigkeit, und in die Lage gekommen wären, welche die Umstürzung der Italienischen Staaten herbeyführte. Aber diese arglistigen Plane scheiterten.

Vergebens erklärten die Französischen Gesandten, „1) daß das Directorium die Friedens-Tractaten genau halten wolle, welche einzelne Stände des Reichs mit demselben schließen würden, 2) daß diejenigen, welche durch ihr Betragen zeigten, daß sie den Frieden wollten, alle mögliche Schonung genießen sollten, die nur mit den unentbehrlichsten Bedürfnißen der Armee bestehen könnte, und 3) daß, so viel als möglich, alle Härte des Kriegs nur auf die Oesterreichischen Länder, und diejenigen fallen sollte, welche unter dem Einfluße des Wiener Hofes ständen.„

Vergebens fragten die Französischen Gesandten bey dem Chur-Mainzischen Minister, Herrn von Albini, an, ob man noch Noten von ihnen annehmen, und beantworten würde? Sie erhielten die Erwiederung, daß zwar Noten angenommen, aber von der Reichs-Deputation nicht beantwortet werden könnten.

Dennoch schienen sie an keine Abreise von Rastadt zu denken. Da ereignete sich ein Vorfall, welcher sie daran erinnerte.

Gleich beym Anfange des Congreßes hatte die Reichs-Deputation den Antrag gemacht, Rastadt für einen neutralen Ort erklären zu laßen. Die Französische Gesandtschaft aber wollte dieß nicht zugeben. Nunmehr lag Rastadt in der militairischen Linie der Kaiserlichen

Vorposten. Es wurde also ein Detaschement in die dasige Gegend gestellt; von welchem am 19ten April eine Patrouille nach der Ueberfahrt über den Rhein bey Plittersdorf gieng, und daselbst die Seile der Fähre abhieb, und 12 Pontonniers, und einen Wagen mit Wein wegführte. Doch wurden nachher die Leute, und die Waaren, auf Vorstellung bey dem Obersten der Szekler Husaren, wieder frey gegeben. Der Oberste erklärte aber dabey in einem Schreiben an den Herrn von Albini, „daß er, bey den gegenwärtigen Kriegs-Umständen, und der Nothwendigkeit des Patrouillirens, keine beruhigende Vergewißerung über die ungestörte Sicherheit des diplomatischen Corps zu Rastadt geben könne, indem durch die Abberufung des Kaiserlichen Plenipotentiairs, Rastadt von Kaiserlicher Seite für keinen Ort mehr gehalten werde, den die Gegenwart des Congreßes für feindliche Ereigniße schützen könne.„ Diese Erklärung verursachte eine Conferenz der noch in Rastadt übrigen Reichs-Deputirten, am 23sten April, in welcher aber sogleich der Chur-Sächsische, und der Wirzburgische Minister anzeigten, „daß sie von ihren Höfen befehligt wären, den Congreß-Ort zu verlaßen, weil die Reichs-Deputation dermalen außer Stand sey, die Unterhandlungen auf eine verfaßungsmäßige Art fortzusetzen.„ Der Beschluß dieser Conferenz gieng nun dahin, der Französischen Gesandtschaft zu eröfnen, „daß die Reichs-Friedens-Deputation, bey den eingetretnen Umständen, nach der ihr ertheilten General-Reichs-Vollmacht und Instruction, mit der Französischen Gesandtschaft die Friedens-Unterhandlungen fortzusetzen nicht vermöge.„

Hierauf übergaben die Französischen Gesandten den noch übrigen Reichs-Gesandten eine Note, in welcher sie, mit Protestationen gegen die ereigneten Vorfälle, zu erkennen gaben, „daß sie in 3 Tagen Rastadt verlaßen würden, aber zu Straßburg die Wiedereröfnung der Ne-

Unterthanen erwarten wollten, und die Friedens-Vorschläge anhören würden, die man ihnen machen wolle. „

Es waren in jenen Tagen, außer dem oben erzählten Vorfalle mit den Patrouillen bey Plittersdorf, noch andere Unannehmlichkeiten vorgefallen. Es war ein Courier der Französischen Gesandten von den Kaiserlichen Husaren angehalten, und dessen Brieffschaften ins Kaiserliche Hauptquartier geschickt worden. Man gab als ein Factum an, daß die Gesandten, Graf von Stadion, und Freyherren von Jacobi, und Rosenkranz auf einem Spazier-Ritte von Kaiserlichen Husaren wären angehalten, und nach Rastadt zurückbegleitet worden. Man machte sogar bey der noch übrigen Reichs-Deputation eine urkundliche Registratur über diesen Vorfall. Aber die Herren von Jacobi, und von Rosenkranz erklärten in einem Schreiben an den Herrn von Albini, daß das angebliche Factum, was sie beträfe, nicht wahr sey, und beschwerten sich, daß man über diese Unwahrheit, ohne sie zu befragen, eine ordentliche Registratur aufgenommen habe. — Unter solchen verdrießlichen Umständen reiseten die meisten Gesandten ab.

Die Französischen hatten ihre Abreise auf den 28sten April bestimmt. Des Abends um 7 Uhr an gedachtem Tage kam ein starkes Commando Szekler Husaren in Rastadt an, und besetzte alle Thore, indessen ein Trompeter eine Depesche von dem K. K. Obersten Barbaczy an den Chur-Mainzischen Gesandten, Herrn von Albini überbrachte, worin er diesem Minister bekannt machte, daß er Rastadt besetzen müsse, und folglich die Französischen Gesandten die Stadt binnen 24 Stunden zu verlassen hätten.

Diese bezeigten darüber eine sehr unruhige Unzufriedenheit, besonders der immer störrische, und heftige Bonnier. Er wollte durchaus sogleich, und ohne Paß, abreisen. Man stellte ihm die Unsicherheit vor, man

bat ihn, noch bis auf den folgenden Tag zu bleiben, da dann gewiß alle Sicherheit erhalten worden wäre. Aber Bonnier bestand auf seinen Starrsinn, und wollte auch nicht so lange einmal warten, bis ein an den Obersten Barbaczy geschickter Courier ihm eine schon versprochne Sicherheit überbrächte. Er wollte auch einen ihm angebotnen Paß und ein Schreiben des Hn. von Albini nicht annehmen, und behauptete, er habe keinen Paß nöthig. Er reisete nebst den andern Französischen Gesandten, des Abends gegen 9 Uhr, aus Rastadt weg, ohne Paß, ohne Escorte, ohne alle weitere Vorsicht, mit brennenden Fackeln, welche Bediente trugen.

Kaum eine Viertelstunde von der Stadt wurden die Wagen der Gesandten von Bewafneten in Kaiserlicher Husaren-Uniform angehalten. Sie verlangten den Paß zu sehen. Man antwortete ihnen, nach dem einen der vielfältigen Berichte, die darüber verbreitet worden, daß die Französischen Gesandten in den Wagen wären, und daß diese keinen Paß brauchten. Die über diese Antwort aufgebrachten Husaren fielen nun den ersten Wagen an. In verschiednen Teutschen Berichten wird gesagt, daß es erst zu einem heftigen Wortstreite gekommen sey, wodurch die Husaren, die ohne Paß Niemanden paßiren laßen wollten, erbittert geworden wären. In den Französischen Berichten wird von diesem vorgängigen heftigen Wortstreite nichts gesagt.

Nie sind über einen Vorfall so viele ganz verschiedne, einander widersprechende, und mannichfaltige Berichte und Erzehlungen erschienen, als über den tragischen Fall bey Rastadt. Wir haben hier 12 verschieden lautende, und in mehrern Umständen von einander ganz abweichende Berichte, und Briefe vor uns liegen. Wir glauben bey einem solchen Falle, es der historischen Pflicht schuldig zu seyn, das wesentliche davon anzuführen.

Der Französische Minister Debry schickte an den Minister des Directoriums zu Paris einen Bericht, wel-

welcher von Autorität seyn würde, wenn sein eignes Geständniß, daß seine Ideen noch in Unordnung wären, und die schrecklichen Bilder, die ihm vor Augen schwebten, ihm kein freyes Nachdenken ließen, nicht in der Erzehlung selbst so sichtlich wäre, daß dadurch die Autorität eines Augenzeugen verloren geht. Er sagt sogar, die Reichs-Deputation habe in ihrer letzten Conferenz erklärt, „daß sie nicht mehr frey wäre.„ Eine grobe Unwahrheit, wie auch aus dem oben angeführten Schluße der Conferenz erhellt, der gerade das Gegentheil sagt, indem er sich auf die Reichs-General-Vollmacht, und die Instruction des Reichstags bezieht. Er sagt: „Die Mitglieder des diplomatischen Corps zu Rastadt, hätten alle Anstrengungen gemacht, um die Linie der Mörder zu durchbrechen, und denen zu Hülfe zu kommen, denen noch hätte geholfen werden können.„ Er sagt „fast alle Einwohner zu Rastadt hätten die Meynung nicht verhehlt, welche den schrecklichen Entwurf, und die ganze Direction des Vorfalls Oesterreich zuschreibt, und fügt dabey eine Lästerung gegen das Haus Oesterreich bey.„ *) Die Einwohner von Rastadt müßen sich dadurch sehr beleidigt finden.

Die reine historische Thatsache, worinnen alle, sonst noch so verschiedne, Berichte übereinstimmen, ist folgende.

Als die Französischen Gesandten nur eine kurze Strecke von Rastadt weg waren, so wurde gleich der erste Wagen, in welchem Debry saß, angehalten, Debry

*) La presqu' unanimité des Habitans de Rastadt n'a point dissimulé l'opinion, qui en attribue l'atroce conception, et toute la direction à l'Autriche, qui, d'après toutes les probabilités, à donné l'ordre de l'égorgement des trois Ministres, de l'enlevement de nos papiers, et a promis le pillage pour recompense. Welcher Unsinn, der in keines gesunden Menschen Kopf kommen konnte.

aus dem Wagen herausgerißen, und mit Säbelhieben angefallen. Er kroch, stark verwundet, in einen trocknen Graben, und entkam in der Folge, und den Morgen drauf in Rastadt an. Ein andrer Trupp hielt Bonniers Kutsche an, riß ihn auch heraus, und tödtete ihn mit vielen Säbelhieben, und plünderte ihn. Eben dieses Schicksal hatte Roberjeot, welchem der Kopf gespaltet, und das Leben mit vielen Hieben genommen wurde. Den übrigen von der Begleitung der Gesandten, geschahe außer einigen Insultirungen, nichts zu Leide. Die Kutsche, in welcher der Secretair Rosenstiel saß, wurde gar nicht angehalten.

Die Gesandtschafts-Personen kamen mit allen Wagen wieder in Rastadt an, und giengen, am folgenden Tage, unter einer Kaiserlichen Husaren-Escorte, von da nach Plittersdorf ab, und kamen sicher über den Rhein, und in Straßburg an.

Dieß ist das wesentlich wahre. Von den verschiedenen Umständen müßen wir einige nothwendig anführen, da sie zur Beurtheilung leiten. —

Bey dem ganzen Truppe, in Husaren-Uniform, den die Augenzeugen, auf 50 bis 60 angeben, befand sich kein Officier, welches bey einer so starken Patrouille, wenn sie es gewesen wäre, unmöglich ist. Ein noch bedeutenderer Umstand war, daß, nach dem eignen Berichte des Debry, das sogenannte Detaschement von beynahe 60 Husaren aus einem Hinterhalte, worinnen es sich auf einem Canale der Murg versteckt hatte, hervorsprang. So fällt keine Patrouille, so fallen nur Räuber und Mörder Menschen an.

Verschiedne der Mörder sprachen gut Französisch, ohne allen fremden Accent, so wie geborne Franzosen, nach der Versichrung der Französischen Berichte selbst. Derjenige, der Bonniers Kutsche anfiel, sagte, wie er seinen Namen sich hatte angeben laßen; Ach! das ist Bonnier. Du bists, der den Frieden nicht hat un-

unterzeichnen wollen! Aeußerst merkwürdige Worte! die den nachdenkenden Leser zu großen Folgerungen führen. Was gieng die Zeichnung, oder nicht Zeichnung des Rastadter Friedens die Szekler Husaren an! — Und wie konnten gemeine Szekler Husaren wißen, daß es Bonnier vornehmlich gewesen, der durch seine Störrigkeit dem Directorio die vortheilhafte Friedens-Schliessung, dergleichen Frankreich nie wieder geboten werden wird — verdorben hätte? — Und war es nicht Oestreich, welches eben die Nichtschließung des für Teutschland abscheulichen Friedens verhinderte, und dem also Bonnier durch seine Widrigkeit, den Frieden zu schliessen, indem er noch mehr verlangte, vielmehr einen Dienst, als einen Schaden, that?

Welche Gedanken müßen bey dieser Betrachtung, und unpartheyischem Nachdenken entstehen! ! !

Auch hatte allein das Directorium einen Vortheil von dieser Mordthat. Es benutzte sie zur Electrisirung des Gemeingeistes in Frankreich, der gar nicht mehr, wie sonst, republicanisch-hitzig seyn wollte. Es suchte dadurch einen neuen Enthusiasmus in den Armeen zu erregen, da der alte verloschen war: es suchte einen National-Haß gegen das eben jetzt allenthalben siegende Oesterreich zu erwecken; es suchte den Kaiserlichen Hof — deßen heilige Beobachtung des von den Franzosen unter die Füße getretnen Völkerrechts, seinem Intereße schon oft nachtheilig gewesen ist — mit schnöder Verschmitztheit, bey Fürsten, und Mächten, in Verdacht zu bringen; obgleich kein vernünftiger Mann hierbey gegen Oesterreich Verdacht haben kann, wenn es auch selbst Oesterreichische Marodeurs gewesen wären, die jene Frevelthat begiengen.

Der Erzherzog Carl, welchem dieser Vorfall von mehrern Seiten her berichtet wurde, versicherte sogleich in einem besondern Schreiben, dem Französischen Ober-Generale Maßena, seinen Abscheu über die greuliche

Mordthat, und daß er eine Commißion niedergesetzt habe, welche die genauesten, und strengsten Untersuchungen anstellen solle. Das Resultat dieser Untersuchung wird den wahrhaften Aufschluß geben; wir können es, bey Abfaßung dieses Artikels, wegen des Fortgangs der Preßen in der Druckerey, nicht erwarten. Wir werden es aber noch, in diesem Monatsstücke, unsern Lesern mittheilen, und enthalten uns daher hier der Anführung der vielen Vermuthungen, die darüber im Publicum circuliren. Einige schreiben diese That den Emigrirten, wir glauben ohne allen Grund von Wahrscheinlichkeit bis jetzt, andere gar den Conscribirten, welche sich an den Ministern, die durch Nichtschließung des Friedens sie zur Schlachtbank haben führen laßen, andere noch gar höhern Planen in Paris, zu. Wäre letzteres der Fall, so würde die Wahrheit, ohnerachtet aller Untersuchung, doch nicht so bald ans Tageslicht kommen, und erst der kommenden Zeit vorbehalten seyn. — — —

So schloß sich der Congreß zu Rastadt, der 18 Monate gedauert, und dem Teutschen Reiche über drey Millionen Thaler gekostet hat, noch trauriger, als er sich anfieng, denn gleich im Anfange wurde Mainz weggenommen, und der ganze Congreß hatte beständig fort den Gang einer Maschine, deren Räder in einem widrigen, sich selbst hinderndem Triebwerke, langsam sich drehten, und wieder drehten, bis endlich die ganze Maschine stille stehen mußte.

Ewiger Dank dem Kaiser, und seinen Räthen, und allen, die Teutschland von dem Unglücke eines Unterwerfungs-Friedens befreyt haben!

XII.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Spanien und Portugall.

Spanien spielt fortdauernd jene in der Länge hin für das Wohl des Landes nachtheilige Rolle eines, durch schwanke Grundsätze des Staatsintereße, erzeugten Temporisirungssystems. Diese Ungewißheit der Politik, welche mannichfaltige Contraste herbeyzuführen schien, gab zu vielen verschiednen Muthmaaßungen Anlaß. So verbreitete man unter andern das Gerücht, daß die Spanische Regierung zu Paris erklären laßen würde, daß ein Separatfriede Spaniens mit England für Frankreich vortheilhafter seyn könnte, als eine Allianz, die nur den völligen Ruin der Spanischen Finanzen nach sich zöge. Dagegen zeigten die Französischen Blätter eine neue genauere Vereinigung Spaniens mit der Französischen Regierung an. Der Schlüßel zu allen diesen Widersprüchen lag in dem Charakter des Madridter Hofes, deßen Absichten darauf abzweckten, Frankreich weder zu tief sinken, noch seine Macht zu sehr erweitern zu laßen.

Indeßen setzte die Pentarchie alle Triebräder in Bewegung, um ihren ziemlich paßiv gewordnen Einfluß in Madrid zu verstärken. Einer ihrer eifrigsten Anhänger war der vorerst an der Spitze der auswärtigen Angelegenheiten stehende Don Urquijo, dem das Directorium in einem besondern schmeichelhaften Schreiben seine Theilnahme an seiner provisorischen Ernennung bezeigte. Es wurden auch zwischen Madrid und Paris fortgesetzte Unterhandlungen betrieben, deren vorzüglichster Gegenstand die von dem Directorium verlangte Entrichtung von 24 Millionen Livres Subsidien war; eine Geldforderung, die durch den Drang der gegenwärtigen Umstände noch drückender wurde.

Schon empfand Spanien in der steigenden Zerrüttung des öffentlichen Wahlstands die verderblichen Folgen der ungewiß hin und her wankenden Hofpolitik. Der ausländische und innre Handel lag in Cadix, in Madrid, und in allen andern Städten ganz danieder, die Gewerbsindustrie stockte, die Seltenheit des baaren Geldes nahm mit jedem Tage zu, und die Königlichen Schuldzettel erlitten einen Verlust von 44 Pr. Ct., ohngeachtet sie die Regierung zur Aufrechterhaltung ihres Credits mit 4 Pr. Ct. richtig verinteressirte, und sie auch in den öffentlichen Cassen für voll annahm. Die schon so überwiegende Masse der Papierschuld wurde noch durch die Fabricirung von neuen Billets für den Betrag von 800 Millionen Reales de Vellon (200 Millionen Franz. Livres) vergrößert. Man kündigte zugleich im Publicum mehrere Decrete an, um dem Papiergelde einen gezwungnen Umlauf zu geben; und es waren vielfache neue Mittel im Vorschlage, um durch Veräußerungen, Auflagen auf alle Einkünfte, Pensionen, Ländereyen und Gewerbe, und durch andre Contributionen und Abgaben neue Hülfsquellen für die so erschöpften Finanzen zu eröfnen. Die Regierung erhielt inzwischen von mehrern Privatpersonen freywillige Beyträge: so brachten der Herzog von Alcudia und sein Schwager der Marquis von Branciforte, vormaliger Vicekönig von Mexico, ein patriotisches Opfer von 5 Millionen Piaster dar.

Die Geldverlegenheit wurde vorzüglich durch die von den Engländern verhinderte Ankunft der Schätze und Silberflotten aus Amerika verursacht. Eines dieser Fahrzeuge, das Packetboot Golondino war schon mit einer Summe von 300,000 Piastern in der Nähe von Corunna angekommen, als er vor diesem Hafen von den Engländern erbeutet wurde. Diese fuhren mit Thätigkeit fort, vor Barcellona und überhaupt längs der Küste zu kreuzen, und die fremde Schiffahrt an derselben zu beunruhigen, während daß die Spanier Anstalten

ten zur Wiedereroberung von Minorca trafen. Es wurden auch, wie die Französischen Journale meldeten, in Ferrol und in andern Spanischen Häfen, Rüstungen veranstaltet, die schon Monate lang fortdauerten, ohne daß sie zur Reife der realisirten Ausführung kamen. —

Da der eigne Handel Spaniens nach Amerika völlig gehemmt war, so beschloß die Regierung auch den neutralen Nationen, nicht weiter diesen Vortheil zu gestatten. Sie hob daher die denselben am 28sten Nov. 1797 ertheilte Erlaubniß der Schiffahrt aus fremden Häfen nach den Spanischen Besitzungen in jenem Welttheile auf, und stellte die vorigen Einrichtungen und Gesetze wieder her.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge, hat der Spanische Gesandte zu Petersburg den Befehl erhalten, diese Residenz binnen 24 Stunden zu verlaßen. Der Grund zu dieser Maaßregel war die von dem Könige von Spanien verweigerte Anerkennung Pauls I. als Großmeister von Malta. Eine Schwierigkeit, die in Rücksicht der Religion und der ursprünglichen Verfassung dieses Ordens, überhaupt bey den Katholischen Höfen Statt findet.

Beym Schluße dieses, laufen noch die Nachrichten ein, daß fünf Spanische Linien-Schiffe aus Ferrol ausgelaufen sind, um sich mit der von Brest ausgesegelten Französischen Flotte zu vereinigen. Sie wurden aber, durch Sturm, oder einen andern Grund, genöthigt, bey der Insel Aix, ohnweit Rochefort wieder einzulaufen. Die Flotte zu Cadix hatte am 29sten April noch nicht den Hafen verlaßen, und Lord St. Vincent kreuzte, an jenem Tage noch, mit seiner Flotte in der dasigen Gegend.

Vor-

schwebt in einer Art von Abhängigkeit von dem Systeme des Spanischen Hofs, deßen eignes, durch die Bande des Bluts verstärktes, Intereße für die Portugiesische Regierung ein Bollwerk gegen die Bedrohung eines Französischen Einfalls ist. Diese so lange lebhaft genährten, immer erneuerten Besorgniße verschwanden einigermaaßen, da der Englische Gesandte Walpole den Hof zu Lißabon durch eine ministerielle Erklärung mit dem Beyfügen zu beruhigen suchte, daß die Franzosen an andern Orten zu sehr beschäftigt wären, um jetzt an einen Angrif auf Portugall denken zu können. Es wurde sogar auch ein Theil der in Portugall befindlichen Englischen Hülfstruppen wegen der Entfernung aller Gefahr von dort nach England zurückberufen. Diese Sicherheit, der man sich so zuversichtsvoll überließ, konnte aber in diesem an ungewißen, räthselhaften Erscheinungen so fruchtbaren Zeitpuncte unterbrochen werden, da mehrere Muthmaaßungen die aus Brest ausgelaufene Französische Flotte zu einer Landung in Portugall bestimmten.

Indeßen traf die Regierung fordauernde Vertheidigungsanstalten, in denen ihr die treue Ergebenheit der Nation die wirksamste Unterstützung gewährte. Auch wandte sie, durch die lehrreichen Beyspiele andrer Länder gewarnt, eine geschärfte Aufmerksamkeit auf die Erhaltung der innern Ruhe. So ließ sie zu Lißabon, auf Ansuchung des Englischen Ministers, mehrere Engländer und besonders Irländer verhaften, die sich verrätherischer Anschläge verdächtig gemacht hatten.

Der innre Zustand Portugalls zeichnete sich durch einen Flor aus, der mit der zerrütteten Lage Spaniens sehr contrastirte. Der Handel gieng, unter dem Schutze des alliirten Großbrittanniens, seinen Gang fort, und der Staatscredit war durch die gegenwärtigen Umstände so wenig geschwächt, daß das neue in Circulation gesetzte

Pa-

Papiergeld bis auf Abzug von 4 P. C. seinen vollen Werth hatte. Um den Reichthum des Staats und das Zutrauen zu demselben noch zu vermehren, wurde auch in Portugall das todte Capital mehrerer Klostergüter zum allgemeinen Besten verkauft. —

Italien.

Drey Jahre hatten die Franzosen zugebracht, um Italien zu erobern, drey Jahre waren unter blutigen Kämpfen verfloßen, um ihre auf Bayonnetten gegründete Herrschaft über dieß schöne Land zu befestigen — und drey Wochen zerstörten die Früchte dreyjähriger Anstrengungen, und befreyten die ihrem eisernen Joche unterworfnen Staaten. Die vormals unüberwindliche Französische Armee wurde von den siegreichen Oesterreichisch-Rußischen Waffen aus der Lombardey vertrieben, und nach den entscheidendsten Niederlagen bis in Piemont zurückgeschlagen, Oberitalien wurde entrepublicanisirt, und die Contrerevolution grif immer weiter um sich. Die Geschichte der großen kriegerischen Begebenheiten ist in einem eignen Artikel enthalten, wir erzehlen hier nur die Folgen, und den Antheil, den die Völker Italiens an denselben nahmen.

Die Annäherung und die Triumphe der Kaiserlichen Heere wurden sogleich das allgemeine Signal zum bewafneten Aufstande. Es war kein partieller, durch das Uebergewicht des Elends erzeugter Ausbruch, es war ein allgemeiner Volks-Krieg gegen die Franzosen, in welchem sich die Italiener an die Sieger anschloßen, um in Vereinigung mit ihnen ihre Befreyung von dem verhaßten Drucke fremder tyrannischer Gewalt zu erkämpfen. Im Mantuanischen allein waren in einem Districte von 18 Ortschaften über 14,000 bewafnete Landbewohner aufgestanden, zu denen auf ihr Ansuchen ein Corps von ohngefähr 1000 Oesterreichern stieß. Sie drangen mit Ungestüm vor, und eroberten Mirandola, wo sich die

erfreu-

erfreuten Einwohner mit ihnen verbanden. Allenthalben wurden die Freyheitsbäume umgehauen, und nur mühsam konnten die regulairen Truppen den Ausschweifungen ihrer Wuth gegen die Municipalitäten und Franzosenfreunde Einhalt thun.

Schnell wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Insurrection längs dem Ufer des Po, ergrif die Gegenden von Reggio und Ferrara, und dehnte sich immer weiter, bis nach Bologna aus. Ein mit 4 Kanonen versehenes Corps von Cisalpinischen Directorial-Soldaten brach bey den ersten Explosionen von Modena gegen Ferrara auf; aber es wurde auf dem Marsche zu Carpi und Novellara an der Grenze des Herzogthums Guastalla von den bewafneten Einwohnern so lebhaft angegriffen, daß es sich zum Rückzuge genöthigt sah. Unterstützt und angefeuert durch die schnellen Fortschritte des tapfern Oesterreichischen Generals Grafen Klenau, der mit seinem Corps Ferrara einschloß, und Reggio, Modena und andre Oerter und weite Districte einnahm, schwoll die Macht der Insurgenten immer höher an. Am furchtbarsten war sie am untern Theile des Po, wo die Einwohner den Franzosen alle Communication abschnitten, sich ihrer Vorräthe bemächtigten, und sogar mehrere feste Plätze erstürmten. Die Erbitterung gegen die Franzosen und gegen die neuen republicanischen Autoritäten war in den Pogegenden so schrankenlos, daß General Klenau gezwungen war, durch eine Proclamation, in der er mit Strafen drohte, den gewaltthätigen Wirkungen derselben ein Ziel zu setzen. Aehnliche allgemeine Volksbewafnungen und Auftritte sah man am Ufer des Oglio, im Thal Camonica, in Brescia, in den Gegenden von Bergamo, und überhaupt durch ganz Cisalpinien. Der durch den schnellen Erfolg electrisirte Insurrectionsgeist erstreckte sich aus der Lombardey noch weiter, äußerte sich mit drohender Heftigkeit in Piemont, in Lucca, in Toscana, brachte im Römischen Staate und in Neapel die kochende Gährung

rung der Gemüther zu fürchterlichen Ausbrüchen, und setzte alle von den Franzosen revolutionirte Länder Italiens in Flammen.

Die erste der Französischen Revolutionsschöpfungen, die Cisalpinische Republik traf auch zuerst das Loos wieder vernichtet zu werden. Buonaparte hatte sie am 28sten Junius 1797 gestiftet: Suwarow zerstörte sie, nachdem ihre Existenz grade eine Dauer von 22 Monaten erreicht hatte. Mit jedem Fortschritte seines ruhmbedeckten Heers flog beym Anblicke des doppelten Adlers, ein Theil derselben nach dem andern in die Luft. Die einrückenden Krieger wurden in Brescia und allenthalben mit lautem Jubel bewillkommt, und die republicanischen Einrichtungen umgestürzt. Je mehr und je schneller sich die Cisalpinische Republik ihrer völligen Auflösung näherte, desto größer wurde die unbeschreibliche Bestürzung und Verwirrung der neuen Herrscher in Mailand, wo sich bereits Volksbewegungen regten. Das Directorium erließ daselbst bey der dringenden Gefahr eine Proclamation, worin es nach sehr oft wiederholten "in Betracht daß" ꝛc. ꝛc. auch endlich in Betracht zog, daß es am sichersten sey, sich nach Piemont zu flüchten. Dorthin eilten nun drey der Directoren nebst den Gesetzgebern, indeß die beyden übrigen in der Citadelle von Mailand ein Asyl suchten, als die Oesterreichisch-Rußischen Truppen erschienen.

Diese hielten am 28sten April ihren triumphirenden Einzug in die Stadt Mailand, nachdem dieselbe drey Jahre weniger 16 Tage (seit dem 14ten May 1796) im Französischem Besitze gewesen war. Er war durch das weittönende Jauchzen des Volks, und durch die feurigsten und aufrichtigsten Freudenbezeigungen der Einwohner verherrlicht, die in zahllosen Schaaren von allen Ständen, Altern und Geschlechtern, nebst den vorigen Magistratspersonen und dem Adel den Siegern entgegen strömten. Die erste Handlung des Kaiserlichen Generals

des Melas, denn der Graf Cocastelli als Kaiserlicher Civilcommissair bey der Armee zur Seite stand, war die Errichtung eines Policeytribunals, unter dem Vorsitze des Generals Marigon. So versank die zertrümmerte Cisalpinische Republik binnen wenigen Tagen in Nichts; so neigte sich hier die Französische Herrschaft zum plötzlichen Ende.

In Piemont wurde sie durch die weitverbreitetsten Unruhen bedroht. Sie brachen, nach den Französischen Verlusten im Mailändischen, in den Gegenden von Alessandria, Vigevano, Tortona und Novara, mit unwiderstehlicher Heftigkeit aus. Die Eintheilung dieses Landes in vier Departements, und die neuen Französischen Organisationen, welche nach Aufhebung der provisorischen Regierung eingeführet wurden, fachten den Aufstand noch lebhafter an, in welchem viele Franzosen als Opfer des durch die harten Bedrückungen erregten Nationalhasses fielen.

Auch in Toscana, welches kaum seit einigen Monaten unter die Französische Waffengewalt gefallen war, brachte der durch ganz Italien herrschende Insurrectionsgeist gegen die Franzosen die ersten Scenen einer Contrerevolution hervor. In Florenz wurden die Proklamationen des Französischen Regierungscommissairs, Citoyen Reinhard, unter seinen Augen abgerissen, die Sinnbilder der neuen Freyheit beschimpft, die Französische Cocarde mit Füßen getreten, und die Französischgesinnten sahen sich in Gefahr, von dem erhitzten Volke umgebracht zu werden. Zwar unterdrückte ein verstärkt herbeygeeiltes Französisches Corps unter dem General Gauthier die Aufwallungen der Unzufriedenheit; aber sie wurde dadurch nicht erstickt, und erwartete nur den günstigen Augenblick zu neuen Regungen. Inzwischen wurde der Großherzog von Toscana durch ein besonderes Glück gerettet. Drey Stunden nach seiner Abreise von Florenz überbrachte ein Courier des Directoriums

zu Paris dem General Gauthier den Befehl, diesen Fürsten mit seiner Familie zu arretiren; er wurde sogleich dem Großherzoge nachgesandt, aber er verfehlte um eine Stunde sein Ziel. Der Französische Officier, der den Großherzog begleitete, hatte — vielleicht nicht ohne Absicht — die Reise so beschleunigt, daß der Courier denselben erst an den Grenzen Cisalpiniens erreichte, und mit der Nachricht des mislungnen Streichs zu den fünf Herrschern in Paris zurückkehren mußte.

Nicht so glücklich war das Schicksal des durch harte Unfälle gebeugten Pius VI, dem sein Alter und seine zerrüttete Gesundheit keine Ansprüche auf eine menschlichere Behandlung erwarben. Er wurde am 13ten April um fünf Uhr des Morgens, in Gesellschaft seiner bisherigen Begleiter, und unter Escorte von 12 Grenadieren nebst einem Officiere, von Parma weggeschleppt. Der entkräftete Greis reisete am 15ten, nach einem kurzen Aufenthalte von Piacenza weiter, wurde kurze Zeit darauf wieder dahin zurückgebracht, und des Nachts abermals zur Fortsetzung seiner Reise gezwungen, und über Castel San Gio und Belgiojoso nach Voghera geführt. Wenige Tage nach der Abreise Pius VI am 19ten April kam ein Detaschement Oesterreichischer Husaren nach Parma, um ihn den Händen seiner Feinde zu entreißen. Es war zu spät; er traf am 21sten in Tortona, und am 25sten in Turin ein, von da er nach Frankreich abgeführt wurde.

Nirgends wüthete der Volkskrieg mit allen seinen Geißeln schrecklicher als in Neapel. Das ganze Land war im Aufstande, den die Grausamkeiten und zerstörenden Greuelthaten der Franzosen immer vergrößerten. In der Provinz Apuglia wurde ein Corps der bewafneten Einwohner, welches sich in der Stadt Andria am Golfo di Manfredonia gesammelt hatte, nach blutigen Kämpfen von der Uebermacht der Franzosen überwältigt, welche mehr als 6000 derselben maßacrirten. Ein anderes Französisches Corps unter dem General Watrin ver-

wandelte, nach hartnäckigen Gefechten, worin es nach eignen Berichten über 400 Mann verlor, die mit Sturm eingenommenen Städte Traeta und Castel Forte in Aschenhaufen. Demohngeachtet vervielfältigten sich die Insurrectionen in einer furchtbaren Ausdehnung. Sie erstreckten sich wie in einer Kette von Calabrien an durch die beyden Abruzzos und über Gaeta bis in den Römischen Staat, wo sich die Französischen Truppen, erschöpft, geschwächt und von allen Seiten beunruhigt, in ein verschanztes Lager bey Prima porta zurückzogen. In Neapel selbst glimmte ein Feuer unter der Asche, welches stets zur Flamme aufzulodern drohte.

In Calabrien war die Königliche Armee in Vereinigung mit den bewafneten Landesbewohnern, unter der Anführung des ruhmvoll thätigen Cardinals Ruffo, auf 30,000 Mann angewachsen, und so mächtig, daß sie sich nicht mehr auf einen bloßen Defensionskrieg einschränkte und häufige Gefechte lieferte. Die tapfern Calabrier und übrigen ihrem Monarchen treugebliebnen Neapolitaner sahen nun auch dem glücklichen Augenblicke ihrer Erlösung von den erduldeten Uebeln und der Wiederherstellung der rechtmäßigen Regierung entgegen. Der Admiral Uschakow segelte am 14ten April mit der vereinigten Rußisch-Türkischen Seemacht von Corfu nach Otranto zu ihrer Hülfe herbey, die er ihnen in einer vorher an sie erlaßenen feyerlichen Proclamation zusicherte. Zugleich erwartete man den Englischen Admiral Nelson, der auf seiner Flotte die in Sicilien unter dem Könige zusammengebrachte starke Armee nach Neapel überführen sollte, und deßen Kriegsschiffe zum Theil schon an den Neapolitanischen Küsten erschienen waren. Nach neuern, eben jetzt eingehenden Nachrichten, hatte auch schon eine Englische Escadre bey Neapel gelandet, diese Hauptstadt nach einem blutigen Gefechte eingenommen, und drang, zur Vertreibung der Franzosen, und Befreyung des Neapolitanischen Staats, von zahlreicher

Mann-

Mannschaft der Einwohner unterstützt, siegreich weiter vor, wovon die ferneren Berichte noch weiter hin folgen werden.

Die Schweitz

befand sich, bey dem Anzuge der Kaiserlichen Truppen gegen ihre Grenzen, und der Menge Französischer Truppen in ihrem Innern, in einer gewaltsamen Krisis. Das Schrecken von Seiten der neuen Oligarchen — und drohende Unruhen und Widersetzlichkeiten von Seiten des zur Verzweiflung gebrachten Volks, erzeugten, unter vielfachen Zerrüttungen, einen Kampf, der den Ruin dieses unglücklichen Landes vollendete. Die innern übeln Umstände wurden durch die Uneinigkeit unter den neuen Herrschern selbst, verschlimmert. So verwarfen die Gesetzgeber die vom Directorium wiederholt verlangte Kriegserklärung gegen Oesterreich; und die Oppositionsparthey in der Legislatur gieng bald nachher so weit, daß sie dem Directorium in mehrern wichtigen, bey verschloßnen Thüren gehaltnen, Sitzungen über die Staatsverwaltung, und über die Verzögerung der Vertheidigungsanstalten, lebhafte Vorwürfe machte. Das Directorium antwortete, statt sich zu rechtfertigen, durch gegenseitige Beschuldigungen der beyden Räthe, in denen es eine Faction über die Vereitelung seiner zur Rettung des Vaterlands abzweckenden Vorschläge anklagte.

Indeßen wurden diese sogenannten Rettungsmaaßregeln doch zum Theil realisirt. Eine Directorial-Proclamation rief zur allgemeinen Bewafnung auf, und bedrohte diejenigen, die sich weigerten, oder sich den Verfügungen des Directoriums widersetzten, mit der unverzüglichen Todesstrafe; auch wurden nebst zahlreichen Arretirungen in allen Cantons, förmliche Revolutionstribunale oder Kriegsgerichte errichtet. Die revolutionaire Härte dieser Maaßregeln, vermehrte die allgemeine Erbittrung. Im ganzen Canton Bern bezeigten

die Einwohner ihren Widerwillen gegen die Ergreifung der Waffen so nachdrücklich, daß Bern und mehrere andern Städte in Belagerungsstand gesetzt werden mußten. Gleiche Weigerungen erfolgten in vielen andern Gegenden, ohngeachtet mehrere der Widerspenstigen, wie unter andern zu Rapperswell, todt geschoßen wurden. Es brachen vielfältige heftige Insurrectionen aus.

Am drohendsten äußerten sich in Ober-Wallis und in den Cantons Schwiz, und Uri, die Wirkungen des Haßes gegen die Franzosen und die jetzige Verfaßung. Dort hatten sich die tapfern Landesbewohner 6000 Mann stark, zusammengerottet, mit Waffen versehen, und in Regimenter formirt, und boten, im Vertrauen auf ihre Felsengebirge, allen Versuchen der Ueberwältigung Troß. Ein Corps von 3000 Insurgenten schlug ein gegen sie geschicktes Französisches Corps in die Flucht, und hemmte die Communication der Schweiz mit Italien. Zwar wurde dieser Haufen in der Folge durch die Uebermacht, welche General Maßena von allen Seiten anrücken ließ, zur Unterwerfung gezwungen, aber die unterdrückten Gährungen erwarteten nur den günstigen Augenblick zu neuen Explosionen.

Indeßen stieg das innre Elend unter den täglichen Blutscenen auf eine schreckliche Höhe. Der Mangel an den nothwendigsten Bedürfnißen hatte eine entsetzliche Theurung zur Folge, und man sah, bey der vergrößerten Consumtion, und der Stockung des Landbaus, einer völligen Hungersnoth entgegen. Zu allen diesen Geißeln gesellten sich noch räuberische Gewaltthätigkeiten der Französischen Commißarien bey der Armee, deren Hauptquartier der General Maßena nach Zürich verlegte, wo aber der Mangel an allem den zahlreichen Truppen keinen langen Aufenthalt zu laßen schien.

Teutsch-

Teutschland.

Die historischen Denkwürdigkeiten Teutschlands in Beziehung auf die kriegerischen und anderweitigen Angelegenheiten, sind bereits, theils in den Kriegsberichten, theils in dem Artikel von Rastadt, und andern Abschnitten, erzehlt worden. Wir haben daher unter dieser Rubrik nur sehr weniges zu bemerken, da auch in den Verhandlungen des Reichstags zu Regensburg ein unthätiger Stillstand eingetreten war.

Fortgesetzte kriegerische Bedrückungen, deren verwüstende Härte die Gegenden des westlichen Teutschlands schon so lange empfanden, machten leider wie gewöhnlich den Hauptstoff der Geschichte des verfloßnen Monats aus. Im Fürstenthum Neuwied wurden unter andern die unglücklichen Landleute, außer den auferlegten Lieferungen, gezwungen, durch unaufhörliche Transporte von Holz und andern Gegenständen, mit denen die Franzosen schleunigst die Festung Ehrenbreitstein verproviantirten, ihr Vieh zu Grunde zu richten. Die Cultur des Feldes lag fast ganz danieder, indeß auch der Weinbau, einer der vorzüglichsten Nahrungszweige der Rheinbewohner, durch die Strenge des Winters sehr beschädigt war. Verzweiflung der Armuth, und öffentliche Unsicherheit, waren die Folgen des Elends.

Die gegenwärtigen Zeitumstände hatten überhaupt auf Industrie und Gewerbfleiß in den an dem Theater des Kriegs liegenden Ländern einen traurigen Einfluß. Auch am Oberrheine wurden die Einwohner durch feindliche Streifereyen beunruhigt. So kam ein Trupp von 200 Franzosen nach dem Dorfe Rothweil, wo die Einwohner sie aber muthig zurücktrieben. Am Niederrhein, auf dem Odenwalde, und der Bergstraße, dauerte der durch den Druck der grausamen Uebel erzeugte Aufstand der bewafneten Landleute mit Erfolg fort. Die Franzosen unternahmen bey Weinheim einen Angrif gegen

 sie,

ste, worin die mit Büchsen versehenen, und in Gebüschen, Weinbergen und auf Anhöhen vortheilhaft postirten Bauern über 50 Franzosen erlegten, und noch mehrere verwundeten, indeß sie, nach obrigkeitlichen Berichten, nur 5 Todte verloren und einige Verwundete hatten.

In Baiern, wo seit Maximilian Josephs Regierungsantritte schon so viele Reformen vorgegangen sind, bekam die gesammte Landesadministration im verfloßnen Monate eine völlige Umschmelzung. Der Churfürst hob, um die Leitung der Staatsangelegenheiten zu vereinfachen, alle bisherige obern Landescollegien, die hohe Regierung zu München, die drey Hofkammern zu München, Neuburg und Amberg, die Hofforstkammer, die Oberadministration des Münzwesens und der Bergwerke, das medicinische Collegium, die beyden Finanzdeputationen zu Straubing und Burghausen, und das Bureau der Finanzen zu Landshut auf. An ihrer Stelle wurde einer zu München, und einer zweyten zu Amberg errichteten General-Landes-Direction die Verwaltung aller Regierungssachen in Baiern und der Oberpfalz, mit Ausnahme der zur Justiz, und zur Inspection des Churfürstlichen geistlichen Rathscollegiums gehörigen Gegenstände übertragen. Die neue Generaldirection zu München, an deren Spitze 1 Präsident und 2 Vicepräsidenten standen, bildete 7 Deputationen, von denen eine jede unter der besondern Leitung eines Directors das ihr angewiesene Departement besorgen sollte.

Die vorgewesene große Vermehrung der Truppen schien in einen einstweiligen Stillstand zu kommen. Baiern aber sollte neue fremde Truppen durchziehen sehen. Es war ein Rußisches Armee-Corps von 45,000 Mann angekündigt, welches durch Baiern zu der Armee des Erzherzogs marschiren sollte. Es verlautete auch schon, daß die von dem neuen Churfürsten aufgehobne Baier-

sche

sche Zunge des Malteser-Ordens wieder hergestellt werden sollte.

In den Herzogthümern Bremen und Verden sind, zufolge der uns mitgetheilten Geburts- Sterbe- und Ehelisten, für deren genaue Details uns jetzt der Raum fehlt, im verfloßnen Jahre 1798 zusammen 7031 Menschen geboren und 4353 beerdigt worden, so daß sich das Uebergewicht der Geburten auf 2678 Individuen belief. Unter den Gebornen, von denen 3529 Knaben und 3398 Mädchen waren, zählte man 356 Unehliche; von den Gestorbnen waren 2170 männlichen und 2142 weiblichen Geschlechts, und unter diesen 16, die ein Alter von 90 bis 100 Jahren erreichten. Ehen wurden 1694 geschloßen. —

Großbrittannien.

Erneuerte und verstärkte Thätigkeit in allen Brittischen Seehäfen und See-Rüstungen war die Folge des am 26sten April erfolgten Auslaufens der Brester Flotte, welches dadurch beschleunigt worden war, daß zwey beträchtliche Convoyen mit Munitions- und Proviantvorräthen befrachteter Schiffe, welche von Bordeaux, Nantes und andern Französischen Häfen kamen, der Wachsamkeit der an jener Küste kreuzenden Englischen Schiffe entgiengen, und glücklich zu Ende des März und Anfang Aprils zu Brest einliefen, um das Werk der Ausrüstung und Verproviantirung der großen Flotte vollenden zu helfen. Nach allen Berichten, war die Brittische Kanalflotte, welche am 26sten April unter Commando des Lords Bridport in den Gewäßern vor Brest kreuzte, nur 13 Linienschiffe stark. Sie zeigte sich am 27sten April vor Brest, sahe den leeren Hafen, und am 30sten April hatte sie zur Sicherheit Irlands ihre Station bey dem Cap Clear genommen. Dort wurde sie in Eil durch einzelne Linienschiffe, welche schleunigst von Portsmouth, Plymouth, und Spithead, absegelten, bis

bis zu 21 Linienschiffen verstärkt. Sie nahm mit dieser Schiffszahl einige Tage bis zum 8ten Mai eine sehr ausgedehnte Stellung, daß sie sich beynahe den Französischen Küsten näherte, concentrirte sich aber darauf wieder beym Cap Clear, und behielt, auf ausdrücklich aus London erhaltenen Befehl, dort ihre Station, um bloß für die Sicherheit der Irländischen Küsten zu wachen, und jeden andern Plan, die Französische Flotte zu verfolgen, oder aufzusuchen, vorläufig aufzugeben. Am 12ten Mai segelte Admiral Gardner mit 3 Linienschiffen von Plymouth ab, um den Lord Bridport zu verstärken. Auch der zu Portsmouth nach dem Vorgebirge der guten Hofnung segelfertig liegende Admiral Curtis erhielt Befehl, mit den Linienschiffen Lancaster und Nonsuch vorläufig die Bridportsche Flotte zu verstärken. Eben so wurde das Linienschiff Agincourt, welches nach Newfoundland segeln sollte, zu ihm beordert, und die unter Admiral Kingsmill an der Irländischen Küste kreuzenden Schiffe waren gleichfalls zum Lord Bridport gestoßen.

Bey dieser ansehnlichen Seemacht, welche zur Vertheidigung der Irländischen Küste theils schon vorhanden, theils beordert war, und wobey man es für unmöglich hielt, daß die Französische Flotte, wenn ihre Bestimmung wirklich nach Irland gewesen wäre, jene Küsten ohne eine vorher zu fechtende Schlacht hätte erreichen können, hatte die Nachricht von dem erfolgten Auslaufen der Brester Flotte in Irland selbst keine große Besorgniße erregt, jedoch wurden auf alle Fälle zu Dublin die wirksamsten Maaßregeln, um eine feindliche Landung zu vereiteln, schleunigst getroffen. Nach allen Küstengegenden, vorzüglich den nördlichen, wurden Truppen, Munitions- und Artillerie-Transporte abgeschickt, die ganze Dubliner Garnison mußte sich zum Aufbruch bereit halten, der Vicekönig Cornwallis selbst war in Bereitschaft, nach jeder Gegend, woselbst seine

Ge-

Gegenwart nothwendig seyn möchte, abzugehn, und die sämmtlichen Volontair-, Yeomanry- und andere bewaffnete Bürger-Corps waren zum fortdauernden Dienste beordert.

Nach einer noch erst am 14ten Mai zur Beruhigung des Englischen Publicums in den Londner Ministerial-Blättern bekannt gemachten Liste, besteht die Flotte des Lords St. Vincent, welche theils vor Cadix, theils zu Lißabon und Gibraltar liegt, aus 22 Linienschiffen. Außerdem befanden sich im Mittelländischen Meere unter Lord Nelson, Sir Sidney Smith, ferner vor Malta, und zu Minorca, überhaupt 15 Linienschiffe, so daß alle unter dem Oberbefehl des Lord St. Vincent stehenden Schiffe nicht weniger als 37 Linienschiffe, von 50 Kanonen, 27 Fregatten, und 22 Sloops und Cutter, ausmachten. Außerdem befinden sich als Englische Alliirte im Mittelländischen Meere 5 Rußische, 5 Portugiesische und 3 Türkische Linienschiffe. Hierzu kommen nun noch 5 Englische Linienschiffe, die am 10ten Mai unter dem Contreadmiral Whithead mit 2 Fregatten von Plymouth ausliefen, um die Flotte des Lord St. Vincent zu verstärken. Zu dieser sind von Yarmouth noch 2 Rußische Linienschiffe gestoßen, welche nach dem Mittelländischen Meere bestimmt sind. Uebrigens war man in England von der Besorgniß einer Französischen Invasion auf Portugall so ganz zurückgekommen, daß bereits der Befehl gegeben war, alle in Portugall befindliche Englische Truppen von dort abzuführen. Der bekannte General Tarleton, welcher eben erst zum Commando der Cavallerie dort angelangt war, wurde wieder in England zurück erwartet.

Die unter dem Admiral Dickson von Yarmouth ausgelaufene Flotte beobachtet den Texel. Die Flotte in Westindien wird durch einige Linienschiffe unter Admiral Seymour, der dort den Admiral Harvey ablöset, verstärkt. Nach den neuesten Berichten aus Ostindien, kreuz-

te die Escadre des Commodore Blankett nicht nur bey der Insel Socatora an der Mündung des rothen Meers, sondern es war auch Admiral Rainier mit 3 Linienschiffen, und einigen bewafneten Compagnieschiffen, von Madraß dahin abgesegelt, um gegen jede etwanige Französische Unternehmung gefaßt zu seyn. Vom Vorgebürge der guten Hofnung war eine kleine Escadre ausgeschickt, um bey Isle de France zu kreuzen.

In der Königlichen Familie sind der vierte und fünfte Sohn des Königs, die Prinzen **Eduard**, und **Ernst August**, nun zu Königlichen Pairs ernannt und haben als solche im Oberhause Sitz genommen. Ersterer als Herzog von **Kent** und **Strathern**, auch Graf von **Dublin**: Letzterer als Herzog von **Cumberland** und **Treviotedale**, auch Graf von **Armagh**. Der Herzog von Kent, welcher sich mehrere Jahre zu Gibraltar, in Westindien und zuletzt in Neuschottland aufgehalten, auch bey den Kriegsoperationen in Westindien, bey der Landmacht, rühmlich gedient hat, geht nun als Commandeur en Chef von Canada, und dem übrigen Brittischen Nordamerika, welche Stelle der Graf von Dorchester, sonst als Sir Guy Carleton, lange bekleidete, nächstens nach Quebek.

Holland.

Die in Holland scheinbar herrschende Ruhe und Stille öffentlicher Merkwürdigkeiten ist nur die Zurückhaltung bevorstehender heftiger Ausbrüche des in weiten Ramificationen verbreiteten innern Mißvergnügens. Es erstreckte sich durchs ganze Land, und brachte allenthalben Stimmungen hervor, die den in Holland zurückgebliebnen zahlreichen Freunden des Erbstatthalters die günstigsten Aussichten eröfneten, und deren Symptome die Existenz geheimer Bewegungen anzeigten, welche nur auf auswärtige Hülfe harreten.

Die Unzufriedenheit wurde noch durch die neuen De-

cretirten Conscriptionen vervielfältigt, deren Realisirung allgemeinen Widerwillen erregte, und schon zu offenbaren Unruhen, und stürmischen Auftritten Anlaß gab. Diese Maaßregeln waren durch die Französischen Andringungen erzwungen worden, denen die neuen Regenten in Holland Folge leisten mußten. Es ergieng eine Bothschaft des Directoriums, an die Gesetzgeber, worin dieses auf eine Verstärkung der regulairen Armee mit 9545 Mann antrug, wodurch jedes Infanterie-Bataillon auf 998, jedes Artillerie-Bataillon auf 997, und die Jäger-Bataillons auf 1001 Mann gebracht werden sollten. Es verlangte hiernächst die schleunige Organisation einer bewafneten Bürgermacht auf den Kriegsfuß. Beyde Vorschläge erhielten die Zustimmung der ersten, und die unverzögerte Sanction der zweyten Kammer, die den Bestand der neuzuerrichtenden Nationalgarde auf 25,000 Mann, nebst einer Vermehrung derselben auf 40,000 Mann in erforderlichen Fällen, bestimmten, und deren Beschlüße sogleich in die Wirklichkeit der Vollziehung gesetzt werden sollten.

Die Kosten dieser neuen Werbungen und Vertheidigungsanstalten vermehrten die schon so große Maße der Staatsausgaben mit einer Summe von 2 Millionen und 200,000 Gulden. Hierzu kam noch eine Geldfordrung der Französischen Pentarchie, in Form eines Darlehns, worauf diese schon seit mehrern Monaten (S. Febr. und März dieses Jahrg.), ohngeachtet aller Verweigerungen der neuen Herrscher in Holland, bestand. Sie bequemten sich, nach sichern Privatberichten, endlich zur Entrichtung dieser abermaligen Contribution, obgleich nur unter gewißen Clauseln und Bewilligungen, die der nach dem Haag abgesandte Negociateur dieser sogenannten Anleihe dem Directorium zu Paris überbrachte.

Mit dem Ruine des Staatsvermögens sank auch zugleich der Wohlstand der Privatleute in eine immer trau-

traurigere Zerrüttung. So war der vor der Revolution so blühende Ort Vlaardingen, der ehemalige Hauptsitz der nun zerstörten Holländischen Heringsfischerey, jezt dem tiefsten Elende Preis gegeben. Ueber die Hälfte der zu diesem Fange gebrauchten Schiffe, in allem 76, deren jedes im Durchschnitte auf 10,000 Gulden geschäzt wird, waren den Engländern in die Hände gefallen, und die darauf befindlichen Mannschaften von 900 bis 1000 Fischern zu Gefangnen gemacht worden, deren Familien nunmehr in hülfloser Armuth verschmachteten. —

Preußen.

In dem gegenwärtigen Zeitpuncte der Erwartungen des nahen Ausgangs der Unterhandlungen über viele wichtige Gegenstände, und in der, fürs Publicum wenigstens, noch obwaltenden Ungewißheit, ist es Pflicht des vorsichtigen Geschichtschreibers, mit den erhaltnen Nachrichten nicht vorzueilen. Es ist um desto nöthiger, da öfters die Maaßregeln, und Vornehmungen, durch eintretende Umstände, Veränderungen unterworfen werden, so daß eine an sich vollkommne Wahrheit unvermuthet, und geschwind durch veränderte Vornehmungen zur Unrichtigkeit werden kann.

In Berlin unterhält sich, nach unsern Briefen, das Publicum mit einer neuen bewafneten Neutralität, durch Verbindung Preußens mit verschiednen Teutschen Fürsten, Heßen, Hannover, Sachsen, Baiern u. s. w. und zweyen Nordischen Höfen. Aber diese Waffen-Neutralität, wenn sie wirklich zur Ausführung kommt, wird durch die Lage der Länder, an welche sie grenzt, und durch die neuen Umstände, zu einer Thätigkeit kommen, welche entweder einen baldigen Friedens-Vergleich, oder neue kriegerische Auftritte herbeyführen muß. Daß sich Preußen nicht mit dem Französischen Directorium verbinden wird, sondern im Gegentheile, bey einem für Teutschland, und

Oesterreich gefährlichen Fortgange der Französischen Waffen, selbst ihnen Einhalt thun würde, können wir historisch versichern.

Das gute Vernehmen zwischen Oesterreich und Preußen dauert ununterbrochen fort. Die Unterhandlung des Grafen von Dietrichstein zu Berlin hat ihren Zweck erreicht, und man erwartete in Berlin einen neuen Kaiserlichen Gesandten. Der Englische Gesandte, Grenville, welcher vor einiger Zeit Anstalten zur Abreise von Berlin zu machen schien, verlängert seinen Aufenthalt daselbst, und genießt alles das Ansehn, welches ihm sein einfaches und vorsichtiges Betragen erwirbt. Es würde ein neuer Zuwachs zu der Ehre des Preußischen Cabinets seyn, wenn es die Vorfälle und Situationen zuließen, die Vermittlung eines allgemeinen Friedens zu bewerkstelligen, und Teutschland dabey einen bessern Frieden erhielte, als den es von Rastadt her befürchten mußte. An verschiednen Teutschen Höfen hat der Staats-Minister Graf von Görz, nach öffentlichen Nachrichten, Unterhandlungen eingeleitet.

Der König hat sich in diesem Monate mit den Revüen der versammelten Truppen bey Potsdam, und bey Berlin, beschäftigt. Nach deren Beendigung war die Reise des Monarchen zu der Observations-Armee in Westphalen bestimmt. Ob die Reise des Königs von Minden noch weiter, und wie weit sie gehen würde, hieng von Umständen ab. Neuere Berichte aus dem Reiche zeigen an, daß das Hauptquartier der combinirten Armee von Minden, nach Münster, vorgerückt werden sollte. Vorerst bezog die Armee ein Lager bey Minden.

Im Innern des Staats hatte die allgemeine Aufmerksamkeit eine neue Unterhaltung durch die vom General-Directorio selbst bekannt gemachte Abhandlung des Directors Achard über die Cultur der Runkel-Rüben, Behufs der Zuckerfabrication. Man gieng auch

schon

schon mit der Bereitung dieses neuen wichtigen Products vielfältig ins Große.

Bey unsrer jetzigen Neuerungs-Sucht auch in Wissenschaften, und in Lehrsätzen, machte es doppeltes Aufsehn, daß eine Anzahl Juden sich, in öffentlichen Erklärungen, an den Ober-Consistorial-Rath Teller gewandt hatten, um eine Amalgamirung einiger Jüdischen Dogmen mit einigen Christlichen zu bewirken, und so eine Art von neuer Religions-Secte, die den puren Naturalismus zum Grunde hat, zu stiften. Wir führen diese Sache nur historisch an, als einen Beytrag, zu dem jetzt so allgemein verbreiteten Revolutions-Drange in allen Dingen. In Berlin hat man darüber epigrammatische Verse gemacht. Wir sagen vielleicht zu andrer Zeit mehr über die Absichten dieses, im Grunde nicht neuen, Religions-Plans.

Rußland.

Der große Monarch im Norden treibt thätig das Werk, in Verbindung mit der Oesterreichischen Macht die nach der Umstürzung von Europa zielende Französische Revolutionssucht zu vertilgen, und die von derselben aus ihren Angeln gerißne Staatenordnung und Ruhe in Europa in ihren Grundfesten wieder herzustellen. Schon hatten die Siege, welche die Waffen der ersten in Italien angekommnen Rußischen Krieger errangen, zur Befreyung eines großen Theils von Italien mitgewirkt. Ihnen folgten die andern auf dem Marsche befindlichen Rußischen Corps nach, wie in den Briefen von Wien und an andern Orten angeführt ist.

Sie zogen zur Vollendung der Absichten Pauls I schnell herbey. Das Condesche Corps schloß sich an das neue durch Westgalizien anrückende Heer an, welches aus 34000 Mann bestand, um in Vereinigung mit demselben zu gleichen Bestimmungen aufzubrechen. Auch machte der Generalfeldmarschall Suwarow dem Churfürsten

sten von Baiern eine offizielle Anzeige von dem Durchmarsche einer Rußischen Hülfsarmee von 45,000 Mann durch Baiern, und die Oberpfalz, zur Oesterreichischen Macht unter dem Erzherzoge Carl. Ueberdem sollte noch eine Armee von 30,000 Mann an der Grenze der vormaligen Polnischen Provinzen eine Stellung behaupten, um in gewißen Fällen agiren zu können.

Eine gleiche Thätigkeit beseelte die Operationen der mit der Türkischen Escadre vereinigten Rußischen Seemacht im Mittelländischen Meere. Sie segelte am 14ten April von Corfu zur gänzlichen Zerstörung der Französischen Revolutionsherrschaft im Neapolitanischen ab. Merkwürdig war es, daß der Oberbefehlshaber derselben, Admiral Uschakow, den Einwohnern der Insel Corfu durch eine Proclamation erklärte, daß die Rußen die Festungen derselben besetzen, von den Türkischen Truppen aber nur einige dazu bestimmte Corps unter Commando des Patrona-Bey bleiben würden. Den übrigen Truppen, und besonders den Albanesern, wurde der Eingang in die Forts, und die Stadt unters agt, und die Verwaltung der Justiz- und Finanzsachen, nach Venetianischen Gesetzen, einer Commißion von 6 Nobili übertragen. Die combinirte Seemacht erbeutete auf Corfu nebst 630 Kanonen, und mehrern kleinen bewafneten Fahrzeugen, das vormals den Engländern genommene Kriegsschif Leander, welches die Rußen, und die Fregatte la Brune, welche die Türken erhielten.

Die hohe Protection, welche Paul I. dem Malteserorden gewährt, giebt diesem Institute einen neuen Glanz. Der Kaiser ernannte als Großmeister einen Oberregierungsrath des Ordens, deßen Mitglieder 9 Großkreuze waren, an deren Spitze der Großfürst und Thronfolger Alexander als Generalfeldmarschall, und der Graf Saltikow der Erste, als Stellvertretender Lieutenant des Großmeisters standen. Verschiedne Nachrichten meldeten

ten auch die bevorstehende Wiederherstellung der vor kurzem aufgehobnen Englisch-Baierschen Zunge des Malteserordens.

Von den innern persönlichen Veränderungen und Beförderungen, die nicht in unsre Zeitgeschichte gehören, bemerken wir hier nur, daß der Kaiser den verdienstvollen Vicekanzler von Kotschubey zur Würde eines Grafen erhoben hat, und daß der bekannte General-Lieutenant Baron von Fersen zum General der Infanterie ernannt worden ist. Mehrere Generale, und andere Civil-Beamten sind theils abgesetzt, theils neue an ihre Stellen ernannt worden.

Nach den Berichten in öffentlichen Blättern hat Rußland seinen großen Staats-Mann, und Minister, den Fürsten von Besborodko, durch den Tod verloren.

Türkey.

Die Allianz mit Rußland und Großbrittannien hat einen ausgezeichnet glücklichen Einfluß auf die innre und äußere Lage des Ottomannischen Reichs, und wandelt die sonstige Trägheit des Nationalcharakters in erfolgvoll thätige Lebhaftigkeit um. Sie zeigte sich in vielfältigen großen Kriegsanstalten, und wurde durch die Theilnahme des Patriotismus unterstützt. So brachte das Corps der Ulemas einen freywilligen Betrag von 15 Millionen, die Mitglieder des Divans 10 Millionen Piaster dar. Der Eifer bey den Arbeiten im Arsenale und im Hafen wurde noch durch die Rückkunft des Capitain-Pascha, Hußein, befeuert. Er übernahm sogleich das Amt eines Oberadmirals, das seinen Talenten angemeßner war als das Commando zu Lande, und ließ schleunigst eine Flotte in segelfertigen Stand setzen, die unter seinem eignen Oberbefehle bald auslaufen sollte.

Das Hauptziel aller Rüstungen war die Wiedereroberung von Aegypten, und die Vernichtung des Heers des Generals Buonaparte, der aus diesem Lande schon

Fort-

Fortschritte zu machen suchte. Er rückte, nachdem der General Kleber mit einem vorausgesandten Corps Gaza eingenommen hatte, mit seiner Macht nach Syrien vor, und überfiel daselbst die Avantgarde der von Ghezar-Pascha befehligten Türkischen Armee, unter deßen Kiaga, in ihrem Lager. Die Türken kämpften mit großem Muthe, und tödteten viele Franzosen, wurden aber endlich durch die Uebermacht, und besonders durch ein Französisches Reservecorps überwältigt und zerstreut. Nun drangen die Franzosen, unter der eignen Anführung des Generals Buonaparte, immer weiter in Syrien vor, machten sich zu Meistern von Giaffa, und griffen endlich Ghezar-Pascha in Acre selbst an. Hier erlitten sie aber durch die von den Engländern unterstützte Türkische Tapferkeit in einer zweyten mörderisch heftigen Schlacht eine so entscheidende Niederlage, daß sich Buonaparte, mit Verlust von 6000 Mann, zum Rückzuge nach Aegypten gezwungen sah. So wurde dieser bisherige Liebling des Glücks zum erstenmale vom Siege verlaßen, und von den Türken, von undisciplinirten Kriegern überwunden! Seine schon so mißliche Situation erhielt dadurch eine noch ungünstigere Wendung. Neuere Nachrichten melden, daß sich Buonaparte nach einer neuen verlornen Schlacht in Syrien auf Discretion an Ghezar-Pascha habe ergeben müßen. Die genauere Erzehlung hiervon, wird, bey erfolgter Bestätigung, im künftigen Monate mitgetheilt werden.

Inzwischen erfolgte zu Constantinopel eine neue merkwürdige Ministerialveränderung. Die wichtige Stelle eines Reis-Effendi wurde durch Atip-Effendi, einen Günstling des Großveziers Jußuph, besetzt. Auch übertrug der Großherr dem bisherigen Commißair über die Französischen Effecten Osman-Effendi, und den Finanz-Controlleur Achmet, die hohen Staatsämter eines Chiaja Bey und eines Chiaße-Chiaja oder Schatzmeisters.

Auf einigen Inseln des Archipelagus waren aufrührische Unruhen entstanden, auf einigen andern war die

Pest ausgebrochen. An einigen Orten in Griechenland glimmte auch das Revolutions-Feuer. — Die übrigen Nachrichten von der, vielleicht nun nicht erfolgten, Abreise des Großveziers zum Commando der Armee in Aegypten, und andern Gegenständen, enthält ein eigner Brief aus Constantinopel.

Frankreich.

Schon manche Stürme, und üble Situationen hatte die Pentarchie bisher überwunden, und mit Gewalt bezwungen, aber nunmehr zogen von vielen Seiten so viele Gewitterwolken herbey, daß man einem niederreißenden Sturme entgegen sah. Im Directorio selbst, wo zwar immer schon Partheyen, und öfters Debatten gewesen wären, hatten die neuen ängstlichen Verlegenheiten eine heftige Erschütterung verursacht, die auch im Publico bekannt wurde, und eine Katastrophe im Directorio selbst herbeyzuziehen schien. Die Gelegenheit dazu gab der um diese Zeit gewöhnliche Austritt eines Pentarchen aus dem Directorio. Jedermann weiß, daß das Loos, welches den Austritt entscheiden soll, eines der unzähligen Blendwerke ist, aus welchem die jetzige Französische Regierung besteht. Lareveillere Lepaux war bestimmt das Directorium zu verlaßen. Aber die vielen Niederlagen der Armeen, gaben zu Vorwürfen für Rewbel Anlaß. Der so oft und so stark geschlagne General Scherer war sein Schwager, und man schrieb nicht allein die Niederlagen, sondern auch den Mißmuth der Soldaten, und die Unzufriedenheit der Officiere, den Räubereyen, und dem tyrannischem Verfahren der Commißarien bey den Armeen zu, welche fast alle Rewbels, und Scherers Creaturen waren. Es kam darüber im Directorio zu stürmischen Auftritten, die das ganze Directorial Gebäude erschütterten, die aber doch zuletzt den Ausgang hatten, daß Rewbel das Directorium verließ. Er gehörte zu der Parthey, die den Frieden zu Campo formido bewirkte. — — —

Unter denen, die der Rath der 500 dem Rathe der

Alten

Alten als Candidaten zu der erledigten Director-Stelle vorschlug; waren der nur zu bekannte Exabbé Sieyes in Berlin, und der durch kriegrischen ungestümen Muth ausgezeichnete General Lefebre die merkwürdigsten. Die Entscheidungs-Wahl des Raths der Alten fiel auf Sieyes. Wir werden im künftigen Monate über diese neue Director-Wahl noch manches zu sagen haben.

Die augenblickliche Unterhaltung über den neuen Director, und über die neuen Wahlen in beyden Räthen, wurde durch die traurigen Nachrichten von den Armeen, die man zwar dem Publico sorgfältig zu verbergen suchte, die aber dennoch, wenigstens durch die Erfolge, bekannt wurden, unterdrückt. Ein neues Kunststück, durch die schwärzesten Beschuldigungen des Wiener Hofes, wegen der unglücklichen Ermordungen der Gesandten zu Rastadt, die Wuth der Rache, und durch Reden, und schwarze Fahnen bey den Truppen, und Trauer-Ceremonien, den Enthusiasmus der Soldaten, und des Volks zu erwecken, hatte so wenige Wirkung, daß die herrschende Parthey einsah, und selbst gestand, die Zeit der Electrisirung, und der Anzündung der Flamme des Blendlichts sey vorbey. Alle Eroberungen giengen geschwinder verloren, als sie gewonnen worden waren, die Völker empörten sich gegen ihre Tyrannen, und riefen ihre rechtmäßigen Herrschaften herbey, die Truppen wollten für fremden Raub nicht fechten, im Innern selbst ertönte lauter Unwille, und das Deficit der Finanzen wurde nicht ausgefüllt, und alles war in Unruhe!

XIII.

Fernere Briefe.

Kopenhagen, den 18ten Mai 1799.

Die Politik Dänemarks war stets einfach und aufrichtig. Sie war dem friedlichen Zustande, worin wir uns so lange glücklich befunden haben, geeignet. Stets ist aber die Neutralität den Angriffen der kriegenden

Mächte ausgesetzt gewesen. Auch wir haben dieses Schicksal im gegenwärtigen Kriege empfunden. Man hat Dänemark nicht auf eine directe Art bewegen können, am Kriege Antheil zu nehmen, man hat es also auf eine indirecte versucht, und oft ist ein großer Theil der Beschwerden, worunter Europa seufzt, auf die schuldlosen Neutralen gefallen.

Man braucht nur wenig mit der Geschichte des Tags bekannt zu seyn, um diese Wahrheiten einleuchtend zu finden; und sie haben sich neulich bestätigt. Es wird Ihnen bekannt seyn, daß in einer öffentlich bekannt gemachten angeblichen Depesche an den Staatssecretair Lord Grenville behauptet wird, daß unsre Flagge feindliches Gut decke: daß sie sich viele Mißbräuche habe zu Schulden kommen laßen. Das ganze Betragen des Lords Fitzgerald allhier rechtfertigt ihn hinlänglich vom Verdachte, daß solche leere, auf keine Thatsachen gestützte, Beschuldigungen von ihm herrühren könnten. Sie existiren aber nichts destoweniger. Das Königliche Commerz-Collegium konnte unmöglich gleichgültig dabey bleiben, und hat also zu seiner Rechtfertigung eine öffentliche Erklärung gegeben, welche sowohl in hiesigen als fremden, insonderheit Englischen Blättern abgedruckt ist. Die strengste Aufmerksamkeit der Königlichen Collegien, und die größte Vorsicht ist zwar nicht immer hinreichend, die Kunstgriffe zu entdecken, deren sich vielleicht einige zur Erreichung eines niedrigen Gewinns bedienen möchten: ich brauche aber nicht zu sagen, wie unbillig, ja wie ungerecht es ist, vom Besondern aufs Allgemeine zu schließen, und eine ganze Klaße von Staatsbürgern für das unüberlegte, oder vielleicht pflichtwidrige Verfahren Einzelner büßen zu laßen.

Zur Sicherheit unsrer Schiffahrt in Westindien, und der Colonien, werden, außer der daselbst schon passirten Fregatte, noch 2 Briggs von 16 bis 18 Kanonen, abgesandt werden. Die Beschützung zu Lande wird aus 3 Compagnien bestehen. Auch werden hierselbst 100

Mann

Mann leichter Infanterie angeworben, und nach Westindien versandt, um die 3 daselbst befindlichen Haupt-Forts zu besetzen. Eine Escadron leichter Reuter von 48 Mann mit Ober- und Unter-Stab und Pferden wird ebenfalls von hieraus nach unsern Colonien gesandt. Auf den Forts werden 1 Officier, 6 Ober- und 18 Unterconstabel zur Besorgung des Geschützes vertheilt.

Unser thätigst auf das Wohl des Landes aufmerksamer Kronprinz wird, nach den hier geendigten Sommer-Manoeuvres, eine Reise nach dem Holsteinischen machen.

Da die Festungswerke in den Herzogthümern hin und wieder eine Verbesserung bedürfen, so werden dem Vernehmen nach, einige Ingenieur- und Artillerie-Officiere in kurzem von hier abgehen, um selbige in Augenschein zu nehmen, und nöthigenfalls in den gehörigen Vertheidigungsstand zu setzen.

Unter diejenigen, welche sich besonders thätig gezeigt haben, durch Anstalten zur Bildung geschickter Lehrer der Jugend sich Verdienste zu erwerben, gehört der Graf Ludwig Reventlow, der sich in Fühnen aufhält, und die Direction des dortigen Schulmeisterseminariums, welches ihm seine Existenz verdankt, übernommen hat. Es nahm im Sommer 1795 seinen Anfang in einem vom Grafen zu diesem Behufe eingerichteten Gebäude. Gegenwärtig besteht das Seminarium aus 17 Seminaristen und 18 Kostgängern, welche für den Unterricht und Unterhalt bezahlen. Man ist darauf bedacht, den Nutzen dieser Anstalt noch zu vermehren. Der glückliche Fortgang, welchen das Schulmeisterseminarium zu Kiel gehabt hat, und die vielen Schullehrer, welche daselbst zu ihrer Bestimmung vorbereitet sind, gewähren eine frohe Aussicht für das Fühnsche.

Es ist nur zu bekannt, daß das philologische Studium, welches vielleicht in ältern Zeiten zu sehr getrieben wurde, in den neuern vernachläßigt ist. Bereits im Jahr 1778 ist auf der Universität zu Kiel, aus der Königlichen Chatull-Casse, ein jährliches Stipendium von

200 Rthlr. gestiftet, welches des Erbprinzen K. H. mit 100 Rthlr. vermehrt haben; solches Geld wird jährlich unter 4 Philologen, und zwar unter diejenigen vertheilt, die ihre Kenntniße in Humanioribus durch fleißige Besuchung der Vorlesungen, und Prüfung erwiesen haben. Um den Studierenden die Erreichung dieser Absicht zu erleichtern, ist dem Kirchenrath Geysler auf der dortigen Universität neulich erlaubt, seine öffentlichen Vorlesungen gänzlich der Philologie widmen zu dürfen. Wir sind dadurch zu der Hofnung berechtigt, daß das Vaterland diesem Gelehrten viele nützliche Schulmänner zu verdanken haben werde.

Von dem Justizrath und Profeßor Bugge, deßen Zurückkunft nach Kopenhagen ich Ihnen in meinem letzten Schreiben gemeldet habe, erwarten wir nächstens eine vollständige Beschreibung seiner Reise. In einer vorläufigen Nachricht von derselben hat er gezeigt, daß die Ursachen, welche den Fortgang der Arbeiten hinderten, einzig und allein bey den Französischen Commißarien zu suchen gewesen, welche neue und weitläuftige Ausmeßungen der Meridian-Bogen vornehmen wollten, obwohl diese durch vorläufige Berechnungen hinlänglich bestimmt waren, und daß die Pflichten seines hiesigen Amts ihm nicht erlaubt hätten, den Ausfall von Berechnungen zu erfahren, die vielleicht nicht eher als im Ausgang des künftigen Sommers beendigt seyn könnten. Ich halte mich überzeugt, daß dieß hinlänglich seyn wird, um die falschen und boshaften Gerüchte zu widerlegen, welche man in der Decade philosophique über diesen unsern verdienten Mitbürger verbreitet hat, und die offenbar das Gepräge der Unwahrheit an sich tragen.

N. S. Da die Umstände es nothwendig machen, daß unsre Flotte so schleunig als möglich ausgerüstet, und nöthigenfalls vermehrt werde, um die Neutralität, welche fortdauernd das unabänderliche System der Regierung ist, entschloßen zu behaupten: so ist unterm heutigen

zu Dato an alle sich in den Provinzen aufhaltenden Schiffszimmerleute der Befehl ergangen, sich unverzüglich hierher zu begeben, um an den auszurüstenden Schiffen zu arbeiten. Auch wird, wie verlautet, ein Theil der Truppen im Holsteinischen cantonniren.

Stockholm, den 12ten Mai 1799.

Bey dem Glücke der äußerlichen Ruhe, und des in den Gemüthern der Nation herrschenden Friedens, das wir unter unsrer Regierung genießen, öfnen sich uns auch, bey dem gesegneten Zustande unsrer jungen Königin, schöne Aussichten in die Zukunft. Sind diese zur Freude der Unterthanen erfüllt, so sind auch die Herzen des Königlichen Paars — wenns möglich ist — noch unzertrennlicher vereinigt. Jedem guten Menschen ist es rührend, diese hohen Beyde in der schönsten Harmonie des gesellschaftlichen Lebens zu erblicken, und unsre Wünsche für die Zukunft sind desto weniger ceremoniell, desto mehr Herzlichkeit. — Wie gewöhnlich wird der König am 1sten Junius ins Lager auf dem Ladugardslanderfeldt ziehen. Aber Cavallerie soll, wegen der Theurung der Fourage, nicht da seyn; nur ohngefähr 3 bis 4000 Mann Infanteristen werden geübt werden. Die Königin wird sich in der Zeit zu Haga aufhalten, diesem von Gustav III. so geschmackvoll angelegten Parke. — Vorgestern sind die Garde-Regimenter auf dem innern Schloßhofe gemustert.

Vor einigen Wochen ist ein neues Verbot der Einfuhr und des Gebrauchs der Kaffeebohnen erschienen. Letzterer, der Gebrauch, soll mit dem 1sten Julius aufhören, und die Einfuhr darf seit der Bekanntmachung dieses Königlichen Befehls nicht mehr Statt finden. Zugleich hat der König die Strafe auf den Schleichhandel mit verbotenen Waaren geschärft, und beruft sich dabey, in einem gnädigen Schreiben an die Bevollmächtigten in dem Reichsschuldencomtoir, auf eine Aeußerung seines Höchstseeligen Herrn Vaters beym Reichstage vom 1792, daß er die Absicht habe, die

Industrie innerhalb des Reichs zu befördern, welche in dem Maaße gereizt werde, als man nicht mehr für ausländische Producte Geld außerhalb Landes schicken dürfe.

Am 29sten April wurde der sonst auf den 28sten fallende Seraphinenordenstag mit den gewöhnlichen Ceremonien und einem Gottesdienste in der Schloßkapelle gefeyert. Nur Einer wurde zum Ritter des Seraphinenordens geschlagen; nemlich der Reichsherr, Feldmarschall, Graf Meyerfeldt. Zum Ritter des Wasaordens ernannte der König einzig den seiner Wohlthätigkeit wegen gegen die Armen bekannten Großhändler Diedrichsson.

Se. Majestät haben beliebt, eine Visitationscommißion über das Wismarische Tribunal niederzusetzen. Zum Präsidenten darin wurde gestern der ehmalige Generalgouverneur in Pommern, Herr Graf Ruuth ernannt, der seinen Eid in die Hände des Königs ablegte; und zum Secretair in dieser Commißion der Hofrath Sundbeck, der bis jetzt Secretair bey des Fürsten von Heßenstein Durchlaucht war. Diese Commißion sollte eigentlich alle drey Jahre niedergesetzt werden; es ist aber seit sehr vielen Jahren nicht geschehn. — Der Fürst von Heßenstein wird in einiger Zeit, vorerst, wieder auf seine Güter zurückreisen.

Die Einwohner von Wexiö, welche durch den neulichen großen Brand gelitten haben, sind durch beträchtliche Summen unterstützt worden. Der König gab ihnen aus seiner Handcaße 2000 Rthlr; die Einwohner Stockholms haben über 3000 zusammengeschoßen; und aus Gothenburg, Carlscrona, Norrköping und andern Städten sind gleichfalls mehrere Tausende geliefert, außer was sonst als Einnahme von Concerten und Comödien, und von bemittelten Privatpersonen an Gelde, Victualien und Baumaterialien gegeben ist. Man fängt also schon an, wieder aufzubauen, und zwar nichts als massive steinerne Gebäude.

N. S. Ich muß noch bemerken, daß in dem Märzmo-

monate Ihres Journals von einem andern Correspondenten als etwas besonders angezeigt war, daß man zu Sweaborg mit der Reparation der Scheerenflotte beschäftigt sey. Es ist aber dieß das ganz Gewöhnliche, daß alle Frühjahre 300 Mann dahin zu der Absicht beordert werden. — Wir sind in aller Absicht sicher und ohne Besorgniße.

Eine innre Merkwürdigkeit, die ich hier noch beyfüge, ist die Aufhebung der Revisions-Kammer. Der König hat an ihrer Stelle ein Reichskammer-Gericht niedergesetzt, welches unter der Direction eines Präsidenten aus 2 Kammerräthen und 5 Assessoren besteht. —

Wien, den 11ten Mai 1799

Die Nachrichten von dem Uebersetzen unserer Armee über den Adda Fluß, von der gänzlichen, entscheidenden, Niederlage der Französischen Armee bey Cassano, und der Einnahme von Mailand, unmittelbar darauf haben hier um so größere Freude gemacht, da wir zugleich erfuhren, daß unsre siegreichen Truppen allenthalben, und ganz besonders zu Mailand, mit allen ersinnlichen Aeußerungen der treuesten, und frohsten Gesinnungen empfangen worden sind. Der Feldmarschall Suwarow war überall selbst zugegen, und belebte alles mit seinem rastlosen Heroismus. Unser Verlust war unbeträchtlich.

Nun weiß man auch, daß die Corps, unter General Hotze, aus dem Vorarlbergschen, und unter dem Generale Bellegarde, aus Tyrol, im Vorrücken nach Graubünden sind, und sehen den Anzeigen von der Befreyung dieses Landes entgegen.

Der Rest der Französischen Armee in Italien, die ganz desorganisirt ist, und in völliger Unordnung sich retirirt, soll in Piemont, zwischen Turin, und Coni, sich vorerst gestellt haben.

In Absicht des K. Preußischen Hofes herrscht im Publico noch immer Ungewißheit. Einige wollen gar besorgen, daß dieser Hof nicht allein der großen Allianz beyzutreten sich forthin weigre, sondern selbst für Frank-

mich nicht ungünstige Gesinnungen hege. Diese Besorgniß ist aber wohl grundlos.

Die Königlich Französische Prinzessin ist nun nach Mitau, zur Vermählung mit dem Herzoge von Angouleme, abgereiset. Auch hat sich die Gemahlin des legitimen Königs von Frankreich, Ludwigs des XVIII, welche bisher sich zu Budweis aufhielt, ebenfalls, nach Mitau begeben.

Der hier angekommene Großherzog von Toscana hat sich in dem Falle befunden, einen großen Theil seiner Domestiken, und besonders die Stallleute zu entlassen, die schon unterwegs, und hier, treulose Gesinnungen verrathen haben. Auf der Reise sind schon vier reichbeladene Wagen zurückgeblieben, von denen man keine weitere Nachricht erhalten. Die weggeschickten sind mit Militär-Wache an die Toscanische Grenze geführt worden. Der gutmüthige Großherzog war von Verräthern umringt, und sehr übel berathen. Am meisten legt man dem Generale Manfredini zur Last, dem nun der Eintritt in sämmtliche K. K. Erbstaaten versagt seyn soll. Ein anderer Erbländischer Fürst, der sich in Florenz befand, hat sich gut befunden, daselbst zu bleiben, und sich citoyennisiren zu lassen: dafür sind ihm alle seine Erbländischen Revenuen sequestrirt worden.

Wien, den 15ten Mai 1799.

Alle Nachrichten aus Italien lauten fortdauernd siegreich und vergnügt. Kaum war F. M. Suwarow am 29sten April in Mailand eingetroffen, so hielt er einen Kriegsrath in Lodi, wo beschloßen wurde, die Feinde unausgesetzt zu verfolgen, und nicht zu Athem kommen zu laßen. Das Hauptcorps zog dann gleich gegen Piemont und Turin, und ein anderes Corps ward gegen Genua detaschirt, um die Päße zu besetzen, durch welche aus dem Toscanischen Französische Truppen ankommen könnten. Inzwischen ergab sich am 6ten Peschiera, so bald man mit der Belagerung Ernst machte. Die Garnison, von 1500 Mann, erhielt freyen Abzug, mit der

Ver-

Verbindlichkeit, durch 6 Monate nicht gegen den Kaiser und seine Alliirte zu dienen. Wir fanden über 100 Stück Geschütze, und große Vorräthe an Mund- und Kriegs-Bedürfnissen. Heute geht das Gerücht, eine Abtheilung der Englischen Flotte habe den Hafen della Spezzia besetzt, und die combinirte Englische, Rußische und Portugiesische Flotte habe 18,000 Mann bey Neapel gelandet, und diese Stadt, nach einem gräulichen Gefechte, eingenommen.

Der Erzherzog Palatinus ist nach Ungarn abgereiset, um dort die Recrutirungs-Geschäfte zu betreiben. Sein schon in Linz befindliches Feldgepäcke ist zurückgebracht worden. Er wird für jetzt weder zur Armee im Reiche, noch zur Italienischen abgehen. Die vollkommene Genesung unseres vortrefflichen Erzherzogs Carl macht seine Gegenwart bey ersterer, ganz entbehrlich.

Der Kaiser von Rußland hat den Grafen Stroganow hierher geschickt, um unseren Hof über die Vermählung der Großfürstinn Alexandra mit dem Palatinus, zu becomplimentiren. Unser Hof hat den K. K. Hofrath und Kämmerer, Grafen von Dietrichstein (der mit demjenigen, welcher jüngsthin in Berlin war, nicht zu verwechseln ist) bestimmt, die Gegencomplimente nach Petersburg zu bringen.

Da die üble Gesundheit des K. K. Commißars in Westgalizien, Freyherrn von Margelik, keine Genesung mehr hoffen läßt, so hat der Kaiser, an deßen Stelle, den seit langer Zeit als K. K. Hofrath bey dem Ost-Galizischen Gubernium gestandenen Grafen von Trautmannsdorf ernannt.

Aus einem Schreiben von Constantinopel vom 20sten April 1799.

Ich habe Ihnen letztens die Ernennung des Groß-Veziers zum Serdari-Ekrem, um die Armee in Aegypten gegen Buonaparte zu commandiren, angezeigt. Er trift alle Vorbereitungen zum Marsche, der in einigen Wochen vor sich gehen wird. Vier und zwanzig Janitscharen-Ortas sind bestimmt ihm zu folgen. Die Minister, die sein Conseil ausmachen sollen, und seine Kanzleybeamten sind ebenfalls schon ernannt.

Wir haben indeßen die angenehme Nachricht erhalten, daß die Franzosen, welche St. Jean d'Acre angegriffen haben, geschlagen, und viermal mit Verlust zurückgetrieben worden sind, während daß der Commodore Smith ihnen 13

mit

mit Truppen, schwerer Artillerie, und Munition beladene Fahrzeuge genommen hat, welche aus Damiate ausgelaufen waren, und nach Acre zugiengen. Die von Dgezar-Pascha errungenen Erfolge gebühren dem Ritter Smith, der den Franzosen zu Acre zuvorgekommen ist, Mannschaft und Geschütz daselbst ans Land gesetzt, und die Türkischen Operationen so gut geleitet hat, daß die Franzosen ihr Unternehmen haben aufgeben, und sich nach Aegypten zurückziehen müßen, indem sie Giaffa und Roma räumten. Wenn die Sachen so gehen, so wird der Groß-Vezier nicht die Hauptstadt verlaßen, oder auf halbem Wege wieder umkehren. Eine Division von mehrern Linienschiffen, Fregatten und Kanonier-Schaluppen, in allen 20 Segel stark, ist bereit mit dem ersten Winde aus diesem Hafen abzusegeln, um die Englische Escadre zu verstärken, welche Alexandrien blokirt und bombardirt. —

XIV.

Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten.

Wenn die Sprache der gesunden Vernunft diejenige der erhitzten Dithyrambischen Phantasie wäre, mit welcher ehemals die Franzosen ihre einstweiligen Siege beschrieben haben, so würde man keine Ausdrücke hochtönend genug, und stark genug finden, um die Siege, und reißenden Eroberungen der Oesterreicher und Rußen in Italien zu beschreiben. Ein Monat der Oesterreichisch-Rußischen Siege wiegt zwey Jahre der ehmaligen Französischen auf, über welche alle Welt zum Erstaunen gerufen wurde. — Und noch schrieb Suwarow an den Kaiser nach Wien, er bedaure, daß er keine wichtige Nachrichten von ordentlichen Schlachten anzeigen könne, weil die Französische Armee nirgends Stand hielte. — Doch hatte die Armee unter Suwarow vom 15ten April an, da er bey der Armee ankam, bis zum 7ten Mai, eine harte Schlacht bey Caßano erfochten, 8 Festungen erobert, über 300 Kanonen erbeutet, und eine sich unüberwindlich achtende Armee von mehr als 70,000 Mann, (nach den Französischen Angaben im März war die Italienische Armee weit stärker) von den Grenzen der Oesterreichischen Besitzungen, durch die Länder Italiens, bis an die Grenze Italiens, flüchtig gemacht, und die gesammte Französische Heersmacht völlig desorganisirt. — (Im Französischen Stile würde es heißen, vernichtet.) Man nannte Buonaparte den Italiker. Er that in zwey Feldzügen nicht, was Suwarow in drey Wochen that. Er eroberte nur einen Theil

von

von dem Ganzen, was Suwarow eroberte. Wenn Buonaparte der Italiker heißen soll, so muß Suwarow der Ober-Italiker heißen.

Das Ex-Republicanisiren geht geschwinder, als das Republicanisiren. — Die Französische Armee war so gänzlich in Muthlosigkeit und Unordnung, daß sie in eilender Flucht Geschütz, Gewehre, Munition, Lebensmittel, zurück ließ. Ein Theil der bey Caßano geschlagnen Armee zog an den Po herab, entweder auf einen falschen Weg verschlagen, oder auch, um Gelegenheit zu suchen, die Besatzung in Mantua, wenn möglich, zu verstärken. Dieß Corps zog gegen Parma hin. Graf von Hohenzollern grif es an, schlug es, eroberte 9 Kanonen, und machte viele Gefangne. Der Rest entfloh nach den Apenninischen Gebirgen.

Suwarow ließ ein Corps von 4000 Mann in Mailand, zur Blocade des dortigen Castells, ließ einen Theil der Armee nach Piemont vorrücken, und nahm sein Hauptquartier zu Pavia, wo die Franzosen bey ihrem eilfertigen Abzuge 12 Kanonen, 18 Verschläge mit Feuer-Gewehren, und eine große Menge Pulver, und andern Kriegsvorrath zurückgelaßen hatten. Ein Corps unter dem Generale Bukesowich drang nach Novara vor, wo die Franzosen 16 Kanonen, 4 Bombenkeßel, 265 Fäßer mit Patronen, und vielerley andre Kriegsvorräthe im Stiche gelaßen hatten. Der General Kaim eroberte indeßen mit einem andern Corps die Festung Pizzighetone. Die Eroberungen von Brescia, Bergamo, und Peschiera sind nebst den andern Festungs-Eroberungen, bereits in dem obigen Italienischen Kriegsberichte angeführt werden.

Am 5ten Mai verlegte der Feldherr Suwarow sein Hauptquartier nach Voghera. Ein detaschirtes Corps hatte schon Novi, und Gavi besetzt, und drang nach Genua vor; wo es nach einer vorläufigen Nachricht, auch schon am 6ten Mai, gegen Abend, eingerückt war.

General Kray unternahm, nach der Uebergabe der Festung Peschiera, die Belagerung von Mantua. General Klenau durchzog mit seinem Corps die Gegenden von Reggio, Modena, Cento, und seine Avantgarde nahm am 4ten Mai die Stadt Modena, und die Citadelle ein, wo große Kriegsvorräthe zurückgelaßen waren.

Durch den Vordrang eines Theils der Armee nach Genua, schnitt der Feldmarschall Suwarow die Französische Armee des Generals Macdonald, die aus dem Neapolitanischen durch den Kirchenstaat, und das Toscanische zur Vereinigung mit der Armee des Generals Moreau heran-zog, von derselben ab. — Moreau hatte mit seiner gar sehr verrin-

gerten

gerten Armee eine feste Position, bey Coni, genommen, und erwartete daselbst Verstärkungen. Aber Suwarow, hatte schon ein Corps gegen Turin zu abgeschickt, welches am [illegible]ten Mai bereits Chivasso, drey Teutsche Meilen von Turin, eingenommen, und dabey viel Geschütz erobert hatte. Neuere vorläufige Nachrichten melden, daß die Oesterreichisch-Rußische Armee am 8ten Mai Turin schon eingenommen habe. — Das Corps des Generals Vukaßovich hatte sich indeßen, von Novara schnell nach dem Lago Maggiore gewandt, daselbst Arona, nebst dem Castell eingenommen, und dadurch den Einwohnern von Lugano Gelegenheit verschaft, die Insurrection gegen ihre Jacobinische Demokraten-Herrschaft auszuführen. Die Erbittrung gieng so weit, daß einige Häupter der bisherigen Jacobiner-Regierung am Fuße des Freyheitsbaums erschoßen wurden; und andre Ausschweifungen vorfielen. Dieselbige Contre-Revolution ist in Bellenzona, Mendrisio, und den umliegenden Gegenden, in den gesammten sieben Italienischen Landvogteyen, die von der Schweiz abhängig waren, ausgebrochen. Eine große Menge der aufgestandnen Bauern umringte eine Anzahl Französischer Truppen von 1500 Mann, und lieferte sie als Gefangne den Oesterreichern. In dem an jene Gegenden angrenzenden Veltlin, brach gleich drauf auch ein allgemeiner Aufstand aus, wobey ein Detaschement Oesterreicher zu Hülfe kam. Die Jacobiner und Democraten wurden verjagt, alle revolutionairen Einrichtungen abgeschaft, und die Gemeinden in ihre alten Rechte wieder eingesetzt. Der allgemeine Aufstand in jenen Ländern nöthigte die vom Generale Bellegarde im Engadin geschlagne Französische Armee, die sich nach Chiavenna retirirt hatte, eiligst von da wegzuziehen, und Zuflucht auf den Gebirgen zu suchen. Sie mußte 32 Kanonen, und beträchtliche Magazine zurücklaßen.

Eben diese Eilfertigkeit, mit welcher die Französischen Truppen allenthalben flüchtig wurden, und große Kriegsvorräthe, Magazine, Kanonen, Munition hinterließen, setzte die Oesterreichisch-Rußische Armee in den Stand, so geschwind nachzueilen, und solche noch nie erhörte, schnelle Eroberungen zu machen. Dazu kamen die von allen Seiten herbeyströmenden desertirten Piemontesischen und Cisalpinischen Soldaten und die vielen Gefangnen, welche Kaiserliche Dienste nahmen, und die combinirte siegreiche Armee zahlreich verstärkten, indeßen die allenthalben gegen die Freyheits-Tyrannen insurgirten Land-Einwohner die Plätze und Gegenden sicherten, die Progreßen beschleunigten, die Truppen noch zahlreicher machten.

Wäh-

Während dieser glänzenden Operationen der Italienischen Armee, wodurch alle Pentarchisch-Republikanische Verfaßung in der ganzen Lombardey bis auf die letzte Spur vertilgt, und alles wieder auf den Fuß gesetzt wurde, wie es im Frühjahre 1796 war; ließ der Erzherzog Carl, die Anstrengungen, in Graubünden einzudringen, welches zur Unterstützung und Sicherung seiner fernern Vornehmungen nothwendig war, wiederholt fortsetzen, und die Armee des General Hotze von Zeit zu Zeit verstärken, bis endlich der große Zweck ausgeführt wurde. Am 14ten Mai griffen General Hotze von vorne, und General Jellachich im Rücken den für unüberwindlich gehaltenen Luciensteig, nicht mit Verrätherey, wie die Franzosen, sondern mit offenbarer Teutscher Mannskraft und mit tactischen Manoeuvren an, und eroberten diesen wichtigen Paß ins Graubündische. Die Folgen davon waren — die Vereinigung der beyden Corps der Generale von Hotze, und von Bellegarde, welches nun eine Armee von 60,000 Mann ausmachte, die Einnahme der Hauptstadt Chur in Graubünden, die Eroberung vieler Kanonen, Ammunitionen und andrer Vorräthe, die Abschneidung der Französischen Armee in Italien von der des Generals Maßena bey Zürich, die Communicationen der Oesterreichischen Armee in Graubünden, und der an der Schweizer Grenze unter dem Oberbefehle des Erzherzogs Carl, mit der Italienischen Armee des Feldmarschalls Suwarow, und die Vorbereitungen zu neuen Vornehmungen des Erzherzogs Carl, wovon wir künftig zu erzehlen haben werden. So weit die Nachrichten heute gehen, waren nur einzelne Gefechte an den Vorposten-Grenzen, aber nichts wichtiges noch bisher vorgefallen.

Die siegreich großen Fortschritte der Oesterreich-Rußischen Waffen, hatten auf die entferntesten Länder ihre Wirkungen, und gaben den Unterdrückten gegen die Unterdrücker neuen Muth. In Holland sahe es sehr unruhig aus, und das Mißvergnügen äußerte sich in solchen Regungen, welche täglich Ausbrüche erwarten ließen. In Belgien, wo sich die Insurgenten in eine einstweilige Ruhe begeben hatten, und sich indeßen an der Maas, und in Holländisch Brabant, und Geldern zerstreut aufgehalten hatten, fiengen neue unruhige Bewegungen an, und wir werden bald von jenen Gegenden mehr zu sagen haben, da wir denn auch die bisherigen unrichtigen Begriffe, von Belgien, die man aus den Zeitungen geschöpft hat, vollkommen berichtigen werden.

Der größte Theil von Europa scheint jetzt einverstanden, dem Pentarchischen Umsturzungs-Systeme ein Ziel und Ende zu setzen, und die Welt-Ordnung wieder herzustellen. Die

einzige

Obern der Pentarchie wenden ihre letzten Künste an, um noch einige Höfe durch Vorspieglungen von eignem Interesse, und durch allerhand leidenschaftliche, und andre Mittel, zu gewinnen, und — wenns nicht anders möglich ist, einen solchen Frieden zu erhalten, in welchem die Revolutions-Secte zurück gienge, um künftig desto besser vorspringen zu können. Wir trauen es der tiefschauenden Politik aufgeklärter Staats-Minister zu, daß sie die Rettung Europas nicht hindern — daß sie sie befördern werden — Wenn Sieyes die Stelle eines Directors in Paris annimmt — so kann man versichert seyn —. daß neue politische Scenen maschinirt werden. —

XV.

Vermischte Nachrichten.

Es ist nunmehr eine: gemeinschaftliche Erklärung mehrerer ansehnlichen Gesandschaften zu Rastadt über die Ermordung der Französischen Gesandten und die übrigen dabey vorgekommenen Umstände: im Drucke erschienen. Wir finden in dieser Schrift nichts, was unsrer obigen unpartheyischen Darstellung im XI. Capitel S. 512 und ff. entgegen wäre. Der Ausgang der vom Erzherzoge Carl angestellten strengen gerichtlichen Untersuchung, wird die endliche wahrhafte Entscheidung über die Thäter geben.

Eine Eroberung, wie wohl noch keine war, machte der Oesterreichische Lieutenant von Hundt am 2ten Mai bey Crema. Er grif mit 100 Dragonern ein Französisches Corps von 2000 Mann an, schlug es in die Flucht, machte 195 Gefangne, und eroberte dabey 33 Kanonen. Diese 2000 Mann waren nämlich zur Transportirung dieses Artillerie-Parks beordert gewesen.

Und unter solchen Umständen las man in einer Strasburger Zeitung wörtlich, wie folgt: "Die größten Verstärkungen marschiren von allen Seiten der Republik, zu den Armeen. Das große General-Quartier der großen Armee ist bey Zürich; und die große Nation wird bald die große Offensiv-Maaßregel wieder annehmen, und die große Stellung behaupten, die ihr zukömmt!!!

Beym Schluße dieses geht noch die Nachricht ein, daß die Französische Brester Flotte nach den Nördlichen Küsten Irland gesegelt, und die Flotte Bridports ihr eiligst nachgesegelt sey.

Die Oesterreichisch-Rußischen Truppen hatten schon Italien von Bologna bis Turin, von der Schweiz bis Genua eingenommen, und Neapel und ganz Süd-Italien hatten die Rußen und Engelländer von den Franzosen befreyt. Die umständliche Geschichte wird das nächste Monatsstück enthalten.

Altona, den 27sten Mai 1799.

Politisches Journal
nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1799. Erster Band.

Sechstes Stück. Junius 1799.

I.

Bestand und Staatskräfte der Dänischen Monarchie.

(Fortsetzung.)

Handlung und deren Bilanz. Beschluß.

Von der dunkelsten Nacht des Alterthums bis zu den für den Dänischen Staat so glänzenden Regierungen der Waldemare, und von diesem Zeitraume bis zu dem letzten Decennium dieses Jahrhunderts, stellt die Geschichte keine Epoche auf, in der sich der Handel Dänemarks auf der Höhe befand, auf welche er sich jetzt emporgeschwungen hat. In allen Weltgegenden, auf allen Theilen des Oceans sieht man die Dänische Flagge mit reger Lebhaftigkeit beschäftigt, und diese Thätigkeit des Commerzbetriebs vermehrt die Maße des Staatsvermögens in einem steigenden Verhältniße. Könnte man eine Berechnung von der Vergrößerung machen, welche das Capital des Nationalreichthums unter der so beglückenden drey und dreyßigjährigen Regierung Christians VII. und besonders unter der Leitung und höchsten sorgfältigen Thätigkeit seines mit den erhabensten Regierungs-Talenten ausgezeichneten großen Soh-

nes, erhalten hat, so würden die Resultate derselben die Grenzen des Glaublichen überschreiten. Aber es bedarf solcher Calculs nicht, um die staunenswürdigen Fortschritte der Handelsindustrie ins Licht zu stellen.

Die vorzüglichste Basis ihres Gewinns besteht in der Activität der Handlung. Dänemark führt seine Producte mit eignen Schiffen aus, und holt auch größtentheils mit denselben die Gegenstände seiner Bedürfniße vom Auslande. Norwegen besitzt nicht genug Fahrzeuge, um seinen Ueberfluß den fremden Nationen selbst zuzuführen. Aber der Paßivhandel der Normänner ist nur ein idealischer, kein reeller Verlust für die gesammte Dänische Monarchie, da die Dänen die Ausfuhr der Erzeugniße jenes Zwillingsreichs zu einem wichtigen Zweige ihrer Schiffahrt machen, und dieser Vortheil also nicht Ausländern zufällt.

Wenn man den gegenwärtigen Flor des Dänischen Handels, das fortdauernde Wachsthum, und die weitere Ausbreitung deßelben, die so vermehrte Anzahl der Menschen, die in demselben Nahrung und Beschäftigung finden, die Vervielfältigung der Gegenstände der Ausfuhr, wenn man überhaupt den so günstigen Einfluß der jetzigen Zeitumstände in Betracht zieht — kann man dann noch zweifeln, ob die Dänische Monarchie die Bilanz auf ihrer Seite habe? Sollte dieser Handelsstaat, der zugleich mit Hamburg, dem Nordischen Tyrus, die Commercialvortheile mehrerer Europäischer Staaten an sich gezogen hat, an Gelde einbüßen? Diese Fragen laßen sich mit vieler Leichtigkeit beantworten, und der jetzige Gewinn des Dänischen Commerzes im allgemeinen leuchtet aus vielen Datis und Beyspielen hervor, wenn man auch die evidente Zunahme der in Circulation gesetzten Geldmaße nicht in Anschlag bringt.

Zwar neigte sich sonst das Uebergewicht nicht immer auf die Seite der Dänischen Monarchie; aber welche Wirkungen haben die neuern Handelsrevolutionen in

Eu-

Europa hervorgebracht? Pontoppidan, zu deßen Zeiten nicht allein der Handel, sondern auch Gewerbsindustrie und der Ertrag des Ackerbaus, im Vergleiche mit ihrem jetzigen Zustande, in ihrer ersten Kindheit waren, schätzte den Werth der jährlichen Ausfuhr aus Dänemark auf 2 Millionen 500,000 Rthlr., aus Norwegen auf 3 Millionen Rthlr., die Exporten beyder Geschwisterreiche zusammen also auf sechstehalb Millionen Rthlr. Hierin waren die Herzogthümer und die Colonien nicht mit inbegriffen. Nach spätern statistischen Angaben hatte Dänemark in seinem auswärtigen Handel einen Verlust der Geldbilanz, den aber der ansehnliche Ueberschuß der aus Norwegen ausgeführeten Waaren wieder ins Gleichgewicht brachte. Sie beruhen vorzüglich auf ältern Berechnungen, seit welchen jetzt der dritte Theil eines Jahrhunderts verflossen ist, und die, auch bey ihrer vorausgesetzten Richtigkeit, nicht mehr zum Maaßstabe dienen können.

Die Ausfuhr aus Dänemark stieg im Jahre 1767 auf 731,674 Rthlr., die Einfuhr auf 1 Million, 449,069 Rthlr.; der Verlust nach Abzug des von letzterer wieder ausgeführten, machte 658,272 Rthlr. Aus Norwegen wurde für 1 Million 598,669 Rthlr., und außerdem an Kupfer allein für 271,018 Rthlr., zusammen also für 1 Million 869,687 Rthlr. ausgeführt. Die Importen beliefen sich nur auf 1 Million 279,678 Rthlr.; der reine Gewinn betrug also 590,009 Rthlr. Im folgenden Jahre 1768 gewann Norwegen 476,085 Rthlr., da hingegen Dänemark 686,155 Rthlr. einbüßte; der gesammte Verlust für beyde Reiche war also nur 190,033 Rthlr. Ein Verlust, deßen Realität noch nicht erwiesen ist, besonders wenn man den bey aller Aufmerksamkeit unvermeidlichen Schleichhandel erwägt. Er gründete sich vorzüglich auf die für die Dänen nachtheiligen Commerzialverbindungen mit Rußland, Preussen, Frankreich und England.

Wie vortheilhaft aber im Ganzen der Handel mit England schon seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts für die Dänische Monarchie ist, zeigt eine bereits angeführte authentische Uebersicht der Handelsbilanz gegen Großbrittannien. *) Dänemark und Norwegen gewannen, zufolge derselben, in dem Zeitraume von 1698 bis 1754, 1 Million, 161,724 Pf. St., im Durchschnitte gerechnet, jährlich also beynahe 120,000 Rthlr. Daß auch jetzt dieß Uebergewicht für den Dänischen Staat noch fortdauert, und sich beträchtlich vermehrt hat, ist eine allgemein anerkannte Thatsache. Vorzüglich ist aber der Handel mit dem republicanisirten Frankreich in neuern Zeiten eine unermeßliche Goldquelle für die Dänische Nation geworden, die sich durch die große Ausfuhr dahin mit vielen Schätzen bereichert hat, ohne, bey dem Ruine des Französischen Staatsvermögens, wie sonst die Erzeugniße und Manufacten jenes Landes für die erhaltnen Summen wieder einzutauschen.

Mangel an zuverläßigen Angaben, und Unvollständigkeit der Nachrichten über die vielfachen Ramificationen des allgemeinen Zustandes der Handlung erzeugen in diesem für die Dänische Monarchie so glänzenden Abschnitte mannichfaltige Schwierigkeiten der Darstellung. So hat man z. B. von dem ansehnlichen Gewinne des gegenwärtigen Commerzbetriebs in den beyden Herzogthümern Schleswig und Holstein nur einzelne Bruchstücke. Wenn man daher auch nicht mit mathematischer Gewißheit, und in arithmetischen Berechnungen, die Größe der Geldsummen darthun kann, die Dänemark in seinem auswärtigen Handel an sich zieht, so ist doch dieß Uebergewicht dem patriotischen Staatsbürger, so wie dem unpartheyischen Beobachter aus den Combinationen der einzelnen Daten, und aus dem zunehm-

*) S. die mehrmals erwähnte Schrift: Ueber das Königl. Dänische Indigenatrecht.

nehmenden allgemeinen Wohlstande des Landes sichtbar. Ohne eine unverbürgte Hypothese aufzustellen, kann man annehmen, daß die Dänische Nation, unter den jetzt so günstigen Zeitumständen, die eine noch längere Fortdauer hoffen laßen, alle Jahre in ihrem Handel einige Millionen von dem Auslande gewinnt. Dieß Capital giebt der innern Industrie einen neuen Schwung, die in der Benutzung der Intereßen deßelben Unterstützung und Aufmunterung erhält.

Diese so vortheilhafte Handelsbilanz ist größtentheils die Schöpfung der Regierung, und eine Folge ihrer väterlichen Vorsorge und Aufmerksamkeit. Die Beförderung des Commerzes und der Schiffahrt ist ein Hauptziel ihrer Anstrengungen, das vorzüglichste Triebrad, welches fast alle übrige Theile der Staatsmaschine in Bewegung zu setzen scheint. Dieß mercantilische System hat einen wichtigen Einfluß auf alle innre Einrichtungen, so wie sie die Hauptbasis der Politik bildet. Die auswärtigen Verbindungen und Beziehungen Dänemarks mit andern Mächten hängen ganz, oder doch größtentheils von den so glücklich realisirten Handelsprincipien der Regierung ab.

Es würde unmöglich seyn, hier alle die zahllosen Anstalten zur Erweiterung und Erleichterung der Commerzbetriebsamkeit anzuführen, oder auch nur eine Skizze davon zu geben. Sie sind in der Zeitgeschichte des Politischen Journals für die Zukunft aufbewahrt. Die vorzüglichsten Stützen der Handlung sind die zu Kopenhagen und zu Altona existirenden Banken. Schon seit dem Jahre 1736 besaß die Hauptstadt der Dänischen Monarchie eine Aßignations-, Wechsel- und Leihbank, deren anfangs blühender Credit durch ungünstige Umstände und eine große Anleihe geschwächt wurde, und die in der Folge unter die Königliche Direction kam. Sie beschäftigt sich nunmehr seit 8 Jahren bloß mit der Tilgung ihrer Schulden, und der Einlösung ihrer Zettel,

tel, mit deren gänzlicher Einwechslung sie ihrer völligen Auflösung entgegen reift. An ihre Stelle trat im Jahre 1791 eine neue, in Kopenhagen errichtete Dänisch-Norwegische Speciesbank. Ihr in 6000 Actien vertheilter Stiftungs-Fonds besteht aus 2 Millionen, 400,000 Rthlr. Species; und sie vereinigt in sich den Nutzen einer Giro- und Zettelbank. Unabhängig von der Krone so wie die Bank von England, hat sie ihre eigne Direction, die durch ihre gute Verwaltung den Werth der Actien schon nach einer achtjährigen Dauer über ein Drittheil vermehrt hat. *) Drey Jahre vorher im Jahr 1788, waren die Teutschen Provinzen mit einer, auf gleichen Grundlagen gestifteten, Schleswig-Holsteinischen Speciesbank beschenkt worden. Sie hat mit einem vom Könige darin niedergelegten Fonds von 600,000 Rthlr. Species ihren Sitz zu Altona, und ihre Geschäfte sind gleichfalls von dem besten Erfolge begleitet.

Wer kann den Schleswig-Holsteinischen, den neuen Fühnschen Canal bey Odensee, der sich seiner Vollendung nähert, wer kann alle die Züge der Sorgfalt und Thätigkeit in der Kürze nennen, mit welcher die Regierung den Handel electrisirt, ihn von den Fesseln des Monopolzwangs befreyt, deßen stete Aufnahme befördert, und den Privatfleiß zum allgemeinen Besten unterstützt hat? Wer wird dabey nicht von Dank gegen die Urheberin dieser Wohlthaten durchdrungen seyn? Diese Verfügungen, welche die Administration des allgemein verehrten Kronprinzen in der Geschichte verherrlichen, haben die Periode, seit welcher er das Ruder des Staats übernommen hat, durch die glücklichsten Erscheinungen, durch den höchsten Flor des Landes bezeichnet.

Die

*) Die Actien für 500 Rthlr. werden jetzt zu Kopenhagen für 700 Rthlr. und darüber gekauft.

Die so aufgemunterte Handlung und Schiffahrt erhält auch den in der gegenwärtigen kritischen Zeitperiode nöthigen Schutz. Unter der Begleitung von Dänischen Kriegsschiffen gehen die Kauffahrteyflotten zu ihrer Bestimmung, und genießen durch diese Convoyen einer vollkommnen Sicherheit gegen die Französischen Räubereyen, und gegen die Gewaltthätigkeiten und Verluste, mit denen sie sonst auf den Meeren bedroht waren. So gewährt die Aegide der Seemacht, der Dänischen Handelsflagge Vortheile, deren Besitz durch die Störungen und Hemmungen des Commerzes andrer Nationen noch schätzbarer wird.

Bella gerant alii, tu mercans Dania flore,
Nam quae Mars aliis, dant tibi regna rates.

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

II.

Authentische Liste und Parallele aller in diesem Kriege genommenen, oder verlornen Kriegsschiffe, und Fregatten, aller zur See Krieg führenden Mächte.

(Fortsetzung.)

Nach einer, von uns nicht abhängigen, Aufhaltung, können wir nun, die oftmals schon von unsern Lesern, verlangte Fortsetzung der speciellen, und authentischen Berechnung des Schifs-Verlusts, der zur See kriegführenden Mächte, mittheilen. Diese Fortsetzung schließt sich an die Liste, und Parallele genau an, welche wir im Jahrgange 1797, im ersten Monatsstücke, S. 19 u. ff., und im dritten Monatsstücke desselbigen

gen Jahrgangs S. 230 u. ff. gegeben haben. Die Betrachtungen über diese Zerstörungen der Französischen, Spanischen, und Holländischen Seemacht, und die Resultate sind so einleuchtend, daß es unnöthig ist, sie hier in ihrer weiten Umfaßung anzuführen.

Französische, von den Engländern genommene, zerstörte, oder verlorne Kriegsschiffe.

Namen der Kriegsschiffe. † Im J.	Kanonen.	Ort und Zeit wo sie genommen, oder zu Grunde gerichtet. 1796.
Elise (Corvette)	10	genommen den 18ten October
Cerf Volant (Corv.)	18	auf der Höhe von St. Domingo, den 1sten Novemb.
* Aetna (nun Cormorant)	20	an der Französischen Küste, den 13ten Nov.
Decius	26	zerstört bey Saint Martin, den 26sten Nov.
Vaillant (Brig)	4	in Grund gesenkt ebendaselbst, den 26sten Nov.
Africaine	18	genommen auf der Höhe von St. Domingo, d. 3ten Dec.
General Leveau	16	eben daselbst, den 10ten Dec.
Sedulsant	74	gescheitert an den Felsen der Insel Isle des Saints, bey Brest, den 16ten Dec.
Scävola	40	zu Grunde gesunken bey Irland, den 30sten Dec.
Impatiente	44	verloren bey Crookhaven an der Irländ. Küste, den 30. Dec.

Ju-

† Die mit einem Sternchen (*) bezeichneten, dienen jetzt in der Brittischen Seemacht.

Namen der Kriegsschiffe.	Kanonen.	Ort und Zeit wo sie genommen, oder zu Grunde gerichtet.
Im J.		1796.
Justine	44	verloren bey Irland im Dec.
* Amaranthe (Sloop)	14	genommen durch die Escadre unter Sir R. J. Strachan, den 31sten December.
Vestale	44	genommen bey Cadix, den 31sten Dec., wiedergenommen am folgenden Tage.
Im J.		1797.
* Tortue (nun Uranie)	44	genommen bey Irland, den 5ten Januar.
Surveillante	44	verloren in der Bantry-Bay im Januar.
Ville de l'Orient	36	genommen bey Irland, den 7ten Januar.
Suffrein	44	in Grund gesenkt bey Queßant, den 8ten Januar.
* Atalante (Sloop)	16	genommen 18 Seemeilen südwestlich von den Sorlingischen Inseln (Scilly-Islands,) den 10ten Januar.
Allegree (von 175 Tonnen)		genommen bey Queßant, den 12ten Januar.
Droits de l'Homme	74	auf den Strand gejagt bey Penmarks, den 14ten Jan.
Ein Schooner	2	genommen auf der Höhe von Barbados, den 13ten Febr.
* Resistance (nun Fishguard)	44	) genommen durch den St.) Fiorenzo und die Nymphe
* Constance	24	) auf der Höhe von Brest im) März. Diese beyden Schiffe) setzten in Gemeinschaft mit) der Vengeance von 48 Ka-

Namen der Kriegsschiffe. Im J.	Kanonen.	Ort und Zeit wo sie genommen, oder zu Grund gerichtet. 1797.
		nonen, die Französischen Galeerensclaven in Wallis ans Land.
Modeste	20	genommen auf der Höhe von Vizagapatnam.
Harmonie	44	auf den Strand gejagt und zerstört zu St. Domingo, den 17ten April.
* Jalouse	18	genommen in der Nordsee, den 13ten Mai.
* Mutine	14	bey Santacruz, den 29sten Mai.
Harriott	6	genommen bey Lissabon, den 12ten Junius.
Calliope	36	zerstört durch die Escadre des Sir J. B. Warren an der Französischen Küste, den 17ten Julius.
Freedom	8	genommen und verbrannt durch eben dieselbe, den 17ten Jul.
* Gaieté	20	125 Seemeilen S. O. von den Bermudas-Inseln, den 10ten August.
Eine Corvette	22	genommen und zerschmettert durch die Escadre des Sir J. B. Warren an der Französ. Küste, den 11ten Aug.
Eine Brig	12	genommen und in Grund gesenkt durch eben dieselbe, den 11ten August.
Egalité	8	genommen durch eben dieselbe, den 23sten August.

Peyt

Namen der Kriegsschiffe.	Kanonen.	Ort und Zeit wo sie genommen, oder zu Grunde gerichtet.
Im J.		1797.
Petit Diable (Cutter)	18	genommen und zerschmettert durch eben dieselbe, den 29sten August.
* Espoir (Corv.)	16	genommen den 11ten Sept.
Decouverte	18	im October.
* Ranger (Corv.) (nun Venturier)	14	genommen bey Teneriffa, den 14ten October; wiedergenommen, und abermals den 6ten Nov. zur Prise gemacht.
* Nereide	36	bey den Sorlingischen Inseln (Scilly), den 22sten Dec.
* Daphne (Corv.)	20	in der Bay von Biscaya, den 28sten December.
Im J.		1798.
Triumphante (Corv.)	14	genommen in Westindien, den 1sten Januar.
Cheri	26	genommen und zu Grunde gesunken in der Bay von Biscaya, den 5ten Januar.
Scipion	20	genommen auf der Höhe von Guadeloupe, den 16. Febr.
Souris (Chaße Maree)	16	bey St. Marcou, den 26sten Februar.
Quatorze Juillet	74	durch einen Zufall verbrannt zu l'Orient im April.
Sainte Famille (Chaße Maree)	—	genommen in der See, den 5ten April.
Arrogante	6	bey Brest, den 19ten April.
* Hercules	74	durch den Mars unter Capit. Hood, bey Brest, den 21sten April.

Eine

Namen der Kriegsschiffe.	Kanonen.	Ort und Zeit wo sie genommen, oder zu Grunde gerichtet.
Im J.		1798.
Eine Corvette	22	bey Lissabon; sie war wahrscheinlich zuvor ein Kaper.
Flibustier, Kanonenboot genommen, u. mehrere andre Französische Fahrzeuge in Grund gebohrt		durch die Batterien der Inseln St. Marcou, unter dem Commando des Lieutenants Price und Lieutenants Bourne den 7ten Mai. Die auf dieser Station befindlichen Englischen Schiffe, Adamant, Eurydice, und Orestes konnten durch ihre Lage keine wesentliche Unterstützung geben.
Mondovi (Corvette)	16	verloren bey Cerigo, den 13ten Mai.
Eine Anzahl von Böten, mit den Schleusenwerken und Bassinthoren des Canals von Ostende nach Brügge		Die Böte wurden verbrannt, und die Schleusenwerke durch die See- und Landmacht unter Commando des Capitains Popham, und des Generalmajors Coote, den 19ten Mai in die Luft gesprengt und zerstört.
Confiante	36	auf den Strand gejagt, und verbrannt bey Havre den 31sten Mai.
Corcyre	16	bey den Sorlingischen Inseln (Scilly), den 1sten Junius.
* Sensible	36	genommen im Mittelländischen Meere, auf dem Wege von Malta, den 21sten Junius.

Namen der Kriegsschiffe. Im J.	Kanonen.	Ort und Zeit wo sie genommen, oder zu Grunde gerichtet.
		1798.
* Seine	42	bey der Insel Isle des Saints den 29sten Junius.
* Vaillante (nun Danae)	20	durch die Escadre des Sir E. Pellew, in der Bay.
Neptun	20	auf der Höhe von Irland, den 12ten August.
* Fortune (Corvette)	18	beym Nil, den 11ten August.
* Decade	44	auf der Höhe vom Cap Finisterre, den 24sten August.
Flore	36	im Canal, den 8ten Septemb.
		) Genommen, verbrannt und
		) in Grund gebohrt, an der
		) Mündung des Nils,
		) den 1sten August, durch
Genommen.		) die Escadre unter dem Ober-
* Franklin	80	) befehle des Contreadmirals
(nun Canopus)		) Sir Horatio Nelson, K. B.,
* Tonnant	80	) die aus dreyzehn Schiffen
Guerrier	74	) von 74 Kanonen, einem von
* Spartiate	74	) 50, und einer Brig von 14
* Conquerant	74	) Kanonen bestand, und 1026
* Aquilon	74	) Kanonen führte. Die Fran-
(nun Abukir)		) zösische Flotte bestand aus ei-
Heureux	74	) nem Kriegsschiffe von 120
Mercure	74	) Kanonen, dreyen von 80,
* Souverain Peuple	74	) neun von 74, einem von 48,
(nun Le Guerrier)		) einem von 44, und zweyen
		) von 36 Kanonen. Sie hatte
		) in allem 1190 Kanonen am
		) Bord. — Von diesen ent-
		) kamen in der Schlacht allein

zwey

Namen der Kriegsschiffe. Im J.	Kanonen.	Ort und Zeit wo sie genommen, oder zu Grunde gerichtet. 1798.
		) zwey Linienschiffe und zwey
		) Fregatten, nemlich Guillau-
		) me Tell von 80, Genereux
Verbrannt.		) von 74, Diane von 48, und
L'Orient	120	) Justice von 44 Kanonen.
Timoleon	74	) Und von diesen beyden Li-
Artemise	36	) nienschiffen wurde das eine,
In Grund gebohrt.		) der Genereux, welches erst
		) nach Corfu, und dann nach
Serieuse	36	) Ancona entfloh, im letztern
		) Hafen ebenfalls vernichtet,
		) und von der Rußisch-Türki-
		) schen Flotte in Grund ge-
		) senkt.
*Aventuriere (Corv.)	14	genommen bey der Insel Bas, den 4ten August.
* Legere (Kanonenboot)	6	auf der Höhe von Alexandrien, den 22sten August.
Torride (zweymastigt Schiff)	7	zu Abukir, den 25sten Aug.
Anemone (Kan. Boot)	4	zerstört zu Damiette, den 2ten September.
		) genommen durch die Escadre
		) des Sir J. B. Warren,
Hoche	80	) an der Irländischen Küste,
Coquille	40	) den 12ten October. — Die
* Ambuscade	40	) Coquille ist in der Folge durch
		) einen Zufall im December
		) zu Plymouth verbrannt.
* Bellone	36	durch eben dieselbe an der Irländischen Küste, den 12ten October.

Be-

Namen der Kriegsschiffe.	Kanonen.	Ort und Zeit wo sie genommen, oder zu Grunde gerichtet.
Im J.		1799.
Resolue	40	bey Irland, den 13ten October.
* Loire	50	beym Cap Clear, den 18ten October.
* Immortalité	42	auf der Höhe von Brest, den 20sten October.
* Fulminante (Cutter)	8	im Mittelländischen Meere, im October.
Fouine (Lugger)	8	bey Brest, den 17ten Novemb.
Hirondelle (Corvette)	20	in der See, den 20sten Novemb.
Wilding	14	in der Bay, den 28sten Decemb.
Liguria (ein Genuesisches Schif).	26	im Mittelländischen Meere, den 7ten August 1798. —

Holländische von den Engländern genommene, zerstörte, oder verlorne Kriegsschiffe.

Namen der Kriegsschiffe.	Kanonen.	Ort und Zeit, wo sie genommen, oder zu Grunde gerichtet.
Im J.		1796.
Batave	12	genommen auf der Höhe von Barbados, den 6ten Julius.
* Harlem (Brig) nun Amboyna	10	durch die Escadre des Admirals Rainier in Ostindien.
Im J.		1797.
* Vryheid (Admir. de Winter)	74	) Genommen durch die Flotte,) unter Admiral A. Duncan,) an der Holländischen Küste,) den 11ten October. Die) Englische Flotte bestand aus) 7 Schiffen von 74 Kanonen, 7 von

Namen der Kriegsschiffe.	Kanonen.	Ort und Zeit wo sie genommen, oder zu Grunde gerichtet.
Im J.		1797.
		) 7 von 64, 2 von 56, 1 von
		) 40, 1 von 28, 1 von 16,
		) 2 von 12, 1 von 10, 1 von 8,
* Jupiter	74	) und 1 von 6 Kanonen. To=
(nun Camperdown)		) tal 24 Schiffe, und 1198 Ka=
* Harlem	68	) nonen. Die Holländische
* Admiral de Vries	68	) Flotte war 4 Schiffe von
* Gelykheid	68	) 74 Kanonen, 5 von 68, 2
* Waßenaer	64	) von 64, 4 von 56, 2 von 44,
* Hercules	64	) 2 von 32, 2 von 24, 3 von
(nun Delft)		) 18, 1 von 11, und 1 von
Delft	56	) 6 Kanonen stark. Total
(in der Folge gesunken)		) 26 Schiffe, und 1259 Kano=
* Alkmaar	56	) nen. —, Den Officieren
		) sind, wie in der Schlacht des
		) Grafen Howe, goldne Ehren=
		) medaillen zu tragen ertheilt
		) worden.
Munnichkendam	44	) auf die Holländische Küste
(verloren)		) getrieben, und wieder ge=
Ambuscade	32	) nommen.
Young Frank	10	)
Limbi	8	) genommen durch die Resi=
Ternate	4	) stance von 44 Kanonen,
Das Vordertheil eines		) unter dem Befehl des Ca=
Schifs	6	) pitain E. Pakenham, zu
Juno	4	) Ternate, einer der Moluk=
Young Lausun	10	) kischen Inseln, in Ostindien.
Ein Caracore	6	)
Walker	10	durch eben dieselbe, bey der Insel Gonontalo, in Ostindien.
Eine Brig	12	— — — bey der Insel Co= pang, in Ostindien.

Im

Namen der Kriegsschiffe.	Kanonen.	Ort und Zeit wo sie genommen, oder zu Grunde gerichtet.
Im J.		1798.
Courier	6	genommen in der Nordsee, den 26sten April.
Furie	36	) in der Nordsee, den 24sten
Waakzamheid	26	) October.

Spanische von den Engländern genommene, zerstörte, oder verlorne Kriegsschiffe, seit dem Anfange dieses Kriegs.

Namen der Kriegsschiffe.	Kanonen.	Ort und Zeit wo sie genommen, oder zu Grunde gerichtet.
Im J.		1796.
La Princesa	16	genommen auf der Höhe von Corunna, den 16ten Sept.
El Mahonesa	34	beym Cap de Gatt, im Mittelländischen Meere, im October.
El San Pio (Corveta)	18	den 2ten November.
El Galgo (Corveta)	18	auf der Höhe von Granada, den 23sten November.
* El Corso	18	im Mittelländischen Meere, den 8ten December.
La Sabina (wiedergenommen)	40	im Mittelländischen Meere, aber den folgenden Tag wiedergenommen.
Im J.		1797.
* El Salvatore del Mundo	112	) Genommen durch die Flotte
* El San Josefo	112	) des Admirals Sir J. Jer-
* El San Nicolae	80	) vis, beym Cap St. Vincent,

Namen der Kriegsschiffe. Im J.	Kanonen.	Ort und Zeit wo sie genommen, oder zu Grunde gerichtet. 1797.
* El San Ysidoro	74	den 14ten Februar. Die Englische Flotte war funfzehn; die Spanische sieben und zwanzig Linienschiffe stark. Jene hatte 78 Todte, und 222 Verwundete; die Spanier zählten 603 Todte und Verwundete allein auf den 4 genommenen Schiffen. — Im April 1797 wurden, auf Befehl des Königs, goldne Ehrenmedaillen ähnlich denen, zur Ehre der Seeschlacht des Lords Howe am 1sten Junius 1794 gegebnen, den Flaggenofficieren und Capitains der Linienschiffe in diesem Seetreffen übersandt und geschenkt, um sie auf eben die Art wie jene zu tragen. —
El San Vincenté	84	Verbrannt durch die Flotte des Admirals Harvey, um ihre Wegnahme zu verhindern, in der Shaggarasmus-Bay, auf der Insel Trinidad, in Westindien, den 17ten Februar 1797.
El Arroganté	74	
El Gallardo	74	
Santa Cecilia	36	
* El San Damaso	74	genommen durch die Flotte des Admirals Harvey in der Shå-

Namen der Kriegsschiffe.	Kanonen.	Ort und Zeit wo sie genommen, oder zu Grunde gerichtet.
Im J.		1797.
		Shaggarasmus-Bay, den 17ten Februar.
Los Magallanes	4	an der Portugiesischen Küste, den 12ten März.
La Elena	36	zerstört in der Conil-Bay, bey Cadix, den 26sten April.
La Nimfa (nachmals Hamadryad)	36	genommen; aber nachher verloren.
La Nuestra Senora de la Piedad	16	bey Gibraltar.
* La Nuestra Senora del Rosarivzo	—	auf der Höhe von Cadix, den 24sten Mai.
El San Francisco	—	bey Irland, den 21sten Jun.
El Bolador	16	bey Lißabon, den 14ten Nov.
Im J.		1798.
El San Antonio (Packetboot)	6	genommen bey Irland, im Mai.
El Receviso (Brig)	6	den 8ten Mai, im 35sten Grade Nördl. Breite.
Santa Dorothea	42	bey Carthagena.
La Velosa Arragonesa (en flute bewafnet)	30	bey den Westlichen Inseln, den 16ten September.
San Leon (Brig)	16	bey Lißabon, den 28sten Nov.
14 Kanonenböte	—	genommen zu Minorca.

Die Engländer haben folgende Kriegsschiffe verloren.

Namen der Kriegsschiffe. Im J.	Kanonen.	Ort und Zeit wo sie genommen, oder verloren worden. 1796.
Bermuda (Sloop)	18	Man vermuthet, daß dieß Schif mit der Mannschaft in dem Meerbusen von Florida im September verloren gegangen ist.
Malabar	54	gieng unter auf dem Wege von Westindien, im October, die Mannschaft wurde gerettet.
Poulette	26	) wurden verbrannt zu Ajaccio, den 20sten October, da sie nicht mehr zum Dienste brauchbar waren.
Bellette	24	)
Experiment (Lugger)	10	genommen durch die Spanier im Mittelländischen Meer, im October.
Vanneau	6	verloren zu Porto-Ferrajo im Mittelländischen Meere, im November.
Helena (Sloop)	14	verloren an der Holländischen Küste, den 3ten November.
Berbice (Schooner)	—	gestrandet an der Küste zu Dominica, im November.
Reunion	36	verloren in der Swine, im December.
Undaunted	40	gieng unter in Westindien.
Courageux	74	verloren am Fuße von Apes Hill, in der Meerenge von Gibraltar, im December, und nur 124 Mann von der

Namen der Kriegsschiffe.	Kanonen.	Ort und Zeit wo sie genommen, oder verloren worden.
Im J.		1796.
		der Equipage wurden geborgen.
Hußar.	28	verloren bey der Insel Bas.
Bombay-Castle,	74	verloren auf dem Tajus-Strom, im December.
Narcißus	20	verloren in Westindien, die Mannschaft gerettet.
Curlew,	18	gieng mit der Mannschaft in der Nord-See, den 31sten October unter.
Im J.		1797.
Vipers	18	verloren mit der Mannschaft beym Fluße Shannon, den 2ten Januar.
Amazon,	36	verloren an der Französischen Küste, den 14ten Januar.
Hermes	16	verloren in der See, im Januar, mit der ganzen Mannschaft.
Bloom	14	) genommen bey Holyhead,
Brighton	14	) den 24sten Februar.
(Spitalschiffe),		)
Albion	60	verloren in der Swine, den 27sten April.
Tartar	28	verloren zu St. Domingo, im April.
Lacedemonian	12	genommen in Westindien, im Mai.
* Fort Royal (Schooner)	10	genommen und im Mai nach Portau Paix in Westindien aufgebracht, wiedergenommen,

Namen der Kriegsschiffe. Im J.	Kanonen.	Ort und Zeit wo sie genommen, oder verloren worden. 1797.
		men, und nun Recovery genannt.
Mignonne	32	verbrannt als unbrauchbar zum Dienste zu Porto-Ferrajo, den 31sten Julius.
Artois	38	verloren an der Französischen Küste, den 31sten Julius.
Fox (Cutter)	12	zerstört zu Teneriffa.
Fortune (Sloop)	16	verloren bey Oporto.
Hermione	32	in Westindien durch die empörte Mannschaft weggeführt, welche den Capitain H. Pigot ermordete.
Marie Antoinette	10	gleichfalls in Westindien durch die empörte Mannschaft weggeführt, die den Capitain ermordete.
Tribune	44	gescheitert bey Halifax.
Providence	16	zu Entdeckungen ausgesegelt im Februar 1795. Verloren 1797.
Pandour	14	verloren in der Nordsee, mit der Mannschaft.
Resolution (Brig)	14	verloren auf einem Kreuzzuge, mit der ganzen Mannschaft.
Charlotte (Cutter)	10	verloren an dem östlichen Ende von Cuba, im December; die Mannschaft gerettet.
Hunter	16	verloren an der Insel Hog-Island, bey Virginia, den 25sten December.

Crow-

Namen der Kriegsschiffe.	Kanonen.	Ort und Zeit wo sie genommen, oder verloren worden.
Im J.		1797.
Crowler (Kanonenboot)		genommen auf der Höhe von Dungeneß, durch zwey Französische Ruderböte, im December.
Im J.		1798.
Rover	18	verloren in dem Meerbusen von St. Lorenz.
Raven (Brig)	18	verloren in der Nordsee im Februar.
Hamadryad	36	verloren in der Bay von Algier.
Pallas	32	verloren zu Plymouth, den 4ten April.
Lively	32	verloren zu Rota Point bey Cadix.
De Braak	14	verloren auf dem Delaware im Junius.
Pique	36	gestrandet und zerschmettert an der Französischen Küste, den 29sten Junius.
Etrusco	24	gesunken auf dem Wege von Westindien, den 25sten August.
Leander	50	genommen im Mittelländischen Meere, im August, durch ein Französ. Linienschif von 74 Kanonen, nach einem heftigen 6stündigen Gefechte. Wiedergenommen von den Rußen bey Corfu.
Jason	38	gestrandet und verloren bey Brest, den 13ten August.

Namen der Kriegsschiffe.	Kanonen.	Ort und Zeit wo sie genommen oder verloren worden.
Im J.		1798.
Crash	12	verloren an der Holländischen Küste, den 26sten August.
Garland	28	verloren an der Küste von Madagascar, im August.
Ambuscade	32	genommen durch die Französische Fregatte Bayonnaise von 32 Kanonen in der Bay von Biscaya, im December.
Aigle	38	verloren an der Küste der Barbarey.
Margaret (Spitalschif)	—	verloren bey Irland mit der ganzen Mannschaft, im November.
Medusa	50	verloren in der Rosea-Bay, den 22sten November.
Kings Fisher (Brig)	18	verloren an der Sandbank vor Lißabon, den 3ten December.
Coloßus	74	verloren bey den Sorlingischen Inseln (Scilly-Islands) den 10ten December.
* Peterell (Sloop)	16	genommen durch 4 Spanische Fregatten, bey Majorca, den 14ten December, aber wiedergenommen am folgenden Tage.
Im J.		1799.
Apollo	38	verloren an der Holländischen Küste, den 7ten Januar, die Mannschaft gerettet.

Weazle

Namen der Kriegsschiffe	Kanonen.	Ort und Zeit wo sie genommen, oder verloren worden.
Im J.		1798
Weazle (Sloop)	12	verloren in der Barnstaple-Bay, den 11ten Januar, mit der ganzen Mannschaft, den Proviantmeister (purser)
Proserpine	28	verloren auf der Elbe, den 1sten Februar.
Nautilus (Sloop)	16	verloren bey Flamborough-Head, den 2ten Februar.

In allgemeiner Parallele hatten also, zufolge dieser authentischen Liste, seit dem Anfange dieses Kriegs bis zum Märzmonat dieses Jahrs, in allem verloren,

	Linienschiffe.	Fregatten.	Corvetten und andre Kriegsschiffe.
Die Franzosen	51	101	98.
Die Holländer	14	11	22.
Die Spanier	8	6	26.
Die Engländer	14	35	41.

III.

Neueste Historisch-Geographisch-Statistische Litteratur in Teutschland.

Wenn man den allgemeinen Zustand der Litteratur unsers Zeitalters betrachtet, so erscheinen, bloß mit Ausnahme von England und Frankreich, in dem gesammten übrigen Europa zusammen, in einem Jahre nicht so viele Schiften, als in Teutschland allein. Auch der letzte

letzte gelehrte Jahrmarkt stellt ein neues Argument von dieser Auszeichnung der Schreibfertigkeit in unserm Vaterlande vor Augen. Das Titelverzeichniß der diese Ostermeße neu in Umlauf gesetzten litterarischen Producte stieg in allem auf 2523, worin alle die nicht auf dieselbe gebrachten unzähligen kleinen Piecen, Tagesschriften und Broschüren nicht mitgerechnet sind. Ein Rückblick auf die Vergangenheit der Litteratur zeigt, daß sich die Zahl der jährlich in Teutschland herauskommenden Bücher seit dem Anfange dieses Jahrhunderts bis zum letzten Jahrzehend deßelben verfünffacht hat. Nimmt man eine ferner so fort steigende Progreßion dieses Verhältnißes an — welch eine Aussicht eröfnet sich dann für das nächste neunzehnte Jahrhundert!

Es ist sonderbar wie wandelbar der Geschmack ist, und wie sehr die Moden in der gelehrten wie in der bürgerlichen Welt abwechseln. Vor 200 Jahren übertraf die Anzahl der in Teutschland erscheinenden Lateinischen Schriften die der in der Teutschen Sprache geschriebnen, um mehr als noch einmal so viel: jetzt kann man die Proportion jener zu diesen fast auf 1: 20 setzen. Eben so haben mehrere Oerter, die wie Tübingen, Cöln rc. die vorzüglichsten Druckorte waren, jetzt diese Nahrungsquelle verloren, und dagegen haben sich Berlin, Wien und andre Städte den Ruhm eigen gemacht, Hauptsitze der Gelehrsamkeit geworden zu seyn. Von den auf diese Ostermeße gebrachten litterarischen Früchten füllten die Romane, deren Zahl 210 betrug, ein Zwölftel aus, und die vaterländische Bühne wurde mit 58 dramatischen Erzeugnißen bereichert. Weniger ergiebig war, nach dem Meßverzeichniße zu schließen, das Feld der Musik bearbeitet worden, in welchem daßelbe nur 29 Musikbücher und Musicalien anführt. Die Anzahl der Schriften in ausländischen Sprachen ist durch die Französische Revolution und die Zeitumstände gegen sonst sehr vermehrt worden; sie machte dießmal 195 aus.

In

In der speculativen Philosophie und der Politik, den Lieblingsfächern unsrer Zeit, hat die Frequenz der Schriftstellerey nicht abgenommen. Von Kant oder unter deßen Namen erschienen dießmal nicht weniger als acht Schriften. Wir müßen zugleich aber bemerken, daß zum mindesten eben so viele Federn gegen deßen Lehrsystem, als für daßelbe beschäftigt gewesen sind. Man kann auch nicht das Lächeln über die große Menge der litterarischen Erscheinungen unterdrücken, welche der nun aufgelöste Friedens-Congreß zu Rastadt veranlaßt hat. Alle die demselben ertheilten Rathschläge und Entwürfe, und die besonders zahlreichen Schriften für oder wider die Säcularisationen, die in Rücksicht ihres Erfolgs der Stimme des Predigers in der Wüste gleichen, sind ein sehr negativer Gewinn für das Publicum. Wir enthalten uns hier aller Urtheile über die wahre Beschaffenheit der gegenwärtigen wißenschaftlichen Cultur, und geben nachstehendes Verzeichniß, deßen Brauchbarkeit und Intereße anerkannt ist. Es enthält, wie gewöhnlich, mit Hinweglaßung aller periodischen Zeit- und Flugschriften, die neuesten guten und nützlichen Producte in dem Gebiete der Geschichte und Statistik. —

Staaten des Hauses Oesterreich.

Darstellung der durch Kaiser Joseph II. entstandnen Grundlage der Kirchl. Verfaßung der Protestanten, so wohl in Wien als in den sämmtlichen Erbstaaten von Oesterreich, gr. 8. Regensburg.

Eiberg, C. von, Tyrols Vertheidigung gegen die Franzosen in d. J. 1796 und 97, nach ihren Hauptepochen und Grundzügen, aus Urkunden, gr. 8. Insbruck.

Gesetze und Verordnungen, politische, Franz des II. für die Oesterr. Böhmischen und Galizischen Erbländer, 10ter und 11ter Theil, gr. 8. Wien.

Kol-

Kollinovics, Gab., nova Hungariae periodus anno primo Gynaeco-Cratiae austriacae inchoata. Libris novem recens absolutiss. narratio. Edidit M. G. Kovachich, 8. maj. Budae.

Kovachich, Mart. Georg. Scriptores rerum hungaricarum minores, hactenus inediti, synchroni, aut proxime coaevi, Tom. II. 8. maj. Budae.

Eiusdem Supplementa ad vestigia comitior. apud Hungaros, ab exordio regni eorum in Pannonia, usque ad hod. diem celebrat. Tom. I. 8. maj. ibidem.

Kropatscheks, Jos. Staatsverfaßung Oesterreichs, vereinbart mit den zusammen gezognen bestehenden Gesetzen, ꝛc. 5ter Band, gr. 8. Wien.

Novotny, P. H. Sciagraphia seu compendiaria regni Hungarici descriptio, II Tomi. 8. maj. Viennae.

Voyage pittoresque de l'Istrie et de la Dalmatie &c. avec estampes, cartes et plans, 6eme et 7eme Livr. gr. in Fol. à Leipzig.

Preußische Staaten.

Baczko's L. von, Geschichte von Preußen, 5ter Bd. gr. 8. Königsberg.

Berlin, von s. Entstehung bis auf gegenwärtige Zeiten, histor. geograph. beschrieben. ꝛc. 8. Berlin.

Erdbeschreibung vom Herzogthum Magdeburg, gr. 8. Magdeburg.

Favrats, J. D. B. von, Beyträge zur Geschichte der Polnischen Feldzüge von 1794 bis 1796. Aus dem Franz. Manuscript des Verf. treu übersetzt. Mit einer Charte, gr. 8. Berlin.

Hartung, A. Joachim der Zweyte und sein Sohn Georg; ein histor. Gemälde aus der Brandenburgischen Geschichte, 8. Berlin.

Mül-

Müllers, W. H. Tabellarische Nachrichten über die Population der gesammten Preuß. Staaten ꝛc. Fol. Berlin.

Plato, C. C. kleine Länderkunde des Herzogthums Magdeburg, mit einer Uebersicht von Teutschland und der gesammten Erdkunde, 8. Halle.

Versuch einer historischen Schilderung der Hauptveränderung der Sitten, Religion ꝛc. der Residenzstadt Berlin, seit den ältesten Zeiten bis zum J. 1786. 5ter und letzter Theil, in 2 Bänden, gr. 8. Berlin.

Uebrige Teutsche Staaten.

Arnoldis, J. Geschichte der Oranien-Naßauischen Länder und ihrer Regenten, 1ster und 2ter Bd. gr. 8. Herborn.

Beschreibungen, auch einfache Anzeigen der Ritterordenscommenden, der Collegialstifte, der Abteyen und Probsteyen, der gestifteten Klöster ꝛc. in Baiern, nebst einem Anhange von der Ober-Pfalz ꝛc. 8. Regensburg.

Erdbeschreibung vom Herzogthum Braunschweig, gr. 8. Magdeburg.

Fabers, Obersten von, documentirte Beleuchtung der äußern Verhältniße Ehrenbreitsteins, gr. 8. Ulm.

Faselius, J. A. L. Versuch einer kurzen Lebensgeschichte Johann Friedrich's des Großmüthigen, letzten Churfürsten von Sachsen-Ernnest. Linie, gr. 8. Weißenfels.

Gemeiners, C. Th. Regensburgische Chronik, mit Urkunden, 1ster Bd. 4. Regensburg.

Geschichte der Teutschen, zur Unterhaltung für Liebhaber und Ungelehrte, 1ster Bd. gr. 8. Frankfurt a. M.

Heinrichs, C. G. Teutsche Reichsgeschichte, 8ter Theil, gr. 8. Leipzig.

Leben und Bildniße großer Teutschen, herausgegeben von G. Rath von Klein, 4ter Bd. gr. Fol. Mannheim.

Leon.

Leonhardis, F. G. Abriß der Erdbeschreibung der Churf. und Herzogl. Sächs. Lande. Mit einer Landcharte, 8. Leipzig.

Lexicon, geogr. statist. topograph., vom Fränkischen Kreise, ausgearbeitet von J. C. Bundschuh, 1ster Bd. gr. 8. Ulm.

Lexicon, geogr. statist. topograph., von Obersachsen, 1ster Bd. gr. 8. Frankfurt a. M.

Marschhausens, J. H. Lehrbuch der Teutschen Geschichte, ꝛc. 8. Halle.

Miscellaneen und Urkunden zur Sächsischen Geschichte, 1ster Th. 2te Abth. gr. 8. Leipzig.

Regely, J. Geschichte und Beschreibung von Carlsruhe in Oberschlesien ꝛc. mit Kupf. gr. 8. Nürnberg.

Reise, meine, im Teutschen Vaterlande, aus Thüringen ins Riesengebürge zu den Elbquellen, und durch Böhmen ins Erzgebürge ꝛc. 8. Breslau.

Reise nach dem Riesengebürge, und den umliegenden Gegenden Böhmens und Schlesiens im J. 1796. gr. 8. Gotha.

Schlichthorsts, H. Geschichte der Herzogthümer Bremen und Verden, 3ter Bd. gr. 8. Hannover.

Vierthalers, F. M. Reisen durch Salzburg, gr. 8. Salzburg.

Westenrieders, L. Abriß der Baierschen Geschichte, 2 Theile, mit 6 Kupf. 8. München.

Dänemark.

Abhandlungen, historische, d. K. Ges. d. Wißensch. zu Kopenhagen. Aus dem Dän. übersetzt ꝛc. von V. A. Heinze, 8ter Bd. gr. 8. Altona.

Niemanns, A. statistisch. topograph. Handbuch über die Herzogthümer Schleswig und Holstein, 1ster Bd. 8. Schleswig.

Bernstorfs Eftermäle. Samling af Amindelses- Skrif-

Skrifter over Grev A. P. Bernstorff, 2 Deele, gr. 8. Kiöbenhavn.

Frankreich.

Denkwürdigkeiten des Kardinals von Retz, verflochten mit den wichtigsten Begebenheiten der ersten Jahre Ludwig des 14ten rc. 2ter Theil, gr. 8. Jena.

Herrmanns, Fr. Leben, Thaten und Schicksale der Französischen Generale, welche sich während der Revolution berühmt gemacht haben, 2ter Theil, 8. Leipzig.

Merciers, Gemälde des jetzigen Paris; aus dem Franz. von C. F. Kramer, 1ster und 2ter Theil, 8. Braunschweig.

Moody's, C. L. Gemälde des neuen Frankreichs; aus dem Engl. übersetzt von C. von S. 8. Erlangen.

Prüdhomme, L. Irrthümer, Fehler und Verbrechen der vier Legislaturen Frankreichs, insonderheit des National-Convents, bearbeitet von W. Aschberg, 1ster und 2ter Theil, mit Kupf. gr. 8. Düßeldorf.

Robespierres, des Franz. Tyrannen, politisches Leben, merkwürdige Thaten, und trauriges Ende rc. 8. Frankf. a. M.

Schiller, K. A. unpartheyische Geschichte der Französischen Revolution, und des dadurch veranlaßten Kriegs, 2 Bde. 8. Wien.

Uebersicht, kurzgefaßte, der merkwürdigsten Ereigniße der Französischen Revolution, von ihrer Entstehung bis zur Dethronisirung des Königs von Sardinien, mit einer Charte von Frankreich, 8. Frankf. a. M.

Correspondance secrete de Charette, Stofflet, Puisaye, d'Autichamp, et de plus. chefs vendéens &c. 2. Vol. 12. à Hambourg.

Großbrittannien.

Archenholz, J. W. von, Annalen der Brittischen Geschichte, 18ter Bd. 8. Tübingen.

Faujas,

Faujas, de Saint-Fond, Reise durch England, Schottland, und die Hebriden, in Rücksicht auf Wißenschaften, Künste, Naturgeschichte und Sitten. Aus dem Französischen mit Anmerkungen von J. Macdonald, verm. von C. R. W. Wiedemann, 2 Bde. mit Kupf. gr. 8. Göttingen.

Prosperity, the of England, midst the clamours of ruin, by a Merchant of London. Large 8. Hambourgh.

Italien.

Beschreibungen der Insel Malta und des Malteserritterordens, mit einem Prospect und Abbildung, 4. Nürnberg.

Beschreibung der Inseln Malta, Gozzo und Comino, nebst 2 Kupf. gr. 4. Hanau.

Minnauts, J. Fr. histor. Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande, der Handlung, den Sitten und der Producten der Inseln Malta, und Gozzo. Aus dem Franz. übers. von C. W. Ritter, 8. Altona.

Neapel und Sicilien. Aus dem Franz. 9ter Theil, mit Kupfern, gr. 8. Gotha.

Ueber Neapel und die Lazaroni; ein charakterist. Gemälde 8. ꝛc. Erfurt.

(Die Fortsetzung dieses Verzeichnißes folgt, wegen Mangel des Raums, im nächsten Monate)

IV.

Erklärung des Königs von Schweden am Reichstage zu Regensburg; über den jetzigen Krieg. Mit einleitenden Bemerkungen.

Von welcher bedeutenden Wichtigkeit das aus den Zeitungen schon bekannte Schreiben des Königs von Schwe-

Schweden an seinen Comitial-Gesandten zu Regensburg, d. d. 21sten April, sey, welches, der Absicht gemäß, von dem K. Schwedischen Gesandten der Reichsversammlung übergeben worden, hat man zwar im allgemeinen gleich eingesehen, und selbst in Paris hat es die höchste Sensation des Directoriums erweckt: aber es haben sich auch Stimmen gefunden, welche die Wichtigkeit dieser Erklärung durch die Bemerkung des geringen Contingents, so der König von Schweden als Herzog von Pommern zu geben hat, haben vermindern wollen. Diese Menschen scheinen nicht zu wißen, oder vergeßen zu haben, daß es Schwedens Macht war, wodurch der dreyßigjährige Krieg jene große Wendung nahm, die den Westphälischen Frieden herbeyführte, der die Grundlage der Teutschen Staats-Verfaßung ist; sie scheinen nicht zu erwägen, daß Schweden der Garant dieser Teutschen Grund-Constitution ist, daß Schwedens Macht jetzt noch stärker ist, als damals, und daß eine Schwedische Armee, an der Seite der Oesterreichischen und Rußischen Truppen, seiner Erklärung eine gebietende Wirkung geben könnte. Aber der weise König ermahnt nur in der Eigenschaft eines Mitstandes des Teutschen Reichs, und stellt die Angelegenheiten dieses Reichs in ein so glänzendes Licht der Wahrheit, und der reinen Politik, daß diese Erklärung als ein unvergängliches Monument seines königlich edlen Patriotismus, und seines politischen Ruhms, auch in unsrer Zeitgeschichte aufbewahrt, und der Nachwelt überliefert werden muß. Es lautet wörtlich also: „Da Se. Kaiserl. Majestät erklärt haben, den Rastadter Friedens-Congreß nach dem Ausbruche des gegenwärtigen Krieges nicht mehr für constitutionsmäßig anzusehen, und ihre Plenipotenz deswegen abgerufen haben; so ist auch dieser Congreß als aufgelöst zu betrachten. Keine Gesandtschaften Teutscher Reichsstände werden wohl nicht mehr sich dort aufhalten können, ohne den Gehorsam

gegen das Oberhaupt des Reichs zu versehen. Der gegenwärtige Krieg, glaube ich, muß als ein Reichskrieg betrachtet werden, in welcher Eigenschaft er schon vorher erklärt worden ist. Und da der Congreß sich nur versammelte, um während des verflossenen Waffenstillstandes über einen künftigen Frieden zu unterhandeln, so finde ich nichts anders, als daß die Sachen jetzt in ihre alten Verhältniße zurückgekommen seyen. — Die erste Pflicht eines jeden Mitglieds des Teutschen Reichs bleibt alsdann die, durch Stellung ihrer Contingente Theil an diesem Kriege zu nehmen, und kann meines Erachtens kein Mitglied von dieser Schuldigkeit ausgenommen werden, als wenn die Localität seiner Länder, und dessen Unvermögenheit es nicht möglich machet. Jede andere Gesinnung kann ich nicht für geltend, wohl aber wider die allgemein angenommene und beschworne Reichs-Constitution streitend, rechnen. Unsere vornehmste Pflicht muß deswegen seyn, durch Gehorsam gegen das Oberhaupt, und durch Anhänglichkeit an die Constitution unsere Verbindlichkeit zu erfüllen, zu trachten, um unsere gesetzmäßige Freyheit und Gerechtsame dagegen mit Gerechtigkeit zu genießen. Man könnte vielleicht zu Widerlegung dieses einwenden, daß das Intereße und Wohl einiger Teutscher Länder eine sogenannte Neutralität erheischten; da ich aber schon die Regenten und Länder ausgenommen habe, welche durch Fügung dringender Umstände nicht im Stande sind, die Bürde des Krieges tragen zu können, so finde ich keine Ursachen, zu einem solchen Verhalten bey denen, welche wegen Lokalität nicht gleiche Entschuldigungen anführen können, und wenn auch dies Theilnehmen mit Beschwerden und Kosten verknüpft seyn sollte, so bleibt es demungeachtet keine geltende Ursache, seine gegebene Versprechungen zu brechen. Nein! und möchte mich Selbst-Intereße zu solchen Schritten führen, dann würde mich die Heiligkeit gemachter Versprechungen, so von Uns,

wie

wie von unseren Vorfahren geehrt werden, abhalten; hierdurch, und nicht durch Absonderung von Uns selbst, oder durch Ungehorsam gegen das Oberhaupt wird die wahre Integrität des Reichs allein aufrecht erhalten werden. — Müssen wir denn nicht dem Kaiser unseren Dank opfern, der, obschon er bald nach dem Anfange des ersten Reichskriegs sich allein, sich selbst, und seinem treuen Volke überlassen sey, doch einen fünfjährigen Krieg ausführte. Und, wenn auch sein Friede mit der Republik nicht ganz dem allgemeinen Vortheile Teutschlands entsprach, so entstand dieß vielleicht daher allein, daß man zu weiteren Erwartungen nicht berechtiget war, nachdem man das Oberhaupt verlassen hatte. Da wir Regenten von unseren Unterthanen Treue und Gehorsam fordern, so ist es unsere Pflicht, ihnen durch Erfüllung unserer eigenen Verbindungen ein Beyspiel zu geben, und welche Vortheile hat man wohl durch die Neutralität gewonnen? ist sie wohl respektirt geblieben, und sind nicht neuere Fälle genug da, die Uns vom Gegentheile vollkommen überzeugen können? — Da ich meines Theils eine genaue Erfüllung meiner Verbindungen für meine größte Zufriedenheit halte, so habe ich auch das allgemeine Schweigen nicht mehr gleichgültig anschauen können. Ich habe ein längeres Stillschweigen meiner Seits für schädlich betrachtet, und rechne es mir zu einer großen Belohnung, es hiermit gebrochen zu haben. Er, der in die Herzen der Menschen sieht, richtet mich, und wird sicher finden, daß keine andere Ehrbegierde mich zu gegenwärtigem Schritte geführt habe, als mein Verlangen, das Teutsche Reich zur Einigkeit, innerlichem Vertrauen und Selbstständigkeit zurückführen. — Ich will also hiemit sämmtlich meinen Mitständen zu erkennen geben, daß ich von diesem Tage an bereit bin, mein Contingent, als Herzog von Pommern, marschiren zu lassen, und wünsche, daß alle wohldenkende Mitglieder des Teutschen Reichs, und

die besonders, welche Macht genug haben, es kräftiger unterstützen zu können, das wirklich thun möchten.„

V.

Einzelne historische Züge und Anekdoten.

Staatskundige, wohlunterrichtete Personen haben schon längst bemerkt, daß der Ottomannische Hof zu Constantinopel, von den politischen Systemen, und Angelegenheiten der Europäischen Höfe sehr richtige, und tiefgeschöpfte Kenntniße fast immer habe, und daß die Politik dieses Hofes Achtung und Bewunderung verdiene. Man hat auch auffallende Beyspiele davon gesehen. Eines der neuesten war die Wendung, die der letzte unglückliche Krieg gegen Rußland und Oesterreich, durch den von der Pforte klüglich negocirten Zwischen-Eintritt von England, und Preußen, bekam. Die Pforte verlor, nach einem der verderblichsten Kriege, gegen Oesterreich gar nichts, und gegen Rußland, nach Verhältniß der Eroberungen, außer der Festung Oczakow, nur wenig.

Jetzt hat auch die weise Politik der Pforte eingesehen, daß sie ihren bisherigen ärgsten Feind, zum wahren Freunde haben könne, und eine Allianz mit Rußland das bisherige widrige System aufheben müße. Diese gründlich kluge Politik, und wahren Scharfblick drückt der Kaiser Selim, in seinem Hattischerif an den Großvezier, wodurch er ihm den unumschränkten Oberbefehl der ins Feld ziehenden Armee übertrug, sehr wohl mit den Worten aus: „Der Zeitpunct ist gekommen, daß du alle deine Kräfte anwenden mußt; denn die Zeit, in welcher wir leben, ist wahrlich mit keiner andern zu vergleichen.„ — In diesen Worten liegt die Basis des einzig wahren politischen Systems, aller

Staats-

Staats-Cabinette in Europa. Die dieß nicht befolgen, werden die Beybehaltung des alten Systems in der neuen Zeit-Epoche, sicherlich, unfehlbar, auf einer, oder der andern Seite zu spät bereuen! !

Schon sieht man Mahomets Söhne dem Vater der Ungläubigen gegen seine ausgearteten Söhne helfen, und sein verlornes Land ihm wieder erobern. Schon wehen mahometanische Flaggen am Kirchenstaate, zur Erhaltung des Kirchenstaats, vereint mit den Flaggen der Schismatiker, aus Rußland. Solimans Kinder reichen dem die Hand, um ihn auf seinen verlornen Stuhl zu setzen, der sie, so wie sie ihn, bisher mit Haß belegten. — Die Zeit, in der wir leben, ist wahrlich! mit keiner andern zu vergleichen; sagt Sultan Selim, der Weise!

In keiner Zeit, in keinem Kriege, sind so viele Unwahrheiten, und grobe Erdichtungen, mit den glänzendsten Blendwerken der Betrügerey, bis zur scheinbarsten Evidenz verbreitet worden, als in dem gegenwärtigen Zeitpuncte. Die Wesenheit der ganzen Revolutions-Periode ist neuer Fanatismus, der an die Stelle des alten getreten ist. Die Extremen grenzen an einander. Von dem religiösen Fanatismus ist man endlich zum irreligiösen Fanatismus übergetreten. Jeder Schwärmer, jeder Irrkopf hält seine Phantasien, für die Vernunft im höchsten Grade. Jeder der nicht so denkt, wie er, der hat keine Vernunft, sagt der Schwärmer. Nur der Schwärmer, und Phantast kann sagen, daß er allein Vernunft habe, und daß — alle die nicht denken wie er, Narren, und Dummköpfe sind. — Gleichwohl ist dieß der Charakter aller der Philosophisten unsrer Zeit, die da glauben, daß ihr Gehirn allein die Aufklärung erschaffen kann, und muß.

Wenn es mit dem Electrisiren in Lehrsätzen *) nicht mehr fort will, wie jetzt in Frankreich so gar schon geschieht, so verunstaltet und verfälscht man die Facta, oder erdichtet sie gänzlich. Fast kein einziger Bericht der Französischen Generale von den Kriegsbegebenheiten ist rein wahr. So schreibt Maßena, nach der verlornen Schlacht am 27sten Mai bey Winterthur, an das Directorium. „Der Feind hat keine Vortheile über mich erhalten.“ Und der Feind erhielt alle Vortheile, die er beabsichtigte, durch diese Schlacht. General Hotze vereinigte seine Armee mit der des Erzherzogs — der erste Zweck der Schlacht — er nahm Winterthur ein — der zweyte — er rückte gegen Zürich vor — der dritte — er nöthigte Maßena, sich bis gegen Zürich zurückzuziehen — der vierte — und Maßena wurde zur Folge dieser Schlacht, auch genöthigt, seine starke, unüberwindlich geachtete Position bey Zürich, und Zürich selbst zu verlaßen, und — mit Hinterlaßung von 36 Kanonen und andrer vieler Beute — nach Baden zu fliehen. — Das heißt im Revolutionair-Französischen Stile: „Der Feind hat keinen Vortheil erhalten.“

Noch lieblicher war eine officielle Ankündigung, welche der Ex-Donau Armee bey der Parole am 21sten Mai, auf Befehl des Generals Maßena, mit allen Certificaten versehen, gemacht wurde, des wörtlichen Inhalts: „Die Neapolitanische Armee, 30,000 Mann stark, hat sich mit der Armee des Generals Moreau, unter den Mauern von Aleßandria, vereinigt. Die Oesterreicher sind in einer Schlacht überwunden, und gezwungen worden, sich zurückzuziehen, um nicht von uns

*) Ich habe immer mit Widerwillen bemerkt, daß man von Französischen und modernen Grundsätzen spricht. Das Wort ist unschicklich, und zu edel für die revolutionairen Blendwerke. Es sind Lehrsätze, Irrlehren, wodurch die Welt bethört werden sollte.

unsern Truppen umzingelt zu werden. Der Feind ist aus ganz Piemont verjagt. „Certifié conforme. Signé. L'Adjudant general Hadry.„ Und von allem dem officiellen, certificirten, war kein einziges Wort wahr. Man könnte ganze Bogen mit solchen Lieblichkeiten anfüllen.

Die Tapferkeit, und die Heldenthaten der Oesterreicher in diesem Feldzuge gehen über alle Beschreibung. In dem Treffen am 25sten Mai, zwischen Frauenfeld und Winterthur, sahen sich drey Regimenter von einer dreyfach stärkern Anzahl von Feinden umgeben. Sie fochten mit unüberwindlichem Muthe, bis sie Unterstützung erhalten konnten. General Hotze war überall gegenwärtig; und als sein Engländer endlich ermüdet war, schwang er sich auf Ordonanz-Pferde, und eilte von einem Regimente zum andern.

Die meisterhafte Eroberung des Luciensteigs, des Schlüßels zu Graubünden, war mit Schwierigkeiten verbunden, die sich nicht genugsam erzehlen laßen. Zwey Colonnen mußten zwölf Stunden lang über Berge in einem Klafterhohen Schnee waten, und des Nachts eine entsetzliche Kälte ausstehen. Zum Erstaunen selbst der Bergbewohner, wurden Kanonen über den fürchterlichen Schlappiner Berg gebracht. Der Anführer, General Jellachich, schon mit vielfachem Heldenruhme bedeckt, zog sich durch die Anstrengungen, da er 20 Stunden lang im tiefen Schnee stand, eine Krankheit zu, die sein Leben mit Gefahr bedrohte.

Dieselben Werkzeuge und Mittel, welche die Revolutions-Franzosen anwandten, um ihre Herrschaft, und die Revolution allgemein zu verbreiten, haben ihr eignes Verderben bewirkt. Sie riefen die Völker zum Fechten, und bewafneten sie, und die Völker, deren schlichter gesunder Menschen-Verstand sich nicht durch Blend-

werke bethören ließ, kehrten die Waffen gegen das Brandfackel-Licht, und bestürmten, und vertrieben die neuen Schwärmer. Der Landsturm in Tyrol, die Insurgenten in Graubünden, in der Schweiz, im Neapolitanischen, im Mailändschen, in Piemont, in ganz Italien, die bewafneten Odenwalder, und andre Teutsche Landbewohner, halfen die raschen Fortschritte der siegreichen Oesterreichischen und Rußischen Truppen beschleunigen. In andern Ländern, Holland, Belgien, und in Frankreich selbst erwarten die Insurrectionen nur den Augenblick, der für sie erforderlichen Umstände.

In der militairischen Zeitung des Hauptquartiers des Erzherzogs Carl wird in dem Blatte vom 20sten Mai bemerkt: „Wenn man das Resultat der Schlachten, und Gefechte in Italien seit dem 26sten März bis 10ten Mai zusammenrechnet, so hat die Kaiserliche Armee, nach den niedrigsten Angaben, in diesem Zeitraume von 6 Wochen dem Feinde 22,509 Mann getödtet oder verwundet, 12,319 Gefangne gemacht, 630 Kanonen, und 24 Mörser, nebst einer unzähligen Menge von Pulverwagen, Munition, Feuergewehren, Pontons, Schiffen, Lebensmitteln u. s. w. erbeutet.„ Von jener Zeit an bis anjetzt hat sich die Anzahl der Gefangnen, der Kanonen, der Beute aller Art, bis ins unberechbare vervielfältigt.

In Paris sagte man von dem neuen Director Sieyes: Es ist ganz recht, daß der Mann, der die Thore der Revolution geöfnet hat, auch beym Schluße derselben nahe stehe.

VI.

VI.

Großbrittannisches Parlament.

(Verhandlungen vom 7ten Mai bis 4ten Junius.)

Die dießjährigen Geschäfte des Parlaments neigen sich ihrer Beendigung zu, und alles scheint anzudeuten, daß die Prorogation zu erwarten ist, sobald der bisher noch immer verzögerte Ueberrest des Budget, durch welches der Minister die für den Dienst des laufenden Jahres noch erforderliche Anleihe von sechszehntehalb Millionen Pfund Sterling, und die zur Abtragung der Zinsen derselben nöthigen neuen Auflagen, dem Parlament vorschlägt und zur Bewilligung bringt, berichtigt seyn wird. Die neuen Sicherheitsmaaßregeln, welche der Minister in Folge des mehrerwähnten Rapports der geheimen Committee (S. voriges Monatsstück. Pag. 492) vorgeschlagen hat, beschäftigten beyde Häuser noch mehrere Sitzungen hindurch. Die Suspendirung der Habeas Corpus-Acte wurde bis zum 1sten März 1800 verlängert. Man gieng noch weiter, und brachte hierbey, ganz unerwartet, eine ehemals wichtige, durch den Lauf der Zeit und Umstände nun aber beynahe unerheblich gewordene Begebenheit, die nahe Verlöschung der Prätendentenfamilie Stuart in Anregung. Durch 2 Parlamentsacten, welche unter den Regierungen der Königin Anna und Georgs II. gegeben worden, ist nämlich festgesetzt, daß in Hochverraths-Fällen die Immobilien und Familien-Güter eines Schuldigen der Confiscation unterworfen seyn sollen, so lange noch einer der Söhne des Prätendenten am Leben seyn werde.

Am 9ten Mai ließ der Rechtsgelehrte Abbot diese beyden Acten im Unterhause verlesen, und bemerkte darauf: „Daß der letzte Abkömmling des Prätendenten,

der Cardinal Stuart am Rande des Grabes stehe, daß, nach dem jetzigen Laufe der Zeiten, dieser unglückliche Prälat schwerlich alle Verrätherey mit in sein Grab nehmen könne, und dennoch solle, nach den bestehenden Acten, sein Tod eine Milderung der Hochverrathsgesetze verursachen. Wenn es aber je dringend gewesen sey, die Confiscation des Vermögens des Hochverräthers fortdauernd und bleibend zu machen, so sey es in diesem Zeitpuncte. Das Eigenthum sey das Schooßkind der bürgerlichen Gesellschaft. Verlust des Eigenthums sey also gewiß eine sehr angemeßene Strafe für ein Verbrechen, welches gerade auf die Vernichtung der bürgerlichen Gesellschaft abzwecke: die Verrätherey wirke langsam, der Verräther breite seinen Plan im Stillen aus, wenn sich nun dabey seinen Gedanken seine Frau und Kinder darstellten und ihm zuriefen, du ziehst uns mit in dein Verderben, du machst uns zu Bettlern, so müße sein Herz gewiß doppelt verhärtet seyn, wenn er nicht in sich gehe und von seinem Plan abstehe. Die Confiscation sey also ein sehr wirksames Mittel gegen die Verrätherey, die in dem gegenwärtigen Zeitpuncte gewiß häufig in England vorhanden sey, und wobey unbemittelte und dürftige Menschen von Reichen unterstützt würden. Nichts sey billiger, als daß solche Reiche mit dem Verlust eines Vermögens bestraft würden, von welchem sie einen so schlechten Gebrauch gemacht hätten." — Er trug auf eine Bill an, durch welche die vorerwähnten beyden Acten in so fern abgeändert werden sollen, daß die Strafe der Confiscation des Vermögens eines Hochverräthers, auch nach Erlöschung der Familie des Prätendenten, fortdauern soll. Diese Bill wurde nach wenigen Einwendungen bewilligt. —

Als ein Beytrag zu den außerordentlichen Begebenheiten, welche der gegenwärtige Zeitpunct herbeyführt, verdient bemerkt zu werden, daß eben dieser Cardinal

York,

York, aus der in England ehemals so sehr gefürchteten Prätendentenfamilie, zu eben der Zeit, da man im Brittischen Unterhause seiner erwähnte, sich als ein Flüchtling vor den Franzosen, am Bord eines mit England allirten Portugiesischen Schifs, folglich unter dem Schutz der Englischen Flagge befand, und so aus Neapel über Corsu zu Triest ankam.

Der Antrag, welchen der bekannte Wilberforce alljährlich im Unterhause zur Abschaffung des Sclavenhandels macht, ist zwar auch in diesem Jahr mit 54 gegen 30 Stimmen verworfen worden; die Gegner dieses Handels haben aber doch im vorigen Monat 2 Bills im Unterhause durchgesetzt, durch deren eine der Sklavenhandel nur auf gewiße Küstengegenden von Afrika eingeschränkt, in den übrigen Küstengegenden aber verboten wird. Als diese Bill ins Oberhaus gebracht wurde, erklärte der Herzog von Clarence sich dagegen, und kündigte eine Motion an, die er über den Sclavenhandel im allgemeinen machen wolle. Dieser Prinz, welcher sich dem Seedienste von der frühesten Jugend an gewidmet, im vorigen Kriege als Midschipman und Lieutenant die berühmtesten Expeditionen mitgemacht hat, lange Zeit auf der Station in Westindien gewesen ist, und gegenwärtig auf der Liste der Viceadmirale steht, erklärte im Oberhause, wo der Staatssecretair Grenville sich besonders für diese Beschränkung verwendete: — „Es thue ihm zwar leid, daß er mit Gliedern der Regierung über einen zur öffentlichen Erwägung gebrachten Gegenstand nicht einerley Meynung seyn könne, allein dieses sey doch wirklich der Fall mit dem Sclavenhandel, auf den er seit mehrern Jahren seine Aufmerksamkeit gerichtet, und zu deßen genauerer Beobachtung er in Westindien Gelegenheit gehabt habe.„ — Am folgenden Tage enthielt das Ministerialblatt Morning-Herald die Nachricht, der Herzog von Clarence werde, weil die Bill wegen Beschränkung des Sclavenhandels

von

von den Königlichen Ministern unterstützt werde, sich denselben nicht weiter widersetzen. Der Herzog erschien im Oberhause und erklärte: „Diese Zeitungsnachricht sey gänzlich falsch. Er habe keine Ursache zu glauben, daß die Beschränkungs-Bill eine Cabinetsmaaßregel sey, und nur solche würden von den Königlichen Ministern officiell unterstützt. Gesetzt aber auch, sie wäre eine Cabinetsmaaßregel, so wären doch die Thatsachen, auf welche sich sein Widerstand gründe, von der Art, daß er seinem Könige und Vaterlande durch seinen Widerstand einen Dienst zu leisten glaube.„ Am 20sten Mai überreichte der Herzog dem Oberhause eine Bittschrift der Kaufleute von Liverpool gegen die Bill, auch wurde auf des Grafen Westmoreland Vorschlag verfügt, daß Abschriften aller seit dem 22sten März zwischen den Königl. Gouverneuren in Westindien, und dem Staatssecretair gewechselten Briefe dem Oberhause vorgelegt werden sollten. Am 23sten überreichte der Staatssecretair Granville eine Bittschrift der Plantagenbesitzer auf Sierra Leone für die Bill, und erklärte dabey, daß er in Vertheidigung dieser Bill ohne alle weitere Rücksicht bloß seiner Ueberzeugung als rechtschaffener Mann folge, und solche männlich und entschlossen zu behaupten gedenke, besonders da sie einen der wichtigsten Gegenstände betreffe, der je vor das Parlament gebracht worden. Am 27sten überreichte der Herzog eine Bittschrift der nach Westindien handelnden Kaufleute gegen die Bill, und seitdem ist das Oberhaus beschäftigt, Advocaten und Zeugen der Kaufleute für und gegen die Bill abzuhören. Die Advocaten und Zeugen gegen die Bill behaupten, man wolle gerade diejenigen Küstengegenden, auf welchen die besten Sclaven zu erhandeln wären, und von welchen am geschwindesten nach Westindien zu segeln sey, den Sclavenhändlern versperren. Auf alle Fälle ist zu erwarten, daß die Beschränkungsbill wenigstens in diesem Jahre nicht passiren wird.

VII.

VII.

Briefe.

Berlin, den 13ten Junius 1799.

Der König ist nach Westphalen gereist, und die Großen der Residenz sind meistens auf ihre Güter gegangen. Die Provinzen jenseits der Weser freuen sich des Anblicks ihres Souverains, und die in Franken werden, in diesen Tagen, eben diese Freude genießen. In Caßel sind viele kostbare Feyerlichkeiten, zu Ehren des Königs veranstaltet worden.

Es ist falsch, was viele Zeitungen sagen, daß Sieyes eine Abschieds-Audienz beym Könige gehabt habe. Er gieng ohne diese Etiquetten-Ceremonie von hier weg, und verabschiedete sich auf einem Balle, den die Königin zum Ende der Revue hier gab; da denn der König freylich mit ihm ein Weilchen sprach. Man hatte ihm eine Sauvegarde bis zu den Grenzen des Reichs angeboten, die er aber nicht annahm, weil er in den hiesigen Staaten sich unbedingt sicher hielt. Doch hat ihn ein Officier, ein Graf von Lottum, bis an die Grenze begleitet.

Am Ende vorigen Monats giengen hier einige hundert Familien durch, welche aus den Gegenden des Schwarzwaldes emigrirt sind, und als Colonisten in unsern neuen Provinzen, Süd- und Neu-Ost-Preußen angesetzt werden. Ihre auffallende Kleidung machte hier eine glückliche Sensation; man theilte den armen Emigranten reichlich mit, und manche haben ein Reisegeld von 70 bis 80 Thalern zusammengebracht. Abermals ein schöner Beweis hiesiger Großmuth, nnd Mildthätigkeit.

Unsere Armee hat einen ganz artigen Zuwachs von Recruten erhalten; und — aus Irland. Die Zahl der-

sel-

selben soll sich auf mehrere Tausende belaufen. Mehrentheils junge starke Leute, wenige Weiber unter ihnen.

Der berühmte Banquier Itzig, der die Achtung eines nützlichen Staatsbürgers mit ins Grab nahm, hinterläßt 35 Enkel, und jedem derselben ein Vermögen von 10,000 Thalern. Außerdem hat er sein Haus, und seine Meierey zum Fidei-Commiß gemacht. Einigen seiner Söhne durfte er in seinem Testamente nichts bestimmen, weil sonst ihre Creditoren zugegriffen haben würden, und ein Sohn ist ganz enterbt worden.

Das für die Thorheit der Menschen so unglückliche Lotto, welches erst seit zwey Jahren ins Anspach-Bayreuthsche transplantirt worden ist, hat bereits 340,000 Gulden aus diesen kleinen Fürstenthümern nach Berlin gezogen, und nur Kreuzerweise ist es durch die Thörichten eingeflossen. Der Menschenfreund hoft, daß diese **Börsen-Pest** endlich einmal aufhören wird.

Man hat hier einen angeblich Englischen angesehnen Sprachmeister, Andree, bekannt durch seinen Englischen Club, und durch hohe Stellen in geheimen Gesellschaften, in Arrest gebracht, als einen Dieb, der sogar durch gewaltsamen Einbruch hat beträchtlich stehlen laßen. Die Umstände, wie er allen Verdacht von sich entfernen wollte, zeigen ein Genie an, deßen aufgeklärter Kopf anderswo, als unter der Scharfsicht unsrer Policey, hätte — Revolutions-Glück machen können.

Von politischen Angelegenheiten sage ich heute nichts: Vielleicht sehr bald desto mehr. Ich glaube, daß sich die meisten Politiker in ihren Urtheilen über das System unsers Hofes gar sehr geirrt haben. Man wird in kurzem viel erfahren. — —

Frankfurt am Mayn, den 12ten Junius 1797.

Man sieht es mit Recht als ein großes Glück für Teutschland an, daß der neue Churfürst von Pfalz-Baiern, im freundschaftlichen Verhältniße mit dem

Hofe

Hofe zu Wien, ein zahlreiches Contingent Truppen zu der Kaiserlichen Armee stoßen läßt: einige sagen 10000, andere 15000 Mann. Die, ohnehin wenigen, Beurlaubten sind alle zu ihren Regimentern einberufen worden, und die Armee befindet sich im rüstigen Stande. Es ziehen noch immer viele Truppen aus Oesterreich durch Baiern und aus Böhmen, zu der Armee des Erzherzogs Carl, welche zwar in den bisherigen Schlachten und Gefechten, viele Leute verloren hat, durch die nachrückenden Verstärkungen aber noch weit zahlreicher wird, als sie am Anfange des Feldzugs war.

Die Malthefer Ordens-Zunge wird in Bayern wieder hergestellt werden. Der berühmte Baron Flachslanden ist bereits auf seiner Rückreise von München Nürnberg paßirt.

Man erwartet einen nahen Durchmarsch einer ansehnlichen Rußischen Armee durch das südliche Teutschland. Die darüber sich kreuzenden Gerüchte, und die von den Entwürfen der Kaiserhöfe, sind alle zweifelhaft, und zum Theil ungegründet.

Die Verpflegungen der Kaiserlichen Heere in Schwaben haben bereits in Franken einen solchen Mangel erzeugt, daß der Fürst-Bischof von Wirzburg beym Kreise erklärt hat, wie er seine Truppen nicht mehr zu ernähren im Stande sey. Uebrigens werden die Fränkischen Kreis-Contingents-Truppen wieder, mit allem Eifer, ergänzt.

Bey den Requisitionen für die Kaiserliche Armee ist die Reichsstadt Nürnberg, in Rücksicht ihrer bedrängten Lage, vom Erzherzoge Carl ganz befreyt worden.

Augenzeugen, welche die Französische Armee am Rheine gesehen haben, versichern, daß sie gar nicht zahlreich, muthlos, und unwillig sey. Die Conscribirten kommen in geringen Haufen an, und die meisten laufen, auch von der Armee, wieder nach Hause. Alles ist gegen das Directorium aufgebracht, und noch niemals war es seinem Sturze so nahe, wie jezt.

In

In Mainz wurde neulich die ganze Garnison in Allarm gesetzt, da das Gerücht lief, man habe eine Meile von der Stadt eine Oesterreichische Patrouille gesehen. Ein Kaffeehauswirth, welcher auf sein Schild die Worte: **Kaffeehaus der Republik:** gesetzt hatte, holte geschwind eine Leiter, und löschte eiligst die Worte: **der Republik:** aus.

Der berüchtigte Lange, welcher seit geraumer Zeit zu Bayreuth in seiner sogenannten Staatszeitung die ersten Monarchen Europas, so wie die rechtschaffensten Männer mit zügelloser Heftigkeit angrif, und Jacobinische Lehrsätze öffentlich verbreitete, ist endlich, wie man sagt, auf Requisition verhaftet worden, soll aber dem Arreste entsprungen seyn.

Wien, den 8ten Junius 1799.

Es ist vielleicht kein Beyspiel in der Geschichte von einem Feldzuge der, so wie der gegenwärtige, mit ununterbrochenem Glücke und Erfolge geführt worden wäre. In Zeit von weniger als 3 Monaten, sind alle Französische Heere beynahe vernichtet, der größte Theil der Französischen Eroberungen ist in unsern Händen, wir stehen einer Seits im Herzen der Schweitz, anderer Seits tief in Piemont, und von beyden Seiten sind die Französischen Grenzen bedroht!

Wie das geschehen sey, haben unsere häufig erschienenen Amtsberichte so umständlich gezeigt, daß man nichts mehr hinzusetzen kann. Aus dem südlichen Italien her, hat man durch beynahe zwey Monate gar keine Nachrichten erhalten; der Postenlauf war durchaus gehemmt. Durch die vor wenigen Tage wieder aus dem Toscanischen angekommenen Briefe, ersah man, daß der General Macdonald, mit dem größten Theile seines Heeres, im Toscanischen angekommen sey, und zwischen Pisa und Florenz ein großes Lager hatte. Um sich dieser Armee zu nähern, hat Moreau sichtbarlich den nörd-

nördlichen Theil von Piemont verlassen; aber es scheint nicht, daß er aus der Schweiz oder durch Savoyen her sonst irgend eine Verstärkung erhalten habe. Wenn nun diese Französische Armee vorrückt, so wird sich der Feldzug in Italien bald ganz entscheiden. Mittlerweile treffen unsrer Seits vielfältige Verstärkungen, und das Rußische Hülfscorps ein, das über Ungarn dahin ziehet, und der letzte Effort der Französisch-Italienischen Armee dürfte wohl wie der erste scheitern.

Indessen haben die Franzosen doch, wider alle Erwartung, eine beträchtliche Kriegesflotte in das Mittelländische Meer geführet, wo gegenwärtig, die combinirte Seemacht zerstreuet ist, wo die Franzosen daher Anfangs einige Vortheile damit haben, auch Sicilien in Gefahr bringen können. Doch ist leicht vorzusehen, daß sie auch diese Vortheile nicht werden behaupten können, so bald eine Englische angemessene Macht eintrift.

Der Feldmarschall Suwarow hat seinen General-Adjudanten, den Oberstlieutenant Thelen selbst, mit der Nachricht von der Besetzung von Turin hierher gesandt, vermuthlich um nun hier weitere Befehle, wegen der Fortsetzung der Kriegs-Operationen, einzuholen.

Ein neues Rußisches Hülfscorps, das einige Zeit Halt machen mußte, soll nun seit dem 15ten Mai bereits in West-Galizien eingerückt seyn. Es steht unter den Befehlen des Generals Korsakoff, und ist gegen 35,000 Mann stark. Dieses Corps soll durch das Reich zu ziehen bestimmt seyn, und wird nun hierin wohl keinen weitern Anstand mehr finden.

Der Berliner Hof ist noch immer für das Publikum ein Räthsel. Der hiesige Preußische Gesandte hat vor wenigen Tagen einen Courier erhalten, und sich alsogleich unmittelbar zu dem Kaiser begeben. Man sagt, er habe von Se. Maj. unmittelbar, eine entscheidende Antwort verlangt, der Kaiser aber habe sie versagt, ohne vorher sich mit dem Minister der auswärti-

gen Angelegenheiten besprochen zu haben. Sie sey aber durch denselben einige Stunden darauf, ertheilt worden.

Die Erklärung, welche der Schwedische Hof am Reichstage zu Regensburg gethan hat, ist hier mit vielem Beyfalle und Vergnügen gelesen worden. Seit dem sind auch die Verhältniße zwischen unserm Hofe und dem Schwedischen, wieder inniger geworden. Lange hatten wir, wegen Etikettestreitigkeiten, keinen Gesandten mehr am Schwedischen Hofe; aber nun hat der Kaiser wieder einem solchen, in der Person des Grafen von Lodron, dahin bestimmt, und die vorigen Verhältniße hergestellt.

Man hat vor einiger Zeit gesagt, auch in Zeitungen gemeldet, es sey ein Französischer Commissair, aus Paris, hier angekommen, aber gleich abgeschaft worden; das war ein Irthum. Es war der ehemalige Toscanische Gesandte, Herr von Angiolini, der aus Paris gekommen war, wirklich aber sogleich den Befehl ertheilt, Wien zu verlassen. Der Marquis Manfredini, den die Franzosen von Livorno nach Palermo schickten, hat dort ans Land zu steigen, die Erlaubniß nicht erhalten. Er kam seit dem mit den Französischen Prinzeßinnen nach Triest, und erhielt dort ebenfalls die Erlaubniß nicht ans Land zu gehen. Seit dem heißt es, sey er nach Toscana zurückgekehret.

Auszug aus einem Schreiben aus Constantinopel, vom 18ten Mai.

„Wir haben hier schon die Nachrichten von den siegreichen Fortschritten der Kaiser-Armeen vernommen, und alles ist hier darüber entzückt. Aus Aegypten und Syrien wißen wir nur, daß Buonaparte selbst mit 12 bis 15,000 Franzosen, und eben so vielen Griechen, Arabern, Kopten ꝛc. nach Syrien gekommen ist, Gaza, Roma, Jerusalem besetzt hat, und am 18ten März von

Acra

Acra gekommen, wohin ihm, wie schon bekannt, der Commodore Sir Sidney Smith zuvorgekommen war, und einen solchen Widerstand bereitet hatte, daß Buonaparte dreymal vergebens stürmte, dabey mehr als 5000 Mann verlor, und sich endlich zurückziehen mußte. Die Drusen, und andere Bergbewohner, auf welche die Franzosen zählten, haben ihnen den Beystand versagt. Nun sind alle Anstalten so gemacht, daß sie, von allen Seiten umgeben, schwerlich mehr nach Aegypten zurückkommen werden, und sich in einer verzweifelten Lage befinden müßen.

Dennoch tritt der Großvezier übermorgen seine Reise zur Armee in Asien unfehlbar an, die bis zu seiner Ankunft auf 100,000 Mann angewachsen seyn wird. Schon ist der größte Theil dieser Armee zu Haider-Pascha, bey Scutari, in einem Lager versammelt, und täglich zieht, ungeachtet der Festtage des Curban-Bairam, eine große Anzahl von Mannschaft dahin. Der Janitscharen-Agha ist gestern mit 18 Ortas dahin gegangen und heute sind ihm alle übrigen Odgiacks des Reichs gefolget. Als er sich bey dem Großsultan beurlaubte, ward er mit einem Zobelpelze, einem kostbaren Hantziar (Messer) und einem schön geschmückten Pferde beschenkt. Das ganze Ministerium geht mit dem Großvezier. Hier bleibt nur der Kaimakam Ebubekir, Pascha von Salonichi, samt den Veszils.

VIII.

Frankreichs neue Revolutions-Krisis. Situationen, und Vorgänge bis zum 10ten Junius.

Den aufmerksamen Lesern unsers Journals können die neuerlichst in den Zeitungen gelesenen Nachrichten,

 von

von den Gährungen zu Paris, und von den Angriffen auf das Directorium, nichts neues, und unerwartetes gewesen seyn. Schon längst haben wir erzählt, in welche Verlegenheiten, in welche Nöthen die Pentarchie gekommen sey, und in welcher mißlichen Situation sich diese Fünfherrscher befanden. Wir haben auch schon im vorigen Monate S. 487 der Deputation erwähnt, welche aus dem Rathe der 500 an die Directoren mit vielen Beschwerden gesandt wurde, und wovon man nachher auch in den Zeitungen gelesen hat.

Nachdem das neue Drittheil in den Räth der 500 eingetreten war, so sahe man die Gegenparthey des Directoriums sogleich verdoppelte Kräfte gewinnen. Die fortdauernden, und immer heftigern Unfälle der Armeen, der immer vergrößerte Finanz-Mangel, der immer lauter werdende Unwille der Truppen, und des Volks, im Innern, und die neuen Gefahren, die von auswärts her die Französische Republik bedrohten, verursachten neue Schritte gegen die Pentarchen. Es erschienen Adreßen, — die gewöhnlichen Vorläufer beabsichtigter Revolutionen — angeblich eine von Chamberi, eine andre angeblich von Grenoble, in welchen über den General Scherer, über die Absetzungen der Generale, die Anstellungen der neuen Generale, über die ungeheuern Verschwendungen der Militair-Administrationen, über den desorganisirten Geist sowohl bey den Armeen, als in dem Gebiete der Republik selbst, über das vielfältige Unglück des Staats, bittre Klagen geführt würden. — Bald auf diese Adreßen folgten, heftige Reden in den beyden Räthen über die schlechte Staatsverwaltung, über den Druck des Directoriums, und deßen dictatorische Gewalt, wodurch auch die Redacteurs der öffentlichen Blätter verhindert würden, die Wahrheit zu sagen, und sich nicht einmal getraut hätten, das aufzuzeichnen, was im Rathe der 500 nachdrückliches, und kräftiges gesagt worden, so daß man kaum wiße,

ob

ob neben dem Directorium ein Rath existire, und die lichtvollsten Discußionen verloren giengen, weil die Journale es nicht wagen dürften, davon zu reden. Ein Mitglied des Raths der 500 sagte: "Das bedrohte Vaterland ruft die Blüthe seiner Bevölkerung zur Vertheidigung auf. Sollen wir denn dulden, daß unsre Krieger sich für ein Hirngespinnste schlagen?„

Diesen vorläufigen Schritten folgte bald ein starker rascher Schritt, welcher gerade auf den Zweck losgieng. Am 5ten Junius schickte der Rath der 500 eine Bothschaft an das Directorium, dergleichen es noch nie, seit seiner Existenz, erhalten hatte. Man hat sie der Länge nach in den Zeitungen gelesen. Das wesentliche bestand darinnen, daß der Rath dem Directorium derbe Lehren gab, wie es sich nach der Constitution zu verhalten habe, wie es, als die erste Schildwache der Republik, das gesetzgebende Corps von den Maaßregeln, die es ergreife, benachrichtigen müße. — „Vor 6 Monaten waren wir allenthalben siegreich, jetzt scheint es, daß der Feind Vortheile über uns hat. Die öffentliche Stimme sagt uns, daß einige Mächte, die bisher wenigstens keinen offenbaren Antheil an dem Kriege genommen hatten, sich gegen uns in einem Zustande nicht nur von drohender, sondern wirklicher Feindseligkeit befinden. Unter diesen Umständen erwartet der Rath der 500 die von der Constitution vorgeschriebnen Mittheilungen; aber er hat selbige noch nicht erhalten. Wir ersuchen die Bürger-Directoren, dem Rathe unverzüglich die nähern Aufklärungen über die innre, und äußere Lage der Republik, und deren Sicherheit zukommen zu laßen.„

Das Directorium hatte bis zum 12ten Junius auf die nachdrückliche Bothschaft des gesetzgebenden Corps noch nicht geantwortet: dagegen hatte der Rath der 500 schon neue Vorschritte gethan. Man hatte, mit vollkommen republicanischem Rechte, Beschwerden darüber

aber geführt, daß das Directorium 20,000 Mann Truppen zur Garnison in Paris, unter seinen Befehlen habe, welches ein offenbarer Eingrif in die Constitution sey. Freylich hat dadurch die Despotie der Fünfe ein militairisches Uebergewicht, aber nur ein schreckliches Blutvergießen kann die Folge dieser Maaßregel seyn. Dagegen hat der Rath der 500 das Volk in Bewegung zu bringen gesucht, indem er die Beschlüße machte: 1) ein Gesetz zu geben, durch welches den Bürgern die freye Ausübung ihrer Rechte in den politischen Versammlungen gesichert werden sollte. (Das Directorium hatte diese Rechte der politischen Versammlungen ganz aufgehoben, und mit Bayonetten unterdrückt.) 2) Die invidueller Freyheit der Bürger festzusetzen. (Bisher hatte das Directorium, alle Nächte viele Bürger, aus ihren Betten reißen, und in Gefängniße schleppen laßen.) 3) Die Verantwortlichkeit der Minister müße genau bestimmt werden. (Bisher hatten die Minister alles thun können, was der zu ihrem Departement bestimmte Director ihnen befohlen, oder auch erlaubt hatte.)

Diese Herzhaftigkeit des Raths der 500 scheint denen gewiß sehr gefährlich, die sich des 4ten Septembers 1797 (des 18ten Fructidor) erinnern. Aber jetzt war ein festeres System. Es hatten sich über 200 Mitglieder des Raths der 500 vereinigt, welche sich, öffentlich in dem Bibliothek-Saale des gesetzgebenden Corps versammelten, und mit einander verbunden, dahin trachteten, dem Directorium seine Gewalt zu beschränken, und wiederum neue Volks-Gesellschaften zu errichten, die durch ganz Frankreich verbreitet, eine fürchterliche Maße darstellen sollten. — Man sprach schon allgemein von den beabsichteten Planen, welche nichts geringers enthielten, als daß das Directorium vernichtet, und eine Commißion des Raths der 500 errichtet werden sollte, welche die höchste Gewalt ausüben würde. Dieser Plan aber ist zu sehr nach dem Modell des Wohl-

fahrts-

fahrts-Ausschußes geformt, in welchem Robespierre Chef und Henker-Tyrann wurde, als daß er so ganz ausführbar seyn könnte. Ueberdem waren die Gegner des Directoriums in Partheyen getheilt, ein Theil wünschte **Einheit der Regierung** durch **Einen**; ein anderer einen anarchischen Republicanismus. Und dieser Jacobinische Theil hatte wieder zwey Partheyen, wovon eine die alte Bergparthey, die andre die gemäßigtere war. Man unterschied sie sogar schon mit dem Namen der **schwarzen**, und der **weißen** Jacobiner. —

So unglücklich, so zerrüttet muß jeder **große Staat** nothwendig werden, wenn die schwankenden Ideen einer Republik in den Köpfen seiner Führer sind.

Die Bedrängniße von auswärts her, die Niederlagen der Armeen, die Verluste der eroberten Länder, und Festungen, (wovon in andern Kapiteln unsers Journals erzehlt wird) und die innere Mißmüthigkeit, bewogen den Rath der 500 das zu thun, was sonst eigentlich das Directorium thun sollte, ein Ermahnungs- Trost- und Bitt-Schreiben, unter dem Titel: Adreße: an das Französische Volk aufsetzen zu laßen, in welchem die gewöhnlichen, längst abgenutzten Phrasen von dem Ehrgeitze, und dem Blutdurste des Hauses Oesterreichs, (welches so herzlich gern den Frieden von Campo formido behalten hätte) von den treulosen Projecten, und politischen Verbrechen Englands, mit der **unsinnig-erdichteten** Vorspieglung, einer beabsichteten Theilung des Französischen Territoriums, gepaart waren. Diese Adreße sollte, à la manière de Revolution, electrisiren. Sie wurde aber kaum gelesen, und alle die sie lasen, empfanden nichts von dem heiligen Feuer des Enthusiasmus dabey. In eben jenen Tagen der erschienenen Adreße gab man in Paris ein Stück auf dem öffentlichen Theater, in welchem ein König gekrönt wird, und von ihm die vielbedeutenden Lobsprüche, mit allgemeinem Beyfalle erschallten:

Il n'a pas des Tyrans les maximes cruelles!
Adoré des Soldats, et craint des ennemis
Il porte la terreur chez *les peuples rebelles*,
La paix et le bonheur chez les peuples soumis.

Die Unruhen in den südlichen Provinzen Frankreichs, deren wir oft gedacht haben, wurden täglich drohender. Die verschiednen Partheyen fiengen an, sich auf das stärkste zu äußern. Täglich wurden in allen Städten, so wie auch besonders in Paris, Adreßen über Adreßen angeschlagen. Einige von den Regierungs-Gewalten; andere dagegen. Die jetzige Regierung befand sich in eben der Situation, wie Ludwigs des XVI seine eben vor dem Ausbruche der Revolution war.

Unter solchen Umständen kam der nur zu bekannte Sieyés, als neuer Director, am 7ten Junius, in Paris an. Er wohnte am folgenden Tage dem Trauerfeste bey, welches zum Andenken der bey Rastadt ermordeten Gesandten gefeyert wurde, und alles in Hitze bringen sollte, und doch — eine kalte Proceßions-Ceremonie blieb, welche die Municipalitäten, und die beyden Räthe, mit Declamationen, Bändern, und theatralischen Figuren begiengen.

Man hat sich gewundert, daß Sieyes sich eben jetzt hatte laßen zum Director machen. Aber die tiefschauenden wohlunterrichteten wißen, daß eben Er jetzt nöthig war, um, im Falle des Directorial-Sturzes, die Staats-Maschine, die er mit schlauem Jesuitismus von jeher dirigirte, auf eine andre Art und Weise wieder neu zu reßortiren, und in einen neuen Gang zu bringen. Die baldbevorstehenden Begebenheiten werden dieses Räthsel historisch erklären. —

Bey der Besorgniß der Herannäherung der auswärtigen siegreichen Feinde, und der innern Unruhen wurde ein Lager bey Lyon beordert, und ein anderes bey Lüttich:

tich: zu beyden sollten die neu zusammen getriebnen Conscribirten geschickt werden, welche aber in sehr geringer Zahl ankamen. Auch in Belgien, bey Alost, wollte man Truppen zusammenziehen.

Die Brester Flotte war in Toulon angekommen, und, nach den neuesten heute eintreffenden Nachrichten, von da wieder nach Livorno gesegelt, um der geschlagnen, desorganisirten, äußerst geschwächten Italienischen Armee Hülfe zu bringen. Die Engländer hatten aber 51 Linienschiffe im Mittelländischen Meere.

Die Französische Regierung gieng so sehr bis zum unsinnig äußersten, daß sie den Festungs-Commandanten befehlen ließ, keine Festung eher zu übergeben, und nicht eher zu capituliren, bis der Sturm ausgehalten worden; als wenn es möglich wäre, noch nach einem Sturme zu capituliren, oder als wenn die Garnison, die keinen Proviant mehr hat, zum Hungertode verdammt seyn sollte. — —

(Wenn fernere wichtige Begebenheiten vor dem Schluße dieses Monats zur Nachricht kommen; so werden sie noch, weiter unten, erzehlt werden.)

IX.

Italienischer Krieg. Reißende Eroberungen, und Siege der alliirten Armeen. Italiens Wiederherstellung.

Noch nie hat die Geschichte zu erzehlen gehabt, was im verfloßnen Monate geschah, noch nie hat der historische Griffel von irgend einem Eroberer der alten und neuen Welt das Wunder bemerken können, welches für Suwarow in unsern Tagen aufbehalten war: — In vier Wochen — vom 27sten April bis zum 27sten Mai — nahm

nahm Er zwanzig Festungen ein, von denen die meisten sonst im Stande waren, große Armeen Monate lang aufzuhalten, und unter welchen sieben zu den größten und uneinnehmbarsten in Europa gerechnet wurden. In eben den vier Wochen nahm Suwarow zugleich, nebst jenen Festungen, eine Strecke Länder — westlich von 120; südlich von 100 Quadratmeilen ein, und stellte das zerrüttete Italien in seinen Regierungsformen wieder her. Er überwand die unüberwindlichsten Hinderniße, befreyte Italien von dem drückenden Joche der dreyjährigen Französischen Revolutionsherrschaft durch die sieggekrönten Anstrengungen der unter seiner Leitung streitenden Helden der verbundnen Kaiserheere. Wir nehmen bey der Erzehlung dieser großen Ereigniße den im vorigen Monatsstücke abgerißnen Faden der Geschichte wieder auf.

Die Schauplätze der Erfolge der Oesterreichisch-Rußischen Kriegsmacht in Italien waren so groß und so ausgedehnt als die Zwecke derselben. Sie kämpfte in einer Linie von mehr als 60 Meilen. An diese schloß sich über den Comer See die in der Schweiz agirende Armee des Erzherzogs Carl an, und so entstand nach dem großen, nun realisirten Plane eine zusammenhängende Kette, die sich vom Mittelländischen Meere bis an den Rhein erstreckte.

Der Einmarsch des Generalfeldmarschalls Grafen Suwarow in Piemont (S. vor. Stück S. 557) war von einer Proclamation deßelben begleitet, worin er die beabsichtigte Wiedereinsetzung des Königs von Sardinien in seine Staaten erklärte, und die Piemontesischen Truppen zur thätigsten Mitwirkung aufrief. Sie hatte die glücklichsten Folgen. Die durch den Waffendruck erstickte Anhänglichkeit an Carl Emanuel erwachte, und zeigte sich auf vielfältige Art. Unter solchen innern Stimmungen, rückte Suwarow dem General Moreau nach, der mit den beyden Divisionen der Generale Victor und

Gre-

Grenier und allen Truppen, die er auf seinem Rückzuge aus Turin und andern Orten hatte sammeln können, in einer festen Stellung bey Aleßandria sich setzte. Die siegreiche Armee gieng bey Piacenza über den Po, und zog über Voghera am 9ten Mai gegen Tortona.

Diese wichtige Festung, der Schlüßel zu Piemont, konnte der Oesterreichischen Tapferkeit nicht Widerstand leisten. Ein Corps grif am 9ten des Abends, unter dem Commando des verdienstvollen Generalquartiermeisters Marquis Chateler, Tortona an, sprengte die Thore mit Hülfe der Einwohner; und eroberte so diese Festung, ohngeachtet des heftigen Kartätschenfeuers, welches die Französische Besatzung aus der Citadelle machte, wohin sie sich retirirt hatte, und die sogleich eingeschloßen wurde. Illuminationen und lauter Jubel, welcher die ganze Nacht hindurch währte, und andre Festlichkeiten bezeugten die lebhafte Freude der Einwohner. Sie hatten, nach Moreaus Absicht, in Verbindung mit der schwachen, nur aus einigen hundert Mann bestehenden, Garnison, diese starkbefestigte Stadt gegen die Oesterreicher vertheidigen sollen, denen sie sie aber überlieferten, und die dadurch so leicht den Besitz derselben erlangten. Am folgenden Tage setzte die Oesterreichisch-Rußische Armee über den Scriviafluß, den sie, durch keine Beschwerlichkeiten abgeschreckt, in geschloßnen Gliedern durchwatete, und nun bey Torre di Garofolo vereinigt vor der Position des Obergenerals Moreau erschien.

Diese war durch die Natur des Locals die festeste, die ganz Piemont darbot, und eine der stärksten, welche je im Kriege behauptet worden sind. Moreau hatte zwischen den beyden Hauptfestungen Aleßandria und Valenza sein Lager aufgeschlagen, und seine Armee, die durch zahlreiche Verstärkungen wieder bis auf 24.000 Mann angewachsen war, breitete sich auf zwey Erdzungen aus, welche die Ergießung der Bormida in den

Tana

Tanaro, und die Vereinigung des Tanaro mit dem Po bey Pasignana bilden. Ihr linker Flügel lehnte sich an Valenza, das Centrum stand längs der Orba bis zum Thal di Scrivia, und ihr rechter Flügel war an Aleßandria gestützt, von da er sich weiter ausdehnte. So auf der Fronte durch zwey ansehnliche Flüße, auf den Flanken durch zwey der furchtbarsten Festungen gedeckt, erwartete die Französische Armee neue Zusendungen von Mannschaft, und vorzüglich den Anmarsch des Generals Macdonald.

Die Festigkeit dieser Stellung, welche Moreau mit allen seinen gesammelten Kräften vertheidigte, hielt den Muth der Alliirten nicht von Unternehmungen gegen dieselbe ab. Nach einigen am 11ten Mai gemachten Bewegungen, versuchte es ein Corps der Avantgarde nur 4000 Mann Rußischer Truppen stark, am 12ten früh zwischen Borgo franco und Baßignano auf fliegenden Brücken über den Po zu gehn. Es besetzte zu diesem Endzwecke eine Insel dieses Flußes, um von derselben auf das jenseitige Ufer durchzuwaten, wo sie auch schon ihre Landung bewerkstelligten.

In diesem kritischen Augenblicke stürzten sich die Franzosen, die auf einer Anhöhe in dieser Gegend ein Lager bezogen hatten, mit der ganzen Division Grenier, der Besatzung von Valenza, und vielen andern Truppen, die Moreau nach seinem eignen Berichte immer frisch anrücken ließ, über die Rußen her, und fiengen bereits an, diese abzuschneiden, und zwischen dem Fluße und jener Insel einzuschließen. Die Rußen wurden in der Fronte und auf der linken Flanke zugleich angefallen, und die Tapferkeit kämpfte einen heftigen, aber ungleichen Kampf gegen die Uebermacht, die sich schon des Dorfs Baßignano bemächtigte. Aber die Oesterreicher eilten von allen Seiten unter den Generalen Vukaßovich und Fröhlich, von Sale und vom Tanaro her, ihren bedrängten Waffenbrüdern zu Hülfe, befreyten sie aus

ihrer

ihrer bedenklichen Lage, und vernichteten die Hofnungen der Franzosen, die, im Rücken und von vorne angegriffen, sich nach Asti und Aleßandria zurückzogen. Dieß Vorpostengefecht, in welchem der Rußische Verlust an Todten und Verwundeten in allem 682 Mann betrug, wurde von dem General Moreau mit vielem Geräusche als eine gewonnene Schlacht angerühmt, in welcher er 7 bis 800 Gefangne gemacht zu haben vorgab.

Die Hartnäckigkeit, mit welcher die Franzosen sich hier zu behaupten suchten, zeigte, wie ungerne sie das schöne, so lange beherrschte Italien verließen. Ein neues lebhaftes Treffen, dem die Bravour der Oesterreicher und Rußen einen entscheidend günstigen Ausgang gab, zwang sie aber zum weitern Rückzuge.

Moreau selbst unternahm am 16ten Mai diesen Angrif. Er setzte mit zwey Divisionen des Morgens von Aleßandria aus auf einer Schifsbrücke über die Bormida, und drängte durch das große Uebergewicht der Anzahl die von Kosacken formirte Vorpostenkette unter tapferer Gegenwehr von Marengo bis nach San Giuliano zurück. Hier stand ein von dem General Fürsten Pankrazion befehligtes Rußisches Truppencorps, welches zu andern Operationen bestimmt war, nun aber die unter dem Oberbefehle des Generals Lusignan zum Kampfe anrückenden Oesterreichischen Truppen unterstützte.

So zog die vereinigte Macht, in zwey Treffen formirt, dem General Moreau entgegen, der nach Torre di Garofolo anmarschirte, und sich mit der Hauptstärke aller seiner aus Aleßandria und den dasigen Gegenden an sich gezogenen Truppen gegen den rechten Oesterreichischen Flügel längs dem Tanaroflußе wandte. Mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen griffen die Alliirten um 11 Uhr Vormittags die vorzüglich an Cavallerie überlegnen Französischen Colonnen an, die ihnen den entschloßensten Widerstand entgegen setzten. Lange blieb die Entscheidung zweifelhaft, und zweymal gelang

es

es den Franzosen selbst, den rechten Flügel in Unordnung und zum Wanken zu bringen, aber diese augenblicklichen Vortheile wurden ihnen entrißen, die Vorgedrungnen wieder zurückgeworfen.

Ein geschicktes Manoeuvre, wodurch der ruhmvolle General Fürst Pankrazion den Französischen rechten Flügel zu tourniren und abzuschneiden drohte, und eine Verstärkung, welche der General Lusignan von der eben erst eingetrofnen Division des Generals Kaim erhielt, bestimmte endlich das Schicksal dieses Tages, und neigte den vollkommensten Sieg auf die Seite der Oesterreicher und Rußen. Die Französischen Heerschaaren wichen nun allenthalben zurück, und eilten sich über die Bormida zu retten. Sie wurden unter einem heftigen Artilleriefeuer noch jenseits Marengo, und beym Rückzuge über jenen Fluß bis zum Einbruch der nächtlichen Dunkelheit verfolgt, und ihre Flucht kostete ihnen, außer den im Gefechte Eingebüßten, viele Todte und Verwundete und mehrere Gefangne. Der Totalverlust der Alliirten war äußerst gering; er belief sich nur auf 43 Todte, 404 Verwundete und 273 Vermißte und Gefangne. Die Folgen dieses Treffens erhöhten deßen Wichtigkeit. Der Generalfeldmarschall Suwarow gieng gleich darauf bey Casa Tisma über den Po, und rückte weiter nach Candia am Seßiabach vor. Während daß die Franzosen diese Niederlagen erlitten, wurden bey der Armee des Generals Maßena officielle Lügen von erfochtnen glänzenden Siegen des Generals Moreau, worauf er wieder in Mailand eingerückt seyn sollte, bey der Parole bekannt gemacht!

Die großen Erfolge der vereinigten Kriegsmacht wurden vorzüglich durch die staunenswürdigen Fortschritte des, durch Heroismus und hohe Talente ausgezeichneten, Generals Vukaßovich befördert. Er drang mit seiner Colonne über Novara und Vercelli vor, und gieng am 16ten bey Ponte Stura und Verua über den Po,

Po, indeß seine Avantgarde unter dem Prinzen Carl von Rohan voraus nach Ivrea eilte. Sie eroberte diese wichtige Festung, die ihren Besitzern das Thal von Aosta zusicherte, und erbeutete in derselben 30 Kanonen nebst einem großen Vorrathe von Munition. Mit gleicher Schnelligkeit nöthigte Vukaßovich die Franzosen zur Räumung von Verua, und des dortigen Castells, in welchem sie nebst andern Gegenständen 6 Kanonen zurückließen. Er besetzte hierauf Trino, Chivaßo, Crescentino, und nahm am 17ten Mai mit einem Theil seines Corps Vercelli ein, wo die Französische Garnison bereits zuvor von den insurgirten Landleuten und Piemontesischen Soldaten aus der Citadelle vertrieben worden war. Auch fachte eine ausgesandte Streifparthie einen allgemeinen Volksaufstand in Piemont an, und näherte sich den Thoren von Turin.

Noch war die Stellung der Französischen Armee am Po in der Flanke und im Rücken durch Casale gedeckt, ein Posten, den der Obergeneral Moreau daher, so wie Valenza, aufs wirksamste zu behaupten suchte. Die Wichtigkeit deßelben bewog Vukäßovich, alles zur Eroberung dieses festen Platzes aufzubieten, die sein militairisches Genie auch, zum Theil durch täuschende Bewegungen, und falsche Demonstrationen, erreichte. Eben da die Aufmerksamkeit der Franzosen an andern Orten beschäftigt war, erschien am 18ten Mai ein Oesterreichisches Detaschement unter dem Major Mesko vor Casale, bedrohte und beschoß die Stadt, und verbreitete allgemeine Verwirrung. Bestürzt verließ im panischen Schrecken die sich umringt glaubende Französische Besatzung, welche aus 1000 Mann bestand, die Stadt und das Castell von Casale, ohne auf der eiligen Flucht, 5 Kanonen 3 Mörser, viele Waffen und Munition, und ein sehr großes Magazin mit sich zu nehmen, welches alles den Siegern in die Hände fiel. Die Einnahme von Casale war ein Ereigniß, welches auf den Fortgang der Kriegsopera-

operationen einen äusserst vortheilhaften Einfluß hatte. Sie war von den unmittelbaren Fall der Festung Valenza begleitet, welche am 19ten von den Franzosen geräumt wurde, und Rußische Besatzung erhielt.

Inzwischen errangen Oesterreichs und Rußlands Krieger auch an andern Orten ruhmvolle Siege. Der General Graf Hohenzollern belagerte die Citadelle von Mailand, während daß der Prinz Victor von Rohan mit einem vorausgeschickten Corps von 2000 Mann am Comersee vorrückte, unterstützt von den bewafneten Einwohnern, die Franzosen nach Chiavenna zurücktrieb, und in dem Canton Uri nebst den Gegenden von Bellinzone eine Volksinsurrection organisirte. Das Detaschement des Prinzen war jedoch zu schwach, um die von mehrern Seiten gegen ihn concentrirte Französische Uebermacht zurückzuhalten; der Graf von Hohenzollern eilte daher mit unglaublicher Geschwindigkeit von Mailand zur Verstärkung des Prinzen herbey, mit dem er sich am 17ten Mai bey Ponte Teresa vereinigte, und dann in drey Colonnen gegen Taverna vordrang.

Hier stand der Französische General Lecourbe, deßen Corps durch den Muth der Oesterreicher angegriffen, zurückgeworfen, und zerstreut wurde. Vergebens suchte der Französische General mit dem Reste seiner Truppen in heftigen unaufhörlichen Kämpfen Widerstand zu leisten, er wurde in einer Strecke von 5 Stunden aus einer Position in die andre, bis hinter den Berg Cenere zurückgeschlagen. Der Französische Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangnen stieg über 400 Mann. Jetzt ließ der Graf Hohenzollern den Prinzen von Rohan in jenen Gegenden stehen, wo er nunmehr durch die Avantgarde des Generals Bellegarde hinlänglich unterstützt wurde; er selbst kehrte eben so schnell wieder nach Mailand zurück.

Seine Thätigkeit beschleunigte die Anstalten zur Belagerung der dortigen Citadelle so sehr, daß die Trancheen

er=

eröfnet wurden, und die meisten Batterien am 24sten diese Feste schon beschießen konnten. Bedroht, und wiederholt aufgefordert, entschloß sich der Französische Commandant noch am Abend dieses Tags, diese Festung durch eine Capitulation zu übergeben, zufolge welcher die Garnison, in allem 2220 Mann stark, unter der Verbindlichkeit als Kriegsgefangne binnen einem Jahre gegen die Kaiserlichen Truppen nicht zu fechten, mit allen dazu gehörigen Personen, und allen Arbeitern und sonstigen Nichtstreitenden zu den Französischen Vorposten geführt, und außerdem den Officieren noch die Mitnehmung von zehn kleinen nicht untersuchten Wagen gestattet wurde. So ergab sich diese regulaire Festung nach einer kurzen, noch nicht vierwöchentlichen Belagerung. Sie hatte sich im Jahre 1796 gegen die Franzosen länger vertheidigt (vom 14ten Mai bis zum 29sten Junius). Die Oesterreicher eroberten in derselben 110 brauchbare Kanonen, nebst einer reichen Beute von großen Kriegs- und Magazins-Vorräthen, Geldsummen und andern Sachen. Die Freude und Dankbarkeit, welche die Einwohner und der Adel in Mailand über diese glückliche Einnahme der Citadelle bezeigten, war um so gegründeter, da auf ihren Besitz großentheils die Sicherheit der Lombardey beruhte. Um diese noch mehr zu befestigen, wurde auch Pavia, welches zum Depot der Artillerie bestimmt war, durch eifrig betriebne Fortifications- und Schanzarbeiten zu einer Festung umgeschaffen.

Empfindlicher noch als die durch regulaire Truppen erlittnen Niederlagen, waren für die Franzosen die Ausbrüche allgemeiner Volksinsurrectionen, die ihren Ruin vollendeten. Die Geißel, die sie zuerst gebraucht hatten, wandte sich nun gegen ihre Urheber. In ganz Piemont erregten die erbitterten Landleute einen furchtbaren bewafneten Aufstand, der sich bis nach Oneglia hin erstreckte, und deßen Hauptsitz die von ihnen einge-

nommene Festung Mondovi war. Dorthin brachten sie ein ganzes Französisches Bataillon, welches auf dem Wege zur Armee des Generals Moreau von ihnen überwältigt und entwafnet worden war. Viele andre Franzosen, und unter diesen zwey Generale, wurden von den ergrimmten Piemontesern überfallen und ermordet. Die Insurgenten waren so mächtig, daß ein Schwarm von mehr als 10,000 derselben Ceva, eine der Hauptfestungen von Piemont, nach einer neuntägigen Umzinglung eroberte, und die dasige Französische Besatzung, 325 Mann stark, als Kriegsgefangne nach Mondovi zur Aufbewahrung in der Citadelle daselbst führte. Nach diesen Thaten, riefen sie durch Deputirte die sich annähernde vereinigte Macht zur Besitznahme dieser bedeutenden Festungen herbey, in denen eine Menge Artillerie, Munition und Lebensmittel befindlich waren. Ein andres Corps der insurgirten Bauern besetzte den Berg Cenis, und hemmte dadurch die Communicationen mit Frankreich.

Auch der Besitz von Genua war für die Franzosen nur sehr precair. Zwar war die zuerst verbreitete Nachricht von dem Einrücken der Oesterreicher daselbst eben so voreilig, als ein nachheriger im Hauptquartier des Erzherzogs Carl bekannt gemachter Bericht, welcher eben dieß enthielt; sicher aber war es, daß ein Kaiserliches Corps unter dem General Karaiczay ins Genuesische eingebrochen war, wo die Französische Truppenmacht nur schwach war. Von vielen Einwohnern unterstützt, bemächtigte es sich der Stadt Novi, wo sich ein sehr beträchtliches Magazin von Kriegsbedürfnißen befand, besetzte alle Kaiserliche Lehen, eroberte das Fort Gavi, und breitete sich weiter aus.

So dehnte sich nunmehr die Oesterreichisch-Rußische Macht über Verua, Casale, Tortona, und Novi, in einem Halbcirkel um die Armee des Generals Moreau umher. Dieser schilderte selbst in einer Depesche

an

an den General Maßena, die vom General Vukaßovich aufgefangen worden war, die Umstände, in denen er sich befand, mit den schwärzesten Farben, indem er in die heftigsten Klagen und bittersten Beschwerden darüber ausbrach, daß man ihm gar keine Verstärkungen aus Frankreich zusendete, während daß die Volksbewegungen im Piemontesischen ihn im Rücken bedrohten. In dieser mißlichen Lage, deren Gefahr mit jedem Tage wuchs, blieb ihm nichts übrig, als das ganze übrige Piemont ohne Vertheidigung zu laßen, und sich gegen die Insurgenten bey Mondovi zu wenden, ehe ihm diese, vereinigt mit den Oesterreichisch-Rußischen Truppen, den beabsichtigten Rückzug über Asti und Cherasco längs dem Tanaro nach Coni abschneiden könnten. Dorthin eilte er nun von seiner bisherigen Position, nachdem er zuvor die Citadelle von Aleßandria mit 3000 Mann besetzt hatte, welche gleich darauf von den Oesterreichern und Rußen eingeschloßen wurde. Er bestimmte ein Corps zur Deckung der Päße des Apenninischen Gebirges im Genuesischen, indeß er selbst zu Coni mit den Trümmern der sonst so unüberwindlichen Italienischen Armee stand. Sie war so außerordentlich verringert worden, daß ihre ganze Stärke nach einigen Nachrichten nur 16,000 Mann betrug.

In wenigen Tagen vollführte Suwarow die Eroberung eines Landes, welches sonst Beschäftigungen vieler Feldzüge darbot. Er ließ einen Theil der Oesterreichisch-Rußischen Kriegsmacht in mehrern Colonnen, unter den Generalen Kaim und Fröhlich, über die Seßia, Stura, und Dora, gegen die Hauptstadt Turin anrücken, während daß auf der andern Seite der General Vukaßovich am rechten Pouser gegen dieselbe anzog. Bey dieser Erscheinung trafen die in der Stadt befindlichen Französischen und Piemontesischen Truppen am 26sten, Vertheidigungsanstalten, verrammelten die Thore, und beantworteten die Aufforderungen zur Uebergabe durch Kanonenschüße von den Wällen.

Jetzt brauchte Vukaßovich, der die Avantgarde bey dieser Expedition commandirte, Gewalt. Er ließ am 27sten Mai auf der von ihm besetzten, sogenannten Kapuzineranhöhe 16 Artilleriestücke auffühen, und Granaten in die Stadt werfen, wodurch verschiedne Gebäude in Flammen gesetzt wurden. Dieß hatte die erwartete Wirkung. Die bewafneten Einwohner und Piemontesischen Soldaten zwangen nun die Franzosen unter heftigen Drohungen, sich in die Citadelle zurückzuziehen, wohin sich diese, einige tausend Mann stark, flüchteten, indem die Piemonteser selbst den Siegern die Thore ösneten.

Ihr Einzug war durch das Schauspiel verherrlicht, daß ihnen 6000 Mann Piemontesischer Truppen mit geschwenkten Hüten, und unter dem Jubelgeschrey: Es lebe der König von Sardinien! freundschaftlich entgegen kamen, ihrem Monarchen den Eid der Treue leisteten, und sich an die Oesterreicher und Rußen anschloßen. Sie erbeuteten in Turin einen ungeheuern Artilleriepark von mehr als 360 Kanonen und andern Geschützarten, 600,000 Pf. Pulver, und große Vorräthe von Munition und andern Gegenständen. Außerdem waren den Alliirten in den von den Franzosen geräumten Piemontesischen Festungen noch über 300 Kanonen zugefallen. Mit ununterbrochnem Eifer wurde sogleich auch die Citadelle von Turin blokirt. Die Französische Besatzung beschoß aus derselben die Stadt. Aber der General Vukaßovich erklärte dem Commandanten, dem General Fiorella, daß der Krieg nicht gegen Häuser und wehrlose Menschen geführt würde, und daß wenn die Kanonade, die nur die Stadt verwüstete, ohne das Blokadecorps von der Einschließung der Citadelle abhalten zu können, noch fortdauerte, kein Mann von der ganzen Französischen Garnison das Leben behalten sollte. Das Kanoniren aus der Festung wurde hierauf eingestellt. Von Turin aus machten die Oesterreichisch-Rußischen

Waf-

Waffen weitere Fortschritte. Carmagnola wurde von den Rußen mit dem Bayonette erstürmt, Pigneral und Moncallier besetzt, und ein starkes Corps brach gegen Susa auf.

Indeß so die Franzosen aus Oberitalien vertrieben wurden, setzten Oesterreichs Helden durch schnelles Vordringen und unaufhörliche Siege auch in den mittlern Gegenden Italiens der Waffengewalt des Französischen Vandalismus ein Ziel. Sie nöthigten, unter der Anführung des tapfern Generals Grafen Klenau, am 22sten Mai die Franzosen, ihnen durch eine Capitulation die durch die Festigkeit ihrer Lage wichtige, hartnäckig vertheidigte Stadt Ferrara zu übergeben, von welcher sie unter den Aeußerungen der lebhaftesten Freude der Einwohner Besitz nahmen. Gleich darauf am 23sten capitulirte auch die Citadelle von Ferrara, nachdem zwey Magazine derselben angezündet worden waren. Die Oesterreicher erhielten in dieser Festung 115 Kanonen, worunter 72 ganz neue metallne waren, nebst großen Kriegsvorräthen, 5234 Centner Pulver ꝛc. und Lebensmittel für 10,000 Mann auf 6 Monate. Die zu Kriegsgefangnen gemachte Garnison zog am 25sten Mai, 1525 Mann stark, unter der Verpflichtung aus, 6 Monate lang nicht gegen den Kaiser und deßen Alliirte zu dienen. Schon vorher hatte sich das Fort Urbino ergeben.

Mit jedem Tage brachten die Erfolge der Kaiserlichen die neue Römische Republik ihrem Ende näher. Ueberall wo sie erschienen, erleichterten und begünstigten Volksinsurrectionen ihre Fortschritte. Ravenna wurde am 26sten überfallen und eingenommen, und der General Klenau drang über Imola nach Faenza und Forli siegreich in den Römischen Staat ein, aus welchem ihm zahlreiche Haufen von Insurgenten und Recruten zuströmten. Noch stand bey Rimini ein Französisch-Cisalpinisches Truppencorps unter dem Französischen Ge-

neral Montrichard, und dem Cisalpinischen General Lehoz. Aber die beyden republicanischen Heerführer geriethen unter einander in die heftigsten Zwistigkeiten, wobey sie sich gegenseitig durch scandalöse Proclamationen absetzten, die sich damit endigten, daß Lehoz mit allen Piemontesern und Cisalpinern sich auf die Seite der Kaiserlichen schlug, und zu ihnen übergieng.

Zugleich rückte der General Otto gegen Toscana an, wo Macdonald mit der Französischen Macht in Unteritalien, und der im Florentinischen stehenden Division des Generals Gauthier, gegen das Genuesische im Anmarsche war. Der Feldzeugmeister Kray eilte mit einem Theile seiner Belagerungsarmee von Mantua nach Reggio und Ponte Tremoli, um den General Otto zu verstärken, gieng aber bald wieder zur Belagerung von Mantua zurück, um diesen wichtigen Endzweck mit Nachdruck zu betreiben.

Die Nachrichten von den Ereignißen im Südlichen Italien sind nicht geschichtsmäßig genug, um sie hier anzuführen. Seit länger als vier Wochen ist der Postenlauf von Rom, und Neapel gehemmt. Das bis jetzt Historisch-gewiße besteht darinnen, daß die Franzosen das Neapolitanische geräumt, und nur eine kleine Garnison im Fort San Elmo, und in Capua gelaßen haben: daß die dem Könige treugebliebne Neapolitanische Armee aus Calabrien vordrang, und im Anzuge auf Neapel war; daß nur noch wenige Französische Truppen im Römischen Gebiete waren: und daß eine Rußisch-Türkische Flotte die Festung Ancona bombardirte, deren Uebergabe täglich erwartet wurde.

Das fernere werden wir noch, nach zuverläßigen Berichten, weiter hin, erzehlen.

X.

X.

Kriegsgeschichte des Erzherzogs Carl. Siege und Eroberungen in der Schweiz.

In der überhäuften Menge großer Thaten verdrängt eine die andre, und es ist dem auf einen bestimmten Raum eingeschränkten Geschichtschreiber unmöglich, allen einzelnen rühmlichen Begebenheiten volle Gerechtigkeit des Lobes wiederfahren zu laßen. Selbst Schlachten, und große Unternehmungen können nicht immer mit der verdienten Ausführlichkeit erzehlt werden, wenn die Zahl, und Mannichfaltigkeit ihrer Umstände, und Auszeichnungen die Grenzen eines compendiarischen historischen Vortrags weit übersteigen.

Von dieser Gattung, und ohne Beyspiel sind die Begebenheiten und heroischen raschen Fortschritte der Kaiserlichen Armeen in Italien, und in der Schweiz. Wir können einen Coloß nur in Miniatur mahlen. Wir können die Wunder der Tapferkeit, die den Oesterreichischen Namen verewigen, nur anzeigen. Wir können nur sagen: Nie noch geschahen in so kurzer Zeit, so große Dinge, in keinem Kriege der Welt, als in Italien, am Rheine, in Graubünden, in der Schweiz, während des kurzen Zeitraums von acht Wochen, geschahen.

Welche glänzende Züge, welche große Thaten des Genies, des Muths, der unermüdlichen Tapferkeit, des unüberwindlichen Heroismus gewährten nicht jene Tage, in welchem der mit Kriegsruhm sich bedeckende General Hotze die unüberwindlich geachten Festen Graubündens eroberte, und durch diese Eroberungen dem Erzherzoge den Plan möglich machte, über den Rhein in die Schweiz einzudringen. Ehe nicht Graubünden erobert, Chur

eingenommen, und die Besetzungen von Sargans, Glarus, Appenzell, St. Gallen, und Constanz die Flanke, und den Rücken gedeckt hätten, konnte der Erzherzog, ohne unvorsichtige gefahrvolle Kühnheit, nicht über den Rhein gehen. — Wir haben bereits im vorigen Monate (S. 559) die Eroberung Graubündens angeführt, und die Folgen davon erwähnt. Hier müßen wir noch einige Umstände anführen.

Bey der Eroberung des Luciensteigs mußten drey Colonnen unbeschreibliche Hinderniße übersteigen, über 12 Stunden lang durch einen klafterhohen Schnee, der schon zu schmelzen anfieng, waten, die schrecklichste Kälte auf den höchsten Gebirgen, über 24 Stunden lang, ausstehen. Nicht allein Cavallerie, sondern Artillerie wurde über die hohen Berge gebracht. Ein Zug Uhlanen schwamm durch einen reißenden Strom: ein Batallion gieng unter dem stärksten feindlichen Feuer über eine in vollen Flammen brennende Brücke; Dragoner stiegen von Pferden, giengen bis an die Schultern in den Rhein, und machten Stricke an feindliche Kanonen an, um sie wegzuziehen, unter dem heftigsten feindlichen Kartätschen-Feuer. — Solche Dinge hat Buonaparte von seinen Unüberwindlichen nicht zu erzehlen gehabt. —

So bald die Armee des Generals Hotze die erforderlichen festen Positionen von Graubünden her in der Schweiz genommen hatte, ließ der Erzherzog das Lager von Stockach, am 21sten Mai, nach Singen vorrücken, und am 22sten Mai gieng die Avantgarde, unter der Anführung des Grafen von Nauendorf, bey Constanz, welches die Franzosen, da ihnen Hotze im Rücken stand, verlaßen hatten, und bey Stein, über den Rhein, und drang gegen Frauenfeld vor, wohin ebenfalls, von der andern Seite, General Hotze seinen Anmarsch richtete.

Die ganze Armee des Erzherzogs Carl, die man auf 40,000 Mann schätzte, marschirte am 23sten Mai aus dem Lager von Singen, gieng auf zwey Schifsbrücken, bey

bey Büßingen, über den Rhein, und nahm das Hauptquartier im Kloster Paradies. General Hotze drang am 24sten über Bischofszell nahe an Frauenfeld vor. Nach den bey ihm eingekommenen Nachrichten, stand nur ein Corps von einigen tausend Franzosen bey Frauenfeld, welches die Oesterreicher mit einer geringen Abtheilung von Truppen verdrängen wollten. Aber Maßena, dem die Folgen der Vereinigung der Oesterreichischen Armeen vor Augen lagen, hatte seine ganze Macht nach Frauenfeld gezogen, und that auf das vorgerückte Hotzische Corps einen allgemeinen heftigen Angrif. Mit weit überlegner Stärke drängte er die Oesterreicher zurück; und warf sie bis über die Thur zurück, wobey einige hundert Mann gefangen genommen, und eine beträchtliche Anzahl getödtet und verwundet wurde. Zwar wehrten sich die Oesterreicher mit Heldenmuthe, und machten auch 500 Gefangne. Das Regiment Kinski stürzte in die Mitte der Feinde, und hieb zwey ganze Compagnien nieder. Viele schon Gefangne wurden den Franzosen wieder entrißen. Allein die Oesterreicher mußten bey einbrechender Nacht das Schlachtfeld dem Feinde überlaßen, und sich zurückziehen. — Dieß geschahe am 25sten Mai.

Erzherzog Carl entschloß sich so gleich, den Feind von neuem anzugreifen. Er beorderte den Fürsten von Reuß mit seiner Division, über Pfyn vorzurücken, und mit dem General Hotze sich in Verbindung zum Angriffe zu setzen. Dieß geschahe am 26sten, indem zwischen den einander gegen über stehenden Armeen heftige Vorposten-Gefechte vorfielen.

Am 27sten Mai griffen nun die Corps des Fürsten von Reuß, und des Generals Hotze den General Maßena, deßen ganze Macht zwischen Frauenfeld, und Winterthur stand, mit dem entschloßensten Muthe an. Es wurde eine schreckliche Schlacht geliefert. Man stritt von beyden Seiten mit der ausharrendsten Tapferkeit.

Die Oesterreicher hatten einen Feind mehr als sie erwarteten: Die Schweizer fochten fast ärger als die Franzosen, und thaten vielen Schaden. So gar Weiber waren von dem modernen Fanatismus erhitzt worden, und fochten mit, und beym Vordringen der Oesterreicher, und in Frauenfeld goßen sie heiß Waßer auf die Truppen, und betrugen sich überhaupt, so wie viele Einwohner im Zürichschen Gebiete so rasend wild, daß der Erzherzog eine eigne Proclamation ergehen ließ, in welcher er die Magistrate, und Vorsteher der Gemeinen für solche Vorfälle verantwortlich machte. Schon längst hatte der Prinz bekannt gemacht, daß er als Freund in die Schweiz komme, und nur deren Unabhängigkeit und Freyheit wieder herstellen wolle. In den meisten andern Cantons war man vernünftig, nnd nahm die Oesterreicher, als Befreyer, mit Freuden auf. Aber im Canton Zürich, besonders in Frauenfeld und Winterthur, war einem großen Theile der Einwohner das Gehirn verdorben worden.

Die Oesterreichische Tapferkeit siegte über allen Widerstand. General Hotze gewann in dieser mördrischen Schlacht, den vollkommensten Sieg. Er schlug den übermächtigen Feind, trieb ihn nach Winterthur, und vollführte die gänzliche Vereinigung seiner Armee mit der des Erzherzogs Carl. Das Hauptquartier kam nach Andelfingen; und darauf nach Baßerdorf, anderthalb Stunden von Zürich.

General Maßena sah sich genöthigt, über die Glat zurückzuziehn, und seine Macht zwischen Zürich und Winterthur zu concentriren. Hier postirte er sich auf Bergen und in Verschanzungen, die bis nach Zürich hin sich erstreckten, wo sein Hauptquartier war. Man hielt diese Stellung für eine der festesten, die jemals eine Armee gehabt hat. Die beyderseitigen Armeen standen so nahe an einander, daß vom 29sten Mai an, täglich Gefechte, und Kanonaden, mehrere Stunden lang, vorfielen.

fielen. Maßena hielt sich in seiner Position für unüberwindlich. Erzherzog Carl wollte ihn überwinden, und überwand ihn.

Tactische Klugheit dirigirte: rasche Tapferkeit führte aus. Der Scharfblick des Erzherzogs sahe, daß man, um gegen diese unendlich festen Positionen etwas auszurichten, die auf den Anhöhen bey Zürich angelegten Verschanzungen tourniren müße, und daß dieses auf den Bergbatterien, von Wittikon, über Zollikon, und Rieschbach bis an das Seeufer hinab, geschehen könne, auf welche Weise der rechte Französische Flügel bis in die Verschanzungen von Zürich getrieben werden, und die Oesterreicher einen Vortheil des Terrains von den Wittikoner Verschanzungen her, gewinnen könnten.

Am 3ten Junius, des Abends um 7 Uhr, griff, unvermuthet, mit voller Ueberraschung, ein Kaiserliches Corps die Französischen Verschanzungen auf den Wittikoner Berge mit Ungestüm an, und eroberte sie, und stand nun den Franzosen in der Flanke, in Bergbatterien, die die Franzosen für unübersteiglich gehalten hatten. Der rechte Französische Flügel zog sich nun in der Nacht bis an die Verschanzungen zurück, die nahe bey Zürich, auf den dasigen Anhöhen errichtet waren. Am folgenden Morgen, am 4ten Junius erfolgte nun eine schreckliche Bataille.

Auf allen Seiten wurde kanonirt, gestürmt, das Kleingewehrfeuer mischte sich unter den Kanonendonner, und alles, was eine Schlacht schreckliches hat, hörte und sahe man in den Gegenden um Zürich. Die Angriffe der Oesterreicher waren so heftig, daß sie in wenigen Minuten eine Batterie eroberten; sie eroberten eine Anhöhe nach der andern, und die Franzosen wichen bis unter die Wälle der Stadt, einige Uhlanen wagten sich biß an die Thore von Zürich. Allein um 10 Uhr des Morgens war ein Corps Franzosen den Oesterreichern, hinter Wittikon in den Rücken gekommen, und von die-

ser

ser Seite konnten sie keine Fortschritte weiter machen. Dagegen gieng nun der Kampf an vielen andern Orten an. Die Oesterreicher warfen die Franzosen aus einer Batterie in die andere: Die Franzosen wehrten sich sehr: noch mehr, mit verzweifelter Wuth, die Schweizer bey ihnen, welche auch einen so großen Verlust erlitten, daß nur wenige von ihnen übrig blieben. Erzherzog Carl war immer an den gefährlichsten Orten, und Maßena selbst sagt in seinem Official=Berichte, daß der Erzherzog, in eigner Person, eine Anzahl Grenadier=Compagnien ins Feuer geführt habe. Die Angriffe geschahen in einer allgemeinen Richtung auf alle Französische Verschanzungen von Regensberg her um Zürich herum, bis an den Züricher See hin. Der entsetzliche Streit dauerte 14 Stunden lang. Alle alte Officiere, Oesterreicher, und Franzosen, gestanden, einen solchen heißen Tag, und eine solche mit ununterbrochner stürmischer Heftigkeit so lange dauernde Bataille nie gesehen zu haben. Die Geschichte wird schwerlich ihres Gleichen haben. Maßena wollte seine unüberwindliche Position, die Natur und Kunst und Localkenntniße der Schweizer, und harte Tapferkeit beschützten, durchaus behaupten. Held Carl wollte siegen; und er siegte. Er trieb die Franzosen endlich bis in die nächsten Verschanzungen vor der Stadt; seine Vorposten standen bis auf einen Flintenschuß nahe an den Batterien.

Am folgenden Tage, den 5ten Junius recognoscirte der Prinz die feindlichen Stellungen. Er beschloß, und traf Anstalten, die Verschanzungen mit Anbruch des folgenden Tages zu stürmen. Maßena wollte diesen Sturm nicht erwarten. Er verließ die Verschanzungen in der Nacht; die Oesterreicher rückten darinnen früh Morgens ein. Die Räumung der Stadt Zürich erfolgte darauf am 6ten, bis Nachmittags hin. Der menschenfreundliche Sieger verbot alles Schießen auf die wegziehenden Feinde, weil dadurch die Stadt Zürich in Gefahr

fahr der Plünderung, und der Verwüstung der Häuser gesetzt worden wäre. Um 4 Uhr war die Stadt Zürich von den Franzosen befreyt. Der Magistrat ließ die verschloßnen Thore öfnen, und Carls siegreiche Truppen zogen ruhig, und freundschaftlich ein. — Der flüchtige Feind hatte 36 Kanonen, und 15 Munitionskarren, nebst andrer geringerer Beute, zurückgelaßen.

Maßena zog sich mit seiner Armee gegen Baden zurück. In seinem eignen Berichte an das Directorium zu Paris sagt er, daß er auf der Kette der Albis-Gebirge seine Position genommen habe, indem er seinen linken Flügel an den Rhein, und den rechten an der See von Zug angelehnt habe.

Indem diese große Begebenheiten in der Schweiz geschahen; gieng das Corps des Generals Grafen von Bellegarde aus dem Valtelin gegen den St. Gotthardtsberg, auf Airolo los, wo der Französische General le Courbe mit einem beträchtlichen Corps stand. Die Oesterreichische Tapferkeit stürmte diesen wichtigen Bergposten, forcirte das Centrum mit den Bayonnetten, indeßen die Cavallerie die Flanken in die Flucht schlug, und öfnete durch die Besetzung dieses, und eines andern, von dem Grafen St. Julien erstürmten Hauptpostens, bey der so genannten Teufelsbrücke, die vollkommne Communication zwischen der Oesterreichischen Armee des Erzherzogs Carl in der Schweiz, und der des Feldmarschalls Suwarow in Italien. Das gesammte Corps des Generals Bellegarde gieng über den Gothardtsberg, und über Como nach Mailand, wo schon die Avantgarde am 3ten Junius angekommen war. Dieses Corps war 20,000 Mann stark, war zur Beförderung und Verstärkung der Operationen des Feldherrn Suwarows, in Italien, bestimmt. Die Oesterreichischen Heere standen nun vom Rheine bis an den Po, vom Po bis an die Französische Grenze hinter Piemont, in ofnem communicativen Zusammenhange.

XL.

Nachrichten von verschiednen Ländern.

Die überhäufte Menge der vielen Kriegsbegebenheiten, welche, nach dem Plane der Vollständigkeit unsrer Zeitgeschichte, nicht übergangen, noch einer künftigen Erzehlung vorbehalten werden können, nöthigen uns, die innern Merkwürdigkeiten der Länder, unter dieser Rubrik, sehr ins kurze zu faßen, und dasjenige, was durch die Aufbewahrung für das nächste Stück kein Intereße für den Leser verliert, dahin zurückzulegen.

Italien.

Die neuen Revolutions-Rubriken Italiens haben aufgehört, und die vorigen nehmen wieder ihre Stelle ein. Die zerstörten monarchischen Verfaßungen erstehen wieder aus ihren Trümmern, und die neuen Republiken verschwinden, und zertheilen sich wie Luftgestalten, bey der siegreichen Erscheinung der vereinigten Kaiserheere, und dem Aufstande des gemißhandelten Volks. So stürzen die, allein durch Bayonnette erhaltenen, Französischen Revolutionsschöpfungen in Italien zusammen, und aus einem dreyjährigen Chaos geht die Staatenordnung wieder hervor.

Cisalpinien — — —

ist nicht mehr — selbst dieser Name ist aus der Wirklichkeit vertilgt, und die alte Benennung der Lombardey wieder eingetreten. Bereits im vorigen Monate ist das Ende und die plötzliche Vernichtung der zuerst gebornen, und zuerst verschiednen Cisalpinischen Republik erzehlt worden. Diese durch die Heldenthaten der Oesterreichisch-Rußischen Kriegemacht so schnell bewirkte Exrepublicanisirung wurde durch die Einnahme der stärk-

befestigten Citadelle von Mailand am 24sten Mai aufs neue gesichert und vollendet. Die dankbaren Einwohner bezeigten über dieß glückliche Ereigniß eben die lebhafte Freude, mit der sie zuvor der Einzug ihrer Befreyer erfüllt hatte. Die Kaiserliche Cocarde wurde allgemein aufgesteckt, mehrere vorzügliche strafbare Revolutionaire arretirt, und die Mailänder zertrümmerten alle Symbole des Republicanismus, hieben die Freyheitsbäume um, zerstörten mehrere allegorische Statuen auf dem Marsfelde, und verstümmelten und rißen die in dem Centrum der Stadt errichtete coloßalische Bildsäule des Brutus nieder. Eine charakteristische Auszeichnung dieser Auftritte war, daß dabey keine Ausschweifungen des ergrimmten Haßes und der Erbittrung vorfielen, daß man überall nur Frohsinn, belustigenden Spott, und satyrisches Lachen über das heilige Feuer der Freyheit, über die herrliche Volks-Souverainetät u. s. w., wahrnahm.

Die Landesverwaltung in dem nun dem Kaiserlichen Scepter wieder unterworfenen Herzogthume Mailand war vom Generalfeldmarschall Suwarow einer provisorischen Regierung übertragen worden, die sogleich mehrere wichtige Verfügungen traf. Sie stellte die Civilverfaßung auf eben den Fuß wie vor dem Einrücken der Franzosen im Jahre 1796 wieder her.

Im Mailändschen, wo besonders der Adel seinen Patriotismus durch die größten Anstrengungen bewies, in Piacenza, in Parma, in allen Gegenden, in welchen die Oesterreichisch-Rußischen Truppen erschienen, wurden sie mit enthusiastischer Freundschaft aufgenommen, mit Geschenken von Lebensmitteln und freywilligen Beyträgen aller Art überhäuft. Das Volk schien gleichsam in einen Taumel der Freude versunken zu seyn, und wetteiferte an den verschiednen Oertern in den Bezeugungen der feurigsten und thätigsten Dankbarkeit gegen seine Retter. Mit gleicher ungestümer Lebhaftigkeit

keit des Nationalcharakters brach aber auch die lang gereizte Wuth gegen die Franzosen, als die verhaßten Urheber der erlittnen Uebel, in furchtbare allgemeine Insurrectionen aus.

Am gefährlichsten und wirksamsten waren diese Explosionen im Piemontesischen, wo mehr als 20,000 bewafnete Einwohner einen Aufstand in Maße erregten, in welchem viele Franzosen ihren Tod fanden. Sie kämpften mit der Entschloßenheit der Verzweiflung, besetzten die Gebirgspäße der Alpen an den Grenzen von Savoyen, nahmen in Süden die wichtigen Festungen Mondovi und Ceva ein, wie bereits in dem obigen Kriegsberichte ausführlicher erzehlt ist, und beförderten dadurch die schnelle in einigen Wochen vollbrachte Eroberung Piemonts durch die vereinigten Kaiserlichen Kriegsheere.

So wurde dieß sonst uneinnehmbare Piemont, bisher eine reunirte Provinz Frankreichs, dem Joche der Pentarchie entrißen, und seinem rechtmäßigen vertriebnen Souveraine, dem Könige von Sardinien durch die Oesterreichisch-Rußischen Waffen wieder geschenkt. Die Hauptstadt deßelben, Turin, war nicht länger als 5 Monate und 18 Tage (seit dem 9ten December des verfloßnen Jahrs) in Französischer Gewalt gewesen, als sie am 27sten Mai, unter dem lauten Jubel ihrer erfreuten Bewohner, im Namen Carl Emanuels in Besitz genommen wurde. Suwarow stellte daselbst so wie in Mailand die vorige Ordnung der Dinge völlig wieder her. Auch wurde aus den im Venetianischen, im Oesterreichischen und in Ungarn aufbewahrten kriegsgefangnen Piemontesern, die ihr Monarch durch bevollmächtigte Minister und Commißaire wieder zu seinem Dienste vereiden ließ, und aus den ihm treugebliebnen Soldaten, eine neue Königlich-Sardinische Armee gebildet.

In Toscana, wo ein unter dem General Rusca zu-

zurückgelaßnes Französisches Corps, obgleich mühsam, die heftigverbreitete Unzufriedenheit unterdrückte, erwartete man nur die Kaiserlichen, um der Französischen Tyranney ein heiß ersehntes Ende zu machen. Bloß das zu voreilige Gerücht von der Annäherung derselben brachte einen plötzlichen allgemeinen Aufruhr hervor, der mit drohendem Ungestüm mehrere Tage lang fortdauerte, und sich electrisch durch das ganze Land erstreckte. Die bestürzten Franzosen suchten sich durch verdoppelte Strenge, und durch die Wegschleppung einer Menge von Geißeln in die Citadelle von Livorno zu sichern. Kaum konnten sie durch ähnliche Maaßregeln ihre wankende Herrschaft über die ihrer Entfranzösirung entgegenreisende **Ligurische Republik** aufrecht erhalten. Die beängstigten neuen Herrscher und Directoren erließen wiederholte rührende Proclamationen an das Volk, die aber auf die verhärteten unrepublicanischen Gesinnungen der Genueser keinen Eindruck machten.

Mit gleich schnellen Schritten nahte auch die Todesstunde der neuen **Französisch-Römischen Republik** heran, in welche die siegenden Kaiserlichen Truppen unter dem General Klenau eindrangen. Heftige convulsivische Bewegungen in ihrem Innern giengen vor ihrer Auflösung her. In Rom und durch den ganzen Römischen Staat waren allgemeine Insurrectionen bis nach den Gegenden von Ancona hin, wo man die schrecklichsten Scenen sah, während daß diese Stadt durch eine Rußisch-Türkische Escadre von der Seeseite belagert wurde. Das Mißvergnügen kannte keine Schranken, nachdem die durch das Römische Gebiet nach Oberitalien durchgezognen Französischen Truppenschaaren diese Republik ihrem eignen Schicksale Preis gegeben hatten.

Eben so hatte Macdonald mit der ganzen im Südlichen Italien befindlichen Französischen Heersmacht **Neapel** geräumt, und nur im Fort San Elmo, und in

in den beyden Festungen Capua, und Gaeta, kleine Besatzungen zurückgelaßen. Sein Abzug war durch vielfältige Grausamkeiten gegen die Landeseinwohner und durch mehrere blutige Gefechte bezeichnet, von denen man bis jetzt keine detaillirte Nachrichten hat. Man wußte nur, daß die braven Calabrier, in Verbindung mit den übrigen treuen Anhängern des Königs, in Apuglia, und andern Provinzen, unter dem Oberbefehle des mit hohem Ruhme glänzenden tapfern Cardinals Ruffo, nach der Hauptstadt Neapel vorgerückt waren, und dieselbe in Besitz genommen hatten. Sie ladeten nun ihren geliebten König Ferdinand ein, nach seiner Residenz zurückzukehren, von welcher er seit fünf Monaten abwesend war.

So erhielt ganz Italien, von den Alpen bis zum Vesuv, von Venedig bis Nizza hin, seine Wiederherstellung, und Staaten-Ordnung.

Spanien

blieb noch bisher bey jenem schwankenden Systeme, welches schon mehrere Jahre lang der Charakter des Madrider Hofes, und bey allen Ministerialveränderungen, bey allen scheinbaren Umwandlungen, der beständige Gesichtspunct seiner Politik gewesen ist. Die räthselhafte Beschaffenheit dieser Verhältniße, verleitete das Publikum zu vielfältigen Urtheilen: Sie veranlaßte sogar die in mehrern öffentlichen Blättern enthaltene irrige Nachricht von Spaniens Beytritte zur Coalition, während daß das Cabinet zu Madrid ein paßiver Zuschauer der neuen großen Ereigniße in Europa war.

Inzwischen hat das Theater des Englisch-Spanischen Seekriegs — wenn man anders die friedliche Unthätigkeit der Spanischen Marine so nennen kann — seine Scene verändert. Die Englische Flotte unter dem Commando des Viceadmirals Lord Keith sah sich durch die Erscheinung der aus Brest ausgelaufenen Französischen

schen Flotte bey Cadix, und durch einen darauf ausgebrochnen heftigen Sturm, bewogen, die Blokade dieses Hafens aufzugeben. Ihre Entfernung aus diesen Gewäßern wurde sogleich von dem Admiral Mazaredo benutzt, um nach einer länger als zweyjährigen, fast ununterbrochnen Einschließung, am 14ten Mai mit der Spanischen Flotte aus Cadix in See zu gehen. Ihre Stärke bestand aus 5 Kriegsschiffen von 112 Kanonen, 1 von 84, und 11 von 74, zusammen aus 17 Linienschiffen, nebst 4 Fregatten von 40 und 36 Kanonen und 3 Brigantinen. Sie segelte, verfolgt von der Englischen Flotte, ins Mittelländische Meer, erlitt aber durch einen fürchterlichen Orcan so große Verwüstungen, daß sie, äußerst beschädigt, und in dem traurigsten Zustande, eiligst in dem Hafen von Carthagena einen Zufluchtsort suchen mußte, wo sie durch ein widriges Geschick abermals zu einem langen Aufenthalte gezwungen war.

Eine für Spanien glückliche Folge dieser Verlegung der Schauplätze der Seeoperationen, war die so sehr erwünschte, durch die Engländer nicht weiter verhinderte, Ankunft einer mit vielen Schätzen Americas befrachteten Spanischen Escadre von 2 Linienschiffen und 1 Fregatte, zu Santona zwischen Bilbao und St. Ander. Sie brachte von Vera Crux 3 Millionen Piaster für die Regierung, 2 Millionen für die Kaufleute, und außer diesen baaren Geldsummen, 1700 Suronen Cochenille, Indigo, Cacao, und viele andre Waaren als Ladung mit, deren gesammten Werth man auf 60 Millionen Livres angab. Dieß hatte auf die Finanzumstände einen so augenblicklich vortheilhaften Einfluß, daß der Credit der Staatspapiere sogleich um 12 Pro Cent stieg. Sonst hatte Spanien keine historische Merkwürdigkeiten. —

Großbrittannien.

Bey der entscheidend günstigen Wendung, welche

der Krieg gegen die Französische Republik auf allen Theilen des festen Landes genommen hat, nahm zugleich der Seekrieg eine gänzlich veränderte Gestalt an, und der Schauplatz deßelben wurde plötzlich aus dem Kanale, und dem Atlantischen Meere nach dem Mittelländischen Meere verpflanzt. Bloß die unter dem Oberbefehle des Lords Duncan stehende Flotte behielt ihre Stellung vor dem Texel zur Blokade der Holländischen Flotte, und Schiffahrt; alles andere wurde verändert. Nach den von der Englischen Admiralität selbst bekannt gemachten officiellen Berichten, zeigte die am 26sten April von Brest ausgelaufene Französische Flotte sich am 4ten Mai, 33 Seegel stark, vor Cadix, wobey die Spanische Flotte zu Cadix, 22 Linienschiffe stark, nur in einer Entfernung von 7 bis 8 Seemeilen im Gesichte lag. Der Englische Admiral Keith lag in eben diesem wichtigen Augenblicke mit 15 Linienschiffen vor Cadix, segelte gegen den Hafen von Cadix zu und ab, und wollte der Brester Flotte, die während dem 4ten Mai keinen Versuch, weder zum Angriff, noch zur Vereinigung mit der Spanischen Flotte machte, eine Schlacht liefern, als sich am 5ten ein heftiger, gerade nach dem Lande zu wehender Sturm erhob, wobey Admiral Keith die Brester Flotte aus dem Gesicht verlor. Er blieb darauf noch bis zum 9ten May vor Cadix, segelte dann nach dem Cap Spartel, und da er sich überzeugt hielt, daß die Brester Flotte durch die Straße von Gibraltar in das Mittelländische Meer gegangen, so folgte er derselben am 10ten nach der Straße. Unterdeßen traf der Admiral en Chef, Lord St. Vincent, Anstalten, der Brester Flotte, welche am 9ten Mai zu Toulon eingelaufen war, mit allen seinen Schiffen nach dem Mittelländischen Meere zu folgen. Da hierdurch die Blokade von Cadix aufgehoben war, so benutzte die Spanische Flotte zu Cadix diese Befreyung, und lief am 14ten Mai aus, segelte durch die Straße von Gibraltar, wur-

de

he von der Englischen Flotte verfolgt, und nur ein sehr heftiger Sturm, welcher sich am 18ten Mai erhob, verhinderte eine Schlacht zwischen beyden Flotten, und die Spanische Flotte lief am 20sten Mai sehr beschädigt, da allein 10 Linienschiffe entmastet waren, zu Carthagena ein.

So erhielt in einem Zeitraum von noch nicht vier Wochen der ganze Seekrieg eine veränderte Gestalt. Die Blokaden von Brest und Cadix wurden geendigt, und das Mittelländische Meer, welches am vorigen 3ten August der Zeuge eines der ausgezeichnetesten Brittischen Siege geworden, wurde von neuem der Schauplatz des Seekrieges. Sehr zur gelegnen Zeit sahe Lord St. Vincent schon am 16ten Mai eine aus Portsmouth unter dem Admiral Whitshed abgegangene Verstärkung von 5 Linienschiffen auf der Höhe von Lißabon eintreffen, und zu Anfang des Junius segelten von der bis dahin an der Irländischen Küste noch gebliebenen großen Flotte des Lords Bridport, 16 Linienschiffe, unter dem Admirale Gardner, auch nach dem Mittelländischen Meere ab, wodurch die Brittische Uebermacht völlig gesichert ist, und zu einer in jenen Gewäßern bis jetzt noch unerhörten Maße von mehr als 50 Linienschiffen anwächst, so daß aller Anschein vorhanden, daß auch im Mittelländischen Meere die Unthätigkeit und Ohnmacht der Französischen, und Spanischen Flotten, fortdauern werde. Ein Hauptgewinn bey dieser Veränderung ist es noch für England, daß das Königreich Irland nun von jedem Angriffe befreyt ist, und daß das Französische Directorium sein bisheriges Lieblingsproject, die von ihm erregten Unruhen in Irland zu unterstützen, durch Fortschickung seiner Seemacht nach dem Mittelländischen Meere von selbst aufgegeben hat.

Eine andere wichtige Folge dieses veränderten Schauplatzes des Seekrieges ist eine, am 6ten Junius im Unterhause förmlich angekündigte, Expedition von 20,000

Mann Englischer Truppen, zur **Mitwirkung** auf **einem** mit dem Intereße Großbrittanniens sehr verknüpften **Theile des festen Landes.** Der Staatssecretair Dundas erklärte nämlich: daß alle Gefahr und jeder Gedanke von Französischer Invasion in Irland oder England nun vorüber sey, und nun der wahre Zeitpunct vorhanden sey, um einen Theil der vermehrten Miliz aufzulösen, die Mannschaften derselben aber als Freywillige sogleich durch das gewöhnliche Handgeld zu einem Theile der regulairen Armee umzuschaffen, und von derselben ein Corps von 20,000 Mann zu einer der Operationen, zu welcher schlechterdings jetzt eine Brittische Armee **mitwirken** müße, nach dem festen Lande zu schicken. — Die Einbringung der Bill, welche er deshalb vorschlug, wurde sogleich bewilligt, und ohngeachtet er sich nicht deutlicher über den Zweck dieser Expedition erklärte, so hielt man sich doch in London allgemein versichert, daß sie **nach Holland** bestimmt sey, um zur Herstellung des Hauses Oranien mit zu wirken.

Noch entscheidender wurde der Entschluß der Regierung, alle Kräfte gegen das jetzt in Frankreich bestehende System aufzubieten, durch eine am 6ten Junius beyden Parlamentshäusern überlieferte Königliche Bothschaft angekündigt, in welcher nicht nur der mit dem Kaiser von Rußland wegen Stellung von 45000 Mann geschloßene Subsidientractat, und die Geldbedingungen deßelben angezeigt wurden, nach welchen die Summe von 225,000 Pfund Sterling als ein Ausrüstungsgeld, dabey eine m natliche Subsidie von 75,000 Pfund, und eine noch weitere, jedoch erst nach Abschluß eines mit gemeinschaftlicher Zustimmung gemachten Friedens, zu zahlende, monatliche Summe von 37,500 Pfund an Rußland zu bezahlen ist: sondern auch eine fernere Subsidie für die Königin von Portugall, und eine Unterstützung für die Schweitzer-Cantons, zur Wiedererwerbung ihrer vorigen Freyheit und Unabhängigkeit gefordert,

dert, auch der Königliche Entschluß angekündigt wurde, jede andere Anstrengung zu machen, um die seit Eröffnung dieses Feldzuges, durch die Operationen der alliirten Armeen auf dem festen Lande, erhaltenen ausgezeichneten Vortheile zu erweitern, und es dabey dem Parlamente empfohlen wurde: „Den König in den Stand zu setzen, noch weitere Verbindlichkeiten einzugehn, und weitere Maaßregeln zu nehmen, die nach erforderlichen Umständen die dienlichsten und wahrscheinlichsten seyn werden, um durch fortdauernde Beharrlichkeit und Nachdruck die allgemeine Befreyung Europas von der unerträglichen Tyranney der Französischen Republik zu vollenden.„ — Am 7ten Junius bewilligte das Unterhaus, auf des Ministers Pitt Vorschlag, in Folge dieser Bothschaft, nicht nur die an Rußland zu bezahlende Subsidie von 825,000 Pfund, sondern auf die Erklärung des Ministers; daß Großbrittannien es unter den jetzigen Umständen bey dem bloßen Selbstvertheidigungssystem nicht bewenden laßen könne; ward ihm noch ein geforderter Credit von drey Millionen Pfund zugestanden, damit der König, so wie es die Verfolgung des Krieges nothwendig machen möchte, noch weitere Subsidientractaten schließen könne. Der Minister frohlockte hierbey; daß durch das bisherige Waffenglück der Alliirten die schöne Aussicht zur Wiederkehr des Europäischen Gleichgewichts, und zur Herstellung gesetzmäßiger Macht und Ordnung eröfnet sey, und nun die Hofnung auflebe, Europa von der grözesten Gefahr, und dem größesten Elende, womit es seit Errichtung der civilisirten Gesellschaft bedroht gewesen, befreyt zu sehn. Es sey aber noch nicht hinreichend, Frankreich in seine alte Gränzen zurückzutreiben, sondern der Hauptzweck des großen, unter keinen Umständen aufzugebenden Kampfs, sey Sicherheit gegen das in Frankreich jetzt herrschende System, welches gegen alles, was den Menschen kostbar, heilig

heilig und schätzenswerth sey, feindselig und zerstörend sich zeige. So lange dieses System in Frankreich bestehe, sey für Großbrittannien und das übrige Europa keine Ruhe, kein Friede und kein Trost zu hoffen. Sobald aber die Existenz dieses mit jeder rechtmäßigen Regierung und dem Glücke anderer Staaten unverträglichen Systems zertrümmert seyn werde, so werde dem Frieden auch kein Hinderniß mehr im Wege stehn, weil jeder andere Gegenstand von Erwerbung oder Entschädigung, in Vergleichung des Hauptzwecks, eine Kleinigkeit sey. — Der Kriegsminister Windham äußerte seine Meynung unverholen dahin: „So lange die 5 Directorial-Tyrannen und ihre noch grausamere Werkzeuge jeden Einwohner Frankreichs zum Soldaten, und jeden Soldaten zum Räuber machen, und das Volk wie Schaafe vor sich her treiben könnten, sey für die übrigen Staaten keine Ruhe zu hoffen. Es sey sogar gefährlicher, mit einer solchen Regierung im Frieden, als im Kriege zu stehn, und er glaube also, daß mit Frankreich nicht eher ein sicherer Friede zu schließen sey, als bis seine alte monarchische Regierung auf einen liberalen Fuß wieder hergestellt sey.„

Nach dem endlich erfolgten Abschluße der dießjährigen zweyten Anleihe von 15½ Millionen, wovon jedoch nur 12 Millionen für England, und der Ueberrest für Irland ist, so daß mit der ersten Anleihe von 3 Millionen, die öffentliche Schuld Englands überhaupt mit 15 Millionen vermehrt worden, berechnete der Minister Pitt am 7ten Junius in dem Ueberreste des dießjährigen Budgets, welches er dem Unterhause verlegte, die dießjährigen, zum Staats- und Kriegsdienst erforderlichen Ausgaben zu 30 Millionen 947,351 und die zur Deckung derselben bestimmten Einkünfte-Zweige, nebst den Anleihen, zu 31 Millionen Pfund. Die Zinsen für die neue Anleihe betragen 310,000 Pfund, zu deren Aufbringung erhöhte Abgaben von 276,000 Pfund auf

Zucker

Zucker und Kaffee, selbst auf den nach andern Ländern auszuführenden, und ein neuer Stempel zum Ertrage von 40,000 Pfund auf die umlaufenden kleinen Noten der Privatbanken bewilligt wurden.

Holland.

Die Geschichte von Holland hat in diesem Augenblicke noch nicht die große Wichtigkeit, welche, vielleicht schon im künftigen, oder nächstkünftigen Monate, diese Republik zum Gegenstande der allgemeinen Aufmerksamkeit machen wird. Wir können hier daher auch nur folgenden kurzen Artikel als eine Einleitung zu den nahbevorstehenden großen Ereignißen geben.

Im Innern von Holland sind die Umstände so stürmisch geworden, und zu einer so drohenden Spannung gekommen, daß man täglich neue gewaltsame Staatserschütterungen und Katastrophen besorgte. Schon sah man die gewöhnlichen Vorläufer solcher Bewegungen, als die revolutionaire Parthey der bekannten Vredianer mit anonymischen Drohungen, und unter der Maske mehrerer dem gesetzgebenden Corps überreichter Adreßen, mit zahlreichen Unterschriften aus Amsterdam, wo sie ihren Hauptsitz hatte, und aus andern Oertern, kühn gegen die jetzigen Regenten auftrat. Diese mit vielen Beschuldigungen im jacobinischheftigen Stile angefüllten Adreßen waren um so bedenklicher, da die Vredianer durch den Eintritt des neuen, größtentheils aus ihren Anhängern bestehenden, Drittheils neuen Einfluß auf die Legislatur erhalten hatten. Man erinnerte sich, daß eben diese Manoeuvres vor der Revolution am 22sten Januar 1798 hergiengen, da sich diese Faction das Herrschaftsruder zueignete.

Bey solchen Beunruhigungen, waren auch die betriebnen Rüstungen, die Vertheidigungsanstalten an den Grenzen, und vorzüglich die neuen Conscriptionen ohne Erfolg. Die wiederholten Proclamationen ver-

mehrten nur die erklärte Abneigung der Holländer gegen die beschloßnen Werbungen und Bewafnungen: die jungen Leute weigerten sich entweder förmlich, oder wanderten haufenweise aus. Ein andres Haupthinderniß dieser Vorkehrungen war der große Geldmangel, der so hoch gestiegen, so drückend war, daß die Regierung aus den leeren Landescaßen nicht einmal mehr die geringen täglichen Bedürfniße bestreiten konnte.

Die jährlichen Staatseinkünfte hatten allein durch die Blokade aller Häfen, 40 Millionen an Aus- und Einfuhrzöllen eingebüßt. Industrie, Handlung, Schiffahrt, und alle Nahrungsquellen des sonst so reichen Hollands existirten selbst nicht dem Namen nach mehr, und dieß unglückliche Land sank in den Abgrund des tiefsten Elends — aus dem nur mächtige auswärtige Hülfe es herausreißen konnte. —

Teutschland.

Das vorzüglichste Intereße Teutschlands ist jetzt nach dem Schauplatze des Kriegs gerichtet, deßen Entfernung aus dem Reichsgebiete die glücklichste Merkwürdigkeit der gegenwärtigen Zeitperiode ist. Diejenigen Stände, welche sonst aus mannichfaltigen Absichten den Frieden am lebhaftesten wünschten, ihn am eifrigsten zu bewirken suchten, sehen nun vollkommen ein, daß der Krieg eine Wohlthat ist, die ihnen Schutz und Ruhe gewährt, da ein schimpflicher Friede hingegen den Ruin ihrer Länder zur Folge gehabt haben würde. Das Herzogthum Wirtemberg gab einen neuen Beweis hiervon; es hatte durch den freundschaftlichen Durchzug der Französischen Armee unter Jourdan unersetzlich große Verluste erlitten, von denen der Herzog die Berechnung nach Paris sandte. Mannheim wurde indeß von seinen lästigen Gästen, den Franzosen befreyt, welche die Festungswerke dieser Stadt zufolge einer Convention schleif-

schleiften und zerstörten, worauf die Feindseligkeiten in jenen Gegenden wieder ihren Anfang nahmen.

Der Reichstag zu Regensburg hat im verfloßnen Monate neue historische Wichtigkeit erhalten. Bereits oben ist die bey demselben abgelegte ruhmvolle Erklärung des Königs von Schweden, ihrem ausführlichen Inhalte nach, mitgetheilt worden. Ein anderer der Theilnahme und Aufmerksamkeit der Reichsversammlung übertragner merkwürdiger Gegenstand war ein Kaiserliches Hofdecret, in Betref des Vorfalls mit den Französischen Ministern bey ihrer nächtlichen Abreise von Rastadt. Der Kaiser bezeigte darin, „daß er sein höchstempörtes moralisches und rechtliches Gefühl, und die Stärke des Eindrucks von Abscheu durch Worte nicht auszudrücken vermöge, welchen die Nachricht von dieser auf Teutschem Reichsboden an Personen, deren Unverletzbarkeit unter dem besondern Schutze des Völkerrechts steht, verübten Greuelthat in ihm errregt. Nicht durch lieblosen Argwohn und kühne Muthmaaßungen, nicht durch verläumderische Anschuldigungen, nicht durch feindselige Darstellungen, und tobende Conventsreden — nur durch eine gewißenhafte, unbefangne, und nach den gesetzlichen Vorschriften mit aller rechtlicher Strenge geführte Untersuchung könnten die Urheber und Theilnehmer an diesem Verbrechen ausfindig gemacht werden. Der Kaiser erklärt aufs feyerlichste, daß nur die vollkommenste Genugthuung, mit Hintansetzung aller nur denkbaren Rücksicht, die gerechten Empfindungen des Reichsoberhaupts befriedigen könne, und macht den Antrag an die Reichsversammlung, sowohl einige Deputirte aus ihrem Mittel zu ernennen, um der eröfneten Untersuchung beyzuwohnen, als auch in dem hierüber bald möglichst zu erstattenden Gutachten alles an Handen zu geben, was die Wichtigkeit eines so unerhörten Vorfalls erheischte.„ Der Reichstag beschloß hierauf in einer Conferenz auf eine vierständige Deputation,

von

von 2 Churfürsten und 2 Fürsten, anzutragen, die Französische Regierung zur Sendung eines Abgeordneten zur Untersuchung, und zur Mittheilung der gerichtlichen Aussagen der Beschädigten einzuladen, und jene Deputation mit unumschränkter Vollmacht zu versehen.

Der Churfürst von Baiern fuhr fort, durch innre Einrichtungen und Verfügungen seine Sorgfalt für das Wohl des Landes zu beweisen. Eine gleiche Thätigkeit herrschte in den Betrieben der auswärtigen Angelegenheiten, die besondre freundschaftliche Verhältniße und genaue Verbindungen zwischen dem Münchner Cabinette und dem Kaiserlich-Rußischen Hofe zur Folge hatten.

Auch das durch den sanften Scepter Friedrichs August beglückte Sachsen hatte eine in der Geschichte denkwürdige Auszeichnung unter den Staaten Teutschlands. Der Churfürst ertheilte aus eigner Großmuth, ohne alle Theilnahme der Stände oder des Landes, aus seiner eignen Caße, den Unterofficieren und Gemeinen aller seiner Truppen, sowohl von der Cavallerie als Infanterie, eine monatliche Gehaltszulage von 12 Groschen. Eine Handlung, die das Andenken dieses verehrten Fürsten nicht nur den Herzen seiner treuen Krieger, sondern aller seiner Unterthanen noch theurer machen wird.

Wir fügen hier noch aus einem uns zugesandten interessanten Verzeichniße folgende durch den Mangel des Raums abgekürzte statistische Nachricht bey, daß in dem 103jährigen Zeitraume von 1695 bis 1798, von Bremen nach Grönland 1081 Schiffe ausgegangen sind, wovon 51 nach der Straße Davis, und 15 auf den Robbenfang giengen. Sämmtliche Schiffe haben in dieser Reihe von Jahren 3061 Wallfische eingebracht, und der große Ertrag dieser Schiffahrt ist, mit vieler Genauigkeit, in dem gedruckten Verzeichniße nach allen Details, angegeben.

Meh-

Mehrere Merkwürdigkeiten Teutschlands findet man in den Briefen, und andern Artikeln dieses Stücks.

Preußen.

Bey der noch fortdauernden Zurückhaltung öffentlicher Schritte, des Preußischen Hofes, indem der weitausgebreitete Krieg sich immer noch weiter ausbreitet, sind mehrere, zum Theil einander widersprechende Nachrichten, in Umlauf gekommen. Man behauptete, Preußen habe von dem Pariser Directorium die völlige Räumung des rechten Rhein-Ufers, und die Verlaßung der Festungen Düßeldorf, Ehrenbreitstein, Caßel bey Mainz, und Kehl, mit peremptorischen Erklärungen verlangt. Dagegen versicherten andre wieder, Preußen beharre bey seiner Neutralität. Wenn diese Neutralität unter gewißen Bedingungen verstanden wird; so widerspricht sie nicht den gethanenen Forderungen zu Paris. Das Resultat von allem, was alle Data und unsere erhaltne Nachrichten darbieten, besteht in der Ueberzeugung, daß **Preußens Stunde noch nicht gekommen ist**, daß sie aber nun bald schlagen wird. Die Erscheinung einer neuen Rußischen Armee, und die bevorstehenden Begebenheiten mit Holland werden diese Stunde herbeyführen. Laßt uns, ohne Raisonnements über die so nahe Zukunft, die Ereigniße erwarten, die, wahrscheinlich schon im nächsten Monate erscheinen werden.

Der König hat, auf seiner Reise nach Westphalen, zu der Revue der dasigen Truppen, über Magdeburg, Minden, nach Wesel, und von da über Caßel nach den Fränkischen Fürstenthümern, die unzähligsten Beweise der Anhänglichkeit, und der entzückenden Liebe seines Volks erfahren. Da, nach dem bekannten Charakter dieses Monarchen, alle öffentliche Freudensbezeigungen, Feyerlichkeiten, und selbst das Vivatrufen verboten waren, so war die stille Verehrung der unübersehbaren Menge, die sich

herandrängten, desto rührender. Wir haben in einem Schreiben aus Wesel, und in zwey andern mehrere einzelne Züge gemeldet erhalten, die aber theils zu weitläuftig zum Anführen, theils auch schon aus den Zeitungen bekannt sind. An verschiednen Orten unterwegens konnte der König, wegen des Gedränge des herzuströmenden Volks, nicht aus dem Wagen steigen. Dies war z. B. der Fall auf dem Salzwerke zu Unna, wo das Gedränge der Menschen ihn verhinderte, zu frühstücken, und Er sein Frühstück eine halbe Stunde drauf, allein, im ofnen Felde einnahm. Man erwartete den König, in den ersten Tagen des Julius, von seiner Reise, zurück, in Berlin, und Potsdam.

Ein seltnes Ereigniß, deßen gleichen man in der Geschichte wohl schwerlich finden wird, sah Preußen am vorigen 4ten Junius. Der große Staatsmann, welcher so vielen Antheil an der Bewirkung von Preußens politischer Größe hat, der Graf von Finkenstein, begieng, in jener feyerlichen Stille, die von jeher der Charakter der hohen Würde dieses erhabnen Mannes war, das Jubelfest seines Staats-Ministeriums. Er ward vor 50 Jahren, am 4ten Junius 1749, von dem Könige Friedrich dem IIten zum dirigirenden geheimen Staats- und Cabinets-Minister des Departements der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, nachdem er schon 6 Jahre lang Minister an den Höfen zu Stockholm, Kopenhagen, und Petersburg gewesen war. In welchem für Preußen ewig denkwürdigen Zeitraume er das politische Ruder des Staats regierte, und mit welchem glänzenden Ruhme und Glücke, ist bekannt. In den drey letzten kritischen Jahren des siebenjährigen Kriegs, bis zum Hubertsburger Frieden, war Er allein Cabinets-Minister. Alle seine so vieljährigen Beschäftigungen haben ihn nicht gehindert, noch in seinem 86sten Jahre in voller Heiterkeit seinem hohen Amte vorzustehn.

Verschiedne andre Nachrichten von Preußen enthält bereits der obige Brief aus Berlin.

Ruß-

Rußland.

Die Denkwürdigkeiten dieses großen Reichs sind jetzt außerhalb desselben, gegen das Südwestliche Europa zu, wo die ersten siegreichen Anstrengungen der Rußischen Tapferkeit, in Verbindung mit Oesterreichs Kriegsmacht, schon einen großen Theil der erhabnen Absichten Pauls I. realisirt haben. Man sah bey diesen so schnell errungenen glänzenden Erfolgen, der völligen Ausführung derselben in ihrem ganzen Umfange entgegen; man hatte die gegründete Hofnung, daß in einem Jahre der allgemeine Friede, und Ruhe und Staatenglück in Europa wieder hergestellt seyn würde.

Von allen Seiten zogen die Krieger des Nordens zur Erreichung dieses Zwecks mit beschleunigtem Eifer herbey. Schon in den ersten Tagen des Mais waren die beyden letzten und stärksten Colonnen des an den Rhein bestimmten Rußischen Hülfscorps mit einem ansehnlichen Artilleriepark in Lemberg eingetroffen. Das unter dem General Rimskoy Korsakow von Terespol durch Westgalizien über Lublin, Krakau und Belika in Schlesien, anmarschirende Corps bestand, nach einem genauen Etat, aus 45 Escadrons und 29 Bataillons, zusammen aus 34,384 Mann und 22,000 Pferden, wobey man 22 Generale zählte. Es war über Prag, durch Franken an den Rhein bestimmt. Auch waren bereits in Pest am Ende des Mais die drey Colonnen der Rußischen Armee angekommen, die durch Ungarn nach Italien bestimmt sind. Eine öffentliche Berechnung gab die Totalstärke der gegen Frankreich ausgezognen oder bestimmten Rußischen Macht, mit Inbegrif von 50,000 Mann Landungstruppen auf der Scheerenflotte, zu 270000 Mann an.

Suwarow hat in seinem dankbaren Vaterlande eine Ehrenbezeigung erhalten, deren noch kein Feldherr genoßen hat. Der Name des alten Helden wurde auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers in den öffentlichen

kirch-

kirchlichen Fürbitten genannt, persönlich für ihn in den Kirchen gebetet. Eine Auszeichnung, die selbst dem Prinzen Eugen nicht wiederfahren ist, da zwar für die unter seinem Oberbefehl streitenden Waffen, nicht aber für ihn selbst, wie für Suwarow, Dankgebete gehalten wurden.

Im Innern ist die bisher gehemmte Getraideausfuhr ins Ausland, unter der Restriction der Lieferung des erforderlichen Bedarfs für die Krone zu einem geringern Preise, wieder erlaubt worden. Als einen Beweis von der Wichtigkeit dieser Maaßregel, und von der reichen Kornproduction der an der Ostsee liegenden Rußischen Provinzen, verdient es angeführt werden, daß in Riga sogleich aus der Fremde für 18 Millionen Rubel Rogken bestellt wurde, wovon schon 40,000 Lasten zum Einschiffen bereit lagen. —

Türkey.

Wir haben hier unter dieser Rubrik nur weniges zu bemerken, da bereits der obige Brief aus Constantinopel die wichtigsten historischen Ereigniße erzehlt. Die in demselben angeführte Abreise des Großveziers, und die ausgebreitet großen Rüstungen, erschufen in Constantinopel, und in allen Provinzen kriegerische Anblicke. Zur Bestreitung der vermehrten Staatsausgaben schrieb der Divan eine in 10 Jahren zu tilgende gezwungne Anleihe aus; auch wurden noch andre Quellen der öffentlichen Einkünfte eröfnet.

Die weise Aufmerksamkeit und Thätigkeit der Pforte hat der Situation des Ottomannischen Reichs eine neue gute Gestalt gegeben, und vormalige Besorgniße entfernt. Selbst in Aegypten war durch die Niederlagen der von dort nach Syrien vorgerückten Franzosen die bisher drohende Gefahr verschwunden. Ghezar Pascha erfochte neue Vortheile über Buonaparte, und die schon so mißlichen Umstände des nunmehr von seinem sonstigen Glücke ganz verlaßnen Französischen Heerführers

rers erhielten, durch einen aus der Barbarey nach Aegypten vorgedrungnen zahllosen Truppenschwarm, der seine so zusammengeschmolzne Armee noch im Rücken beunruhigte, eine neue Verschlimmerung. Wenn daher auch die verbreitete Nachricht von einer Capitulation des sonst so kühnen Corsicaners zu voreilig war, so befand er sich doch in der traurigsten, rettungslos elenden Lage, die er selbst in einem neuen, von den Engländern bey Alexandrien aufgefangnen Briefe, in Ausdrücken der Verzweiflung schilderte.

Indeßen wirkten ingeheim Französische Jacobinereyen und Manoeuvres revolutionairer Rachsucht in Constantinopel. Man sah im dasigen Hafen in der plötzlichen Verbrennung einer Rußischen, und in dem Untersinken einer Englischen Fregatte, dem zwey kleinere so wie jene durchlöcherte Türkische Kriegsschiffe nur mit großer Gefahr entgiengen, das Schauspiel einer schrecklichen Zerstörung. Die Urheber deßelben waren drey Franzosen, die aber entdeckt, und zur verdienten Strafe in die sieben Thürme gebracht wurden. —

XII.

Genealogische Anzeigen.

(Fortgesetzt vom März, Drittes Stück dieses Jahrgangs. S. 320.)

Geboren.

Am 9ten April, zu Wien, von der Gemahlin des Kaisers Franz des Zweyten, ein Erzherzog, welcher die Namen Joseph, Franz, Leopold erhalten hat.

Am 29sten Mai, zu St. Petersburg, von der Gemahlin des Großfürsten und Thronfolgers Alexander Pawlowitsch, Elisabetha Alexiewna, eine Prinzeßin, die den Namen Maria erhalten hat.

Gestorben.

Am 5ten März, zu Hrnzdowitz in Böhmen, die verwittwete Fürstin, Josepha Maria, zu Löwenstein-Wertheim, geborne Reichs-Freyin von Stiplin, im 64sten Jahre ihres Alters.

Am 25sten März, geblieben in der Schlacht bey Stockach, der Fürst Carl Joseph Aloysius von Fürstenberg, im 39sten Jahre seines Lebens.

Am 25sten März, eben daselbst im Kampfe geblieben, der Prinz Wilhelm Ludwig von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, im 28sten Jahre seines Lebens.

Am 11ten April, zu Hachenburg, der Burggraf Johann August von Kirchberg, im 85sten Jahre seines Alters. Er war der letzte Zweig dieses uralten Geschlechtsstammes; die regierende Fürstin von Naßau-Weilburg war bereits seit einiger Zeit Besitzerin der ihr, als rechtmäßiger Erbin, von dem Verstorbnen abgetretenen Grafschaft Sayn Hachenburg.

Am 29sten April, auf dem Schloße Friedrichs Tanneck bey Eisenberg, der Prinz Johann Adolph, Herzog zu Sachsen-Gotha, im 79sten Jahre seines Alters. Er war den 18ten März 1721 geboren, und Senior des Hauses Sachsen Ernestinischer Linie.

Am 7ten Junius, zu Triest, die Prinzeßin Marie Victorie von Frankreich, Tante Ludwigs XVI, im 67sten Jahre ihres Alters.

Vermählt.

Am 10ten Junius, zu Mitau, der Herzog Ludwig Anton von Angouleme, (gebor. den 6ten August 1775) mit der Prinzeßin Marie Therese Charlotte von Frankreich (geboren den 19ten December 1778), letztem Sprößlinge Ludwigs des Sechzehnten.

XIII.

XIII.

Fernere Briefe.

Kopenhagen, den 18ten Junius 1799.

Unser politischer Horizont ist noch immer heiter. Wenn bisweilen trübe Wolken ihn zu verdunkeln scheinen, so sind sie fast eben so bald verschwunden, als entstanden.

Handel und Schiffahrt sind aber auch noch immer den unvermeidlichen Nachtheilen ausgesetzt, die die Folgen eines so unregelmäßigen Krieges sind, wie der gegenwärtige ist. Sehr empfindlich ist es, daß England alle Holländische Häfen theils blokirt hält, theils dafür angesehen wißen will. Verschiedne Personen hier glauben, daß diese Blokade ungerecht sey, da sie nicht Holland allein trift, sondern der Schaden davon auch auf die Neutralen zurückfällt. Unser Ostindischer Handel ist auch noch immer den Beeinträchtigungen der Engländer ausgesetzt. Unter den aufgebrachten Schiffen ist das Schif Dänemark mit seiner Ladung condemnirt, aus dem vorgeblichen Grunde, es habe einen verbotnen Handel geführt. Wir besorgen, daß die übrigen aufgebrachten Schiffe kein günstigeres Schicksal treffen werde.

Unsere in der vollkommensten Ausrüstung sich befindende Kriegsflotte besteht aus 6 Linienschiffen, 4 Fregatten, und 2 Cuttern. Ein Theil dieser Schiffe hat bereits aus dem Baume gelegt. Das zu dieser Escadre gehörige Linienschif, Oldenburg, und die Fregatte Iris sind zur Convoyirung der retournirenden Ostindienfahrer bestimmt.

Wir sind übrigens mit allen kriegführenden Mächten im freundschaftlichen Vernehmen. Unterdeßen hat unsere Regierung, in Absicht der Kaper, besonders der Französischen, solche Maaßregeln getroffen, welche unsrer Unabhängigkeit den erforderlichen Schutz verschaffen werden.

Am vorigen Donnerstage paßirten sämmtliche hier garnisonirende Truppen, das Husaren- und Bosniaken-Corps, und die Artillerie vor Sr. Majestät, dem Kronprinzen, und allen Königlichen Herrschaften die Revüe. Die fremden Minister fanden sich auch dabey ein. Die

Manoeuvres wurden, nach den Urtheilen der Sachkundigen, mit der größten Fertigkeit und Präcision ausgeführt. Am 15ten wurden die dießjährigen Sommer-Manoeuvres auf dem hiesigen so genannten Norderfelde beendigt. Sie konnten nicht, wie sonst gewöhnlich, auf der Insel Amack vorgenommen werden, da der lange Winter, und die darauf folgenden Regengüße das Terrain zum Manoeuvriren unbrauchbar gemacht hatten.

Am selbigen Tage trat unser theuerster Kronprinz mit seiner Gemahlin, und der Prinzeßin Caroline, die Reise nach den Herzogthümern an. Se. Königl. Hoheit werden die Truppen die Revuen paßiren laßen, bey Rendsburg einige Regimenter, die in Cantonnirungen daselbst stehen, manoeuvriren laßen, und, ob noch andere Absichten bey dieser Reise sind, kann ich nicht sagen: von den mancherley laufenden Gerüchten erwähne ich nichts. Die Zeit der Abwesenheit ist auch unbestimmt; man giebt sie indeßen auf 2 Monate, höchstens 10 Wochen, an.

Dem Vernehmen nach wird unser Gesandter in Petersburg, der geheime Rath von Blome, wegen seiner schwächlichen Gesundheit, die das dortige Clima nicht ertragen kann, seinen Posten nächstens verlaßen. Wer zu seinem Nachfolger ernannt werde, ist noch nicht bekannt. Der Kammerjunker H. v. Krabbe, welcher bereits vor geraumer Zeit zum Legations-Secretair in Stockholm ernannt worden, ist im Begriffe zu seiner Bestimmung abzureisen.

Nachdem ein ansehnlicher Theil unsrer Hauptstadt aus seiner Asche von dem verheerenden Brande wieder aufgelebt ist, und man ebenfalls angefangen hatte, den einen Flügel des Schloßes Christiansburg wieder aufzubauen, um daselbst die Comtoirs verschiedner Collegien anzulegen, so ist man nun darauf bedacht gewesen, das Hauptgebäude dieses Schloßes wieder zum Wohnsitze für die Königliche Familie einzurichten. Der vor kurzem hier verstorbne geschickte Architect Harsdorf hatte bereits

der

der Rentekammer einen Plan zur Wiederaufbauung des Schloßes vorgelegt. Man besorgt, daß sein frühzeitiger Tod die Ausführung seiner Vorschläge etwas verzögern werde.

Stockholm, den 12ten Junius 1799.

Ein Schreiben Sr. Majestät des Königs an Ders Gesandten beym Reichstage, in welchem unser Monarch seine Gesinnungen über den aufgehobnen Friedens-Congreß zu Rastadt, und den neuen Ausbruch des Krieges zu erkennen giebt, und sein Contingent marschiren zu laßen sich bereit erklärt, ist werth für die Nachwelt in Ihrem historischen Werke aufbewahrt zu werden. Es ist ein redendes Denkmal der politischen Weisheit, und der gerechten Denkungsart unsers Königs, und ist in Ausdrücken abgefaßt, die seinen festgebildeten Character, und seine wohlwollende Sorgfalt für das Teutsche Reich zeichnen. Er brach zu Regensburg die Bahn, auf welcher ihm, wie man hier schon weiß, andere Teutsche Fürsten folgen werden.

Unsere innre Haushaltung hat sehr durch Mangel an Korn gelitten, weswegen der König den Befehl gegeben hat, daß das verderbliche Brandtwein-Brennen im ganzen Reiche vom 1sten Junius bis 1sten September völlig eingestellt seyn soll. Auch sind 70,000 Tonnen Rogken von Rußland, zu einem bestimmten Preise requirirt, und auch, zu Folge des Friedens-Tractats zu Werelä, an uns abgelaßen.

Zu der in meinem vorigen Schreiben gegebnen Nachricht von der niedergesetzten Visitations-Commißion über das Tribunal zu Wismar, kann ich noch hinzufügen, daß auch die beyden Pommerschen Regierungs-Räthe, Tetzlef, und von Pachelbel, zu Mitgliedern bey diesem Geschäfte angeordnet sind, ingleichen zwey Landräthe, einer von Seiten der Pommerschen Ritterschaft, und ein andrer von Seiten der Pommerschen Städte, wie auch der Decanus der Juristen-Facultät zu Greifswald. Der König hat zugleich eine umständliche Verordnung öffentlich, zur Kenntniß derer, die Gerechtigkeit suchen, bekannt machen laßen.

Es ist auch durch eine neue Einrichtung, in den Teutschen Provinzen ein Beamter verordnet worden, welcher gleiche Würde und Ehre mit einem Regierungs-Rathe haben, den Namen eines Procuratoris Justitiae (Ober-Sachwald) führen, und dem Amte eines Justiz-Kanzlers in Schweden entsprechen soll. Zu dieser Stelle ist der Aßeßor des Königlichen Hofgerichts zu Greifswald, Herr Sonnenschmid,

schwid, ernannt worden. An ihn kann sich ein jeder wenden, der über irgend einen Gerichtsstuhl des Königs in den Teutschen Provinzen Klagen führen zu müßen sich berechtigt glaubt.

Nach den Exercitien der Regimenter auf dem Campements Platze, welche bis Johannis dauern werden, wird der König eine Reise nach Carlscrona machen, wo seit geraumer Zeit schon eifrig an Schifsbauten und Ausrüstungen gearbeitet wird.

(Einige diesem Schreiben beygefügte statistische Anzeigen und Bemerkungen über Wexiö Stift, und Borgo Stift, in Finnland, müßen wir, wegen ihrer Ausführlichkeit, die eben ihre Schätzbarkeit, und ihren Werth vermehrt, dem nächsten Monate vorbehalten, und wir hoffen, künftig noch speciellere Anzeigen über ganz Schweden und Finnland, durch die thätige Sorgfalt unsers Freundes zu Stockholm, liefern zu können.)

Wien, den 15ten Junius 1799.

Die Nachrichten aus Italien melden fortdauernd die schnellen Fortschritte unsrer siegreichen Waffen. Bald wird ganz Italien der Revolutions-Tyranney entrißen seyn. Die Kaiser-Höfe haben die Ehre, das vielköpfige Ungeheuer bekämpft, und niedergestürzt zu haben, und unsre tapfern Truppen glänzen mit noch mehr Lorbeer-Kränzen bedeckt, als sie ehmals unter Eugens Anführung erfochten. — Man bemerkt in der Vergleichung unsrer jetzigen Siegsberichte mit den ehmaligen des Buonaparte zwey besondre Extreme. Die Berichte von Buonaparte strozten von Bombast, und kündigten immer zu viel an: die unsrigen sind zu trocken geschrieben, und sagen fast immer zu wenig. Von vielen, gewiß auch interreßanten, und ruhmwürdigen Thaten wird gar nichts officielles berichtet. Die besondern Beylagen zu unsrer Hofzeitung sind nur immer kurz, und in der Zeitung selbst findet man äußerst selten die Kriegsbegebenheiten unsrer Armeen. Da man, wegen so vieler in andern Blättern verbreiteten Unwahrheiten, oder wenigstens Unrichtigkeiten, nicht trauen kann, und doch zuverläßig

vieles

vieles wahr ist, was hier nicht officiell bekannt gemacht wird; so entsteht daraus öfters eine unangenehme Ungewißheit.

Die Festung Mantua wird jetzt mit allem Nachdrucke belagert. Es heißt, wenigstens hat es der Französische Adjudant versichert, daß 15,000 Mann Besatzung in der Festung, fast lauter entschloßne Franzosen, sich befänden, und 400 Feuerschlünde. Wir hoffen gleichwohl die Schlüßel dieser Festung bald hieher gebracht zu sehen.

Zu Paris

ist, nach schriftlichen, und andern Berichten, in öffentlichen Blättern, schon der Ausbruch der im obigen achten Kapitel beschriebnen Revolutions-Krisis erfolgt. Am 16ten Junius erklärten die beyden Räthe, daß sie nicht eher aus einander gehen wollten, bis das Directorium ihnen die verlangte Antwort über den Zustand der Republik zugeschickt haben würde. Diese erfolgte auch des Abends, enthielt aber nur die vorläufige Anzeige, daß die Ursachen der Uebel der Republik in dem Geldmangel, in den völlig erschöpften Finanzen lägen. — Die beyden Räthe machten darauf weitere Schritte, und erklärten die Wahl des Directors Treilhard für ungültig, weil er, als er gewählt wurde, noch kein volles Jahr aus dem gesetzgebenden Rathe herausgewesen sey. (Eben dieß ist aber auch, wenn wir nicht irren, der Fall mit Sieyes.) Treilhard legte seine Directorstelle sogleich nieder. An seine Stelle erwählten die beyden Räthe den ehmaligen Justiz-Minister Gohier zum Director. Merlin und Lareveillere-Lepaux wollten auch ihre Stellen niederlegen. Dagegen waren der kühne Barras, und der listige Sieyes in genauer Freundschaft mit einander. Treilhard hatte zu einigen Deputirten, bey der Wahl des Sieyes gesagt: „Dießmal seyd ihr unsere Meister in der Director-Wahl geworden. Glaubt aber nicht, daß wir uns von dem Pedanten Sieyes werden hofmei-

stern laßen. Wir werden ihm Zügel anzulegen wißen.„ Und — bald drauf mußte Treilhard aus dem Directorium weichen.

Die Umstände waren bis zum 19ten Junius in Paris noch in unruhiger Ungewißheit. Das Directorium hatte sich mit einer starken Garde, und mit Kanonen umgeben laßen. Die beyden Räthe hatten ihre gewöhnlichen Wachen, aber das Volk auf ihrer Seite, und die Soldaten hatten auch schon erklärt, daß sie sich für das Directorium nicht schlagen würden. Unter den verschiednen Partheyen bemerkte man deutlich die ehmalige Orleansche in starker Bewegung. Die neue Freundschaft des Barras, und des Sieyes war, wie es hieß, die Seele dieser Parthey. An den Mauern in Paris fand man Zettel angeschlagen, auf welchen, im Namen der Nation, ein constitutioneller König verlangt wurde. — Die Partheyen operirten gegen einander, und noch war es nicht enschieden, welche den Sieg davon tragen, und welche neue Revolutions-Veränderung zu Stande gebracht werden würde.

XIV.

Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten.

Der verfloßne Monat hat den Kriegs-Schauplatz an die Grenze von Frankreich selbst versetzt. Die Französischen Eroberungen sind weg, wie eine Traumgestalt. Die Heere, die ins Herz von Oesterreich eindringen sollten, sind, in ein kleines Corps verwandelt, an den Grenzen der Provence. Moreau konnte, nach der Einnahme von Turin, sich nicht lange bey Coni halten, so fürchterlich fest auch seine Position dort war. Abgeschnit-

schnitten von Macdonalds Armee, durch die täglich verstärkte Insurrection der Piemonteser bey Mondovi, welche sogar die Festung Ceva eingenommen hatten, fiel er über die Insurgenten her, nahm Mondovi ein, bombardirte Ceva, und ließ auf den umliegenden Gegenden die schrecklichsten Grausamkeiten verüben. Aber indeßen kam der General Bukaßovich mit seiner Avantgarde an, schlug die Franzosen von Ceva, und Mondovi weg, so daß Moreau nun, in der Flanke bedroht, und vor der Fronte den Anzug der Oesterreicher unter Melas sehend, sich gezwungen befand, über den Col di Tenda nach Nizza zu retiriren. Ein Corps Franzosen, wurde noch auf dem Rückzuge eingeholt, und, nach einem zu Turin bekannt gemachten officiellen Berichte, mit Verlust von 24 Kanonen, 2 Mörsern, und einer Haubitze, in die Flucht geschlagen, auf der Flucht aber von den in Maßa aufgestandnen, bewafneten Einwohnern, nochmals vielfältig angegriffen, und diese ganze Colonne gänzlich aufgerieben. Zugleich marschirte die Oesterreichisch-Rußische Haupt-Armee von Turin gerade auf Coni los, indeßen eine andere Colonne durch die Thäler bey Lanz, (Lasneburg) und durch die Landschaft Maurienne, den Berg Cenis, welcher von einem Französischen Detaschement besetzt war, zur Rechten liegen laßend, in Savoyen einrückte. — Das alles war wahrlich! mehr in einem Monate als sonst in mehrern Feldzügen geschahe.

Bey der Armee des Erzherzogs Carl in der Schweiz waren bis anjetzt, keine weitere große Begebenheiten vorgefallen. General Maßena hatte die im obigen X Kapitel beschriebne Position auf der Linie des Albisberges noch behalten, und es waren, nur mit der Französischen Arriere-Garde, bey Baden minder erhebliche Gefechte vorgefallen. Die tapfern Oesterreicher sollten einige Zeit der Erholung, nach harten Kämpfen, genießen. — Am Ober-Rheine versammelten sich neue Franzosen-

Schaaren, und ein Corps an der Nidda wurde ansehnlich verstärkt. Das Armee-Corps unter dem Befehle des Grafen von Sztarrai hatte sein Hauptquartier zu Donaueschingen, und erstreckte sich, in Communication mit dem Erzherzoge Carl, von den Ufern des Rheins bey Eglisau, bis gegen den Main hin. Dort erwartete man das neue Rußische, durch Franken anziehende Armeecorps, von 35,000 Mann.

Indem auf dem festen Lande solche große Kriegs-Begebenheiten vorfielen, sahe das Mittelländische Meer, große See-Kriegs-Scenen. Die Englische Flotte unter der Anführung des Lords St. Vincent blokirte die in Toulon eingelaufne Brester Flotte daselbst, aber nach den neuesten Berichten aus Paris, hatte diese Flotte doch Mittel gefunden, nach einigen Italienischen Häfen, nämlich nach Genua und Livorno, Verstärkungen von Mannschaft und Provisionen zu bringen, einer Schlacht mit den Engländern, unbegreiflicher Weise, zu entgehen gewußt, und war nach Carthagena gesegelt, um sich dort, mit der Spanischen Flotte zu vereinigen. So waren, im Mittelländischen Meere, 50 Englische, und 40 Französische, und Spanische Linienschiffe gegen einander, ohne die Rußischen, Türkischen, und Portugiesischen.

Von den anderweitigen politischen Merkwürdigkeiten geben die vorhergehenden Kapitel umständliche Schilderungen. Wir führen hier nur, zum allgemeinen Uebersichts-Blicke, an, daß England, Rußland, das Ottomannische Reich, Oesterreich, einige Fürsten Teutschlands, und die bald wiederhergestellte Macht der Fürsten Italiens ein Bündniß formirten, welches den großen Plan der Wiedergeburt der Staaten-Ordnung von Europa zum festen Zwecke hatten. Die Ausführungen, und Ereigniße werden noch vielen Stof für die Geschichte geben.

XV.

XV.

Vermischte Nachrichten.

Außer der Kaiserlichen Erklärung am Reichstage zu Regensburg, wegen der Ermordung der Französischen Gesandten bey Rastadt, die im obigen Kapitel von Teutschland zu lesen ist, hat man auch noch in einigen öffentlichen Blättern, Bemerkungen über den authentischen Bericht, die Ermordung der Französischen Gesandtschaft, vorwärts Rastadt betreffend: auf hohes Verlangen bekannt gemacht, gelesen. Diese Bemerkungen sind mit einer unwiderleglich gründlichen Darstellung abgefaßt. Wir behalten uns bevor, über diesen Gegenstand baldigst sehr viel zu sagen, und können im voraus versichern, daß das politische Journal auch in diesem Falle, wie in so unzählig vielen andern, allein, gegen die Fluth falscher Vorstellungen, in dem, im vorigen Monate befindlichen Kapitel darüber, allein — (S. 520) die reine Wahrheit, mit der ihm gewöhnlichen freymüthigen, unpartheyisch ofnen Wahrhaftigkeit — angedeutet hat. Wir könnten schon jetzt mehr entdecken; aber die Zeit der ganzen Aufdeckung des Frevels ist nahe.

In dem officiellen Blatte des Directoriums, der Redacteur, wird erklärt, daß die bekannte Schrift, unter dem Namen Carnots, unter einem offenbar erborgten Namen, erschienen sey. Wir haben immer aus sichern Gründen uns überzeugt, daß jene Schrift einen falschen Namen habe, so viele Wahrheiten sie auch enthält, die aber auch jeder geheime Freund Carnots wißen konnte; dagegen findet man nichts von dem was Carnot allein, als Director wißen, und sagen konnte.

Wir erkennen mit dem verbindlichsten Danke die Güte der Uebersendung der geheimen Tractate, zwischen der Französischen Regierung und dem Herzoge von Wirtemberg, und dem Markgrafen von Baden. — Die Ueberhäufung der neuesten Begebenheiten hat, bey der späten Eintreffung dieser Zusendung, uns genöthigt, die Mittheilung dieser Actenstücke auf den künftigen Monat zurück zu legen. Sie werden indeßen ihr Intereße nicht verlieren.

Die

Die Herren Abonnenten dieses Journals müßen immer unfehlbar die Monatsstücke mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg, in jedem Monate, richtig und unverweilt erhalten, so wie sie immer, unfehlbar am letzten, oder vorletzten Tage jedes Monats, in Hamburg auf den Postämtern, und in der Hoffmannschen Buchhandlung ausgegeben werden.

Altona, den 25sten Junius 1799.

XVII.

Inhalts-Verzeichniß des Ersten halben Jahrgangs 1799.

Inhalt des Ersten Monatsstücks 1799.

Inhalt des Zweyten Monatsstücks 1799.

Inhalt des Dritten Monatsstücks 1799.

Er-

Inhalt des Vierten Monatsstücks 1799.

Inhalt des Fünften Monatsstücks 1799.

schen

Inhalt des Sechsten Monatsstücks 1799.

